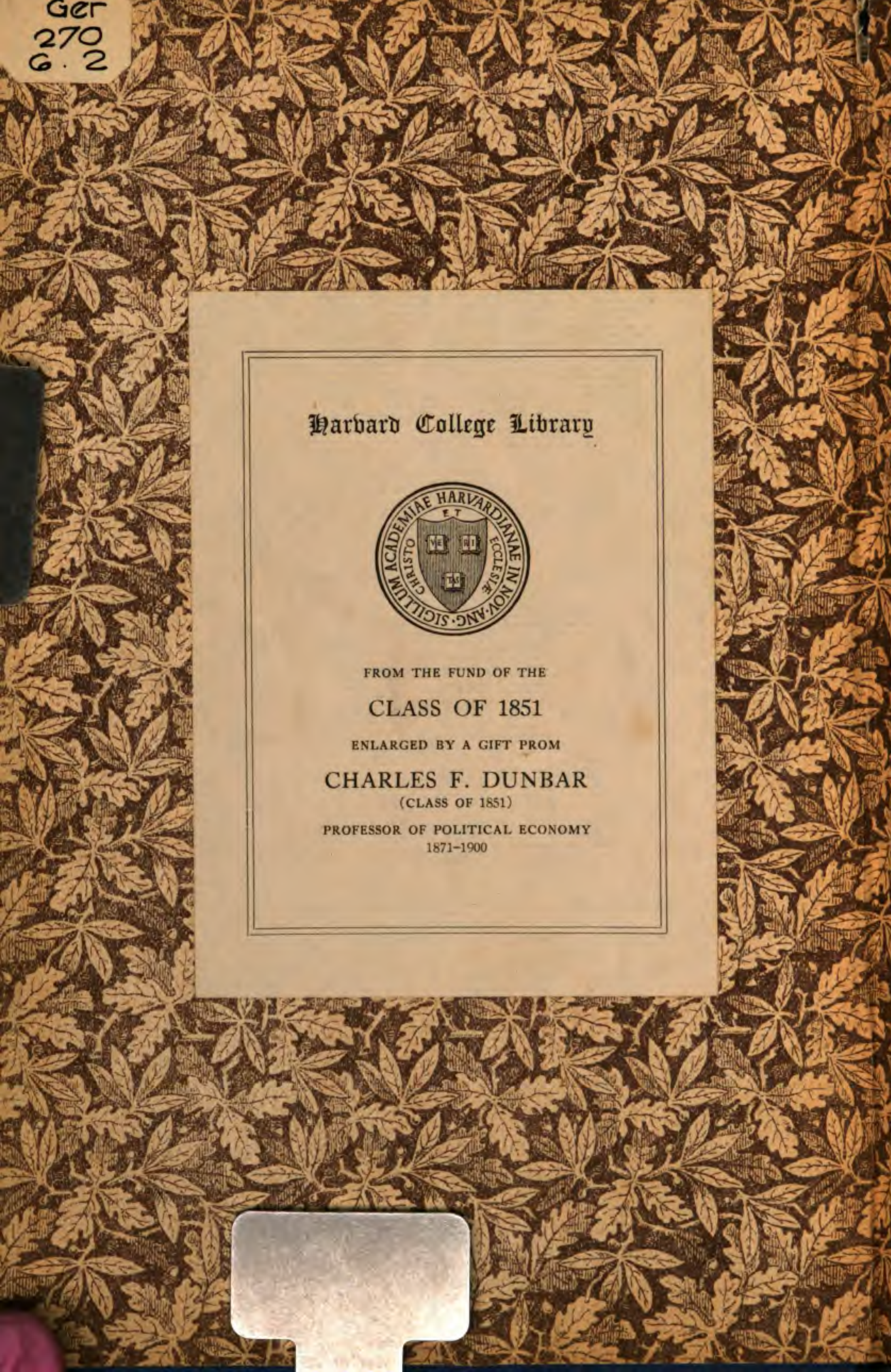


Ger
270
6.2



Geschichte

des

Feld-Artillerie-Regiments von Peucker (Schlesischen) Nr. 6.

Auf dienstliche Veranlassung bearbeitet

von

Graf von Westarp,

z. Zt. Hauptmann à la suite des Feld-Artillerie-Regiments von Peucker (Schlesischen) Nr. 6 und Chef der 2. Lehr-Batterie der Schießschule der Feld-Artillerie.



Unveränderter Neuabdruck.

Berlin 1902.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71.

Vorwort.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 17. April 1890 setzt den 24. November 1808 als den Stiftungstag des Regiments fest; hiermit ist der Zeitpunkt gegeben, mit welchem die Geschichte desselben zu beginnen hat. Da jedoch schon vordem ein Artillerie-Regiment in Schlesien bestand, auch einzelne Batterien aus älterer Zeit stammen, mußte auch der letzteren kurz gedacht werden.

Nicht so leicht war der Rahmen zu finden, in welchem die ganze Geschichte zu halten, denn einerseits wird diese erst verständlich und erhält erst einen gewissen Abschluß durch die Geschichte der Waffe, mit der sie vielfach eng verbunden, andererseits hat das Regiment in den 82 Jahren seines Bestehens eine Menge von Batterien, die jetzt in der ganzen Armee zerstreut sind, in sich vereint, hat neue Kompagnien und Batterien aufgestellt und wieder scheiden sehen und vielfache Aenderungen erfahren.

Nachstehend sollte in erster Linie alles auf die jetzt noch im Regiment vorhandenen Batterien und Abtheilungen, deren Stammtheile und die an ihrer Stelle längere Zeit dem Regiment angehörenden Batterien Bezügliche eingehender besprochen, im Uebrigen aber nur ein allgemeiner Ueberblick und daneben die in einer Regimentsgeschichte unentbehrlichen Einzelheiten gebracht werden, welche an sich zwar meist wenig werthvoll, doch oft mehr als lange Abhandlungen einen Schluß auf den Geist und den Zustand der Truppe gestatten.

Wenn vorstehende Absicht nicht ganz zur Durchführung gekommen und die Geschichte noch an manchen Stellen Lücken enthält, so liegt der Grund hierfür in den wenigen, besonders aus früherer Zeit zur Verfügung stehenden Quellen, in dem häufigen Wechsel bei Bezeichnung von Batterien und in den vielen Abgaben. Alle diese Verhältnisse boten der Bearbeitung erhebliche Schwierigkeiten, ja ließen manchmal an der Möglichkeit zweifeln, die vor einigen Jahren gestellte Aufgabe durchzuführen.

Als Quellen sind in erster Linie Akten, Tagebücher, Stammlisten u. s. w. benutzt, deren Angaben allerdings zum Theil in direktem Widerspruch mit schon gedruckten Regimentsgeschichten stehen.

Wenngleich es im Allgemeinen nicht praktisch ist, einem Buch viele Anlagen beizufügen, weil dieselben doch oft nicht gelesen werden, so geschah dies hier in der Absicht, eine größere Uebersichtlichkeit zu geben und zu interessanten Vergleichen anzuregen.

Möge die Regimentsgeschichte trotz der vorhandenen Mängel ihren Zweck erfüllen, im Regiment die Erinnerung an eine große Vergangenheit und an die Thaten Einzelner und ganzer Batterien wach zu erhalten, und damit zur Nachfolge auf dem Wege der Pflicht, der Ausdauer und der treuen Liebe zu König und Vaterland zu mahnen.

Jüterbog, im September 1890.

Graf von Westarp.

Inhaltsverzeichniß.

I. Theil.

Vorgeschichte des Regiments bis zum Frieden von Tilsit.

II. Theil.

Geschichte des Regiments von dessen Formation bis zur Gegenwart.

Anlagen.

I. Theil.

Vorgeschichte des Regiments bis zum Frieden von Tilsit.

Die Artillerie verdankt der Fürsorge des Großen Kurfürsten, daß sie aus der bisherigen Zunft zu einer Waffe umgebildet wurde. Nachdem der Kurfürst 1664 befohlen, daß „eine ordentliche Artillerie" eingerichtet werden solle, that er 1676 den ersten Schritt, sie durch militärische Organisation aus ihrem zunftmäßigen Handwerksgeist zu befreien, indem er ihr in diesem Jahr angestellte Offiziere verlieh, über deren Leistungen das Auge des Herrschers ganz besonders wachte. Diese Offiziere wurden bereits 1677 für Vergehen ihrer Untergebenen verantwortlich gemacht, eine Maßregel, zu der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kein deutscher Fürst ihrer Unausführbarkeit wegen hätte greifen können. Dennoch blieben der ganze Zuschnitt, die Ausbildung, ja selbst die 1672 für die Artillerie gegebenen Kriegsartikel noch lange zunftmäßig. Der nächste wichtige Schritt beim Uebergang zur Waffe wurde 1683 dadurch gethan, daß die sämmtlichen vorhandenen Artilleriebedienten, 17 Offiziere*) und 300 Mann, in eine Bombardier- und vier Kanonier-Kompagnien getheilt wurden. Die Bombardier-Kompagnie erhielt die Nummer 1, die Kanonier-Kompagnien die Nummern 2 bis 5.**) Die zweite besteht noch jetzt in der 2. reitenden Batterie des Feldartillerie-Regiments von Peucker.***) Organisation.

*) Eine genauere Angabe über die Etats der verschiedenen Zeiten s. Anl. I.

**) Zusammenstellung der Bezeichnungen, welche die Batterien des Regiments führten, s. Anl. II.

***) Vorstehende, sowie alle folgenden Angaben bis 1716, die Organisation betreffend, stehen im Widerspruch mit einem Theil der benutzten Quellen. So verlegt z. B. die Stamm- und Rangliste die erste Organisation als Waffe in das Jahr 1697. Diesen Listen aus damaliger Zeit ist aber nicht wie den neueren ein unbedingter Glauben zu schenken, da sie sich oft in Widersprüchen bewegen, auch der Verfasser derselben ihre Ungenauigkeit in einem Vorwort zu derjenigen von 1759 selbst zugiebt. Die vorstehenden Angaben sind aus der bekannten Reihenfolge der Kompagniechefs hergeleitet.

Der Große Kurfürst ist also der eigentliche Begründer der Artillerie als Waffe, womit er dieser den besten Lohn verlieh für die vielen guten und treuen Dienste, welche ihm die Artillerie in seinen Kriegen schon geleistet hatte. Allerdings, durch die äußere Organisation macht man eine Zunft noch nicht zur Waffe, und erst späteren Zeiten war es vorbehalten, das zu vollenden, was mit diesem Schritt begonnen war.

Bestimmte Nachrichten, in welchen Garnisonen die Artillerie in den ersten Zeiten gestanden, haben sich nicht auffinden lassen; es scheint, als sei sie in den Festungen vertheilt gewesen, zu den Feldzügen nach Bedarf ohne Rücksicht auf taktische Einheit herangezogen und dann beliebig wieder vertheilt worden.

Bis 1700 wurden noch vier fernere Kompagnien aufgestellt. In diesem Jahre standen drei Kompagnien in Berlin, je eine in Colberg, Magdeburg, Cüstrin, Pillau, Wesel und noch eine in Westfalen. Die vielen Festungen waren mit kleinen Abtheilungen der verschiedensten Kompagnien besetzt, so daß z. B. die Berliner Garnison 1700 aus 12 Offizieren, 9 Feuerwerkern, 6 Korporalen, 25 Bombardieren, jedoch nur 48 Kanonieren bestand. Hier findet sich zum ersten Mal die Bezeichnung „Kanonier", während vorher nur von Artilleriebedienten, dann von Büchsenmeistern und Handlangern die Rede ist.

1704 trat eine abermalige Vermehrung um eine, also die 10., Kompagnie ein, welche nach Berlin in Garnison kam. Diese Kompagnie ist als die älteste des 2. Regiments — die reitenden Kompagnien gehörten, wie später nachgewiesen wird, nicht zu diesem — von besonderem Interesse. Das 2. Regiment stellte später die Leute zur schlesischen Brigade. Ueber ein Jahrhundert hat diese Kompagnie bestanden, und wenn sie auch 1807 durch die traurigen Verhältnisse der allgemeinen Auflösung nicht entgangen ist, so haben sich doch, so lange sie bestand, stets guter Geist, Zucht, Sitte und Anhänglichkeit an König und Vaterland in ihr erhalten, und dieser Geist ist auch auf fernere Zeiten überkommen. 1713 (nach Stammliste 1716) wurde die Bombardier-Kompagnie aufgelöst und unter die bisherigen Kompagnien aus Berlin, welche die Nummern 2, 5, 7 und 10 hatten, vertheilt; dieselben erhielten nunmehr die Nummern 1 bis 4. Gleichzeitig wurde hier eine 5. Kompagnie gebildet, welche, wie es in den Berichten heißt, den „Fuß" von allen Kompagnien erhielt. Diese fünf Kompagnien bildeten zusammen mit

einer 1731 neuformirten 6. Kompagnie das „Fuß-Artillerie-Bataillon" und erhielten als Garnisonort Berlin. Die Kompagnien fanden im Feldzug bei der offenen Feldschlacht sowie bei der Belagerung Verwendung. Die übrigen vier Kompagnien bildeten das „Garnison-Artillerie-Bataillon" und standen in den Festungen, zu deren Vertheidigung sie dienten. Hier sehen wir also zum ersten Mal die Trennung in Fuß- und Garnisonartillerie, entsprechend der jetzigen Feld- und Fußartillerie. Wenn auch der bedeutende Fehler dieser Art der Trennung nicht schwer herauszufinden ist, so verdient es dennoch unsere volle Bewunderung, daß man schon damals die Nothwendigkeit derselben einsah. Sie blieb mit allen ihren Fehlern bis 1808 bestehen. Veranlaßt durch besondere Verhältnisse, verschwand sie dann allerdings auf kurze Zeit, jedoch nur, um bald um so geklärter wieder zu erscheinen.

1716 gab der König der Artillerie als Musik 16 Dudelsackpfeifer, was allerdings für unsere Begriffe etwas Unglaubliches ist, wenn man nicht annimmt, der König sei der Ansicht gewesen, zwischen dem Lärmen des Fahrens sei eine Harmonie doch undenkbar. Diese 1731 um 4 Schalmeien und 4 Bockpfeifer vermehrte Musik wurde nach v. Decker, „Versuch einer Geschichte des Geschützwesens", 1740 abgeschafft und durch sogenannte Mohrenpfeifer ersetzt. Dagegen finden sich in einem Verzeichniß der Musik vom Jahre 1772 noch 32 Dudelsäcke, welche aber nach anderen Quellen als Janitscharen bezeichnet werden; dieselben sind jedenfalls 1787 in Hautboisten umgewandelt. Zu bemerken bleibt hier noch, daß die Artillerie in den beiden ersten schlesischen Kriegen einen mit vier Schecken bespannten „Heer-Pauken- und Fahnenwagen" mit sich führte, der 1761, da er zu diesem Feldzug zurückgelassen wurde, in Berlin in die Hände der Russen fiel. Nach dem Frieden ließ der König einen neuen Wagen für die Artillerie bauen.

Die Artillerie blieb in der oben beschriebenen Formation mit einigen Erhöhungen des Etats bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen, so daß derselbe 1740 ein Artilleriekorps von etwa 1000 Mann übernahm, eingetheilt in ein Feldartillerie-Bataillon zu sechs, und ein Garnisonartillerie-Bataillon zu vier Kompagnien.

Schon der erste schlesische Krieg zeigte die Nothwendigkeit, die Artillerie zu vermehren, und so wurde bereits 1741 unter dem Oberstlieutenant v. Holtzmann ein zweites Bataillon von einer

Bombardier- und fünf Kanonier-Kompagnien gebildet. Die Bombardier-Kompagnie wurde bald darauf aufgelöst. Die Kanonier-Kompagnien hatten nunmehr einen Etat von zusammen 566 Köpfen, erhielten die Nummern 7 bis 10 und nach dem ersten schlesischen Kriege gleichfalls Berlin als Garnison. (Die 8. Kompagnie gehörte später zum 2. Regiment.)

1742 wurde eine schlesische Garnisonartillerie-Kompagnie gebildet, welche in den Festungen Breslau, Glogau, Brieg, Neiße, Glatz und Cosel vertheilt war. Jede Festung hatte Abtheilungen von 14 bis 30 Mann. Dieselben kamen 1744 unter einheitliches Kommando und wurden „Schlesisches Garnison-Artillerie-Bataillon“ genannt. Bis 1754 erhielt die Besatzung in Neiße und Cosel, sowie in dem 1750 besetzten Schweidnitz die Stärke von je 165, in Glatz von 96 Köpfen. Die Mannschaften dazu waren zum großen Theile der Infanterie entnommen. Die Theile erhielten nunmehr jeder die Bezeichnung „Kompagnie“ und folgende Nummern: Neiße 5, Glatz 6, Schweidnitz 7, Cosel 8. 1771 wurden die Kommandos in Breslau und Glogau zu Kompagnien (mit den Nummern 10 und 11) umgeformt, 1782 in Silberberg die 12. neu gebildet. Die Kompagnien Nr. 6, 8 und 12 (Glatz, Cosel, Silberberg) haben deshalb für uns besonderes Interesse, weil ihre Stämme 1808 mit in die schlesische Brigade übergingen.

Die beiden Feldartillerie-Bataillone erhielten 1744 die Bezeichnung „Artillerie-Regiment“, und gehörte nach der Stammliste 1759 das Schlesische Garnisonartillerie-Bataillon als drittes Bataillon dazu. Außerdem bestand noch das Garnisonartillerie-Bataillon in den nichtschlesischen Festungen, und zwar die Kompagnien Nr. 1 bis 4 und später 9.

In dieser Stärke und Eintheilung verblieb die Artillerie bis 1762. Begann der große König somit den Siebenjährigen Krieg mit nur 11 Fußartillerie-Kompagnien, so vermehrte er doch, seiner 1758 ausgesprochenen Ansicht gemäß, „daß man das System einer zahlreichen Artillerie annehmen müsse, so unbequem dasselbe auch sein möge“, die Stückzahl derselben und damit die Etats von Jahr zu Jahr. Daß hiermit nicht gleichzeitig eine Vermehrung der Zahl der Kompagnien eintrat, lag eben in dem Umstand, daß dies billiger und auch wegen der geringen Beweglichkeit der Waffe und der damit verbundenen fast kindlichen Einfachheit ihrer Taktik, sowie wegen der Möglichkeit, den jedesmaligen Ersatz in den

Winterquartieren wieder zuzustutzen, nicht nöthig war. So ergiebt sich aus einem Brief des Oberst v. Dieskau an den König vom Jahre 1759, daß damals jede Kompagnie 260 Mann stark gewesen. Zu gleicher Zeit hatte die 8. Kompagnie z. B. 1 Major, 2 Stabskapitäne, 13 Subalternoffiziere, also im Ganzen 16 Offiziere. Die Artillerie zählte in diesem Jahr überhaupt 4489 Köpfe.

Endlich, 1761 (nach Schöning), gab der König dem vielfachen Drängen des Obersten v. Dieskau nach und befahl für den März 1762 die Formation von noch vier neuen Bataillonen. Die sechs Bataillone bestanden nun aus je fünf Kompagnien, im Ganzen also 30 Kompagnien; gleichzeitig wurden 75 Sekondlieutenants neu ernannt und der Etat um 130 Unteroffiziere, 428 Bombardiere und 1324 Artilleristen vermehrt. Dagegen genehmigte der König nicht die Stäbe für drei Regimenter, da dies zu viel Geld erfordere, im Feld auch nicht so dringend nöthig sei.

Im Bureau der Königlichen General-Inspektion findet sich eine Zusammenstellung älterer Bestimmungen über Vermehrung u. s. w. der Artillerie bis zum Jahre 1805: „Annalen des kurfürstlich-brandenburgischen, nachmals königlich preußischen Artillerie-Korps“ genannt, denen u. A. folgende Angaben zu entnehmen:

„1763 nach geschlossenem Frieden musterte der König bei Berlin das komplette Feldartilleriekorps und theilte solches in drei Regimenter zu je 2 Bataillonen zu je 5 Kompagnien. Jedes Regiment erhielt seinen eigenen Chef“ u. s. w. Die Mohrenpfeifer wurden auf das 1. und 2. Regiment vertheilt. Jedes neue Bataillon sollte je eine oder zwei Kompagnien vom 1. und 2., also den alten Bataillonen, erhalten, im Uebrigen neuformirte Kompagnien.

So kamen zum 2. Regiment das 3. und 4. Bataillon, bestehend aus den Kompagnien 4, 6, 8, 12, 13, 16, 18, 19, 20, 26, von denen also, um es nochmals zu wiederholen,

die 4. Kompagnie seit 1704 (früher 10.),
" 6. " " 1731
" 8. " " 1741

alle anderen Kompagnien seit 1762 bestanden.

Die 2. Kompagnie blieb beim 1. Regiment bis 1787 (vergl. weiter unten).

Die Kompagnien erhielten ihre Nummern nicht nach ihrer Ordnung in den Regimentern, sondern nach ihrem Alter in der Armee, und bei gleichzeitig formirten Kompagnien wechselten sie die

Nummer nach dem Alter ihres jeweiligen Chefs. Der bis 1807 vielfach vorkommende Wechsel in den Nummern, im Verein mit dem Umstand, daß die Kompagnien während des mobilen Verhältnisses stets die Bezeichnung „Batterie“ und wieder andere Nummern annehmen, erschwert es ungemein, die einzelnen Kompagnien zu verfolgen.

Das 1. Regiment erhielt Berlin, das 2. und 3. Regiment kleinere Städte in der Mark als Garnison. Das 2. Regiment die Städte: Oranienburg, Straußberg, Trebbin, Ziesar, Teltow, Lindow, Alt-Landsberg, Zossen. Der große König ging jedoch von der Ansicht aus, daß nur unter seinen Augen die Ausbildung der Artillerie, der er so viel Zeit und Kraft widmete, gedeihen könne, und war deshalb bestrebt, sie so viel wie möglich in Berlin zu vereinigen. Schon 1765 wurde das 1., 1766 das 2. Bataillon des 2. Regiments nach Berlin verlegt. Beide bezogen eine neuerbaute Kaserne in der Friedrichstraße am Oranienburger Thor. 1772 wurde die Artillerie um das Fußartillerie-Regiment Nr. 4, welches aus Abgaben der drei anderen Regimenter sowie der Infanterie und Kavallerie gebildet worden, vermehrt. Dasselbe erhielt Berlin als Garnisonort. Es ist dies das einzige Artillerie-Regiment, dessen Stämme nach dem Tilsiter Frieden bestehen blieben; dieselben gingen in das jetzige Feldartillerie-Regiment Prinz August von Preußen über. 1789 wurde das 2. Regiment, „da das Herzogthum Schlesien nicht mit hinlänglicher Artillerie besetzt sei“, wie es in der Verfügung heißt, nach Breslau verlegt. Dasselbe marschirte den 30. Juni, aus Berlin kommend, in Breslau ein.

Das Regiment bezog 1792 in Breslau die neuerbauten Kasernen 2, 3, 4, 5, 6 auf dem Bürgerwerder. In diesen Kasernen waren nicht nur die Leute, sondern alle, auch die verheiratheten Offiziere und Unteroffiziere untergebracht. Das Essen bereiteten sich die Leute in den Stuben auf den hierzu eingerichteten Oefen selbst. Ein im Breslauer Staatsarchiv, aus dem mehrere der noch folgenden Angaben entnommen sind, aufbewahrter Bericht ohne Datum spricht sich des Längeren über Kasernenverwaltung aus; er heißt darin u. A.: „das Artillerie-Regiment hat seine eigene, auf königliche Kosten seit 1786 erbaute Kaserne“ u. s. w. (womit nach anderen Quellen die Kasernen auf dem Bürgerwerder gemeint waren, wenn sie auch damals anders als jetzt ausgesehen haben mögen). Uebrigens wird in diesem Bericht das 2. Regiment als das einzige

der Provinz mit Selbstbewirthschaftung bezeichnet und die gute Ordnung in der Artilleriekaserne ganz besonders hervorgehoben.

Die im Vorstehenden beschriebene Organisation blieb bis 1807. Es bleibt nun nur noch das Wichtigste über die reitende Artillerie nachzuholen.

Die Feldgeschütze des Siebenjährigen Krieges waren verhältnißmäßig schlecht bespannt, die Bedienung konnte auch nur zu Fuß folgen, dennoch stellte sich bei den großen Anforderungen des Königs an diese Waffe häufig die Nothwendigkeit heraus, einen Theil derselben im entscheidenden Augenblick schneller in Stellung zu bringen. Durch Kabinets-Ordre vom 21. April 1759 wurde deshalb die erste reitende Artillerie am 1. Mai 1759 zu sechs 6pfündigen Kanonen (nach Malinowski ist es zweifelhaft, ob sie nicht mit 3pfündigen Kanonen bewaffnet) gebildet, wobei auf jedes Geschütz sieben Mann und auf je zwei Geschütze ein Unteroffizier, also im Ganzen 3 Unteroffiziere, 42 Mann und 45 Pferde gerechnet wurden. Pferde zur Reserve waren also nicht vorhanden. Somit wird Friedrich der Große mit Recht als der Begründer der reitenden Artillerie angesehen, wenn auch schon öfter vorher ähnliche Einrichtungen auf kurze Zeit auftauchten. Friedrich der Große selbst nennt sie „reitende Artillerie“ oder „Artillerie légère“, jedoch findet sich für sie auch die Bezeichnung „berittene Artillerie“, „Artillerie zu Pferde“ oder „Artillerie volante“. Diese im Mai 1759 im Lager von Landshut aufgestellte Batterie ging bei Kunersdorf verloren, wurde wenige Wochen darauf in ähnlicher Art nochmals gebildet und fiel wieder bei Maxen in die Hände des Feindes. Es ist wahrscheinlich, allerdings nicht bestimmt nachzuweisen, daß der König sie zum dritten Mal formirt hat, da sie 1762 zu 21 Geschützen, anscheinend in eine Batterie zusammengestellt, aufgeführt wird. Nach dem Feldzug ging die reitende Artillerie, als für den Frieden zu kostspielig, ein.

1773 wurde in Potsdam eine reitende Exerzir-Batterie errichtet, welche jedoch nicht als selbständiger Truppentheil zu betrachten ist, vielmehr nur dazu diente, Kommandirte der Fuß-Kompagnien als reitende Artilleristen auszubilden. Als die ersten reitenden Friedenskompagnien sind die 1787 dazu umgeformten Kompagnien Nr. 1, 2 und 9 des 1. Regiments, welche gleichzeitig aus dem Regimentsverband ausschieden, zu betrachten. Als Fuß-Kompagnien bestanden sie schon lange, so die in unserem Regiment noch fortbestehende 2. Kompagnie seit 1683.

Bei der Mobilmachung 1792 wurde, dem damaligen Mobilmachungsplan entsprechend, die zweite, jetzt reitende, Kompagnie getheilt; die eine Hälfte derselben, als reitende Batterie Nr. 6, machte den Feldzug am Rhein mit. Der Stamm der Kompagnie verblieb bis 1794 immobil in Berlin und marschirte in diesem Jahre nach seiner Mobilmachung als reitende Batterie Nr. 5 zuerst unter ihrem Chef, Oberstlieutenant Prosch, dann unter Kommando des Lieutenants v. Holtzendorff gegen Polen. Nach ihrer Demobilmachung im folgenden Jahr als Kompagnie Nr. 44 wurde diese Batterie durch Versetzung und Abgaben aus dem gesammten Korps, sowie durch Anwerben von Ausländern, auf den vorgeschriebenen Friedensetat gebracht, wobei die verheiratheten Leute gegen „unbeweibte", die aus den Marken gebürtig, wenn sie es wünschten, gegen solche aus Preußen umgetauscht wurden. Die Kompagnie kehrte nicht nach Berlin zurück, sondern marschirte nach Warschau, wo sie den 9. Januar 1796 eintraf. Sie bestand also aus dem eigentlichen Stamm der 2. Kompagnie des Oberstlieutenants Prosch, der sie auch in der ersten Zeit der Mobilmachung selbst geführt hat. Da man aber diesen als Organisator der reitenden Artillerie so befähigten Offizier in Berlin behalten wollte, blieb er dort als Chef der anderen Hälfte, welche auch auf eine ganze Kompagnie vermehrt wurde und nun die Nr. 2 behielt. Beide Kompagnien haben also ein gleiches Recht, ihr Bestehen vom Jahre 1683 herzuleiten. Ein Theil dieser Kompagnie Nr. 44 ist nach dem Tilsiter Frieden bestehen geblieben und in die 2. reitende Batterie übergegangen.

Nachdem das 1. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 4 1797 nach Preußen abmarschirt war, wo es zu einem Regiment vermehrt wurde, erhielt das in Berlin zurückbleibende 2. Bataillon in demselben Jahre die Bezeichnung „9. Bataillon". Von diesem wurden im März 1799 zwei Kompagnien, darunter auch Nr. 32, Kapitän v. Brockhausen, in eine reitende verwandelt. Letztere kam unter ihrem bisherigen Chef nach Breslau in Garnison. Diese Kompagnie erhielt erst 1804 eine berittene Friedens-Batterie, während die Warschauer Kompagnie sofort eine solche formirt hatte. In einem Revuebericht des Generals v. Merkatz von 1805 wird der Kommandeur dieser Kompagnie, Kapitän v. Hahn, von dem später noch die Rede ist, als ganz besonders für diese Waffe geeignet, warm empfohlen.

Die reitende Artillerie bestand nunmehr aus 7 Kompagnien und bildete von 1797 an unter Oberst v. Schoenermark, später Oberst Prosch, das reitende Artillerie-Bataillon. Als 1805 eine abermalige Vermehrung um drei, also auf 10 Kompagnien, eintrat, sollten die reitenden Kompagnien zu einem reitenden Artillerie-Regiment vereint und Oberst v. Hüser Chef, Oberstlieutenant v. Eckenbrecher Kommandeur desselben werden. Die Mobilmachung von 1805 verhinderte jedoch die Vollendung dieser Formation. Somit kamen die reitenden Batterien erst nach dem Tilsiter Frieden mit der Fußartillerie in denselben Regimentern in Berührung.

Durch den unglücklichen Feldzug von 1806/7 war, wie weiter unten nachgewiesen wird, der größere Theil des 2. Regiments aufgelöst.

Offiziere.

Was nun die Stellung der Artillerie betrifft, so muß der viel verbreiteten Ansicht, daß die letztere in früherer Zeit eine ganz untergeordnete Rolle gespielt habe, aus der sie sich erst später emporgearbeitet, so daß in früherer Zeit ihre Vorgeschichte ohne jedes Interesse sei, entgegengetreten werden. Im Gegentheil! In frühester Zeit war die Artillerie die angesehenste Waffe, wofür u. A. Folgendes als Beweis diene:

Bei dem 1685 an die Donau entsandten Korps rangirt die Artillerie unmittelbar hinter dem Generalstab. Es folgen dann Grenadiere, Leibwache, übrige Infanterie, Reiterei. 1700, also noch zu einer Zeit, in der man viel mehr als später auf Rang und Würden gab, wird der Artillerie ein gleicher Rang mit der ersten Truppe, der Garde du Corps, verliehen; auch war in dieser Zeit ein Sohn des Großen Kurfürsten, Markgraf Philipp, als Generalfeldzeugmeister Chef der Artillerie. Ferner hatten nur die Garden und die Artillerie das Recht, die Parole vom Kriegsherrn selbst zu empfangen. Außerdem sprechen für das Ansehen der Waffe die prunkenden Uniformen zu einer Zeit, in der auf äußeren Schein so viel gegeben wurde, die vielen Einrichtungen für die Artillerie, der große Werth, den man auf das Gießen von werthvollen Stücken legte, sowie endlich die eingehenden Versuche, die selbst zu einer sehr geldarmen Zeit gemacht wurden u. s. w.

Zu Anfang seiner Regierung war auch Friedrich der Große der Artillerie in Gnaden zugethan, und ist die vielfach verbreitete Ansicht, er habe sie nicht leiden können, entschieden nicht

richtig. Die Artillerie von damals war wohl viel zu schwerfällig für die Ideen des großen Königs, aber dies begründete nicht eine Abneigung desselben gegen sie, sondern veranlaßte ihn, sich gerade um so mehr und um so eingehender mit ihr zu beschäftigen. Wie sehr der König seine Artillerie liebte und achtete, läßt sich aus unzähligen Beweisen ersehen. Einer davon sei hier angeführt.

1746 schrieb der König an den General v. Linger, den er bereits 1743 zum General der Artillerie gemacht hatte (eine Stellung, die vor ihm niemals und nach ihm erst in der Neuzeit wieder besetzt wurde), und spricht der Artillerie im Allgemeinen sein Lob über ihr Verhalten aus, den Offizieren aber „seinen Dank für ihr braves und rechtschaffenes Betragen, welches den preußischen Waffen eine fast unsterbliche Glorie errungen habe". Ein gleiches Lob hat er in dieser Zeit keiner anderen Waffe gezollt.

Daß diese bevorzugte Stellung auch empfunden wurde, beweisen wohl am besten die Stammlisten bis zum Siebenjährigen Kriege, welche fast nur die Namen der ersten Familien damaliger Zeit enthalten, wie Linger, Puttkamer, Merkatz, Schöning, Bredow, Osten, Dieskau. So war das Offizierkorps, mit welchem die Artillerie in den Siebenjährigen Krieg ging, ein selten gutes und stand in Bezug auf persönlichen Werth, Tüchtigkeit und Bildung für damalige Zeit auf einer sehr hohen Stufe.

Betrachten wir dasselbe Offizierkorps nach sieben Jahren. In dieser Zeit hatte es allein 31 Offiziere durch den Tod, 18 durch Gefangenschaft verloren; erstere Zahl ist für das kleine Offizierkorps sehr bedeutend, letztere könnte als ein Vorwurf für dasselbe ausgelegt werden. Bedenkt man aber, daß in damaliger Zeit der Verlust von Geschützen, wie jetzt noch unter Umständen, als ehrenvoll galt, sowie daß der Offizier mit seinen Geschützen in Gefangenschaft geräth, nachdem er kurz vorher noch seine Tapferkeit durch Aushalten des feindlichen Sturms gezeigt hat, und endlich, wie schwierig, ja fast unmöglich es war, die schwerfälligen Geschütze zurückzubringen, so wird man zugeben, daß gerade die Zahl von 18 gefangenen Offizieren für den guten Geist derselben spricht. Diesen guten Geist erkannte der König auch an, indem er den Offizieren der Artillerie gleich nach dem Siebenjährigen Krieg als ein Zeichen seiner bedeutenden Gnade das Recht verlieh, sich in allen Gesuchen und

Vorschlägen direkt an die Allerhöchste Person Sr. Majestät zu wenden, ein Recht, welches nur sehr wenige Regimenter, z. B. das Regiment „Gens'd'armes“, besaßen. 1762 war eine Vermehrung von 12 auf 30 Kompagnien eingetreten. Um den durch die großen Verluste des Feldzugs sowie durch diese Vermehrung sich herausstellenden Offiziermangel zu beseitigen, mußten selbstverständlich Leute in Offizierstellen aufrücken, welche wohl im Feld brauchbar waren, aber weder die Befähigung noch die Bildung für einen Offizier hatten. 1762 wurden allein 75 (nach anderen Quellen 79) Lieutenants neu ernannt. Hierzu kommen noch die späteren Vermehrungen; so wurden 1772 bei Errichtung des 4. Regiments 34 Lieutenants befördert. Die Geschichte lehrt außerdem, daß jede Armee nach einem langen Krieg eine gewisse Zeit braucht, sich wieder in das Friedensverhältniß zu finden. Dieses Wiedereinleben muß aber von gebildeten, von der Nothwendigkeit desselben überzeugten Offizieren unterstützt werden. Die Offizierkorps anderer Waffen stießen, wie bekannt, diejenigen Elemente, welche dies nicht konnten und somit zeigten, daß sie nicht hineingehörten, sehr schnell wieder ab; bei der Artillerie wurde indeß, da man fürchtete, der verabschiedete Offizier könne bei seinem Eintritt in eine fremde Armee die preußischen Artilleriekünste verrathen, so leicht Niemand ohne seinen Willen entlassen. Es mußte vielmehr zu einer Verabschiedung immer ein besonderer Grund, meist verbunden mit irgend einem in die Oeffentlichkeit gedrungenen Aergerniß, vorliegen, so daß in den sechs folgenden Jahren allein neun Kassationen vorkamen. Natürlich hob dies weder das Ansehen, noch den guten Geist in der Waffe, und hierin lag auch der Grund, daß die gute Meinung, die der König früher sicher von der Artillerie hatte, wieder schwand. Interessant sind einige Stellen aus Rundschreiben jener Zeit von dem Generalinspekteur v. Dieskau an die Offiziere der Artillerie, z. B.: „Ob es denn gar nicht möglich sei, einen jeden Offizier zu einer ehrbaren und seinem Stand angemessenen Lebensart zu bewegen“, oder: „Jeder muß sich bemühen, den ehemaligen Glanz und die Achtung, in der wir gestanden haben, wieder herzustellen“, oder: „Wie sehr Se. Majestät jetzt gegen uns eingenommen ist, zeigt“ u. s. w.

Daß die Artillerie es nicht verstanden hat, sich die verlorene Stelle schnell wieder zu erobern, beweist wohl am besten eine Kabinets-Ordre an den General v. Mosch vom Jahre 1784:

„Ich habe vernommen, daß sich bei den Cadetts drei Brüder Stephani befinden. Da ich nun nicht gar zu gerne haben will, daß solche Leute, die nicht von wahrem und echtem Adel wie diese Stephani sind, wie Offiziers bei die Regimenter kommen, so habe ich Euch solches hierbei zu erkennen geben wollen, und habt Ihr selbige nur da abzuschaffen. Allenfalls könnt Ihr sie an die Artillerie abgeben, da können sie wohl sein."

Dennoch kann die Artillerie gerade auf die Zeit, in welcher sie weniger hochgestellt wurde, als vordem, mit Stolz sehen, denn sie erhielt sich in derselben die eigene Achtung, das Gefühl für Recht, Ehre und Pflicht, den regen, strebsamen Eifer nach Vervollkommnung; sie blieb in einer steten Thätigkeit, die später dem Kaiser Napoleon den bekannten Ausspruch: „Wenn bei der preußischen Armee Alles wie die Artillerie wäre, ich wäre nicht so schnell nach Tilsit gekommen!" entlockte. Dieser Ausspruch aus Feindes Mund ist wohl mit das größte Lob, das der Artillerie je gezollt werden konnte.

Berenhorst sagt in seinen Betrachtungen über die Kriegskunst, daß die Offiziere der gegen Ende des 18. Jahrhunderts bestehenden Artillerie mit wenigen Ausnahmen dem bürgerlichen Stand angehört hatten, aus dem junge Leute von Erziehung und Wissenschaft hervorgingen, hinreichend die Wahrheit bekundend, daß, wenn der Adel einige kriegerisch diensame Vorurtheile vom väterlichen Landsitz mitgenommen, der vornehme Bürgerstand diese Ausstattung durch Geisteskultur ersetzt habe.

Nicht ganz leicht ist der Grund zu finden, weshalb der unter Friedrich dem Großen entstandene Mißton sich so lange erhielt, selbst nachdem die Veranlassung dazu längst gehoben war. Die Artillerie, in dem Bewußtsein, ebenso gut ihre Pflicht zu thun, ja vielleicht in dem Glauben, daß sie durch größere Gelehrsamkeit auch Anspruch auf größere Achtung habe, zog sich zurück, sobald sie diese nicht fand. Die Folge davon war natürlich Entfremdung, verbunden mit gänzlicher Unkenntniß aller Verhältnisse bei den anderen Waffen. Ob diese so sehr viel mehr von der Artillerie verstanden, mag dahingestellt bleiben.

Bei einer Mobilmachung begrüßten sich die Waffen, welche vielleicht schon morgen gemeinsam den Sieg erfechten sollten, dienstlich und außerdienstlich als Fremde, sie betrachteten sich womöglich mit

neugierigen, mißtrauischen Blicken. Dem Mobilmachungsplan Ende vorigen Jahrhunderts entsprechend, waren im Kriege bei einer Batterie nur ein bis zwei Offiziere, welche meist viel jünger waren als die Kommandeure entsprechender Abtheilungen anderer Waffen. Traten dann im Gefecht, im Quartier u. s. w. Mißhelligkeiten ein, so zog die Artillerie selbstverständlich den Kürzeren, was natürlich die Entfremdung vergrößerte. In dieser Zeit ging auch die durch Friedrich den Großen eingeführte Partikularbedeckung der Artillerie wieder ein, denn Wenige verstanden etwas von der Verwendung unserer Waffe oder fanden Gelegenheit, sich darüber zu orientiren. Diese mißlichen dienstlichen Verhältnisse übertrugen sich natürlich auch auf die außerdienstlichen.

Es kann leider nicht unerwähnt bleiben, daß sich auch in der Artillerie selbst ein nicht zu verkennendes Mißverhältniß bildete. Die reitende Artillerie war in ihrer ganzen Stellung entschieden bevorzugt. Sie hatte nicht nur vermöge ihres Etats eine bessere dienstliche Stellung, sondern sie konnte auch durch diese mit anderen Waffen in Berührung kommen. Sie bewegte sich im Gefecht freier und leistete bei fast gleichen Geschützen mehr als die Fußartillerie, die durch ihr Material gezwungen war, im Schneckengang einherzuziehen. Ferner wurde ihr offiziell und nicht offiziell gesagt, daß sie etwas Besseres sei als die Fußartillerie. So wurde ein Kapitän als für die reitende Artillerie zu alt, ein anderer als für dieselbe nicht brauchbar zur Versetzung zur Fußartillerie in Vorschlag gebracht. Ja, der König behielt sich selbst vor, die Versetzungen zur reitenden Artillerie zu verfügen. Auch wurden die zum Dienst der reitenden Artillerie unbrauchbaren Leute gegen brauchbare der Fußartillerie eingetauscht. Kein Wunder, daß sie sich auch bald für etwas Besseres hielt. Thatsache blieb es jedenfalls, daß sich zwischen den Offizieren der reitenden Artillerie und denjenigen der Fußartillerie, Erstere waren aus den Letzteren hervorgegangen und konnten jeden Tag wieder zu ihnen zurück versetzt werden, häufig ein Zwiespalt bildete, der wenig zur Förderung der Kameradschaft, noch weniger aber zum Ansehen bei anderen Waffen beitrug.

Daß die Artillerie dennoch so Bedeutendes geleistet, daß sie ihre schwere, gefahrvolle Pflicht auch jetzt noch mit Strenge und Eifer erfüllte, dem Feinde Furcht, den anderen Waffen Achtung abtrotzend, ist der beste Beweis, daß sie den richtigen Weg nicht verlor, und ein Zeichen, wie gut der Geist in ihr gewesen sein muß, da sich

derselbe durch all diese trüben Erfahrungen nicht ersticken ließ. So stimmen auch alle Nachrichten darin überein, daß zu Anfang dieses Jahrhunderts in dem Offizierkorps ein reges Streben, in den Leuten eine gute Mannszucht gewesen, so daß die preußische Artillerie trotz der großen Fehler in ihrer Organisation doch eine sehr achtbare Waffe war.

Ersatz. So lange die Artilleriekunst zunftmäßig betrieben wurde, mußte der Lehrling von einem Meister gegen Erstattung eines zweimonatlichen Soldes in die Kunst eingeweiht werden und machte dann sein Examen, d. h. er that auf verschiedene Entfernungen und unter verschiedenen Bedingungen drei Schuß nach der Scheibe. Hatte er sein Examen bestanden, d. h. die Scheibe getroffen, so wurde er freigesprochen, erhielt seinen Lehrbrief, und nun ging das neue Mitglied der wohllöblichen Zunft in die Welt, sich bei irgend einem Heer oder einem Zeughaus eine Stelle zu suchen. Unter den Meistern standen dann die Handlanger, deren Ersatz nicht selten aus dem Artilleriepersonal der Städte erfolgte, und über welche die Meister mit fast unumschränkter Gewalt herrschten. Natürlich gefielen sich die Meister in dieser Ausnahmestellung; sie fühlten sich nicht wenig in ihrer Würde und wachten mit Eifersucht, daß ihnen nichts davon gekürzt werde. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß hierin eine große Schwierigkeit lag, den Uebergang zur Waffe zu vollenden, und daß es nur die Zeit vermochte, diese Gerechtsame schwinden zu lassen.

Von jedem neu anzustellenden Lehrling wurde, wie es in einer Anstellungsordre wörtlich lautet, verlangt, „daß er ein frommer, mäßiger, tapferer, nachdenklicher, erfahrener Mann sei, damit ihm der Segen des Höchsten und die so nöthige Vorsicht in reichem Maße zu Theil werde!" Jedoch nicht immer scheinen die Meister ganz mit diesen Tugenden ausgestattet gewesen zu sein, denn schon 1696 wurde eine zehn Paragraphen enthaltende Feuerwerker-Ordnung nöthig, welche für alle Vergehen eine mehr oder weniger harte Strafe festsetzte. Daß dieses nur Geldstrafen waren, deren Ertrag zu gemeinsamem Nutzen — Ueberschüsse zu gemeinschaftlichen Vergnügungen — benutzt wird, zeigt das Zunftmäßige der damaligen Zeit. So heißt es u. A.:

„Ein Feuerwerker soll vor Allem Gott vor Augen haben, wer aber den schwarzen Mann nennt, zahlt 6 gute Groschen; wer dagegen voller Weise oder betrunken in das Laboratorium

kommt, einen halben Thaler; wer zu spät in den Dienst kommt, für jede Viertelstunde einen guten Groschen; wer Zank oder Streit anfängt, einen Thaler Strafe u. s. w."

Diese Feuerwerker-Ordnung hing noch in diesem Jahrhundert in dem Bureau der General-Inspektion aus.

Seit 1696 wurden jährlich von jeder Infanterie-Kompagnie sechs Mann zur „Erlernung der Artilleriewissenschaft", wie es in der Verfügung heißt, zur Artillerie kommandirt. Diese Leute bedienten im Kriege die Regimentsstücke, die sogenannten Handlanger die Batterie- oder Positionsstücke.*) Oft waren bei jedem Geschütz nur ein Büchsenmeister und ein Handlanger vorhanden, im Uebrigen die Leute unausgebildet.

Bekanntlich deckten die anderen Waffen bereits 1620 ihren Ersatzbedarf durch Werbung. Es ist nach Vorstehendem anzunehmen, daß dies bei der Artillerie erst später geschah, 1713 wurde Letzterer jedenfalls das gewaltsame Werben untersagt. Die Artilleristen sollten nicht über zehn Zoll und nicht unter vier Zoll (im ersten Glied nicht unter sieben Zoll) groß und hübsche Leute von gutem Herkommen sein, das Werbegeld betrug je nach der Größe des Mannes 4 bis 26 Dukaten.

Bei der zuerst 1733 stattfindenden Eintheilung aller Ortschaften des Reichs behufs Ersatzes aus denselben für die betreffenden Regimenter erhielt die Artillerie in der Kurmark 13, in der Neumark 7 Ortschaften. Die zur Dienstpflicht tauglichen und zum Artilleriedienst bestimmten Leute dieser Ortschaften wurden vorläufig notirt und dann bei Freiwerden von Stellen eingezogen. Nebenher ging die vorstehend beschriebene Werbung.

Das 1742 errichtete 2. Bataillon sollte sich aus denselben Ortschaften wie das 1. ergänzen, und gleichzeitig wurden Büchsenmeister von verschiedenen schlesischen Städten sowie ihre Gehülfen zum Eintritt gezwungen. In den schlesischen Kriegen war, veranlaßt durch die vielen Vermehrungen und verhältnißmäßig großen Verluste, natürlich stets Mangel an Artilleristen. Aushülfe wurde hier oft durch Versetzung der im Artilleriedienst ausgebildeten Infanteristen sowie durch Einstellung von fremden Truppen, so z. B. 1756 von 30 Unteroffizieren und 300 Mann der bei Pirna gefangenen sächsischen Armee, geschaffen. Nicht selten wurden auch im Artilleriedienst unausgebildete Leute von anderen Waffen versetzt, und liegt

*) Eine Erklärung über Regiments- und Batteriestücke folgt weiter unten.

es wohl auf der Hand, daß dies nicht gerade die Besten waren! Gewiß kein Vortheil für die Artillerie. Oft wußte sich auch der große König selbst keinen Rath, und so antwortete er auf eine Frage des Obersten v. Dieskau: „Er ist ein Erzdrömer und weiß sich auch gar nicht zu helfen. Die fehlenden Leute muß Er ausheben und die, so weggelaufen, sollen die Landräthe wiederschaffen.“ Wie sich der Oberst v. Dieskau infolge dieser Verfügung zu helfen weiß, erhellt aus einem Bericht vom Jahre 1761, wo er wieder klagt, daß die Etats nicht voll seien, obgleich er Alles aufgeboten habe. So habe er u. A. einen gefangenen schwedischen Feldpropst als Artillerieknecht eingestellt. Nicht wahrscheinlich erscheint bei alledem die in mehreren Quellen erwähnte Verfügung von 1758, daß bei der Artillerie nur evangelische Leute einzustellen seien.

Besonders schwierig wurde der Ersatz bei der Vermehrung um etwa 1200 Köpfe 1762; auch hierbei gaben 51 Bataillone von jeder Kompagnie drei Mann ab, die übrigen Leute wurden durch Aushebung gewonnen. Den jedesmaligen neuen Ersatz bewirkte von jetzt ab das 2. Regiment derart, daß es im Juli Abgaben von anderen Waffen, im August aber die Rekruten einstellte, welche seit 1798 in den etwa 270 Ortschaften des Kröbenschen und Fraustadtschen Kreises in Südpreußen ausgehoben wurden. Um das Jahr 1763 bestand die Artillerie etwa aus fünf Sechsteln Inländern und einem Sechstel Geworbenen. Ungefähr hat sich das Zahlenverhältniß bis nach dem Tilsiter Frieden so erhalten.

Die 1787 für die Artillerie eingerichtete besondere Werbung im Reich, wozu ein Kapitän und acht Unteroffiziere auf Kommando gesandt wurden, ging schon 1791 wieder ein, und blieb es von nun an bei dem alten System, bis man 1808 rechtzeitig die großen Vorzüge der allgemeinen Wehrpflicht als das richtige Mittel für die Wiedererhebung des Vaterlandes erkannte. Allerdings hat es auch dann noch fast ein Jahrzehnt bis zu ihrer vollkommenen Einführung dauern müssen.

Bis 1787 war die Verpflichtung zum Dienst auf Lebenszeit, von da ab wurde sie bei Knechten auf zwölf, bei Artilleristen auf 20 Jahre herabgesetzt; jedes Kriegsjahr galt doppelt. Diese Dienstzeit konnte jedoch bei den vielen Beurlaubten und Freiwärtern nicht innegehalten werden. Das Geld für beurlaubte Leute kam zum kleineren Theil dem Staat, zum größeren dem Kapitän zu Nutzen und wurde ihm auf seinen Gehalt angerechnet. Außerdem hatte

die Kompagnie von den Dienstthuern noch, je nach dem Willen des Kompagniechefs, beliebig viel Freiwärter, d. h. solche Leute, die während des ganzen Jahres ihrer Hantirung nachgingen und nur zur Exerzir- und Revuezeit Dienst thaten. Man erkannte wohl die sehr großen, hiermit verbundenen Fehler, aber bei den geringen Mitteln des Staates war dies die einzige Möglichkeit, eine so große Armee zu unterhalten; diese aber war wieder nöthig, wollte Preußen den Rang einer Großmacht behaupten. So kam es, daß viele Leute schon nach einjähriger Dienstzeit beurlaubt wurden.

Alles bisher Gesagte bezog sich bloß auf die Bedienungsmannschaften für Geschütze, während die zu den Pferden gehörigen Leute, damals „Knechte" genannt, eine ganz besondere, überhaupt gar nicht zu den Soldaten zählende Klasse bildeten. Erst zur Mobilmachung, oft mit ihren Pferden ausgehoben, waren sie zum großen Theil aus den schelchtesten Elementen gewählt. Ausrangirte, zu kleine, oft schwer bestrafte Leute wurden als Knechte eingestellt, häufig nur halb erwachsene Burschen, was 1759 die Verfügung veranlaßte, daß die Knechte zwischen 20 und 40 Jahre alt sein sollten.

Beaufsichtigt von den sogenannten Schirrmeistern, d. h. halbinvaliden, meist betrunkenen Kavallerieunteroffizieren, von allen anderen Soldaten als nicht ebenbürtig verachtet und oft mißhandelt, mag ihr Loos kein angenehmes gewesen sein. Schon Herzog Albrecht sagt von ihnen: „Denn die Fuhrleuth seind nit allezeit Kriegsleuth, aber einestheils Schweinshäut." Das Nachtheilige ihrer Stellung wohl erkennend, verbesserte man allmählich ihre äußere Lage durch größeren Gehalt, bessere Kleidung u. s. w., ohne einen durchschlagenden Erfolg zu haben. Man gab ihnen besondere Kriegsartikel, die alle von Knechten verübten Vergehen mit harter Strafe bedrohten, aber auf den Gedanken, sie zu wirklichen, zu ihrer Truppe gehörenden Soldaten zu machen, kam man vorläufig noch lange nicht. Kein Wunder, daß sie nichts leisteten und, im Gefecht sich selbst überlassen, mit den Protzen davonfuhren, so daß der große König sich gezwungen sah, den Protzen jeder Batterie seit 1758 ein Kavalleriekommando vom 1 Unteroffizier und 4 Mann zu ihrer Bewachung beizugeben. Wie sehr der Bedarf an diesen Leuten, die wahrlich weder zur Zierde der Armee dienten, noch den guten Geist in derselben zu heben geeignet waren, mit der Zeit wuchs, mag daraus ersehen werden, daß bei der gesammten Artillerie z. B. 1741 nur 606, 1778 aber schon 8088 Knechte nöthig waren.

Aus diesen Angaben läßt sich gleichfalls entnehmen, wie die Zahl der Geschütze und Fahrzeuge, sowie der Anspruch an ihre Beweglichkeit wuchs, und wie sehr man bemüht war, die durch die schweren Kaliber herbeigeführte Schwerfälligkeit durch mehr Bespannung auszugleichen. Es führt dies dazu, einen Blick auf die Bespannung zu werfen.

Bespannung. Im Friedensetat der gesammten Feldartillerie vom Jahre 1702 finden sich neun (nach anderen zehn) Pferde, jedoch fehlt jeder Anhalt, wozu dieselben verwendet wurden; es läßt sich nur annehmen, daß sie als treibende Kraft in den Pulvermühlen beschäftigt waren. Eine Bespannung der Artillerie im Frieden hielt man damals für überflüssig. Die ersten Pferde, 90 (88) zu Friedenszeiten, erhielt die Artillerie 1772 zu der reitenden Exerzir-Batterie in Potsdam. Wie dürftig indeß diese Einrichtung war, geht wohl am besten daraus hervor, daß von 1774 an nur zehn Pferde zur Ausbildung der neu eintreffenden Artilleristen bei dem Kommando verblieben, daß aber die übrigen 80 auf Grasung gebracht wurden. Die reitende Exerzir-Batterie wurde 1795 nach erfolgter Demobilmachung nicht wieder errichtet, dagegen wurden jetzt die ersten bespannten Exerzir-Batterien aufgestellt. Die gesammte Fußartillerie hatte bis 1806 bei vier Regimentern oder 40 Kompagnien im Ganzen zwei bespannte Exerzir-Batterien, die eine in Berlin, die andere in Breslau. Die zehn reitenden Kampagnien hatten je eine solche Exerzir-Batterie.

Der Pferdeetat der reitenden Friedens-Exerzir-Batterien, dem derjenige der Fuß-Exerzir-Batterien mit entsprechenden Aenderungen glich, war wie folgt:

1795 zu 16 Fahrzeugen 32 Stangen-, 171 Vorderpferde mit Reitpferden,

1800 zu 8 Fahrzeugen 48 Zug-, 81 Reitpferde,

1802 = 6 = 36 = 61 =

Wahrlich, wenig genug, nur zwölf bespannte Exerzir-Batterien für eine Artillerie von 50 Kompagnien, und wenn jetzt manchmal über den sparsamen Pferdeetat geklagt wird, sollte man mit dankbarer Erinnerung auf das zurückblicken, was in den letzten 85 Jahren bereits erreicht worden ist.

Die ersten sicheren Nachrichten über Bespannung im Kriege stammen aus dem Jahre 1689, in welchem die schwersten Geschütze zwölf, die leichtesten vier Pferde hatten; daneben waren Gespanne

von sechs und acht Pferden gebräuchlich. Zu Beginn der schlesischen Kriege bespannte man die 3pfündigen Regimentsstücke mit drei, die 18pfündigen Haubitzen, die 6 pfündigen und leichten 12pfündigen Kanonen mit vier, die schweren 12- und 24-Pfünder mit acht Pferden. Neben den ausgehobenen Artilleriepferden wurden dann auch noch Bauernpferde, z. B. für den Transport von Belagerungsgeschützen, sowie bis 1759 für die sogenannten Brummer verwendet. Erst in diesem Jahre gelang es dem Einfluß Dieskaus, auch für diese Geschütze Artilleriepferde zu erhalten. Ein 1756 gestellter Antrag, die Artillerieoffiziere beritten zu machen, wurde abgelehnt.

Die oben angegebene Stärke der Bespannung blieb mit wenig Aenderungen auch später ausgeworfen, ist aber deshalb ohne großen Werth, weil die Zahl je nach den zu bespannenden Geschützen und den vorhandenen Mitteln, besonders im Siebenjährigen Kriege, sehr oft wechselte. Hatte man sich schon zu Anfang der schlesischen Kriege mit polnischen Bauernjungen, im Hemd, ohne Stiefel, als Knechte, mit Stricken als Zäumung und theilweise mit recht mangelhaften Pferden behelfen müssen, so wurde die Bespannung im Siebenjährigen Kriege durch den großen Verbrauch von Pferden und Knechten und den mangelhaften Ersatz derselben ganz besonders schlecht.

Theilweise fehlten auch die Pferde gänzlich, so daß gegen Ende des Krieges die Artillerie bei der Armee des Herzogs von Braunschweig 400 Ochsen als Zugthiere vor den Fahrzeugen verwenden mußte. Diese mangelhafte Bespannung wurde die Veranlassung, daß die Artillerie nur selten den anderen Truppen folgen konnte, wenn auch die Energie und der Eifer der Artillerieoffiziere manche dieser Gebrechen beseitigte.

Nach dem Siebenjährigen Kriege gab die Artillerie wieder alle Pferde ab. Bei einer 1776 vom Etatsminister aufgestellten Berechnung, wie viel Pferde überhaupt für eine Mobilmachung nöthig seien, vergißt derselbe die Artillerie gänzlich, worauf ihm allerdings der König schreibt, daß er nicht begreife, wie man eine so dumme Rechnung machen könne.

Im bayerischen Erbfolgekriege schwankte die Bespannung zwischen zwei und zwölf Pferden; erstere für die Patronenkarren, letztere für die Brummer.

War die Bespannung im Siebenjährigen Kriege fast durchweg zu gering, so verfiel man nach demselben im Allgemeinen behufs

größerer Beweglichkeit in den entgegengesetzten Fehler, indem man, wie früher, bis zu zwölf Pferden für ein Geschütz verwandte, weshalb auch 1790 bei der mobilen Artillerie die verhältnißmäßig große Summe von 20 813 Pferden mit 8088 Knechten gebraucht wurde. Für die Batterien, Kolonnen u. s. w. vom 2. Regiment waren 1805 nöthig:

Zur ersten Mobilmachung:

in Breslau	689	Knechte,	1824	Pferde,
= Glogau	337	=	870	=
Summe	1026	Knechte,	2694	Pferde.

Zur zweiten Mobilmachung:

in Breslau	894	Knechte,	2174	Pferde,
= Glogau	458	=	989	=
Summe	1352	Knechte,	3163	Pferde,
Summe im Ganzen	2378	Knechte,	5857	Pferde.

Die Pferde wurden zu einem Drittel vom Land, zu zwei Dritteln von Lieferanten gestellt und sollten gut, gesund, stark von Brust und Kreuz, zum Ziehen tauglich, zwischen fünf und neun Jahren, Vorderpferde 4 Fuß 11 Zoll bis 5 Fuß, Stangenpferde 5 Fuß 1 Zoll bis 5 Fuß 3 Zoll groß sein.

Mit den zur Mobilmachung gekauften Pferden wurden bis Ende des Siebenjährigen Krieges sämmtliche zugehörigen Geschirrstücke u. s. w. übernommen, der Knecht sorgte dann für Instandhaltung seiner Geschirre, an denen ihm vorkommender Schaden nicht ersetzt wurde. In späterer Zeit lieferte der Staat theilweise die Pferdebekleidung, welche dann aus Sielengeschirren (die seit 1772 in Potsdam errichtete Exerzir-Batterie sowie die Stangen- und Mittelpferde der übrigen Artillerie erhielten nach dem bayerischen Erbfolgekriege Kummetgeschirre, welche den jetzigen ziemlich ähnlich waren), deutschem Sattel, für die Reitpferde aus Stangenzaum, für die Handpferde aus Halfter und Trense sowie Packkissen zum Transport des Futters bestand, aber meist in höchst dürftigem Zustand war und sich oft schon nach ganz kurzem Gebrauch in den Händen des Sattlers befand. Bei den Hand- und Reitpferden war der Mantel vorn, Fouragirleine, auf drei Tage Futter, also auch das Heu für drei Tage, hinten auf den Sattel gebunden. Ein Piketpfahl hing bei den Reitpferden auf der rechten Seite.

Es muß eine nicht unbedeutende Uebung dazu gehört haben,

bei diesem Aufbau um den Sattel herum noch schnell in denselben zu kommen, und doch soll dies ganz gut gegangen sein. 1782 erhielten die bis dahin mit 4 Pferden bespannten Munitionswagen 6 Pferde, wodurch es möglich wurde, diese Wagen mehr zu belasten. Hierdurch konnten im Ganzen etwa 100 Wagen gespart werden.

Erst gegen Ende der Regierung des Großen Kurfürsten zeigt sich das Bestreben, eine gewisse Gleichförmigkeit in die Uniform der Leute zu bringen. Vorher erhielten zwar die einzelnen Waffen eine bestimmte Farbe des Tuchs, die Artillerie im Besonderen braun, da aber jeder Mann selbst für seinen Anzug sorgte, ging das Gleichmäßige natürlich verloren. 1677 wurde befohlen, daß jeder Artillerist, der über die Straße geht, sein Seitengewehr bei sich haben muß und, wie es wörtlich weiter heißt: „mit darauf gehörigen Instrumenten als Maaßstab, Circul und Räumnadel". Bekleidung.

Ende des 17. Jahrhunderts waren die Offiziere, als zu einem wissenschaftlichen Korps gehörig, schon durch ihre äußere Tracht kenntlich. Ihre Uniform bestand in einem rothen, reich mit goldenen Tressen besetzten Rock, blauen Aufschlägen mit vergoldeten Knöpfen. Der fast bis an den Hals zugehakte Rock stand unten offen und ließ hier die gelbe, reich gestickte Weste, oben die weiße Binde sehen. Es verdient dies deshalb besonders hervorgehoben zu werden, weil der damalige Gelehrtenstand viel darauf gab, sich durch reich besetzte Kleider, besonders durch gestickte Westen, kenntlich zu machen. Außerdem trugen die Artillerieoffiziere gelbe, bis zum Knie reichende Hosen mit goldenen Tressen, weiße Strümpfe, breite Zeugschuhe, einen Hut mit goldenen Tressen besetzt, auf der Krempe an der linken Seite eine Kokarde, ein schwarz und silbernes Troddel am Degen. Die über der Weste unter dem Rock getragene Schärpe, sowie das silberne Portepee stammen aus der Zeit des Königs Friedrich I. — Schöning*) sagt von dieser Zeit: „Die Offiziere gingen in ihren goldbordirten Kleidern wie Magister einher und mochten sich nicht wenig auf ihr stattliches Aeußere und ihre Gelehrsamkeit gegen die anderen Waffen zu Gute thun." Die Feuerwerker und Korporale trugen blaue Röcke mit vergoldeten Knöpfen, blaue Weste und Hose, ein rothes Halstuch, weiße Strümpfe, Hut mit Tresse und Kokarde, ähnlich wie die Offiziere. Die Kanoniere blaue Röcke mit messingenen Knöpfen, gelbe Westen, lederne Hosen, weiße Strümpfe mit ledernen

*) Historisch-biographische Nachrichten zur Geschichte unserer Artillerie.

Knieriemen, Hut mit Tresse und Kokarde, rothes Halstuch; letzteres behielten sie bis zur Reorganisation nach dem Tilsiter Frieden. 1709 trugen die Feuerwerker Flinten, die Korporale eine Art Hellebarde; die Kanoniere Zündruthen, einen Hirschfänger, einen kleinen Zündstock und eine Pulverflasche an gelbledernem Riemen mit zwei Räumnadeln.

Unter der sparsamen Regierung Friedrich Wilhelms I. wurden auch die Uniformen knapper eingerichtet. Der Schnitt ließ, ähnlich dem jetzigen, die Taille deutlich hervortreten; besonders die langen Magisterröcke der Offiziere machten einem verständigeren Muster Platz.

Die Offiziere zahlten von 1713 an monatlich 4 Thlr. 17 Sgr. 7 Pfg. in die Kleiderkasse und erhielten dafür in jedem Jahre eine neue „Montirung". Außerdem waren sie verpflichtet, alle Jahre einmal dieselbe mit neuem Kragen und Aufschlägen zu versehen, wobei jede eigenmächtige Aenderung streng verboten war. Frisirt und gepudert war die Artillerie wie die anderen Waffen; die Länge des Zopfes sowie des Zopfbandes war genau vorgeschrieben. Besonders mag hier noch erwähnt werden, daß die Röcke der Dudelsackpfeifer mit 176 Büscheln besetzt waren. 1740 erhielten die Leute an ihre Kopfbedeckung eine vierfarbige Quaste, roth, weiß, gelb und schwarz, den Farben des Feuers, Salpeters, Schwefels und der Kohle entsprechend. 1741 wurden für das 1. Bataillon Seitengewehre, für das 2. Bajonette angeschafft. Neben den schwarzen Stiefeletten wurden 1746 für die Sommermonate auch weiße eingeführt. Dem 1750 erschienenen Montirungsreglement ist Folgendes zu entnehmen:

Die Farbe des Tuchs zur „Obermontirung" wird dunkelblau, die roth passepoilirten Aufschläge von der Farbe des Rocks, gelbe Westen und Hosen, gelbe Knöpfe, schwarze Stiefeletten. Außerdem wurden weiße Manschetten getragen. Als Unterschied erhielt die Garnisonartillerie schwarze, die Fußartillerie rothe Binden. Die Uniform der Offiziere unterschied sich von der der Gemeinen nur durch die reich gestickte Weste und die goldene Tresse am Hut. 1754 wurde für alle Kanoniere ein kleiner, gerader Pallasch mit messingenem Korb eingeführt; derselbe hing an einem kurzen, steifen Koppel von weißer Farbe, das über die Weste, unter den Rock zu schnallen war. Ferner wurde die birnenförmige Pulverflasche mit einer Räum- und einer Kartuschnadel an einem Ban-

dolier getragen. Die Flasche erhielt später runde Form und wurde mit dem Namenszug versehen.

Die 1759 errichtete reitende Artillerie hatte fast dieselbe Uniform, nur bocklederne Beinkleider, schlaffe Stiefel mit steifen Stulpen, Anschnallsporen, welche letzteren jedoch noch lange Zeit nur zum Dienst zu Pferde angelegt wurden; ja sogar zu den Paraden in Potsdam mußte die reitende Artillerie wie die Feldartillerie Stiefeletten tragen, damit sie ja nicht irgend welchen möglicherweise anwesenden Fremden durch ihre Uniform als eine besondere Waffe auffiel. 1763 wurden die Gewehre der Bombardiere abgeschafft.

Bei der Uniform hatte also der übertriebene Luxus einer möglichst bequemen Tracht ohne jeden Schein Platz gemacht, so daß sie jetzt entschieden die einfachste in der ganzen Armee war. Dieselbe blieb mit ganz geringer Aenderung, wie vorstehend angegeben, bis zum Tode Friedrichs des Großen.

Die unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. eingeführten wesentlichen Aenderungen waren folgende:

Den Offizieren wurde erlaubt, einen Ueberrock nach den von dem Regimentschef zu gebenden Bestimmungen anzulegen. Den Stabsoffizieren wurde gestattet, Stiefel zu tragen, während die übrigen Offiziere ebensolche Stiefeletten wie die Leute anlegen mußten. Die Feldwebel erhielten 1789 das silberne Portepee. Die Artillerie trug an den Hüten eine wollene Puschel, an welcher sich eine Brandkugel mit drei Flammen und dem Namenszug des Königs befand. 1794 wurde auf den Hüten der Offiziere die schwarzsilberne Kokarde eingeführt. Im Allgemeinen sollten die Röcke länger und reichlicher, die Westen kürzer, die Hüte größer als unter der vorigen Regierung getragen werden.

Unter Friedrich Wilhelm III. erhielt die Artillerie, gemäß Montirungsreglement vom 22. März 1798, am dunkelblauen Kollet mit kurzen Schößen schwarze, mit einigen goldenen Streifen versehene Kragen und Aufschläge mit rothem Vorstoß, sowie Klappen. Letztere waren ungefähr drei Finger breite Einsätze vorn auf der Brust, vom Kragen herunter bis auf die Taille. Die Offiziere trugen die Klappe u. s. w. von Sammet, die Leute von Tuch; der Kragen wurde höher, oben vorn offen, der Ausschnitt des Rocks vorn unter der Taille frackähnlich, so daß darunter die Weste mit übergeschnallter Schärpe oder Koppel zu sehen war. Die verschiedenen

Grade der Unterchargen waren durch eine mehr oder weniger große Zahl goldener Bandlitzen auf dem Rock erkenntlich. Die Leute erhielten weiße Hosen und weiße und graue Westen. Die reitende Artillerie trug einen schwarz und weißen Federbusch auf dem Hut. Auch sollten die Locken abgeschnitten und nur noch kurze Zöpfe, welche 1808 abgeschafft wurden, getragen werden. Bis 1807 trugen Offiziere und Unteroffiziere in und außer Dienst einen Rohrstock, und soll diese Einrichtung (nach Malinowski) aus dem Jahre 1754 stammen. Daß derselbe hin und wieder gebraucht wurde, liegt wohl nahe.

1799 wurden dreieckige Filzhüte mit dünner breiter Goldborte eingeführt, welche noch in demselben Jahre den Befehl veranlaßten, daß die Leute hinfort vor dem Vorgesetzten nicht mehr den Hut abnehmen sollten, sondern Front zu machen hätten. Von 1802 an wurde die Schärpe über der Uniform getragen; die Garnisonartillerie erhielt gleichfalls rothe Binden, jedoch trugen die Offiziere ein weißes Halstuch. Auch erhielt die reitende Artillerie krumme Säbel mit Lederscheide an einem schwarzen Koppel; an demselben hing bei Unteroffizieren und Leuten an drei Riemen eine Tasche, ähnlich der jetzigen Husarentasche, mit einer flammenden Granate. Ferner wurden die Pulverflaschen abgeschafft und an deren Stelle die sogenannten Kartuschen eingeführt, aus denen bei der Fußartillerie später die Schlagröhrtaschen wurden.

Nur spärlich sind die Nachrichten über die Bekleidung der Knechte vorhanden, und scheint es, als seien dieselben theilweise gar nicht uniformirt gewesen. 1756 trugen sie einen langen, blautuchenen, schwarzgefütterten Rock mit zwei Reihen Knöpfen, schwarze Binde, einen dreieckigen Klapphut ohne Einfassung, mit einer wollenen Puschel, kurze Hosen und Stiefel ohne Stulpen. Als Waffe trugen sie einen Pallasch. Zum Stalldienst hatten sie blau und weiß gestreifte Kittel, welche später sämmtliche Artilleristen zeitweise erhielten.

So blieb die Uniform mit nur ganz unwesentlichen Abänderungen bis nach dem Tilsiter Frieden.

Material. Bis in das vorige Jahrhundert hinein glaubte jeder Meister, sein Wissen durch Konstruktion merkwürdiger, für das Auge schöner Rohre zeigen zu müssen, welchen dann noch ganz besonders auffallende Namen, wie Bären, Schlangen, Bärentatzen u. s. w. beigelegt wurden, so daß man glauben könnte, von einer Menagerie zu

hören, wenn man ein solches Verzeichniß liest. Fast alle diese äußerlich sehr schönen, natürlich unendlich verschiedenen und für den praktischen Gebrauch kaum verwendbaren Rohre verschwanden allmählich, besonders in der geldarmen Zeit der schlesischen Kriege, wo sie umgeschmolzen wurden. Nur wenige davon sind noch im Zeughaus zu Berlin vorhanden.

Dennoch blieb die Artillerie immer noch mit einer Menge verschiedener Kaliber ausgerüstet; so wurden Anfang des vorigen Jahrhunderts in der Feldschlacht 3-, 4-, 6-, 8-, 12-, 16- und 24pfündige Kanonen verwendet. In den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts verdrängten die 3-Pfünder als Regiments-, die 12-Pfünder als Batteriestücke theilweise die übrigen Kaliber, welche jedoch immer noch in größerer Zahl beibehalten, auch theilweise später wieder eingeführt wurden. In Betreff der 6-Pfünder schreibt Friedrich der Große 1741 an den Fürsten von Anhalt: „Da die 6-Pfünder in der Aktion nicht viel mehr Effekt thun als die 3-Pfünder, hierzu diese geschwinder zu laden und leichter zu traktiren sind, ich hauptsächlich und viel lieber viel 3-Pfünder als 6-Pfünder haben wollte u. s. w." Von den 12-Pfündern sagt er: „sie sind etwas schwierig fortzubringen, dagegen aber schießen sie auf 5400 Schritt und mit Kartätschen auf 1000 Schritt!!"

Da sich die 3-Pfünder oft ohne genügende Wirkung, die 12-Pfünder aber als zu schwerfällig zeigten, stellte sich im Lauf des Siebenjährigen Krieges doch das Bedürfniß nach einem Zwischenkaliber heraus, und so sehen wir den König bereits 1758 den Befehl zur Konstruktion von 6-Pfündern, die anfangs gar nicht in diesen Krieg mitgenommen waren, geben.

1759 hatte die Artillerie: 2 Arten 24pfündige, 3 Arten 12pfündige, 2 Arten 6pfündige und 4 Arten 3pfündige Kanonen; außerdem 24-, 18-, 10- und 7pfündige Haubitzen und verschiedene Arten Mörser. Wahrlich, über zu geringe Mannigfaltigkeit war nicht zu klagen.

Die 1759 gebildete reitende Batterie soll auch mit 6-Pfündern bewaffnet gewesen sein, 1760 werden die 6-Pfünder schon bei einigen Infanterie-Regimentern als Regimentsstücke eingeführt. Im Allgemeinen wurde daneben das System einer zahlreichen Artillerie durch den sich herausstellenden Bedarf immer mehr und mehr angenommen.

Nach dem Frieden behielt die Feldartillerie leichte, mittlere und

schwere 12-Pfünder, leichte und schwere 6-Pfünder, 3-, 7- und 10pfündige Haubitzen. Die schweren 12-Pfünder thaten bei Leuthen sehr gute Dienste. Der König erkundigte sich, ob denn die Kanonen noch brummten, und sollen sie hiervon die Bezeichnung „Brummer" erhalten haben.

Bei der Mobilmachung der ganzen Armee 1789/90 wurden 66 Batterien, mit 2 Arten 12-Pfünder und 2 Arten 6-Pfünder, außerdem 66 Reservestücke aller Kaliber mobil gemacht, die reitende Artillerie erhielt schwere 6-Pfünder.

Die leichten 12-Pfünder waren schon 1786 in leichte 6-Pfünder umgegossen, die Brummer wurden 1796 bei der Feldartillerie abgeschafft, zu gleicher Zeit auch bestimmt, daß die 6pfündigen Kanonen und die 7pfündigen Haubitzen für die reitenden, die Reserve- und Regimentsartillerie — nur die leichte Infanterie behielt noch 3-Pfünder — verwendet werden sollten, während die 12pfündigen Kanonen sowie die 10pfündigen Haubitzen für die Batteriestücke blieben.

Nachdem das Material die verschiedenen Feldzüge Ende des vorigen Jahrhunderts mitgemacht und dabei vielfach in Stand gesetzt, ja theilweise umgearbeitet worden, ging es wieder in den Feldzug 1806 mit, und mag v. Decker wohl Recht haben, wenn er sagt, es sei in höchst mangelhaftem Zustand gewesen. Zimmermann und Grobschmied hatten daran herumgepfuscht, nicht ein Rad war dem andern gleich, nicht ein Rohr paßte in eine andere Laffete, kaum in seine eigene. Die in widersinniger Weise auf einer Vorrathslaffete mitgeführten Vorrathsgegenstände konnten ihren Zweck nicht erfüllen, denn sie waren nicht den Dingen gleich, für die sie als Ersatz dienen sollten. Zum Feldzug 1806 war die Fußartillerie zum größten Theil mit den früheren mittleren 12pfündigen Kanonen sowie mit 10pfündigen Haubitzen und nur ein bis zwei Batterien jedes Regiments mit 6pfündigen Kanonen sowie eine Batterie mit 7pfündigen Haubitzen ausgerüstet. Die reitenden Batterien sowie die schwere Infanterie hatten 6pfündige, die leichte Infanterie 3pfündige Kanonen.

Die im Gefecht nöthige Munition wurde lange Zeit auf Wagen hinterher gefahren, am Geschütz befand sich nicht ein Schuß. Erst 1745 wurde zum ersten Mal ein Munitionskasten zu 10 Schuß auf der Protze der 3-Pfünder angebracht, jedoch dauerte es lange, bevor sich diese in taktischer Beziehung so wichtige Einrichtung gänzlich

einführte. Die 6-Pfünder erhielten 1763, nach anderen Angaben schon 1755, die 7pfündigen Haubitzen der reitenden Artillerie nach dem bayerischen Erbfolgekrieg, die 12-Pfünder erst 1812 Protzkasten. Wie schwierig der Munitionsersatz daher gewesen sein muß, ist wohl klar, wenn man bedenkt, daß die Fuhrknechte, denen man doch die Munitionskarren anvertrauen mußte, bei ihrer großen Unzuverlässigkeit nur schwer ins Gefecht zu bringen und noch schwerer darin zu halten waren.

Die Ausbildung der Artilleristen beschränkte sich in der ersten Zeit lediglich darauf, daß den letzteren die im Mittelalter für eine schwarze Kunst gehaltene Bedienung der Geschütze gezeigt wurde. Den Schluß machte von 1713 an ein Schießen nach der Scheibe in allen Festungen sowie ein Werfen mit Bomben bei Berlin. Vom Jahre 1737 an erhielten diese Schießübungen jährlich eine Dauer von 14 Tagen. Die Artillerie war in Allem, was man für ihre Ausbildung für nöthig hielt, wohl geübt und nebenbei in sehr gutem Zustand. Von einer taktischen Ausbildung war jedoch nirgends die Rede, ja man hielt eine Taktik der Artillerie für etwas ganz Unnöthiges. In diesem Sinne waren auch die ersten Reglements von 1696 und 1704. Letzteres enthält in 12 Artikeln ein seltenes Gemisch von Bestimmungen über Einstellung, Besoldung, Beförderung u. s. w. Von Wichtigkeit ist darin Folgendes: Ausbildung.

Artikel 3 bestimmt, daß von nun an auch die Artilleristen vereidigt werden.

Artikel 4: „Sobald Jemand abgeht, soll der Kompagniechef die Stelle mit einem ansehnlichen, wohlgewachsenen, unbeweibten Mann wieder besetzen und ihn dem Chef vorher zeigen.“

Artikel 6: „Jeder zum Feuerwerker (als woher die Offiziers kommen) Angenommene soll sich eidlich verpflichten, seine Kenntnisse ohne Erlaubniß Niemand mitzutheilen.“ (Daher stammen wohl auch die noch vor nicht langer Zeit gebräuchlichen Geheimhaltungsreverse.)

Im Jahre 1704 wurde bestimmt, daß auch alle Korporale in der Feuerwerkerei unterwiesen werden müßten, sowie daß auch den Kanonieren auf Verlangen gegen eine kleine „Erkenntlichkeit“ Unterricht darin zu geben sei.

Außerdem erschienen 1726 und 1743 noch, nach unserer Ansicht, sehr dürftige Dienstvorschriften. Aus einer Verfügung des Generals v. Linger an die Kompagniechefs vom Jahre 1725 geht hervor,

daß der Gruß in damaliger Zeit im Abnehmen des Hutes bestand. Dies blieb, wie schon vorstehend nachgewiesen, bis 1799.

Aus einem Schreiben des Königs an den Generalmajor v. Linger, gelegentlich der Vermehrung 1731, geht Folgendes hervor:

„p. p. also ist mein Wille, daß per Kompagnie 10 Zimmerleute*) dabei sein sollen, die ihr Handwerk verstehen", und ferner: „es sollen auch bei jeder Kompagnie, wenn das Bataillon unter dem Gewehr steht, die Bombardiere 3 Mann hoch, die Kanoniere aber 4 Mann hoch stehen", und dann wieder: „Jede Kompagnie soll auch noch drei Zimmerleute haben, welche 18 Zimmerleute vor das Bataillon hermarschiren. Die Mützen und Aexte für dieselben werde Ich machen lassen, die Schurzfelle aber sollt Ihr bestellen." Den Schluß der Verfügung macht: „Uebrigens soll Alles jedesmal in guter Ordnung sein, und Ich bin

Euer wohl affektionirter

Friedrich Wilhelm."

Taktik. Zur Zeit der schlesischen Kriege waren die Feldgeschütze in Regiments- und Batteriestücke eingetheilt. Von ersteren befanden sich bei jedem Infanterie-Bataillon zwei Stücke, meist von demselben Kaliber, und zwar bis 1759 ausschließlich 3-Pfünder, von da ab auch 6-Pfünder. Sie erhielten vom Infanteriekommandeur ihre Befehle, die oft nur in dem Anweisen eines Platzes für die erste Aufstellung, meist auf einem Flügel der Infanterie, bestanden, und wurden von Infanteristen bedient. Büchsenmeister der Artillerie führten die technische, Offiziere der Infanterie die militärische Aufsicht. Bis auf 500 Schritt an den Feind herangefahren, wurden sie abgeprotzt, dann schob die Bedienung sie nöthigenfalls vor, da die Gespanne vorher in Sicherheit gebracht waren. Die Korporale scheinen den etwas sonderbaren Befehl gehabt zu haben, mit ihren Geschützen stets 50 Schritt vor der Infanterie zu sein, was natürlich bei der Eigenthümlichkeit der Waffe unmöglich war und nebenbei nicht selten zum Verlust der Geschütze führte. Auch konnte diese Bestimmung nur bei Beginn der Schlacht innegehalten werden. Nachdem in den unglücklichen Gefechten von 1806/7 die meisten

*) Diese Zimmerleute gehörten zwar zur Artillerie, entsprachen aber den jetzigen Pionieren, da das damalige Ingenieurkorps nur aus Offizieren und „Kondukteurs" (Unteroffizieren) bestand.

Regimentsstücke verloren gegangen, wurden dieselben nicht wieder eingeführt.

Vertraten so die Regimentsstücke gewissermaßen die Stelle der jetzigen Divisionsartillerie, so bildeten die Batteriestücke, auch Positionsstücke genannt, die jetzige Korpsartillerie. Vor der Schlacht wurden die Batteriestücke in großen Parks hinter der Front aufgestellt und dann eine beliebige Zahl davon je nach Bedarf in das Gefecht vorgezogen. Einen solchen Haufen Geschütze nannte man „eine Batterie", welche dann natürlich aus allen möglichen Kalibern und Geschützarten bestand. Erst später, vom ersten schlesischen Kriege an, kam etwas mehr Ordnung in die Verwendung der Artillerie. Die Geschütze wurden meist nach bestimmten Grundsätzen in Batterien, auch Brigaden genannt, deren Stärke gewöhnlich seit 1757 10, seit 1787 8 Stück betrug, zusammengestellt und unter einheitlichem Kommando vereint. Nebenbei bezeichnete man im Siebenjährigen Kriege allerdings auch noch bis zu 40 Geschützen als „eine Batterie".

Auch die Batteriestücke wurden, ähnlich wie die Regimentsstücke, von der Bespannung nur in die erste Stellung gebracht, dann meist nur von der Bedienung vorwärts bewegt, was bei den schwereren Kalibern natürlich nur schwierig zu bewerkstelligen war. Ein Vermerk, daß dies Vorbringen überhaupt geschehen, findet sich zum ersten Mal bei der Schlacht von Chotusitz im ersten schlesischen Kriege.

Anfang des vorigen Jahrhunderts mußte also die Artillerie, infolge ihrer geringen taktischen Verwendbarkeit, eine ganz untergeordnete Rolle spielen, und da sich bis zum Beginn der schlesischen Kriege Niemand eingehend mit der Artillerietaktik beschäftigt hatte, übernahm sie der große König in diesem Zustand. Ihm blieb es vorbehalten, auch hierin die weitgehendsten Aenderungen zu schaffen. Für seine Offensivpläne war die Artillerie viel zu schwerfällig, aber eben gerade, weil er diesen ihren Fehler, sowie auch andererseits ihren großen Werth richtig erkannte, war er, um letzteren besser ausnützen zu können, eifrig bemüht, den ersteren abzustellen.

Von den vielen höchst eingehenden Instruktionen sei vor allen diejenige vom Jahre 1744, enthaltend „Dispositionen, welcher Gestalt sich die Artillerie in einer Hauptaktion mit dem Feind zu verhalten hat", hervorgehoben. Nach derselben wird jeder Geschützart ihr Platz in der Schlachtordnung angewiesen. Ein besonderer Werth wird darauf gelegt, daß die Geschützabtheilungen (Batterien)

des ersten Treffens von einem Kapitän kommandirt werden, während das ganze zweite Treffen unter Unteroffizieren steht. Ferner werden die Offiziere für die Richtung der Geschütze, welche sie nicht den Kanonieren überlassen sollen, verantwortlich gemacht. Im Uebrigen enthält die Instruktion eingehende Bestimmungen über die Ziele, welche unter Feuer zu nehmen sind, wobei es als falsch bezeichnet wird, sich im Anfang des Gefechts mit der feindlichen Artillerie herumzuschießen. Natürlich! denn bei den damaligen geringen Schußweiten wäre ein solches Unternehmen zwecklos gewesen, und vor Allem erschien es dem König viel zu zeitraubend.

Nachdem sich in der Schlacht bei Mollwitz 1741 gezeigt hatte, daß die Geschütze oft ohne genügende Bedeckung blieben und deshalb leicht verloren gehen konnten, wurden von nun an bestimmte Bataillone für ihre Sicherheit verantwortlich gemacht; aus dieser Zeit stammt also die Partikularbedeckung der Artillerie.

Das Reglement vom 26. Dezember 1758 enthält „Alles, wovon die Artillerie im Krieg zu observiren hat", und zwar:

1. Die Pflichten der Offiziere, wobei es auffällt, daß diese zum ersten Mal für die gute Wartung der Pferde in den Brigaden (10 Kanonen), zu denen sie eingetheilt sein müssen, verantwortlich gemacht werden.

Auch heißt es:

„Ein Offizier, von dessen Brigade ein Kerl ausläuft, plündert oder desordres macht, soll mit Arrest bestraft werden."

2. Wird eine ziemlich eingehende Marschordnung gegeben.

3. In „Affairen und Bataillen müssen die Offiziere danach sehen, daß an dem Ort, wo eine Brigade auffahren soll, solches hurtig und ordentlich geschehe." „Wenn es zum Avanciren kommt, müssen die Offiziere die Leute vorwärts treiben, damit man sie dahin kriege, wo es nöthig ist." — Dies ist so ziemlich Alles, was man in damaliger Zeit über die Taktik der Artillerie zu sagen für nöthig hielt.

Von 1759 an wurde theilweise je eine Batterie den Infanterie-Brigaden, bei denen sie marschiren und lagern mußte, zugetheilt, und tritt erst jetzt eine engere Verbindung der Artillerie mit den anderen Waffen ein. Von der Schlacht bei Torgau 1760 wird zum ersten Mal erwähnt, daß die Artilleriebespannung mit in das Gefecht genommen wurde.

Von der rastlosen Thätigkeit, mit welcher der König auch nach dem Siebenjährigen Kriege an der weiteren Ausbildung seiner Artillerie arbeitete, zeugen seine eingehenden Instruktionen aus den Jahren 1768 und 1778. Wenn auch selbstverständlich schon Vieles davon veraltet ist, so haben doch manche Bestimmungen, wie z. B. über das Zusammenwirken der Waffen, die Auffassung und Ausnutzung des Geländes und Aehnliches noch jetzt volle Gültigkeit und bieten eine reiche Anregung. Es ist wohl erklärlich, daß er mit diesen Verfügungen seiner Zeit weit vorauseilte, und mag in dem geringen Verständniß, das ihm vom größten Theil seiner Unterführer entgegengebracht wurde, mit ein Hauptgrund liegen, daß all diese werthvollen Bestimmungen so lange Zeit brauchten, bevor sie Eigenthum der Waffe wurden. Im Allgemeinen blieb noch lange, ja bis in das vorige Jahrhundert hinein, die taktische Ausbildung der Artillerie eine höchst mangelhafte, wenn es auch als ein wesentlicher Fortschritt bezeichnet werden muß, daß seit 1792 grundsätzlich jeder Infanterie-Brigade schon in der Truppeneintheilung eine Batterie zugetheilt wurde.

Da es jedoch von der gesammten Artillerie fast nur den reitenden Kompagnien durch ihre Exerzir-Batterien und den Regimentsstücken durch Bespannung mit Miethspferden möglich war, an den Manövern theilzunehmen, so kam der junge Offizier oft in den Krieg, ohne von der Taktik irgend einer Waffe etwas mehr zu verstehen, als was er am grünen Tisch gelernt hatte. Seine militärischen Kenntnisse beschränkten sich zumeist nur auf das, was die Ausbildung am Geschütz betraf. v. Decker sagt hierüber, es sei in jener Zeit in den Schulen für Artillerieoffiziere und -Unteroffiziere viel geleistet worden, aber betreffend die Lehre von der Verwendung der Artillerie im Gefecht in Verbindung mit anderen Waffen seien immer noch Lücken im Unterricht gewesen, die durch dürftige Instruktionen und einige Gemeinplätze nicht ausgefüllt werden konnten.

Taktisch so mangelhaft ausgebildetes Personal, schlechte, gänzlich unausgebildete Fuhrknechte, rohe Pferde, das war das Material, mit dem die Artillerie in den Krieg gehen sollte. Kein Wunder, daß sie hiermit dem sich immer mehr und mehr herausstellenden Bedürfniß nach besserer taktischer Verwendung im Gefecht nicht immer gerecht werden konnte. Trat eine solche Anforderung an einen Artilleristen heran, dann half er sich eben nach Gutdünken.

So sehen wir zum ersten Mal in dem Rhein-Feldzug in der Schlacht bei Pirmasens am 14. September 1793 den Kapitän v. Decker, aus dem 2. Regiment hervorgegangen, Chef einer Batterie im 3. Regiment, seine Artilleristen auf die Handpferde setzen und so im Trab vorgehen. Wegen der hiermit verbundenen, bis dahin nicht gekannten Beweglichkeit der Artillerie sowie wegen des Umstands, daß hier überhaupt zum ersten Mal von einer Bewegung der Batterien im Gefecht die Rede ist, hat diese an sich unbedeutende Schlacht für die Artillerie ein ganz besonderes Interesse. Ueberhaupt wird die Beweglichkeit unserer Waffe in diesem Kriege mehrfach hervorgehoben; so heißt es über die reitende Artillerie von einem Gefecht bei Berg-Zabern am 27. November 1793:

„Es wurde bei dieser Gelegenheit geritten, was die Riemen hielten, Futter- und Mantelsäcke, Karabiner und Pistolen, Hüte und Mäntel gingen verloren. So gelang es, noch vor der Ankunft des Feindes Zabern zu erreichen" u. s. w.

Gewiß war dies keine kleine Leistung der Artillerie, wenn sich auch das kritische Auge der Jetztzeit vielleicht nicht ganz mit solcher Packerei zufrieden erklären würde.

Im Frieden versah die Artillerie den Garnisondienst wie die anderen Waffen, ja bei besonders festlichen Gelegenheiten, wie 1767 bei Vermählung der Prinzeß von Preußen mit dem Prinzen von Oranien, stellte sie in Berlin alle Wachen allein. Hierzu wurden vom Zeughaus Gewehre besonders ausgegeben und später wieder abgenommen.

Bei einer 1773 am Gesundbrunnen bei Berlin abgehaltenen Revue, bei welcher die Artillerie im Schießen und Werfen besichtigt sowie gemustert wurde, bestimmte der König, daß das gesammte Artilleriekorps von jetzt ab jährlich zu einer vierwöchentlichen Uebung mit darauf folgender Musterung zusammengezogen werden sollte. Zu diesen Uebungen ordnete der König 1776, wie es wörtlich in der Verfügung steht, an: „Es können etwa 2000 Schritt weit Bretter in Art von Batterien aufgestellt werden, daß man sehen kann, wie der Effekt ist" u. s. w.

Die Ausbildung in der Bedienung der Feldgeschütze muß sehr gut gewesen sein, denn es läßt sich aktenmäßig nachweisen, daß 1780 20 Schuß, nach dem dritten Schuß auswischen, in der Minute gethan wurden. — Es ist eine theure, wehmüthige Erinnerung für die Artillerie, daß es ihr durch die Revue vom 10. September 1785

beschieden war, die letzte Truppe zu sein, die der große König vor seinem Dahinscheiden besichtigt hat.

Mit der Verlegung des 2. Regiments nach Berlin hörte das Zusammenziehen der Artillerie bei Berlin auf, jedoch hatte das Regiment auch in Breslau Exerzirübungen, verbunden mit Schießen nach der Scheibe, welche nach einer auf dem Breslauer Magistrat vorhandenen Polizeiverfügung betreffend Absperrung des Platzes im Jahre 1798 „wie alljährlich um diese Zeit“ vom 18. bis 23. August früh von 6 bis 12 Uhr auf der Carlowitzer Feldmark abgehalten wurden. Während der Zeit der Manöver und Revuen im Lager blieb die Garnisonartillerie in der Garnison und versah den Wachtdienst.

Seit 1787 wurden von jedem Artillerie-Regiment jährlich etwa 250 Mann als Regimentsartilleristen zur Infanterie versetzt, zu deren Beaufsichtigung seit 1788 außerdem Artillerie-Unteroffiziere traten. Wie mangelhaft diese Einrichtung war, und wie gering deshalb der mit ihr verbundene Vortheil sein mußte, geht wohl am besten daraus hervor, daß die Regimentsartilleristen zur Artillerie gehörten, deren Stabsoffiziere sie jährlich 14 Tage, später 5 Wochen ausbildeten, während sie das ganze Jahr bei der Infanterie kommandirt blieben und von Infanterie-Offizieren beaufsichtigt wurden. Ins Gefecht gingen sie mit der Infanterie, blieben aber sehr bald sich selbst und den Artillerie-Unteroffizieren überlassen.

Man fing auch schon an, die Regimentsgeschütze eingehen zu lassen, als der Feldzug von 1806/7 ihnen für immer ein schnelles Ende machte.

Zum Schluß dieses Abschnittes sei noch mit wenig Worten des Exerzir-Reglements für die Friedens-Exerzir-Batterie erwähnt. Dasselbe wurde unter Leitung des um die Artillerie so hoch verdienten Generallieutenants v. Merkatz, der in den Jahren 1795 bis 1806 Generalinspekteur der Artillerie war, von dem Oberstlieutenant Prosch, Major Höpfner und Kapitän v. Hahn entworfen und 1801 eingeführt. Wenn es auch nach unseren Begriffen manche Mängel und wunderbare Stellen enthält, so ist es doch gegenüber dem Nichts, das bis dahin bestand, vielleicht der größte Fortschritt, der je in dieser Richtung gemacht worden ist. Nach dem Reglement beginnt das Ausbildungsjahr mit dem 1. Oktober. Der Kanonier lernt Exerziren am Geschütz, der Knecht wird im Stalldienst, im Auf- und Absitzen, Schirren u. s. w. aus-

gebildet und lernt, durch Stricke mit den anderen zum Geschütz gehörigen Knechten verbunden, die Bewegung der bespannten Batterie zu Fuß. Die Pferd werden sorgfältig geschont und nur bewegt. Im März, April, Mai lernt der Knecht Reiten, Fahren und Bespannterxerziren; gleichzeitig der Kanonier Exerziren am bespannten Geschütz. Der Juni ist Revuemonat, auch werden in dieser Zeit die Schießübungen abgehalten; dann Pause bis zum Manöver und nach demselben, bis zum 1. Oktober, wird die Batterie im Gefechtsexerziren ausgebildet.

Feldzüge. Aus allem bisher Gesagten geht zur Genüge hervor, daß es unmöglich ist, die Theilnahme einzelner Kompagnien an bestimmten Gefechten bis Ende des vorigen Jahrhunderts mit Bestimmtheit nachzuweisen. Wie vorstehend nachgewiesen, wurden bis zum Siebenjährigen Kriege die Geschütze ohne jede taktische Rücksicht — je nach Bedarf — zu Batterien zusammengestellt und nach dem Frieden die Batterien wieder in die Kompagnien vertheilt, so daß es unmöglich ist, die Leistungen des Einzelnen zu verfolgen. Dazu kommt, daß selten ein Geschichtsschreiber die Artillerie überhaupt erwähnt, und diejenigen, welche sich die Mühe geben, sprechen nicht von den einzelnen Kompagnien und Batterien, sondern führen nur die Geschützzahl im Ganzen an, wobei sie, wie z. B. v. Decker in seiner „Geschichte des Siebenjährigen Krieges", selbst zugeben, daß alle Angaben nur durch Berechnung oder Vergleich gefunden seien, also keinen Anspruch auf unbedingte Glaubwürdigkeit machen. So läßt sich auch bloß schließen, daß zum 2. Schlesischen Kriege von der 3. und 8. Kompagnie zusammen 4 Offiziere, 16 Unteroffiziere, 112 Kanoniere bei der Armee in Oberschlesien waren, sowie daß ferner 2 Kompagnien 1756 über Magdeburg nach Sachsen gingen, während 6 fernere Kompagnien direkt dorthin marschirten. Wo dieselben geblieben, welche Schlachten und Gefechte sie mitgemacht u. s. w., ist nicht mehr festzustellen.

Die Schlacht bei Lowositz war ein ganz besonderer Ehrentag für die Artillerie und entlockte dem in seinem Lob stets kargen König die Worte: „Moller von die Artillerie hat Wunder gethan und mich auf eine erstaunliche Art secondiret."

Im Allgemeinen kann man über die kriegerischen Ereignisse der damaligen Zeit mit den Worten der Stammliste von 1759 hinweggehen:

„Es ist nicht möglich, anzuzeigen, wo das Preußische Artillerie-Regiment gute Dienste geleistet hat, der König aber hat mehr als einmal bezeugt, daß die gute Bedienung der Geschütze an den erfochtenen Siegen einen großen Antheil gehabt hat."

Die Artillerie giebt, vermöge ihrer großen Wirkung, den anderen Waffen — vor Allem, wenn diese schlecht geschult sind — die sicherste Stütze, was sich besonders gegen Ende des Siebenjährigen Krieges zeigte. Aus diesem Grunde vermehrte auch der König die Geschützzahl in dieser Zeit so bedeutend. Bedenkt man, wie viel neue Leute diese Vermehrung der Artillerie zuführte, bedenkt man ferner die großen Verluste des immerhin noch kleinen Artilleriekorps — 1760 betrugen dieselben z. B. 100 Unteroffiziere und 600 Mann —, so kann man der Aeußerung des Generals v. Troschke über die Artillerie in damaliger Zeit, „daß es nämlich nicht genug anerkannt werden kann, wie immer noch ein so bewunderungswürdiger Halt in derselben blieb", nur beistimmen. Man kommt wahrlich zu dem Schluß, daß der Geist des damaligen Artilleriekorps ein vorzüglicher gewesen sein muß, da ja der Ersatz für all diesen Abgang nur nothdürftig in den Winterquartieren zugestutzt wurde, um dann im nächsten Jahre dasselbe, ja noch mehr als vorher zu leisten. Gerade aus diesem Grunde sind aber die Jahre 1759 bis 1763 als die Glanzzeit der Artillerie im vorigen Jahrhundert zu betrachten.

Lange nicht so hervorragend sind die Leistungen unserer Waffe 1778/79.
in dem nächsten, nun folgenden, dem bayerischen Erbfolgekriege. Die Mobilmachung zu demselben war trotz oder vielleicht gerade wegen des langen vorhergehenden Friedens nicht genügend vorbereitet, und da sie auch höchst unpraktisch geleitet wurde, war nicht Alles, wie es hätte sein sollen. Der Grund hierzu lag aber weniger in der Truppe selbst, als vielmehr in den Mobilmachungsverhältnissen der damaligen Zeit. So machte man, wie wohl niemals später, aus allem hierauf Bezüglichen das tiefste Geheimniß, und waren z. B. nur einzelne Stabsoffiziere so glücklich, ganz Weniges als durchaus geheim mitgetheilt zu erhalten, während von den Kapitäns noch zwei Tage vor dem Ausmarsch keiner wußte, welche Fahrzeuge man ihm anvertrauen würde. Die natürliche Folge war, daß Niemand das Material, mit Allem, was dazu gehörte, die Art der Verpackung des letzteren u. s. w. kannte, daß

deshalb Jeder an Material und Geschirren aus den Depots empfing, was er gerade für nöthig hielt, und daß daraus eine ganz undenkbare Unordnung entstand. Da keine bestimmten Vorschriften bestanden, wie die einzelnen Gegenstände fortzuschaffen seien, ordnete dies jeder Kapitän nach seinem Gutdünken an. Krippen, Futtersäcke, Heu, Stroh, Querbeutel u. s. w umgaben oft das Rohr so, daß nicht das Mindeste von demselben zu sehen, während Alles so mangelhaft befestigt war, daß häufig bei dem geringsten Stoß der ganze Bau zusammenfiel. Kein Wunder, daß eine solche Batterie mehr einer Karawane, die Kaufmannsgüter nach irgend einem Markt brachte, als einer Truppe glich.

Es ist anzunehmen, jedoch nicht mit Bestimmtheit festzustellen, daß vom 2. Regiment außer mehreren anderen Kompagnien auch die 13. und 20. den Feldzug mitmachten. Ferner wurden drei reitende Batterien mobil gemacht, welche jedoch nicht aus bestimmten Kompagnien, sondern aus den im Dienst der reitenden Artillerie ausgebildeten Leuten aller Kompagnien aufgestellt wurden.

Der Feldzug kennzeichnet sich durch unbedeutende Gefechte, die der Artillerie zu glänzenden Waffenthaten keine Gelegenheit boten. Nur wird von der 2. Kompagnie des 1. Regiments (2. reitende Batterie)*), aus der später die Warschauer formirt wurde, hervorgehoben, daß sie vorzüglich im Fahren ausgebildet gewesen, so daß der damalige Chef derselben, Kapitän Grabow, vom Generalinspekteur als ein ganz besonderer Meister in der Fahrkunst bezeichnet wurde. Im Allgemeinen war der Feldzug reich an Beschwerden und Entbehrungen; erstere durch das schwierige Fortkommen mit dem schlechten Material auf den schmalen, steilen, gewundenen, oft grundlosen Wegen, letztere durch mangelhafte Verpflegung hervorgerufen.

Als besonders werthvolle Folgen dieses sonst unbedeutenden Krieges sind für unsere Waffe anzuführen: die Einführung der Kummetgeschirre für einen Theil der Zugpferde, einer besseren Hemmvorrichtung sowie bestimmter Verpackungsvorschriften, die

---

*) Bei den verschiedenen Bezeichnungen, welche die Batterien bis in die Neuzeit führten, ist es sehr schwer, dieselben wiederzufinden. Die jetzige Bezeichnung der Batterie ist deshalb überall in Klammern beigefügt, wo von Batterien, die noch jetzt im Regiment vorhanden, die Rede ist. Anlage II enthält eine Zusammenstellung der früheren Bezeichnungen.

Verkürzung der übermäßig langen Bespannung und sämmtlicher Achsen, durch welche Maßnahme die Artillerie erst die landesübliche Spurbreite erhielt.

An dem Feldzug gegen die Niederlande 1787 betheiligte sich keine der Kompagnien des 2. Regiments, derselbe verdient jedoch wegen der verhältnißmäßig musterhaften Ordnung bei der in 12 Tagen bewerkstelligten Mobilmachung erwähnt zu werden. Die Erfahrungen der letzten Mobilmachung kamen dabei sehr zu statten. 1787.

Wegen der Unruhen in Polen waren vom 2. Regiment zwei Batterien mit den nöthigen Kolonnen 1791 mobil, da dieselben jedoch in diesem Jahre keine Verwendung fanden, entließen sie im Herbst so viel Leute für den Winter, als bei Pflege der Pferde entbehrlich waren und bezogen im Oelser und Trebnitzer Kreise in Dörfern Winterquartiere. 1791.

Im April 1792 zwangen die politischen Verwickelungen zu einer theilweisen Mobilmachung gegen Frankreich. Vom 2. Regiment marschirten in diesem Jahre drei Batterien mit den dazu gehörigen Kolonnen an den Rhein. Da jedoch die Chefs nicht selten für ihre mobile Batterie Leute anderer Kompagnien, ja sogar anderer Regimenter erhielten, so ist nicht mehr mit unbedingter Sicherheit festzustellen, welche Kompagnien hierbei verwendet wurden. Es stieß z. B. an der schlesischen Grenze zu diesen marschirenden Batterien ein Kommando von 1 Offizier und 91 Mann von der Berliner Artillerie, um eine in Breslau mobil gemachte Kolonne zu besetzen, was um so mehr auffällt, als Theile des 2. Regiments immobil blieben, mithin in Breslau jedenfalls noch Artilleristen für diese Kolonnen vorhanden waren. Bei der Mobilmachung 1805 in Breslau finden sich ganz ähnliche Verhältnisse. 1792.

Ende Juli trafen vorgenannte Batterien bei Coblenz zur Armee. Die Artillerie der letzteren bestand 1792 aus 13 Fuß-, 2 reitenden Batterien (eine der beiden reitenden Batterien war aus der Kompagnie Brockhausen, später Breslauer reitenden Kompagnie, aufgestellt) und 7 Parkkolonnen, wurde aber 1793 noch um 6 Fuß-, 1 reitende Batterie und 9 Parkkolonnen vermehrt.

Ueber die Theilnahme der Batterien des Regiments an diesem Feldzug ist gar nichts nachzuweisen. Mit seltener Beharrlichkeit wird die Artillerie in den Berichten meist übergangen. Ist von ihr die Rede, so werden die Batterien nur nach ihren Chefs angeführt,

und dies giebt, wie oben nachgewiesen, keinen bestimmten Anhalt. Im Ganzen hat die Artillerie trotz der vielen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, wie immer in reichem Maß ihre Schuldigkeit gethan. Die Schlacht von Pirmasens sowie das Gefecht von Berg-Zabern aus diesem Feldzug wurden bei Entwicklung der Taktik schon erwähnt.

Nach dem Baseler Frieden, am 5. April 1795, begannen die Truppen, mit Ausnahme der am Main verbleibenden schlesischen Regimenter, den Heimmarsch. Letztere folgten mit ihrer Artillerie erst im Herbst. Ungünstige Witterung, sehr schlechte, durch anhaltenden Regen fast ungangbar gewordene Wege brachten derartige Anstrengungen, daß die Geschütze nicht selten liegen blieben und erst mit Hülfe von Kavalleriepferden weitergeschafft werden konnten. Nebenbei soll gerade die Artillerie in Betreff ihrer Quartiere, Verpflegung u. s. w. so stiefmütterlich behandelt worden sei, daß die natürlichen Folgen davon, vielfacher Verlust durch Krankheit und Fahnenflucht, auch nicht ausblieben.

1794. Der gemäß Cessionsakte des Grodnower Reichstags vom 25. September 1793 von Polen abgetretene und unter dem Namen „Südpreußen" in das Königreich einverleibte Landstrich mußte schon 1794 gegen den von Warschau ausgehenden und sich schnell verbreitenden Aufstand geschützt werden. Durch Kabinets-Ordre vom 24. April 1794 wurde die Mobilmachung von 33 Linien-, 9 leichten Infanterie-Bataillonen, 80 Schwadronen sowie im Ganzen 3 Batterien befohlen. Letztere Zahl wurde später bedeutend erhöht. Es marschirten hierzu von dem Schlesischen Regiment allmählich alle nicht an den Rhein entsendeten Kompagnien theils als Batterien, theils als Kolonnen nach Südpreußen ab. Außerdem trafen von Berlin 2 Fuß-, 2 reitende Batterien und 1 Kolonne, mit diesen die später in Warschau verbliebene reitende Batterie Nr. 5 (2. reitende Batterie) bei der Armee ein. Bei der reitenden Artillerie stand auch der später durch die Vertheidigung von Breslau so rühmlich bekannte Lieutenant v. Fiebig II.

Die Unternehmungen dieses thatenlosen Feldzugs, welcher der Artillerie in keiner Schlacht Gelegenheit bot, ihre Wirkung zu zeigen, gipfelten in der im Juli begonnenen Belagerung von Warschau. Die Beschießung blieb wegen der zu großen Entfernung fast wirkungslos, jedoch gelang es, den Feind allmählich etwas zurückzudrängen. Ohne daß ein Sturm versucht war, wurde die Be-

lagerung am 6. September aufgehoben und die Armee langsam bis an die Grenze zurückgenommen.

Im Februar 1795 trafen die Batterien wieder in Breslau ein, nachdem sie auch in diesem Feldzug durch Witterungsverhältnisse, schlechte Quartiere und daraus entstehende Krankheiten viel gelitten hatten. **1795.**

Bezeichnend für die Verwendung der Artillerie in damaliger Zeit ist, daß man häufig kleineren Abtheilungen nur eine Kanone beigab.

Die nächste nun folgende Mobilmachung war die von 1805, in welche die Artillerie mit 4 Fußartillerie-Regimentern und einem in der Formation begriffenen reitenden Regiment, sämmtlich zu 10 Kompagnien, sowie mit 15 Garnisonartillerie-Kompagnien, im Ganzen mit 12 450 Mann in 65 Kompagnien, ging. **1805.**

Alle Geschichtsschreiber stimmen darin überein, daß die damalige Artillerie eine sehr achtungswerthe Waffe gewesen, die im Festungs- wie im Feldkriege trefflich zu verwenden war, ja daß sie mindestens ebenso Gutes, wenn nicht mehr leistete als die Artillerie anderer Armeen. Dennoch war sie durch die noch nicht vollendete Formation des reitenden Regiments, durch den Umstand, daß die Kreise, welche bei einer Mobilmachung die nöthigen Leute und Pferde zu stellen hatten, nicht fest bestimmt waren sowie endlich durch den ganzen damaligen Mobilmachungsplan nicht genügend für den Krieg vorbereitet. Dies zeigte sich auch sehr bald.

Der Mobilmachungsplan stammte aus dem Jahre 1797 und hatte bis 1805 nur geringe Aenderungen erfahren. v. Decker sagt von demselben: „Es scheine, als sei dabei alles Praktische mit Gewalt außer Acht gelassen, und es habe die ausgezeichnete Thätigkeit der Artillerieoffiziere dazu gehört, um die organisatorischen Gebrechen nur einigermaßen wieder gut zu machen.“ Nach diesem Plan wurde die Artillerie in Linien- und Reserveartillerie eingetheilt; zur ersteren gehörten die schweren 12pfündigen und reitenden 6pfündigen Batterien, zur letzteren die leichten Batterien, bestehend aus 6pfündigen Reserve-, 7pfündigen Haubitz- und Mörser-Batterien.

Für Munitionsvorräthe und alle übrigen Bedürfnisse sorgten Train-, Handwerker-, Laboratorien-, Brandgeschoß- und Brückenkolonnen, stehende und fliegende Pferdedepots. Jede reitende Kom-

pagnie besetzte zwei reitende Batterien, jede Fuß-Kompagnie meist eine Fuß-Batterie und eine bis zwei Kolonnen. Ein Regiment von 10 Kompagnien bildete ungefähr 30 Truppentheile. Der Kompagniechef oder der älteste Lieutenant befehligte die eine, der Kommandeur die andere Hälfte. Die Theile der einzelnen Kompagnien in den ganz anders bezeichneten Batterien u. s. w. mit Sicherheit während des Feldzugs zu verfolgen, ist bei alledem, besonders bei den wenigen zur Verfügung stehenden Quellen, kaum möglich. Die Mobilmachung selbst wurde in zwei ganz verschiedene Theile zerlegt. In der ersten Mobilmachung stellte man die Linien-Batterien und einen Theil der Kolonnen, in der zweiten, die erst nach Schluß der ersten begann, die Reserve-Batterien und die übrigen Kolonnen auf. Durch das Theilen in zwei ganz getrennte Mobilmachungen wurde die Unordnung nicht geringer, die nöthigen Kolonnen aber häufig zu spät fertiggestellt.

Von den vielen mit solcher Theilung verbundenen Nachtheilen seien einige erwähnt. Die Mannschaften der Stamm-Kompagnien wurden ziemlich gleichmäßig auf alle Formationen vertheilt. Jede einzelne erhielt deshalb nur eine geringe Zahl von gut ausgebildeten Mannschaften und viel zu wenig als Aufsichtspersonal geeignete Leute.

Außerdem trat eine gänzliche Umwälzung aller Kommandoverhältnisse ein. Die meisten Kapitäns erhielten Batterien, bei denen keine Leute ihrer Kompagnien standen. So marschirte z. B. der Major v. Fiebig mit einer Kompagnie, wahrscheinlich nicht derjenigen, deren Chef er war, von Breslau nach Glogau, um hier das Kommando über vier Batterien zu übernehmen. Aus Berlin sollte eine Kompagnie des 3. Regiments nach Glogau kommen und dort gleichfalls unter sein Kommando treten.

Alle Anordnungen in Bezug auf Gestellung von Kommandos zur Abnahme von Leuten und Pferden sowie Verpflegung, Unterbringung u. s. w. derselben waren nicht vorbereitet, wurden vielmehr erst nach dem Befehl zur Mobilmachung eingeleitet. Es ist daher natürlich, daß Unregelmäßigkeiten aller Art nicht ausblieben, von denen nachstehend einzelne angeführt seien.

Major v. Fiebig meldet am 14. September, also zwei Tage vor dem als Ende der ersten Mobilmachung in Aussicht genommenen Termin, aus Glogau, daß bis jetzt die aus Berlin erwartete Kompagnie noch nicht eingetroffen sei; auch habe er nur

sehr wenig Material, die Leute der Batterien einzukleiden, und dies wenige sei unbrauchbar.

Für das in Glogau mobil zu machende fliegende Pferdedepot treffen die Pferde rechtzeitig ein. Da jedoch ein Kommandeur für dieses nicht ernannt, Leute zur Abgabe an dasselbe nicht bestimmt sind, weiß Niemand, wohin die Pferde zu bringen. Auf die an Major v. Fiebig gerichtete Bitte, die Pferde doch vorläufig zu übernehmen, erklärt er, daß er weder Zeit noch Leute hierzu habe, auch die Verantwortung nicht übernehmen könne. Die Antwort der Breslauer Regierung, der dieser Vorfall gemeldet wird, geht dahin, „man möchte doch nochmals versuchen, den Major v. Fiebig zur Abnahme zu disponiren"; da er sich jedoch auch ferner weigert, bleibt nichts übrig, als Knechte für die Pferde zu miethen, das Ganze in Dörfern unterzubringen und unter Kommando eines Kreisdeputirten zu stellen. Wurde einem Knecht die Sache zu langweilig, so verkaufte er seine Pferde und lief davon, denn wenn schon bei den regelmäßig mobil gemachten Truppen die Leute des geringen Aufsichtspersonals wegen meist sich selbst überlassen waren, wie viel mehr unter Kommando eines Kreisdeputirten!

Zwei Tage nachdem die zweite Mobilmachung beendet sein soll, spricht Oberst v. Strampff sein Verwundern darüber aus, daß noch so viele der in Breslau zu gestellenden Knechte fehlen. Bei der nun folgenden Untersuchung stellt sich heraus, daß 204 der hierhin zu sendenden Leute nach Glogau in Marsch gesetzt und dort sofort als überzählig wieder entlassen waren. Die betreffenden Behörden, Regierung von Schlesien und Posen, streiten sich wochenlang, wen die Schuld an diesem Irrthum träfe, da aber Niemand auf den Gedanken kam, vor Allem die Knechte wieder einzuziehen, blieb die Artillerie nach wie vor ohne dieselben. Die natürliche Folge von diesem und vielen ähnlichen Vorkommnissen war, daß eben Jeder einstellte, was er bekommen konnte, daß also derjenige am schnellsten mit seiner Mobilmachung fertig war, der es am besten verstand, zu nehmen.

Trotz dieser Umwälzungen wurden nur 45 Batterien (ausschl. 20 reitender, aber einschl. Reserve-Batterien) aus den 40 Friedens-Fuß-Kompagnien gebildet, die übrigen Mannschaften zur Formation von Kolonnen verwendet. Dies geschah, einmal um eine genügende Zahl von Munition mitführen zu können — an den Geschützen war nur sehr wenig Munition unterzubringen —, dann

aber beabsichtigte man, bei nöthigen Belagerungen die Artilleristen der Kolonnen zu verwenden. Man verzichtete also vorerst auf einen Theil der ausgebildeten Artilleristen, um sie später noch zur Verfügung zu haben.

Die erste, am 15. Oktober 1805 vollständig beendete Mobilmachung erstreckte sich bei dem schlesischen Artillerie-Regiment auf:

a. In Breslau:

Kommandeur der gesammten mobil zu machenden Artillerie: Generalmajor v. Schoenermark.

12pfündige Batterie Nr. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 aus den Kompagnien Nr. 4, 6, 8, 13, 16, 18, 19, 20, reitende Batterie Nr. 5 und 14 aus der Kompagnie Nr. 32 und fliegendes Pferdedepot Nr. 2, Handwerkskolonne Nr. 2 und Brückenkolonne Nr. 2.*)

b. In Glogau:

12pfündige Batterie Nr. 23, 24, 26, fliegendes Pferdedepot Nr. 5 und Handwerkskolonne Nr. 5, außerdem die vom 3. Regiment aufzustellenden Batterien.

Bei der hierauf beginnenden zweiten Mobilmachung wurde aufgestellt:

a. In Breslau:

Kommandeur der mobil zu machenden Artillerie seit dem 25. Oktober 1805 für den an diesem Tage zum fränkischen Korps abgegangenen Generalmajor v. Schoenermark: der Oberst v. Strampff.

6pfündige Fuß-Reserve-Batterien Nr. 2 und 3, 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 2, Trainkolonnen Nr. 6, 7, 8, 9, 10, fliegendes Pferdedepot Nr. 3, stehendes Pferdedepot Nr. 2, Handwerkskolonne Nr. 3, Laboratorienkolonne Nr. 3.

Ziemlich zu Anfang dieser zweiten Mobilmachung kam die Nachricht, daß die 6pfündigen Reserve-Batterien Nr. 2 und 3 sowie die Haubitz-Batterie Nr. 2 schleunigst mobil zu machen seien. Demzufolge erhielten diese Batterien von allen anderen schon mobil gemachten Batterien die Leute und Pferde. Nachdem sie so auf Kosten der anderen hergestellt waren, stieß nur die 6pfündige

*) Letztere stand unter Kommando der Artillerie, erhielt aber keine Leute von derselben.

Reserve-Batterie Nr. 3 zum fränkischen Korps, während die beiden anderen nach wie vor, ohne Verwendung zu finden, in Breslau blieben.

b. In Glogau:

Trainkolonnen Nr. 16 und 17 und Laboratorienkolonne Nr. 5.

Fahrzeuge für eine Trainkolonne, die im Uebrigen in Graudenz mobil gemacht wird. Es klingt dies zwar kaum glaublich, läßt sich jedoch aus den Akten des Breslauer Stadtarchivs nachweisen.

c. In Schweidnitz.

Brandgeschoßkolonne Nr. 1.

Im Ganzen hatte das 2. Regiment mobil gemacht:*)

11 12pfündige Reserve- } Batterien,**)
2 6pfündige Reserve- } Batterien,**)
1 7pfündige Haubitz- } Batterien,**)
3 Handwerkskolonnen,
3 fliegende Pferdedepots,
1 stehendes Pferdedepot,
7 Trainkolonnen,
2 Laboratorienkolonnen aus der Reserve von der Artillerie,
1 Brückenkolonne ohne Artilleristen,
1 Brandgeschoßkolonne aus der Reserve von der Artillerie,

also 31 verschiedene Truppentheile auf 10 Kompagnien.

Die Breslauer Kompagnie des reitenden Regiments hatte zwei 6pfündige reitende Batterien aufgestellt.

Hiervon stießen zum fränkischen Korps:

12pfündige Batterie Nr. 6, Kapitän v. Matthesen,
" " " 7, " v. Glasenapp

und mehrere 12pfündige Batterien vom 3. Regiment aus Glogau.

6pfündige Reserve-Batterie Nr. 3, Kapitän Riemann,
7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 2, wahrscheinlich Lieutenant v. Fiebig,
reitende Batterie Nr. 5, Kapitän v. Hahn,
" " " 14, " v. Studnitz.

*) Anlage I giebt den Etat der verschiedenen Formationen.

**) Die für das Regiment ausgeworfenen 12pfündigen Batterien Nr. 25 und 28 sowie die 10pfündige Mortier-Batterie Nr. 2 wurden nicht aufgestellt.

Außerdem sollte das fliegende Pferdedepot Nr. 5 aus Glogau zu diesem Korps treten, doch war dasselbe infolge der oben angeführten Gründe in der Mobilmachung noch weit zurück und nicht marschfähig. Auf eine Anfrage, ob nicht lieber das marschfähige Depot Nr. 2 aus Breslau mitzunehmen sei, kam die Antwort, dasselbe habe bereits eine besondere Verwendung, jedoch hat man diese nie erfahren, da es bis zur Demobilmachung 1806 ebenso wie alle anderen nicht angeführten Batterien und Kolonnen unthätig in Schlesien verblieb.

Zu einem Zusammenstoß mit dem Feinde kam es nicht; bereits im Februar 1806 rückte der größte Theil der Truppen in die alten Garnisonen ab und wurde demobil gemacht. (Die Breslauer Artillerie traf in der Zeit vom 5. bis 15. Februar wieder ein.)

1806. Bald jedoch zwang die französische Politik zu einer neuen Mobilmachung. Dieselbe wurde am 9. August 1806 für einen Theil der Armee befohlen und je nach der zunehmenden Gefahr später mehr und mehr ausgedehnt.

Vom 2. Regiment blieb das ganze I. Bataillon, welches sechs 12pfündige, eine 6pfündige Reserve- und eine 7pfündige Haubitz-Batterie mit den zugehörigen Kolonnen bilden konnte, vorläufig immobil. Dagegen wurden vom Regiment mit der ersten Mobilmachung aufgestellt:

a. In Breslau:

12pfündige Batterie Nr. 7, Kapitän v. Glasenapp,
" " " 32, " v. der Schulenburg,*)
6pfündige Reserve-Batterie Nr. 3, Kapitän Riemann,
fliegendes Pferdedepot Nr. 2,
Handwerkskolonne Nr. 2,
Brückenkolonne Nr. 2.

Die Kolonnen waren erst am 10. September mit ihrer Mobilmachung fertig.

*) Nach anderen Quellen soll diese Batterie die Nummer 6 gehabt haben, auch soll die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 2 formirt worden sein. Da indeß die Batterie mit der oben angegebenen Nummer häufig erwähnt wird, sich auch über die Haubitz-Batterie nirgends etwas findet, erscheint vorstehende Angabe wahrscheinlicher.

Reitende Batterie Nr. 5,	Kapitän v. Hahn,	Kompagnie Nr. 32 des
" " " 14,	" v. Studnitz,	reitenden Regiments.

b. In Glogau:

12pfündige Batterie Nr. 8, Kapitän v. Wolfframsdorf,
mehrere 12pfündige Batterien des 1. und 3. Regiments.

Die Warschauer Garnison, mit ihr die reitende Kompagnie, ließ man vorläufig immobil in Warschau, da hier ein polnischer Aufstand erwartet wurde.

Mit der zweiten Mobilmachung wurden aufgestellt:

a. In Breslau:

Trainkolonnen Nr. 6, 7, 8, 9, 10,
Laboratorienkolonne Nr. 3,
Handwerkskolonne Nr. 3,
stehendes Pferdedepot Nr. 3.

b. In Glogau:

Trainkolonnen Nr. 16 und 17.

Im Allgemeinen verlief diese Mobilmachung wie die im vergangenen Jahr, nur daß die Unregelmäßigkeiten durch Beachtung der 1805 gemachten Erfahrungen um etwas geringer waren.

Die mit der ersten Mobilmachung in Breslau aufgestellten Batterien rückten mit der Batterie Nr. 8 aus Glogau sehr bald ab und traten mit den in Südpreußen und Schlesien mobil gemachten Truppen unter das Kommando des Generallieutenants v. Grawert. Die Kolonnen der ersten Mobilmachung stießen später, aber doch noch rechtzeitig, zu demselben Korps.

Die zweite Mobilmachung wurde dagegen erst am 13. September eingeleitet, weshalb die für die Batterien so nöthigen Kolonnen zu spät fertiggestellt wurden. Als diese dann den Batterien nacheilten, erfuhren sie bereits in der Lausitz, also noch bevor sie das Kriegstheater erreichten, die Niederlage der Armee und marschirten unverrichteter Sache wieder nach Breslau zurück. Von ihrem späteren Ergehen weiter unten.

Das Grawertsche Korps sammelte sich bei Bunzlau, überschritt in der Zeit vom 12. bis 18. September die Elbe nördlich Dresden und wartete vorläufig zwischen Elbe und Mulde die Mobilmachung des sächsischen Korps ab. Anfang Oktober marschirte dasselbe unter

dem Oberbefehl des Fürsten Hohenlohe, zu dessen Armee es gestoßen, in der Linie Jena—Saalfeld und somit näher an die Haupt-Armee, von der es bis dahin 19 bis 20 Meilen entfernt gewesen war, heran.

Die preußisch-sächsische Armee unter dem Fürsten Hohenlohe war in dieser Zeit in vier Divisionen und ein Seitendetachement zur Sicherung der linken Flanke wie folgt eingetheilt:

	Bataillone	Jäger-Komp.	Schwadronen	Batterien
Avantgarde . . .	9	2	15	3
Rechter Flügel . .	11	—	25	3½
Linker Flügel . . .	13	—	16	4½
Reserve	8½	—	9	3
Linkes Seitendetachement . . .	8	2	9	1
Summe . . .	49½	4	74	15

1. Division der Avantgarde: Generallieutenant Prinz Louis Ferdinand von Preußen, dabei:

6pfündige Reserve-Batterie Nr. 3, Kapitän Riemann, 2. Regiment.

2. Division des rechten Flügels: Generallieutenant v. Grawert, dabei:

12pfündige Batterie Nr. 7, Kapitän v. Glasenapp,
" " " 8, " v. Wolffframsdorf, 2. Regiment,
½ reitende Batterie Nr. 14, Kapitän v. Studnitz, von der Breslauer Kompagnie.

3. Division des linken Flügels: General der Kavallerie v. Zeschwitz.

4. Division der Reserve: Generallieutenant v. Prittwitz, dabei:

12pfündige Batterie Nr. 32, Kapitän v. der Schulenburg,
reitende Batterie Nr. 5, Kapitän v. Hahn, von der Breslauer Kompagnie.

5. Division des linken Seitenkorps: Generalmajor Graf Tauentzien, dabei seit dem 13.:

½ reitende Batterie Nr. 14, Lieutenant Becker, von der Breslauer Kompagnie.

In den nun folgenden Tagen wurde das Korps in dem sehr beschwerlichen und unebenen Gelände zwischen Jena, Neustadt und Saalfeld durch Befehle und Gegenbefehle hin- und hergeschickt, dasselbe bestand theilweise recht bedeutende Marschleistungen, ohne eine wesentliche Aenderung in seiner Stellung zu erreichen. Am 9. Oktober früh stand der größte Theil des Korps auf dem linken Ufer der Saale, welche bis Rudolstadt nach Norden, von da nach Osten fließt, nordöstlich dieser Stadt. Nur das Detachement des Generalmajors Tauentzien sowie die Avantgarden-Division waren weiter nach Süden vorgeschoben. Ersteres wurde am 9. Oktober bei Schleiz angegriffen und zurückgeworfen; letzteres war in der Nacht vom 9. zum 10. zwischen Rudolstadt und dem etwa zwei Meilen südlich an der Saale gelegenen Saalfeld einquartiert. Der letzte der vielen Befehle, die der Führer desselben, Prinz Louis, erhalten, trug ihm auf, die Defileen zwischen Rudolstadt und Saalfeld so lange zu halten, bis das Hohenlohesche Korps die Saale östlich Rudolstadt nach Süden zu überschritten habe. Die Nachricht, daß dieser Plan wieder aufgegeben, hat der Prinz nicht erhalten, und ist dies der Grund, weshalb er den unter obwaltenden Umständen gänzlich nutzlosen Widerstand bei Saalfeld leistete. Als der Prinz nämlich am 10. früh bei diesem Ort eintraf, fand er die 6pfündige Reserve-Batterie Nr. 3, Riemann, bereits durch ein Mißverständniß hierher gesandt und westlich der Stadt, Front gegen das Gebirge, im Rücken die Stadt und die Saale-Defileen, aufmarschirt. Bei seinem Eintreffen entwickelte sich das feindliche 5. Korps gegen diese Stellung. Um durch Rücknahme der Batterie die eigenen Truppen nicht zu entmuthigen, sowie in der Absicht, seinem letzten Auftrag gemäß den Feind hier aufzuhalten, ertheilte der Prinz an die Infanterie den Befehl, zum Gefecht vorzugehen. Trotz des guten Feuers der Batterie drang der Feind besonders gegen den eigenen linken Flügel bis nahe an die Stadt vor, führte dann aber ein nur hinhaltendes Gefecht. Er hatte nämlich von seiner viel höheren Stellung aus das ganze vorliegende Gelände sowie die Stellung des Prinzen übersehen und sich sofort zu einem durch das Gebirge geschützten Flankenmarsch, behufs Umgehung des rechten Flügels, entschlossen. Sobald der Prinz diese Umgehung und die damit verbundene Bedrohung der eigenen Rückzugslinie

10. Okt. 1806. Saalfeld.

bemerkte, befahl er der Artillerie, nach Norden abzuziehen, den anderen Truppen, dem Feinde weiter nördlich entgegenzutreten. Die Batterie zog sich mit viel Ordnung aus dem Gefecht. Während ihres Abmarsches wurden die neun sächsischen Schwadronen, geführt vom Prinzen selbst, von zwei feindlichen Kavallerie-Regimentern angegriffen und gänzlich geworfen. Sie jagten zurück und gerade auf die in der Kolonne zu Einem in einem Hohlweg marschirende Batterie Nr. 3 Riemann. Feindliche Kavallerie drang gleichzeitig mit ihnen ein, machte die Knechte nieder und nahm sämmtliche Geschütze, ausgenommen das vorderste, welchem es gelang, zu entkommen. Es gingen also elf preußische Geschütze mit den dazu gehörigen Wagen u. s. w. verloren.*)

Das Gros des Hohenloheschen Korps wurde nach vielen anstrengenden Hin- und Hermärschen vom 12. Oktober an in einem Lager bei Holstadt, nördlich Jena, versammelt.

14. Okt. 1806. Jena. Am Feinde war dabei nicht ein Mann geblieben. Einen am 13. von ersterem auf Jena unternommenen Angriff hielt man nur für eine Rekognoszirung.

Dieses wichtige, an der Stadt Jena gelegene Saale-Defilee wurde ohne großen Widerstand schnell geräumt, und gelang es bald darauf der feindlichen Avantgarde, diesseits der Saale den sehr steilen Abhang der Höhe, auf welcher sich das Lager befand, zu nehmen.

Zwar wurde sofort ein Detachement beordert, sie davon wieder zu vertreiben, dasselbe bald darauf aber infolge eines von der Haupt-Armee erhaltenen Befehls zurückgezogen. Der Feind blieb somit diesseits des Defilees, zwischen Jena und dem Lager, nicht eine Meile von diesem entfernt, stehen und konnte noch in der Nacht zum 14. das ganze Korps des Marschalls Lannes sowie die Fußgarde über das Defilee und auf die Höhe nehmen.

So brach der 14. an. Ein dichter Nebel lag auf der Höhe und verhüllte Alles bis auf nahe Entfernung, ein Umstand, der dem überlegenen Angreifer in dem schwierigen Augenblick der Ent-

*) Nach Malinowski war dies die einzige 6pfündige Fuß-Reserve-Batterie, welche überhaupt 1806 bei der preußischen Armee aufgestellt wurde. Die Angabe von Höpfner, welcher noch mehrere solche Batterien außerdem erwähnt, erscheint mehr glaubwürdig.

wickelung aus seiner tiefen Aufstellung, auf der erst zu gewinnenden Hochebene, sehr zu statten kommen mußte.

Seine Avantgarde stieß früh 6 Uhr auf die Truppen des Detachements des Generalmajors Tauentzien, welche im Begriff waren, die für die Nacht geräumte Vorpostenstellung wieder zu besetzen, und eröffnete sofort heftiges Gewehr- und Kartätschenfeuer. Das Detachement entwickelte sich schnell zum Gefecht und hielt die bedeutende Uebermacht fast 1½ Stunden auf. Währenddem wurde das auf den linken Flügel der Stellung entsandte 4½ Bataillone, etwa 18 Schwadronen und 2 Batterien starke Korps des Generals v. Holtzendorff alarmirt. Bevor diese in Ortschaften zerstreut gewesenen Truppen auf dem Schlachtfeld eintrafen, verging jedoch geraume Zeit. Inzwischen war das Tauentziensche Korps durch den heftig drängenden Feind mit so bedeutenden Verlusten geworfen, daß es zunächst ganz aus dem Gefecht genommen werden mußte. Die halbe reitende Batterie Nr. 14 hatte ihre Munition verschossen, die Wagen verloren und eine Kanone auf dem Schlachtfelde stehen lassen müssen.

Auch das sich nun entwickelnde Detachement Holtzendorff mit der 12pfündigen Batterie Nr. 32 Schulenburg auf dem rechten, einer halben reitenden Batterie Nr. 5 Hahn auf dem linken Flügel, der anderen halben reitenden Batterie Nr. 5 in Reserve (!) mußte bald den Rückzug antreten. Zur Deckung desselben blieb die schon im Gefecht befindliche halbe reitende Batterie Nr. 5 Hahn mit mehreren Schwadronen sächsischer Reiter bis zuletzt stehen. Als feindliche Kavallerie diesen Augenblick zu einem Angriff benutzte, wollten die sächsischen Reiter sofort den Rückzug antreten und die halbe reitende Batterie ihrem Schicksal überlassen. Der Kapitän v. Hahn erklärte sofort, daß er dann seine Geschütze umdrehen und so lange mit Kartätschen unter sie schießen werde, als er sie erreichen könne. Das half. Die feindliche Kavallerie hielt sich nun zurück, bis ein geordneter Rückzug angetreten war. Bei demselben nöthigte die in eine Aufnahmestellung zurückgenommene Batterie Nr. 32 Schulenburg durch ihr gutes Feuer den Feind, von energischem Nachdringen abzulassen. Indessen konnte es nicht gehindert werden, daß die zurückeilenden sächsischen Reiter, um schneller vorwärts zu kommen, beim Durchreiten eines Grundes die Pferde vor den Wagen der Batterien bei Seite schoben, ja theilweise die Wagen umwarfen, so daß keiner derselben gerettet werden konnte.

Später wurde der Rest der reitenden Batterie Nr. 5 mit der Kavallerie nochmals zur Unterstützung der Division Grawert vorgesendet. Das Detachement kam aber zu spät und mußte wieder zurückgehen.

Im Lager glaubte der Fürst Hohenlohe immer noch nicht an einen energischen Angriff, und da er auch die Bewegungen des Feindes nicht erkennen konnte, verblieb beim Gros Alles noch lange unthätig.

Als dann endlich alarmirt und die Division Grawert vorgenommen wurde, traf dieselbe erst nach dem Zurückgehen des Tauentzienschen Korps ein. Bei ihrer Entwickelung ging die 12pfündige Batterie Nr. 8 Wolfframsdorf unter dem Schutz der Kavallerie vor. Noch nicht in Stellung, bemerkte sie, daß die eigene Kavallerie von feindlicher angegriffen und geworfen wurde, sowie daß sich Freund und Feind im Handgemenge der Batterie näherten. Kurz entschlossen gab sie mehrere Kartätschschüsse auf diesen Knäuel ab, wodurch derselbe zum Stehen kam und die Batterie gerettet wurde.

Die nunmehr entwickelte Division Grawert, die 12pfündige Batterie Nr. 7 Glasenapp auf dem rechten, die 12pfündige Batterie Nr. 8 Wolfframsdorf auf dem linken Flügel, wo später auch die zweite Hälfte der reitenden Batterie Nr. 14 Studnitz eingriff, ging mit klingendem Spiel und in musterhafter Ordnung zum Angriff vor und warf den Feind bis auf Vierzehnheiligen zurück, ohne indessen diesen Ort nehmen zu können. Selbst das sehr wirksame Eingreifen der 12pfündigen Batterie Nr. 8 Wolfframsdorf — es gelang, das Dorf mit Brandgeschossen anzuzünden, mehrere feindliche Geschütze außer Gefecht zu setzen und mehrere Munitionswagen in die Luft zu sprengen — war ohne dauernden Erfolg, da der Feind seinen Verlust sehr schnell wieder aus der Reserve ersetzte.

Inzwischen war auch die letzte noch verwendbare Division Zeschwitz auf dem rechten Flügel ins Feuer genommen, und da der Fürst nun gar keine Reserven mehr hatte, wollte er vor einem allgemeinen Vorstoß das Eintreffen des Rüchelschen Korps, dessen Anmarsch bereits gemeldet, abwarten. Die Division Grawert blieb deshalb unthätig vor dem Feinde liegen, bis dieser seinerseits noch mehr Reserven über das Saale-Defilee bei Jena herangezogen hatte und zum Sturm vorging. Bei seiner bedeutenden

Ueberlegenheit sowie den vielen frischen Truppen, die er gegen die schon lange thätige Division Grawert ins Feuer bringen konnte, mußte der Sturm gelingen. An ein Zurückbringen der schwerfälligen 12-Pfünder war bei der mangelhaften Bespannung, den unzuverlässigen Knechten und dem tiefen und unebenen Boden nicht mehr zu denken; die beiden 12pfündigen Batterien Nr. 7 und 8 fielen in die Hand des Feindes. Ein gleiches Loos theilten zwei Geschütze der halben reitenden Batterie Nr. 14, während zwei gerettet, später aber bei der Verfolgung von feindlicher Kavallerie gleichfalls genommen wurden.

Inzwischen traf das Rüchelsche Korps ein und wurde noch in der Entwickelung angegriffen und geworfen.

Bei der sehr energisch betriebenen Verfolgung wurden noch die letzten Reste der Truppen fast ganz zerstreut. Die vielen sich widersprechenden Befehle über die Richtung des Rückzugs, die Masse Versprengter aller Waffen und Kolonnen, die durcheinanderfahrenden Wagen, die einbrechende Nacht sowie das Zusammenstoßen mit dem Rest der am selben Tage bei Auerstädt geschlagenen Haupt-Armee trennte die wenigen zusammenhaltenden Truppentheile noch mehr und verursachten das Zurücklassen von Geschützen, Fahrzeugen und Munition noch auf dem Rückzug.

So endete mit einer allgemeinen Auflösung die Schlacht bei Jena, in der einige 50 000 Preußen und Sachsen infolge vorangegangener Fehler nach und nach in einem mehrstündigen Kampf dergestalt gegen den Feind geführt wurden, daß die einzelnen Abtheilungen nicht früher von den nachfolgenden aufgenommen werden konnten, als bis sie von feindlicher Uebermacht geschlagen und zerstreut waren.

Von den drei Batterien des 2. Regiments, der 7., 8. und 32. 12pfündigen, fielen die beiden ersten, nachdem sie bis zum letzten Augenblick den Sturm ausgehalten, durch ihre Schwerfälligkeit in Feindeshand; die letzte scheint theilweise auf dem Rückzuge vom Feinde genommen zu sein. Wahrscheinlich, daß sich einzelne Theile der Batterien retteten. Die wenigen anwesenden Kolonnen des 2. Regiments wurden aufgelöst.

Von den reitenden Batterien entkamen die reitende Batterie Nr. 5 Hahn sowie eine Haubitze und zwei Kanonen der halben reitenden Batterie Nr. 14 Becker.

4*

aber beabsichtigte man, bei nöthigen Belagerungen die Artilleristen der Kolonnen zu verwenden. Man verzichtete also vorerst auf einen Theil der ausgebildeten Artilleristen, um sie später noch zur Verfügung zu haben.

Die erste, am 15. Oktober 1805 vollständig beendete Mobilmachung erstreckte sich bei dem schlesischen Artillerie-Regiment auf:

a. In Breslau:

Kommandeur der gesammten mobil zu machenden Artillerie: Generalmajor v. Schoenermark.

12pfündige Batterie Nr. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 aus den Kompagnien Nr. 4, 6, 8, 13, 16, 18, 19, 20, reitende Batterie Nr. 5 und 14 aus der Kompagnie Nr. 32 und fliegendes Pferdedepot Nr. 2, Handwerkskolonne Nr. 2 und Brückenkolonne Nr. 2.*)

b. In Glogau:

12pfündige Batterie Nr. 23, 24, 26, fliegendes Pferdedepot Nr. 5 und Handwerkskolonne Nr. 5, außerdem die vom 3. Regiment aufzustellenden Batterien.

Bei der hierauf beginnenden zweiten Mobilmachung wurde aufgestellt:

a. In Breslau:

Kommandeur der mobil zu machenden Artillerie seit dem 25. Oktober 1805 für den an diesem Tage zum fränkischen Korps abgegangenen Generalmajor v. Schoenermark: der Oberst v. Strampff.

6pfündige Fuß-Reserve-Batterien Nr. 2 und 3, 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 2, Trainkolonnen Nr. 6, 7, 8, 9, 10, fliegendes Pferdedepot Nr. 3, stehendes Pferdedepot Nr. 2, Handwerkskolonne Nr. 3, Laboratorienkolonne Nr. 3.

Ziemlich zu Anfang dieser zweiten Mobilmachung kam die Nachricht, daß die 6pfündigen Reserve-Batterien Nr. 2 und 3 sowie die Haubitz-Batterie Nr. 2 schleunigst mobil zu machen seien. Demzufolge erhielten diese Batterien von allen anderen schon mobil gemachten Batterien die Leute und Pferde. Nachdem sie so auf Kosten der anderen hergestellt waren, stieß nur die 6pfündige

*) Letztere stand unter Kommando der Artillerie, erhielt aber keine Leute von derselben.

Reserve-Batterie Nr. 3 zum fränkischen Korps, während die beiden anderen nach wie vor, ohne Verwendung zu finden, in Breslau blieben.

b. In Glogau:

Trainkolonnen Nr. 16 und 17 und Laboratorienkolonne Nr. 5.

Fahrzeuge für eine Trainkolonne, die im Uebrigen in Graudenz mobil gemacht wird. Es klingt dies zwar kaum glaublich, läßt sich jedoch aus den Akten des Breslauer Stadtarchivs nachweisen.

c. In Schweidnitz.

Brandgeschoßkolonne Nr. 1.

Im Ganzen hatte das 2. Regiment mobil gemacht:*)

11 12pfündige ⎫
2 6pfündige Reserve- ⎬ Batterien,**)
1 7pfündige Haubitz- ⎭
3 Handwerkskolonnen,
3 fliegende Pferdedepots,
1 stehendes Pferdedepot,
7 Trainkolonnen,
2 Laboratorienkolonnen aus der Reserve von der Artillerie,
1 Brückenkolonne ohne Artilleristen,
1 Brandgeschoßkolonne aus der Reserve von der Artillerie,

also 31 verschiedene Truppentheile auf 10 Kompagnien.

Die Breslauer Kompagnie des reitenden Regiments hatte zwei 6pfündige reitende Batterien aufgestellt.

Hiervon stießen zum fränkischen Korps:

12pfündige Batterie Nr. 6, Kapitän v. Matthesen,
" " " 7, " v. Glasenapp

und mehrere 12pfündige Batterien vom 3. Regiment aus Glogau.

6pfündige Reserve-Batterie Nr. 3, Kapitän Riemann,
7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 2, wahrscheinlich Lieutenant v. Fiebig,
reitende Batterie Nr. 5, Kapitän v. Hahn,
" " " 14, " v. Studnitz.

---

*) Anlage I giebt den Etat der verschiedenen Formationen.

**) Die für das Regiment ausgeworfenen 12pfündigen Batterien Nr. 25 und 28 sowie die 10pfündige Mortier-Batterie Nr. 2 wurden nicht aufgestellt.

Außerdem sollte das fliegende Pferdedepot Nr. 5 aus Glogau zu diesem Korps treten, doch war dasselbe infolge der oben angeführten Gründe in der Mobilmachung noch weit zurück und nicht marschfähig. Auf eine Anfrage, ob nicht lieber das marschfähige Depot Nr. 2 aus Breslau mitzunehmen sei, kam die Antwort, dasselbe habe bereits eine besondere Verwendung, jedoch hat man diese nie erfahren, da es bis zur Demobilmachung 1806 ebenso wie alle anderen nicht angeführten Batterien und Kolonnen unthätig in Schlesien verblieb.

Zu einem Zusammenstoß mit dem Feinde kam es nicht; bereits im Februar 1806 rückte der größte Theil der Truppen in die alten Garnisonen ab und wurde demobil gemacht. (Die Breslauer Artillerie traf in der Zeit vom 5. bis 15. Februar wieder ein.)

1806. Bald jedoch zwang die französische Politik zu einer neuen Mobilmachung. Dieselbe wurde am 9. August 1806 für einen Theil der Armee befohlen und je nach der zunehmenden Gefahr später mehr und mehr ausgedehnt.

Vom 2. Regiment blieb das ganze I. Bataillon, welches sechs 12pfündige, eine 6pfündige Reserve- und eine 7pfündige Haubitz-Batterie mit den zugehörigen Kolonnen bilden konnte, vorläufig immobil. Dagegen wurden vom Regiment mit der ersten Mobilmachung aufgestellt:

a. In Breslau:

12pfündige Batterie Nr. 7, Kapitän v. Glasenapp,
" " " 32, " v. der Schulenburg,*)
6pfündige Reserve-Batterie Nr. 3, Kapitän Riemann,
fliegendes Pferdedepot Nr. 2,
Handwerkskolonne Nr. 2,
Brückenkolonne Nr. 2.

Die Kolonnen waren erst am 10. September mit ihrer Mobilmachung fertig.

---

*) Nach anderen Quellen soll diese Batterie die Nummer 6 gehabt haben, auch soll die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 2 formirt worden sein. Da indeß die Batterie mit der oben angegebenen Nummer häufig erwähnt wird, sich auch über die Haubitz-Batterie nirgends etwas findet, erscheint vorstehende Angabe wahrscheinlicher.

Reitende Batterie Nr. 5, Kapitän v. Hahn,	} Kompagnie Nr. 32 des reitenden Regiments.
" " " 14, " v. Studnitz,	

b. In Glogau:

12pfündige Batterie Nr. 8, Kapitän v. Wolfframsdorf,
mehrere 12pfündige Batterien des 1. und 3. Regiments.

Die Warschauer Garnison, mit ihr die reitende Kompagnie, ließ man vorläufig immobil in Warschau, da hier ein polnischer Aufstand erwartet wurde.

Mit der zweiten Mobilmachung wurden aufgestellt:

a. In Breslau:

Trainkolonnen Nr. 6, 7, 8, 9, 10,
Laboratorienkolonne Nr. 3,
Handwerkskolonne Nr. 3,
stehendes Pferdedepot Nr. 3.

b. In Glogau:

Trainkolonnen Nr. 16 und 17.

Im Allgemeinen verlief diese Mobilmachung wie die im vergangenen Jahr, nur daß die Unregelmäßigkeiten durch Beachtung der 1805 gemachten Erfahrungen um etwas geringer waren.

Die mit der ersten Mobilmachung in Breslau aufgestellten Batterien rückten mit der Batterie Nr. 8 aus Glogau sehr bald ab und traten mit den in Südpreußen und Schlesien mobil gemachten Truppen unter das Kommando des Generallieutenants v. Grawert. Die Kolonnen der ersten Mobilmachung stießen später, aber doch noch rechtzeitig, zu demselben Korps.

Die zweite Mobilmachung wurde dagegen erst am 13. September eingeleitet, weshalb die für die Batterien so nöthigen Kolonnen zu spät fertiggestellt wurden. Als diese dann den Batterien nacheilten, erfuhren sie bereits in der Lausitz, also noch bevor sie das Kriegstheater erreichten, die Niederlage der Armee und marschirten unverrichteter Sache wieder nach Breslau zurück. Von ihrem späteren Ergehen weiter unten.

Das Grawertsche Korps sammelte sich bei Bunzlau, überschritt in der Zeit vom 12. bis 18. September die Elbe nördlich Dresden und wartete vorläufig zwischen Elbe und Mulde die Mobilmachung des sächsischen Korps ab. Anfang Oktober marschirte dasselbe unter

dem Oberbefehl des Fürsten Hohenlohe, zu dessen Armee es gestoßen, in der Linie Jena—Saalfeld und somit näher an die Haupt-Armee, von der es bis dahin 19 bis 20 Meilen entfernt gewesen war, heran.

Die preußisch-sächsische Armee unter dem Fürsten Hohenlohe war in dieser Zeit in vier Divisionen und ein Seitendetachement zur Sicherung der linken Flanke wie folgt eingetheilt:

	Bataillone	Jäger-Komp.	Schwadronen	Batterien
Avantgarde . . .	9	2	15	3
Rechter Flügel . .	11	—	25	3½
Linker Flügel . . .	13	—	16	4½
Reserve	8½	—	9	3
Linkes Seitendetachement . . .	8	2	9	1
Summe . . .	49½	4	74	15

1. Division der Avantgarde: Generallieutenant Prinz Louis Ferdinand von Preußen, dabei:

6pfündige Reserve-Batterie Nr. 3, Kapitän Riemann, 2. Regiment.

2. Division des rechten Flügels: Generallieutenant v. Grawert, dabei:

12pfündige Batterie Nr. 7, Kapitän v. Glasenapp,
" " " 8, " v. Wolffromsdorf, 2. Regiment,
½ reitende Batterie Nr. 14, Kapitän v. Studnitz, von der Breslauer Kompagnie.

3. Division des linken Flügels: General der Kavallerie v. Zeschwitz.

4. Division der Reserve: Generallieutenant v. Prittwitz, dabei:

12pfündige Batterie Nr. 32, Kapitän v. der Schulenburg,
reitende Batterie Nr. 5, Kapitän v. Hahn, von der Breslauer Kompagnie.

5. Division des linken Seitenkorps: Generalmajor Graf Tauentzien, dabei seit dem 13.:

½ reitende Batterie Nr. 14, Lieutenant Becker, von der Breslauer Kompagnie.

In den nun folgenden Tagen wurde das Korps in dem sehr beschwerlichen und unebenen Gelände zwischen Jena, Neustadt und Saalfeld durch Befehle und Gegenbefehle hin- und hergeschickt, dasselbe bestand theilweise recht bedeutende Marschleistungen, ohne eine wesentliche Aenderung in seiner Stellung zu erreichen. Am 9. Oktober früh stand der größte Theil des Korps auf dem linken Ufer der Saale, welche bis Rudolstadt nach Norden, von da nach Osten fließt, nordöstlich dieser Stadt. Nur das Detachement des Generalmajors Tauentzien sowie die Avantgarden-Division waren weiter nach Süden vorgeschoben. Ersteres wurde am 9. Oktober bei Schleiz angegriffen und zurückgeworfen; letzteres war in der Nacht vom 9. zum 10. zwischen Rudolstadt und dem etwa zwei Meilen südlich an der Saale gelegenen Saalfeld einquartiert. Der letzte der vielen Befehle, die der Führer desselben, Prinz Louis, erhalten, trug ihm auf, die Defileen zwischen Rudolstadt und Saalfeld so lange zu halten, bis das Hohenlohesche Korps die Saale östlich Rudolstadt nach Süden zu überschritten habe. Die Nachricht, daß dieser Plan wieder aufgegeben, hat der Prinz nicht erhalten, und ist dies der Grund, weshalb er den unter obwaltenden Umständen gänzlich nutzlosen Widerstand bei Saalfeld leistete. Als der Prinz nämlich am 10. früh bei diesem Ort eintraf, fand er die 6pfündige Reserve-Batterie Nr. 3, Riemann, bereits durch ein Mißverständniß hierher gesandt und westlich der Stadt, Front gegen das Gebirge, im Rücken die Stadt und die Saale-Defileen, aufmarschirt. Bei seinem Eintreffen entwickelte sich das feindliche 5. Korps gegen diese Stellung. Um durch Rücknahme der Batterie die eigenen Truppen nicht zu entmuthigen, sowie in der Absicht, seinem letzten Auftrag gemäß den Feind hier aufzuhalten, ertheilte der Prinz an die Infanterie den Befehl, zum Gefecht vorzugehen. Trotz des guten Feuers der Batterie drang der Feind besonders gegen den eigenen linken Flügel bis nahe an die Stadt vor, führte dann aber ein nur hinhaltendes Gefecht. Er hatte nämlich von seiner viel höheren Stellung aus das ganze vorliegende Gelände sowie die Stellung des Prinzen übersehen und sich sofort zu einem durch das Gebirge geschützten Flankenmarsch, behufs Umgehung des rechten Flügels, entschlossen. Sobald der Prinz diese Umgehung und die damit verbundene Bedrohung der eigenen Rückzugslinie

10. Okt. 1806. Saalfeld.

bemerkte, befahl er der Artillerie, nach Norden abzuziehen, den anderen Truppen, dem Feinde weiter nördlich entgegenzutreten. Die Batterie zog sich mit viel Ordnung aus dem Gefecht. Während ihres Abmarsches wurden die neun sächsischen Schwadronen, geführt vom Prinzen selbst, von zwei feindlichen Kavallerie-Regimentern angegriffen und gänzlich geworfen. Sie jagten zurück und gerade auf die in der Kolonne zu Einem in einem Hohlweg marschirende Batterie Nr. 3 Riemann. Feindliche Kavallerie drang gleichzeitig mit ihnen ein, machte die Knechte nieder und nahm sämmtliche Geschütze, ausgenommen das vorderste, welchem es gelang, zu entkommen. Es gingen also elf preußische Geschütze mit den dazu gehörigen Wagen u. s. w. verloren.*)

Das Gros des Hohenloheschen Korps wurde nach vielen anstrengenden Hin- und Hermärschen vom 12. Oktober an in einem Lager bei Holstadt, nördlich Jena, versammelt.

14. Okt. 1806. Jena. Am Feinde war dabei nicht ein Mann geblieben. Einen am 13. von ersterem auf Jena unternommenen Angriff hielt man nur für eine Rekognoszirung.

Dieses wichtige, an der Stadt Jena gelegene Saale-Defilee wurde ohne großen Widerstand schnell geräumt, und gelang es bald darauf der feindlichen Avantgarde, diesseits der Saale den sehr steilen Abhang der Höhe, auf welcher sich das Lager befand, zu nehmen.

Zwar wurde sofort ein Detachement beordert, sie davon wieder zu vertreiben, dasselbe bald darauf aber infolge eines von der Haupt-Armee erhaltenen Befehls zurückgezogen. Der Feind blieb somit diesseits des Defilees, zwischen Jena und dem Lager, nicht eine Meile von diesem entfernt, stehen und konnte noch in der Nacht zum 14. das ganze Korps des Marschalls Lannes sowie die Fußgarde über das Defilee und auf die Höhe nehmen.

So brach der 14. an. Ein dichter Nebel lag auf der Höhe und verhüllte Alles bis auf nahe Entfernung, ein Umstand, der dem überlegenen Angreifer in dem schwierigen Augenblick der Ent-

---

*) Nach Malinowski war dies die einzige 6pfündige Fuß-Reserve-Batterie, welche überhaupt 1806 bei der preußischen Armee aufgestellt wurde. Die Angabe von Höpfner, welcher noch mehrere solche Batterien außerdem erwähnt, erscheint mehr glaubwürdig.

wickelung aus seiner tiefen Aufstellung, auf der erst zu gewinnenden Hochebene, sehr zu statten kommen mußte.

Seine Avantgarde stieß früh 6 Uhr auf die Truppen des Detachements des Generalmajors Tauentzien, welche im Begriff waren, die für die Nacht geräumte Vorpostenstellung wieder zu besetzen, und eröffnete sofort heftiges Gewehr- und Kartätschenfeuer. Das Detachement entwickelte sich schnell zum Gefecht und hielt die bedeutende Uebermacht fast 1½ Stunden auf. Währenddem wurde das auf den linken Flügel der Stellung entsandte 4½ Bataillone, etwa 18 Schwadronen und 2 Batterien starke Korps des Generals v. Holtzendorff alarmirt. Bevor diese in Ortschaften zerstreut gewesenen Truppen auf dem Schlachtfeld eintrafen, verging jedoch geraume Zeit. Inzwischen war das Tauentziensche Korps durch den heftig drängenden Feind mit so bedeutenden Verlusten geworfen, daß es zunächst ganz aus dem Gefecht genommen werden mußte. Die halbe reitende Batterie Nr. 14 hatte ihre Munition verschossen, die Wagen verloren und eine Kanone auf dem Schlachtfelde stehen lassen müssen.

Auch das sich nun entwickelnde Detachement Holtzendorff mit der 12pfündigen Batterie Nr. 32 Schulenburg auf dem rechten, einer halben reitenden Batterie Nr. 5 Hahn auf dem linken Flügel, der anderen halben reitenden Batterie Nr. 5 in Reserve (!) mußte bald den Rückzug antreten. Zur Deckung desselben blieb die schon im Gefecht befindliche halbe reitende Batterie Nr. 5 Hahn mit mehreren Schwadronen sächsischer Reiter bis zuletzt stehen. Als feindliche Kavallerie diesen Augenblick zu einem Angriff benutzte, wollten die sächsischen Reiter sofort den Rückzug antreten und die halbe reitende Batterie ihrem Schicksal überlassen. Der Kapitän v. Hahn erklärte sofort, daß er dann seine Geschütze umdrehen und so lange mit Kartätschen unter sie schießen werde, als er sie erreichen könne. Das half. Die feindliche Kavallerie hielt sich nun zurück, bis ein geordneter Rückzug angetreten war. Bei demselben nöthigte die in eine Aufnahmestellung zurückgenommene Batterie Nr. 32 Schulenburg durch ihr gutes Feuer den Feind, von energischem Nachdringen abzulassen. Indessen konnte es nicht gehindert werden, daß die zurückeilenden sächsischen Reiter, um schneller vorwärts zu kommen, beim Durchreiten eines Grundes die Pferde vor den Wagen der Batterien bei Seite schoben, ja theilweise die Wagen umwarfen, so daß keiner derselben gerettet werden konnte.

Später wurde der Rest der reitenden Batterie Nr. 5 mit der Kavallerie nochmals zur Unterstützung der Division Grawert vorgesendet. Das Detachement kam aber zu spät und mußte wieder zurückgehen.

Im Lager glaubte der Fürst Hohenlohe immer noch nicht an einen energischen Angriff, und da er auch die Bewegungen des Feindes nicht erkennen konnte, verblieb beim Gros Alles noch lange unthätig.

Als dann endlich alarmirt und die Division Grawert vorgenommen wurde, traf dieselbe erst nach dem Zurückgehen des Tauentzienschen Korps ein. Bei ihrer Entwickelung ging die 12-pfündige Batterie Nr. 8 Wolffframsdorf unter dem Schutz der Kavallerie vor. Noch nicht in Stellung, bemerkte sie, daß die eigene Kavallerie von feindlicher angegriffen und geworfen wurde, sowie daß sich Freund und Feind im Handgemenge der Batterie näherten. Kurz entschlossen gab sie mehrere Kartätschschüsse auf diesen Knäuel ab, wodurch derselbe zum Stehen kam und die Batterie gerettet wurde.

Die nunmehr entwickelte Division Grawert, die 12pfündige Batterie Nr. 7 Glasenapp auf dem rechten, die 12pfündige Batterie Nr. 8 Wolfframsdorf auf dem linken Flügel, wo später auch die zweite Hälfte der reitenden Batterie Nr. 14 Studnitz eingriff, ging mit klingendem Spiel und in musterhafter Ordnung zum Angriff vor und warf den Feind bis auf Vierzehnheiligen zurück, ohne indessen diesen Ort nehmen zu können. Selbst das sehr wirksame Eingreifen der 12pfündigen Batterie Nr. 8 Wolfframsdorf — es gelang, das Dorf mit Brandgeschossen anzuzünden, mehrere feindliche Geschütze außer Gefecht zu setzen und mehrere Munitionswagen in die Luft zu sprengen — war ohne dauernden Erfolg, da der Feind seinen Verlust sehr schnell wieder aus der Reserve ersetzte.

Inzwischen war auch die letzte noch verwendbare Division Zeschwitz auf dem rechten Flügel ins Feuer genommen, und da der Fürst nun gar keine Reserven mehr hatte, wollte er vor einem allgemeinen Vorstoß das Eintreffen des Rüchelschen Korps, dessen Anmarsch bereits gemeldet, abwarten. Die Division Grawert blieb deshalb unthätig vor dem Feinde liegen, bis dieser seinerseits noch mehr Reserven über das Saale-Defilee bei Jena herangezogen hatte und zum Sturm vorging. Bei seiner bedeutenden

Ueberlegenheit sowie den vielen frischen Truppen, die er gegen die schon lange thätige Division Grawert ins Feuer bringen konnte, mußte der Sturm gelingen. An ein Zurückbringen der schwerfälligen 12-Pfünder war bei der mangelhaften Bespannung, den unzuverlässigen Knechten und dem tiefen und unebenen Boden nicht mehr zu denken; die beiden 12pfündigen Batterien Nr. 7 und 8 fielen in die Hand des Feindes. Ein gleiches Loos theilten zwei Geschütze der halben reitenden Batterie Nr. 14, während zwei gerettet, später aber bei der Verfolgung von feindlicher Kavallerie gleichfalls genommen wurden.

Inzwischen traf das Rüchelsche Korps ein und wurde noch in der Entwickelung angegriffen und geworfen.

Bei der sehr energisch betriebenen Verfolgung wurden noch die letzten Reste der Truppen fast ganz zerstreut. Die vielen sich widersprechenden Befehle über die Richtung des Rückzugs, die Masse Versprengter aller Waffen und Kolonnen, die durcheinanderfahrenden Wagen, die einbrechende Nacht sowie das Zusammmenstoßen mit dem Rest der am selben Tage bei Auerstädt geschlagenen Haupt-Armee trennte die wenigen zusammenhaltenden Truppentheile noch mehr und verursachten das Zurücklassen von Geschützen, Fahrzeugen und Munition noch auf dem Rückzug.

So endete mit einer allgemeinen Auflösung die Schlacht bei Jena, in der einige 50 000 Preußen und Sachsen infolge vorangegangener Fehler nach und nach in einem mehrstündigen Kampf dergestalt gegen den Feind geführt wurden, daß die einzelnen Abtheilungen nicht früher von den nachfolgenden aufgenommen werden konnten, als bis sie von feindlicher Uebermacht geschlagen und zerstreut waren.

Von den drei Batterien des 2. Regiments, der 7., 8. und 32. 12pfündigen, fielen die beiden ersten, nachdem sie bis zum letzten Augenblick den Sturm ausgehalten, durch ihre Schwerfälligkeit in Feindeshand; die letzte scheint theilweise auf dem Rückzuge vom Feinde genommen zu sein. Wahrscheinlich, daß sich einzelne Theile der Batterien retteten. Die wenigen anwesenden Kolonnen des 2. Regiments wurden aufgelöst.

Von den reitenden Batterien entkamen die reitende Batterie Nr. 5 Hahn sowie eine Haubitze und zwei Kanonen der halben reitenden Batterie Nr. 14 Becker.

Das Korps des Fürsten Hohenlohe verlor demnach an diesem Tage über 30 preußische Geschütze.*)

Der Gebrauch der Artillerie war weder den damaligen, noch viel weniger den jetzt herrschenden Ansichten entsprechend. Wahrlich, die guten Stellungen an den Saale-Uebergängen sowie in der Ebene nördlich Jena wären wohl geeignet gewesen, die gute Ausbildung der Artillerie besser zu verwerthen und dieser Waffe eine hervorragendere Rolle anzuweisen. Selbst nachdem man den Feind fast ohne Gegenwehr auf die Höhe heraufgelassen und ihm Zeit gegeben hatte, sich auf derselben auszubreiten, selbst dann hätte noch ein besseres Ausnutzen des Geländes und eine Verwendung der Artillerie unter einheitlichem Kommando einen viel längeren Widerstand ermöglicht. Statt dessen trat jede Batterie für sich und sich selbst überlassen auf, sie wurde oft von anderen Waffen im entscheidenden Augenblick verlassen, wo sie sich nicht, wie die reitende Batterie Hahn, die Unterstützung erzwang, und konnte deshalb den Lauf der Schlacht nicht aufhalten. Von der größeren Beweglichkeit der reitenden Artillerie wurde kein Gebrauch gemacht.

Die bei Jena und Auerstädt geschlagenen Armeen zogen sich in drei Kolonnen auf Magdeburg zurück.

Die Reste aller 12pfündigen Batterien der ganzen Armee (im Ganzen etwa 30 Geschütze, 50 Wagen u. s. w., 1300 Mann) wurden bei Nordhausen gesammelt und zu einem „Artillerie-Train“ unter Major v. Höpfner zusammengestellt. Dieser „Train“ rettete sich glücklich über die Elbe, wurde aber nach vielem Hin- und Hermarschiren durch falsche Anordnungen von der sich zurückziehenden Armee getrennt und übergab sich beim Anmarsch des Feindes am 30. Oktober auf freiem Felde bei Boldekow an der mecklenburgischen Grenze.

Von der halben reitenden Batterie Nr. 14 Studnitz trafen die Mannschaften und Pferde sowie die übriggebliebenen drei Geschütze am 21. Oktober in Magdeburg ein. Einige Tage früher die reitende

*) 12pfdge	Batterie	Nr. 7 = 8		
"	"	" 8 = 8		
"	"	" 32 = 8		Einzelne Geschütze dieser Batterien
reitende	"	" 14 = 5		haben sich vielleicht gerettet.
"	"	" 5 = 0		
"	"	" 15 = 8		
	Summe	über 30		

Batterie Nr. 5 Hahn, welche auf dem Rückzug zwei Geschütze hatte liegen lassen müssen und dafür in Magdeburg die beiden aus dem Gefecht bei Halle am 17. Oktober 1806 geretteten Geschütze der reitenden Batterie Nr. 3 zugetheilt erhielt.

Während des am 21. und 22. Oktober angetretenen Weitermarsches der Armee von Magdeburg aus über Genthin, Rathenow, Boitzenburg auf Prenzlau kamen die drei Geschütze der reitenden Batterie Nr. 14 Studnitz zur 3. Division des Gros, die reitende Batterie Nr. 5 Hahn zur Arrieregarde.

Auf dem Marsche von Boitzenburg nach Prenzlau erreichte die Avantgarde nur kurze Zeit vor feindlicher, auf der Berliner Straße anmarschirender Kavallerie letzteren Ort. Ein Detachement, bestehend aus etwa 4 Kompagnien, 9 Schwadronen und dem Rest der reitenden Batterie Nr. 17 Schorlemer und Nr. 14 Studnitz, hielt an der sich vor der Stadt mit dem Wege von Boitzenburg vereinigenden Berliner Straße den vordringenden Feind so lange auf, bis das Gros dahinter vorbei und in die Stadt marschirt war. Bei dem nun befohlenen Abbruch des Gefechts blieb die reitende Batterie Nr. 14 Studnitz bis zuletzt stehen. Beim Rückzug in den Ort überfiel feindliche Kavallerie sie in der Vorstadt und nahm ihr die drei Geschütze. Kapitän v. Studnitz rettete sich mit den nicht im Handgemenge gefallenen Leuten theilweise auf aufgegriffenen Chasseurpferden und ging während der Berathung über die bevorstehende Kapitulation, noch bevor diese abgeschlossen wurde, ohne irgendwie vom Feinde belästigt zu werden, nach Stettin und von dort nach Preußen, wo er sich später noch auszeichnete. Er sowohl wie ein Theil seiner Leute entgingen somit der Kapitulation, wenn er es auch nicht hatte hindern können, daß ihm seine Geschütze, mit denen er sich vortrefflich gehalten hatte, in dem Augenblick genommen wurden, als er, von den anderen Waffen verlassen, selbst wehrlos, einen Engweg überschreiten mußte. Der Abschluß der Kapitulation erfolgte noch an demselben Tage. **Reitende Batterie Nr. 14.**

Die Arrieregarde, über die der General v. Blücher am 24. Oktober das Kommando übernommen hatte, war am 28. nur bis Boitzenburg gekommen und somit der Kapitulation entgangen. Sie marschirte nunmehr nach Nordwesten über Neu-Strelitz und Waren nach Lübeck ab. Die bei diesen durch mehrere Detachements verstärkten Truppen befindliche reitende Batterie Nr. 5 kam bei Waren am 1. November mit zwei Geschützen, von denen eins **Reitende Batterie Nr. 5.**

zerstört wurde, sowie bei Kieritz am 3. mit einer halben Batterie mit dem Feinde in Berührung.

Nachdem sie zwei Geschütze zum Detachement des Generals v. Usedom abgegeben — dieses Detachement kapitulirte am 5. November bei Wismar —, marschirte sie mit fünf Geschützen in die Gegend zwischen Lübeck und Travemünde zur Beobachtung der Trave-Uebergänge. Am 6. November waren abermals zwei Geschütze entsendet, die übrigen drei unterhielten an diesem Tage ein lebhaftes Feuer, zuletzt gegen 12 feindliche Geschütze, von denen sie zwei zerstörten. Mit einbrechender Dunkelheit marschirte die Batterie nach Travemünde, wo sie am 8. November 1806 infolge der zu Ratkau am Tage vorher abgeschlossenen Kapitulation mit ihren fünf Geschützen dem Feind übergeben wurde. Ein kleiner Theil der Mannschaft floh über die dänische Grenze, die meisten kamen in Gefangenschaft, wurden aber später eingelöst und traten in Schlesien nochmals auf.

Es bleibt nur noch die Warschauer Kompagnie zu verfolgen.

Warschauer Kompagnie Nr. 44.

In der zweiten Hälfte des September wurde die Mobilmachung eines Theils der zurückgebliebenen Truppen sowie die Aufstellung eines Reservekorps von 17 Bataillonen, 30 Schwadronen und 76 Geschützen unter Kommando des Generals v. l'Estocq befohlen. Dieses Korps sollte sich zwischen Oder und Weichsel sammeln. Von der Warschauer Kompagnie sollte die eine Hälfte als reitende Batterie Nr. 10 (2. reitende Batterie), Lieutenant Kühnemann, zu diesem Korps stoßen, die andere Hälfte der Kompagnie als reitende Batterie Nr. 9 vorläufig unter Lieutenant Weitzmann mobil in Warschau bleiben. Von der Artillerie waren zum v. l'Estocqschen Korps vorläufig vier 12pfündige Batterien zu 8, eine 6pfündige Reserve-Batterie Nr. 8 zu 12, eine 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 4 und drei reitende Batterien Nr. 7, 10, 13 zu 8 Geschützen, im Ganzen also 76 Geschütze bestimmt.

Später stießen mit 10 Schwadronen noch zwei reitende Batterien (Nr. 6 und 8) zum Korps sowie im Verlauf des Feldzugs noch ein Theil der Warschauer Garnison.

Reitende Batterie Nr. 10 (2. reitende Batterie).

Die reitende Batterie Nr. 10 trat Anfang November bei Thorn zum Korps. Zum großen Theil durch ihr wirksames Feuer gelang es, zu verhindern, daß die vom Feind bis zum 23. d. M. gemachten Versuche, die Weichsel hier und bei Wrazlawek zu über-

schreiten, glückten, jedoch wurde das Korps durch die am 28. erfolgte Besetzung von Warschau sowie durch die rückgängige Bewegung der Russen gleichfalls zum Rückzug gezwungen.

Während des Rückmarsches sollten drei Schwadronen von einem Detachement, bestehend aus 4 Bataillonen, 5 Schwadronen und einer reitenden Batterie — dabei eine halbe reitende Batterie Nr. 10 —, unter General v. Diericke, am 23. Dezember 1806 die feindliche Stellung bei Biezun rekognoszieren. Gegen die vor- 23. Dezember
her ausgegebenen Befehle wurden auch die anderen Schwadronen 1806
und die halbe reitende Batterie Nr. 10 vorgesandt. Während sich Biezun.
letztere noch auf einem schmalen Waldweg im Anmarsch befand, wurde schon die eigene Kavallerie von der feindlichen geschlagen, strömte diesen Weg zurück und warf sich auf die Batterie. Gleichzeitig hiermit und noch bevor die Batterie hatte einen Schuß thun können, drang der verfolgende Feind in dieselbe ein, hieb die Kanoniere und Knechte nieder und nahm die von der eigenen Kavallerie schon längst verlassenen Geschütze. Auch Lieutenant Kühnemann kam dabei in Gefangenschaft.

Das v. l'Estocqsche Korps setzte nun den Rückmarsch nach 8. Februar
Königsberg fort. Am 8. Februar früh 8 Uhr ging das Korps 1807
zur Unterstützung der bei Pr. Eylau im Gefecht stehenden Russen Pr. Eylau.
von dem etwa 2 Meilen nordwestlich gelegenen Ort Hussenhausen vor, wobei es in der Flanke lebhaft vom Feind angegriffen wurde. Bis Wackern und später bis Schlautienen vorgesandte Truppen, dabei die noch übrig gebliebene halbe reitende Batterie Nr. 10 unter Kommando des Lieutenants v. Decker, deckten diesen Abmarsch, so daß das Korps mittags 1 Uhr bei Althoff, etwa ½ Meile nördlich Pr. Eylau, eintreffen konnte.

Das Korps, welches augenblicklich infolge von Entsendungen nur aus 9½ Bataillonen, 29 Schwadronen und 1½ reitenden Batterien (½ reitende Batterie Nr. 10 Decker und 1 reitende Batterie Nr. 8 Bredow) bestand, wurde sofort in drei Kolonnen auf den russischen linken Flügel bei Kutschitten befohlen, wo es gerade eintraf, als die russischen Truppen aus diesem verdrängt waren und in größter Unordnung zurückgingen. Nach Eintreffen von Verstärkungen wurde das Dorf zurückgewonnen, und ordneten sich nun die Truppen hinter demselben zum Angriff auf das Birkengehölz, ein vom Feind besetztes, etwa 1500 Schritt südlich etwas tiefer liegendes Wäldchen. Bei Vorbereitung dieses Angriffs zeich-

nete sich die nur drei Geschütze starke Batterie Decker ganz besonders aus. Die Infanterie ging in schönster Ordnung gegen das Gehölz vor und nahm dasselbe. Die inzwischen einbrechende Dunkelheit, sowie die gänzliche Ermüdung der eigenen Truppen gestatteten nur eine kurze Verfolgung. Als hierbei eine feindliche Batterie von 10 Geschützen die preußische Infanterie in der linken Flanke beschoß, ging Lieutenant v. Decker mit seinen Geschützen dieser Batterie in die rechte Flanke, beschoß sie mit Kartätschen und zwang sie zweimal zum Rückzug. Die feindliche Batterie mußte 2 Geschütze und 5 Munitionswagen stehen lassen, während die Batterie Decker, infolge ihrer günstigen Stellung, trotzdem sie starkes Feuer erhalten hatte, nur ein Pferd verlor. Der Lieutenant v. Decker zeigte sowohl in dieser Schlacht als auch bei den folgenden kleinen Begegnungen mit dem Feinde eine besondere Gewandtheit in Verwendung seiner Geschütze und eine seltene Beweglichkeit derselben.

In seinem Bericht sagt General v. l'Estocq über die Batterien:

„Die reitende Artillerie hat sowohl bei Wackern und Schlautienen als auch in der Schlacht selbst durch Thätigkeit und gute Wirkung sehr wesentlich zu den erreichten Vortheilen beigetragen."

Lieutenant v. Decker erhielt den Orden pour le mérite, der Unteroffizier Musgard die silberne Verdienstmedaille.

Das Korps biwakirte bis nachts 2 Uhr auf dem Schlachtfeld und marschirte dann, da eine Erneuerung der Schlacht am folgenden Tage vermieden werden sollte, in die Gegend von Königsberg ab. Von hier folgten die Verbündeten der sich am 16. Februar 1807 zurückziehenden französischen Armee, so daß das v. l'Estocqsche Korps bereits am 25. Februar 1807 die Passarge erreichte. Die halbe reitende Batterie war mit den Regimentern Auer und Wyburg sowie vier Schwadronen Dragoner vom Regiment Wedell I. vom 27. an zur Beobachtung der Uebergänge des Flusses bei Sporthenen, Alken und Spandau bestimmt. Bei den vielen kleinen Gefechten kam die Batterie nur wenig in Thätigkeit, über die sich Näheres nicht mehr feststellen läßt, jedoch erlitt die an sich schon schwache Batterie noch durch die großen Anstrengungen bedeutende Verluste.

Als das Detachement daher am 3. März durch die Russen abgelöst wurde, scheint die Batterie sofort zu ihrer Ergänzung nach Königsberg abmarschirt zu sein; sie ist wenigstens in der Nach-

weisung der Truppen, welche im März auf längere Zeit hinter der Passarge Ortsunterkunft bezogen, nicht mehr mit aufgeführt.

In Königsberg erhielt die Batterie wieder ihre volle Zahl an Geschützen (also fünf neue), Mannschaften und Pferden. Der größte Theil der vor der Kapitulation von Prenzlau geflohenen Leute der reitenden Batterie Nr. 14 Studnitz wurde in die Batterie eingestellt. Lieutenant Klapperbein erhielt das Kommando der Batterie, Lieutenant Scheffler war zweiter Offizier. Nach ihrer Ergänzung marschirte die Batterie wieder zu dem noch immer am rechten Ufer der Passarge, östlich Braunsberg, stehenden Korps ab, bei dem sie von Anfang April an, und zwar beim Gros, geführt wird.

Das v. l'Estocqsche Korps blieb bis zum 8. Juni seinem Auftrag, Königsberg zu schützen, gemäß mit geringen Aenderungen in der Stellung vor den Passarge-Uebergängen und schloß sich dann dem Rückmarsch der Russen, welcher auf Königsberg und dann später hinter die Memel erfolgte, an. Hierbei kam die Batterie den 13. Juni am Tharauer Walde unweit Gollau, am 14. bei Königsberg mit dem Feinde in Berührung, jedoch haben sich Einzelheiten hierüber nicht mehr feststellen lassen.

Am 15. wurde der weitere Rückmarsch angetreten, am 19. die Memel erreicht. Hinter derselben verblieb das Korps bis zum Abschluß des Waffenstillstandes am 25. Juni, dem am 9. Juli der Friede folgte.

Reitende Batterie Nr. 9.

Die andere Hälfte der Warschauer Kompagnie, die reitende Batterie Nr. 9, war beim Vorrücken der Franzosen gegen Warschau, Ende November 1806, von dort zum v. l'Estocqschen Korps abmarschirt, bei welchem sie zwar die Schlacht von Pr. Eylau nicht mitmachte, dagegen bei den kleineren Gefechten an der Passarge mehrfach Verwendung fand. Sie wurde später mit dem Korps des Generallieutenants v. Blücher nach Stralsund entsendet. Nach dem Frieden ging diese Batterie in die 3. reitende provisorische Kompagnie über, welche später den Stamm zur reitenden Artillerie der brandenburgischen Brigade bildete.

Provinz Schlesien.

Wir kommen nunmehr zu den Ereignissen in der Provinz Schlesien, um deren Vertheidigung es recht trübe aussah.

Die Festungen der Provinz waren schon seit langer Zeit in höchst mangelhaftem Zustand, theilweise, wie z. B. Cosel, im Um-

bau begriffen. Trotzdem geschah bis Oktober nicht das Geringste, sie vertheidigungsfähig herzustellen.

Nach Höpfner bestand die gesammte schlesische Besatzung, nachdem die Truppen zum Hohenloheschen Korps abmarschirt, im August und September 1806 aus nur etwa 17 000 Mann, welche weder zu einer offenen Feldschlacht, noch zur Vertheidigung der Festungen genügten, und zwar um so weniger, als die Truppen auf Breslau, Glogau, Brieg, Cosel, Neiße, Glatz, Silberberg und Schweidnitz zersplittert waren.

Bis zum 19. Oktober, dem Tag des Eintreffens der Nachricht von den Ereignissen an der Saale, war für die Mobilisirung der Truppen nicht das Geringste geschehen. Jetzt wurde damit sofort begonnen und erreicht, daß die Truppen bis Ende Oktober auf etwa 18 500, bis Ende Dezember auf etwa 26 000 Mann verstärkt wurden. Zu einer planmäßigen Vertheidigung fehlten jedoch die nöthigen Mittel, auch wurde die Mobilmachung dadurch bedeutend erschwert, daß Verwirrung und Hoffnungslosigkeit schnell um sich griffen, daß die oberste Leitung jeder Einheit entbehrte, und daß die Aufstellung theils übereilt, theils durch die widersprechendsten Befehle verzögert wurde. Kein Wunder, daß der schnell eintreffende Feind die Truppen zerstreut, ihre Mobilmachung noch nicht beendet fand.

Von der Artillerie waren zunächst in Breslau des 1. Bataillon des 2. Regiments und die wieder zurückgekehrten Kolonnen des Grawertschen Korps zurückgeblieben. In den Festungen standen die Garnison-Kompagnien. Die Artillerie der Provinz hatte eine Gesammtstärke von etwa 2000 Mann.

Bald nach Beginn der Mobilmachung erhielten vier Kompagnien des 2. Regiments mit im Ganzen 17 Offizieren, 36 Unteroffizieren, 62 Bombardieren, 2 Chirurgen, 4 Spielleuten, 257 Kanonieren, 51 Knechten und einem Theil der dazu gehörigen Geschütze den Befehl, unter Major Neuland nach Graudenz zu marschiren.

Die Kompagnien brachen Ende Oktober auf, machten aber nach wenigen Tagen, einem inzwischen erhaltenen Befehl gemäß, wieder Kehrt und marschirten nunmehr zum größten Theil nach Breslau; nur einzelne Theile wurden in die anderen Festungen zur Unterstützung der dortigen Garnison-Kompagnien entsendet. Ueber Stärke und Zusammensetzung der ersteren läßt sich nur wenig nach-

weisen. In Glogau scheint z. B. ein gemischtes Detachement von der ungefähren Stärke einer Kompagnie gewesen zu sein. Es läßt sich dies daraus folgern, daß nach einem Rapport vom Tage der Uebergabe der Festung, bei der im Ganzen 11 Offiziere, 8 Feuerwerker, 19 Unteroffiziere, 2 Chirurgen, 45 Bombardiere, 4 Spielleute, 248 Gemeine starken Artillerie vom 2. Regiment vier Offiziere waren, und zwar Stabskapitän Rilke, Stabskapitän v. Faber, Lieutenants Sommer und Kirchhoff. In Neiße befehligte der Stabskapitän v. Dellen die Theile des 2. Regiments, von deren Stärke und Zusammensetzung gleichfalls nichts bekannt ist. Der später im freien Felde gefallene Lieutenant Esklony stand bei demselben.

Die mit der zweiten Mobilmachung aufgestellten Kolonnen, und zwar 6 Train-, 1 Handwerks-, 1 Laboratorien-Kolonne und ein stehendes Pferdedepot, hatten, wie schon oben erwähnt, bei ihrem Marsch zur Armee in der Lausitz Kehrt gemacht. Sie erhielten nun den Befehl, nach Preußen zu gehen, kamen aber nur bis Kalisch, wo sie wegen der ausgebrochenen polnischen Unruhen nicht weiter konnten und umkehren mußten. Nur ein Theil derselben gelangte nach Breslau zurück, die übrigen irrten längere Zeit zwecklos in der Provinz umher. Von den in Breslau Eingetroffenen wollte man 2000 Pferde meistbietend verkaufen, jedoch gelang es dem Einfluß des Grafen Götzen, später Generalgouverneur in Schlesien, dies zu verhindern, die Breslauer Kolonnen nach Cosel zu senden und einen Theil der Umherirrenden dort zu sammeln. Da beim Festungskrieg nur ein geringer Nutzen von diesen Kolonnen zu erwarten war, stellte man das Brauchbarste an Mannschaften und Pferden zu Schwadronen zusammen, von denen drei zu 60 Pferden schon bald gegen den Feind entsendet werden konnten. Die übrigen Mannschaften und Knechte wurden in Cosel unter die Artillerie und Infanterie vertheilt. An Offizieren ging wahrscheinlich nur der Lieutenant Noack nach Cosel, alle anderen Offiziere scheinen bei den Schwadronen Verwendung gefunden zu haben.

Von den nach Neiße und Glatz gesandten Kolonnen verwendete man die Mannschaften und Pferde theils wie in Cosel, außerdem wurden in Neiße zwei Batterien neu aufgestellt. Die eine dieser Batterien, besonders mit Mannschaften der Kolonne des Lieutenants v. Roczinski besetzt, wurde im Dezember 1806 unter dem Lieutenant Schneider zusammengestellt. Diese Batterie

erhielt als Geschütze vier Regimentsstücke — 6-Pfünder — und nach Vorschlag des Lieutenants Schneider dadurch besondere Beweglichkeit, daß die Unteroffiziere beritten gemacht wurden, die Leute zur Hälfte auf den Handpferden, zur Hälfte auf den Protzen aufsaßen.

Wir finden also beim Einmarsch des Feindes in Schlesien vom 2. Regiment die Batterien zum größten Theil in Breslau, zum kleineren Theil in den Festungen Cosel, Glatz, Neiße, Silberberg; die Kolonnen aufgelöst, einen Theil der Pferde und Leute zur Formation von Kavallerie sowie von zwei Batterien verwendet.

Die vielen mit größter Tapferkeit unternommenen Streifzüge Einzelner in der nun folgenden Zeit mußten, da sie bei der fehlenden Oberleitung nirgend Unterstützung fanden, ohne dauernden Erfolg bleiben. Die Festungen sahen sich daher schon im Februar 1807, ohne alle Hoffnung, entsetzt zu werden, auf sich selbst angewiesen. Auf diese sehr interessanten Streifzüge, bei denen die Artillerie stets nur mit einzelnen Geschützen auftrat, näher einzugehen, würde zu weit ab vom Thema führen, nur Einzelnes sei erwähnt.

Der in der Schlacht von Jena rühmlich genannte Kapitän v. Hahn trat, nachdem er im März ausgelöst war, hierbei mehrfach auf, verschmähte es sogar nicht, zeitweise das Kommando über zwei mit Bauernpferden bespannte Geschütze zu übernehmen.

Die in Neiße aufgestellte Batterie des Lieutenants Schneider nahm an dem mißglückten Unternehmen zum Entsatz von Breslau am 30. Dezember theil. Bald darauf erhielt Lieutenant v. Roczinski das Kommando über dieselbe und führte sie nach Glatz. Nachdem die Batterie noch öfters bei den Unternehmungen im freien Felde, so z. B. in dem Gefecht bei Hassitz am 17. April 1807, rühmlich mitgewirkt, fand sie bei der Vertheidigung dieser Festung Verwendung.

Die andere in Neiße aufgestellte Batterie, anfangs unter Lieutenant Pippow, machte gleichfalls viele Streifzüge mit, ging aber hierbei sowie später bei der Kapitulation von Neiße wieder verloren.

Festungen. Mit nur wenigen Ausnahmen kapitulirten alle preußischen Festungen, die meisten schon auf den ersten Anlauf. Der Grund hierfür ist ganz leicht zu finden. Verrätherei und Feigheit, die wohl auch vorgekommen sein sollen, überall vorauszusetzen, wäre nicht richtig, denn die meisten der Kommandanten hatten schon

unter dem großen König genug Beweise von ihrer Treue und Tapferkeit abgelegt. Bei der allgemeinen Muthlosigkeit nahmen sie wohl an, daß ihre Vertheidigung doch nutzlos sei. Ging doch diese Ansicht auch von oben her aus, so daß z. B. der General Lindener, Brigadier der schlesischen Festungen, den Festungskommandanten durch Befehl vom 28. Oktober 1806 rieth, die Festungen dann zu übergeben, „wenn wir sehen, daß man sich nicht länger, ohne unweise zu sein, halten kann".

Hätten die Kommandanten den vielen Allerhöchsten Kabinets-Ordres, von denen die vom 2. November z. B. verlangte, daß die Festungen, es koste, was es wolle, bis auf den letzten Mann vertheidigt werden sollten, gemäß gehandelt, anstatt sich mit dem, was außerhalb vorging, sowie mit dem Unglück der Einwohner (dieses wurde z. B. bei Glogau als Grund der Kapitulation angegeben) zu beschäftigen, es wäre wahrlich besser gegangen.

In Schlesien kamen nur Cosel, Glatz und Silberberg nicht in Feindeshand.

Erstere beiden hatten nach energischem Widerstand zwar kapitulirt, den Tag der Uebergabe aber so weit hinausgeschoben, daß der inzwischen abgeschlossene Friede dieselbe verhinderte. Silberberg hatte sich bis zum Friedensschluß gehalten.

Betrachten wir zunächst Breslau, wo der größte Theil des Regiments verloren ging, und dann die nicht übergebenen Festungen.

Die Breslauer Garnison betrug nach Höpfner etwa 6000 Mann, darunter 26 Artillerie-Offiziere und 854 Artilleristen. Nach Menke sollen vom 2. Regiment sechs 12pfündige Batterien — je eine aus der 4., 6., 12., 13., 19. und 20. Kompagnie —, eine 7pfündige Haubitz-Batterie und eine 10pfündige Mörser-Batterie, diese beiden aus Abgaben aller Kompagnien, im Ganzen also acht Batterien mit 64 Geschützen aufgestellt gewesen sein. Höpfner dagegen nimmt die gesammte Fußartillerie nur zu fünf 12-pfündigen Batterien an; die 10pfündige Mörser-Batterie war, wie die Akten des Breslauer Staatsarchivs nachweisen, nicht aufgestellt.*) **Breslau.**

Außerdem erhielt der Lieutenant v. Fiebig auf seine Bitte, eine reitende Ausfall-Batterie bilden zu können, durch Verwendung

*) Die Ansicht Höpfners erscheint mit Rücksicht darauf, daß nur ein Bataillon, also fünf Kompagnien, immobil zurückgeblieben, glaubwürdiger.

des Grafen Götzen die Erlaubniß sowie das nöthige Material hierzu. Die Batterie hatte Geschütze — drei Kanonen — von dem Infanterie-Regiment Thiele; auch soll sie eine 7pfündige Haubitze gehabt haben. Die Pferde wurden von der bespannten Exerzir-Batterie des 2. Regiments und von den Zeltpferden des Regiments Thiele abgegeben und durch Ankauf ergänzt. Als Mannschaften wurden Freiwillige des 2. Regiments sowie jetzt endlich die aus der Gefangenschaft ausgelösten Leute der reitenden Batterie Nr. 5 Hahn — die Batterie selbst war durch die Kapitulation von Ratkau verloren gegangen — eingestellt.

Als zweiter Offizier kam Lieutenant Heitz vom 2. Regiment zu dieser Batterie.

Nachdem sich die feindliche Kavallerie bereits am 17. November 1806 vor der Stadt gezeigt, wurde letztere am 6. Dezember eingeschlossen, die Vorposten wichen bis an den Wall zurück.

Am 7. Dezember begleitete die reitende Batterie Fiebig, unter Kommando des Batterieführers, ein Detachement, das alle Brücken über die alte Oder sowie die Kasematten eines verlassenen Werks an der Paßschleuse unter den Augen des Feindes zerstörte. Da letzterer jedoch schon am folgenden Tage durch sein weiteres Vorgehen die Verwendung von reitender Artillerie unmöglich machte, übertrug der Gouverneur dem Lieutenant v. Fiebig noch an demselben Tage die Vertheidigung des sehr bedrohten Bürgerwerders; die Mannschaft seiner Batterie besetzte die Geschütze in zwei Bastionen.

Die sehr vorgeschobene Lage und die mangelhafte Verfassung der Werke des Bürgerwerders sowie die schlechte Infanterie-Besatzung, welche sich thätlich gegen ihre Offiziere widersetzte, machten die Aufgabe des Lieutenants v. Fiebig zu einer sehr schwierigen; er löste sie jedoch durch zweckmäßige Anordnungen und gute Mannszucht in seiner Truppe derart, daß er der einzige Offizier der ganzen Garnison war, der für die Vertheidigung von Breslau den Orden pour le mérite erhielt.

Am 10. Dezember begann die Beschießung, welche sehr bedeutenden Schaden in der Stadt anrichtete und schon in den ersten Tagen die Artilleriekaserne auf dem Bürgerwerder zerstörte. Obgleich die Artilleristen nunmehr bei den Bürgern untergebracht werden mußten, versahen sie doch nach wie vor ihren Dienst. Es verdient dies deshalb besonders hervorgehoben zu werden, weil

der Kommandant die erst viel später erfolgte Zerstörung der Kaserne eines Infanterie-Regiments und die dadurch hervorgerufene Unzuverlässigkeit der nunmehr bei Bürgern untergebrachten Leute dieses Regiments mit als einen Grund zu seiner Kapitulation angiebt.

In der Nacht vom 22. zum 23. Dezember unternahm der Feind einen Scheinangriff auf der Oder-Seite, um so die Aufmerksamkeit der Garnison abzulenken. Dieser Angriff wurde von der Besatzung des Bürgerwerders sofort bemerkt und abgeschlagen. Gleichzeitig marschirte eine andere feindliche Kolonne zwischen dem Ohlauer- und Ziegel-Thor bis dicht an den Graben, in den der Feind eine aus Tonnen gefertigte Brücke hinabließ. Da dieselbe indeß zu kurz war, fiel der sie zuerst betretende Offizier ins Wasser. Erst dies Geräusch hörte ein im Reduit am Ohlauer Thor an zwei 12pfündigen Feldkanonen als Posten stehender Kanonier, während die viel näher befindlichen Infanterieposten alle diese Bewegungen nicht bemerkt hatten. Der Kanonier gab sofort mehrere Kartätschschüsse ab, und gelang es der hierdurch alarmirten Garnison, den Sturm, der ohne die Wachsamkeit des Kanoniers sicher gelungen wäre, abzuschlagen.*)

Ferner wird das herzhafte Benehmen des Feuerwerkers Gebhard vom 2. Artillerie-Regiment besonders gelobt. Als derselbe Pulver, das zur größeren Sicherheit in einem vollständig dunklen Raum untergebracht war, mit Licht ausgeben sollte, fiel ihm das Licht in ein offenes Pulverfaß. Gebhard drückte das Licht sofort mit einer Hand voll Pulver aus! (?)**)

Als am 25. auf eine neue Aufforderung des Feindes zur Kapitulation die Bürger befragt wurden, erklärten diese einstimmig, daß sie nicht die Veranlassung zur Kapitulation sein wollten: eine sehr anzuerkennende Erklärung von einer so großen, beschossenen Stadt wie Breslau.

Da alle Entsatzversuche — es war bei einem solchen am 30. Dezember den Entsatztruppen gelungen, bis Oltaschin vorzudringen — mißglückten, kapitulirte die Festung am 5. Januar 1807 mit in Berücksichtigung des großen, durch die Beschießung in der Stadt angerichteten Schadens. Sobald die Kapitulation bekannt wurde,

---

*) Aus der Chronik der Stadt Breslau entnommen.

**) Der Vorgang ist den Angaben des Majors Menke entnommen.

lockerte sich die Mannszucht unter den Truppen, und Ausschreitungen aller Art kamen vor.

„Nur die Artillerie und die Landreserven beobachteten die alte preußische Zucht, wie denn überhaupt die Artillerie sich während dieser kurzen Belagerung ganz besonders hervorgethan hatte.“*)

Der feindliche Ingenieur-Oberst Blein meldete in seinem Bericht an Napoleon:

„Die Artillerie von Breslau hat bewiesen, daß sie aus einer guten Schule war, sie hat unsere Laufgräben ausgeschmückt“ u. s. w.

Wahrlich, ein hervorragendes Lob für das 2. Regiment, das zwar die Kapitulation nicht hindern konnte, aber nach alter preußischer Sitte Zucht, Gehorsam und Treue für König und Vaterland über Alles hochhielt.

Fast alle noch bestehenden Theile des 2. Regiments gingen mit dieser Kapitulation verloren.

Als sich am 7. Januar beim Zusammenlegen der Waffen ein Bombardier unschickliche Ausdrücke über den König und die preußische Armee erlaubte, machte der Unteroffizier Stößer von seiner Waffe den letzten Gebrauch, indem er kräftig auf den Bombardier einhieb, ein Benehmen, das selbst der Feind achtete. Dieser Unteroffizier war aus der Kompagnie Riemann des Regiments hervorgegangen, mit der 6pfündigen Reserve-Batterie bei Saalfeld, wo er sich ausgezeichnet hatte, in Gefangenschaft gerathen, von dort entwichen und wurde bei der reitenden Batterie Fiebig wieder eingestellt. Nach der Kapitulation von Breslau floh er nochmals, trat dann bei der reitenden Batterie Roczinski wieder ein und zeichnete sich am 17. April 1807 im Gefecht bei Hassitz nochmals aus. Als nämlich beim Rückzug das eine seiner Geschütze umwarf, brachte er erst das andere in Sicherheit, sammelte dann acht Schützen, mit denen er den weit überlegenen Feind angriff, warf und sein zweites Geschütz rettete. Den Feldzug 1813/14 machte er als Feldwebel bei der 7pfündigen Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) mit. Er erhielt für 1806/7 die silberne Verdienstmedaille, für 1813/14 das Eiserne Kreuz.

Cosel. In der Stadt Cosel war während der schwierigsten Zeit der Belagerung ein Artillerist, der Oberst v. Puttkamer, Kommandant. Hatte sein Vergänger, der Oberst v. Neumann, bis zu dessen Erkrankung dem Feinde die Stirn geboten und sich so

*) Aufsatz im Militär-Wochenblatt 1842.

einen unsterblichen Ruhm erworben, so fiel nun dem Oberst v. Puttkamer die gewiß ebenso schwere Aufgabe zu, mit einer schlechten Truppe, die dauernd durch Hunger und Krankheit bedeutend litt, unthätig und ohne Aussicht auf Hülfe abzuwarten.

Die Festung Cosel liegt etwa 4 Meilen nördlich Ratibor, 5 Meilen südlich Oppeln an der Oder, die hier durch viele Windungen und dazwischen liegende leicht zu bewässernde Wiesen die Vertheidigung besonders erleichtert. Stadt und Hauptwerke befanden sich auf dem linken, nur einzelne, z. B. das etwa 600 m vorgeschobene Fort Friedrich Wilhelm, auf dem rechten Oder-Ufer. Die Festung war seit Ende des vorigen Jahrhunderts im Umbau begriffen, welcher, als am 24. Oktober 1806 der Befehl, sie in Vertheidigungszustand zu setzen, eintraf, noch lange nicht beendet war. Bis zum Beginn der Belagerung konnte sie nur ganz nothdürftig eingerichtet werden.

Ihre Garnison bestand am 23. Januar 1807 aus 4300 Mann, und zwar:

Kommandant: Oberst v. Neumann.

1. Zwei Musketier-Bataillone, aus denen die Regimenter beim Abmarsch die brauchbarsten und sichersten Leute ausgesucht und bei welchen sie nur die unbrauchbaren zurückgelassen hatten.
2. Zwei Invaliden-Kompagnien, zum Dienst völlig unbrauchbar.
3. Zwei neu errichtete Bataillone, unbekleidet, unbewaffnet und nicht ausgebildet.
4. Ein Kommando Dragoner, die unberitten waren, weil man ihnen der schlechten Mannszucht wegen keine Pferde anvertraute.
5. Ein Kommando von 30 Kürassieren.
6. Eine Garnisonartillerie-Kompagnie (Nr. 8), verstärkt durch ein Kommando vom 2. Regiment, im Ganzen 5 Offiziere, 139 Mann, dazu 165 Handlanger und Knechte und 160 von der Infanterie Kommandirte. Wegen der geringen Zahl von Offizieren mußten fünf zu Oberfeuerwerkern beförderte Unteroffiziere Offizierdienste thun. Die Artilleristen waren während der ganzen Belagerung Tag und Nacht auf den Wällen. Sie konnten ihrer geringen Zahl wegen nur selten abgelöst werden.

Eine Vertheidigung mit dieser Besatzung, die um ein Drittel hinter der im Bewaffnungsplan von 1805 ausgeworfenen Stärke zurückblieb und vor Allem an Kavallerie und Artillerie viel zu gering war, mit den schlecht ausgebildeten sowie unzuverlässigen Leuten, den nicht fertiggestellten Festungswerken und endlich dem höchst mangelhaften Artilleriematerial (das Fort Friedrich Wilhelm konnte z. B. wegen fehlender Laffeten theilweise gar nicht ausgerüstet werden) stieß natürlich auf besondere Schwierigkeiten, die sich im Lauf der Zeit durch den vielen Abgang und die großen Anstrengungen unverhältnißmäßig steigerten.

Am 23. Januar erschien die bayerische Division Deroy in der ungefähren Stärke von 5000 Mann auf beiden Ufern vor der Stadt und begann, nachdem am 4. Februar die erste Batterie auf der Angriffsfront im Südwesten fertiggestellt war, von hier aus das Feuer.

Die Vertheidigungsartillerie war der feindlichen durch die günstige Lage der angegriffenen Front sowie durch ihre Feuer bedeutend überlegen, wovon man sich bei Gelegenheit eines Ausfalls überzeugte. Die drei Batterien, in die man hierbei eindrang, waren fast ganz zerstört, die Brustwehr aufgewühlt, die Laufgräben in der Nähe zerschossen, als wären Schießscharten in denselben angelegt.

Durch diese fortwährende Ueberlegenheit des Artilleriefeuers der Besatzung wurden nach den französischen Berichten die Bayern gänzlich entmuthigt und durch die fortgesetzt nöthig werdenden Wiederherstellungen der von der Festung aus zerstörten Arbeiten gleichzeitig so erschöpft, daß von dem bayerischen General eine Verstärkung erbeten wurde. Trotzdem drang der Feind langsam vor, nur Mitte Februar etwa 14 Tage durch das eingetretene Thauwetter und die damit verbundene Ueberschwemmung, welche seine Batterien unter Wasser setzte, aufgehalten. Bei der mit einiger Unterbrechung bis zum 5. März andauernden Beschießung gelang es ihm, fast alle Häuser der Stadt zu zerstören und eine Kaserne in Brand zu setzen.

Höpfner hält diese Zerstörung der Stadt für eine unabsichtliche und erklärt sie damit, daß die Artillerie des Angreifers durch die sehr gute Wirkung der Vertheidigungsartillerie am genauen Richten verhindert gewesen sei; deshalb sei auch den Festungswerken ein so geringer Schaden zugefügt.

Für die kleine Garnison waren mit der Vertheidigung so viel Anstrengungen verbunden, daß bald Krankheiten ausbrachen. Diese sowohl als auch der Verlust auf den Wällen, wo täglich mehrere Kanoniere fielen, brachten der Artillerie so viel Abgang, daß zu ihrer Unterstützung Anfang März abermals 320 Infanteristen kommandirt werden mußten.

Im Ganzen hatte die Garnison mehr von der Unzufriedenheit und den Verlusten bei der eigenen Besatzung, bei welcher jetzt täglich Leute fahnenflüchtig wurden, als von dem Belagerer zu fürchten. Andere Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zwangen diesen, die Belagerung aufzugeben. Er verwandelte dieselbe deshalb am 5. März in eine Beobachtung und räumte Mitte des Monats das rechte Oder-Ufer. Die hier gewonnene Freiheit wurde zur Ergänzung der Verpflegung u. s. w. und gleichzeitig zur Einziehung von 268 Mann benutzt.

Am 4. April hatte der Oberst v. Puttkamer an Stelle des erkrankten Obersten v. Neumann das Kommando übernommen; Letzterer starb bereits am 16. April.

Schon am 10. April vollendete der Feind von Neuem die Einschließung der Festung mit der bald zu Tage tretenden Absicht, sie auszuhungern. Obgleich er in der nun folgenden Zeit nichts Ernstliches unternahm, blieben doch die Anstrengungen für die kleine Besatzung sehr groß, auch griffen Krankheiten, besonders Nervenfieber, immer mehr um sich.

So lagen z. B. Ende Mai 800 Mann im Lazareth. In diesem Monat starben allein 225 Mann, im Juni 263, davon bis zum 10., dem Tage, an welchem die Kapitulation abgeschlossen wurde, 103, also jeden Tag durchschnittlich 10. Natürlich wurden auch die Lebensmittel immer knapper, der ganze Zustand der Garnison immer schlechter. Dennoch schloß der Oberst v. Puttkamer erst am 10. Juni eine Kapitulation ab, welche als Hauptbedingung enthielt, daß die Festung am 16. Juli, also erst nach 5 Wochen, übergeben werden sollte, wenn bis dahin nicht Friede geschlossen oder die Festung entsetzt wäre.

Gewiß verdient es bei diesem Zustand der Garnison, bei der damaligen allgemeinen Muthlosigkeit und dem Bewußtsein, daß ein Entsatz unmöglich, dazu bei den fast täglich erneuten Anträgen des Feindes zur Kapitulation, ebenso unsere Bewunderung, daß der Oberst v. Puttkamer erst am 10. Juni diese ehrenvolle Kapi-

tulation abschloß, als wenn er einen Sturm ausgehalten hätte. Besonders wenn man bedenkt, daß die Festung nur bis zum 8. Juli mit Lebensmitteln versehen war, von da ab aber bis zum 16., dem Tag der verabredeten Uebergabe, ihr nur noch Brot, Salz und Wasser übrig blieb.

Es schien jedoch, als wenn der Muth der Vertheidiger noch eine abermalige Probe bestehen sollte. Anfang Juli langte die Nachricht vom allgemeinen Waffenstillstand an. Nach Artikel 3 und 4 desselben sollte in den noch nicht übergebenen Festungen Alles so bleiben, wie es am Tage des Abschlusses des Waffenstillstandes gewesen. Nach Bekanntwerden desselben ließ der Kommandeur des Blockade-Korps anfragen, ob die Festung der Kapitulationsbedingung entsprechend am 16. übergeben werden würde; der Kommandant antwortete, daß er dies nun nicht mehr ohne besonderen Befehl thun könne, weil durch die Uebergabe eine Aenderung im Zustand derselben eintrete. Hierauf nahm der Belagerer, der im Einzelnen einige Erleichterungen hatte eintreten lassen, wieder eine möglichst feindliche Haltung an, ja es schien, als sollten die Feindseligkeiten nochmals eröffnet werden. Trotz des trostlosen Zustandes der Garnison, welche sich, auch wenn der Feind nicht angriff, kaum noch lange hätte halten können, waren in einem berufenen Kriegsrath fast alle Offiziere dafür, die Uebergabe zu verweigern. Jetzt, wo die Frucht der langen, tapferen Vertheidigung und Ertragung aller Beschwerden durch Fortsetzung der Feindseligkeiten verloren schien, im entscheidenden Augenblick langte am 14. Juli die Nachricht vom Frieden an. So blieb der Festung die Ehre, trotzdem die Auflösung der Garnison durch Krankheit nahe bevorstand, nicht in Feindeshand gekommen zu sein. Cosel war mithin eine von den wenigen Festungen, welche auch in der traurigsten Zeit der vaterländischen Geschichte die Ehre der preußischen Waffen über Alles hochhielt.

Die übrig gebliebenen Artilleristen wurden später in die schlesische Brigade eingestellt.

Zum Schluß sei noch eine Zusammenstellung über die Stärke der Garnison angeführt.

Mitte Dzbr. 1806 = 1330 Mann,
23. Januar 1807 = 4800 „ einschl. 810 Artilleristen und 160 zur Artillerie Kommandirten,
21. Februar 1807 = 3800 „ einschl. 300 Artilleristen u. s. w.,

1. Mai 1807 = 2756 Mann einschl. 685 Artilleristen und Handlanger,*)

22. Juni 1807 = 1 Offizier, 33 Mann des alten 2. Regiments, im Ganzen 4 Offiziere, 208 " Artilleristen, dabei 66 Artilleriegehülfen, d. h. von der Infanterie kommandirte Leute,

1. Juli 1807 = im Ganzen 1100 Mann Gesunde.

Die Festung Glatz hatte, in Verbindung mit Neiße und Silberberg als Stützpunkt für alle Unternehmungen im freien Felde gedient. Ihre Besatzung schwankte nach den verschiedenen Unternehmungen sehr bedeutend. Als sich nach der Kapitulation von Neiße der Feind am 20. Juni näherte, betrug die Besatzung von Glatz etwa 6000 Mann; dabei vom 2. Artillerie-Regiment die von den Kolonnen abgegebenen Leute und Knechte sowie die neuaufgestellte Batterie Roczinski (3. Batterie), außerdem die Garnisonartillerie-Kompagnie Nr. 6 (3. reitende Batterie). Ein Theil dieser Besatzung, und zwar 2136 Mann, dabei die Batterie Roczinski, hatten im Südosten der Stadt zum Schutz derselben ein verschanztes Lager bezogen, in welchem der Lieutenant v. Roczinski die Artillerie befehligte. Glatz.

In der Nacht zum 21. Juni 1807 legte der Feind mehrere Batterien an. Eine derselben stand so geschickt hinter einer Höhe, daß von den Geschützen kaum etwas zu sehen war. Dennoch erkannte der Lieutenant Fritz, von dem Kommando des 2. Regiments, daß die Geschütze zum Laden hinter den Kamm der Anhöhe zurückgezogen und nur zum Schießen vorgebracht wurden. Durch eine rechtzeitig abgegebene Salve aus 12 Stücken brachte er die Batterie zum Schweigen. Feindliche Angriffsbewegungen am 23. früh wurden durch die Artillerie des Lagers abgeschlagen. In der Nacht vom 23. zum 24. unternahm der Feind einen allgemeinen Sturm gegen letzteres, wobei er jede der Schanzen im Handgemenge nehmen mußte. Aus der zuerst angegriffenen Schanze 9 alarmirte der Lieutenant v. Roczinski durch rechtzeitiges Feuer mit zwei 3-Pfündern das Lager, hierbei zeichnete sich abermals der schon rühmlich erwähnte Unteroffizier Stößer aus. Nachdem nach heftiger Gegenwehr diese Schanze vom Feind genommen, schlug sich v. Roczinski mit einem Theil seiner Leute nach Schanze 10

*) Die große Zahl von 685 Artilleristen erklärt sich durch Kommandirte von der Infanterie.

durch, wo seine vier 6-Pfünder aufgestellt waren, und brachte von hier dem Feind bedeutende Verluste bei.

Allmählich nahm dieser jedoch sämmtliche Schanzen und mit ihnen die Geschütze. Bei einem späteren Ausfall wurden noch eine 7pfündige Haubitze, eine 6pfündige und eine 3pfündige Kanone gerettet. Da die Stadt durch den Verlust des Lagers nicht mehr zu halten war, schloß der Graf Götzen am 24. zu Hassitz einen Vertrag mit dem Feind, nach welchem die Festung nach einem dreißigtägigen Waffenstillstande übergeben werden sollte, wenn Entsatz bis dahin nicht eingetroffen sei. Der inzwischen abgeschlossene Friede hinderte die Uebergabe. Am 2. Juni betrug die Artillerie der Besatzung:

1 Offizier, 86 Mann des alten 2. Regiments; im Ganzen
10 Offiziere, 977 „ Artillerie, dabei 830 Artilleriegehülfen.

Silberberg. Die Stadt Silberberg liegt 4½ Meilen südlich Schweidnitz, 7 Meilen nordwestlich Neiße, 2½ Meilen nördlich Glatz in einer Thalschlucht des Eulengebirges. Die etwa 700 m lange und nur aus einer Häuserreihe bestehende Stadt beginnt fast an dem hier sehr steilen Ostabhang des Gebirges. Nach Westen verbindet sie eine Straße mit den abgesondert auf einer Höhe etwa 500 m entfernt liegenden Festungswerken, welche bei einiger Aufmerksamkeit der Besatzung kaum zu nehmen sind. Von hier führen mehrere Straßen durch das Gebirge, theils in die Grafschaft Glatz, theils an die böhmische Grenze. Die Stadt und die Festungswerke liegen somit an einem größeren Ausgang mehrerer Engpässe und haben bei Vertheidigung derselben schon im Siebenjährigen Kriege eine bedeutende Rolle gespielt. Auch 1806/7 diente die Festung mit als Stützpunkt der Unternehmung im freien Feld gegen Schweidnitz und Breslau.

Als am 22. Oktober 1806 der Befehl kam, die Festung zur Vertheidigung vorzubereiten, zog man die Stadt nicht mit in die Vertheidigungslinie hinein, sondern schützte sie nur gegen die Ebene durch schwache Pallisadirungen, während auf dem nördlichen und südlichen Abhange des Thales je eine nach Osten zeigende Batterie angelegt wurde. Die Festungswerke waren dagegen sämmtlich zur Vertheidigung eingerichtet, die Artilleriebestände, nach einem im Kriegsministerium vorhandenen Schreiben, von Glatz aus bedeutend vermehrt.

Im Juni 1807 war die Besatzung stark:

Kommandant: der sehr alte, verdienstvolle Oberst v. Schwerin.

Infanterie: III. Bataillon v. Alvensleben,*)
National-Bataillon v. Glan,
zwei Kompagnien leichter Infanterie,
ein Jäger-Kommando.

Kavallerie: eine Schwadron, verstärkt durch Aushebung vom Lande.

Artillerie: eine Kompagnie Garnisonartillerie, und zwar Nr. 12, deren Etat etwa 130 Mann betrug, während sie nach Höpfner schon im Dezember 1806 nur 80 Mann stark war; es ist also anzunehmen, daß die übrigen bereits den herrschenden Krankheiten erlegen waren;
ein Kommando vom 2. Regiment, über dessen Stärke Näheres nicht bekannt ist.

Der Feind versuchte nach Abschluß des Vertrages zu Hassitz, durch welchen seine Truppen vor Glatz verfügbar geworden, am 26. Juni eine Berennung der Stadt, dieser Angriff wurde jedoch ebenso wie ein am Tage darauf von Schönwalde aus unternommener, durch das sehr energische Feuer der schnell alarmirten Batterien zurückgewiesen. Ein gleiches Schicksal traf eine im Gebirge von Norden vordringende feindliche Kolonne. Bei einem abermaligen Sturm am 28. Juni gelang es dem Feind gegen Abend, durch die Pallisadirungen einzudringen und in der Nacht die ganze Stadt in Brand zu stecken. Die Garnison zog sich in die Festungswerke zurück.

Am 30. Juni begann die förmliche Belagerung von Norden her gegen die hier vorgeschobenen Werke. Der Feind wurde beim Bau der Belagerungs-Batterien so stark von der Vertheidigungsartillerie belästigt, daß er sein Feuer eröffnete, bevor seine Batterie fertiggestellt war. Er erlitt nicht unbedeutende Verluste. Am 30. Juni abends 11 Uhr traf die Nachricht vom abgeschlossenen Waffenstillstand ein, dem später der Friede folgte.

Bei einer Fortsetzung des Krieges wäre durch die Lage im Gebirge eine vollständige Einschließung und damit verbundenes

*) Dieses III. Bataillon war eine Art von Ersatz-Bataillon.

Aushungern der Festung unmöglich gewesen, ohne dies hätte aber die muthige und so gut geleitete Besatzung wohl kaum kapitulirt.

Die Artillerie verdient ganz besonderes Lob. Stets auf ihrem Posten, sogar zur Zeit, als der Feind eine verabredete Waffenruhe zu einem Ueberfall benutzt, hat sie durch ihr gutes Feuer denselben überall zurückgewiesen. Nach einer Tagesliste vom 22. Juli 1809 betrug in diesen Tagen die Besatzung 1433 Mann, davon von der Artillerie:

Feldartillerie: 3 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 7 Bombardiere, 22 Gemeine des Kommandos vom 2. Regiment.

Garnisonartillerie einschl. Kommandirte von der Infanterie: 4 Offiziere, 7 Unteroffiziere, 9 Bombardiere, 1 Chirurg und 84 Gemeine.

Diese Leute wurden später in die schlesische Brigade eingestellt.

Bis hierher haben wir die Auflösung des größten Theils der Armee sowie des alten 2. Regiments verfolgt. Mit den wenigen in die neuformirte schlesische Brigade übertretenden Mannschaften übernahm die letztere von der alten Artillerie als besten Bestandtheil den guten Geist, die ungeschwächte treue Liebe zu König und Vaterland und die gute Mannszucht.

Mögen diese Tugenden, durch die sich unsere Artillerie stets auszeichnete, auch in Zukunft reichlich in ihr blühen und gedeihen.

II. Theil.

Geschichte des Regiments von dessen Formation bis zur Gegenwart.

Die erste für die Artillerie wichtige Allerhöchste Kabinets-Ordre nach dem Tilsiter Frieden war diejenige vom 8. August 1808, durch welche Se. Majestät der König Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen August, Sohn des Prinzen Ferdinand, den Befehl über die Artillerie in dem Verhältniß als Brigadegeneral übertrug. Diese Allerhöchste Kabinets-Ordre beginnt mit den Worten: **Organisation. 1807—1813.**

„Die Artillerie hat sich in dem letzten Krieg sowohl im freien Feld, als in Festungen durch ihr gutes Verhalten Meine Achtung in dem Maße erworben, daß Ich zu dem Wunsche bestimmt worden bin, derselben einen ausgezeichneten Beweis Meiner Huld und Gnade zu geben."

Man sieht, wie sehr Se. Majestät der König die Leistung seiner Artillerie während des unglücklichen Feldzugs 1806/7 erkannte, so daß er dieselbe „für vollständig gerechtfertigt" erklärt, „und werth seiner ferneren Huld und Gnade". An der Spitze dieses „ehrwürdigen Korps", wie es Se. Majestät der König selber nennt, vollbrachte Se. Königliche Hoheit Prinz August, selbst ein Vorbild von Muth, Treue, Tapferkeit und Ausdauer, in wenigen Jahren das Riesenwerk, aus den Trümmern der alten eine neue Artillerie zu schaffen, die wohl werth war, der ersteren an die Seite gestellt zu werden. Und wahrlich, es waren nur Trümmer, sowohl in personeller als auch in materieller Hinsicht.

In Schlesien waren die Truppen in Glatz, Cosel und Silberberg bestehen geblieben; diesbezügliche nähere Angaben aus den Jahren 1807 und 1808 fehlen zwar fast gänzlich, doch ist aus Tageslisten über die Artillerie in Glatz nachzuweisen, daß die Garnisonartillerie-Kompagnie (3. reitende Batterie) nach geschlossenem Frieden dort verblieb, während die Batterie Roczinski (3. Batterie)

auf die Dörfer ins Quartier kam. Kapitän v. Hahn übernahm das Kommando über beide Formationen.

Im Frühjahr 1808 verkaufte die Batterie Roczinski ihre Pferde, im Sommer kam dieselbe nach Glatz, wo die Leute mit Arbeitsdienst beschäftigt wurden.

Ist so das Bestehen der Glatzer Artillerie mit Sicherheit nachzuweisen, so läßt sich dies für Cosel und Silberberg mit ziemlicher Bestimmtheit daraus schließen, daß den Besatzungen aller drei Festungen das ihnen sonst zustehende Geld als Entschädigung für ihre Anstrengungen und zugleich als Belohnung für braves Verhalten im letzten Feldzug weiter bewilligt wird, während die anderen Truppen gleiche Gebührnisse erst von einem viel späteren Zeitpunkt an erhielten.

Im Frühjahr 1808 schreibt der Oberst v. Puttkamer als „Kommandeur der Artillerie in Cosel", der Kapitän v. Hahn als „Chef der Artillerie-Kompagnie in Glatz" über sonst gleichgültige Dinge an die Regierung in Breslau. Aehnliches findet sich von dem „Artillerie-Stamm in Silberberg".

Diese Truppen wurden zur Bildung für die in Schlesien neu aufzustellende Brigade benutzt.

Außerdem kam die geschlossen aus dem Feldzug 1806/7 hervorgegangene reitende Batterie Nr. 10 Decker, später Studnitz (2. reitende Batterie), in der Stärke von 7 Offizieren, 91 Mann, 159 Pferden als „provisorische reitende Artillerie-Kompagnie" zur schlesischen Brigade. Diese Batterie stand bei Abschluß des Friedens 1807 hinter der Memel. Sie war nach einer Tagesliste vom 20. Juni 1807 stark: 2 Offiziere, 7 Unteroffiziere, 11 Bombardiere, 1 Chirurg, 1 Trompeter, 83 Kanoniere, 1 Trainbedienter, 4 Handwerker, 47 Knechte, 194 Pferde, also 3 Kanoniere, 1 Knecht 14 Pferde weniger als der Etat. Am 4. August 1807 marschirte die Batterie aus ihrem bisherigen Standquartier Warskillen ab und traf am 12. August in der Gegend von Königsberg ein, wo sie, vorläufig noch auf Kriegsstärke, von Neuem Quartier bezog. Hier übernahm Kapitän v. Studnitz, welcher bisher die reitende Batterie Nr. 14 geführt hatte, diese Batterie. Ende Oktober 1807, zu welcher Zeit bei allen Truppen der Feldetat aufhörte, wurde auch diese reitende Batterie demobil gemacht, bei welcher Gelegenheit die noch dienstpflichtigen Unteroffiziere und Leute fremder Batterien in ihre alten Garnisonen abgegeben, die Kanoniere und

Knechte der abgegebenen Provinzen und die Reserven in die Heimath beurlaubt, die überzähligen Pferde verkauft und die überzähligen Geschütze und Geschirre an die Depots abgeliefert wurden. Der Rest, in der ungefähren Stärke einer Friedens-Exerzir-Batterie, blieb vorläufig in den Quartieren, jedoch wechselte die Stärke dieser Batterie sehr häufig, da einerseits die sich immer mehr in der Provinz Preußen einfindenden Artilleristen, soweit sie dem ehemaligen 2. Regiment oder der reitenden Artillerie aus Schlesien angehörten, in diese Batterie eingestellt wurden, andererseits auch häufige Entlassungen vorkamen. So sagt z. B. die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 3. März 1808: „Da nach Euer Liebden Anzeige vom 1. d. Mts. die reitende Batterie von Studnitz jetzt nur 26 Artilleristen hat, so genehmige Ich, daß von den Dienstthuern des 4. Regiments 60 Kanoniere zu dieser Batterie kommandirt werden" u. s. w. Ferner wurde dieser Batterie gestattet, ihre sehr schlechten Pferde gegen bessere der in Preußen verbliebenen Kompagnien umzutauschen.

Gemäß Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 24. November 1808 ging die Friedens-Batterie mit dem Schlesischen Kürassier-Regiment in ihre Heimath zurück. Sie brach Mitte Dezember 1808 auf, überschritt die Weichsel bei Marienwerder und traf am 29. Januar 1809 in Breslau ein, wo sie die Pferde des Oberschlesischen Husaren-Regiments in Pflege übernahm. Mit ihren Wagen- (Zug-) Pferden bespannte sie 4 Geschütze der Fußartillerie, mit dem Rest bildete sie eine neue reitende provisorische Kompagnie. Außer deren Chef waren die Lieutenants Müller, v. Dellen, Lettow I. und II., Monhaupt, Schmidt III. mit der Kompagnie nach Schlesien gekommen.

Zu den bestehenden Formationen fanden sich nun fast täglich Offiziere und Mannschaften ein, die vorläufig eingestellt und dann, soweit nöthig, sofort ausgebildet wurden.

Waren 1807 die Grundsätze aufgestellt, nach welchen der Wiederaufbau der Armee durchgeführt werden sollte, war 1808 der letztere bei den Infanterie-Regimentern Nr. 1 bis 10 und fast bei der gesammten Kavallerie vollendet, so sollten 1809 die Infanterie-Regimenter Nr. 11 und 12 (jetzt Nr. 10 und 11) und die Artillerie neu aufgestellt werden. Die Besetzung eines großen Theiles des Staates durch die Franzosen, der erst im September 1808 abgeschlossene Vertrag, durch welchen die Stärke der Armee festgestellt

wurde, und vor Allem die große Geldnoth bildeten die Ursache zu den vielen Schwierigkeiten, die überall hemmend in den Weg traten und es nöthig machten, die kostbare Zeit von fast 2 Jahren ungenutzt verstreichen zu lassen.

Schon im Sommer 1808 wurde der Etat für die Artillerie in Schlesien auf 2000 Mann*) festgesetzt, doch gab erst die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. November 1808 den Befehl für eine Neuaufstellung, und zwar sollten „aus denen bei der Belagerung schon beim Geschütz gebrauchten oder sich sonst qualifizirenden Leuten acht provisorische Kompagnien an Unteroffizieren und Kanonieren vorläufig formirt und dann bei der später erfolgenden allgemeinen Organisation der schlesischen Artillerie von denselben nach den Umständen mitbenutzt werden. Die jetzt schon in Schlesien in Aktivität befindlichen Artillerieoffiziere sollten diese provisorischen Kompagnien übernehmen und, soweit ihre Zahl nicht hinreichte, anderweitige auch aggregirte Offiziere vorläufig dabei angestellt werden".

In diese acht provisorischen Kompagnien wurden eingestellt:

a) Die Artilleristen „der schon bestehenden Artillerie in den nicht übergebenen schlesischen Festungen" und die hierzu kommandirten Hülfsmannschaften, also aus Cosel, Glatz und Silberberg.

b) Alle Leute des ehemaligen 2. Artillerie-Regiments, soweit dieselben brauchbar waren.

c) Die Leute der schlesischen Garnisonartillerie-Kompagnien.

d) Die nach geschlossenem Frieden täglich aus der Gefangenschaft eintreffenden Leute, welche theilweise nach anstrengender Marschleistung erst sehr verspätet die Heimath erreichten.

Zu a bis d im Ganzen nach einer Tagesliste vom Dezember 1808: 173 Unteroffiziere, 46 Bombardiere, 677 Kanoniere.

e) Freiwillig sich bei der Artillerie Meldende.

Demnach wurden noch 1808 aufgestellt:

die provisorische Kompagnie in Silberberg,
die 2. (3. Batterie) und 5. (3. reitende Batterie) provisorische Kompagnie in Glatz,
die 3., 6. und 8. provisorische Kompagnie in Neiße,
die 4. und 7. (2. Batterie) provisorische Kompagnie in Cosel.

*) Im Uebrigen vergleiche Anlage I d.

Dazu kam Anfang 1809 die oben erwähnte reitende provisorische Kompagnie (2. reitende Batterie).

In welcher Weise die vorhandenen Leute in diese provisorischen Kompagnien vertheilt wurden, läßt sich nur vereinzelt nachweisen, z. B. wurde die Glatzer Artillerie zur Bildung der beiden provisorischen Kompagnien in der Art verwendet, daß die Batterie Roczinski in die 2., die Garnisonartillerie in die 5. provisorische Kompagnie übergingen. Es läßt sich jedoch auch im Uebrigen mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß die Leute den in ihrem Aufenthaltsort gebildeten Kompagnien zugetheilt wurden, da ja die ganze Formation nur eine provisorische war und lediglich den Zweck hatte, das Vorhandene zu sammeln und die spätere Formation zu erleichtern.

Durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. November 1808, also fast gleichzeitig mit den Bestimmungen für die provisorische Formation, wurde die Eintheilung der Artillerie in drei Brigaden angeordnet.

Diese Allerhöchste Kabinets-Ordre ist nach einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 17. April 1890 als Stiftungstag des Regiments anzusehen. Dieselbe sei deshalb hier, soweit sie das Regiment betrifft, im Wortlaut angeführt:

„Seine Majestät wollen für die Artillerie eine neue Organisation festsetzen und bestimmen in dieser Hinsicht Folgendes:

1. Die gesammte Artillerie wird einschließlich der reitenden Artillerie auf 6000 Mann an Unteroffizieren und Gemeinen formirt, und bleibt sämmtliche Mannschaft beständig im Traktament.
2. Das Artilleriekorps zerfällt nach den Provinzen in drei gleiche Abtheilungen, welche
   die Preußische,
   die Brandenburgische und
   die Schlesische Artillerie-Brigaden*)
   genannt werden.

*) Ueber die Benennung sagt die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. Februar 1809: „. . . Die Brigaden sollen aber nicht nach den Provinzen, in welchen sie stehen, benannt werden, sondern die ꝛc. Schlesische soll die 3. genannt werden“, während schon die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 25. Februar 1809 anordnet, daß die Brigaden nicht nach der Nummer, sondern nach der provinziellen Bezeichnung zu benennen sind.

5. Die Schlesische Artillerie-Brigade besetzet Glatz mit 2 Kompagnien, Neiße mit 2 Kompagnien, Cosel mit 1 Kompagnie und Silberberg mit 1 Kompagnie, der Ueberrest kommt nach Breslau in Garnison, von wo aus gleichfalls alle Jahr die detachirten Kompagnien abgelöst werden.
8. Um die bevorstehende Formation der Artillerie so viel als nur möglich zu erleichtern, sollen aus den in Schlesien gegenwärtig befindlichen Truppen, wie dies bereits näher bestimmt ist, vorläufig 8 provisorische Fußartillerie-Kompagnien errichtet und, soweit es angeht, mit dort schon anwesenden Artillerieoffizieren u. s. w. besetzt werden.
9. Sobald die Schlesische Artillerie-Brigade demnächst vollständig errichtet wird, soll sie aus den oben genannten 8 provisorischen Artillerie-Kompagnien die für ihren Dienst tauglichsten Leute auswählen und die übrig bleibenden zur Disposition entlassen."

Nach der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 7. Dezember 1808 und den dazu gegebenen Ausführungsbestimmungen sollte jede Brigade im Frieden aus 12 Fuß- und 3 reitenden Stamm-Kompagnien bestehen, der Etat bei der schlesischen Brigade gemäß Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 26. Dezember 1808 mit dem 1. März 1809 beginnen.*)

Aus dem gleichzeitig ausgegebenen „Organisationsplan" für die Artillerie entnehmen wir Folgendes:

1. Es gehören zur Feldartillerie jeder Brigade:
   a) das Artilleriematerial,
   b) die dazu nöthige Munition, ungefähr 200 Schuß auf das Geschütz,
   c) die Munition der Infanterie und Kavallerie der Brigade nebst den Wagen u. s. w.,
   d) die Artillerievorräthe u. s. w.;
   e) außerdem gehören zu jeder Brigade 1 Fuß- und 3 reitende Exerzir-Batterien, die Pferde der ersten werden abwechselnd von den Leuten der 12 Fuß-Kompagnien abgewartet.
2. Eine Friedens-Stamm-Kompagnie soll jederzeit im Kriege eine Batterie (Fuß- oder reitende) nicht nur bedienen,

*) Siehe Anlage Id.

sondern auch mit den nöthigen Fahrern besetzen können, jedoch müßten diejenigen Stamm-Kompagnien, welche eine 12pfündige Batterie besetzen sollten, hierzu eine kleine Vermehrung erhalten.

3. Im Krieg wird die Feldartillerie den Brigaden (entsprechend den jetzigen Divisionen) und der Reserve zugetheilt.

Von jeder Brigade sollen mobil gemacht werden:

a) bei jeder der kombinirten Brigaden:
   1 6pfündige reitende Batterie,
   1 6pfündige Fuß-Batterie,

b) bei beiden Brigaden zusammen als Reserve:
   1 6pfündige reitende Batterie,
   1 12pfündige Fuß-Batterie,
   1 6pfündige " "
   3 Parkkolonnen,
   1 Laboratorien-Kolonne.

4. Das Artilleriematerial für die Ober- und Niederschlesische Brigade befindet sich im Frieden in Breslau.

Aus Vorstehendem ergiebt sich eine Verwendung der 15 Stamm-Kompagnien wie folgt:

Jede Inf. Brig.	2 Batt.	= 4 Batt.	aufgestellt	aus:	4 Stamm-Komp.,
Reserveart.	3 "	= 3 "	"	"	3 "
4 Kolonnen			"	"	1 "
				Summe	8 Stamm-Komp.

Die übrigen 7 Stamm-Kompagnien bleiben zur Besetzung der Handwerker-Kompagnie und noch aufzustellender Kolonnen und besonders zur Besetzung der Festungen.

In Schlesien war letztere wie folgt in Aussicht genommen:

Neiße	3	Stamm-Kompagnien.
Glatz	2	" "
Cosel	1	" "
Silberberg	1	" "

Außerdem befand sich bei jedem Landwehr-Regiment eine Landwehr-Artillerie-Kompagnie, zu welcher die Landwehr-Artilleristen des Bezirks eingezogen wurden.

Gegen die vor dem Tilsiter Frieden bestehenden Bestimmungen über Vertheilung der Artillerie im Kriege treten nachstehende wesentliche Aenderungen hierbei besonders hervor:

a) Die bisherige Garnison- (Festungs-) Artillerie wird aufgelöst, ihr Dienst von der Fuß- (Feld-) Artillerie mit versehen. Es gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit, die vielen mit dieser Organisation verbundenen Mängel zu zeigen, doch erkannte man dieselben theilweise wohl schon damals, obgleich Geschichtsschreiber, wie z. B. v. Decker, diese Organisation mit Freuden begrüßen, sie „heilsam und weise“ nennen und sich „große Früchte von dieser Einrichtung“ versprechen.

Der schnelle Fall der meisten Festungen und die wenig gute Haltung eines Theiles der Garnison- (Festungs-) Artillerie im letzten Kriege hatten den Prinzen General-Inspekteur zu einem eifrigen Gegner der besonders bestehenden Garnisonartillerie gemacht, und war dies wohl mit ein Grund dafür, daß man zu der Verbindung beider Artillerien schritt. Der Prinz ließ sich auch später, als die Veranlassung zu dieser Abneigung längst geschwunden war, nicht von der Nothwendigkeit einer Trennung überzeugen, so daß die endgültige Regelung dieser Frage einer viel späteren Zeit vorbehalten blieb.

b) Das reitende Artillerie-Regiment wurde nicht mehr errichtet, vielmehr erhielt jede Artillerie-Brigade drei reitende Stamm-Kompagnien.

Dagegen stand die reitende Artillerie in der Brigade unter einem besonderen Stabsoffizier, und die gesammte reitende Artillerie erhielt einen besonderen Brigadier, welcher die Ausbildung der Kompagnien überwachte, deren Interesse vertrat und bei Besetzung der Stellen eine besondere Stimme hatte. Den Brigadiers der Fuß-Brigaden, welchen die reitenden Kompagnien zugetheilt waren, blieb für diese nur die Leitung eines Theiles der Ausbildung sowie eine Stimme in allen Verwaltungsangelegenheiten.

Schon 1814, als der Brigadier der reitenden Artillerie eine andere Verwendung erhielt, wurde dessen Stelle nicht wieder besetzt.

Diese ganze Einrichtung, welche im Allgemeinen nicht zu verkennende Vortheile hatte, krankte vor Allem wieder an der ausnahmsweisen Stellung der reitenden Artillerie, welche deshalb und wegen der reichlicheren Friedensetats überall als eine andere, bessere Waffe erscheint.

c) Die Artillerie stellte weniger Friedens-Stamm-Kompagnien als nach der früheren Eintheilung auf:

Jetzt 36 Fuß- und 9 reitende Stamm-Kompagnien,
gegen früher 40 " " 10 " Kompagnien und 12 Garnison-Kompagnien.

Diese Maßregel hatte ihren Grund in den Bedingungen des Tilsiter Friedens, wonach nicht mehr als 6000 Artilleristen gehalten werden durften.

Daß die so gegliederte Artillerie in einem entscheidenden Kampfe nicht annähernd ausreichen würde, lag auf der Hand. Zur Bereithaltung einer genügenden Zahl Ausgebildeter wurde daher auch bei der Artillerie das Krümpersystem eingeführt, aber gerade für die Hauptsache, nämlich für den Ersatz der Offiziere und Unteroffiziere, konnte durch diese Maßregel nicht genügend gesorgt werden.

d) Wie oben schon gesagt, sollte von jetzt ab jede Stamm-Kompagnie im Kriege nur eine Batterie besetzen, statt früher zwei, und diese eine Batterie sollte nur aus Leuten des Friedensstandes bestehen. Man wollte dadurch vermeiden, daß infolge der Theilung der Friedens-Kompagnien die Hälfte der Batterien von vornherein durch Lieutenants geführt würde, daß zu viele wenig geübte Elemente in die Batterie kämen, und daß die Leute das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihren Kameraden und ihrer Batterie verlören. Die Vortheile liegen auf der Hand. Thatsächlich sind dieselben jedoch in den Freiheitskriegen nie erreicht worden, da gerade in diese Zeit eine solche Menge von Neubildungen fällt, daß schließlich Offiziere und Mannschaften dort weggenommen werden mußten, wo man sie irgend übrig machen konnte.

e) Die Vortheile, welche die Auflösung der Regimentsartillerie und die Eintheilung in Brigade- und Reserveartillerie (entsprechend der jetzigen Divisions- und Korpsartillerie) mit sich brachte, werden noch später besprochen.

Die Aufstellung der 15 Stamm-Kompagnien in Schlesien leitete anfangs der Major v. Fiebig, der später durch den Major v. Schoeler und dann durch den Major Braun abgelöst wurde.

Der Uebergang aus der durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. November 1808 angeordneten provisorischen in die durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. desselben Monats befohlene endgiltige Formation geschah in folgender Weise:

Bei der Fußartillerie wurden die noch fehlenden vier Kom-

pagnien Anfang 1809 in Breslau aufgestellt und erhielten vorläufig die Nr. 9 bis 12, während die provisorischen Kompagnien 1 bis 8 ihre Nummern auch noch behielten, als am 1. März 1809 die Bezeichnung „provisorisch“ wegfiel. Die neue Numerirung erfolgte erst auf Grund eines Schreibens des Prinzen General-Inspekteurs vom 3. Juni 1809, in welchem derselbe sagt: „Da . . . es zur Vermeidung aller Irrthümer wesentlich nothwendig ist, daß die Nummern der Kompagnien unverändert bleiben, auch wenn die Kompagnien die Garnisonen wechseln, weil sonst das für die ausmarschirten Kompagnien Bestimmte in die Hände der statt dieser in den Ort verlegten kommen würde, so gebe Euer Hochwohlgeboren hierdurch auf, die den Kompagnien gegebenen Nummern nie zu ändern, sie mögen, nach welchem Ort es auch sei, verlegt werden“ u. s. w. Nach dieser Verfügung erhielten die Kompagnien ihre endgültigen Nummern wie folgt:*)

1.	provisorische	Komp.	wurde	12.	Stamm-	Komp.	
2.	=	=	=	9.	=	=	(3. Batt.)
3.	=	=	=	5.	=	=	
4.	=	=	=	10.	=	=	
5.	=	=	=	8.	=	=	(3. rtde Batt.)
6.	=	=	=	6.	=	=	
7.	=	=	=	11.	=	=	(2. Batt.)
8.	=	=	=	7.	=	=	
9.	Kompagnie		=	1.	=	=	
10.	=		=	3.	=	=	(3. Batt.)
11.	=		=	2.	=	=	
12.	=		=	4.	=	=	

Zur Ergänzung der noch fehlenden Köpfe wurden die Leute aus den Kantons der aufgelösten Infanterie- und Kavallerie-Regimenter eingestellt, und zwar hatte die Artillerie nach einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 21. November 1808 das Recht, sich Unteroffiziere und Leute in erster Linie aus den früheren Regiments-

*) Es bestehen noch jetzt im Regiment die 3., 8., 9. Stamm-Kompagnie und die 1. reitende Stamm-Kompagnie. Die 11. Stamm-Kompagnie hat lange Zeit, zuletzt als 2. schwere Batterie, die 3. reitende Stamm-Kompagnie lange als 1. reitende Batterie dem Regiment angehört. Die bei Abgabe dieser beiden Batterien 1872 und 1866 an ihrer Stelle neu formirten Batterien führen jetzt die Bezeichnung 2. Batterie und 1. reitende Batterie.

Artilleristen und aus den Handwerkern u. s. w., dann aber auch aus den aufgelösten Regimentern auszusuchen.

Bei der reitenden Artillerie wurden zur Bildung der drei reitenden Stamm-Kompagnien verwendet:

a) Die provisorische reitende Kompagnie, deren bisheriges Schicksal vorstehend schon nachgewiesen.

b) Noch vorhandene Leute der alten reitenden Artillerie, besonders von der reitenden Batterie des Lieutenants v. Fiebig, die bei der Vertheidigung von Breslau rühmlichst erwähnt wurde.

c) Kavalleristen.

In den Listen vom März 1809 werden als von der provisorischen reitenden Kompagnie stammend geführt:

„Die neu formirte 1. reitende Stamm-Kompagnie (2. reitende Batterie), 12 Unteroffiziere, 4 Bombardiere, 78 Kanoniere.

Die neu formirte 2. reitende Stamm-Kompagnie, 9 Unteroffiziere, 2 Bombardiere, 8 Kanoniere.

Die neu formirte 3. reitende Stamm-Kompagnie (1. reitende Batterie), 9 Unteroffiziere, 2 Bombardiere, 9 Kanoniere."

Die 2. und 3. reitende Stamm-Kompagnie wurden Anfang 1809 aufgestellt und erhielten besonders die vorstehend unter b und c geführten Leute.

Die Geschütze mit der Friedensbespannung verblieben bei der 1. reitenden Kompagnie, nachdem für die Exerzir-Batterien der beiden anderen reitenden Kompagnien nur einige Pferde abgegeben waren. Major v. Merkatz, welcher im März 1809 von Berlin nach Breslau gekommen war, leitete die Bildung der reitenden Batterien, bei denen im Juni alle Leute, im Oktober alle Pferde eingestellt waren.

Im Ganzen gingen von den 1089 Mann, welche Stärke die neun provisorischen Kompagnien allmählich erreicht hatten, 384 Mann in die 15 Stamm-Kompagnien über, 155 waren Invaliden, 335 hatten nicht das Maß und wurden ebenso wie 215 schon Ausgebildete entlassen.

Die ganze Aufstellung wurde einmal dadurch verzögert, daß unsere Waffe als die eigenartigste und kostspieligste mancherlei Erwägungen und mithin mehr Zeit als die übrigen erforderte, dann aber dadurch, daß gerade hier die Reorganisation mehr als bei den anderen Truppen von der erst Ende 1808 erfolgten Räumung des Landes durch die Franzosen abhing.

Nachdem durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. Februar 1809 besonders darauf hingewiesen, daß die Aufstellung der 2. und 3. Artillerie-Brigade so schnell wie möglich zu beenden sei, konnte Major Braun schon am 28. März 1809 melden: „. . . daß ich mit der Organisation der 3. Artillerie-Brigade in der Hauptsache fertig bin". Die Etats waren jedoch noch lange nicht erreicht. Nach einer der Meldung beigefügten Tagesliste fehlten vielmehr jeder Fuß-Kompagnie noch durchschnittlich 17 Unteroffiziere und Bombardiere und 40 Gemeine, bei der reitenden Artillerie eine entsprechende Anzahl von Leuten. Die weitere Formation stieß auf erhebliche Schwierigkeiten. Zunächst war der Geldmangel gerade für die Artillerie bei Beschaffung des Materials, der Bekleidung und der Pferde ganz besonders hinderlich, dazu kam der Mangel an ausgebildeten Unteroffizieren. Ein Theil der einbeorderten Mannschaften kam überhaupt nicht, ein anderer Theil mußte wegen Untauglichkeit zurückgewiesen werden, obgleich wiederholt befohlen war, daß bei Annahme der Leute nicht zu viel Schwierigkeiten zu machen seien. So kam es, daß erst im Oktober 1809 die Brigade vollständig aufgestellt war, obgleich auch jetzt noch ein Theil der Bekleidung und Ausrüstung fehlte.

In Breslau wurden die Kompagnien auf dem Bürgerwerder untergebracht, die Mannschaften in der Kaserne, die Pferde in Garnisonställen und neu erbauten Schuppen. Major v. Merkatz reicht im Auftrag des Majors v. Fiebig am 14. April 1809 ein Gutachten über die Einquartierung ein. Aus diesem sowie aus dem Anschreiben des Majors v. Fiebig hierzu an die Regierung geht Folgendes hervor:

Zur Unterbringung der Mannschaften der vier Fuß- und drei reitenden Kompagnien hatte die Infanterie die Kaserne auf dem Bürgerwerder geräumt. Die Pferde der Fuß-Exerzir- und der 1. reitenden Batterie standen in den Garnisonställen, die der 2. reitenden Batterie in einem Wagenhaus in der Nähe der Kaserne. Für die 3. reitende Exerzir-Batterie war ein Stall bis dahin noch nicht besorgt. Vorgeschlagen hierzu werden zwei dicht an der Oder in den jetzigen Train-Reitbahnen stehende Schuppen, dem Proviantamt, welches die Wilhelmswiese mit benutzte, gehörend. Der jetzige Geschützschuppen, in dem seiner Zeit französische Pferde untergebracht waren und dessen Zustand als sehr verfallen bezeichnet wird, sollte als Reitbahn eingerichtet werden.

Mit nur geringen Aenderungen verblieben die Kompagnien in den Orten, in welchen sie aufgestellt waren. Zwar ordnete die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 17. Februar 1810 an, daß alle Kompagnien, um sie im Festungsdienst zu üben, nach einer bestimmten Reihenfolge mit ihren Garnisonen, soweit dies Festungen waren, wechseln sollten, doch scheint dieser Befehl thatsächlich nicht zur Ausführung gekommen zu sein.*)

Die 1. reitende Kompagnie (2. reitende Batterie) ging 1810 mit zwei Geschützen nach Oberschlesien, weil in der Gegend von Oppeln Unruhen ausgebrochen waren, kehrte aber nach einigen Wochen wieder in die Garnison zurück. Vom Januar bis Mai 1812 wurde sie nach Strehlen verlegt: „um den Transport von Nutzhölzern zu befördern“.

Infolge der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 10. Juli 1811 wurden mehrere kleinere Kommandos in die Provinz entsendet, so z. B. eines in der Stärke von einer Infanterie-Kompagnie und einer Kanone der 3. reitenden Kompagnie (1. reitenden Batterie), welches am 7. August von Neiße aufbrach und über Ober-Glogau, Cosel, Tarnowitz, Beuthen, Rybnik, Ratibor, Leobschütz nach Neiße zurückkehrte.

Als der Ausgang des russischen Feldzugs die vorbereitete Kraftentwickelung hervorrief, wurden durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 12. Januar 1813 alle Krümper der Artillerie einbeordert und befohlen, dieselben in provisorischen Artillerie-Kompagnien vorläufig zusammenzustellen. Diese Kompagnien wurden den Artillerie-Brigaden, in deren Bereich sie errichtet waren, unterstellt, nach diesen benannt und erhielten bei jeder derselben laufende Nummern: in Schlesien Nr. 1 bis 17, von denen die Nr. 1 bis 10 sofort, 11 bis 15 bis zum Juli, 16 und 17 im August 1813, und zwar 6 Kompagnien in Glatz, 4 in Neiße, 5 in Cosel, 2 in Silberberg aufgestellt wurden. Alle Krümper der reitenden Artillerie kamen in eine provisorische reitende Kompagnie. 1813—1815.

Von diesen provisorischen Kompagnien bestehen noch jetzt im Regiment:

die 6. provisorische Kompagnie als 8. Batterie,
„ 7. „ „ „ 6. „
„ 14. „ „ „ 1. „

*) Betreffend die Garnisonen siehe Anlage III.

In Schlesien leitete die Aufstellung der provisorischen Kompagnien im Besonderen der Prinz General-Inspekteur und unter ihm der Oberst v. Decker.

Die Offizierstellen wurden durch Kommandirung von den Stamm-Kompagnien und durch Offizier-Aspiranten besetzt, auch konnten Offiziere aus dem inaktiven Verhältniß wieder angestellt werden.

Unteroffiziere, Bombardiere und eine Zahl alter Kanoniere gaben die Stamm-Kompagnien ab, für die schlesische Brigade wurden hierbei auch die vier in Schlesien einquartierten Stamm-Kompagnien der brandenburgischen Brigade herangezogen.

In die bei den Stamm- und provisorischen Kompagnien dann noch offenen Stellen wurden Krümper eingestellt. Letztere gehörten meist erst kurze Zeit, bis zu zwei Jahren, dem Militärstand an, jedoch befanden sich auch Leute in reiferem Mannesalter dabei, die theilweise schon den Feldzug 1806/7 mitgemacht hatten.

Auch bei Bildung der provisorischen Kompagnien traten die bei den Stamm-Kompagnien erwähnten Hindernisse, schlechter Ersatz, mangelhaftes Material, nöthige Abgaben, und zwar in erhöhtem Maße ein, so daß z. B. die im Januar 1813 aufgestellten provisorischen Kompagnien theilweise bis zum Juli noch nicht ihre Etatsstärke erreicht hatten.

Im Allgemeinen sollten die provisorischen Kompagnien in erster Linie zur Besetzung der Festungen dienen und gleichzeitig den Ersatz für die mobilen Batterien ausbilden. Später wurden auch einzelne von ihnen als Batterien mobil gemacht, da infolge der vielen Vermehrungen bei den anderen Waffen die immer neue Verwendung von Kompagnien zur Bildung von Batterien nöthig wurde.

Wurde auch ein Theil des zu ihrer Mobilisirung nöthigen Materials im Laufe des Feldzugs erbeutet, so wäre dasselbe doch ein todtes Kapital geblieben, hätte die außerordentliche Thätigkeit des Prinzen General-Inspekteurs und seiner Organe es nicht mit rastlosem Eifer gesammelt, geordnet und für die Kriegszwecke verwendet, so daß staunend anerkannt werden muß, was Alles in dieser Richtung geleistet wurde.

Zur Begründung des Vorstehenden nachfolgende Zusammenstellung:

Vor dem Feldzug bestanden 36 Fuß- und 9 reitende Stamm-

Kompagnien. 1813 wurden im Ganzen 42 provisorische Kompagnien aufgestellt. Aus diesen 87 Kompagnien (45 Stamm- und 42 provisorische) wurden bis 1815 im Ganzen 76 Batterien und ungefähr 30 Kolonnen gebildet. Davon hatten Schlesiens 15 Stamm- und 17 provisorische Kompagnien aufgestellt:

	6pfdge Fuß-	6pfdge reitende	12pfdge Fuß-	7pfdge Haubitz-	Kolonnen
	Batterien				
Zu Anfang 1813 die nach dem Mobilmachungsplan vorgesehenen	3	3	1	—	4
Außerdem im Laufe des Jahres 1813 neu	5	3	—	1	1
1815 neu	1	—	2	3	4
Summe	9*)	6	3	4	9

also 22 Batterien und 9 Kolonnen.

Bei Aufstellung dieser Batterien und Kolonnen verfuhr man nur zu Anfang nach dem vorher ausgegebenen Mobilmachungsplan, in späterer Zeit entnahm man den Stamm zu neu zu bildenden Truppentheilen, wo gerade eine Kompagnie (Stamm- oder provisorische) unter einem dazu geeigneten Offizier möglichst vollzählig vorhanden war.

Die so mobil gemachte Batterie wurde dann verwendet, wo sich gerade Mangel zeigte und hier mit den schon vorhandenen Batterien unter das Kommando eines ihr bis dahin fremden Stabsoffiziers gestellt. So hat z. B. die schlesische Brigade für alle Armeekorps einige Batterien geliefert.

Trotz dieser ungeheuren Vermehrungen blieb die Eintheilung der Artillerie in 3 Brigaden. Die Nachtheile hiervon lagen auf der Hand, und wurde deshalb schon im April 1815 beabsichtigt, die Artillerie in 6 Brigaden zu theilen; damit jedoch die neuen Brigaden nicht allzu sehr gegen die alten zurückständen, sollte jede dieser 6 Brigaden einige Batterien, die vor dem Feind gefochten hatten, und einige nicht mobile Stamm- sowie provisorische Kompagnien zugetheilt erhalten. Die Artillerie war aber im ganzen Reich, von Luxemburg bis Cosel, von Mainz bis Pillau vertheilt, ein Theil 1815—1816.

*) Die Umwandlung von 6pfdgen Batterien in 12pfdge ist hierbei außer Acht gelassen.

der Batterien auf dem Marsch; die in Aussicht genommenen Vertauschungen würden daher große Schwierigkeiten mit sich geführt haben, weshalb sie vorläufig unterblieben.

War 1813 ein Jahr der allgemeinen Bewaffnung gewesen, so wurde 1816 ein solches der allgemeinen Abrüstung, besonders für die Artillerie, welche in den letzten drei Jahren von 6000 auf 25 000 Mann vermehrt worden. Gleichzeitig mit dieser Entwaffnung ließ sich aber am leichtesten die Neuaufstellung, verbunden mit einer Regelung in personeller und materieller Hinsicht, durchführen, weshalb bald nach dem Friedensschluß der Gedanke hieran wieder aufgenommen wurde.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 29. Februar 1816 befahl die Formation der Artillerie in 1 Garde- und 8 Linien-Brigaden, entsprechend der Eintheilung der Armee in 9 Armeekorps. An der Spitze der Artillerie stand das Generalkommando (seit 3. April 1820 die General-Inspektion) der Artillerie, dieses zerfiel in 3 Artillerie-Inspektionen, deren Kommandeure Brigadechefs hießen. Jede Inspektion bestand aus 2 bis 3 Brigaden, welchen je 3 Abtheilungen unmittelbar unterstellt waren. Jede Abtheilung bestand aus 4 Fuß- und 1 reitenden Kompagnie, außerdem hatte jede Brigade 1 Handwerker-Kompagnie. Die Fuß-Kompagnien wurden abwechselnd zum Feld- und Festungsdienst verwendet.

Die 1. preußische, 4. westpreußische und 5. schlesische Brigade gehörten zu einer Inspektion in Breslau unter Generalmajor v. Blumenstein; Brigadier der 5. Brigade wurde Oberst v. Merkatz.

Diese in erster Linie durch Ersparnißrücksichten vorgeschriebene Organisation zeigte nicht unerhebliche Schwächen, von denen nachstehend einige angeführt seien:

a) Die von jedem Artilleristen verlangte Vielseitigkeit führte dazu, daß die Leute weder als Fuß- noch als Festungsartilleristen gut ausgebildet wurden, so daß sie selbst mit demjenigen Geschütz, welches sie im Kriege bedienen sollten, nie ganz vertraut wurden.

b) die Friedensstärke war zu einer gründlichen Ausbildung viel zu gering, besonders galt dies von der zu knapp gewährten Bespannung. Der Uebergang in das mobile Verhältniß war hierdurch erheblich erschwert.

c) Den Batterien stand im Frieden nicht immer dasjenige Material zur Verfügung, welches sie im Kriege führen sollten.

Zur Besetzung der 16 Kompagnien jeder Brigade wurden, wie dies im Vorjahr schon beabsichtigt, einige Batterien, die vor dem Feind gefochten, sowie einige nicht mobile Stamm- und einige provisorische Kompagnien verwendet.

Die 5., schlesische, Brigade erhielt:

3 12pfündige Fuß-Batterien Nr. 11, 13, 15 (Nr. 13 = 8. Batterie).

3 6pfündige Fuß-Batterien Nr. 12, 13, 15 (Nr. 12 = 2. Batterie, Nr. 13 = 3. Batterie).

2 6pfündige reitende Batterien Nr. 7, 9 (Nr. 7 = 2. reitende Batterie, Nr. 9 = 1. reitende Batterie).

1 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (= 3. reitende Batterie).

1 Stamm-Kompagnie Nr. 10.

5 provisorische Kompagnien Nr. 2, 7, 12, 14, 16 (Nr. 7 = 6. Batterie, Nr. 14 = 1. Batterie).

3 Parkkolonnen Nr. 8, 23, 27 (Nr. 8 und 27 = 3. Batterie, Nr. 23 = 6. Batterie).

Alle diese Batterien und Kompagnien stammten von der alten schlesischen Artillerie-Brigade Nr. 3.

Sämmtliche für die neue schlesische Brigade bestimmten Batterien und Kolonnen marschirten von Frankreich aus nach Schlesien, bezogen hier Ortsunterkunft und nahmen der Jahreszeit entsprechende Uebungen vor.

Die Demobilmachung von mobilen Batterien und Kolonnen selbst, für welche inzwischen alle Vorbereitungen getroffen waren, erfolgte Mitte Mai in nachstehender Weise:

in Neiße:

1 reitende, 2 Fuß-Batterien, dabei

6pfündige reitende Batterie Nr. 9 als 1. reitende Kompagnie (1. reitende Batterie),

12pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 als 1. Fuß-Kompagnie (8. Batterie),

Parkkolonne Nr. 23 mit der provisorischen Kompagnie Nr. 7 als 10. Fuß-Kompagnie (6. Batterie),

in Breslau:

1 reitende, 2 Fuß-Batterien, dabei

6pfündige reitende Batterie Nr. 7 als 2. reitende Kompagnie (2. reitende Batterie),

6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 als 5. Fuß-Kompagnie (2. Batterie),

Parkkolonnen Nr. 8, 27 } als 8. Fuß-Kompagnie
6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13*) } (3. Batterie),

in Glatz:

2 Fuß-Batterien, dabei

7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 als 3. reitende Kompagnie (3. reitende Batterie),

im Ganzen 2 reitende und 6 Fuß-Batterien (eine blieb mobil in Frankreich). Zu dieser Zeit marschirten auch die immobilen Kompagnien in ihre neuen Garnisonen.

Glogau und Schweidnitz waren von der 4. (jetzt 5.) Brigade belegt.

In Garnison standen 1816:

in Neiße:

Brigadestab und I. Abtheilung mit der 1. (8. Batterie), 4., 7. (1. Batterie), 16. (6. Batterie) Fuß-, 1. reitenden (1. reitenden Batterie) und der Handwerker-Kompagnie,

in Breslau:

II. Abtheilung mit der 2., 5. (2. Batterie), 8. (3. Batterie), Fuß- und 2. reitenden Kompagnie (2. reitenden Batterie),

in Silberberg:

11. Fuß-Kompagnie (II. Abtheilung),

in Glatz:

III. Abtheilung mit der 3. und 9. Fuß-Kompagnie (die 3. vorläufig noch in Frankreich) und der 3. reitenden Kompagnie (3. reitenden Batterie),

in Cosel:

6. und 12. Fuß-Kompagnie (III. Abtheilung).

---

*) Nach ihrer Demobilmachung sollte diese Batterie 90 Mann zur Bildung einer Garde-Fuß-Kompagnie an die Garde abgeben. Die Leute wollten jedoch zum größten Theil lieber in Schlesien bleiben, weshalb die abzugebenden Mannschaften von allen Batterien genommen wurden. Der Kommandeur der Batterie, Premierlieutenant v. Merkatz, blieb in Breslau und stellte die Leute der Parkkolonnen Nr. 8 und 27 dafür in die Batterie ein.

Der eigentliche Stamm dieser vorzüglichen 6pfdgen Fuß-Batterie Nr. 13 verblieb also der 3. Batterie. Auch v. Schöning führt in seiner „Geschichte der Artillerie“ die betreffende Garde-Kompagnie als 1816 neu gebildet auf.

Nachdem die ältesten Jahrgänge und die weit von ihrer Heimath garnisonirenden Leute entlassen, wurde durch Versetzungen ein Ausgleich geschaffen. Gleichzeitig stellten die Batterien eine möglichst große Zahl von Rekruten ein, für die 4. und 5. (jetzt 5. und 6.) Brigade allein aus dem Regierungsbezirk Breslau 741 Mann.

Die Pferde wurden, soweit sie nicht zur Deckung des Friedensstandes nöthig waren, an das Land verschenkt.

Das Material war schon in Feindesland durch französisches ergänzt worden und genügte allenfalls, nur die Bekleidung blieb noch dürftig. Hatten auch die Batterien zur Instandsetzung derselben Stoff erhalten, so fehlten doch die Handwerker, um diesen zu verarbeiten. Erst in dem nun folgenden Frieden wurden diese Uebelstände allmählich beseitigt.

Hier sei noch erwähnt, daß nach einem Bericht des Obersten v. Merkatz vom 4. September 1816 die Ställe in Glatz für die 3. reitende Kompagnie so schlecht waren, daß an eine Verlegung der Kompagnie gedacht wurde. Es wurde Ottmachau oder Grottkau, wo die 5. Ulanen standen, vorgeschlagen, doch blieb die Kompagnie vorläufig in Glatz.

Nach den Mobilmachungs-Bestimmungen sollten im Kriege von den 135 Kompagnien aller neun Brigaden 108 je eine Batterie besetzen und zusammen 72 Kolonnen neu aufstellen, während die übrigen 27 Kompagnien in den Festungen Verwendung finden sollten.

Jede Brigade hatte demnach mobil zu machen:

3 12pfündige Batterien durch die 1., 2. und 3. Kompagnie,

5 6pfündige Fuß-Batterien,
1 7pfündige Haubitz-Batterie,
6 Munitionskolonnen,
1 Laboratorienkolonne,
durch sechs Kompagnien von denjenigen Nr. 4 bis 12,

3 6pfündige reitende Batterien durch die drei reitenden Kompagnien.

Die drei übrigen Fuß-Kompagnien verblieben für die Festungen, jedoch war besonders vorgesehen, daß diese Bestimmungen je nach der Lage des Kriegsschauplatzes geändert werden könne.

Nur die 1. bis 3. Fuß-Kompagnie (dieselben führten seit 1819 die Nummern 1, 5, 9) und die drei reitenden Kompagnien behielten demnach dauernd dieselbe Verwendung in einem Feldzug,

die übrigen neun Kompagnien wechselten in ihrer Bestimmung derart, daß sie zwei Jahre für Aufstellung von Feld-Formationen, ein Jahr für Besetzung der Festungen in Aussicht genommen wurden.

Alle mobil gemachten Batterien mit gleichem Kaliber erhielten ohne Rücksicht auf die Brigaden in der ganzen Armee durchlaufende Nummern.

Die vielen mit dieser Organisation für Krieg und Frieden verbundenen Schwächen traten selbstverständlich erst im Laufe der Zeit, besonders bei der Mobilmachung 1830 und 1831, zu Tage. Da jedoch die durchaus friedliche Zeitströmung eine Aenderung nicht sofort bedingte, unterblieb dieselbe, bis sie durch den Ernst einer späteren Zeit gebieterisch verlangt wurde; vorläufig behielt die Artillerie noch ungefähr 35 Jahre fast ganz die ihr 1816 gegebene Formation. Wenig begünstigt durch die Verhältnisse, in den Mitteln ungemein beschränkt, trat deshalb in ihrer Entwickelung ein gewisser Stillstand ein, und die Fortschritte dieser Jahre waren nur gering im Vergleich zu früheren Zeitabschnitten sowie zu den darauf folgenden 25 Jahren.

1816—1851. Von 1816 bis 1851 traten im Wesentlichen folgende Aenderungen ein:

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 7. April 1818 erhielt das schlesische Armeekorps die Nummer 6, die Brigade tauschte dieselbe Nummer gegen die bisher geführte 5 ein.

Am 13. September 1819 erhielten die Kompagnien, ohne daß ihre voraussichtliche Verwendung für den Krieg oder ihre Zutheilung an die Abtheilungen geändert wurde, in letzteren fortlaufende Nummern, so daß die

4. Kompagnie	nunmehr	die	2. Kompagnie,
7. =	=	=	3. =
10. =	=	=	4. =
2. =	=	=	5. =

wurde u. s. w.

Am 22. April 1820 erhielt die Breslauer Inspektion die Bezeichnung 2., und als am 13. September 1839 eine 4. Artillerie-Inspektion gebildet wurde, kam die 5. und 6. Brigade zur 3., deren Standquartier Breslau blieb.

Am 10. März 1824 fiel für die ganze Armee und somit auch für die Artillerie die Bezeichnung nach den Provinzen fort, „da

diese Bezeichnung doch nicht mehr mit der neuen Landeseintheilung übereinstimmte".

Am 29. Oktober 1829 wurden die Pfeifer abgeschafft. An deren Stelle erhielt die Fußartillerie Hornisten. Für die gesammte Artillerie wurden Blechinstrumente eingeführt.

Seit 1830 hatte jede mobile Brigade eine Ersatz-Abtheilung zu einer reitenden und drei Fuß-Batterien aufzustellen.

1838 gingen die bei allen Armeekorps bestehenden Garnison-Kompagnien, welche mit Halbinvaliden besetzt waren, ein, an deren Stelle erhielt jede Artillerie-Kompagnie eine Halbinvaliden-Sektion, bestehend aus 3 Unteroffizieren und 2 Gemeinen.

Gemäß kriegsministerieller Verfügung vom 18. Dezember 1849 sollten die drei reitenden Kompagnien jeder Brigade in einer Garnison unter Kommando eines Stabsoffiziers vereinigt werden. Ein Stab der reitenden Abtheilung wurde jedoch vorläufig noch nicht bewilligt, vielmehr sollten die reitenden Batterien den Fuß-Abtheilungen, denen sie bisher angehört hatten, unterstellt bleiben. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 15. April 1850 bestimmte als Garnison für die drei reitenden Kompagnien des Regiments Grottkau, wohin jedoch die 1. und 2. reitende Batterie erst 1851 kam. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 27. März 1851 wurde für die Feld- und reitenden Batterien die bisherige Friedensbezeichnung „Kompagnie" abgeschafft und in „Batterie" umgewandelt, auch sollten die Batterien im Frieden und Krieg gleichmäßig nach ihren Kalibern benannt und in diesen im Regiment numerirt werden. An der Friedenseintheilung wurde hierdurch nichts geändert.

Die erstere größere Mobilmachung, welche die Waffe nach den Freiheitskriegen zu bestehen hatte, diejenige von 1848/49, deckte die vielen vorhandenen Schäden auf und legte die Nothwendigkeit einer sofortigen durchgreifenden Aenderung klar. Es folgten deshalb dieser Mobilmachung eine Reihe von Verbesserungen, welche einen so vollständigen Neubau mit sich brachten, wie er bei der Waffe seit deren Bestehen noch nicht vorgekommen. Die nun folgenden 13 Jahre waren hierfür die bedeutungsvollsten, wenngleich dieser Neubau erst nach dem Feldzuge 1870/71 zu einem gewissen Abschluß gekommen ist. **1851—1863.**

Der erste Schritt geschah durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 20. November 1851, nach welcher jedes Artillerie-Regiment bestehen sollte aus:

1 reitenden Abtheilung zu 3 6pfündigen reitenden Batterien
(1. bis 3. reitende Batterie),
2 Fuß-Abtheilungen zu 4 Batterien, davon die
I. Fuß-Abtheilung: 2 6pfündige:
1. (1.) und 2. (6.) 6pfündige Batterie,
und 2 12pfündige:
1. (8.) und 2. 12pfündige Batterie;
II. Fuß-Abtheilung: 2 6pfündige:
3. (2.) und 4. 6pfündige Batterie,
1 12pfündige und 1 7pfündige Haubitz-Batterie (3.),
1 Festungs-Abtheilung zu 4 Kompagnien.

Diese Eintheilung bot folgende wesentliche Vortheile:

1. Die Festungsartillerie wurde seit 1808 zum ersten Mal wieder gänzlich von der Fußartillerie getrennt, nur die Offizierkorps blieben noch zusammen, und Versetzungen kamen häufig vor. Dagegen wechselten die Kompagnien und Batterien nicht mehr in ihrer Bestimmung als Fuß- und Festungsartillerie.

Veranlaßt wurde diese Maßregel durch die vielen Nachtheile, welche in der Vereinigung der Fuß- und Garnisonartillerie lagen, und welche später noch nachgewiesen werden sollen, dann aber dadurch, daß es thatsächlich nicht möglich gewesen war, bei den vielen Mobilmachungen den Wechsel in der Bestimmung der einzelnen Kompagnien eintreten zu lassen.

2. Schon im Frieden waren die Batterien mit denjenigen Geschützen, welche sie im Kriege führen sollten, ausgerüstet.

3. Die erhöhte Friedensstärke gestattete eine eingehendere Ausbildung, letztere hatte sich überhaupt nur noch auf diejenigen Gegenstände zu erstrecken, welche für den Krieg nöthig waren, und brauchte nicht mehr auf dem ganzen weiten Gebiet der Artillerie umherzuschweifen.

Im Fall einer Mobilmachung wurden aus den Friedens-Batterien die Stämme für die gleichen Kriegs-Batterien entnommen.

Jedes Regiment hatte im Mobilmachungsfall außer seinen Batterien aufzustellen:

6 Munitionskolonnen zu 33 Wagen,
1 Laboratorienkolonne zu 6 Wagen,
1 Handwerkerkolonne zu 7 Wagen,

1 Reserve-Kompagnie,
1 Ersatz-Abtheilung zu 1 reitenden, 1 12pfündigen, 1 6pfündigen und 1 Haubitz-Batterie.

Die nun folgenden Jahre brachten, wie unter dem Kapitel Material noch nachgewiesen werden wird, eine Menge Neubewaffnungen und damit jedesmal andere Bezeichnungen für die Batterien, welche, soweit eine Organisationsänderung damit nicht verbunden war, hier übergangen werden sollen.*)

Die durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 20. November 1851 angeordnete Bildung eines Stabes der reitenden Abtheilung trat beim Regiment im Frühjahr 1852 in Kraft. 1854 wurde die 1851 eingegangene 5. 6pfündige Batterie durch Abgaben aller 6pfündigen Batterien neu aufgestellt.

Nach der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 19. Mai 1859 sollte jedes Artillerie-Regiment bei seinem Uebergange in das mobile Verhältniß auf 1 reitende Abtheilung zu 3 6pfündigen reitenden Batterien, 3 Fuß-Abtheilungen jede zu 1 12pfündigen, 1 gezogene und 1 Haubitz-Batterie und 2 Festungs-Abtheilungen vermehrt werden.

Für das 6. Regiment ordnete die General-Inspektion unterm 11. Juli 1859 an, daß nunmehr die Abtheilungen dementsprechend aufzustellen seien. Die III. Abtheilung wurde am 15. Juli 1859 in Neiße gebildet und erhielt die 4. (1.) und 6. 12pfündige und die 3. Haubitz-Batterie.

Die II. Festungs-Abtheilung der Brigade wurde jedoch erst laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 16. März 1865 mit dem 1. April 1865 formirt.

Gemäß der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 2. Juni 1860 blieb diese Organisation auch nach erfolgter Demobilmachung. Unterm 22. Juni wurde befohlen, daß jede Fuß-Abtheilung die Batterien gleicher Nummer erhalten sollte, wozu nöthigenfalls Versetzungen der Batterien eintraten. Es bestand also von jetzt ab:

Die I. Fuß-Abtheilung aus der 1. 12pfündigen (8.), 1. gezogenen (1.), 1. Haubitz- (3.) Batterie.

Die II. Fuß-Abtheilung aus der 2. 12pfündigen, 2. gezogenen (2.) und 2. Haubitz- (6.) Batterie.

III. Fuß-Abtheilung u. s. w.

---

*) Anlage IIc giebt eine Zusammenstellung dieser Bezeichnungen.

Der Wechsel in den Garnisonen wurde derart ausgeführt, daß die Batterien aus der alten Garnison zur Schießübung und von dieser in die neue Garnison marschirten.

Im Falle eines Krieges sollten die Abtheilungen und Batterien wie folgt verwendet werden:

a) Jede der beiden Divisionen erhielt eine Fuß-Abtheilung zugetheilt (11. Division die II., 12. Division die I. Abtheilung).
b) Die Kavallerie-Division erhielt 2 reitende Batterien.
c) Der Rest, d. h. die III. Fuß-Abtheilung, der Stab der reitenden Abtheilung, eine reitende Batterie und die Kolonnen bildeten die Reserveartillerie, deren Kommando der älteste Stabsoffizier mit übernahm.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 29. Juni 1860 befahl für das mobile Verhältniß die Formation der Kolonnen-Abtheilung in 9 Kolonnen, jede derselben führte noch Artillerie- und Infanteriemunition; jedoch wurde die Zahl der Fahrzeuge jeder einzelnen Kolonnen vermindert. Man hatte eingesehen, daß es für einen Kommandeur unmöglich sei, eine so große Anzahl von Fahrzeugen und Pferden zu beaufsichtigen, zu verwalten und im Felde zu führen.

Gleichzeitig wurden die Handwerks- und Laboratorienkolonnen sowie die Reserve-Kompagnien nicht mehr aufgestellt, weil man glaubte, alle die Gegenstände, welche diese Kolonnen im Felde anfertigen konnten, besser in der Heimath herstellen und dann nöthigenfalls mit der Bahn nachschaffen zu können. Die Ersatzabtheilung sollte fortan aus 1 12pfündigen, 1 reitenden 1 gezogenen und 1 Haubitz-Batterie bestehen, diese Abtheilung war für die 6. Brigade in Breslau aufzustellen und sollte dann nach Neiße übergeführt werden.

Diese Organisation bildete einen Abschluß der 1851 begonnenen Aenderung, war bis zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit durchgeführt und entsprach den Anforderungen der damaligen Zeit. Die mit ihr verbundenen Vortheile waren nicht zu verkennen und boten der Artillerie genügend Mittel, sich ihre bevorzugte Stellung in der Armee auch ferner zu sichern. Dennoch hafteten auch ihr verschiedene Mängel an, von denen die nachstehenden am meisten hervortraten:

a) Die Brigade bestand aus sechs Abtheilungen, welche, da das Regimentskommando als Bindeglied fehlte, derselben direkt unterstellt waren.

Die Leitung einer Brigade durch eine Person war bei der mannigfaltigen Zusammensetzung, bei den vielen, ganz verschiedenen Gebieten, welche dieselbe umfaßte, und den verschiedenen damit verbundenen Arbeiten und Geschäften sowie schließlich bei dem großen Offizierkorps kaum noch möglich.

b) Die Mobilmachung war ungemein schwierig, da die Batterien noch aus acht Geschützen bestanden. Mit dem dazu gehörigen Wagentroß bildete aber jede Batterie einen sowohl für die taktische Verwendung als auch für die Verwaltung viel zu großen Körper.

1862 ging bei der Artillerie die sagenumwobene Stellung des Bombardiers ein, an dessen Stelle wurden Obergefreite befördert, auch diese verlor die Feldartillerie am 1. April 1889.

Auf Abstellung dieser Uebelstände, verbunden mit der nöthigen Vermehrung, bezogen sich die Anfang der sechziger Jahre vorgenommenen Aenderungen.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. Mai 1863 ordnete an: **1863—1887.**

a) Die drei Batterien eines jeden Kalibers geben zur Neuaufstellung je einer 4. Batterie ungefähr ein Viertel ihres Bestandes ab und decken den Abgang durch Reserven sowie Ankaufspferde. Am 1. September 1863 gelegentlich Entlassung der Reserven wurde demzufolge die 4. gezogene 6pfündige Batterie (4.) aus Abgaben der drei anderen gezogenen Batterien aufgestellt.

b) Jede Fuß-Batterie besetzt im mobilen Verhältniß nur sechs Geschütze, die Haubitz-Batterien behalten, solange sie noch Haubitzen führen, acht Geschütze.

c) Die reitende Abtheilung stellt mit ihren drei Batterien im Kriege 6 Batterien zu 4 Geschützen auf. Die reitende Abtheilung des 6. Regiments ist niemals mit 6 Batterien ins Feld gegangen.

Eine wesentliche Aenderung brachte die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. Juni 1864. Demnach bestand fortan jede Artillerie-Brigade aus:

1 Feldartillerie-Regiment zu
3 Fuß-Abtheilungen zu 4 Batterien,
1 reitenden Abtheilung zu 3 Batterien,

und zwar im Feldartillerie-Regiment Nr. 6 die

I. Abtheilung aus der 1. 12pfündigen (8.), 4. 12-pfündigen, 1. 6pfündigen (1.) und 1. Haubitz-Batterie (3);

II. Abtheilung aus der 2. 12pfündigen, 2. 6pfündigen (2), 4. 6pfündigen (4.), und 2. Haubitz-Batterie (6. Batterie);

III. Abtheilung u. s. w.

und ferner:

1 Festungsartillerie-Regiment zu 2 Abtheilungen zu 4 Kompagnien.

Gleichzeitig wurde die Handwerker-Kompagnie an die General-Inspektion der technischen Institute abgegeben und beim Regiment nicht wieder aufgestellt.

Die Brigaden erhielten die laufende Nummer, entsprechend derjenigen der Armeekorps, die Regimenter dagegen die provinzielle Bezeichnung, welche bisher die Brigaden führten. Im Kriege traten die I. und II. Fuß-Abtheilung mit je 2 12pfündigen, 1 6pfündigen und 1 4pfündigen Batterie — die Haubitz-Batterien sollten mit gezogenen 4-Pfündern ausgerüstet werden — zu den Divisionen, 2 reitenden Batterien zur Kavallerie-Division. Der Rest des Regiments, und zwar die III. Fuß-Abtheilung mit 2 6pfündigen und 2 4pfündigen Batterien, die reitende Abtheilung mit 4 reitenden Batterien und die 9 Munitionskolonnen unter dem Kommandeur der Kolonnen-Abtheilung, bildeten die Reserveartillerie, welche unter dem Artillerie-Regiment stand. Zum Feldzuge 1866 war die Artillerie im Allgemeinen dem Vorstehenden entsprechend verwendet, jedoch waren gemäß Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 29. März 1866 nicht 6 reitende Batterien zu 4, sondern 4 Batterien zu 6 Geschützen aufgestellt; die 4. reitende (1.) Batterie des Regiments verdankt dieser Organisation ihre Entstehung. Sie wurde in der Zeit vom 4. bis 15. April 1866 in der Gegend von Breslau auf Kriegsstärke neu gebildet, wozu die Batterie von den drei anderen im Ganzen 12 Unteroffiziere, 4 Obergefreite, 29 Gemeine, 2 Trompeter und 36 Pferde erhielt. Nach dem Feldzuge 1866 blieb sie vorläufig bestehen und wurde im November dieses

Jahres als 1. reitende Batterie eingestellt, nachdem zufolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 28. Oktober 1866 die bisherige 1. reitende Batterie zur Bildung des Feldartillerie-Regiments Nr. 9 abgegeben worden. Letztere Batterie fuhr am 5. November 1866 mit der Bahn in ihre neue Garnison. Durch diese Abgabe schied eine Batterie, welche, im Kriege und Frieden gleich vorzüglich, stets den anderen ein Vorbild gewesen, aus dem Regiment.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. Februar 1867 verfügte eine anderweitige Zusammensetzung der Fuß-Abtheilungen und demgemäß wieder einen Garnisonwechsel für einen Theil der Batterien. Demnach tauschten die I. Fuß-Abtheilung (Neiße) und die II. Fuß-Abtheilung (Breslau) ihre Nummern und jeder Fuß-Abtheilung wurden 2 6pfündige und 2 4pfündige Batterien derart zugetheilt, daß die I. Fuß-Abtheilung die 1. und 2., die II. Fuß-Abtheilung die 3. und 4. Batterie jeden Kalibers erhielt u. s. w.*)

Die Batterien ließen zum Theil ihr Material in der alten Garnison, für die an ihrer Stelle dorthin versetzte Batterie, so tauschten z. B. die 1. und 6. 4pfündige Batterie.

Gleichzeitig wurden die 9 Munitionskolonnen in 5 Artillerie- und 4 Infanteriekolonnen getrennt. Gemäß Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 9. Juni 1870 erhielten die 6pfündigen Batterien die Bezeichnung „schwere", die 4pfündigen Batterien die Bezeichnung „leichte".

Das Jahr 1870 fand die preußische Artillerie in einer nahezu einheitlichen Organisation, welche, verbunden mit der hervorragenden Ausbildung und dem guten, dem französischen Material bedeutend überlegenen Geschütz nicht wenig zu den Erfolgen des Feldzugs beitrug.

Zur Neuaufstellung des Feldartillerie-Regiments Nr. 15 nach dem glücklichen Ausgang dieses Krieges ließ das 6. Regiment die 2. schwere Batterie in Frankreich und bildete an deren Stelle gemäß kriegsministerieller Verfügung vom 18. Januar 1872 am 1. Februar desselben Jahres durch Abgaben aller Batterien in Breslau eine neue Batterie auf Friedensstärke, welche gleichfalls die Bezeichnung 2. schwere (2.) Batterie führte. In der Zeit von Abgabe der alten 2. schweren (22. Juni 1871) bis zur Aufstellung der neuen 2. schweren Batterie (1. Februar 1872) führten die

*) Vergl. Anlage II und III.

übrigen schweren Batterien eine entsprechend niedrigere Nummer, die 4. schwere (4.) Batterie hieß also während dieser Zeit 3. schwere Batterie.

Schon bald nach dem Feldzuge, und zwar durch Allerhöchste Kabinets-Ordres vom 18. Juli und 4. September 1872, wurde die vollständige Trennung der Feld- (früher Fuß-) von der Fuß- (früher Festungs-) Artillerie befohlen. Beide behielten nur noch eine gemeinschaftliche General-Inspektion und blieben gemeinschaftlichen Artillerie-Inspektionen unterstellt. Die Feldartillerie jeder Brigade wurde in zwei Regimenter getheilt, von denen das eine Regiment, Korpsartillerie, aus 2 Feldabtheilungen zu je 3 Feld-Batterien und 1 reitenden Abtheilung, diese zu 3 reitenden Batterien, bestehen sollte.

Zur I. Abtheilung gehörten die 1. (1.) und 2. (2.) schwere und die 1. leichte (3.) Batterie.

Zur provisorischen Abtheilung die 4. schwere (4.), 1. provisorische (5.) und 2. leichte (6.) Batterie.

Zum Divisions-Regiment wurden die 3., 4., 5. (8. Batterie), 6. leichte und die 3., 5., 6. schwere Batterie abgegeben.

Aus den Bezeichnungen „provisorische Abtheilung und Batterie" geht schon hervor, daß die ganze Formation vorläufig keine dauernde sein sollte. Mit dem 1. November 1872 trat sie in Kraft, von diesem Tage wurde auch die provisorische Batterie aus Abgaben aller anderen formirt.

Im Fall eines Feldzuges sollte das 6. Regiment als Korpsartillerie verwendet werden, während das Divisions-Regiment auf die beiden Divisionen vertheilt wurde. Endgültig ist diese Organisation durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 7. Mai 1874 bestätigt, jedoch mit der Aenderung, daß die Fußartillerie besonderen Inspektionen unterstellt wurde und diese nunmehr die Bezeichnung „Feld-" oder „Fuß-Artillerie-Inspektionen" erhielten. Gleichzeitig nahmen Abtheilungen und Batterien die Nummern an, welche sie jetzt führen.

Somit war nach fast 70 Jahren die vollständige Trennung der Feld- von der Fußartillerie wieder eingeführt worden.

Nach Ablauf des 1874 auf sieben Jahre genehmigten Etats wurde gemäß Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 6. Juli 1880 bestimmt, daß jede Feldabtheilung des Korpsartillerie-Regiments mit dem 11. April 1881 um eine Batterie vermehrt werde. Dem-

zufolge wurde am 9. April 1881 die 7. Batterie aus Abgaben aller Batterien des Regiments neu aufgestellt, während am 11. April 1881 die vom Oberschlesischen Feldartillerie-Regiment Nr. 21 abgegebene 3. Batterie mit der Eisenbahn in Breslau eintraf und hier als 8. Batterie eingestellt wurde. Dagegen gab die 4. Batterie am 9. April ein Drittel (6 Unteroffiziere, 1 Trompeter, 26 Gemeine) an das Feldartillerie-Regiment Nr. 5 ab. Die bei dieser Batterie infolge hiervon offenen Stellen ersetzten alle Batterien des Regiments gleichmäßig und zogen hierfür Dispositionsurlauber und Reservisten ein.

Bei der Reorganisation im Frühjahr 1887 gab das Regiment Leute aller Batterien an die Regimenter 21 und 31 ab. Ersteres erhielt im Ganzen ungefähr ½, letzteres ungefähr ⅓ Batterie. **1887 bis jetzt.**

Gleichzeitig erhielten Fuß- und Feldartillerie eine besondere General-Inspektion.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 27. Januar 1889 erfüllte das Regiment mit freudigem Stolz. Dieselbe lautet:

„Ich will das Andenken des Generals der Infanterie v. Peucker, welcher in vielen Dienststellungen und insbesondere als General-Inspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens sich ausgezeichnete Verdienste erworben hat, dadurch ehren und in Meiner Armee dauernd lebendig erhalten, daß Ich dem Schlesischen Feldartillerie-Regiment Nr. 6, zu dessen Chef Mein in Gott ruhender Herr Großvater, des Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, ihn ernannt hatte, den Namen »Feldartillerie-Regiment von Peucker (Schlesisches) Nr. 6« verleihe.

Die bei allen Gelegenheiten bewährte Tüchtigkeit des Regiments bürgt Mir dafür, daß es diesen Namen stets in hohen Ehren halten und sich weitere Ansprüche auf Meine dankende Anerkennung erwerben wird.

Berlin, den 27. Januar 1889.

gez. Wilhelm.

An

das Schlesische Feldartillerie-Regiment Nr. 6.“

Den anderen beiden Regimentern der schlesischen Artillerie wurden gleichzeitig die Namen von Clausewitz und von Dieskau verliehen.

Der Name v. Dieskau hatte zu Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Artillerie einen guten Klang; über v. Peucker und v. Clausewitz siehe weiter unten.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 27. Januar 1889, welche die Verleihung der Namen an die Regimenter zur Kenntniß der Armee bringt, beginnt:

„Ich will das Andenken an Meine in Gott ruhenden erhabenen Vorfahren sowie diejenigen hochverdienten Männer, welche im Krieg und im Frieden ihnen mit besonderer Auszeichnung zur Seite gestanden haben und sich gerechte Ansprüche auf die dankbare Erinnerung von König und Vaterland erworben haben, dadurch ehren und für alle Zeiten lebendig erhalten, daß Ich Regimentern und Bataillonen Meiner ruhmreichen Armee ihre Namen verleihe u. s. w."

Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom gleichen Tage (27. Januar 1889) bestimmte, daß der General-Inspekteur der Artillerie, General der Infanterie v. Voigts-Rhetz, den Diensttitel „General der Artillerie" zu führen habe, eine Auszeichnung, die der Artillerie seit 1743 nicht mehr zu Theil geworden.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 14. März 1889, welche in Absatz 1 folgenden Wortlaut hat:

„Ich bestimme:

1. Die Feldartillerie-Brigaden werden den Armeekorps unterstellt, die General-Inspektion der Feldartillerie, und die vier Feldartillerie-Inspektionen kommen in Fortfall. Zur Leitung und Beaufsichtigung der artilleristisch-technischen Ausbildung der Feldartillerie wird eine Inspektion der Feldartillerie unter einem Generallieutenant als Inspekteur errichtet u. s. w."

trat mit dem 1. April 1889 in Kraft.

Dieser neue Beweis der Allerhöchsten Gnade, mit welchem im engsten Zusammenhang die erste Ernennung eines Feldartilleristen zum kommandirenden General eines Armeekorps stand, wurde von der ganzen Waffe mit lebhafter Freude begrüßt. Durch diese Unterstellung, welche einen der bedeutsamsten Abschnitte der ganzen Entwickelungsgeschichte der Artillerie bildet, tritt die Feldartillerie schon im Frieden unter diejenigen Vorgesetzten, mit denen sie im Kriege geführt wird, und den anderen Waffen, mit denen sie zu siegen und zu sterben bereit ist, gleichberechtigt und ebenbürtig an

die Seite. Das engere Zusammenleben und -wirken mit den anderen Waffen wird zwar der ganzen Armee, in erster Linie aber der Feldartillerie zu gute kommen, der letzte Rest einstiger Zunft wird schwinden und die volle Entwickelung der Waffe sich immer mehr zeigen.

Gerade dem 6. Regiment war es vergönnt, diese immerhin schwierige Zeit des Uebergangs unter einem aus der Waffe hervorgegangenen, mit ihren Leiden und Sorgen bekannten kommandirenden General durchleben zu dürfen.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 25. März 1889 bestimmt, daß die nicht reitenden Batterien „fahrende" Batterien und die betreffenden Unteroffizierchargen bei letzteren „Wachtmeister" und „Quartiermeister" benannt werden.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 27. März 1889 formirte, der Verwendung im Mobilmachungsfall entsprechend, das Regiment zu drei Feld- und einer reitenden Abtheilung. Die 7. und 8. Batterie traten am 31. März zur III. Abtheilung über.

Infolge des Nachtragsetats für 1889/90 erhielten die 1. bis 6. fahrende und 3. reitende Batterie schon im Frieden 6 bespannte Geschütze, die 1. fahrende und 3. reitende außerdem je 2 bespannte Munitionswagen. Der höhere Mannschaftsstand wurde gedeckt durch im Januar eingestellte Rekruten und durch Einziehung von Dispositionsurlaubern.

Neue Veränderungen stehen der Waffe und dem Regiment in nächster Zeit bevor. Alte Batterien scheiden damit vielleicht wieder aus dem Regiment. Aber der gute Geist, die treue Pflichterfüllung, die unwandelbare Liebe zu König und Vaterland, welche die Batterien in Krieg und Frieden auszeichneten, sie bleiben dem Regiment als ein theures, für immer heilig gehaltenes Vermächtniß aus früheren Tagen, dem nachzukommen für alle Zeit das eifrigste Streben jedes Einzelnen im Regiment bleiben wird.

Die fünf 1683 gebildeten Kompagnien erhielten je eine Fahne, ebenso wurde 1725 dem Artillerie-Bataillon eine solche überwiesen. Alle sechs Fahnen blieben auf dem Fahnen- und Paukenwagen befestigt. Das 1741 neu errichtete Bataillon erhielt wahrscheinlich auch eine Fahne, von den 1763 aufgestellten Bataillonen läßt sich dies mit Bestimmtheit nicht nachweisen. Fahnen.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 26. Mai 1816, mit welcher jeder Artillerie-Brigade, als Beweis der Allerhöchsten Zu-

friedenheit mit dem Benehmen der Waffe im vergangenen Feldzug, je eine Fahne verliehen wurde, beginnt mit den Worten: „Die Artillerie hat sich in den beiden letzten Kriegen sehr brav und gut benommen, und Ich lasse ihr alle Gerechtigkeit widerfahren u. s. w." Die Fahne wurde der damaligen 5. Artillerie-Brigade verliehen. Die am 6. November 1816 übersandte Fahne war bei der Uebergabe am 15. Dezember 1816 gemäß Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 3. Juni 1814 und 15. Juni 1815 mit dem Bande der Kriegsdenkmünze, aber nicht mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Am 14. Dezember 1816 wurde die Nagelung in feierlicher Weise derart vorgenommen, daß von jedem Anwesenden je einer der 36 gelben, schon vorher in einer Reihe längs der Stange lose angehefteten Nägel festgeschlagen wurde.

Zu dieser Feierlichkeit waren außer den Offizieren der Brigade an Mannschaften kommandirt von der

1.	Kompagnie	(8. Batterie)	Feldwebel	Wegner,
5.	"	(2. ")	Kanonier	Kapsch,
7.	"	(1. ")	"	Braun,
8.	"	(3. ")	Bombardier	Donhardt.

Am 15. Dezember 1816 erfolgte die feierliche Uebergabe vor der ganzen Garnison Breslau. Die Truppen waren hierzu auf dem Palaisplatz angetreten, wo der General v. Hünerbein die Fahne dem Brigadier, Oberst v. Merkatz, einhändigte. Letzterer trug sie auf den rechten Flügel der Artillerie und übergab dieselbe hier dem Fahnenträger. Ein Vorbeimarsch endete die Feier.

Die Fahne sollte nach einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 29. Mai 1816 nur bei solchen Paraden geführt werden, an denen die Artillerie mit wenigstens vier Kompagnien zu Fuß theilnahm.

Am 1. Dezember 1837 erhielt die Brigade, ebenso wie die übrigen Truppen der Armee, welche Fahnen führten, einen Ring um die Fahne. Dieser Ring, 5 cm breit, von einem Umfang von 13 cm, ist unmittelbar unter dem Fahnentuch mit drei Nieten befestigt und trägt die Inschrift VI. A. Br. Zu der feierlichen Krönung am 18. Januar 1861 wurde die Fahne mit einer Deputation des Regiments nach Königsberg i. Pr. entsendet.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 18. Dezember 1864 und 12. April 1865 wurde der Fahne des Regiments am 18. April 1865 das Band der Kriegsdenkmünze von 1864, infolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 12. Dezember 1866 das Band des

Erinnerungskreuzes mit Schwertern für diesen Feldzug verliehen. Das letztere Band wurde am 3. Mäz 1867 auf dem Palaisplatz, auf welchem die Truppen in Parade standen, angeheftet und mit einer kirchlichen Feier eingeweiht.

Die Fahne trug an diesem Tage Sergeant Glatzel der 2. 4pfündigen (6.) Batterie.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 11. April 1872 ordnete in Erweiterung der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 16. Juni 1871 an, daß auch diejenigen Truppentheile, welche an einem Gefecht theilgenommen hatten, ohne daß ihre Fahnen mit im Feuer gewesen waren, dieselben Auszeichnungen erhalten sollten, wie sie für die im Feuer gewesenen Fahnen gewährt waren. Demzufolge übersandte das Königliche Kriegsministerium unterm 18. März 1872 die neue Fahnenspitze und befahl die Abgabe der alten, dagegen mußte das bisher geführte Band der Kriegsdenkmünze 1870/71 wieder abgelegt werden. In der neuen Spitze ist das Eiserne Kreuz und darüber der Namenszug W angebracht. Diese Spitze wurde am 23. April 1872 in feierlicher Weise auf dem Stallplatz der I. Abtheilung an der Fahnenstange befestigt und am 26. Mai 1872 gleichfalls in der Garnisonkirche geweiht.

In der Spitze der Kappe war seit dem 27. November 1871 auf der einen Seite das Eiserne Kreuz, auf der anderen Seite der Namenszug W angebracht, am 29. April 1874 wurde das Eiserne Kreuz durch einen zweiten Namenszug ersetzt.

Der schwarze Stock ist 3,3 m lang.

Das Fahnentuch in Gold, Silber und Grün trägt in der Mitte den preußischen Adler mit ausgespreizten Flügeln und der Ueberschrift: pro gloria et patria. In den Ecken befinden sich weiße Adler mit der Krone oder dem Namenszug W ohne Krone aber mit Lorbeerkranz in entgegengesetzter Richtung. Das Tuch ist sehr zerrissen, es fehlen die beiden äußeren Ecken mit Namenszug und Lorbeerkranz, ebenso ist die untere Ecke an der Stange eingerissen.

Am 16. Juni 1864, bei Theilung der Artillerie in Feld- und Festungsartillerie, kam die Fahne zum Feldartillerie-Regiment, am 1. November 1872, bei Theilung der Feldartillerie in zwei Regimenter, zum Schlesischen Feldartillerie-Regiment Nr. 6, Korpsartillerie.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. April 1882 regelt endlich die Zugehörigkeit, Aufbewahrung und das Mitführen der Fahne wie folgt:

„Die Fahnen, welche 1816 den damaligen Artillerie-Brigaden verliehen worden sind, gehören fortan gemeinsam der Feld- und Fußartillerie des betreffenden Armeekorps. Aufbewahrt werden dieselben bei demjenigen Feldartillerie-Regiment, welches die Nummer des Armeekorps trägt.

Geführt werden diese Fahnen nur von denjenigen Artillerie-Truppentheilen, welche ohne Geschütze ausrücken. Steht Feldartillerie ohne Geschütze gleichzeitig mit Fußartillerie in Parade, so führt erstere die Fahne."

Offiziere. 1807—1816. Aus allen Bestimmungen über Anstellung und Beförderung der Offiziere nach dem Friedensschluß 1807 geht das Bestreben hervor, die Leistungen des Einzelnen zu bevorzugen und einer größeren wissenschaftlichen Bildung Eingang zu verschaffen. Bei aufmerksamem Vergleich der Ranglisten aus dieser Zeit fällt auf, daß ganz junge Offiziere in kurzer Zeit bedeutend vorrückten, während andere fast auf derselben Stelle verblieben. Die wenigen in der Artillerie noch vorhandenen Offiziere reichten nicht hin, den anstrengenden Friedensdienst zu versehen und die Stellen zu besetzen, weshalb gerade in dieser Zeit häufig Versetzungen von andern Waffen erfolgten, so daß in den Ranglisten selbst unter den höheren Offizieren viele bisher ganz fremde Namen zu finden sind. Persönliche Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit waren bei der Versetzung unerläßliche Vorbedingung.

Die Artillerie begann mit nur ungefähr 200 Offizieren die Befreiungskriege, welche mehr denn je eine Entwickelungszeit für die neu gebildete preußische Artillerie wurden, und die derselben einen harten Kampf brachten, nicht nur mit dem in jeder Beziehung überlegenen Feind, sondern auch mit Widerwärtigkeiten aller Art, welche durch Mangel an Vorschriften und den nöthigsten Mitteln, durch schlechtes Material, dürftige Ausrüstung und schlechten Ersatz hervorgerufen wurden. Alle diese Unzuträglichkeiten treten bei der Geschichte jeder einzelnen Batterie fast täglich entgegen. Daß die Batterien trotz alledem und trotz der großen Jugend und geringen Vorbereitung ihrer Leute stets kampffertig blieben, daß sie nicht nachließen in gutem Willen, in Eifer, in Hingebung für König und Vaterland, in Muth und Tapferkeit,

das Alles deutet auf einen vortrefflichen Geist, der in der damaligen Artillerie geherrscht haben muß. Dieser Geist kann aber nur durch ausgezeichnete Offiziere eingepflanzt, belebt und erhalten werden, durch Offiziere, die mit unermüdlicher Thätigkeit, in der sie es selbst nicht verschmähten, mit Hand an die Geschützbedienung zu legen, und mit einsichtsvoller Führung so viel zum glücklichen Ausgang des ganzen Krieges beigetragen haben. Es ist dies um so mehr anzuerkennen, als der stete Mangel an Offizieren die Anforderung an jeden Einzelnen bedeutend erhöhte.

Am Schluß des Feldzugs bestanden:

76	Batterien zu 5 Offizieren	380
12	immobile Stamm-Kompagnien zu 3 Offizieren .	36
33	" provisorische Kompagnien zu 3 " .	99
	im Ganzen	515

Offiziere, dazu diejenigen der auch von der Artillerie besetzten Kolonnen.

Der Feldzug hatte immer mehr gezeigt, wie schwierig die Aufgabe der Kolonnenführer war, weshalb hierzu nur ältere aktive Lieutenants, gewöhnlich die ältesten, welche nicht Batterien führten, verwendet werden sollten. Dies Kommando wurde sogar als eine Vorschule für die Batterieführung angesehen und deshalb angeordnet, daß in letztere Stelle Niemand gelangen solle, der nicht wenigstens eine Zeit lang eine Kolonne geführt hätte. Allerdings ist dies nicht immer eingehalten worden.

Die Rangliste von 1816 weist im Ganzen 641 Offiziere auf, gegenüber 195 bis 210 im Jahre 1813. Die Zahl an Offizieren hatte sich mithin in drei Jahren mehr als verdreifacht.

Es liegt auf der Hand, daß die Artillerie mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, um für die vielen fehlenden Offiziere geeignete Leute zu gewinnen. Um nicht zu junge und zu unerfahrene Soldaten in Offizierstellen aufrücken zu lassen, wurden wiederholt, zum ersten Male 1813, alle schon ausgeschiedenen Offiziere in den öffentlichen Blättern zum Wiedereintritt aufgefordert.

Trotzdem war es in den Jahren 1813 bis 1815 oft unmöglich, sofort die geeigneten, besonders älteren Offiziere zu finden. Dieser Mangel ergab sowohl bei der mobilen als auch bei der immobilen Armee ganz eigenthümliche Kommandoverhältnisse, welche der

Stellung der Offiziere den anderen Waffen gegenüber nicht unerheblich Abbruch thaten. Um nun die Offizierkorps einigermaßen voll zu erhalten, mußte zu den verschiedensten Maßregeln gegriffen werden. Nachstehend einige davon:

Bei Bildung der provisorischen Kompagnien wurden allein in Schlesien 12 Unteroffiziere u. s. w. zu Offizieren befördert. Während des Waffenstillstands 1813 wurden, um die 40 bis 50 noch offenen Stellen zu besetzen, nach vorausgegangener Wahl alle jungen Leute, die das Portepeefähnrich-Examen bestanden hatten, sofort zum Offizier, alle übrigen Offizieraspiranten aber zum Portepeefähnrich befördert; letztere sollten in dieser Stellung zuerst ihre Geeignetheit darthun. Gleichzeitig wurde befohlen, daß wegen Auszeichnung vor dem Feind die Beförderung zum Offizier auch ohne vorhergegangene Wahl erfolgen könne.

Durch diese an sich gewiß nöthigen Maßregeln scheinen viele junge Leute in das Offizierkorps gekommen zu sein, die weder ihrer gesellschaftlichen Stellung, noch ihren Kenntnissen nach dorthin gehörten.

Die im Oktober 1813 erlassene Bestimmung, daß die so Beförderten in 2 bis 3 Jahren noch nachträglich das Offizierexamen abzulegen hätten, konnte wohl den gewünschten Erfolg nicht immer haben, obgleich die große Strenge, mit der man bei Ablegung dieses Examens zu Werke ging, am besten beweist, wie nöthig diese Maßregel war.

Bei einer im September 1813 angestellten Berechnung fehlten trotz alledem noch 67 Offiziere, obgleich die Batterie mit nur vier, jede Kolonne mit nur einem, jede nicht mobile Kompagnie mit drei Offizieren angesetzt war.

Trotzdem erscheint der von mehreren Schriftstellern angeführte Befehl nicht wahrscheinlich, daß Jeder, der einen Monat gedient, nach Fähigkeit zum Offizier befördert werden könne.

Während des ganzen Feldzugs 1813 hatte sich die Artillerie mit nur zwei Stabsoffizieren bei jedem Korps, mit der größeren Zahl der Batterieführer als Premierlieutenants und, wie vorstehend nachgewiesen, mit einer viel zu geringen Zahl von Lieutenants behelfen müssen. Der Prinz General-Inspekteur schlug deshalb Ende 1813 eine größere Beförderung vor, wodurch bei jedem Armeekorps noch zwei Stabsoffiziere und sämmtliche Batterieführer zu Kapitäns ernannt werden sollten. Das Gesuch wurde damit begründet, „daß

alle kommandirenden Generale einstimmig voll vom Lob der Artillerie seien, und daß es einen Nachtheil mit sich bringe, wenn Premierlieutenants Batterien führen, denn es sei einmal im Militär nothwendiges Herkommen, daß die höhere Stellung auch höhere Achtung verschaffe". Se. Majestät der König bestätigte die vorgeschlagene Beförderung, wie es in der Verfügung heißt, „um der Artillerie Meine Zufriedenheit mit den gut geleisteten Diensten zu bethätigen und sie in ihrem Eifer für den ferneren Dienst zu ermuntern". Hierbei wurden der Stabskapitän Richter der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) Premierkapitän, die Premierlieutenants Bülly der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) und Voitus der 7pfündigen Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) Stabskapitäns.

Schon 1815 bei Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gelegentlich der Aufstellung der 6 Armeekorps war die Eintheilung der Artillerie dementsprechend in 6 Brigaden in Aussicht genommen, dann aber für vorläufig wieder verschoben. Dagegen genehmigt Seine Majestät die Offizierstellen für diese 6 Brigaden, wodurch eine abermalige große Beförderung nöthig wurde. Hierbei wurden sämmtliche Stabskapitäns und Premierlieutenants zu Kapitäns befördert, ja es mußten sogar noch 11 Kapitänsstellen unbesetzt bleiben, da Seine Majestät Sekondlieutenants nicht gleich in die Stelle eines Kapitäns aufrücken lassen wollte. Gleichzeitig wurden zur Deckung der noch fehlenden 48 Lieutenants theilweise Unteroffiziere und Bombardiere zu Offizieren befördert, auch nochmals bei den anderen Waffen bekannt gemacht, daß diejenigen Offiziere, welche Neigung zur Artillerie hätten, sich dazu melden sollten. Diese Offiziere mußten gleichfalls innerhalb zwei Jahren ein Examen ablegen und wurden, wenn sie dasselbe nicht bestanden, zu ihrer alten Waffe zurückversetzt. Seit 1762 hatte die Artillerie eine so bedeutende Beförderung nicht mehr gehabt.

Wie in früherer Zeit, so waren auch während dieser Mobilmachung und Demobilmachung vielfache Versetzungen vorgenommen, so wurden bei den Mobilmachungen 1812 und 1813 die Offiziere lediglich nach ihren Leistungen verwendet und bei der Reorganisation 1816 alle Offiziere genau nach ihrem Alter vertheilt.

Es kann daher fast nur bei den Batteriechefs und Führern

mit Bestimmtheit nachgewiesen werden, wie lange sie bei den einzelnen Batterien standen.

1816—1831. Die Friedens-Organisation der Artillerie vom Jahre 1816 brachte für den größten Theil der Waffe, nämlich für alle Fuß-Kompagnien, nicht glückliche Verhältnisse mit sich.

Die außerordentlich schwache Friedensstärke, die es z. B. lange nicht gestattete, jede Batterie im Frieden mit 4 Geschützen zu bespannen, das Nichtberittensein eines großen Theils der Offiziere und Unteroffiziere im Frieden, das Vertauschen der Bespannung und des gesammten Materials beim alljährlichen Wechsel der Kompagnien in ihrer Bestimmung als Fuß- oder Festungsartillerie, die Vermischung dieser beiden ganz getrennten Bestimmungen und die sich daraus ergebende Vielseitigkeit, das Alles beschränkte eine kriegstüchtige Ausbildung der Fuß-Kompagnien ungemein, ja machte dieselbe fast unmöglich. Diese Mängel wurden immer wieder, oft scharf und treffend, aus der Waffe hervor zur Sprache gebracht, sagte doch z. B. ein Aufsatz, dessen Verfasser wahrscheinlich der bekannte v. Decker: „So fahre sie denn fort, die fast überall unverdient niedergehaltene Fußartillerie, den Wahlspruch: »Lerne Duldung und übe Selbstverleugnung!« zu beherzigen."

Infolgedessen machten sich in der ganzen Ausbildung viele Fehler und Schwächen breit, auch blieben wegen des häufigen Wechsels zwischen Fuß- und Festungsartillerie nicht unerhebliche Lücken bestehen. Es ist deshalb wohl nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, die Fußartillerie der vierziger Jahre habe auf keiner sehr hohen Stufe gestanden, und erst für die folgende Zeit sei es ihr vorbehalten geblieben, sich allmählich wieder herauf zu arbeiten.

Ganz anders war die reitende Artillerie gestellt. Verlor dieselbe auch dadurch, daß sie 1816 wieder auf die Fuß-Abtheilungen vertheilt wurde, viel von ihrer bevorzugten Stellung, so konnte sie doch, dank ihrer viel günstigeren Friedens-Organisation, Besseres als die Fußartillerie leisten. Ihre Stärkeverhältnisse gestatteten ihr nicht nur eine eingehendere Einzelausbildung und bessere Vorbereitung für den Krieg, sondern ermöglichten ihr auch bei jeder Gelegenheit, so besonders bei den Manövern, ein sicheres Auftreten. Bald erhoben sich ihre Leistungen deshalb hoch über diejenigen der Fußartillerie. Kein Wunder, daß sie nun bei jeder Gelegenheit auch von den andern Waffen begünstigt, ja für einen besseren Theil der Artillerie angesehen wurde.

Obgleich die Offiziere der reitenden und Fußartillerie dasselbe Offizierkorps bildeten, obgleich täglich Versetzungen von der einen zur anderen vorkommen konnten, so hatten doch all diese Mißstände einen ungünstigen Einfluß auf die Offizierkorps, denn derartig verschiedene Leistungen in einer Waffe schaden dieser sowohl in sich selbst, als auch in ihrem Ansehen den anderen Waffen gegenüber.

Wer verdenkt es dem jungen Offizier, daß er lieber zur reitenden Artillerie ging, wo er bei vier bespannten Geschützen und zwei eigenen Pferden darauf rechnen konnte, für seine Leistungen eine gebührende Anerkennung zu finden, als zur Fußartillerie, bei welcher er zwar eine Menge, aber doch kaum Alles, was von ihm verlangt wurde, erlernen konnte.

Wurde auch durch die Reorganisation von 1851 ein großer **1815 bis jetzt.** Theil dieser Uebelstände geändert, die Folgen derselben ließen sich doch nicht sofort beseitigen, und auch der Wechsel zwischen Fuß- und Festungsartillerie brachte noch manche Nachtheile.

Die Festungsartillerie bildete den bei Weitem kleineren Theil der Brigade, ihr Dienst war seit jeher weniger eingehend betrieben und konnte deshalb damals nur wenig Anregung bieten.

Und doch brachte gerade die Zeit bis 1866 eine solche Menge von Um- und Neubewaffnungen, daß die Arbeitskraft jedes einzelnen Offiziers vollständig beansprucht wurde, wollte derselbe sich schnell mit der richtigen Behandlung der neuen Geschützarten vertraut machen. Durch den fortwährenden Wechsel aber wurde der Uebergang nicht unerheblich erschwert. Gingen doch z. B. 1866 Batterien in den Kampf, bei denen selbst die Offiziere das gezogene Geschütz zum ersten Mal bei der Mobilmachung sahen. Daß sich diese Unsicherheit auch auf das ganze Auftreten der Artillerie im Felde übertrug, ist nur zu erklärlich.

Ueber den nachtheiligen Einfluß dieses Wechsels sagt die Brigade in einer Zusammenstellung der im Feldzug 1870/71 gemachten Erfahrungen:

„Die Verschiedenartigkeiten der Feld- und Fußartillerie sind viel größer als ihre Aehnlichkeiten, und die Aufgabe jeder einzelnen ist schwierig genug, um die ganze Hingebung selbst der begabteren Offiziere zu beanspruchen. Auch lehrt die Erfahrung, daß nur der kleinere Theil in einem von beiden

Zweigen g a n z tüchtig wird. Nicht die »Artillerie-Wissenschaft« macht die größten Bedenken, sondern die »Praxis« beider Waffen. Der Moment der Mobilmachung macht eine durchgreifende Versetzung auch von der einen zur andern Waffe nöthig, weshalb sich hier die Nachtheile noch viel mehr zeigen. Den Vorzug, daß die Offiziere im Kriege bei der Feld- und Festungsartillerie — wie z. B. vor Paris — verwendet werden können, wiegt den schweren Vorwurf der Halbheit nicht annähernd auf. Diese Anschauung wird in der mir untergebenen Brigade allgemein getheilt und hat die Ueberzeugung zur Geltung gebracht, daß auch die Offizierkorps der Feld- und Festungsartillerie getrennt werden müssen, wenn unsere Waffe noch fortschreiten soll."

Mit lebhafter Freude wurde von allen Seiten diese Trennung nach dem Feldzug 1870 begrüßt. Dieselbe, durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 26. Oktober 1872 angeordnet, trat mit dem 1. November desselben Jahres vorläufig provisorisch in Kraft. Die Ausführung brachte wegen der Beförderungs- und Kommando-Verhältnisse nicht unerhebliche Schwierigkeiten; für den inneren Gehalt der Offizierkorps war sie von dauerndem Vortheil. Auch die Ausbildung kann nun gründlicher erfolgen, denn Jeder kann seine ganze Arbeitskraft in dem ihm enger gezogenen Wirkungskreis entfalten und seine Truppen kriegstüchtig heranbilden.

Von diesem Zeitpunkt an wurden auch die Offizier-Aspiranten, welche bisher bei den Brigaden eintraten, von den Regimentern angenommen, auch die Offiziere nicht mehr von Brigade zu Brigade, sondern von Regiment zu Regiment versetzt.

Während die friedlichen Jahre von 1815 bis 1850 für die Beförderung der Artillerieoffiziere, ebenso wie der Offiziere der anderen Waffen eine bedeutende, jetzt fast sprichwörtlich gewordene Stockung hervorgerufen hatten, brachten die nach 1850 folgenden erheblichen Vermehrungen eine viel schnellere Beförderung auch für die Artillerie.

Besaß 1850 jede der 9 Brigaden 12 Fuß- und 3 reitende Kompagnien, so haben wir jetzt nach 40 Jahren bei jedem Armeekorps im Durchschnitt je 17 Feld-, 3 reitende Batterien und 8 Fuß-Kompagnien. Die Artillerie ist in dieser Zeit also wieder fast verdreifacht worden. Daß trotzdem in der ganzen Zeit die Offizier-

korps fast überall vollzählig waren, ist ein erfreuliches Zeichen für den guten Ruf, dessen sich die Artillerie in allen Kreisen erfreute.

Am 8. Juni 1852 wurden behufs Verwendung bei einer Mobilmachung als Führer von Batterien u. s. w. Hauptleute 3. Klasse auch bei der Artillerie eingeführt. Dieselben wurden von 1872 an nicht wieder befördert.

Auch für die wissenschaftliche Ausbildung der Artillerieoffiziere wurde bald nach dem Frieden 1815 in jeder Weise gesorgt. 1816 begannen die Winterarbeiten, die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen und die Preisaufgaben, 1819 wurde befohlen, daß für Annahme bei der Artillerie ein besseres Examen in der Mathematik abzulegen sei u. s. w. Ebenso stammt aus dieser Zeit die Einrichtung der Artillerie- und Ingenieurschule sowie der Brigade- und Kompagnieschulen.

1830 kam der so viel genannte General v. Clausewitz als Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion nach Breslau. Er wurde bei Ausbruch der polnischen Unruhen und der infolgedessen bewirkten Zusammenziehung von vier Armeekorps in der Provinz Posen zum Chef des Generalstabs nach Posen berufen. Nach Breslau zurückgekehrt, starb er am 10. November 1831 dort an der Cholera.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. November 1872 ernannte den General v. Peucker zum Chef des Regiments.

Eduard Peucker, am 19. Januar 1791 zu Schmiedeberg in Schlesien geboren, bestand 1809 das Abiturienten-Examen auf dem Maria Magdalenen-Gymnasium zu Breslau und trat noch in demselben Jahr bei der schlesischen Artillerie-Brigade ein. 1811 zum Sekondlieutenant befördert, machte er 1812 den Feldzug in Rußland mit und war 1813/14 Adjutant des Oberstlieutenants v. Schmidt, Kommandeur der Artillerie des Yorckschen Korps. Vor Beginn der Schlacht an der Katzbach am 26. August 1813 mit Courierpferden nach Neiße gesandt, um den Munitionsersatz zu beschleunigen, gelang es ihm, trotz aller Schwierigkeiten — er mußte z. B. wiederholt die überströmenden Gewässer durchschwimmen — seine Aufgabe ausgezeichnet zu lösen, so daß der Prinz August von Preußen in einem Schreiben sagt: „Sein Beispiel kann jedem jungen Offizier für ähnliche Fälle zum Muster dienen.“

Eduard v. Peucker.

Nachdem sich Lieutenant Peucker in dem Feldzuge 1813/14 mehrfach ausgezeichnet, weshalb er nach der Schlacht bei Leipzig mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Wladimir-Orden 4. Klasse, und nach der Schlacht vor Paris mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse dekorirt worden, wurde er am 7. Juni 1815 zum Premierlieutenant, am 24. Juni 1816 zum Hauptmann befördert und mit letzterem Tage in das Kriegsministerium versetzt.

Noch 1816 in den Adelsstand erhoben, wurde v. Peucker am 3. Februar 1822 Major, 1825 zum Vorstand der Artillerie-Abtheilung des Allgemeinen Kriegs-Departements ernannt und am 30. März 1834 außer der Reihe, in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen in dieser Stellung Oberstlieutenant, am 30. März 1836 Oberst und am 7. April 1842 Generalmajor. Er wurde am 5. Januar 1843 als wirkliches Mitglied des Kriegsministeriums zur Disposition des letzteren gestellt und am 4. Mai 1848 zum Militär-Kommissarius bei der Bundesversammlung in Frankfurt a. M. kommandirt. Hier durch den am 29. Juni zum Reichsverweser der provisorischen Centralgewalt gewählten Erzherzog Johann von Oesterreich zum Kriegsminister des Reichsministeriums ernannt, trat er von dieser Stelle schon am 5. August freiwillig zurück, übernahm dieselbe jedoch auf Befehl Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. schon wieder am 22. August und behielt sie bis 10. Mai 1849. Am 8. Mai wurde er zum Generallieutenant befördert.

Im Kampf gegen Baden führte er das aus Reichstruppen gebildete Neckar-Korps. Für seine Thätigkeit in dieser Stellung wurden ihm zahlreiche Orden zu Theil.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 2. Oktober 1849 zum Chef des Stabes Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen als Militär-Gouverneur der Rheinprovinz und Westfalens ernannt, trat er schon im Februar 1850 zur Bundes-Centralkommission. Nach Auflösung der letzteren wurde er im Juni 1851 zur Disposition gestellt. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 6. April 1854 zum General-Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens ernannt, hat er diese Stellung fast 20 Jahre innegehabt und in derselben eine segensreiche Thätigkeit entwickelt. Am 22. November 1858 zum General der Infanterie befördert, erhielt v. Peucker 1860 das Doktordiplom der Universität Berlin, am 30. März 1863 wurde er zum Ritter des Schwarzen Adler-Ordens

ernannt, am 1. September 1867 à la suite des Kadettenhauses zu Berlin gestellt und am 30. November 1872 auf Lebzeiten in das Herrenhaus berufen.

Der von ihm erbetene Abschied wurde ihm durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. November 1872 ertheilt. Diese Ordre lautet:

„Ihrem Mir unter dem 10. d. M. ausgesprochenen Gesuch um Uebertritt in den Ruhestand steht durch Ihre 63jährige Dienstzeit eine ebenso rühmliche als dringende Begründung zur Seite, die für Mich leider keine andere Entscheidung zuläßt, als daß Ich — wie hierdurch geschieht — Ihre Bitte erfülle und Sie mit der gesetzlichen Pension zur Disposition stelle. Ich füge Mich somit der Nothwendigkeit, aber Ich thue es mit tief bewegtem Herzen und mit dem Ausdruck des vollsten Dankes und der wärmsten Anerkennung für Ihre ausgezeichneten Dienste. Wenn Ich Sie gleichzeitig zum Chef desjenigen Truppentheils, in dem Sie Ihre Dienstzeit begonnen — des Schlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 6, Korps-Artillerie — ernenne und bestimme, daß Sie auch ferner à la suite des Kadetten-Korps zu führen sind, so wünsche Ich hierdurch Ihren Namen der Armee, um deren Offizier-Korps Sie sich so große Verdienste erworben haben, auch ferner zu erhalten und Ihnen gleichzeitig auszudrücken, daß Ich in dem Augenblick, wo Ich Ihre aktive Dienstzeit beschließe, des rühmlichen Verlaufs derselben und alles dessen, was Sie in so seltenem Maße durch eigene Kraft und eigenes Verdienst erreicht haben, mit lebhafter Anerkennung eingedenk bin. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glück zu einem solchen Beschluß Ihrer Dienstzeit und werde niemals aufhören, zu sein Ihr wohlgeneigter und dankbarer

Wilhelm.

Am 10. Februar 1876 starb General v. Peucker in Berlin. Zu der Beerdigung stellte auch das Regiment eine Deputation.

Die wichtigste Aenderung nach dem Tilsiter Frieden war das Brechen mit der alten Werbung im Reich und der damit verbundenen langen Dienstzeit Einzelner. An Stelle dessen trat die allgemeine Wehrpflicht und der Ersatz, wie Beides mit wenigen Aenderungen noch auf unsere Zeit überkommen ist. Ersatz.

Hierdurch erhält jeder Staatsangehörige das Recht, zur Vertheidigung des Thrones und Vaterlandes beizutragen, soweit er dieses Recht nicht durch schwere Strafen verloren hat.

Diese Einführung stieß auf nicht sogleich zu überwindende Schwierigkeiten. Vor Allem waren die Ausländer aus der Armee zu entfernen, dann aber mußten Pflicht- und Ehrgefühl durch Einführung neuer Militärgesetze geweckt und gehoben werden, damit nicht mehr Furcht vor Strafe die allein herrschende Triebfeder im Heere bliebe.

Ferner wurden durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 27. Februar 1808 bei der Artillerie die bisher als Fahrer verwendeten Knechte sowie die zu ihrer Aufsicht bestimmten Schirrmeister abgeschafft; deren Dienst sollte fortan durch Artilleristen mit versehen werden. Nur bei einzelnen Fahrzeugen der Batterien und bei den Kolonnen wurden Trainsoldaten und ganz vereinzelt noch Knechte als Fahrer eingestellt. Durch das Aufgeben der Knechte, welche unserer Waffe durch ihre ausnahmsweise Stellung und die damit verbundene geringe Zuverlässigkeit so viel geschadet hatten, erhielt die Artillerie neben größerer Sicherheit auch größere Beweglichkeit. Um den anfangs bedeutenden Mangel an Fahrern zu decken, wurden Kavalleristen zur Artillerie versetzt und diese sowie geeignete Artilleristen im Fahren ausgebildet. Bei dem geringen Pferdebestande konnte hiermit jedoch nur sehr langsam vorgeschritten werden, und während der kommenden Feldzüge fehlte es stets an Fahrern. Daß es aber überhaupt möglich war, mit so mangelhaft ausgebildeten Leuten den ganzen Feldzug zu bestehen, lag eben zum großen Theil an den geringen Ansprüchen, die man an die Leistungen im Fahren stellte. Wenn der Mann nur halbwegs auf dem Pferd hing und seine Bespannung im Gefecht nicht im Stich ließ, so war das gegenüber den bisher bei den Pferden verwendeten Knechten schon sehr viel.

Ueber Einstellung schon gedienter Leute bei Bildung der provisorischen und Stamm-Kompagnien 1808 und 1809 ist unter Organisation das Wichtigste gesagt.

Um die Sollstärke zu erreichen, wurde der Artillerie schon am 17. Februar 1809 gestattet, sowohl Leute der anderen Waffen als auch nicht bei der Fahne befindliche Leute, die sich bei ihr meldeten, anzunehmen, nur sollte diese Erlaubniß nicht zu förmlicher Werbung ausgedehnt und kein „Verbrecher“ eingestellt werden.

Schon seit 1807 war der schlesischen Artillerie-Brigade für ihren Ersatz ein besonderer Kreis nicht mehr überwiesen, sie rekrutirte sich aus der ganzen Provinz durch Aushebung in der Weise, daß die Fußartillerie aus den Infanterie-, die reitende Artillerie aus den Kavallerie-Bezirken ihren Ersatz erhielt. Später bestimmten die Infanterie-Brigadegenerale die für die Artillerie zu leistenden Abgaben, wobei die stärksten und gewandtesten Leute auszusuchen waren.

In einem Schreiben vom 6. März 1809 an den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien beklagt sich der Prinz General-Inspekteur bitter über den schlechten Ersatz. Von 500 Mann könnten kaum 200 eingestellt werden, alle Stabsoffiziere klagten, daß die Leute zu klein und zu schwach seien und nur wenige schreiben und lesen könnten; es scheine, als wenn die Landräthe die schlechtesten und kleinsten Leute, welche die anderen Regimenter nicht haben wollten, ausgesucht hätten. Die Artillerie schritt demzufolge nur sehr langsam in ihrer Neubildung vor. Sie wurde deshalb im Mai 1809 angewiesen, nicht zu wählerisch bei Annahme der Leute zu sein und nicht so sehr auf die Größe als vielmehr darauf zu sehen, daß die Leute „robust und zum Artilleriedienst brauchbar" seien. Von jetzt ab wurden auch Leute unter 4 Zoll eingestellt.

Hatte es schon Schwierigkeiten, die vorgeschriebene Zahl von Kanonieren stets bereit zu halten, so war an Unteroffizieren geradezu steter Mangel. Fast keine Kompagnie hatte die volle Zahl, ein genügender Nachwuchs fehlte überall. In einem Schreiben der General-Inspektion vom 6. Mai 1809 wird, da sich unter dem Ersatz so wenig zu Bombardieren Geeignete gefunden hätten, befohlen, daß auf Anwerbung von dergleichen Leuten mehr Werth zu legen sei. Von den vielen Bestimmungen bezüglich der zu stellenden Anforderungen sei nur hervorgehoben, daß die zu Bombardieren zu wählenden Leute 4 Zoll groß, 18 bis 28 Jahre alt und von guter moralischer Führung sein sollten, und daß sie lesen, schreiben und rechnen können mußten. „Hat der Mann noch andere Wissenschaften", so lautet es dann wörtlich, „so ist es um so vortheilhafter für ihn. Mit diesen Kenntnissen versehen, kann ein junger Mensch sich in den Artillerie-Unterrichts-Anstalten immer mehr ausbilden und sein Glück selbst poussiren, indem dasjenige genau vorgezeichnet ist, was derselbe zur Erlangung jeder höheren Charge wissen muß, und es also nur auf ihn ankommt, so viel Kenntnisse

zu erlangen, daß er sich dadurch fähig fühlt, sich examiniren zu lassen."

Der Brigadier der schlesischen Brigade, Major v. Schöler, erließ, um die Bombardierstellen zu besetzen, 1809 einen öffentlichen Aufruf in den Zeitungen, infolge dessen strömten junge Leute aller Lebensstellungen den vier in Breslau errichteten Fuß-Kompagnien zu. Gewiß ein Ereigniß von hoher Bedeutung, da es als ein lebendiges Zeichen des Vertrauens der Bevölkerung in die neue Ordnung der Dinge bei der Wiedergeburt des Staates gelten konnte. Aus ihren 80 Bombardierstellen aber lieferten diese Fuß-Kompagnien mehr Offiziere als die übrigen Kompagnien der Brigade zusammen.

Um bei der vorgeschriebenen geringen Friedensstärke doch möglichst viel Leute auszubilden und so die Wehrkraft zu heben, wurde in der Armee das Krümpersystem eingeführt, d. h. es wurden Rekruten eingezogen, ausgebildet und dann sofort wieder entlassen. Nannte man anfangs nur diese Leute „Krümper", so wurde später diese Bezeichnung auf alle überhaupt ausgebildeten und dann wieder entlassenen Leute ausgedehnt, so daß sich bei den Krümpern auch langgediente Leute befanden.

Die Artillerie begann mit der Einstellung der Krümper im April 1809, der erste diesbezügliche Befehl stammt vom 14. April 1809, vorläufig nur in der Absicht, soviel Leute auszubilden, als zur Ergänzung derjenigen Friedens-Kompagnien nöthig waren, welche 12pfündige Fuß-Batterien besetzen sollten (jede Batterie 68 Mann).

Jedoch schon 1810 wurde auch für die Artillerie diese Maßregel weiter ausgedehnt und von nun an monatlich 3, vom März 1811 an monatlich 8 und später monatlich 5 Rekruten bei jeder Kompagnie eingestellt und eine entsprechende Anzahl von Krümpern entlassen. Ging auch wegen der Eigenthümlichkeiten der Artillerie die Ausbildung bei dieser langsamer als bei den anderen Waffen, so gelang es doch, dieselbe so zu fördern, daß schon 1811 800 Krümper eingezogen und in provisorische Kompagnien zusammengestellt werden konnten. Zwar erzwang Frankreich die sofortige Wiederentlassung dieser Leute und überzeugte sich von der Ausführung dieser Maßregel, aber dieselben waren doch ausgebildet und gewärtig des Rufes, der sie zur Wiederherstellung der preußischen Waffenehre vereinen sollte.

Vor einem solchen französischen Kommissar wurde ein provisorische Kompagnie in Neiße in den Kasematten, in welchen dieselbe lag, versteckt, so daß es gelang, das Bestehen dieser Kompagnie zu verbergen, was jedoch die spätere Auflösung derselben nicht hindern konnte.

1812 wurde, obgleich fast nur Batterien der preußischen Brigade mobil waren, doch die gesammte Artillerie zur Ersatzleistung herangezogen. Die Leute gingen von ihrer Garnison aus nach Graudenz und von dort aus den mobilen Batterien nach.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 9. Februar 1813 wurde bestimmt, daß sich alle jungen Leute von 17 bis 24 Jahren binnen 8 Tagen freiwillig bei den Jägern oder der Artillerie melden könnten, wer sich dann nicht gemeldet, werde zur Infanterie oder Kavallerie eingestellt.

Während der Feldzüge war ebenfalls stets Mangel an ausgebildeten Artilleristen, was bei den vielen schon erwähnten Neuaufstellungen nicht Wunder nehmen kann. Es wurde deshalb 1813 angeordnet, daß, um die Neubildung der Artillerie-Kompagnien zu befördern, von den anderen Waffen und den Regierungen alle früheren Artilleristen abgegeben und an die nächsten Artillerie-Garnisonen abgeliefert werden sollten. Interessant sind die bei dieser Veranlassung von den Kreisen an die Regierung eingereichten Listen, mit dem Vermerk, ob die Leute einzuziehen sind. Es geht daraus hervor, daß alle nur halbwegs brauchbaren Leute genommen wurden, im Alter bis zu 67 Jahren, meist dem früheren 2. Regiment, nur wenige der Regiments- oder Garnisonartillerie entstammend.

Bei einem 67jährigen ist angegeben, daß er nur wieder eintreten wolle, wenn er Offizier werde, und daneben kurz vermerkt: „Soll sich melden".

„Zur besseren Herrichtung" des Ersatzes wurden schon im April 1813 vier Exerzirdepots, davon je eins in Neiße und Glatz, mit einer Stärke von je 100 Mann und 46 Pferden eingerichtet. Sie erhielten die besten Leute der immobilen Kompagnien, bildeten dieselben durch besonders hierzu geeignete Offiziere und Unteroffiziere fertig aus und gaben sie dann an die mobilen Batterien weiter.

Die Exerzirdepots der schlesischen Brigade lieferten monatlich 42 Mann für die Fuß- und 15 für die reitenden Kompagnien,

gewiß keine kleine Leistung, wenn auch dieser Ersatz nicht annähernd reichte, den Abgang im Feld zu decken.

Die weite Entfernung von der Heimath und die schwierige Verbindung veranlaßte 1814/15 die Errichtung von je einer Marsch-Kompagnie für jedes Armeekorps. Diese Kompagnien folgten der Armee auf kleine Entfernungen, ihre Leute wurden zu Arbeiten aller Art verwendet und dienten zu schnellem Ersatz bei plötzlichem Abgang. Ihren eigenen Bedarf deckten die Marsch-Kompagnien aus den Exerzirdepots. Aus dieser ganzen Art erhellt, daß in erster Linie ein schneller und bequemer Nachschub und erst in zweiter Linie die Zusammengehörigkeit der Leute mit ihrer Batterie ins Auge gefaßt wurde.

Den Ersatz für den vielen Abgang zu schaffen, war jedoch trotz alledem unmöglich, da auch bei den immobilen Kompagnien ausgebildete Leute bald fehlten. Besonders während des Winter-Feldzuges 1813/14 mußten deshalb einzelne Batterien in Unthätigkeit gesetzt werden. Bei der Artillerie des II. Korps fehlten z. B. im Februar 1814 im Ganzen 683 Mann, bei der des I. Korps im Mai 1814 im Ganzen 809 Mann. Allerdings darf hier nicht übersehen werden, daß man in damaliger Zeit noch unverhältnißmäßig viel Leute zur Bedienung rechnete, so für die: 6pfündige Fuß-Kanone 8 Mann, 6pfündige reitende Kanone, 12pfündige Kanone und 7pfündige Haubitze je 11 Mann, für die 10pfündige Haubitze 15 Mann.

Am 13. März 1816 wurde angeordnet, daß diejenigen jungen Leute, welche befördert werden wollten, sich zu längerer Dienstzeit verpflichten müßten.

Nach der Demobilmachung 1816 wurden zunächst alle Leute, welche drei Jahre und länger gedient hatten, und welche nicht kapituliren wollten, entlassen; es blieben demnach außer den Unteroffizieren nur solche Leute bei der Fahne, welche im Krieg eingetreten und deshalb im Allgemeinen wenig ausgebildet und durch den Feldzug verwildert waren. Die schlechten Elemente auszuscheiden, die guten weiter auszubilden, blieb die Aufgabe der ersten Friedensjahre. Die Unteroffiziere waren größtentheils alte, für den inneren Dienst ganz brauchbare aber nur wenig unterrichtete Soldaten.

Trat auch jetzt noch zeitweise ein erheblicher Mangel an Unter-

offizieren ein, so hat sich doch ein guter Geist in dem Unteroffizierkorps stets erhalten.

Die Rekruten wurden bis 1835 jährlich zweimal, im Frühjahr und im Herbst, eingestellt, später erfolgte die Rekrutengestellung nur im Herbst. Von dem Ersatz, den das Regiment aus allen denjenigen Theilen der Provinz erhielt und noch erhält, welche dem Armeekorps als Aushebungsbezirk überwiesen sind, ist ein Theil der deutschen Sprache nicht mächtig.

Die Vereidigung der Rekruten der Artillerie erfolgt am und auf das Geschütz. Dieser Vereidigung geht seit 1862 eine kirchliche Ermahnung voraus, zu welcher in Breslau bis in die neuere Zeit die Fahne in der Kirche aufgestellt wurde.

Bespannung. 1807—1857.

Die unglücklichen Geldverhältnisse des Staates nach dem Tilsiter Frieden machten sich wohl an keiner Stelle so geltend, als bei der Bespannung der Artillerie! Der Friedensetat an Pferden belief sich bei der ganzen Artillerie-Brigade auf 3 reitende Exerzir-Batterien zu 132 Pferden und 1 Fuß-Exerzir-Batterie zu 60 Pferden. Im Besonderen bei der 6. Brigade stammten die Pferde der 1. reitenden (2. reitenden Batterie) und ein Theil der Fuß-Exerzir-Batterie aus der Batterie Studnitz, die der 2. reitenden Batterie von dem aufgelösten ehemaligen oberschlesischen Husaren-Regiment, die Pferde der 3. reitenden Batterie (1. reitenden Batterie) und ein Theil der Fuß-Exerzir-Batterie waren freihändig angekauft.

Die Pferde des Husaren-Regiments übernahm am 2. Januar 1809 in Breslau Major v. Faber. Zur Pflege wurden die Leute der Batterie Studnitz sofort nach ihrem Eintreffen in Breslau vorläufig verwendet, die Aufsicht führten die Lieutenants Becker und Bock I.

Der Ankauf und die Lieferung der freihändig zu beschaffenden Pferde ging, obgleich für jedes Pferd 70 Thaler ausgeworfen, infolge der großen Verluste des Landes im letzten Feldzuge, nur sehr langsam vorwärts. Es fehlten daher im Mai noch 226, im Juni noch ungefähr 200 Pferde (meist von der 3. reitenden [1. reitenden Batterie] und der Fuß-Exerzir-Batterie) und erst im Oktober 1809 waren alle Pferde geliefert. Man scheint jedoch bei Abnahme der Pferde nicht sehr wählerisch gewesen zu sein, denn in einem Bericht vom Jahre 1810 heißt es: „Die schlesischen Kompagnien waren von Hause aus mit alten und steifen Pferden aus-

gerüstet.“ Trotzdem durch diese Verhältnisse und die großen Friedensanstrengungen schon bald nicht unbedeutender Abgang eintrat, erhielt die Artillerie als Ersatz doch nur ausrangirte Kavalleriepferde und behielt daher noch eine große Zahl unbrauchbarer. Seit 1821 wurden der Artillerie Remonten geliefert, welche jedoch der geringen Zahl an älteren Pferden wegen schon in die Batterie eingestellt werden mußten, bevor sie fertig ausgebildet, wodurch ihre Brauchbarkeit erheblich litt.

War der Etat an sich schon ein sehr geringer, so wurde die Verwendbarkeit der Pferde noch dadurch nicht unwesentlich beeinträchtigt, daß die Gespanne in erster Linie zur Leistung von Fuhren benutzt wurden. In welcher Ausdehnung dies geschah, geht daraus hervor, daß in einem Monat allein 3 Offiziere, 134 Mann und 255 Pferde zu Transportzwecken abkommandirt wurden. Die Gespanne waren oft wochenlang abwesend und kamen dann ganz abgetrieben zurück. Außerdem wurden dieselben in der ganzen Brigade verborgt. So ging die Bespannung der Fuß-Exerzir-Batterie von Neiße, wo sie in Garnison stand, alljährlich vom Frühjahr bis zum Herbst zu den Kompagnien nach Glatz, Cosel und Silberberg, damit diese mit den Pferden exerziren konnten. Dafür kam eine der in Breslau garnisonirenden reitenden Exerzir-Batterien für die Neißer Fuß-Kompagnien nach dort.

Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 18. August 1809 wurde für alle Wagenpferde (jetzt Zugpferde) die schwere, für alle Reitpferde die leichte Ration ausgeworfen, die Zahl der den Offizieren der Fußartillerie zustehenden Rationen sehr beschränkt; die Lieutenants der Fußartillerie blieben unberitten.

Bei einer Mobilmachung wurde die Einstellung der neuen Pferde in die Kompagnien des geringen Friedensetats wegen doppelt schwierig und gab den mobilen Batterien das Gepräge von Neuformationen.

Bei den Etats für die Kriegs-Batterien*) war von 1808 an darauf gerücksichtigt, daß die Offiziere und Unteroffiziere beritten gemacht wurden. Hierdurch sowie durch das Aufsitzen der Bedienung auf Protze und Handpferden erhielt die Fußartillerie in den Freiheitskriegen eine bis dahin nie geahnte Beweglichkeit. Dennoch waren die Batterien noch ungemein schwerfällig, was sich

*) Siehe Anlage Id.

in vielen Fällen zeigte. Der Grund hierfür lag wohl darin, daß Unteroffiziere und Leute im Exerziren am bespannten Geschütz nicht ausgebildet und für die Verwendung im Kriege nicht vorbereitet waren.

Der erste, wenn auch nur kleine Fortschritt in dieser Richtung wurde 1816 gemacht. Es behielt bei der Demobilmachung jede Fuß-Kompagnie 2, jede reitende Kompagnie 4 bespannte Geschütze und die letztere die Pferde für ihre Bedienung. Hatten somit die reitenden Kompagnien eine Friedensstärke ähnlich der jetzigen, so besaß jede Fuß-Kompagnie doch nur die für 2 bespannte Geschütze nöthigen 12 Zug- und einige Reitpferde und außerdem nur noch ein Reservepferd. Bei jeder Abtheilung bildeten diese 8 bespannten Geschütze der 4 Fuß-Kompagnien je 2 Exerzir-Batterien zu 4 Geschützen, welche in erster Linie die nöthigen Gespanne für Depot- und Garnisondienst zu leisten hatten. Es war dies besonders in Orten, in denen sich Artilleriedepots befanden, eine nicht unerhebliche Last. Im Sommer wurden zudem die Gespanne auch mehrere Wochen an die Uebungs-Kompagnien verborgt. Im Uebrigen standen sie den 4 Fuß-Kompagnien der Abtheilung zur Verfügung, mußten jedoch zu jedem Exerziren besonders von der Abtheilung erbeten werden. 1819 wurde die eine der beiden Exerzir-Batterien derjenigen Fuß-Kompagnie dauernd überwiesen, welche für den Fall einer Mobilmachung eine 12pfündige Batterie besetzen sollte, während von den drei übrigen Kompagnien der Abtheilung eine für den Festungsdienst bestimmt, ganz ohne Bespannung blieb und die beiden anderen Kompagnien zusammen die zweite Exerzir-Batterie erhielten.

Da die Bestimmung für den Krieg jährlich wechseln sollte, mußten auch die Pferde alljährlich aus einer Hand in die andere gehen. In den Jahren 1819 bis 1823 traten erhebliche Verminderungen im Pferdebestand ein. Die Hauptleute, welche bisher eine Ration hatten, verloren diese und mußten ihre Chargenpferde dem jedesmaligen Hauptmann, welcher die Exerzir-Batterie hatte, zur Verfügung stellen. Die Geschützführer konnten nicht mehr beritten gemacht werden, mußten vielmehr auf den Vorderhandpferden aufsitzen. Auch die reitende Artillerie verlor einige Reitpferde. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß diese Verhältnisse die Ausbildung erheblich beeinträchtigten. Nunmehr konnte die Artillerie noch weniger als bisher an den Uebungen der

anderen Waffen theilnehmen. Um dies wenigstens einigen Kompagnien zu ermöglichen, wurden für die Zeit der Uebungen Kavalleriepferde zur Artillerie kommandirt, Pferde vom Lande eingezogen und schließlich seit 1831 die Geschütze nur mit 4 Pferden bespannt. Da aber die 12-Pfünder, welche eigentlich mit 8 Pferden bespannt sein sollten, mit 4 Pferden nicht fortzuschaffen waren, half man sich, um die Verwendung der 12-Pfünder zu üben, in der Weise, daß man nur 6-Pfünder mit ins Manöver nahm und sie durch irgend eine Aenderung in der Beschirrung, z. B. aufgebundene Futtersäcke, als 12pfündige bezeichnete.

1851 bis jetzt. Diese großen Mängel traten bei jeder Mobilmachung, am augenscheinlichsten bei derjenigen von 1848/49 hervor. Deshalb erhielten alle zur Besetzung von mobilen Feld- und reitenden Batterien bestimmten Kompagnien durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. September 1849 auch schon im Frieden 4 bespannte Geschütze. Diese erhöhte Friedensstärke sollte in erster Linie durch Abgabe aller bei der Demobilmachung der mobilen Batterien überzählig werdenden Pferde an die Kompagnien erreicht werden; außerdem waren Pferde freihändig anzukaufen. Die Aenderung erfolgte allmählich, die letzten Kompagnien erhielten 1851 ihre volle Zahl an Pferden.

Erst hierdurch ward es den Kompagnien möglich, einen Theil ihrer Unteroffiziere am bespannten Geschütz und so viel Leute im Fahren auszubilden, daß die für die Mobilmachung nöthige Zahl an Fahrern in der Reserve vorhanden war.

Bei den häufigen Neuformationen der folgenden Zeit gaben die bestehenden Batterien meist die Pferde für die neuaufzustellenden ab und deckten ihren Bedarf, indem sie Ankaufspferde einstellten oder im Herbst eine entsprechende Zahl weniger verkauften. Bei der Demobilmachung 1859 wurde zum ersten Mal die 1. reitende Batterie mit Füchsen, die 3. reitende Batterie mit Rappen bespannt. Bei Formation der 4. Batterien jeder Abtheilung in den Jahren 1861/64 war nur ein geringer Zuwachs an Pferden nöthig, weil die schweren 12pfündigen Geschütze, welche je 8 Zugpferde gebraucht hatten, ausschieden; der kurze 12-Pfünder erhielt auch nur 6 Pferde.

Gelegentlich der Aenderungen 1872 erhielten die Batteriechefs und Lieutenants der Feldartillerie je 1 Dienstpferd aus dem Bestand der Batterien, welches bei Versetzungen innerhalb des

Regiments mitgenommen werden soll. Die Hauptleute erhielten wieder je eine leichte Ration.

Der Bedarf an Pferden für die 1872 aufgestellten provisorischen Batterien wurde durch Nichtverkaufen der überzähligen Pferde, durch Einstellen von Krümpern in den Etat und zum geringen Theil durch Ankauf gedeckt.

1881 sind die nöthigen Pferde theils durch Abgaben von der Kavallerie, theils durch Ankauf beschafft. Die Kavalleriepferde gelangten in die 7. Batterie, während die Ankaufspferde auf das ganze Regiment gleichmäßig vertheilt wurden.

Die bei Erhöhung der Friedensbespannung am 1. April 1889 nöthigen Pferde waren freihändig von Händlern angekauft, trafen Ende März in Breslau ein, wo sie auf die Batterien gleichmäßig vertheilt wurden.

An Bespannung rechnete man im Allgemeinen auf jedes Fahrzeug 6 Pferde, eine Ausnahme hiervon machten nur der lange 12-Pfünder und die 10pfündigen Haubitzen mit 8 Pferden, der glatte 6-Pfünder von 1831 bis 1849, der gezogene 4-Pfünder von seiner Einführung bis 1867 im Frieden und die Feldschmiede und Leiterwagen von 1816 bis 1825, außerdem Trainwagen, Kartuschwagen, Schanzzeugwagen und Vorrathslaffete zu je 4 Pferden, Packwagen 2 Pferde.

Augenblicklich erhält das Regiment den Ersatz an Pferden nur noch in Remonten. Dieselben werden zum großen Theil in Preußen, zum geringen Theil in Pommern empfangen.

Auch der größte Theil der Geschirre war 1806/7 verloren gegangen. Bei der Neuanschaffung derselben wurde an wesentlichen Aenderungen Folgendes eingeführt: Geschirre.

Die Handpferde erhielten nur Trense mit offenem Zügel, die Sattelpferde Kandare, die Reitpferde ungarische, die Sattelpferde deutsche Sättel, jedoch wurden auch hier zum Theil ungarische Sättel eingestellt; die Handpferde der reitenden Artillerie Packkissen, die der Feldartillerie, allerdings erst im Lauf des Feldzugs, Sättel für die Bedienung.

Die Zugpferde erhielten Kumte, alle Reit- und Reservepferde Sielengeschirre, damit sie bei besonderen Leistungen sofort als Reservezugpferde gebraucht werden könnten. Piketpfähle für Zelte, Brotbeutel der reitenden Artillerie und Futterkrippen wurden abgeschafft.

Bis zum Beginn des Feldzugs 1813 konnte die Pferdebekleidung nur theilweise fertiggestellt werden, und wurde deshalb 1813 ein großer Theil der Mobilmachungspferde mit dieser vom Land abgenommen. Waren die Geschirre der eben erst mobil gemachten Batterie infolgedessen schon bunt zusammengesetzt, so wurde im Laufe des Feldzugs der Zustand derselben immer schlechter, denn es mußte für Verluste alles nur irgend wie erreichbare Material eingestellt werden, hölzerne Kumte, englische Sättel u. s. w.

Die bei der Demobilmachung 1816 von den Batterien und Kolonnen den Kompagnien überwiesenen Geschirre waren demzufolge noch bunt zusammengesetzt. Es fanden sich preußische, französische, österreichische, sächsische und englische Stücke, jedoch waren dieselben zum größten Theil alt und in den mehrjährigen Feldzügen sehr verbraucht. In die Exerzir-Batterien wurde nur preußisches und englisches Material eingestellt, das übrige noch Jahre lang in den Kriegsbeständen aufbewahrt und erst allmählich durch Neubeschaffungen ausgeschieden. Von den bald nach den Feldzügen 1813/15 genau aufgestellten Vorschriften über die Beschirrung ist Folgendes hervorzuheben: die Vorderpferde sowie die vorderen Mittelpferde der mit 8 Pferden bespannten 12-Pfünder erhielten Sielen, die übrigen Pferde Kumte, die Sattelpferde deutsche, die Reitpferde ungarische Sättel, die Handpferde Sattelkissen, seit 1819 gleichfalls Sättel, an welchen sich bis 1827 nur bei den Handpferden der 6pfündigen Fuß-Exerzir-Batterien Steigbügel für die Bedienung befanden.

Die Sattelpferde blieben mit Kandare, die Handpferde bis 1842 mit Tremse ausgerüstet. An der linken Seite des Handpferdes war eine Fouragirleine und ein Kochgeschirr angebracht. Bestimmte Vorschriften über das Material der Kolonnen wurden erst 1842 gegeben.

Von den im Laufe der Zeit eingetretenen Aenderungen ist zu erwähnen: 1817 Einführung der noch jetzt üblichen Chabracken, 1831 erhalten alle Pferde Hufeisentaschen, 1842 wurden die Sielen durch Kumte ersetzt, überhaupt die Geschirre fast so wie sie bis zur Aenderung der Beschirrung 1890 gebräuchlich, eingeführt, sämmtliche Pferde erhielten den deutschen Sattel. Das alte Material ging auf die Kolonnen über.

1862 wurde der ungarische Bock, 1869 an Stelle des Mantel-

sacks, welcher nicht alle Gegenstände fassen konnte und neben welchem zeitweise noch ein besonderer Stiefelsack in Gebrauch war, und die Packtasche eingeführt. Gleichzeitig trat für die Geschirre an Stelle des schwarzen Leders solches von brauner Naturfarbe. 1889 scheidet die Ueberlegedecke von der Feldausrüstung aus, dieselbe dient nur noch zu Paradezwecken. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. Dezember 1889 führte auch für die Artillerie den neuen Armeesattel ein.

Im Allgemeinen sollte nach dem Tilsiter Frieden die Uniform bequemer werden und gleichzeitig größeren Schutz gegen Kälte und Witterungseinflüsse bieten. **Bekleidung. 1807—1816.**

Dagegen spiegelte sich, im Vergleich zu dem äußeren Glanz der früheren Armee, gegenwärtig die Armuth des Landes auch in dem prunklosen Aeußeren seines Heeres ab. Alle jene zierenden Theile ohne praktischen Werth machten in dieser Zeit einer gediegeneren Uniform Platz. Da jedoch die noch vorhandenen Stücke erst aufgebraucht werden sollten, auch die Mittel zu den sehr zahlreichen Neuanschaffungen fehlten, so trat anfangs eine große Verschiedenheit in den Uniformen zu Tage.

Gegen die bisher übliche Uniform sollten nachstehende Aenderungen vorgenommen werden:

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 23. Oktober 1808 erhielt die Fußartillerie Filzczakos mit einem Schirm von grobem Leder, Kinnbändern und schwarzem, wachsleinenem Ueberzug. Der Czako war bei den Offizieren oben am Rand mit einer 1½ Zoll breiten Goldborte, bei den Unteroffizieren mit einer Goldtresse, bei den gemeinen mit einem wollenen Band versehen. Oben am Czako wurden von Tuch eine schwarz und weiße Rosette als Nationalzeichen, unter derselben von den Offizieren die Nationalkokarde, von den Gemeinen die messingne Granate mit drei ausspringenden Flammen getragen. Außerdem erhielten die Offiziere eine mit einem Adler versehene weiße Kordonkette und silberne, schwarz durchwirkte Fangschnüre. Die Feldmütze, von grauem Tuch mit schwarzem Rand, erhielt 1813 ledernen Schirm mit Sturmriemen sowie, um das Eindringen der Nässe zu verhindern, zwischen den tuchenen Deckel und dem Futter ein Stück Wachsleinwand eingelegt. In den Freiheitskriegen hat ein Theil der Offiziere nur solche Mützen getragen. An den Röcken hatte die schlesische Brigade gelbe, die preußische weiße, die brandenburgische rothe Achsel-

klappen. Die Fußartillerie trug brandenburgische, die reitende Artillerie schwedische Aufschläge mit rothem Vorstoß. Die Kragen wurden höher als früher und zum Zuhaken, anstatt wie bisher offen. Die Offiziere erhielten an Kragen und Aufschlägen schwarzen Sammt statt des Tuchs und an den Beinkleidern je einen breiten rothen Streifen. Bei der ganzen Infanterie, die Artillerie sollte sich nach der Infanterie richten, waren die blauen Ueberröcke aufzutragen und an deren Stelle bei Neubeschaffung solche von grauem Tuch einzuführen. Die reitende Artillerie, welche sich zur Kavallerie zählte, legte nach den Bestimmungen für diese Waffe den blauen Ueberrock an; diese Trageweise wurde durch kriegsministerielle Verfügung vom 13. Mai 1814 genehmigt. Die Bombardiere trugen die Unteroffiziertressen nur an den Aufschlägen, nicht am Kragen. 1813 wurden die Halstücher durch Binden ersetzt; nur den Offizieren blieb es auch ferner noch gestattet, die ersteren anzulegen. Die bunten Besätze an den Musikerröcken fielen fort, an deren Stelle wurden die Schwalbennester eingeführt. Kurz vor den Freiheitskriegen erhielten die Mannschaften Mäntel.

Sehr zweckmäßig waren die von den berittenen Truppen neben den Waffenröcken getragenen Litewken von dunkelblauem Tuch mit schwarzem Tuchkragen und Achselklappen mit rothem Vorstoß. Im Winter sollte unter dem Rock das Unterkamisol getragen werden können. Dasselbe entsprach ungefähr der jetzigen Drillichjacke, die Aermel, anfänglich zum Ein- und Abschnüren eingerichtet, wurden später eingenäht.

An den Hosen befanden sich außerhalb je eine Reihe gelber Knöpfe, anfangs 6 große, später 8 kleine, welche 1814 durch die rothen Biesen ersetzt wurden. An den langen Hosen trugen die Berittenen und während des Feldzugs auch die auf die Handpferde aufsitzenden Bedienungsmannschaften Lederbesatz.

1809 legten Unteroffiziere und Bombardiere, 1813 auch die berittenen Gemeinen, welche bis dahin noch Stiefeletten und Schuhe trugen, Stiefel mit geraden Anschlagsporen an, die Anschnallsporen wurden abgeschafft, weil die Fahrer mit diesen leicht in den Geschirren hängen bleiben könnten.

Die Artillerie erhielt 1809 eine schwarzlederne Patrontasche, etwas größer als die jetzige Schlagröhrtasche, welche an weißledernem Schultergehenk über der linken Schulter getragen wurde. Das Gehenk war mit messingner Schnalle und Granate oder Stern

versehen. An demselben befand sich bei den Unteroffizieren auf der Mitte der Brust ein bronzenes, ovales Schild, bei allen Berittenen an besonderem Riemen der Pistolenladestock, bei den übrigen Bombardieren und Kanonieren an einem Paar Drahtketten eine messingne Räumnadel und eine eiserne Kartuschnadel, welche in Schlaufen gesteckt wurden.

Die Offiziere der Fußartillerie hatten einen geraden Degen mit Lederscheide und Infanterie-Portepee, die Offiziere der reitenden Artillerie trugen den Schleppsäbel und das Kavallerie-Portepee. Die Mannschaften der reitenden Artillerie erhielten Husarensäbel, für die Fußartillerie wurden Infanterie-Seitengewehre eingeführt. Säbel und Seitengewehr waren an einem Koppel zu tragen.

Jeder Mann der reitenden Artillerie erhielt anfangs zwei Pistolen, jeder Kanonier der Fußartillerie ein Gewehr, „damit", wie es in der Verfügung heißt, „die solchergestalt bewaffnete Artillerie in den Festungen, wo wenig Infanterie ist, so lange sie nicht belagert werden, den gewöhnlichen Wachtdienst thun kann"; die Unteroffiziere und Bombardiere erhielten Karabiner, welchen sie auch bei den mobilen Batterien führen sollten, während die Gewehre in den Festungen zurückgelassen wurden.

Um die Gewehre zu beschaffen, sollten „alte Gewehre, welche sich noch auffinden lassen möchten", angekauft werden.

Zur Unterscheidung der Kompagnien dienten die Nummern auf den Achselklappen-Knöpfen und die Farbe der Säbeltroddel, wobei die Farben grün, gelb, blau, roth je die 1. bis 4. Kompagnie in der Abtheilung bezeichneten, während bei den ersten 4 Kompagnien nur der Kranz, bei den folgenden (5 bis 8) Kranz und Schieber, bei den letzten (9 bis 12) Kranz, Schieber und Eichel die betreffende Farbe erhielten. Die 1. Kompagnie hatte ganz weiße Troddel, die reitenden Kompagnien dagegen weiße, rothe und gelbe Knöpfe an den Säbelquasten der Kanoniere.

Bisher trugen die Stabsoffiziere Epauletten ohne Franzen, die Hauptleute und Lieutenants Achselklappen mit Tressenbesatz. 1814 erhielten alle Offiziere Epauletten, die Stabsoffiziere solche mit Franzen.

Die Zöpfe wurden nunmehr gänzlich abgeschafft, das Haar sollte ungepudert, frei und kurz geschnitten getragen werden,

ebenso verschwanden die bisher von den Offizieren und Unteroffizieren im Dienst getragenen Stöcke.

War nun auch die Uniformirung dem Vorstehenden entsprechend vorgeschrieben, so ist doch einleuchtend, daß bei den vielen und schweren Verlusten des letzten Feldzugs und den weitgehenden Neu-Aufstellungen, besonders im Anfang, stets Mangel sein mußte. So konnten z. B. von den 1809 vorhandenen Mannschaften nur die Unteroffiziere mühsam eingekleidet werden, während die Kanoniere noch monatelang allen Dienst in ihren Civilkleidern verrichten mußten.

Dieser Mangel trat in erhöhtem Maße bei Bildung der provisorischen Kompagnien ein, so daß bald für diese die Bekleidung anderweit festgesetzt wurde. Dieselbe hatte zu bestehen in: Feldmütze, Kamisol, Beinkleidern, Handschuhen, Binde, Hemd, Socken, Stiefeln, Stiefeletten.

Das nöthige Tuch zur Herstellung der Bekleidung mußte genommen werden, wo es eben aufzutreiben war, hatte aber oft nicht die vorgeschriebene Farbe, so wurde z. B. viel schwarzes verwendet. Das Tuch war theils von so schlechter Beschaffenheit, auch wegen der nothwendigen Eile so mangelhaft gearbeitet, daß es bald zerfiel und dann nicht mehr den nöthigen Schutz bot.

Gewehre waren anfangs nur für Unteroffiziere vorhanden, dagegen erhielt jeder Mann sofort Säbelkoppel, Säbeltroddel, den Tornister von Zwillich sowie Patrontasche und Bandolier.

Während des Feldzugs hatte man vollauf damit zu thun, die neuen Batterien und Kolonnen einzukleiden, es konnte deshalb und wegen der theilweise großen Entfernungen ein Ersatz für unbrauchbare Stücke nicht eintreten, die Batterien mußten vielmehr für sich selbst sorgen. Natürlich wurde von diesen nun eingestellt, was gerade vorhanden war, und trotzdem gelang es ihnen kaum, auch nur das Nöthigste zu beschaffen. So wird in der Zeit des Waffenstillstands 1813 in einem Bericht über die Artillerie des I. Korps, reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie), Nr. 9 (3. reitende Batterie) und 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) gesagt, die Bekleidung sei sehr schlecht, besonders gingen die reitenden und fahrenden Artilleristen beinahe nackend, bei jeder reitenden Batterie seien gewiß 30 Mann, die gar keine Unterhosen hätten u. s. w.

Um diese Zeit wurde auch bestimmt, daß jeder reitende Artillerist nur eine Pistole zu führen, die zweite aber für anderweite Bewaffnung abzugeben habe, auch sollte jede mobile Fuß-Batterie nur noch 24 Karabiner behalten.

Im Winter 1813/14 war die Bekleidung so schlecht, daß die Leute trotz der starken Kälte ihren Dienst vielfach in leinenen Kitteln ohne Mäntel thun mußten.

Die immobilen Kompagnien hatten schon für die fechtenden Truppen Alles, was sie besaßen, hergegeben und waren nur auf das Dürftigste gekleidet.

Den Ersatz an Mannschaften vom Land erhielten sie eingekleidet, wie aus einer Verfügung der Breslauer Regierung vom 3. März 1814, in welcher gesagt ist, daß der zu stellende Ersatz, wie bisher, gehörig bekleidet abzuliefern sei, im Verein mit anderen Verfügungen hervorgeht. Bei dem großen Mangel trugen die Leute diese Bekleidung dann noch bei der Truppe. 1841 endlich wurde viel englische Kleidung, so wie sie ankam, z. B. mit rothen und grünen Kragen, in Tragung genommen.

Alle diese Mängel zogen sich durch die ganzen Freiheitskriege hindurch, und erst in der kommenden Friedenszeit konnten die fremden Bestandtheile ausgeschieden werden. Gelang dies auch erst allmählich, so wurde doch schon bald nach dem Friedensschluß für die neue Bekleidung alles Nöthige angeordnet. Als Grundlage blieb die Bestimmung von 1808, doch waren folgende Aenderungen vorzunehmen: Der Kordon am Czako der Fußartillerie wurde weiß, bei der reitenden Artillerie gelb, die Sturmriemen ersetzten Schuppenketten, die graue Mütze eine blaue. Die gesammte Artillerie erhielt rothe Achselklappen und unterschied sich nur durch die Nummer der Brigade. **1816—1842.**

Die jetzt gebräuchlichen Säbeltroddeln wurden eingeführt, jedoch brachte die 1819 angeordnete anderweite Benennung der Kompagnien einen Tausch der Säbeltroddeln, wobei nur die 1. Kompagnie ihre alten Troddeln behielt.

Am Allgemeinen wurden die Farben der Säbeltroddeln nach den jetzt noch gültigen Grundsätzen auf die Abtheilungen und Kompagnien auch während der späteren vielfachen Neu- und Umformationen vertheilt, wobei im Allgemeinen die 12pfündigen Batterien als die 1., die glatten und gezogenen 6pfündigen

Batterien als die 2. und die Haubitz- oder gezogenen 4pfündigen Batterien als die 3. Batterien in der Abtheilung galten.

1823 erhielten Feldwebel, Feuerwerker und Fähnriche das Offizier-Seitengewehr. 1824 verlor die Fußartillerie die Gewehre, nur von den Kolonnen waren dieselben noch ferner zu führen.

1826 fielen die Schilder an den Säbelgehenken der Unteroffiziere und bei der reitenden Artillerie die Räumnadeln an den Bandolieren der Kanoniere sowie die weißen Haarbüsche fort.

1827 wurde an Stelle des seit 1809 getragenen schwarzen Lederzeugs das weiße wieder eingeführt.

In den dreißiger Jahren erhielten die Offiziere an Stelle der Agraffe eine Granate an dem Czako und an Stelle der breiten rothen Streifen an den Beinkleidern die rothen Biesen wie die Leute.

Außer den vorstehend angegebenen kamen im Laufe der Jahre noch mehrere theils vorübergehende, theils unwesentliche Aenderungen vor, die hier nicht weiter erwähnt werden.

1842 bis jetzt. Die erste größere Aenderung brachte die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 25. Oktober 1842, welche im Verein mit mehreren später folgenden Ausführungsbestimmungen die Uniform im Allgemeinen so feststellte, wie sie noch jetzt getragen wird.

An Stelle des Czakos, welcher den Mann drückte und weder gegen Sonne noch gegen Regen schützte, trat der Helm, bei der reitenden Artillerie mit schwarzem Haarbusch, Beschläge an demselben, den Knöpfen entsprechend, gelb. Anfangs mit einer Spitze versehen, erhielten die Helme schon 1845 eine längliche und in den folgenden Jahren eine runde Kugel, „um dadurch“, wie es in der betreffenden Verfügung heißt, „Beschädigungen vorzubeugen“. Im Schild des Adlers führte das Regiment anfangs den Namenszug F. W. R. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 6. Juli 1843 ordnete an, „daß „„die 3 alten Brigaden 1, 3, 6““ statt dessen den Namenszug [Monogramm] zu führen hätten“.

Der frackartige Rock, seit 1808 mit rothem Schoßbesatz, wurde mit dem jetzt üblichen, vorn roth passepoilirten Waffenrock vertauscht, welcher von 1842 an zeitweise mit blauen Aufschlägen und Kragen versehen war, letztere wurden niedriger und bequemer. Die Offiziere der Fußartillerie trugen an Stelle des grauen Ueberrocks einen schwarzen.

Alle berittenen Unteroffiziere und Leute behielten lange Reithosen von grauem Tuch mit farbiger Biese.

Im Laufe der Jahre traten noch folgende wesentliche Aenderungen ein: 1846 Einführung des Tornisters an zwei Riemen über der Schulter zu tragen.

1848 erhielten die Offiziere der Fußartillerie Säbel und Portepee der reitenden Artillerie, die Berittenen gleichfalls die Waffe der reitenden Artillerie, jedoch mit dem Koppelschloß der Fußartillerie, welches erst 1874 durch das jetzt übliche ersetzt wurde. Die Unberittenen erhielten das lange Faschinenmesser.

Bei der anderweitigen Bezeichnung der Batterien im Jahre 1851 fieln die Batterienummern auf den Knöpfen der Achselklappen fort.

1856. Die Kolonnen des Regiments erhalten Infanteriegewehre U/M. 1860. Die bisher nur zum kleinen Dienst getragenen grauleinenen Drillichhosen werden als etatsmäßige Kleidungsstücke eingeführt und können zu jedem Dienst an Wochentagen getragen werden. 1864. Auch bei der Fußartillerie erhalten die Berittenen je eine Pistole. 1866 erhalten die Offiziere Achselstücke, welche, am 12. Juli 1888 etwas geändert, fortan in erster Linie zu tragen sind. Nur zur Gala, zum Parade- und Gesellschaftsanzug bleiben die Epauletten. 1867 Feldflaschen eingeführt.

Am 19. Mai 1870 erhält die reitende Artillerie für alle, die Feldartillerie für die berittenen Unteroffiziere und Mannschaften kurze Hosen von dunkelblau melirtem Tuch ohne farbige Biese mit Lederbesatz und dazu lange Stiefel mit krummen Sporen.

1874. Die Berittenen der Feldartillerie erhalten Bandolier und Kartusche und alle Offiziere der Feldartillerie die schon 1819 für die reitende Artillerie eingeführten Galahosen. Die Munitionstaschen der Unteroffiziere werden abgegeben. 1879 werden die Pistolen durch Revolver M/79 ersetzt, welche seit 1887 in besonderen Revolvertaschen mitzuführen sind.

1888 erhalten die Bedienungsmannschaften der Feldartillerie an Stelle des Artillerie-Faschinenmessers das Infanterie-Seitengewehr U/M, die besten Richtkanoniere besondere Abzeichen auf dem linken Unterärmel.

1889. Die Wachtmeister tragen neben den breiten Tressen noch eine schmale am Unterärmel, die III. Abtheilung gelbe, die reitende Abtheilung blaue Eichel und Schieber.

1890. Der Feldartillerie wird für den Waffenrock auch der schwedische Aufschlag verliehen.

So hatte sich die Uniform, wie sie jetzt getragen wird, schon 1842 herausgebildet und seit dieser Zeit nur unwesentlich verändert.

Material. 1807—1816. Nach dem Tilsiter Frieden galt es vor Allem, das noch vorhandene Material zu sammeln und das verloren gegangene so schnell wie möglich zu ersetzen. Zu ersterem Zwecke sollte alles noch Brauchbare bald nach geschlossenem Frieden, und zwar noch 1808, in einzelne Festungen geschafft und von hier aus den Friedens-Kompagnien übergeben werden; die Geschütze wurden aber theilweise noch zur Vertheidigung gebraucht, mußten auch alle erst einer gründlichen Instandsetzung unterworfen werden, weshalb sich die Ausrüstung der einzelnen Kompagnien bis in das Jahr 1810 hinein derart verzögerte, daß anfangs z. B. in Breslau nur die Geschütze der ehemaligen reitenden Batterie Studnitz zur Ausbildung aller Leute verfügbar waren. Die nicht zum Exerzirgebrauch nöthigen Feldgeschütze sollten mit der zugehörigen Munition in verschiedenen Depots aufgehoben werden, die der niederschlesischen Brigade in Breslau, die der oberschlesischen in Neiße.

Nebenbei galt es vor Allem, die Grundsätze für die Neuanfertigung festzustellen, denn, wie schon früher nachgewiesen, das Material der damaligen Zeit hatte viele Fehler, war schwerfällig und schlecht, die Geschütze, mit vielen oft unsinnigen Vorrathsstücken auf unglaubliche Weise belastet, hatten trotzdem oder vielleicht gerade deshalb häufig Mangel an den nöthigsten Dingen. 1809 trat unter Leitung des Prinzen General-Inspekteurs die Prüfungskommission in Breslau zusammen. Von den durch dieselbe eingeführten wesentlichen Aenderungen seien nachstehende erwähnt:

Die Rohre werden kürzer und leichter, ebenso die Laffeten beweglicher. An Stelle der Sattelprotzen führte man Kastenprotzen ein, wodurch Vieles, was bisher an den Laffeten befestigt und deren Handhabung gehindert hatte, auf die Protze kam. Die 6-Pfünder und 7-Pfünder erhielten Kartuschtornister. Jede Batterie sollte von nun ab zur Unterbringung der Vorrathssachen zwei Leiterwagen mit sich führen, wobei die Vertheilung der Gegenstände so geregelt, daß die Batterie in zwei Theile getrennt mit je einem Leiterwagen auftreten konnte. Ferner erhielt jede Batterie, allerdings größtentheils erst im Laufe des Feldzugs, je eine Feld-

schmiede, da sich sehr schnell die Schwierigkeiten zeigten, die den Batterien ohne solche erwuchsen.

Die großen Nachtheile der hölzernen Achsen traten im Laufe des Feldzugs 1806/7 deutlich hervor, doch glaubte man, an den Laffeten des großen Rücklaufs wegen die eisernen Achsen nicht einführen zu können, und auch am übrigen Material verblieben vorläufig nach vielen eingehenden Versuchen die hölzernen Achsen. Das Breslauer Staatsarchiv enthält eine Menge sehr interessanter Schriftstücke für und gegen die Einführung der eisernen Achsen, aus welchen klar die große Sorgfalt, mit der man diese Frage behandelte, hervortritt. 1814 wurden die ersten eisernen in La Fère erbeuteten Achsen in die Batterien der Blücherschen Armee eingestellt.

Gleichzeitig mit den Berathungen über das neue Material begann die Einrichtung von Werkstätten, in welchen das alte ausgebessert, das neue hergestellt werden sollte, so daß schon am 30. April 1809 eine Stückgießerei in Neiße in Thätigkeit gesetzt werden konnte. Privatfabriken wurden in Anspruch genommen. Alles für die Arbeiten Nöthige bezog man zum großen Theil direkt vom Land, zu welchem Zweck, ebenso wie zur Beaufsichtigung der Fabriken und zum Fortschaffen der Geschütze, Offiziere entsendet wurden. Das Breslauer Staatsarchiv weist nach, daß ein Offizier (Lieutenant Pippow), um das Schlagen von Holz zu überwachen, die Königlichen Forsten vom April bis zum August 1808, ein anderer (Lieutenant Sommer) im Winter 1809 die schlesischen Fabriken bereiste, und daß schließlich die Geschütze aus Glatz, Cosel und Silberberg nach Gleiwitz gebracht wurden, um sie dort in Stand zu setzen.

Hier sei noch eine für damalige Zeit wichtige Einrichtung erwähnt. Um der Artillerie ihre technischen Bedürfnisse aus sich selbst heraus und zu möglichst billigen Preisen zu liefern, wurden an einzelnen Orten besondere Handwerker-Kompagnien errichtet, so in Neiße, wo der Kapitän Braun 1810 eine Pulverfabrik gründete und von den Leuten seiner Kompagnie (5.) zuerst in einer Privatküche, dann in besonders eingerichteten Werkstätten arbeiten ließ. Diese Fabrik soll sich durch fleißige und sorgfältige Lieferung ausgezeichnet und dadurch vortheilhaft gegen die Privatfabriken abgestochen haben. Hier wurde der Grund zu den später eingerichteten Handwerker-Kompagnien gelegt; letztere schieden 1865 aus den

Regimentern aus und gaben den Stamm zu den technischen Instituten.

Daß bei all diesen schwierigen Arbeiten, die nicht das Werk eines Augenblicks sein konnten, der Geldmangel des Staates wieder besonders hemmte, bedarf kaum der Erwähnung. Dieser Geldmangel war auch der Grund für die Einführung der eisernen Geschütze, welche im Lande angefertigt werden konnten. Die Nachtheile derselben erkannte man jedoch sehr bald.

Im Feldzuge 1813/15 sind bronzene und eiserne 6-Pfünder, 7pfündige und 10pfündige Haubitzen, bronzene 3-Pfünder (nur noch vereinzelt) und bronzene 12-Pfünder geführt worden.

Mit den bisher als Regimentsstücke verwendeten 3-Pfündern wurden nur ganz vereinzelt Batterien, denen man eine besondere Beweglichkeit geben wollte, ausgerüstet.*)

Bei der Ausrüstung mit Munition**) fällt zum ersten Mal das Bestreben auf, die Geschütze möglichst selbständig zu machen, wenngleich dies theilweise — die 10pfündige Haubitze führt nur 8 Schuß — nur unvollkommen erreicht wird.

An Schußarten waren gebräuchlich:

für die Kanone:	Bogenschuß . .	bis	900	Schritt,
	Rollschuß . . .	=	1400	=
= = Haubitze:	flacher Bogenwurf	=	900	=
	Rollwurf . . .	=	1400	=
	hoher Bogenwurf	=	1600	=

Kartätsche:	schwere bis 600 m	300 bis 400 m.
=	leichte = 500 =	Hauptwirkung

Die entscheidenden Entfernungen lagen auf 300 und 600 Schritt.

Die Kartätsche war auf nahe Entfernungen das Hauptgeschoß.

Zum Abfeuern diente, nachdem mit Mehlpulver aufgepudert, die Schlagröhre. Mit der Lunte wurde angezündet. Bei nassem Wetter diente als Ersatz für die Schlagröhre die Stoppine, für die Lunte das Zündlicht.

Die Zeit bis zum Beginn des Feldzugs hatte trotz der regsten Arbeit nicht ausgereicht, die Neuausrüstung der Artillerie, wie dieselbe in Aussicht genommen, durchzuführen, auch war der größte

*) Ueber Vertheilung der Kanonen und Wagen auf die Batterien und Kolonnen vergl. Anlage I e.

**) Siehe Anlage IV.

Theil des in Gebrauch befindlichen Materials in recht dürftigem Zustand, und mußten deshalb die Armeekorps mit denjenigen Batterien ausgestattet werden, welche fertig ausgerüstet und gerade verwendbar waren. Die Korps hatten daher eine ganz verschiedene Zahl von Batterien, und fast jede einzelne Batterie oder Kolonne war etwas anders als die andern ausgerüstet, sowohl in Betreff der Zahl und Art der Geschütze und Fahrzeuge (bei den Kolonnen fast nur solche vom Land), als auch in Bezug auf ihre Ausstattung. Jedoch schon im Waffenstillstand 1813 gelang es, einen großen Theil dieser Mängel abzustellen, auch wurde in dieser Zeit die Abgabe der 3pfündigen und der eisernen Kanonen befohlen. Die Ausführung letzterer Maßregel blieb allerdings noch hinausgeschoben, bis die ausscheidenden Geschütze durch neue, zum großen Theil erbeutete, ersetzt werden konnten. Einige eiserne Geschütze behaupteten noch ihre Stelle bis zum Friedensschluß 1815.

Die vielen verschiedenen Geschützarten erschwerten sehr den Munitionsersatz. Nach jeder größeren Schlacht trat Mangel ein, der sich so steigerte, daß im September 1813 beim I. Korps die Munition der Kolonnen nicht einmal hingereicht haben soll, um die in einem sehr nassen Biwak verdorbene Munition zu ersetzen! Bei Beginn des Feldzugs fällt die große Zahl der leichten im Verhältniß zu den schweren Kalibern auf; je länger der Feldzug jedoch dauerte, um so mehr trat, wie schon früher, das Bedürfniß nach letzteren hervor, weshalb 1815 auch die Brigaden schwerere Kaliber erhalten sollten.

Nach Abschluß des Friedens 1816 gestattete die Erschöpfung der Geldmittel nicht, sofort ein neues Material einzuführen, es mußte vielmehr zunächst das gerade Vorhandene eingestellt werden. So erhielten die Exerzir-Kompagnien preußisches und französisches, die übrigen Bestände französisches, englisches und russisches Material. Das preußische war sehr verbraucht, obgleich dasselbe nur zum geringsten Theil aus dem vorigen Jahrhundert stammte. Das ausländische dagegen war viel besser und deshalb zur Einstellung gut verwendbar. Soweit möglich, wurde dasselbe für die Zwecke der Artillerie geändert und dann dem so zusammengesetzten Material die Bezeichnung „Material C/16“ gegeben. **1816—1842.**

Unter Benutzung der in den letzten Feldzügen gewonnenen reichen Kriegserfahrungen wurde in den nun folgenden langen Friedensjahren eine ungemeine Regsamkeit entwickelt und dabei

das zum Theil veraltete, zum Theil nicht voll zur Entwickelung gekommene und deshalb mit vielen Mängeln behaftete Material wesentlich verbessert. Von den vielen Aenderungen sei Folgendes besonders hervorgehoben:

Die nicht brauchbaren, besonders fremden Theile schieden bis 1827 allmählich aus. Bei den langen 12pfündigen Kanonen sowie den 7pfündigen Haubitzen wurden Stärke, Gewicht, Länge und Größe der Kammer den neu festgesetzten Ladungen entsprechend geändert.

Die Laffeten genügten den gesteigerten Anforderungen nicht mehr und bedurften vor Allem dringend einer Verbesserung, mit der schon bald nach dem Feldzug begonnen wurde. Dieselbe, im Laufe der Zeit durchgeführt, erstreckte sich in erster Linie auf Erleichterung, später aber wurden zwei verschiedene Laffeten, eine leichte für 6- und 7-Pfünder und eine schwere für 10- und 12-Pfünder eingeführt.

Die Frage, ob hölzerne oder eiserne Achsen, wurde nunmehr, nachdem die in La Fère erbeuteten und sofort eingestellten eisernen Achsen sich gut bewährt hatten, zu Gunsten der letzteren entschieden.

Der Laffetenkasten wurde zwischen, statt auf den Laffetenwänden angebracht, die Räder verstärkt, die Naben verkürzt, die Richtmaschine verbessert und stehende Richtschraube eingeführt; außerdem aber noch so viele theils weniger wichtige Sachen geändert, daß die Laffeten fast neu konstruirt werden mußten.

Die Protzen sämmtlicher Geschütze der Feldartillerie, äußerlich gleich, unterschieden sich innerlich durch ihre Einrichtung. Alle behielten noch bis 1842 die liegende Verpackung. 1816 hatten die Protzen Deichselstützen sowie die Einrichtung zum Oeffnen der Protzdeckel von hinten, anstatt wie bisher von vorn, erhalten.

1818 wurden die ersten Zeichnungen des Materials aufgestellt. 1820 erfolgten Zeichnungen für die Munition.

Das Hauptgeschoß für die Feldkanonen war die Vollkugel, nach deren Gewicht in abgerundeten Zahlen das Geschütz benannt wurde. Die Haubitzen führten an deren Stelle Granaten, deren Treffähigkeit und Wirkung eine geradezu sprichwörtlich schlechte war. Beide Geschütze schossen Kartätschen mit Kugeln von verschiedenem Gewicht. Die Haubitze warf außerdem bis zum Jahre 1842 Brand- und Leuchtkugeln. Der Gebrauch der Haubitze, ein Mittelstück zwischen Kanone und Wurfgeschütz, mit verhältnißmäßig geringer Länge und

kleinem Ladungsraum, war ungemein schwierig; das Verständniß des Haubitzwurfs verlangte eine eingehende Beschäftigung hiermit.

Das Bestreben, gegen aufgelöste Schützen auch auf weitere Entfernungen, als dies die Kartätsche gestattete, ein Streugeschoß verwenden zu können, führte schon in den zwanziger Jahren zu den ersten Versuchen mit Schrapnels, wobei die Eisengießerei zu Gleiwitz jahrelang die Schrapnels herzustellen hatte, mit denen dann Schießversuche auf dem Karlowitzer Schießplatz bei Breslau vorgenommen wurden. Infolge der Versuche führte die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 8. Februar 1831 für die Haubitzen, deren Wirkung vor Allem einer Steigerung bedurfte, und die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 13. Januar 1841 auch für die Kanonen das Schrapnel ein. Die Brennlängen reichten bei den Haubitzen 900, bei den Kanonen bis 750 Schritt.

1837 wurde zum ersten Mal während der Schießübung mit Schrapnels geschossen, doch zeigten sich hierbei noch erhebliche Mängel, die dauernde eingehende Versuche veranlaßten, und die erst in neuester Zeit als beseitigt betrachtet werden können.

Eine Friedenszeit von seltener Dauer hatte die Entwickelung des Materials C/16 in einer Art begünstigt, wie dies bei keinem andern Material bisher der Fall gewesen. Man hatte deshalb auch genügend Zeit gehabt, die noch vorhandenen Mängel zu erkennen. Einer der größten war die ungemein große Schwerfälligkeit, welche schon öfter, zum ersten Mal 1826, den Gedanken angeregt hatte, das Material zu erleichtern, um so den gesteigerten Anforderungen der neueren Taktik besser genügen zu können.

Alle diese Bestrebungen fanden einen vorläufigen Abschluß **1842—1860.** in dem durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. Februar 1842 eingeführten Material C/42, welches neben größerer Beweglichkeit eine Menge bedeutender Verbesserungen aufzuweisen hatte. Im Wesentlichen wurden die 6-Pfünder, besonders mit Rücksicht auf die reitende Artillerie, viel leichter gemacht, für die 7pfündige Haubitze und die 12pfündige Kanone neue Rohre gegossen, das Gewicht der Rohre und namentlich der Laffeten erheblich vermindert, bei den letzteren durch Verringerung der Holzwandstärken, für alle Fahrzeuge getrennte Protzen und Hinterwagen eingeführt und dadurch die Fahrbarkeit erhöht, das Vorderrad niedriger als das Hinterrad gefertigt und alle Kartätschkugeln auf gleiches Gewicht gebracht. Munitions- und Vorrathswagen sowie Feldschmieden wurden durch

Uebertragung des Balancirsystems so fahrbar wie die Geschütze gemacht und hierdurch das bisher schwierige Fortkommen dieser Fahrzeuge in unebenem Gelände ermöglicht. Die Eisenmunition wurde mit Werg umwickelt, theils stehend, theils liegend aufbewahrt. 1848 erhielten die Batterien Packwagen. Mit Einführung dieses Materials sollte zwar sofort begonnen werden, bei dem langsamen Fortschreiten der Arbeiten dauerte es jedoch sehr lange, bevor das alte ausgeschieden. Die letzten Geschütze des Materials C/16 hielten sich noch bis in die Jahre 1852/53.

Obgleich die großen Mängel, welche die bisher übliche Zutheilung von Kanonen und Haubitzen an ein und dieselbe Batterie mit sich führt, klar auf der Hand lagen, war diese Zutheilung doch beibehalten worden, weil man hierdurch die Kanonen-Batterien in die Lage zu setzen glaubte, Hohlgeschosse auf größere Entfernungen zu werfen. Nachdem aber im Feldzuge 1848/49 die Haubitzen meist zu besonderen Batterien zusammengestellt, sich auch die Mängel der Zutheilung verschiedener Geschütze auf dieselbe Batterie immer empfindlicher bemerkbar machten, gab man nunmehr diese Organisation auf und vereinigte 1851 die Haubitzen in besonderen Batterien. Zum ersten Mal führten nunmehr die Batterien nur noch je eine Geschützart.

Die 10pfündigen Haubitzen schieden 1851 aus, an deren Stelle erhielten die 12pfündigen Batterien je 2 12pfündige Kanonen mehr.

Bei der Kriegsbereitschaft 1854/56 hatten alle mobilen Batterien Material C/42.

Anfang der fünfziger Jahre wurden eingehende Versuche mit langen Geschossen aus glatten Rohren gemacht.

In diese Zeit fällt das Erkennen der Ursachen für die bisherige schlechte Wirkung der Granaten — excentrische Lage des Schwerpunkts — das Ausnutzen dieser Lage zur Steigerung der Wirkung und das Erkennen des Einflusses der Geschoßdrehung und der damit verbundenen Fragen u. s. w. Vieles wurde in dieser Zeit so früh wie in keiner anderen Armee erkannt, erledigt und somit für die Konstruktionsgrundsätze der glatten und gezogenen Geschütze bedeutende Vortheile erreicht.

Selbst in der seit einiger Zeit mehr vernachlässigten Zünderfrage herrschte wieder rege Thätigkeit.

Das Material C/42 war, nachdem einige unwesentliche Fehler, welche sich im Laufe der Zeit gezeigt hatten, abgestellt, bis zu

einem gewissen Grade der Vollkommenheit gediehen, seine Beweglichkeit und Schußwirkung boten große Vortheile gegen das frühere Material. Es würde voraussichtlich einen langen Bestand gehabt haben, hätte nicht die Einführung der gezogenen Gewehre bei der Infanterie fast aller europäischen Armeen den Feuerbereich derselben um ungefähr 300 Schritt vergrößert. Unter diesen Verhältnissen konnte das Material den taktischen Bedürfnissen der Zeit nicht mehr entsprechen und mußte, wenn auch nach vielen Kämpfen, den gezogenen Geschützen weichen. Diese traten aber eine Erbschaft an, auf welcher ihr Weiterbau viel schneller zum Ziele führte, als dies sonst wohl der Fall gewesen.

Bevor es jedoch zur endgültigen Einführung der gezogenen Geschütze kam, wurden noch mehrere Versuche mit den glatten angestellt. Vor Allem erkannte man nun bald, daß die Wirkung des glatten 6-Pfünders ungenügend sei, an seiner Stelle sollte deshalb ein Zwischengeschütz zwischen ihm und dem glatten 12-Pfünder, der sogenannte kurze 12-Pfünder, vorläufig eingeführt werden.

Die Versuche mit dieser Kanone waren jedoch noch nicht beendet, als wegen der politischen Verwickelungen Ende der fünfziger Jahre eine schnelle Abhülfe dringend geboten erschien. Bei der Mobilmachung 1859 wurden deshalb gemäß Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 10. März 1859 bei der Fußartillerie die in den Beständen noch vorhandenen 7pfündigen Haubitzen und langen, mit 8 Pferden bespannten 12pfündigen an Stelle der 6pfündigen Kanonen eingestellt und somit wieder ein großer Theil von Beweglichkeit der zu erhoffenden Wirkung geopfert.

Von jeder Brigade erhielten 3 6pfündige Batterien 12pfündige, 2 6pfündige Batterien 7pfündige Haubitzen.*) Nur die reitenden Batterien behielten vorläufig noch die glatten 6-Pfünder, obgleich man deren Wirkung für ungenügend erkannt hatte.

In der gesammten Fußartillerie war nur 1 Kanone und 1 Haubitze vertreten, eine Gleichmäßigkeit, wie man sie bisher noch nicht gekannt hatte.

Aber diese Bewaffnung konnte nur ein Nothbehelf sein, hatte doch die Beweglichkeit der Fußartillerie mit den 12-Pfündern unter das zulässige Maß herabgedrückt werden müssen, ohne daß ihre Wirkung eine genügende geworden wäre. An der Feststellung der

*) Soweit hierbei Batterien des Regiments betheiligt, vergl. Anlage Ie.

Konstruktionsgrundsätze für den kurzen 12-Pfünder wurde deshalb eifrigst gearbeitet, glaubte man doch, daß die gezogenen Geschütze für den Feldkrieg nicht einfach genug seien, und daß man deshalb die glatten nicht ganz werde entbehren können.

Die schon 1844 begonnenen Versuche kamen erst 1861 zum Abschluß. Der kurze 12-Pfünder war erheblich kürzer und deshalb leichter und beweglicher als der lange 12-Pfünder, hatte durch den Granatschuß mit Schwerpunkt oben eine besonders gestreckte Flugbahn, sein Kugelschuß war dem des 6-Pfünders erheblich, dem des langen 12-Pfünders um etwas überlegen, der Schrapnelschuß übertraf denjenigen der 6pfündigen Kanone und der 7pfündigen Haubitze erheblich, demjenigen des langen 12-Pfünders war er gleich.

Vollgeschosse wurden vom kurzen 12-Pfünder nicht mehr geführt, dieselben hatten der zerstreuten Fechtart der Infanterie gegenüber an Wichtigkeit bedeutend verloren, dagegen wurde auf einen wirksamen Schrapnelschuß, d. h. die Verwendung eines Streugeschosses auf größere Entfernungen, ein besonderes Gewicht gelegt, um den feindlichen Schützenlinien, die man mit Recht als den größten Feind der Batterien erkannte, schon auf Entfernungen, wo diese noch keine Wirkung hatten, schaden zu können.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 5. Juli 1861 wurde der kurze 12-Pfünder an Stelle des langen 12-Pfünders bei den bisher mit dieser Kanone ausgerüsteten Batterien eingeführt. Die Ueberweisung desselben an die 8. Batterie — die 1. und 2. Batterie waren, wie weiter unten nachgewiesen, inzwischen schon mit gezogenen Geschützen ausgerüstet — erfolgte noch in demselben Jahr.

Ein fernerer wesentlicher Fortschritt wurde durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 1. Mai 1862 erreicht, welche die Herabsetzung der zu einer Fuß-Batterie gehörenden Geschütze von 8 auf 6 anordnete. So lange jede Batterie noch 2 Haubitzen führte, war es unmöglich, sie zu 6 Geschützen zu formiren, da sie alsdann nur 4 Kanonen behalten hätte; nach Ausscheiden der Haubitzen stellte sich die Nothwendigkeit der Zutheilung von nur 6 Geschützen schnell heraus. Eine Formationsänderung war hiermit nicht verbunden.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. Januar und 6. Juni 1863 erhielten die reitenden Batterien, allerdings auf Kosten ihrer Beweglichkeit und somit unter Aufopferung eines Theils ihrer

Eigenthümlichkeit, den glatten kurzen 12-Pfünder, welcher am 1. Januar 1864 ausgegeben wurde.

Der schon in den zwanziger Jahren aufgetauchte Gedanke, gezogene Hinterlader-Geschütze zu konstruiren, wurde damals vorläufig wieder fallen gelassen, weil der größte Theil der zur Prüfung des Vorschlags berufenen Kommission sich dagegen aussprach, ein Bedürfniß auch augenblicklich thatsächlich nicht vorlag. Nach wiederholten Vorschlägen begannen Anfang der vierziger Jahre die ersten Versuche in dieser Richtung, welche jedoch erst Mitte der fünfziger Jahre größere Ausdehnung annahmen, weil sich erst jetzt durch die außerordentlichen Fortschritte und vielen Verbesserungen bei den Handfeuerwaffen der Infanterie, welchen die glatten Geschütze nicht mehr gewachsen waren, ein Bedürfniß hierzu herausstellte. Demzufolge fanden schon 1857 eingehende Versuche bei Schweidnitz statt, welche die Ueberlegenheit der gußstählernen gezogenen Geschütze so deutlich zeigten, daß die Prüfungskommission noch in demselben Jahr beantragte, es möge nunmehr die Allerhöchste Genehmigung für Einführung derselben eingeholt werden. Gezogene Geschütze.

Nicht ganz so schnell konnte die Geschoß- und Zündungenfrage erledigt werden, obgleich auch hierin lebhaft gearbeitet wurde. Zwar verdrängte die lange Granate mit Aufschlagzünder, deren Konstruktionsprinzip 1859 festgestellt wurde, das Vollgeschoß sehr schnell, doch bot die Anfertigung eines Zeitzünders erhebliche Schwierigkeiten, wodurch sich die Einführung des Schrapnels noch auf Jahre verschob. Das Geschütz wurde aber trotzdem der Truppe übergeben, weil die ganze Verwendbarkeit desselben nicht unbedingt abhängig von der Herstellung eines geeigneten Zeitzünders blieb. Bei der geringen Ladung der gezogenen Geschütze verminderte sich die Wirkung des Kartätschschusses erheblich, doch war derselbe nicht ganz zu entbehren. Seine Bedeutung aus der Zeit der glatten Geschütze ließ ihm noch lange einen viel größeren Werth beimessen, als er thatsächlich besaß.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 7. Mai 1859 wurde die Anfertigung der ersten 300 gezogenen 9 cm- (6pfündigen) Gußstahlgeschütze mit Kolbenverschluß und Laffeten und Protzen C/56, später C/56. 61 befohlen. Gemäß Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 31. Januar 1860 erhielten von jeder Brigade einige Batterien versuchsweise diese Geschütze. Auf Grund der hier gesammelten Erfahrungen sollten die anderen Batterien später ausgerüstet werden.

Die 4. 12pfündige (1.) Batterie marschirte zum Empfang von vier gezogenen Geschützen im Juni 1860 von Schweidnitz, wo sie in Garnison stand, nach Neiße, die 5. 12pfündige (2. Batterie empfing dieselben am 25. Mai 1860 in Breslau; der Rest der Batterie-Ausrüstung, je zwei gezogene Geschütze u. s. w., wurde erst später geliefert.

Die Absicht, einem Theil der Fußartillerie leichteres Kaliber zu geben, veranlaßte schon im April 1860, also kurz nach Einstellung des 9 cm-Geschützes, Versuche mit einem 8 cm-Geschütz mit Keilverschluß. Man glaubte, daß für viele Zwecke des Feldkrieges ein kleineres Kaliber genüge, letzteres gleichzeitig beweglicher sei und den Munitionsersatz erleichtere. Zudem führten fast alle europäischen Großmächte gleichfalls ein solches Geschütz und hatten dasselbe theilweise schon mit Erfolg verwendet. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. Juni 1864 ordnete an, daß einige Haubitz-Batterien vorläufig versuchsweise mit diesem Geschütz auszurüsten seien, sobald die Grundzüge für dessen Anfertigung festgestellt.

Am 27. Juli 1865 erhielten die Haubitz-Batterien (3. und 6. Batterie) vorerst 2 gezogene 4-Pfünder, denen bald die übrigen folgten. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 1. Oktober 1865 führte das Geschütz endgültig ein als gezogenes 8 cm- (4pfündiges) Gußstahlgeschütz mit Keilverschluß. Hiermit schieden die letzten Haubitzen aus der Feldartillerie.

Der gezogene 4-Pfünder ist insofern von einer gewissen geschichtlichen Bedeutung, als bei ihm zum ersten Mal Achssitze auf den Laffeten angebracht wurden und somit die Möglichkeit gegeben war, 5 Mann Bedienung — mehr wurde beim Geschütz nicht gebraucht — ohne Belästigung der Handpferde fortzuschaffen.

Es kann nicht befremden, daß anfangs das gezogene Geschütz in der Truppe mit Mißtrauen betrachtet wurde. Das Festhalten an dem Alten, die Unkenntniß des Neuen, die vielen absprechenden Urtheile begründen diese vielleicht sonderbare Erscheinung zur Genüge. Sagte doch sogar die General-Inspektion in der ersten Beschreibung, welche sie über das gezogene Geschütz gab, „die Schwierigkeiten im Entfernungsschätzen und im Beobachten machen dasselbe geeigneter für die Vertheidigung als für den Angriff“. Man hielt deshalb noch Jahre lang an der Ansicht fest, daß jedes Regiment neben den gezogenen Batterien auch noch glatte behalten müsse, ja man hielt die letzteren sogar für die unmittelbare Ge-

fechtsverbindung der Artillerie mit den anderen Waffen für unentbehrlich. Hierin liegt die Erklärung, daß man der reitenden Artillerie den glatten kurzen 12-Pfünder vorläufig beließ und einige Fuß-Batterien sogar erst 1867 mit gezogenen Geschützen ausrüstete.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 29. März 1866, also kurz vor dem Feldzuge, erhielten die 1. (8.) und 2. 12pfündige Batterie und erst im April 1867 die beiden letzten glatten 12-pfündigen Fuß-Batterien, im August die reitenden Batterien den gezogenen 4-Pfünder, so daß im Herbst 1867 alle glatten Geschütze ausgeschieden waren. Theilweise veranlaßte allerdings der Umstand, daß die Anfertigung der gezogenen Geschütze nicht früher beendet werden konnte, diese Verzögerung. Mit Einführung derselben mußten selbstverständlich auch die übrigen Theile einer durchgreifenden Umkonstruktion unterzogen werden. Rohre und zugehöriges Material, zum Theil noch jetzt in den Beständen vorhanden, in den betreffenden Jahrgängen der Lehrbücher beschrieben, dürften noch genügend bekannt sein.

Die Artilleriekämpfe des Jahres 1864 zeigten die Brauchbarkeit der gezogenen Geschütze, sowie deren hervorragende Ueberlegenheit über die glatten. Die in diesem kurzen Feldzug gesammelten Erfahrungen gaben die feste Grundlage für die Neueinführung des Materials, obgleich es noch des Feldzugs von 1866 bedurfte, um auch die letzten Zweifel an der Brauchbarkeit der gezogenen Geschütze schwinden zu lassen. Dieser Feldzug, in welchem die österreichische Artillerie nur mit gezogenen, die preußische Artillerie mit glatten und gezogenen Geschützen ausgerüstet war, eignete sich besonders zu einem Vergleich und zeigte deutlich die Ohnmacht der glatten Geschütze. Diese kamen überhaupt nur selten zur Thätigkeit, die von ihnen gegen die gezogenen Geschütze erreichten Resultate sind kaum nennenswerth. Die Chefs der Batterien mit glatten Geschützen waren in einer verzweifelten Lage; obgleich sie ebenso wie die anderen lebhaft versuchten, in den Kampf einzugreifen, gelang es ihnen doch selten, eine Stellung zu finden, aus der sie das Feuer der gezogenen Geschütze angemessen hätten erwidern können. Ein Gefühl der Ohnmacht beschlich sie deshalb schon oft in den ersten Gefechten. Daß auch die gezogenen Geschütze nicht annähernd den in sie gesetzten Erwartungen entsprachen, lag außerhalb der Artillerie, z. B. in ungünstigem Boden, in der Ueberlegenheit der eigenen Infanterie u. s. w. Trotzdem überzeugte dieser Feldzug

selbst die Gegner der gezogenen Geschütze vollständig von der Haltlosigkeit ihrer Befürchtungen.

Ganz anders gestalteten sich die Verhältnisse 1870/71. Während die gezogenen 4- und 6-Pfünder in ihrer Gesammtleistungsfähigkeit von keiner der damals bestehenden Geschützarten übertroffen wurden, war das französische Geschütz von nur untergeordneter Bedeutung.

General Palikao druckt in seinem Buche: „Ein Ministerium von 24 Tagen" den Brief eines Generals des Mac Mahonschen Korps ab, dem folgende Stelle zu entnehmen ist:

„Was aber das Schlimmste, ist, daß unsere Artillerie in beklagenswerther Weise derjenigen der Preußen, sowohl was das Kaliber als die Zahl betrifft, nicht gewachsen ist. Tragfähigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit des Schusses, Alles ohne Vergleich, ist bei unseren Feinden überlegen. Während unsere Artillerie sich nie halten konnte, verließ die preußische ihre Stellung nur, um vorzugehen, sie schien von der unsrigen nie getroffen zu werden und bewegte sich mit derselben Kaltblütigkeit und derselben Genauigkeit wie auf dem Exerzirplatz."

Die Jahre 1870/71 bildeten deshalb einen Glanzpunkt in der Geschichte der preußischen Artillerie.

Fast alle hervorragenden Leistungen des letzten Feldzugs waren mit Granaten erreicht, Schrapnels nur von einzelnen Batterien und in wenig Gefechten verwendet. 1872 wurden sämmtliche Feld-Batterien des Regiments mit schweren, sämmtliche reitenden Batterien mit leichten Geschützen ausgerüstet; die Bezeichnungen „schwere" oder „leichte" behielten die Batterien trotzdem bis 1874 so bei, wie sie dieselben bisher geführt hatten.

Das Material C/73, dessen Kenntniß gleichfalls vorausgesetzt werden darf, besitzen:

die 3. fahrende und 1. reitende Batterie seit dem August 1874,
die 2. und 3. reitende Batterie seit dem Dezember 1874,
die 2. und 5. fahrende Batterie seit dem Januar 1875,
die 4. fahrende Batterie seit dem März 1875,
die 1. und 6. fahrende Batterie seit dem April 1875,
die 7. und 8. fahrende Batterie seit dem April 1881, diese seit ihrer Neuformation und seit ihrem Uebertritt zum Regiment.*)

*) Die Ueberweisung des Materials C/73/88 geht aus Anlage Ie hervor.

Diese ununterbrochene Reihe von Forschungen und Versuchen, von Aenderungen und Verbesserungen erinnert an ein Wort Scharnhorsts: „... Diese Betrachtungen führen uns auf eine wichtige Regel, daß wir nämlich nie auf einmal zu einer großen Vollkommenheit gelangen und nur nach und nach uns derselben durch Theorie, Versuche und Erfahrungen nähern können, und daß wir daher nicht müde werden dürfen, diesen Weg zu verfolgen, indem wir auf demselben, wenn auch nur langsam, doch weiter kommen, als wir anfangs glaubten."

Auch jetzt darf die Artillerie nicht still stehen, sondern muß rastlos weiter streben.

Im nächsten Feldzuge wird die Waffe zweifellos einer ebenbürtigen Artillerie entgegenstehen, selbst wenn sie über lang oder kurz ihr Material wieder ändern sollte. Sind aber die Geschützarten annähernd gleich, dann wird nicht mehr das Material an sich, sondern der richtige Gebrauch desselben und der Geist der Truppe, die es führt, entscheidend sein. Die Truppe muß deshalb vor Allem auf diesem Gebiete stets nach Ueberlegenheit streben, damit das gebotene Material auch Hervorragendes in ihren Händen zu leisten im Stande ist.

Die hauptsächlichsten Fehler in der Ausbildungsart bis zum Tilsiter Frieden sind schon vorstehend besprochen, hier seien dieselben nochmals kurz zusammengefaßt: Ausbildung. 1807—1816.

a) Die Fahrer, ein wesentlicher Theil für die Leistungsfähigkeit der Batterie, wurden weder bei der Artillerie ausgebildet, noch gehörten sie überhaupt zur Waffe.
b) Die Leute erlernten lediglich die einfachsten Handgriffe bei Bedienung der Geschütze.
c) Von einer taktischen Verwendung der Artillerie mit anderen Truppen war nirgend die Rede.
d) Dienstvorschriften und Exerzir-Reglements bestanden so gut wie gar nicht, weshalb jeder Batteriechef auf seine Erfahrungen und Ansichten angewiesen war. Daß hierdurch eine einheitliche Ausbildung verloren ging, ist ebenso natürlich, wie, daß die Batterie, infolgedessen nur sehr Verschiedenes leisten konnten.

Für die nach dem Friedensschluß 1807 in dieser Beziehung aufzustellenden Vorschriften kam es vor Allem darauf an, nur das Praktische und Zweckmäßige vor Augen zu haben. Alles Hand-

werksmäßige und der Kastengeist mußten aus der Artillerie verbannt und derselben gelehrt werden, sich freier und fesselloser zu bewegen, auf das Zusammenwirken mit den anderen Waffen mehr zu achten und die entscheidenden Augenblicke richtig aufzufassen.

Bezeichnend für die damaligen Ansichten, und gewiß auch noch jetzt hochinteressant, ist ein Schreiben des Generals v. Scharnhorst an den Prinzen General-Inspekteur vom 2. März 1810 über die Ausbildung der Artillerie. Er sagt dabei unter Anderem:

„Seines Erachtens sei das bisherige Exerzir-Reglement unbrauchbar, weil es mit Pedanterie überfüllt sei. Nach seinen Begriffen von Geschützbedienung beschränke sich die Sache auf wenige wesentliche Dinge, alles Uebrige halte er für schädliche Spielerei. Durch letztere werde aber die geringe Summe der Fähigkeit des gemeinen Mannes so sehr in Anspruch genommen, daß derselbe das Wesentliche nicht mit genügender Ueberlegung auffassen könne, und gerade bei der Artillerie müsse auch der gemeine Mann alle seine Verrichtungen mehr mit dem Verstand ausführen als bei irgend einer anderen Waffe. Dadurch, daß der Mann zu einer schlechten Maschine gemacht werde, setze man sich im Gefecht den entscheidendsten Unglücksfällen aus, denn dort geschehe doch nur das Natürliche und Einfache."

Durch das ganze Schreiben geht als leitender Gedanke, den Mann vor Allem zu gewöhnen, seine Vernunft zu gebrauchen und sich je nach den Umständen mit Besonnenheit zu benehmen. Bei Bedienung und Gebrauch des Geschützes soll man den Mann auf den Zweck und die Mittel zur Erreichung desselben führen und ihn an selbständiges Handeln gewöhnen. Es wird hervorgehoben, daß dies anfangs wohl nur bei wenig Leuten der Kompagnie zu erreichen sein werde, daß aber, wenn auf diesem Wege fortgearbeitet, derselbe „bald zum herrschenden Geist" des Ganzen werden dürfte. Diesem Geist entspreche aber eine möglichst einfache Instruktion und das Weglassen alles Unwesentlichen.

Es verdienen diese Ansichten um so mehr hervorgehoben zu werden, als sie mit allem damals Bestehenden brachen und bei der sicheren Aussicht, bald einen Krieg mit nur wenig geschulten Leuten bestehen zu müssen, gewiß eine ganz besondere, nicht zu verkennende Berechtigung hatten, denn es war ja klar, daß man in diesem Kriege die wenigen Artilleristen des Dienststandes als Auf-

sichtspersonal für die große, nicht ausgebildete Masse werde verwenden müssen.

Den vorstehenden Ansichten entsprechend war denn auch das 1810 entworfene, 1812 eingeführte Exerzir-Reglement ausgearbeitet. Dasselbe enthielt Bestimmungen über die Bedienung der Geschütze aller Gattungen, wobei eine bisher fehlende Gleichmäßigkeit, soweit dieselbe bei den verschiedenen Kalibern möglich war, angestrebt wurde. Ueber das Exerziren mit einem bespannten Geschütz war das Nöthigste gesagt, dagegen fehlten Bestimmungen über Bewegungen mit einer ganzen oder mehreren Batterien.

Außer diesem Reglement wurden mehrere Instruktionen gegeben, von denen eine „alles das, worauf es besonders ankommt", hervorhebt, wobei auf Schonung der jungen Leute bei dem nothwendigen vielen Exerziren sowie auf die Erhaltung des guten Geistes in der Truppe besonders hingewiesen wird. Zu Letzterem gehöre aber, daß die Krümper nicht von den alten Leuten verspottet oder zurückgesetzt werden. Es gewinnt hiernach den Anschein, als seien die Krümper von ihren Kameraden als vollkommene Soldaten nicht anerkannt worden.

In der damaligen Artillerie herrschte ebenso wie bei allen anderen Truppen eine dem Ernst jener Zeit entsprechende hohe Spannung, und da alle Bestrebungen auf stete Kriegsbereitschaft gerichtet waren, wurde mit regem Eifer an der Ausbildung der Leute gearbeitet. Diese Ausbildung erstreckte sich auf die Bedienung der Geschütze aller Kaliber sowie das Schießen und Werfen, das Exerziren mit dem Gewehr, das Reiten und Fahren, auf Unterweisung im Batteriebau auch zur Nachtzeit, in allen Arbeiten, Anfertigung der Schüsse, Zünder, Schlagröhren, Infanteriepatronen u. s. w. Dazu kam bei den bespannten Exerzir-Batterien eine größere Ausbildung der Bewegungsfähigkeit im schwierigen Gelände.

Der Unterricht, mit dem schon 1808 begonnen wurde, betraf ungefähr dieselben Fächer, wie sie jetzt in der Regimentsschule gelehrt werden, auch wurden als Lehrer Offiziere, Feuerwerker und Civillehrer angestellt.

Als Schüler nahmen hieran jedoch in erster Linie diejenigen jungen Leute theil, die später Offiziere werden sollen; dieselben legten demnächst das Offizierexamen ab, wurden dann seit 1810

auf 3 Jahre in den „Artillerie-Wissenschaften“ unterrichtet und darauf nach abgelegtem Examen zu Artillerieoffizieren ernannt.

Wahrlich, über zu geringe Mannigfaltigkeit bei Ausbildung der Waffe war nicht zu klagen; hervorgerufen wurde dieselbe durch die in Aussicht genommene Verwendung der Artillerie als Feld- und Festungsartillerie. Nebenbei scheint doch auch noch auf Nebensächlichkeiten theilweise mehr Werth als nöthig gelegt worden zu sein, und mußte deshalb schon 1810 ernstlich darauf hingewiesen werden, daß die Leute zuerst und hauptsächlich zum Artilleriedienst angelernt werden sollten, und daß alle anderen Uebungen, z. B. mit dem Gewehre, nur insoweit zu betreiben, als nöthig sei, um den militärischen Anstand und eine entsprechende Körperhaltung zu fördern, daß aber der wahre Dienst nicht darunter leiden dürfe.

Die thatsächliche Ausbildung stieß nun aber auf viele nicht zu verkennende Hindernisse.

Zunächst zwangen die Zeitverhältnisse zu dem schon vorstehend besprochenen Krümpersystem. Die Ausbildung dieser allmonatlich in geringer Zahl eintreffenden Leute ging daher durch das ganze Jahr, ohne daß die Batterie je vollständig fertig gewesen wäre. Nebenbei wurden die Leute sehr viel zu Arbeitsdienst aller Art herangezogen. Wie gering das zur Verfügung gestellte Pferdematerial war, ist vorstehend schon nachgewiesen.

Die Geschütze waren theils gar nicht zur Verfügung, theils durch das viele Exerziren zeitweise nicht brauchbar.

Mit diesen thatsächlichen Verhältnissen stimmt wohl kaum ein Bericht von 1811 überein, in welchem gesagt ist, die Leute seien in der Bedienung der Geschütze wohl geübt und mit ihren Obliegenheiten gut vertraut gewesen und hätten dreist und sicher geritten und gefahren, insoweit das vorhandene Pferdematerial eine eingehende Unterweisung in dieser Richtung überhaupt gestattet habe.

Zum Schießen und Werfen wurden auf jede Kanone jährlich 3 Schuß gut gethan, von 1810 ab auch mit dem Pistol geschossen, wozu je 15 Schuß bewilligt wurden.

Die schon im Frieden für die Ausbildung vorhandenen großen Schwierigkeiten wuchsen natürlich bedeutend während des Feldzuges. Trotzdem ein großer Theil der Stamm- und provisorischen Kompagnien in den Festungen immobil verblieb, fehlte es doch an geeigneten Lehrmeistern, um den Ersatz für die mobilen Batterien heranzubilden.

Die Zeit nach den Freiheitskriegen zeichnet sich durch musterhafte Mannszucht und durch eifriges Streben aller Grade nach weiterer Fortbildung für den Kriegsdienst aus. Wenn der tiefe, geistige Strom, der in damaliger Zeit durch die Artillerie ging, nicht alle Verhältnisse der Waffe gleich durchdrang, und wenn sich trotzdem immer mehr Fehler und Mängel einschlichen, so lag dies in erster Linie in der ganzen Organisation der Artillerie, welche jede Selbständigkeit und den Wirkungskreis jedes Einzelnen ungemein beschränkte und das frische Leben sowie die freie Bewegung derart beengte, daß schließlich eine gewisse Stockung der Strömung eintrat. 1816—1851.

Die ersten Schwierigkeiten zeigten sich sofort nach dem Friedensschluß in der mangelhaften Ausbildung der Leute, welche den Feldzug mitgemacht, und in der geringen Vorbildung der Vorgesetzten. Dazu kam der anstrengende Arbeitsdienst und die vielseitige Verwendung der Kompagnien, bei welchen jeder Mann als Fuß- und Festungsartillerist ausgebildet wurde und deshalb eben Alles lernen mußte. So ließen sogar die reitenden Kompagnien ihre Leute an allen, auch den Festungsgeschützen exerziren und aus diesen Geschützen schießen. Hierbei galt im Allgemeinen das Exerziren am 6-Pfünder als Grundlage, und erst nach beendeter Ausbildung an diesem wurden die Rekruten mit dem 12-Pfünder, der Haubitze und den übrigen Geschützen bekannt gemacht.

Diese außerordentlich schwierige und vielseitige Ausbildung beruhte nicht auf dem jetzt immer mehr zur Geltung kommenden Grundsatz der Theilung der Arbeit und verlangte viel zu viel vom gemeinen Mann, was eben nur auf Kosten der Gründlichkeit möglich war, während infolge dieser Einrichtung oft mit großem Zeitaufwand nur Unnöthiges erlernt wurde. Erschwerend für die Ausbildung war es ferner, daß die Rekruten, welche in den ersten 6 Wochen überhaupt nicht an das Geschütz kamen, von allen in derselben Garnison stehenden Kompagnien unter nur einem Offizier ausgebildet wurden. Dazu kam, daß die Bespannung und das gesammte Material von einer Hand in die andere ging. Die Kompagnien mußten sich deshalb dasjenige Material, das sie nicht zufällig selbst verwalteten, von einer anderen Kompagnie, die bespannte Exerzir-Batterie von der Abtheilung borgen. In dieser Exerzir-Batterie fand der Chef dann meist Leute von anderen Kompagnien vor, deren Ausbildung ihm doch erst in zweiter Linie am

Herzen lag. Deshalb wurde auch Alles, sowohl über Besetzung der Batterie als auch über die vorzunehmenden Uebungen, welche selten über das Allereinfachste hinauskamen, bis ins Kleinste von der Abtheilung angeordnet. Zum Abtheilungsexerziren wurden die Gespanne von der reitenden Batterie geborgt. Nachdem die Geschützführer bei allen Bewegungen auf den Vorderhandpferden aufsitzen mußten, konnte beim Vorgehen in schnellen Gangarten je ein Mann der Bedienung jedes Geschützes nicht mitgenommen werden. Der Geschützführer übernahm deshalb in solchen Fällen die Pflichten einer Bedienungsnummer, bis die nachgeführten Reserven eintrafen.

Die auf den Handpferden aufgesessene Bedienung machte ein höchst vortheilhaftes Bild, besonders wenn sie mit weißen Hosen, ohne Strippen und Tornistern, die erst viel später unter den Geschützen befestigt wurden, ausgerüstet war.

Alle diese Verhältnisse, verbunden mit den geringen Etats auch an Mannschaften, gestalteten die Ausbildung der Fußartillerie wenig günstig, während die reitenden Kompagnien bei Weitem besser gestellt waren. Jede von ihnen hatte vier bespannte Geschütze und die hierfür nöthigen Bedienungspferde.

Sie hätten ihre Leute ähnlich wie jetzt ausbilden können, wären nicht die Gespanne so viel zum Arbeitsdienst verwendet, daß in den Wintermonaten jeder Mann ungefähr wöchentlich nur einmal zum Reitdienst herangezogen werden konnte.

Vom Jahre 1821 an wurden von jeder Brigade jährlich zwei Unteroffiziere der reitenden Artillerie zur Militär-Reitanstalt nach Berlin kommandirt. Für die Ausbildung im Reiten und Fahren fehlte anfangs jede Anleitung, so daß die betreffenden Lehrer meist nur auf mündliche oder schriftliche Anordnungen ihrer Vorgesetzten angewiesen waren. 1826 erschien die erste Fahrvorschrift, 1828 die erste Reit-Instruktion.

Von 1816 ab hielten die Batterien der Brigade jährlich Schießübungen, bis in die neueste Zeit „Revue“ genannt, ab, und zwar 1817 und 1818 in der Nähe der betreffenden Garnisonen, von 1819 bis 1863 bei Karlowitz, von 1864 ab auf dem Schießplatz bei Falkenberg O. S. Die „Revuen“, welche durch das Zusammenziehen der Brigaden lehrreicher gemacht werden sollten, dauerten 30 bis 32 Tage. Hierzu gingen die Kompagnien mit Fußmarsch; nur wenige Hauptleute und Lieutenants waren so glücklich, bei den

Exerzir-Batterien beritten gemacht zu werden, während die übrigen mit den Mannschaften zu Fuß marschirten.

Während der Revue selbst wurden die Kompagnien in Breslau oder in einem der nahe liegenden Dörfer untergebracht, zeitweise standen auch Zeltlager auf dem Platz, in welchen jede Kompagnie oder Batterie dann einen Theil der Zeit verleben mußte. Das Lager auf dem Schießplatz ist erst nach dem Feldzug 1870/71 entstanden. Bei den Revuen selbst wurde auch viel im Gelände exerzirt, wobei die drei reitenden Kompagnien und die Exerzir-Batterien der Fußartillerie unter Kommando je eines Stabsoffiziers vereinigt wurden, ferner sollten Batteriebau und Armirungsarbeiten sowie die Herstellung des dazu nöthigen Materials geübt und Munition angefertigt werden. Auf die Ausbildung im Schießen wurde dabei ein verhältnißmäßig geringer Werth gelegt, denn mit der sehr knapp bemessenen Munition, für die Kompagnie ungefähr 120 Schuß, wurde meist gegen alt hergebrachte Ziele und auf bekannte Entfernungen geschossen. Hierbei lernten Offiziere und Leute den Gebrauch und die Behandlung der Geschütze sowie deren Wirkung, während die Ausbildung im Schießverfahren und in Beobachtung der Wirkung für Nebensache gehalten wurde. Da aus Ersparnißrücksichten fast nur blind geladene Geschosse verfeuert werden konnten, war eine Beobachtung überhaupt kaum möglich.

In einer Zeiteintheilung vom Jahre 1858, welche bei 34 Revuetagen nur je 5 Schießtage für die Kompagnie ansetzt, wird z. B. für jedes Schießen genau angegeben, wie viel Schuß und auf welche Entfernungen abzugeben sind.

1837 wurde zum ersten Mal bei Breslau mit Schrapnels geschossen, Ende der 30er Jahre erschienen die ersten Schußtafeln.

Den Schluß der Revue bildete eine siebentägige Besichtigung, auch im Besondern „Revue" genannt, welche lange Zeit der Kernpunkt der ganzen Schießübung war und sich auf alle möglichen Dinge erstreckte. Wie in allen Ausbildungszweigen, so kam auch bei den Revuen infolge der langen Friedensjahre immer mehr Einseitigkeit in die Uebungen und beeinflußte den für das Feld so unentbehrlichen frischen, frohen Geist.

Wurde über diese Verhältnisse auch oft und lebhaft von allen Seiten Klage geführt, so trat eine Aenderung doch erst ein, nach-

dem mehrere Mobilmachungen die ganzen Mängel klar dargelegt hatten.

1851 bis jetzt. Die wesentlichste Aenderung in dieser Richtung war die Trennung der Fuß- und Festungsartillerie 1851. Diese Trennung begünstigte die Ausbildung der Fußartillerie und der einzelnen Batterien erheblich und gab den Abtheilungskommandeuren und Batteriechefs in der Führung ihrer Truppe, den Unteroffizieren und Leuten in der Bedienung ihrer Geschütze eine größere Gewandtheit. Wenngleich immer noch jeder Mann an allen Geschützen der Feldartillerie ausgebildet werden mußte, so trat doch gegen früher eine erhebliche Einschränkung ein, welche der Gründlichkeit zu Gute kam.

Im Allgemeinen kennzeichnet sich diese Zeit als der Anfang zu einem gesunden, frischen Leben, in dem allmählich das Eingehen in das Wesen der Sache in den Vordergrund trat; die vorgedachten Fehler in der Ausbildung bei den „Revuen" blieben jedoch noch bis zum Feldzug 1866.

Der häufige Wechsel mit dem Material Ende der 50er Jahre, welcher jedesmal eine Menge Umwälzungen herbeiführte, die gezogenen Geschütze sowie die ganz neuen Grundlagen, die bei jedem Wechsel für die Ausbildung geschaffen werden mußten, brachten auch für die Revuen erhebliche Schwierigkeiten mit sich. Die gezogenen Geschütze erforderten ferner ein viel genaueres Schießen und brachten viel weitere Entfernungen als bisher zur Anwendung, weshalb eine eingehendere Schießausbildung nöthig wurde, auch die Befähigung, auf diese Entfernungen Schüsse zu beobachten und demnach das Schießen einzurichten, ausgebildet werden mußte. Die Durchführung aller dieser Neuerungen erforderte aber Zeit. Dieselbe war nicht nur nöthig, damit die Truppe sich mit dem neuen Material einlebte, sondern auch, damit die Reserven das neue Geschütz genügend kennen lernten. Die Zeit bis zum Ausbruch des Feldzugs 1866 hatte aber hierfür nicht genügt, viele Offiziere und Leute der Friedens-Batterien und ein großer Theil der eingezogenen Reservisten gingen in den Krieg, ohne vorher ein gezogenes Geschütz gesehen zu haben, zwei Batterien jeder Brigade, darunter die 1. 12pfündige (8.) Batterie erhielten überhaupt erst zur Mobilmachung das gezogene Material und kannten dasselbe deshalb so gut wie gar nicht. Auch die Anschauungen über dessen Gebrauch und Leistungsfähigkeit waren oft falsch

und unklar, und die Kenntniß des praktischen Schießens ungenügend.

Es ist einleuchtend, daß alle diese Verhältnisse in den Feldzügen 1864 und 1866 oft zu falscher Verwendung der Artillerie führen mußten, dagegen zeigte sich während dieser Feldzüge und besonders während desjenigen von 1866 genau die Richtung, in welcher die Ausbildung vornehmlich zu fördern sei. Gründliche Materialkenntniß, richtige Behandlung desselben, weitergehende Schießausbildung — war doch 1865 zum ersten Mal von der General-Inspektion darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, wenn nicht immer auf bekannte Entfernungen geschossen werde — und Klärung der Ansichten über die taktische Verwendung der Artillerie, das waren die zu erstrebenden Ziele.

Gleich nach dem Feldzug wurden Exerzir-Reglement, Dienstvorschriften und Lehrbücher dem Vorstehenden entsprechend neu aufgestellt, auch schon für die Schießübung 1867 Anleitungen gegeben, wobei ein ganz besonderer Werth auf das praktische, kriegsmäßige Schießen gelegt wird. In den wenigen Jahren bis 1870 gelang es, die Ausbildung der Artillerie so erheblich zu fördern, daß sie in diesem Feldzug durchaus auf der Höhe stand, Einzelausbildung und Schießfertigkeit waren wesentlich besser.

Einen einheitlichen Dienst, wie ihn bis dahin die Feldartillerie noch nicht kannte, brachte das Material C/73 und die Trennung der Offizierkorps. Jetzt kann an nur einem Geschütz eine in jeder Richtung hervorragende Leistung verlangt werden, um so mehr, als bei der 1889 eingeführten getrennten Ausbildung der Fahrer und Bedienungsmannschaften eine Steigerung in den späteren Dienstjahren wohl möglich ist.

Die Regimentsstücke hatten im vorigen Jahrhundert gewiß ihre Berechtigung und nicht zu verkennende Vortheile gehabt, sie hatten die erste Verbindung der Artillerie mit den anderen Waffen ermöglicht, da sie vermöge ihres leichten Kalibers den Bewegungen der Infanterie bis dicht an den Feind folgen konnten und so die Schwerfälligkeit der Positionsstücke nach Möglichkeit ausglichen. Bei der stets wachsenden Beweglichkeit und besseren Verwendbarkeit der letzteren jedoch schwanden alle diese Vortheile immer mehr, während die vielen Nachtheile der ersteren bestehen blieben. Nach dem Friedensschluß 1807 wurden deshalb die Regimentsstücke, welche auch zum großen Theil im letzten Feldzug verloren ge-

Taktik. 1807—1816.

gangen, ganz abgeschafft. In der taktischen Verwendung der Artillerie war dies die wichtigste Aenderung damaliger Zeit, durch welche gleichzeitig eine engere Verbindung der Batterien mit den anderen Waffen herbeigeführt wurde, da erstere nun die Aufgabe der Regimentsstücke, nämlich Geschütze gedeckt durch die eigenen Truppen nahe an den Feind zu bringen, selbst übernehmen mußten.

Deshalb wurden auch jetzt zum ersten Mal die Fuß- und reitenden Batterien bei den Brigaden (Divisionsartillerie) und bei der Reserve (Korpsartillerie) getrennt vertheilt. Die Schwerfälligkeit der Fuß-Batterien trat dadurch nur um so mehr zu Tage.

Zu einem Bericht hierüber aufgefordert, legte der Major Braun zu Anfang des Feldzugs 1813 in einer Denkschrift seine Ansichten nieder.

Er schlägt in dieser Denkschrift vor — wie dies auch schon im April 1813 daraufhin bei einzelnen Batterien des I. (Blücherschen) Korps eingeführt wurde — die Fuß-Batterien zu erleichtern und einen Theil der auf den Geschützen untergebrachten Gegenstände auf Wagen zu verladen, ferner sämmtliche Geschützführer beritten zu machen und Vorkehrungen dahin zu treffen, daß in besonderen Fällen bei jedem Geschütz fünf Artilleristen auf den Handpferden und den Protzen fortgeschafft werden könnten.

Bei Begründung dieser Vorschläge sagt Major Braun, „zur Kriegführung gehöre viele und bewegliche Artillerie, und die reitende Artillerie sei allein nicht im Stande, allen Anforderungen zu genügen, da es zu schwer sei, nach starkem Gefecht sie mit Pferden vollzählig zu erhalten". Zum Schlusse sagt er: „Die hier vorgeschlagene Einrichtung ist simpel, nicht so kostspielig wie reitende Artillerie und entspricht ganz dem Geist, in welchem der Krieg geführt werden muß."

Hier wird zum ersten Mal nachgewiesen, wie die schon lange von hervorragenden Artilleristen verfochtene Ansicht, daß der Artillerie eine größere Beweglichkeit gegeben werden müsse, praktisch durchzuführen sei.

Unter der ausgezeichneten Leitung des Prinzen General-Inspekteurs bedurfte es bei dem lebhaften Streben in der damaligen Artillerie nur dieser erneuten Anregung, um die Einrichtung bei der gesammten Fußartillerie einzuführen. Sie hielt sich, trotz ihrer großen Mängel, fast ein halbes Jahrhundert, so

daß unsere älteren Herren sich wohl noch der Zeit entsinnen, in welcher der mit der Drillichhose ausgerüstete Bedienungsmann sich mit seinem Fahrer gut stellen mußte, damit dieser ihm half, sein Handpferd zu erklettern.

Aus dieser Zeit stammt auch eine „Instruktion zur Schlacht- und Fechtordnung der Artillerie", wonach die Batterien der Brigaden diesen letzteren völlig zugetheilt waren, mit ihnen marschirten und biwakirten, während die Reserve-Batterien und Kolonnen für sich — meist hinter einer Brigade — marschiren sollten.

Hochinteressant ist eine Instruktion aus der Zeit des Waffenstillstands, betreffend die Verwendung der Artillerie. Es soll danach im Gefecht nur ein Theil der Brigade-Artillerie sofort eingesetzt, der übrige Theil mit der Reserve-Artillerie zurückgehalten werden. Diese zurückgehaltenen Batterien sollen dann nacheinander eingreifen, um, wie es in der Instruktion heißt: „das Gefecht allmählich zu nähren und zu unterstützen". Im Gefecht soll die Artillerie ein Bataillon nach dem anderen vornehmen und die Beschießung so lange unterhalten, bis die Infanterie eingreifen kann, wozu nunmehr die Batterien der Reserve-Artillerie bis zur Hälfte zu verwenden sind. Im Allgemeinen sollen sich die Geschütze so aufstellen, daß sie mit konzentrischen Schüssen denjenigen Theil unter Feuer nehmen können, auf welchen der Angriff erfolgen soll.

Diese Instruktion ergiebt im Vergleich mit den jetzigen Ansichten über Verwendung der Artillerie, abgesehen von den für das Eingreifen der Geschütze bestimmten Zeiten, viele übereinstimmende Punkte. Daß die ganze Artillerie nicht sofort eingesetzt werden sollte, hatte damals seine guten Grund in den geringen Schußweiten und der Schwerfälligkeit der Waffe.

Die thatsächliche Verwendung der Batterien in den Freiheitskriegen ließ trotzdem noch Manches zu wünschen übrig. Waren auch die Stabsoffiziere durch die Friedensgliederung schon an die Spitze mehrerer Batterien gestellt, — das Kommando über eine einzelne Batterie wurde ihnen nicht mehr übertragen — sollten sie auch im Kriege mehrere Batterien, jedoch nicht mehr als vier, führen und den Befehlsempfang zwischen den Brigaden und diesen Batterien vermitteln, so war es doch nicht immer möglich, die Vortheile dieser Maßregel auszunutzen. Der Grund hierfür lag, abgesehen von der Neuheit der Einrichtung, darin, daß die Stabsoffiziere meist

das Kommando über beliebige, ihnen bis dahin völlig fremde Batterien erhielten, sowie darin, daß die Batterien auf die Brigaden und die Reserve-Kavallerie und -Artillerie vertheilt waren. Hierdurch traten die Batterien meist einzeln mit den anderen Waffen auf, wurden nach ganz verschiedenen Grundsätzen verwendet und waren um so mehr dem Gutdünken ihrer Chefs überlassen, als die wenigen vorhandenen Stabsoffiziere in den meisten Fällen zunächst das Kommando über die Reserve-Artillerie behielten. Die Einwirkung derselben hörte gänzlich auf, wenn, wie dies häufig vorkam, auch diese noch auf die anderen Waffen vertheilt wurde. Behielt aber ein Stabsoffizier seine Reserve-Batterien, so griff er doch mit denselben, den oben entwickelten Ansichten entsprechend, vorerst noch nicht ein, ja die Geschichtsschreiber bezeichnen es bei einzelnen Schlachten geradezu als einen Fehler, daß keine Artillerie in Reserve behalten sei, während sie den Hauptfehler damaliger Zeit, die Zersplitterung und die theilweise geringe Ausnutzung der Wirkung, ganz übersehen. Aber gerade diese Fehler machten sich der überlegenen, sofort ganz eingesetzten und dann gut zusammengehaltenen feindlichen Artillerie gegenüber besonders fühlbar, denn das zersplitterte Feuer der Batterien bewirkte meist, trotz aller Ausdauer, nur, daß der Feind an einzelnen Stellen Verluste erlitt, die, wenn auch empfindlich, doch ohne erheblichen Einfluß auf den ganzen Verlauf des Gefechts blieben. Ein großer Uebelstand lag ferner in dem zahllosen Zersplittern der Batterien. Das Auftreten von Halb-Batterien gehörte zur Regel, ja oft wurden ein oder zwei Geschütze mit besonderem Auftrage entsendet, eine Verwendung, die, begünstigt durch die verschiedenen zu den Batterien gehörenden Geschützarten, lebhaft an die Aufgabe der alten Regimentsstücke erinnert. Im Laufe des Feldzugs wurden diese Abgaben immer mehr eingeschränkt.

Außerdem litt die Artillerie während des ganzen Feldzugs unter der bevorzugten Stellung der reitenden Batterien. Mit demselben Material wie die 6pfündigen Fuß-Batterien ausgerüstet, schon im Frieden besser ausgebildet, an sich beweglicher, mußten die reitenden Batterien zu Anfang des Feldzugs zweifellos mehr als die Fuß-Batterien leisten. Obgleich sich nun Letztere im weiteren Verlauf des Krieges immer mehr verbesserten, wurde doch bei Verwendung der Artillerie ganz offen ausgesprochen, daß es den Fuß-Batterien unmöglich sei, den Leistungen der reitenden gleichzu-

kommen. Um von dieser bevorzugten Waffe, von deren Thätigkeit man sich einen größeren Vortheil versprach, überall etwas zu haben, gab man jeder Infanterie-Brigade und der Reserve-Kavallerie je eine der drei beim Korps befindlichen reitenden Batterien. Soweit noch eine vierte vorhanden, wurde dieselbe der Reserve-Artillerie zugetheilt. Den reitenden Batterien, welche dann stets zuerst eingesetzt wurden, fiel auch der Hauptantheil am Gefecht zu, wodurch sie immer die größten Verluste hatten und oft da fehlten, wo man von ihrer größeren Beweglichkeit hätte einen ausgiebigeren Gebrauch machen können. Nach einer Schlacht wurde zuerst für die reitenden Batterien und dann erst für die Fuß-Batterien gesorgt. Dies Alles waren Nachtheile, die sich oft recht fühlbar machten. Trieb diese Zurücksetzung auch die Fuß-Batterien zu immer größeren Anstrengungen an, so trug dieselbe doch weder zur Hebung ihres Selbstbewußtseins, noch zur Verbesserung ihrer Stellung den anderen Waffen gegenüber bei.

Wurde so auch die Eigenthümlichkeit der reitenden Batterien thatsächlich ausgenutzt, so entsprach diese Art der Ausnutzung doch wohl kaum dem Zweck der reitenden Artillerie, denn außergewöhnliche Marschleistungen, z. B. in Verbindung mit der Kavallerie, wurden nur selten von ihr verlangt. In den meisten Fällen hätte eine Fuß-Batterie, wenn auch mit größeren Schwierigkeiten, doch dasselbe leisten können, denn die Vorkehrungen zum Aufsitzen der Leute gaben den Fuß-Batterien für die Ansprüche der damaligen Zeit genügende Beweglichkeit.

Der Winter-Feldzug 1813/14 stellte bei den grundlosen Wegen, dem schlecht ausgebildeten Personal und dem mangelhaften Material der Artillerie Aufgaben, denen sie trotz aller Pflichttreue und trotz der großen Aufopferung, Hingebung und Tapferkeit jedes Einzelnen kaum gewachsen sein konnte. Die Verbindung mit der Heimath war zudem durch die schlechten Zufuhrwege, durch das schnelle, auf verschiedene Linien gegründete Vorgehen und durch den oft im Rücken befindlichen Feind zeitweise ganz unterbrochen.

Ein Theil der Fuß-Batterien konnte deshalb diesen Feldzug überhaupt nicht mitmachen. Die reitenden Batterien überwanden dagegen alle Schwierigkeiten viel leichter. Kein Wunder, daß sie jetzt noch mehr als 1813 an Stelle der Fußartillerie verwendet wurden und bei jeder Gelegenheit, ja fast täglich ins Gefecht kamen; waren doch die Batterien gerade in diesem Feldzug mehr denn

je berufen, den Halt für die unter ähnlichen Verhältnissen leidende Infanterie abzugeben.

Die Wirkung der Batterien entsprach meist wenig dem Munitionsaufwand, da besonders zu Anfang des Krieges zu schnell und auf zu große Entfernungen gefeuert wurde, so daß z. B. der Munitionsverbrauch aus der Schlacht bei Groß-Görschen im ganzen Feldzug 1813/1814 nicht wieder erreicht wurde. Im ferneren Verlauf des Krieges wurde langsamer und sorgfältiger geschossen.

Auch die Art des Munitionsersatzes hinderte das Auftreten der Batterien. Hatten dieselben ihre theilweis sehr geringe Protzmunition verschossen, so wurden sie aus der Stellung und bis zu den Munitionswagen zurückgenommen, um sich hier zu ergänzen, während ihre Stelle dann meist von einer anderen Batterie, gewöhnlich aus der Reserve-Artillerie, besetzt wurde. Beim Wiedervorgehen gelang es den Batterien oft nicht, ihre Brigade zu erreichen. Kamen sie an demselben Tage überhaupt nochmals zur Thätigkeit, so war dies an einer ganz anderen Stelle und mit ihnen ganz fremden Truppen.

Den damaligen Ansichten entsprach es z. B. durchaus nicht, daß die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) in der Schlacht von Groß-Görschen, nachdem sie ihre Protzmunition verschossen, den Munitionsersatz in der Stellung aus den herangeholten Munitionswagen vornahm.

In taktischer Beziehung hatte die Artillerie daher während des ganzen Feldzugs mit höchst ungünstigen, allerdings nicht in den Batterien liegenden Verhältnissen zu kämpfen; trotzdem und trotz aller Verschiedenheiten strebten alle Batterien nach demselben Ziel, warteten alle Leute auf eine Gelegenheit, mit dem Feind zusammenzukommen und trugen, soweit es in ihren Kräften stand, zum glücklichen Ausgang des Feldzugs bei. Mit Begeisterung gingen die Batterien, oft ohne zwingende Veranlassung, auf Kartätschschußweite an den Feind, „ein Verfahren, das", wie der Prinz General-Inspekteur sagt, „zwar dem Muth jedes Einzelnen alle Ehre macht, aber doch häufig unzweckmäßig ist, da man dadurch die Artillerie der Gefahr aussetzt, daß, ehe sie noch zum Feuern kommt, Mannschaften und Pferde erschossen werden und die Geschütze leicht verloren gehen, ohne daß jedesmal ein Grund zu solchem Verfahren vorliegt. Häufig wurde das zu frühe und

nutzlose Schießen getadelt, auch mußten die Entfernungen genau festgestellt werden, auf welche geschossen werden durfte.

Hatte sich die Artillerietaktik der Freiheitskriege über ein sehr geringes Durchschnittsmaß nicht erhoben, so brachte der folgende Frieden gleichfalls keine Fortschritte in dieser Richtung. Die geringe Friedensbespannung war nicht dazu angethan, die weitere Entwickelung zu begünstigen. Bei allen Friedensübungen mit gemischten Waffen wurden die 36 beim ganzen Korps überhaupt mit Bespannung versehenen Geschütze auf die Brigade- und die Reserve-Artillerie vertheilt, wobei ebenso wie im Falle einer Mobilmachung alle Verbände in der Waffe zerrissen. Oft erhielt sogar ein Kapitän für das Manöver eine Exerzir-Batterie zugetheilt, in der er nicht einen Mann seiner Kompagnie wiederfand, weshalb ihm fast jede Gelegenheit fehlte, sich und seine Leute in dieser Richtung auszubilden. 1816—1860.

In dem Manöver gewann er kaum eine Anschauung über Verwendung und Führung seiner Batterie, geschweige denn die hierfür so unerläßliche Erfahrung. Ebenso wie dem Kapitän fehlte auch dem höheren Artillerieführer diese Kenntniß, da sich zur Leitung der Artillerie durch höhere Vorgesetzte sowie zur Bildung und zum geschlossenen Auftreten größerer Artilleriemassen keine Gelegenheit bot. Die höheren Führer der Artillerie traten überhaupt nie in Thätigkeit. Kannten doch selbst Artillerieoffiziere größere Artilleriemassen nur aus theoretischen Betrachtungen.

Unter solchen Verhältnissen konnte sich die Taktik der Artillerie nicht nur nicht entwickeln, sondern es mußte sogar allmählich alles Verständniß dafür verloren gehen, und es war naheliegend, daß selbst strebsame Artilleristen sich von diesem Gebiet, für das ihnen bald jede Anregung fehlte, ab und dem viel dankbareren technisch-wissenschaftlichen Theil der Waffe zuwendeten. Eine Taktik der Artillerie gab es deshalb bald nur noch auf dem Papier, und betrieben wurde dieselbe nur noch von einzelnen Artilleristen, die sich ein besonderes Interesse dafür bewahrt hatten. Erst die wieder mobil gemachten Batterien arbeiteten, sobald sich ihnen Zeit bot, also meist auf dem Marsch zum Kriegsschauplatz, an ihrer taktischen Ausbildung.

Kein Wunder, daß in dieser Zeit die Artillerie, wo sie überhaupt an den Feldmanövern theilnahm, meist wenig zweckmäßig verwendet wurde.

Dennoch fehlte es nicht an Stimmen, die immer wieder auf diese Mängel hinwiesen, so sagt z. B. v. Gräbenitz, 1820 bis 1824 Brigadier der 6. Artillerie-Brigade, in einer Abhandlung über die taktische Verwendung der Artillerie im Krieg und Frieden: „Einige wenige Geschütze, welche bei den Friedensmanövern ganzen Treffen beigegeben werden und ihnen in hüpfender Bewegung vorausgehen, geben nur ein zu treues Bild, wie die Artillerie nicht gebraucht werden soll", und dann: „Wo man im Frieden nicht für den Krieg organisirt und gearbeitet hat, keine größeren Massen bildet u. s. w., werden vielfach die Fälle vorkommen, daß man einzelne Batterien nach und nach ins Feuer bringt u. s. w."

v. Decker betont 1828: „Die Wirkung der Artillerie im Felde hängt größtentheils von ihrer taktischen Ausbildung ab, diese ist aber bei unserer gegenwärtigen Organisation nicht zu erreichen u. s. w." Trotz alledem blieb auch hier eine Aenderung einer viel späteren Zeit vorbehalten.

Nachdem in den langen Friedensjahren auch noch alle diejenigen Offiziere ausgeschieden, welche auf Grund ihrer Kriegserfahrung immer wieder die Nothwendigkeit der taktischen Ausbildung betont hatten, verschwand auch noch der letzte Rest von kriegsgemäßer Verwendung.

So trat die Artillerie Ende der vierziger Jahre zum ersten Mal wieder vor den Feind, wo all die Schwächen und Mängel auf das Schärfste hervortreten mußten. Nicht nur, daß sich das fast gänzliche Fehlen ausgebildeter höherer Artillerieführer fühlbar machte, sondern auch die Verwendung der einzelnen Batterie ließ viel zu wünschen übrig; das Zersplittern der Batterie in einzelne Züge war wieder fast zur Regel geworden. Kein Wunder, daß, trotz des guten Verhaltens der Artillerie, welches überall lobend anerkannt wurde, deren Wirkung stets eine nur geringe blieb.

Die 1849 der Artillerie gewährte vermehrte Bespannung gestattete derselben eine größere Theilnahme an den Herbstübungen, weckte ihr Interesse an diesem Dienstzweig und führte zu Verhältnissen, die mehr dem Krieg entsprachen, wobei ein neues, frisches Leben die aufsteigende Bewegung in Fluß erhielt.

Den richtigen Grundsätzen, welche sich unter diesen Verhältnissen schnell in der Truppe ausbildeten, wurde bald auch durch die Organisation Rechnung getragen. Als ein wesentlicher Fortschritt in dieser Beziehung und gewissermaßen als ein Abschluß auf längere

Zeit muß die Reorganisation von 1859/60 betrachtet werden, welche es ermöglichte, sowohl bei den Divisionen als auch bei der Reserve-Artillerie die Batterien unter je einen Stabsoffizier zu stellen.

Gleichzeitig zwang aber das gezogene Gewehr auch der Artillerietaktik ein anderes Gepräge auf. Während man bisher auch bei der Artillerie den Kernpunkt der Taktik in dem haltlosen Vorgehen an den Feind bis auf die nächsten Entfernungen erblickt hatte, galt es nunmehr, sich dem Gewehr zu fügen. Entfernungen unter 550 Schritt sollten vermieden werden, unter 300 Schritt nur als Ausnahme gelten, und näher als auf 450 Schritt sollten die Batterien nicht an den Feind herangehen. **1860 bis jetzt.**

Diese allmählich gewonnenen festeren Grundlagen geriethen mit Einführung der gezogenen Geschütze wieder erheblich ins Schwanken, da es geraume Zeit nicht gelang, auch nur annähernd richtige Grundsätze für Verwendung der gezogenen Geschütze festzustellen, Stärke und Eigenthümlichkeiten derselben waren anfangs nur wenig bekannt, so daß man sie kaum zu gebrauchen wußte; völlig unklar waren die Ansichten über den Werth dieses Geschützes im Feldkrieg. Auch traten, wie dies ja nur zu erklärlich, alle anderen Fragen zunächst vor der einen, welche sich auf die Herstellung desselben bezog, in den Hintergrund. Nicht unwesentlich wurde jede Klärung dadurch beeinträchtigt, daß glatte und gezogene Geschütze noch jahrelang nebeneinander in Gebrauch blieben und daß der erste Feldzug, in welchem gezogene Geschütze verwendet wurden, derjenige von 1864, mit seinen kleinen Unternehmungen und dem überwiegenden Gepräge eines Krieges um feste Stellungen keinen sicheren Anhalt bot.

Diese Umstände wurden sogar 1866 geradezu verhängnißvoll für die Wirkung der Artillerie! Man glaubte, das gezogene Geschütz könne das Gefecht auf große Entfernungen eröffnen und durchführen. Es sei deshalb nöthig, daß die einmal gewonnene Stellung nicht wieder aufgegeben werde, und daß dasselbe nur ganz ausnahmsweise mit den anderen Waffen vorgehe. Infolge dieser, fast möchte man sagen Abneigung gegen das Manövriren, wurde ein viel zu großer Werth auf gute Stellungen gelegt. Die Artillerie verließ die anderen Waffen, verlor die Fühlung mit diesen und damit den entscheidenden Einfluß an der rechten Stelle und zur rechten Zeit. Dazu kam die fehlerhafte Eintheilung der Artillerie in die Marschordnung, welche die Veranlassung war, daß die

Artillerie eigentlich nur da etwas leistete, wo sie gegen die Bestimmung verwendet wurde. Kam die Reserve-Artillerie, welcher diese Bezeichnung geradezu unheilvoll geworden, schon selten rechtzeitig zum Eingreifen, so war dies nie der Fall bei der besonders gebildeten „Armeereserve an Artillerie", die nie zur richtigen Zeit eintraf.

Das Fehlerhafte dieser Verwendung erkannte man schon während des Feldzugs, dafür zeugt folgender Befehl des Oberkommandos der Zweiten Armee vom 12. Juli 1866:

> „Aus aufgefangenen österreichischen Relationen ergiebt sich, daß der Feind umfangreichen Gebrauch von seiner Artillerie namentlich dahin gemacht hat, daß seine Reserve-Artillerie stets den vordersten Truppen folgte. Bei der jetzigen Demoralisation der österreichischen Armee wird von ihrer Artillerie in noch ausgedehnterem Maße Gebrauch gemacht werden, und empfiehlt sich daher, diesseits ins Auge zu fassen, daß der feindlichen Artillerie von Hause aus mit entsprechender Anzahl von Geschützen entgegengetreten werden kann."

Hatten sich aber diese Fragen erst geklärt, und bei dem rastlosen Streben bedurfte es hierzu nur kurzer Zeit, so folgten bald die weiteren Fortschritte in dieser Richtung.

In diese Zeit fällt auch die Umänderung der Bezeichnung „Reserve-Artillerie" in „Korps-Artillerie", welcher das rechtzeitige Eingreifen dadurch ermöglicht wurde, daß ihr in der Marschkolonne ein nach den noch jetzt geltenden Ansichten geeigneter Platz zugewiesen wurde.

Ferner wurden die Entfernungen für die einzelnen Theile des Gefechts genau festgestellt und danach die Vorschriften geändert.

Die großen Schußweiten der gezogenen Geschütze gestatteten gleichzeitig die bisher vergeblich angestrebte Vereinigung des Feuers.

Die kurze Friedenszeit bis 1870 hatte hingereicht, die vielen 1866 zu Tage getretenen Lücken zu beseitigen, so daß die Artillerie im Schießen und in taktischer Hinsicht gut ausgebildet in den französischen Krieg ging.

Ihr ganzes Auftreten erhielt ein nach bestimmten Grundsätzen durchgehend geregeltes Gepräge. Dem guten französischen Gewehr gegenüber zeigte sich bald die Nothwendigkeit, das Gefecht durch die Artillerie eröffnen zu lassen. Letztere trat hierbei gewöhnlich gleich

in größeren Massen, meist abtheilungsweise, auf, entwickelte schnell die Korps-Artillerie und bildete so die Verwendung der Massenartillerie so zu sagen von selbst aus.

Im Allgemeinen wechselte sie nur selten ihre Stellung, hielt aber die heftigsten feindlichen Angriffe mitunter mit einer bis zur Selbstvernichtung fortgesetzten Ausdauer aus. Ihr Feuer wurde geschickt auf die wichtigsten Stellen vereint, und von ihrer guten Wirkung giebt manches Schlachtfeld Zeugniß, ja es ist wohl kaum möglich, daß eine Artillerie mehr leistet als die deutsche im letzten Feldzug.

Die Folgen dieser Verhältnisse blieben nicht aus. Mit der ihr reichlich gespendeten, wohlverdienten Anerkennung, wurde doch von ihr gesagt: „Die Artillerie operirte mit außerordentlicher Selbstverleugnung", erwarb sie sich auch das vermehrte Interesse aller Kreise und eine Selbständigkeit, die die kühnsten Hoffnungen aller Artilleristen weit überstieg.

In den letzten Friedensjahren erhielt die Artillerie zwar ein neues, besseres Material, ein Umschwung der taktischen Verhältnisse, wie ihn die Einführung der gezogenen Geschütze z. B. mit sich brachte, ist jedoch hiermit nicht verbunden gewesen.

Nur auf dem begonnenen Weg ist weiter gearbeitet worden. Das neue Reglement und die neue Schießvorschrift zeigen klar den Weg, auf welchem die Artillerie zu immer größerer taktischer Vervollkommnung einheitlich und bestimmt fortzuschreiten hat. Das vermehrte Interesse, welches sie sich auch bei den anderen Waffen erworben, das rege Streben, auf allen Gebieten noch mehr zu erreichen, führen zu einer immer besseren Verwendung und sichern der Waffe auch für die Zukunft große Erfolge.

Alle Offiziere und Gemeinen gingen 1813/15 trotz ihrer Jugend und Unerfahrenheit wie in noch keinem früheren Kriege mit der die ganze Armee belebenden Tapferkeit begeistert in den Kampf für Freiheit und Selbständigkeit. Die Liebe zum Vaterland hob und stärkte immer wieder ihren Muth, der selbst durch alle Beschwerden, durch Mangel, Ermüdung und Abspannung aller Kräfte nicht sank und zu den vielen bewunderungswürdigen Thaten hinriß. Auch in der Artillerie lebte jener Geist, der jeden Einzelnen in dem ihm zustehenden, oft bescheidenen und niedrigen Wirkungskreis heldenmüthig auch da aushalten ließ, wo er ungesehen und unbelobt die wohlverdienten Ehren nicht erreichte, und

Feldzüge. 1813.

wo oft nur die innere Stimme und ein Faustdruck der Kameraden den kargen, aber nicht minder werthen Lohn ihm spendete.

Die geringe Schulung der Infanterie, verbunden mit der nicht bedeutenden Wirkung ihres Gewehres wies der Artillerie in den Freiheitskriegen eine viel hervorragendere Stellung an, als sie dieselbe bis 1870 je wieder eingenommen.

Den Verlauf der Freiheitskriege als bekannt voraussetzend, kann an einigen Stellen näher auf Einzelheiten eingegangen werden, die, wenn auch ohne Einfluß auf das Allgemeine, doch beweisen, wie es der ganzen Kraft jedes Einzelnen bedurfte, um die vielen Schwierigkeiten des Feldzugs zu überwinden.

Der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 19. Januar 1813 entsprechend, wurden sofort in Schlesien 4 6pfündige Fuß-, 4 6pfündige reitende Batterien und 3 Parkkolonnen aufgestellt,*) und zwar erfolgte diese Mobilmachung, wie sich aus einem Vergleich zwischen den von der Regierung an die Landrathsämter ausgegebenen Pferdevertheilungen mit den Etats u. s. w. feststellen läßt, in folgenden Orten:

Breslau.

2. reitende Batterie. 3 6pfündige reitende Batterien, dabei Nr. 7 (2. reitende Batterie), diese aus der 1. reitenden Stamm-Kompagnie der Schlesischen Artillerie-Brigade,**)

1 6pfündige Fuß-Batterie,

3. Batterie. 3 Parkkolonnen, und zwar Nr. 7, 8 (3. Batterie), 9, Nr. 7 und 8 aus der 9. Stamm-Kompagnie der Schlesischen Artillerie-Brigade.

---

*) Hier sei noch besonders auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, das Richtige aus den verschiedenen Quellen herauszufinden.

Die Akten des Regiments führen Theilnahme an kriegerischen Thätigkeiten auf, die nirgend sonst erwähnt sind, v. Schöning und v. Strotha enthalten mehrere nachweisbar falsche Angaben, Letzterer wird z. B. meist ungenau, wenn es sich nicht um reitende Batterien handelt, und verwechselt auch bei den Letzteren, ebenso wie v. Plotho, häufig die Nummern u. s. w.

Aktenmäßige Angaben und Tagebücher scheinen die sichersten Quellen zu sein und sind deshalb in erster Linie benutzt. Leider waren dieselben nur noch sehr bruchstückweise vorhanden.

**) Anlage V ergiebt die Vertheilung der Offiziere während der hervorragenderen Feldzüge.

Neiße.

2 6pfündige Fuß-Batterien, dabei 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie), diese aus der 3. Stamm-Kompagnie der Schlesischen Artillerie-Brigade, welche am 4. Februar 1813 von Silberberg nach Neiße und aus der 9. Stamm-Kompagnie der Schlesischen Artillerie-Brigade, welche nach Abgabe des Stammes für die Parkkolonnen 7 und 8 am 16. Februar 1813 von Breslau ebendorthin marschirt war. 3. Batterie.

Neustadt.

1 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) aus der 3. reitenden Stamm-Kompagnie der Schlesischen Artillerie-Brigade. 1. reitende Batterie.

Glatz.

1 6pfündige Fuß-Batterie.

Diese Mobilmachung zeichnet sich im Vergleich zu den beiden letzten, 1805 und 1806, durch verhältnißmäßig große Ordnung aus, wenngleich noch vieles jetzt Unverständliches vorkommt. So erhält z. B. Major Braun gleichzeitig mit dem Befehl für die Mobilmachung die Benachrichtung des Kriegsministeriums, daß dasselbe außer Stande sei, die nöthigen Einzelbestimmungen zu geben, daß vielmehr dies Alles ihm überlassen bleibe. Dagegen giebt die Regierung sofort die nöthigen Anordnungen betreffend Gestellung der Leute und Pferde u. s. w.

Von den Offizieren befand sich meist wenigstens einer auf Kommando. Die Ergänzung des Mannschaftsstandes war bei den vorstehend hervorgehobenen Vortheilen der Organisation sowie dadurch, daß nur ein Theil mobil gemacht wurde, verhältnißmäßig einfach, obgleich die schon erwähnten Schwierigkeiten, wie Abgaben, Mangel an Unteroffizieren, Bombardieren und altgedienten Leuten, auch hier schon eintraten.

Die eingestellten Leute, auch die Trainsoldaten, waren meist Schlesier, nur wenig oberschlesische Polen, zum großen Theil jedoch auch Krümper.

Die Pferdelieferung vom Lande, meist aus der Provinz, begann schon Anfang Februar und ging glatt von statten. Die Pferde trafen Ende des Monats, bei der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) in Neustadt z. B. am 23., ein. Auch die Mark hatte für die schlesischen Batterien Pferde gestellt, ein

Transport von 738 Pferden gelangte am 13. Februar 1813 nach Breslau und wurde dort ziemlich gleichmäßig auf die Batterien vertheilt. Obgleich für die Abnahme der Pferde ausdrücklich gesagt war, „daß von denselben nur zu verlangen, daß sie nicht unter vier und nicht über zehn Jahre alt, auch nicht mit auffallenden Fehlern behaftet sein sollten, daß aber wegen Größe u. s. w. keine Weitläufigkeiten zu machen seien", so waren dieselben im Allgemeinen doch gut, nur viele sehr abgetrieben.

Die drei Batterien des Regiments hatten preußische Geschütze. Das Material war nur theilweise vorhanden, das Fehlende mußte, ebenso wie die Bekleidung und Ausrüstung für Leute und Pferde, vom Land geliefert werden, weshalb es sehr lange dauerte, bis die Leute, welche anfangs fast barfuß gingen, eingekleidet werden konnten. Instandsetzungen aller Art wurden von Anfang an nöthig, ohne daß es gelungen wäre, die Gegenstände in einen einwandfreien Zustand zu versetzen.

Die Munition war, soweit sie von den Batterien und Kolonnen mitgeführt wurde, neu fertiggestellt und gut, dagegen fehlte fast ganz die Reservemunition, ein Umstand, der sich besonders im ferneren Verlauf des Krieges fühlbar machte.

Schon Ende Februar war die Mobilmachung beendet, die Batterien nach einer vorliegenden Tagesliste bis auf die Unteroffiziere fast vollständig nach dem Etat besetzt.

Die in der Garnison noch verbleibende Zeit wurde eifrig zur Ausbildung benutzt, doch fand dieselbe in dem mangelhaften Ernährungszustand der Pferde und der ungünstigen Jahreszeit ein nicht zu unterschätzendes Hinderniß.

Bei der Beobachtung der schlesischen Grenze gegen Polen im Frühjahr 1813 wurden Batterien des Regiments nicht verwendet.

Der Ausmarsch erfolgte aus Neustadt am 10., aus Glatz am 14., aus Breslau am 23. März 1813, aus letzterem Ort, nachdem die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) am 15. März die Parade gelegentlich der feierlichen Einholung des russischen Kaisers und am Ausmarschtage den Festgottesdienst auf dem Ring mitgemacht hatte.

Alle drei Batterien standen anfangs bei dem I. (Blücherschen) Korps,*) welches in die Brandenburgische, Niederschlesische und

*) Anlage VI giebt eine Zusammenstellung, welchen Korps die Batterien und Kolonnen während der Feldzüge zugetheilt waren.

Oberschlesische Brigade, die Reserve-Kavallerie und Reserve-
Artillerie eingetheilt war. Zur Niederschlesischen Brigade gehörte
die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie), zur 2. rtde Batterie.
Oberschlesischen Brigade die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. 3. Batterie.
Batterie) und die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende 1. rtde Batterie.
Batterie). Bei den drei Parkkolonnen des Korps befand sich auch
Nr. 8 (3. Batterie), welche anfangs der Schlesischen Brigade an- 3. Batterie.
gehörte.

Das I. (Blüchersche) Korps marschirte zunächst über Dresden in die Gegend von Altenburg, wo weitläufige Ortsunterkunft bezogen wurde. Die Batterien verblieben bei den Brigaden, denen sie zugetheilt waren, und benutzten die Märsche eifrigst, Offiziere und Mannschaften weiter auszubilden, die engere Verbindung mit den anderen Waffen herzustellen und die Schlagfertigkeit zu erhöhen. Die Fuß-Batterien im Besonderen mußten ihre Leute noch im Fahren, worin die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) eine solche Gewandtheit erlangt haben soll, daß sie eine der beweglichsten Batterien des Korps wurde, und in der Wartung der Pferde ausbilden. Gute Quartiere, nicht anstrengende Märsche und günstiges Wetter erleichterten diese Aufgabe, so daß die Batterien schnell gefechtsbereit wurden.

Mit dem Herannahen des Gegners Ende April wurden die 2. Mai 1813.
Korps mehr zusammengezogen. Am 2. Mai sollte der bei Weitem Groß-Görschen.
stärkere Feind in seiner Stellung bei Groß-Görschen angegriffen
werden.*)

Bei der sicheren Stellung und der überlegenen Stärke des Gegners konnte der Angriff trotz der von allen Seiten gezeigten Tapferkeit keinen Erfolg haben, die Schlacht endete daher mit einem geordneten Rückzug.

In der ersten, gegen 12 Uhr mittags ausgeführten Entwickelung befand sich das I. (Blüchersche) Korps im ersten Treffen, und zwar die Nieder- und Oberschlesische Brigade in erster Linie.

Die Batterien der beiden Schlesischen Infanterie-Brigaden, vor die Infanterie gegen Groß- und Klein-Görschen vorgenommen, zwangen die feindlichen Geschütze zum Abmarsch und unterstützten den Angriff, so daß es gelang, den Feind aus den Dörfern zu

*) Anlage VII enthält ein Verzeichniß der Schlachten und Gefechte u. s. w., an denen jede Batterie theilnahm. Gleichzeitig ist dort die Zahl der in Thätigkeit gewesenen Geschütze angegeben.

vertreiben. In dem sehr wenig übersichtlichen Gelände löste sich jedoch sehr bald der Verband, wodurch die einzelnen Truppen an verschiedenen Stellen zerstreut in Nahgefechte verwickelt wurden.

Auch die Batterien traten ohne jede Leitung einzeln auf, weshalb ihre Wirkung, obgleich sie mehrfach energisch auf ganz nahe Entfernungen eingriffen, ohne durchschlagenden Erfolg bleiben mußte.

Im Besonderen waren die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) und die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) zwischen Groß- und Klein-Görschen gleich zu Anfang auf Kartätschschußweite aufgetreten und hatten diese Stellung lange inne, nur einige Mal zu besonderer Verwendung auf kurze Zeit vorgeholt. So trabte die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) bei der Verfolgung des aus Görschen zurückgehenden Feindes bis auf Kartätschschußweite an ein Infanterie-Bataillon heran, dessen nunmehrigen Angriff sie zurückwies. Bei dem späteren Zurückgehen in die alte Stellung blieb ein Geschütz zurück, dasselbe wurde im feindlichen Feuer von den Bombardieren Lück, Brauer,*) Hartsch und Pätzold**) wieder fahrbar gemacht und nachgeführt. Von zwei bald darauf wieder vorgeholten Geschützen mußte das eine, weil an demselben ein Rad zerschossen, theilweise liegen bleiben. Dasselbe stieß erst während des Waffenstillstandes wieder zur Batterie. Diese verließ nun ihre Stellung, versah die sechs noch brauchbaren Geschütze von Neuem mit Munition und hielt abends mit diesen nochmals feindliche Infanterie auf.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie), welche bald darauf eine Stellung in der Nähe einnahm, setzte das eine der beiden liegengebliebenen Geschütze wieder in Stand und behielt es für den Tag bei sich.

Ein Geschütz dieser Batterie, welches hinter der Front fahrbar gemacht werden mußte, schloß sich dafür der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) an.

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie)

*) Nicht Brauner, wie v. Strotha schreibt.

**) Anlage VIII giebt die Auszeichnungen, Anlage IX die Verluste und die verbrauchte Munition während der Feldzüge, soweit dieselben noch festgestellt werden konnten, es ist deshalb im Text nicht näher auf dieselben eingegangen.

war südlich Groß-Görschen vorgegangen. Die von ihr im Laufe des Gefechts entsandte halbe Batterie erlitt durch feindliches Infanteriefeuer so starke Verluste, daß ihr zur Hülfeleistung Infanteristen kommandirt werden mußten. Bei dieser Gelegenheit zeichneten sich besonders der Unteroffizier (später Offizier) Stückradt und der Kanonier Winkler aus. Eine Haubitze war derart beschädigt, daß sie stehen bleiben mußte.

Nach jeder einzelnen Schlacht auf die Verwendung der Batterien zurückzukommen, würde zu weit führen. Die Ansichten hierüber sind in dem Kapitel Taktik niedergelegt.

Die Verbündeten traten schon am 3. Mai den Rückzug in der Richtung auf Bautzen an, wobei das Blüchersche Korps über Meißen marschirte.

An Material und Geschirren wurden schon jetzt häufig Instandsetzungen aller Art nöthig, welche ebenso wie die Erneuerung des Hufbeschlags bei der mangelhaften Ausrüstung der Batterien — Feldschmieden wurden erst später geliefert — und den wenigen in den Dörfern vorhandenen brauchbaren Gegenständen nicht unerhebliche Schwierigkeiten machten.

4. Mai 1813. Colditz.

Am 4. Mai 1813 kam die der Arrieregarde zugetheilte 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) und die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) mit je zwei Haubitzen unter Lieutenant v. Dellen und Lieutenant Bennecke bei Colditz ins Gefecht. Ueber die Theilnahme der Batterie an den übrigen häufigeren Rückzugsgefechten dieser Zeit ließ sich nichts Besonderes mehr feststellen.

Schon Mitte des Monats bezog die Armee bei Bautzen auf dem rechten Spree-Ufer, dort wo die letztere einen großen Bogen nach Westen macht, ein Lager. Die Abhänge nach der Spree wurden mit zurückgezogenen beiden Flügeln zu einer Vertheidigungsstellung eingerichtet.

20. Mai 1813. Bautzen.

Die Franzosen griffen diese Stellung am 20. mittags an, verwiesen also die Verbündeten, entgegen der ersten Schlacht, auf die Vertheidigung.

Das I. (Blüchersche) Korps hatte auf dem rechten Flügel des Centrums die Kreckwitzer Höhen besetzt, vor sich die Spree-Uebergänge, besonders den von Nieder-Gurka, welcher von einem Theil des II. (Kleistschen) Korps vertheidigt wurde. In dem Kampf um diesen Ort griffen erst gegen Abend die 6pfündige reitende

Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie), die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) und die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie), erstere nur auf kurze Zeit, ein. Aus der weit sichtbaren Stellung gelang es den Batterien, das feindliche Artilleriefeuer von der eigenen Infanterie ab und auf sich zu ziehen. Trotzdem sie sich mit der weit überlegenen Artillerie bis zum Dunkelwerden herumschossen, hatten sie, dank ihrer sehr günstigen Aufstellung, doch nur ganz geringe Verluste.

Die Verbündeten hatten sich im Allgemeinen am 20. sehr gut geschlagen, auch dem Gegner so starke Verluste beigebracht, daß sie hofften, dieser werde am 21. den Angriff nicht wiederholen. Trotzdem richteten die Truppen während der Nacht ihre Stellungen zur hartnäckigen Vertheidigung ein, verblieben in denselben und erwarteten am 21. früh den Feind. Das Blüchersche Korps stand in der Linie Kreckwitzer Höhen, Pliskowitz, Doberschütz, die Brigaden von Zieten auf dem rechten, die Brigade von Klüx auf dem linken Flügel, die brandenburgische Brigade, zu welcher die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) abgegeben, in Reserve.

21. Mai 1813. Bautzen. Bei Tagesgrauen des 21. griff der Feind wieder den Uebergang von Nieder-Gurka an, gleichzeitg versuchend, eine Brücke zu schlagen. Anfangs hatte er hier einige Vortheile, wurde jedoch später, mit durch das Feuer von sechs Batterien, dabei die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) und 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie), aufgehalten und zurückgewiesen. Bei dieser Gelegenheit hatte die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) in kurzer Zeit sieben Geschütze mehr oder weniger beschädigt und zeitweise außer Gefecht gesetzt. Eines derselben mußte nach der Schlacht stehen bleiben und durch ein anderes ersetzt werden. Kanonier Britzke verrichtete seinen Dienst bei dem Geschütz weiter, obgleich er durch eine Kartätschkugel am Kopf verwundet. Schon um 7 Uhr früh wurde diese Batterie durch eine andere abgelöst.

Inzwischen war der Feind, nachdem er den rechten Flügel der Verbündeten zurückgedrängt, im Rücken des Blücherschen Korps vorgegangen. Als bald darauf ein Vorstoß zweier Korps gegen die Brigaden von Zieten und von Klüx erfolgte, begannen diese, zum Theil mit Rücksicht auf den bei den Batterien eingetretenen Munitionsmangel, mehrere Geschütze hatten sich schon vollständig

verschossen, einen geordneten Rückzug an Purschwitz vorbei über Wurschen auf Weißenberg. Die Batterien deckten diesen Rückzug durch staffelweises Zurückgehen in Halb-Batterien, selbst geschützt durch die eigene Kavallerie, aber lebhaft beschossen von der feindlichen Artillerie und gedrängt von der Infanterie.

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) stand anfangs in Reserve, hatte dann aber bald Gelegenheit, den gegen den diesseitigen rechten Flügel vorgehenden Feind in die Flanke zu fassen. Das Tagebuch der Brigade von Zieten sagt hierüber: „Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) verhinderte mit noch einer 12pfündigen Batterie das weitere Vordringen des Feindes von dieser Seite.“ Im Verlauf des Rückzugs erwartete die Batterie in einer Aufnahmestellung bei Purschwitz mit noch einer Fuß-Batterie die Brigaden von Zieten und von Klüx.*) Beiden Batterien gelang es, das Nachdrängen des Feindes so lange zu hindern, bis das Dorf von den eigenen Truppen durchschritten war, doch wurden sie auf beiden Flügeln umgangen und bei ihrem nun angetretenen Rückzug kurz vor dem Dorf Purschwitz von Kavallerie angeriffen. Das folgende Gefecht beschreibt Kapitän v. Tuchsen in dem Tagebuch der Batterie:

„Eben als die reitende Batterie, welche zunächst an einem Graben marschirte, unweit der Brücke war, die über diesen Graben führte und welche die Batterie passiren mußte, kam unbemerkt um einen Berg herum auf eben diese Brücke zu und nicht mehr weit entfernt feindliche Kavallerie, der Batterie gelang es jedoch, indem sie im Trabe durch die Kavallerie fuhr, die Brücke zu passiren. In die nachfolgende Fuß-Batterie hieb der Feind ein, jedoch gelang es den Husaren im Verein mit den reitenden Artilleristen, den Feind zu vertreiben.“

Bei dem weiteren Rückmarsch wurde der Protzkasten des 1. Geschützes der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) in die Luft gesprengt, das Geschütz aber durch die Geistesgegenwart des Lieutenants v. Strotha, Feuerwerkers Quicker, des Bombardiers Brauer und der Kanoniere Henkel und Scheel gerettet.

---

*) Die Angabe v. Strothas, daß diese Fuß-Batterie die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) gewesen, erscheint nicht richtig, da diese Batterie zur selben Zeit auf dem anderen Flügel aufgetreten sein muß, es war dies vielmehr wahrscheinlich die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 11.

Der nun folgende Marsch auf Schweidnitz gab vor Allem den reitenden Batterien noch mehrfach Gelegenheit, in kleinere Gefechte einzugreifen.

22. Mai 1813. Kotitz. So thaten die beiden Haubitzen der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) am 22. Mai in dem Rückzugsgefecht bei Kotitz einige Schuß (14 Granaten und 2 Brandkugeln), wobei es gelang, ein von den Franzosen besetztes Gehöft auf eine Entfernung von 700 Schritt in Brand zu schießen, auch zwei Kanonen der Batterie kamen an diesem Tage auf kurze Zeit zur Thätigkeit.

25. Mai 1813. Bunzlau. Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) nahm am 25. Mai mit sechs Kanonen und einer Haubitze an der Beschießung von Bunzlau lebhaft Theil. Genaue Angaben können hierüber nicht gemacht werden, weil alle Papiere dieser Batterie während des Waffenstillstands verloren gegangen sind.

26. Mai 1813. Hainau. Um den stark drängenden Gegner aufzuhalten und dem abziehenden Korps den Marsch zu erleichtern, wurden von dem I. (Blücherschen) Korps 10 Bataillone, 34 Eskadrons und 7 Batterien, dabei die drei Batterien des Regiments, zu dem Ueberfall bei Hainau beordert.

Ohne Rücksicht auf die ihr beigegebene Artillerie jagte die Kavallerie gegen den Feind und eroberte im Ganzen 18 Geschütze, von denen sie jedoch 7 stehen lassen mußte.

Aus diesem Grunde konnten die Batterien, obgleich ihre Bewegungsfähigkeit hierbei lobend anerkannt wird, doch ihre Feuerwirkung nicht genügend ausnutzen. Auch nur die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) hatte eine gute Wirkung gegen eine feindliche Batterie, welcher sie bei deren Zurückgehen am Langtau im Galopp folgte.

Der Bericht über dies Gefecht hebt die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) und von ihr den Kapitän Richter, den Lieutenant v. Merkatz und den Kanonier Hofmeister, derselbe verblieb, obgleich verwundet, beim Geschütz, besonders hervor. Dann sagt er: „Wenn diese brave Batterie auch nicht selbst die feindlichen Geschütze genommen hat, so ist sie mindestens die erste Veranlassung zu deren Wegnahme gewesen."

Nach dem Gefecht hörte das Drängen des Feindes, welcher mit seiner Hauptmacht in der Höhe von Glogau verblieb und nur ein Korps auf Breslau entsandte, auf.

Nur am 28. Mai kamen noch sechs Geschütze der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) bei dem Rückzugs-gefecht in der Nähe von Liegnitz zu Schuß. Die Batterie stand mit mehreren Fuß-Batterien anfangs gedeckt hinter einem Windmühlenberg. Sie trat unerwartet auf und beschoß die feindliche Infanterie sofort mit Kartätschen. Obgleich sie mehrere Verluste hatte, ihr auch ein Geschütz zerstört wurde, „so fuhr sie doch fort", wie es in dem Bericht heißt, „ein so wirksames Feuer zu machen, daß die feindlichen Massen in Unordnung kamen". Sie folgte darauf der eigenen zurückgehenden Infanterie. 28. Mai 1813. Liegnitz.

Der bald darauf vom Feind angebotene Waffenstillstand wurde, hauptsächlich mit Rücksicht auf den noch unfertigen Zustand der Armee, welcher viel zu den rückgängigen Bewegungen beigetragen hatte, angenommen. Augenblicklich bedurften die Verbündeten dringend eines Waffenstillstands, fehlten ihnen doch die nöthigen Bedürfnisse zur Fortführung des Krieges, vor Allem aber das Pulver, auch hatten ungeachtet der angestrengtesten Thätigkeit nicht alle neu zu bildenden Truppentheile bis zum Beginn des Krieges fertiggestellt werden können. Die Ruhe ist daher als ein Glück für die späteren Unternehmungen anzusehen, wenngleich damals wohl Mancher fürchten mochte, daß der Frieden zu schnell folgen werde. Nach den bisherigen Erfolgen hätte dieser allerdings das gewünschte Resultat nicht gehabt. Waffenstillstand.

Der am 2. Juni anfangs nur auf einige Tage abgeschlossene Waffenstillstand wurde schon bald darauf verlängert; während desselben bezog das I. (Blüchersche) Korps in der Gegend von Strehlen Ortschaftslager. Von den Batterien des Regiments waren untergebracht:

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) in Kloster Heinrichau bei Münsterberg, demnächst in Kurtsch, die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) bis 21. Juli in Friedersdorf bei Strehlen, von dann ab in Karisch, die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie), welche der Avantgarde zugetheilt war, in Wültschau, die Parkkolonne Nr. 8 (3. Batterie) in Morgenau.

Die nun folgende Zeit der Ruhe wurde zur Ergänzung der alten und zur Aufstellung einer Anzahl neuer Truppen eifrigst benutzt. In ersterer Beziehung war viel zu thun. Die im Laufe des Feldzugs bei den Batterien eingetretenen Verluste hatten nur zum

allergeringsten Theil sofort gedeckt werden können, und erst jetzt erfolgte der Ersatz an Leuten aus den immobilen Kompagnien, den Exerzirdepots und durch Krümper in der Art, daß die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) sich aus den provisorischen Kompagnien in Neiße, die beiden reitenden Batterien sich aus dem Exerzirdepot und durch Krümper ergänzten.

Der Ersatz an Pferden geschah vom Land.

Gleichzeitig wurde die Bekleidung in Stand gesetzt und mit den Pferden das nöthige Geschirr geliefert. Im Allgemeinen scheint jedoch hierin nur wenig erreicht zu sein, denn Major Braun, welcher die Truppen in dieser Zeit mehrfach besichtigte, berichtet, er habe die Leute theils halb nackt, theils in zerrissenen Drillichsachen, die Mäntel schlecht, die Geschirre in trauriger Verfassung gefunden. Auch die nöthigen Arbeiten an den alten und schlechten Geschützen stießen auf erhebliche Schwierigkeiten, weil den Batterien das Material zur Instandsetzung fehlte. Erst gegen Ende des Waffenstillstands erhielten drei Batterien jedes Korps je eine Feldschmiede, während den übrigen Batterien solche 1814 überwiesen wurden. Mehrere Munitionswagen waren so schlecht, daß sie umgeladen werden mußten.

Zu bewundern bleibt, wie es möglich war, während dieser kurzen Zeit bei allen Waffen so viele Truppen neu aufzustellen. Hätten alle neuen Infanterie-Brigaden wie die alten mit Artillerie ausgerüstet werden sollen, so wären zu Ende des Waffenstillstands 66 Batterien nöthig gewesen, gegen 40 im Juli und 21 bei Beginn des Krieges. Alle diese Batterien konnten aber in so kurzer Zeit unmöglich fertiggestellt werden, und dies um so weniger, als ein großer Theil der Artillerie-Kompagnien zur Vertheidigung der eigenen Festungen, welche nach der damaligen politischen Lage in Kriegsbereitschaft gehalten werden mußten, sowie zur Einschließung und Belagerung der vom Feinde noch besetzten festen Plätze nöthig war und deshalb für die neuen Batterien nicht mit herangezogen werden konnte. Trotzdem war die Artillerie schon jetzt von 6000 auf 14 000 Mann vermehrt. Unter ähnlichen unfertigen Zuständen und den damit verbundenen Verhältnissen hatte die Artillerie während des ganzen Feldzugs zu leiden. Dies zeigte sich äußerlich schon in der an Zahl und Ort ganz ungleichen Zutheilung der Batterien auf die verschiedenen Korps.

Es bleibt jetzt noch die Anfang des Jahres begonnene Mobilmachung der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) und der 7pfündigen Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) zu verfolgen. 2. Batterie. 3. reitende Batterie.

Schon am 3. Februar 1813 war in Breslau der Befehl eingegangen, noch mehrere Kompagnien allmählich mobil zu machen, hierzu wurden unter Anderen die in Cosel stehende 11. Stamm-Kompagnie der Schlesischen Artillerie-Brigade bestimmt.

Zur Bildung der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) aus der 11. Stamm-Kompagnie in Cosel gaben die hier noch in Garnison stehenden fünf provisorischen Kompagnien einen Theil ihrer Leute ab.

Die mobile Batterie trat bald darauf unter Befehl des Generals Schuler von Senden, dessen Truppen sich Mitte März bei Parchwitz sammelten, von dort aus vor die Festung Glogau marschirten und hier am 27. März eintrafen.

Die Geschütze der Batterie, auf drei Stellen vertheilt, wurden häufig in Ausfallgefechte verwickelt.

Das Korps mußte, infolge des Vordringens des Feindes, die Einschließung aufgeben, und marschirte am 26. Mai nach Winzig ab, wo es den Befehl erhielt, den Schutz von Breslau zu übernehmen. Zu diesem Zweck ging das Detachement am 29. Mai bei Auras über die Oder und nahm hinter der Weistritz Aufstellung.

Am 31. Mai wurden die Weistritz-Uebergänge infolge eines feindlichen Angriffs auf den diesseitigen Flügel geräumt. General Schuler von Senden ging nunmehr hinter die Lohe zurück, wo die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) bei Mariahöfchen zu beiden Seiten der Straße nach Neukirch eine Stellung nahm.

Der Feind, welcher sich des Ortes Neukirch bemächtigt hatte, 31. Mai 1813. Neukirch. wurde bei seinem Angriff auf den Lohe-Uebergang von der Batterie, deren Wirkung besonders lobend hervorgehoben wird, beschossen. Erst die Nacht machte diesem mit so ungleichen Kräften geführten Gefecht ein Ende, ohne daß es dem Feind bis dahin gelungen wäre, das kleine Detachement zu überwältigen.

Unter dem Schutze der Dunkelheit brach General Schuler von Senden in größter Ordnung auf und ging nach Breslau und dann in die Gegend von Ohlau, wo er für den Waffenstillstand Ortschaftslager bezog.

Die 8. Stamm-Kompagnie (3. reitende Batterie) marschirte, nachdem sie den größten Theil ihrer Unteroffiziere in Glatz zur Bildung der provisorischen Kompagnien zurückgelassen, nach Neiße, wo sie auf den umliegenden Ortschaften ihre Mobilmachung als 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) beendete.

Für die noch fehlenden Unteroffiziere, Bombardiere und Kanoniere erhielt die Batterie Krümper, von denen jedoch ein großer Theil schon sehr lange diente; Trainsoldaten als Fahrer wurden nur bei zwei Leiterwagen eingestellt. Die laut Befehl der Regierung vom 14. Februar 1813 gegen Ende des Monats ausgehobenen Pferde wurden der Batterie sofort überwiesen. Die Bekleidung für Mann und Pferd war von Anfang an mangelhaft und nicht genügend vorhanden. An Material erhielt die Batterie sofort statt der 6pfündigen Kanonen acht 7pfündige Haubitzen, welche in guter Verfassung waren, die übrigen Fahrzeuge, vom Lande geliefert, entsprachen nur mangelhaft ihrem Zweck und ließen viel zu wünschen übrig.

Erst 1813 war man dem Gedanken, besondere Haubitz-Batterien aufzustellen, näher getreten, jedoch ist diese Batterie Nr. 1 1813 und 1814 die erste und auch die einzige derartige Batterie. Im Allgemeinen war deren Verwendbarkeit nur gering, da der Granatwurf meist da nicht zur Anwendung kam, wo die Kanonen gute Dienste leisteten, auch für die Haubitzbedienung besondere Geübtheit der Mannschaften und für jeden einzelnen Wurf unverhältnißmäßig viel Zeit gehörte. Bei den Fuß- und reitenden Batterien wurden zu den Haubitzen meist nur Bombardiere, also die besten Leute der Batterie, eingetheilt, hier mußten Krümper denselben Dienst verrichten.

Auch der Prinz General-Inspekteur hebt in einem Bericht besonders hervor, daß nach seiner Ansicht der richtige Gebrauch der Haubitzen im Kriege mit zu den schwierigsten Aufgaben gehöre. Die Folge dieser Verhältnisse war, daß diese Haubitz-Batterie, ebenso wie die 1815 neu errichteten, verhältnißmäßig selten auftrat.

Die Batterie, deren Mobilmachung infolge vieler ungünstiger Verhältnisse erst im April beendet war, marschirte am 11. Mai 1813 nach Schweidnitz, von wo aus sie sich Ende des Monats dem I. (Blücherschen) Korps anschloß. Sie wurde an Stelle einer bei Schweidnitz abgegebenen 6pfündigen Fuß-Batterie der Brigade von Zieten zugetheilt.

Die Batterien des Regiments waren bei Wiedereröffnung der Feindseligkeiten, wie die unterm 12. Juli 1813 in Trachenberg ausgegebene neue Armee-Eintheilung ergiebt, wie folgt vertheilt:

Am 1. Juni 1813 hatte General v. Blücher den Oberbefehl übernommen.

I. Armeekorps: Generallieutenant v. York.

1., 2., 7., 8. Brigade, Reserve-Kavallerie.

Reserve-Artillerie: Major v. Fiebig,

1 3pfdge, 2 12pfdge Fuß-, 2 6pfdge reitende Batterien,

2 6pfdge Fuß-Batterien, dabei Nr. 12 (2. Batterien),*) 2. Batterie.

im Ganzen 42 Bataillone, 47 Eskadrons, 13 Batterien.

II. Armeekorps: Generallieutenant v. Kleist.

9. bis 11. Brigade.

12. Brigade: Generallieutenant Prinz August von Preußen (gleichzeitig Chef der Artillerie), mit der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie),**) 3. Batterie.

Reserve-Kavallerie: Generalmajor v. Roeder, mit 28 Eskadrons und 2 reitenden Batterien, dabei Nr. 7 (2. reitende Batterie), 2. rtde Batterie.

Reserve-Artillerie: Major Lehmann,

3 6pfdge, 2 12pfdge Fuß-Batterien,

1 7pfdge Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie), 3. rtde Batterie.

2 6pfdge reitende Batterien, dabei Nr. 9 (1. reitende Batterie), 1. rtde Batterie.

im Ganzen 41 Bataillone, 44 Eskadrons, 14 Batterien.

Zu den 5 Parkkolonnen gehörte auch Nr. 8 (3. Batterie). 3. Batterie.

Der Garde, dem III. und IV. Korps waren Batterien des Regiments vorläufig noch nicht zugetheilt.

Anfang August trat ein häufiger Quartierwechsel mit der ausgesprochenen Absicht ein, die Korps nach der neuen Eintheilung mehr zusammenzuziehen. Nachdem das I. Korps am 10. und 11. August bei Zobten, das II. Korps einige Tage früher bei Grün-Hartau durch Seine Majestät den König besichtigt war, erfolgte der Aufbruch der Armee.

---

*) Nicht Nr. 11, wie v. Strotha und v. Plotho irrthümlich angeben.

**) Diese Batterie hatte also das Glück, den Feldzug 1813 unter den Augen des Prinzen August, General-Inspekteurs, welcher durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. August 1813 gleichzeitig zum Chef der 12. Brigade ernannt war, mitzumachen.

Das II. Korps, zu welchem der größere Theil der Batterien des Regiments gehörte, marschirte zusammen mit der Garde in sechs Abtheilungen von Schlesien nach Böhmen. Die gesammte Artillerie des Korps befand sich mit der 10. und 12. Brigade bei der 3. Abtheilung, welche am 7. August aufbrach und über Frankenstein, Glatz, Reinerz, Opotschna, Königgrätz am 19. August im Lager bei Budin eintraf, wo sich das Korps sammelte. Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) wurde der Avantgarde und bei dieser mit je zwei Geschützen den vier Kavallerie-Regimentern zugetheilt.

Obschon die Batterien reichliche Verpflegung und gute Quartiere hatten, waren die Märsche doch dadurch sehr anstrengend, daß die gesammte Artillerie auf den schlechten engen Gebirgswegen, die theilweise ohne besondere Vorbereitung gar nicht gangbar waren, hintereinander marschiren mußte.

26. August 1813. Dresden.

Für den geplanten Angriff auf Dresden, den Punkt, um welchen sich alle Bewegungen des französischen Heeres drehten, den Schlüssel der festen französischen Stellung in Sachsen, war die Reserve-Artillerie den Brigaden, und zwar die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) der 12., die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) zur einen Hälfte unter Premierlieutenant Heitz der 9., zur anderen Hälfte unter Kapitän v. Tuchsen der 11. Brigade zugetheilt.

Die 10. und 11. Brigade trafen mit der Avantgarde am 25. August abends vor Dresden ein. Hier waren die alten Festungswerke wieder in Stand gesetzt, dahinter ein verschanztes Lager angelegt und die für den Angriff bestimmte Stelle zwischen der Pirnaer und Dohnaer Chaussee, die Vorstädte, der vor der Front liegende große Garten und die Lünetten II und III besetzt, die Gärten verschanzt und die Gebäude zur Vertheidigung eingerichtet.

Am 26. August 1813 früh 5 Uhr begann die Avantgarde den Angriff auf den großen Garten, vor dem sie bald in ein heftiges Gefecht verwickelt wurde. Bis gegen 10 Uhr früh traten auch die 9. und 12. Brigade des Korps, welche theilweise mit Nachtmärschen über Brix, Maxen, Dippoldiswalde vorgerückt und erst eben eingetroffen waren, ins Gefecht. Die Reserve-Kavallerie hielt vorläufig unthätig hinter der Front bei Torna.

Sämmtliche Batterien der 11. und 12. Brigade, dabei eine halbe 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) unter Kapitän v. Tuchsen, die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) und die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) hatten Gelegenheit, von einer guten Stellung aus gegen den großen Garten zu wirken und trugen nicht unwesentlich zu der gegen Mittag erfolgten Wegnahme dieses Gartens bei. Bald darauf wurde die halbe 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) mit zwei Schwadronen auf die Flanke vorgesandt und vertrieb hier den Gegner, obgleich sie selbst von zwei Batterien lebhaft beschossen wurde.

Nach Wegnahme des Gartens trat eine kurze Waffenruhe ein, und erst nachmittags 4 Uhr begann auf ein gegebenes Zeichen die ganze Linie den Angriff auf Dresden in 5 Kolonnen. Die 2. Kolonne, das II. Korps, sollte hierbei aus dem großen Garten gegen die Vorstädte, besonders den Moczinskischen Garten und die hiervor gelegenen Lünetten II und III, welche mit 7 und 9 Geschützen besetzt waren, vorstoßen. Dresden selbst sollte von allen Batterien beschossen werden.

Zur Vorbereitung des Angriffs wurden an der nach der Stadt zu gelegenen Ostspitze des großen Gartens 3 Batterien, dabei die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) aufgestellt, zu deren beiden Seiten Theile der Artillerie der 2. und 3. Kolonne, im Ganzen 64 Geschütze, allmählich aufmarschirten. Von dieser Aufstellung gingen später 2 Batterien, darunter die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) bis 200 Schritt an die Vorstadt heran, um in die Mauer des Prinz Antonschen Gartens Bresche zu legen.

Die Batterie litt stark vom feindlichen Gewehrfeuer, ging jedoch erst gegen Abend, nachdem sie sich vollständig verschossen, wieder zurück.

Bald darauf stieß der Feind nochmals vor, nahm einen Theil des großen Gartens zurück und setzte sich in demselben fest. Die Artillerie konnte hierbei, des sehr bedeckten Geländes wegen, nur wenig mitwirken. Erst mit Dunkelwerden kam der Befehl zum Abbruch des Gefechts, worauf die Batterien ein Biwak bei Strehla bezogen. Inzwischen war die 9. Brigade mit einer halben 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 unter Premierlieutenant Heitz (1. reitende Batterie) entsendet, um im Verein mit den

Russen das Dorf Striesen wiederzunehmen. Diese halbe Batterie kam hierbei lebhaft ins Feuer.

Wenn auch die Wegnahme des Dorfes nicht gelang, so hielt doch das zeitgemäße Eingreifen der Brigade den weiteren Fortschritt des Feindes auf.

Von der guten und zahlreichen Kavallerie, welche die Verbündeten besaßen, war am heutigen Tage fast kein Gebrauch gemacht und daher auch, den damaligen Ansichten entsprechend, die hierzu gehörige Artillerie, dabei die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie), gar nicht ins Feuer gekommen. Hatte sich der Himmel am Abend schon bewölkt, so begann gegen Mitternacht ein Platzregen, der die Wege für die nächsten Tage grundlos machte.

27. Aug. 1813. Dresden. Am 27. August schon mit Tagesgrauen wurde vom II. Korps der große Garten ohne bedeutenden Widerstand geräumt und der Rückzug über Strehla auf die Höhen hinter Leubnitz angetreten. Nur die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) nahm mit 6 Geschützen am großen Garten, mit einem Zug unter Lieutenant Arnold in der Flanke des Feindes Stellung gegen feindliche Artillerie, welcher sie zwei Geschütze zerstörte. Die Batterie schloß sich dem allgemeinen Rückzug an, wobei sie noch einigemal in Stellung kam.

Die 12. Brigade blieb als Arrieregarde dicht an dem ziemlich stark nachdrängenden Feind, und hielt denselben mit der 7pfündigen Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie), der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) und der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) mehrfach energisch auf.

In dem jetzt folgenden Kampf um die Leubnitzer Höhen fanden alle 4 Batterien des Regiments Verwendung, ohne jedoch zu besonderen Leistungen Gelegenheit zu haben, wie denn an diesem Tage von der Artillerie überhaupt ein ausgiebiger Gebrauch nicht gemacht wurde.

Im Allgemeinen war jedoch das ganze Unternehmen auf Dresden mißglückt. Das Korps trat deshalb, theilweis noch an demselben Abend, den Rückzug über Maxen an. Am 29. gelangte das Gros bis Finsterwalde.

28. Aug. 1813. Röhrsdorf. 29. Aug. 1813. Glashütte. Bei diesem Rückzug kamen 2 Geschütze der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) am 28. August bei Röhrsdorf und am 29. August bei Glashütte ins Gefecht, ebenso die

der österreichischen Arrieregarde zugetheilte halbe 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) unter Lieutenant Heitz am 28. August bei Lockwitz. 28. Aug. 1813. Lockwitz.

Nachdem die halbe reitende Batterie längere Zeit zwei Batterien, denen sie 2 Geschütze zerstört hatte, gegenüber ausgehalten, wurde sie von feindlicher Kavallerie angegriffen und wäre genommen worden, wenn sie nicht das rechtzeitige Eingreifen österreichischer Kavallerie gerettet hätte. Später gelang es ihr, die feindlichen Geschütze, welche diesseitige weichende Infanterie beschossen, zum Rückzug zu zwingen.

Alle diese Bewegungen führten zu vollständiger Ermattung der Leute und Pferde. Der durchweichte Boden strengte ungemein an, fast alles Nöthige fehlte, die Leiterwagen blieben fast liegen und mußten deshalb auf höheren Befehl durch Wegwerfen des Gepäcks u. s. w. entlastet werden.

Dennoch wurde die Nachricht, daß General v. Kleist beschlossen habe, am 30. nicht durch die fast ungangbaren Engwege des Geiersberges, sondern über Nollendorf auf die Straße Dresden—Teplitz und somit auf die Rückzugslinie des Generals Vandamme zu marschiren und sich dann durch dessen Armee durchzuschlagen, mit Freuden begrüßt, lag diese Idee doch so ganz in dem heldenmüthigen Sinn, welcher damals, wie wohl bis dahin noch nie, die ganze Armee beseelte. 30. Aug. 1813. Kulm.

Der Abmarsch am 30., zu welchem die schwachen Pferde zurückgelassen, die Leiterwagen, wenn möglich, noch mehr entlastet, und sämmtliche Fahrzeuge nicht wie sonst zu den Batterien, sondern hinter das Gros genommen wurden, erfolgte in nachstehender Eintheilung:

Avantgarde.

1 Reserve-Infanterie-Regiment. 4 Eskadrons,
3 Kanonen der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie). 2. rtde Batterie.

Gros.

9. Brigade, dabei eine halbe 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 unter Kapitän v. Tuchsen (1. reitende Batterie) und 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie), 1. rtde Batterie. 3. rtde Batterie.
10. Brigade, dabei 5 Geschütze der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie), 2. rtde Batterie.

3. Batterie. 12. Brigade, dabei 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie), Reserve-Kavallerie.

Arrieregarde.

11. Brigade, dabei eine halbe 6pfündige reitende Batterie Nr. 9
1. reit. Batterie. unter Premierlieutenant Heitz (1. reitende Batterie).

Das Korps gelangte ungehindert bis Nollendorf, eroberte hier eine feindliche Munitionskolonne von 26 Wagen und machte einen kurzen Halt, welcher dazu benutzt wurde, das brauchbarste Material der französischen Kolonnen in die Batterien einzustellen. Im Besonderen nahm sich hier die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) mehrere Wagen, an deren Stelle sie ihre eigenen, inzwischen ganz unbrauchbar gewordenen, stehen ließ. Auch mit Lebensmitteln und Fourage wurden die Batterien, soweit angängig, versehen. Bei dem weiteren, mittags gegen 12 Uhr wieder begonnenen Vormarsch nahm vor dem Dorf Arbesau feindliche Kavallerie, die infolge des unübersichtlichen Geländes ganz unerwartet auftrat, die drei Avantgarden-Geschütze der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie), bevor diese zum Schuß gekommen, wurde aber gleich darauf von der eigenen Kavallerie wieder vertrieben. Das II. (Kleistsche) Korps entwickelte sich nunmehr vorläufig noch ohne die Arrieregarde in einer Stellung gegen Arbesau. Hier, zu beiden Seiten des Weges, traten allmählich Theile von acht Batterien auf, darunter:

- die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) an zwei Stellen mit 3 und 5 Geschützen,
- die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) mit 4 Geschützen unter Kapitän v. Tuchsen, die anderen 4 Geschütze, der Arrieregarde zugetheilt, griffen ebenso wie die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) von einer anderen Stellung aus in das Gefecht ein,
- die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) mit 5 Geschützen unter Lieutenant Benecke, die übrigen 3 Geschütze in Reserve.

Die hinter dem Gros marschirenden Fahrzeuge hatten sich in den schmalen Wegen vollständig festgefahren und konnten überhaupt nicht mehr herangezogen werden.

Diese Artilleriestellung gestattete kaum ein Schußfeld von 500 Schritt; die Batterien hatten deshalb, und weil die eigene

Infanterie sich vor ihnen aufstellte, eine verhältnißmäßig nur geringe Wirkung.

General Vandamme, von den Preußen umgangen, von den Russen in der Front angegriffen, geschlagen, und eines Theiles seiner Batterien beraubt, war in um so verzweifelterer Lage, als er des Gebirges wegen nicht ausweichen konnte. Was blieb ihm übrig, als sich durchzuschlagen, es koste, was es wolle. Er versammelte deshalb sein ganzes Korps bei Kulm und stieß über Arbesau auf das II. (Kleistsche) Korps und im Besonderen auf dessen Artilleriestellung vor.

Von dem verzweifelt anstürmenden Gegner wurde die eigene Infanterie, trotz kräftiger Gegenwehr, auf die Batterien geworfen, und nun zogen Freund und Feind in wildem Durcheinander durch die letzteren, während gleichzeitig noch geschlossene Truppen Flanke und Rücken umgingen. Der Feind hatte zwar theils schon die Gewehre weggeworfen, gab sich auch häufig auf den ersten Anruf gefangen, doch richteten besonders seine Kavalleristen dadurch in den Batterien viel Schaden an, daß sie im Vorbeireiten Mann und Pferd niederstachen. Ein Theil der Batterien suchte zu entkommen, andere blieben feuernd stehen, alle wurden auf kurze Zeit vom Feinde genommen. Da letzterer nur auf seine eigene Rettung bedacht war, ließ er die Geschütze wieder stehen.

Ueber die Theilnahme der einzelnen Batterien ist Folgendes festgestellt: Von der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) waren die drei vorübergehend schon genommenen Avantgarden-Geschütze am Chausseehause bei Döllnitz gegen feindliche Infanterie aufgetreten, und hatten diese auf 300 Schritt mit Kartätschen beschossen. Bald nachdem sie in Stellung gegangen, sprengte feindliche Kavallerie in die Batterie, hieb die Stränge entzwei, verwundete mehrere Leute und Pferde und rief die größte Unordnung hervor. Deshalb, und weil die Geschütze sich schnell verschossen hatten, mußten sie bald die Stellung verlassen. Inzwischen gingen die übrigen fünf Geschütze dieser Batterie auf der anderen Seite der Chaussee in Stellung, verschossen ihre Munition und wurden dann gleichfalls wieder zurückgenommen. In dem tiefen Boden und bei dem Fehlen aller Munitions- und Vorrathswagen gelang es, von der ganzen Batterie drei Geschütze wieder fahrbar zu machen, während die fünf übrigen unter Lieutenant Dellen vorläufig hinter der Front blieben.

Die drei ersteren kamen auf dem äußersten linken Flügel gegen Infanterie und Kavallerie in Thätigkeit. Nachdem sie sich verschossen, konnten sie, da keine Aussicht vorhanden, die Munitionswagen in absehbarer Zeit heranzuschaffen, nicht weiter am Gefecht theilnehmen. Kapitän Richter ging deshalb mit den drei Geschützen aus der Feuerstellung zurück, seine Stelle wurde sofort durch eine andere Batterie besetzt, brachte dieselben in Sicherheit und wollte dann mit deren Bespannung die übrigen Geschütze und Fahrzeuge sammeln. Diese hatten inzwischen versucht, auf dem linken Flügel in Stellung zu kommen. Als sie zu diesem Zweck Arbesau durchschreiten wollten, fanden sie den Ort von feindlicher Infanterie besetzt. Sie bogen deshalb auf Nollendorf aus, schlossen sich der reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) bei deren erstem Vorgehen an und wurden, wie diese, von feindlicher Kavallerie überritten. Die Batterie entging somit nur zum Theil dem Sturme.

Zur selben Zeit, als die drei reitenden Geschütze des Kapitäns Richter sich verschossen hatten und vom Schlachtfeld geführt wurden, traf die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) ein und wurde mit drei Geschützen unter Lieutenant Martitz auf dem linken Flügel der Aufstellung eingesetzt, während die fünf übrigen unter Lieutenants Jaeger und Benneckе in Reserve verblieben. Die drei Geschütze hatten zwar anfangs einige Wirkung gegen feindliche, die Flanke umgehende Infanterie, konnten es später jedoch nicht hindern, daß die in der Front vorgesandte Landwehr zurückging, und daß Freund und Feind zugleich in die Batteriestellung eindrangen. Die fünf vorläufig in Reserve verbliebenen Geschütze hatten inzwischen den Befehl erhalten, weiter rückwärts eine Aufnahmestellung zu nehmen. Sie trabten auf der Chaussee zurück und stellten sich zu beiden Seiten, zwei unter Lieutenant Jaeger links, drei unter Lieutenant Benneckе rechts derselben, auf. Kaum hier angekommen, stürzten sich Infanteristen, Reiter und Wagen von Freund und Feind wild durcheinander in die Batterie. Lieutenant Benneckе sah ein, daß bei dem schwierigen Boden und dem Gedränge ein Zurückkommen doch unmöglich sei, und blieb deshalb feuernd stehen. Seiner Einwirkung gelang es, fast alle Leute während des Handgemenges bei den Geschützen zu behalten. Die Bedienung fand unter Protzen und Laffeten, die Fahrer zwischen den Pferden Schutz. Der Feind,

selbst auf der Flucht, stach nur einige Pferde nieder und überließ der Bedienung ihre Geschütze.

Lieutenant Bennecke stellte noch auf dem Schlachtfelde von ihren Batterien abgekommene Kanoniere ein, ließ herrenlose Pferde aufgreifen und hatte schon am Abend die fünf Geschütze so weit wieder in Stand gesetzt, daß er mit denselben das Schlachtfeld verlassen und sich in einem der nächsten Dörfer einquartieren konnte. Hier fanden die Leute die ihnen so nöthige Ruhe, waren sie doch theilweis über 24 Stunden nicht von den Geschützen gekommen. Der Kanonier Gottwald erhielt z. B. später das Eiserne Kreuz, weil er, obgleich verwundet, die Batterie während der ganzen Zeit nicht verlassen hatte. Auch die übrigen Offiziere kamen hier wieder zur Batterie.

Die dem Gros zugetheilte Hälfte der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) unter Kapitän v. Tuchsen, welcher sich ein Geschütz der 6pfündigen reitenden (Garde-) Batterie Nr. 4 angeschlossen hatte, marschirte fast am Ende der Kolonne vor der 7pfündigen Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) und erreichte die Stellung kurz vor dem Durchbruch des Feindes.

Nachdem sie eben in Stellung gegangen, drangen Ulanen in ihre Flanke ein, hieben Alles nieder, erstachen die Pferde oder strängten sie ab, ließen aber die Geschütze stehen. Von den Leuten der Batterie waren die meisten todt oder verwundet, nur ein ganz geringer Theil entkam. Der Kanonier Müller und ein Stangenreiter, Kanonier Flegel, waren die einzigen bei den Geschützen zurückgebliebenen Leute. Als bald darauf die Ulanen von österreichischer Kavallerie angegriffen und geworfen wurden, und die beiden Leute noch rathlos bei ihren Geschützen standen, kam ein Trupp feindlicher Infanterie, ungefähr 100 Mann, durch die Batterie, hielt in derselben, machte aber keine Anstalt, die Geschütze zu nehmen. Gleichzeitig erschien Major Lehmann, nahm mit den beiden Leuten die 100 Mann gefangen, ließ ihre Gewehre auf die Protzen binden, sie selbst aber an einen Infanterie-Truppentheil abgeben. Beide Leute blieben bis zur Beendigung der Schlacht bei den Geschützen.

Die andere Hälfte der Batterie unter Lieutenant Heitz war mit der Arrieregarde zunächst durch Schönwalde auf Peterswaldau marschirt, hatte hier bei einem Angriff auf einen nur von zwei Kompagnien gedeckten, feindlichen Lebensmitteltransport durch ihr

Kartätschfeuer wesentlich mitgewirkt und dann einen Theil der Vorräthe an sich genommen. Erst gegen Ende traf sie auf dem Schlachtfelde ein, und beschoß den feindlichen Rückzug von der Flanke aus mit Kartätschen. Sie hatte hier bei guter Wirkung nicht die geringsten Verluste und vereinigte sich noch an demselben Abend mit der anderen Hälfte der Batterie.

Die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) erreichte nach vielen Anstrengungen das Schlachtfeld, als der Feind sich schon der Artilleriestellung näherte.

Die Batterie hatte die mit Wagen gänzlich verfahrene Chaussee nicht benutzen, sich vielmehr nur neben dieser und bei dem grundlosen Boden nur im Schritt bewegen können. Während ihres Vormarsches erhielt sie den Befehl, in eine Aufnahmestellung zu gehen, hatte diese jedoch noch nicht erreicht, als auch schon feindliche Kavallerie eindrang, die Leute niedermachte und einen Theil der Pferde mitnahm. Die Batterie brachte ihre Geschütze schnell wieder in Ordnung und kam dann noch mehrfach in Thätigkeit.

Im Allgemeinen befanden sich die Batterien in dieser Schlacht in höchst unglücklichen Lagen. Das brave Aushalten derselben, sowie vor Allem der Batterieoffiziere in dieser allgemeinen Verwirrung verdient doppelte Anerkennung.

Der gemeine Soldat, gewöhnt, in entscheidenden Augenblicken auf seine Offiziere zu sehen, folgt diesen mit blindem Gehorsam, mit Liebe und Vertrauen, sobald er sieht, daß sie für ihn sorgen und ihn auch dann nicht verlassen, wenn sie selbst in Gefahr kommen. Ein solches Vorbild gab Lieutenant Bennecke, ihm gelang es daher auch, die Leute seiner Batterie bei den Geschützen zu halten.

Das preußische Korps hatte durch sein rechtzeitiges Eingreifen sehr viel zum glücklichen Ausgang der Schlacht, Alles zur völligen Auflösung des Feindes beigetragen. Dennoch konnte es sich nicht sogleich mit den anderen des Sieges freuen, denn von den feindlichen, zur Verzweiflung gebrachten Massen war es vollständig zermalmt und erdrückt worden. Bei dem in regelloser Flucht erfolgten Durchbruch des Feindes und dem hiermit verbundenen Gedränge hatten fast alle Truppen erhebliche Verluste nicht nur an Todten und Verwundeten, sondern auch an Leuten, welche abkamen, auf dem Schlachtfelde umherirrten und nur zum geringen Theil sich einem anderen Trupp wieder anschließen konnten. Die

Furchtsamsten flohen ins Gebirge, wo sie tagelang umherirrten. Viele thaten sich mit Russen, Franzosen und Oesterreichern friedlich für die Nacht zusammen, nachdem sie vorher übereingekommen, daß am nächsten Tage derjenige, dessen Heer Sieger geblieben, den Anderen als Gefangenen mitführen dürfe! Ein Zeichen der grenzenlosen Verwirrung, welche eingerissen.

Auch fast sämmtliche Fahrzeuge waren auf kurze Zeit dem Feinde in die Hände gefallen, von ihm ausgeplündert und unbrauchbar gemacht, so daß sie, wenigstens für den Augenblick, nicht benutzt werden konnten.

Gelang es auch schon am andern Tage, die Geschütze und Fahrzeuge zu sammeln und von Neuem zu vertheilen, griff man auch eine Menge von Pferden auf und stellte sie ebenso, wie die der Vandammeschen Armee abgenommenen, ein, wurden auch die fehlenden Geschirre durch solche, welche auf dem Schlachtfelde aufgesucht waren, ersetzt, fand sich schließlich auch ein großer Theil der Versprengten wieder zu seiner Batterie zurück, so war doch der Verlust so bedeutend, daß die Batterien zum Theil wie zu einer neuen Mobilmachung ausgerüstet werden mußten. Der Ersatz von Leuten sollte aus den Marsch-Kompagnien erfolgen.

Wenn sich diese Einrichtung hier auch im Allgemeinen bewährte, so reichte der so gelieferte Ersatz doch bei Weitem nicht aus, so daß auch Infanteristen eingestellt werden mußten, die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) erhielt z. B. deren 50.

Behufs Ausführung der vorstehend angedeuteten Instandsetzungen verblieben die Batterien in der Nähe von Teplitz. Als hier jedoch in den schlechten Quartieren die Ruhr ausbrach, marschirten sie schon am 5. September noch vor Beendigung der Ergänzung ab und betheiligten sich an dem Streifzuge gegen Peterswaldau sowie an dem über Zwickau, Altenburg gegen Borna und später an dem Marsch auf Leipzig.

Diese an sich interessanten Unternehmungen bieten für die Artillerie wenig Beachtenswerthes. Am 5. September unternahm die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) mit der Avantgarde des Generals v. Zieten eine Rekognoszirung gegen Pirna. Der Feind, welcher die Avantgarde in dem Thale von Hellendorf erwartete, wurde angegriffen und zurückgeworfen, wobei eine halbe reitende Batterie in Thätigkeit kam. Die vom Feuerwerker Lenz geführte Haubitze leistete sehr gute Dienste.

5. Sept. 1813. Hellendorf.

6. Sept. 1813. Gießhübel. Am 6. September ging die Batterie mit der Avantgarde durch den Paß von Gießhübel vor, räumte den dort angelegten Verhau weg und griff den Feind bei Catha an. Sie wechselte im Vorgehen dreimal ihre Stellung, in der zweiten traf die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) neben ihr ein. Feindliche Kavallerie wurde von beiden Batterien bald zum Rückzuge gezwungen, welchen auch die feindliche Infanterie antrat, nachdem sie einige Lagen Kartätschen erhalten.

7. Sept. 1813. Weidenau. Am 7. September wurde die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) für den weiteren Vormarsch getrennt. Die eine Halb-Batterie kam gegen Artillerie, die andere gegen besetzte Häuser auf kurze Zeit in Thätigkeit. Nachdem der Feind auf das Dorf Weidenau zurückgegangen, wurde dieses in Brand geschossen, wobei sich auch die beiden Haubitzen der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) betheiligten. Da der Feind inzwischen Verstärkung erhalten, ging das Detachement nunmehr auf Pirna zurück.

8. Sept. 1813. Heidersdorf. Am 8. September kamen beide Batterien zunächst gegen ein Vorwerk an der Chaussee Pirna—Dresden, welches bald darauf vom Feinde unter erheblichen Verlusten geräumt wurde, in Thätigkeit. Die Batterien zogen das Feuer der feindlichen bei Heidersdorf auf sich, beschossen diese und das vorgedachte Dorf, bis sie aus dem Feuer zurückgingen. Das Vordringen einer Kolonne am Nachmittage dieses Tages wurde durch eine halbe reitende Batterie aufgehalten.

15. Sept. 1813. Peterswalde. Am 15. September war die Avantgarde wieder bis Hellendorf vorgerückt, als sie nachmittags 3 Uhr von erheblicher Uebermacht angegriffen wurde. Die 12. Brigade, mit ihr die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) stand mit russischen Truppen bei Peterswalde und kam auf den Höhen zu beiden Seiten dieses Ortes ins Gefecht, wo auch die reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) auf kurze Zeit eingriff. Eine Halb-Batterie der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) beschoß aus Hellendorf vorgehende Kavallerie. Nachdem schon die ersten Schüsse vortrefflich gewirkt, kehrte die Kavallerie bald um.

16. Sept. 1813. Nollendorf. Am 16. September kam die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) an der Straße nach Nollendorf in Thätigkeit, wo sie mit noch zwei Bataillonen in einer Aufnahmestellung den Rückzug

des Detachements decken sollte. Näheres über die Theilnahme an diesem Gefecht läßt sich nicht feststellen.

Am 30. September ging die Nachricht ein, daß ein verlassenes preußisches Geschütz vor der Front stehe. Unteroffizier Ziebold der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie), beauftragt, das Geschütz zu holen, setzte es dicht vor den feindlichen Vorposten in Stand und kehrte damit zur Batterie zurück.

Am 7. Oktober stieß mit der Avantgarde die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) bei Borna, welcher Ort am 6. erreicht war, auf den Feind. **7. Okt. 1813. Borna.**

Am 11. Oktober kam dieselbe Batterie mit noch zwei Kavallerie-Regimentern beim Dorfe Kitscher nochmals ins Gefecht. **11. Okt. 1813. Kitscher.**

An dem Kavalleriegefecht bei Wachau und Liebertwolkwitz am 14. Oktober nahm nur die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) theil. Dieselbe ging, rechts neben sich eine russische Batterie, gegen den Feind vor, nahm kurz hintereinander vier Stellungen, kam heftig ins Feuer und veranlaßte die feindliche Artillerie zum Rückzug. Letztere ließ drei Geschütze liegen. Nachdem in dem 2½stündigen Gefecht die Munition verschossen, ging die Batterie zurück. Ihre gute Wirkung wird besonders lobend anerkannt. Generalmajor v. Roeder sagt in seinem Bericht, daß die während des ganzen Gefechts auf dem linken Flügel verwendete Batterie dem Feinde durch ihr wohlangebrachtes Feuer bedeutenden Schaden verursacht habe. **14. Okt. 1813. Wachau und Liebertwolkwitz.**

Bevor die Vereinigung der Armeen bei Leipzig besprochen wird, sind noch die Erlebnisse der zur Reserve-Artillerie des I. (Yorkschen) Korps eingetheilten 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) zu betrachten. **2. Batterie.**

Nach der Besichtigung bei Zobten am 10. und 11. August 1813 war das I. Korps in die Lausitz abmarschirt und am 21. August bei Löwenberg am Bober, wo der Feind den Uebergang erzwingen wollte, in Thätigkeit gekommen. Hier wie am 26. August, dem denkwürdigen Tage der Schlacht an der Katzbach, hatte die Batterie eingegriffen. Bestimmte Angaben über diesen Tag sind nicht mehr vorhanden. **21. Aug. 1813. Löwenberg. 26. Aug. 1813. Katzbach.**

Die nunmehr dem Gros zugetheilte Batterie kam mit diesem in der Zeit vom 4. bis 23. September mehrfach ins Gefecht, so z. B. am 22. September bei Bischofswerda. In seinem Bericht über diesen Tag lobt der Major v. Rentzell besonders ihr Ver- **22. Sept. 1813. Bischofswerda.**

3. Okt. 1813. Wartenburg. halten. Sie ging am 3. Oktober bei Wartenburg mit über die Elbe, griff hier jedoch selbst nicht ins Gefecht ein, und marschirte dann bei der Avantgarde auf dem rechten Flügel der Nord-Armee gegen Leipzig.

Somit stehen wir vor der Völkerschlacht bei Leipzig. Für das 16. Okt. 1813. Leipzig. I. (Yorkſche) Korps handelte es sich am 16. Oktober um die feindliche Stellung bei Möckern, welche auf der Straße von Halle aus auf dem rechten Flügel angegriffen wurde. Gegen die starke Artillerie entwickelte sich zunächst mit der Avantgarde die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie). Sie hielt mit noch einer reitenden Batterie das Feuer der bei Weitem überlegenen feindlichen Artillerie aus, bis nach mehr als einer Stunde Verstärkung eintraf. Nunmehr entwickelte sich neben den beiden Batterien fast die gesammte Artillerie des Korps. Ueber diesen Kampf um Möckern berichtet Oberstlieutenant v. Schmidt: „Lieutenant Bülln unterstützte nach Kräften den Angriff der Infanterie und verjagte den Feind mit Kartätschen in dem Augenblick, als derselbe in eine Hälfte seiner Batterie eindrang.“ Gleichzeitig beantragte er für den Lieutenant Bülln, „der mit seiner Batterie als ein geschickter und sehr braver Offizier zum glücklichen Ausgang des schweren Kampfes redlich mitwirkte“, das Eiserne Kreuz sowie für die Batterie, „welche sich durch musterhafte Ausdauer auszeichnete“, mehrere Eiserne Kreuze zur Vertheilung.

Der Tag endete hier mit dem Rückzug des Gegners und der Wegnahme von Möckern, an letzterer konnte sich die Batterie der eintretenden Dunkelheit wegen nicht mehr betheiligen.

Am 17. Oktober war Ruhe.

Die Zeit wurde nöthig gebraucht zum Ergänzen der Munition und zum Instandsetzen des Materials. Für unbrauchbare Geschütze und Fahrzeuge wurden erbeutete französische theils mit der zugehörigen Munition eingestellt. Am 18. Oktober kam die Batterie ebenso wie am 19. nicht mehr zur Thätigkeit.

Der Angriff des II. (Kleistschen) Korps wurde am 16. Oktober in vier Kolonnen, welche fast ohne jede Verbindung untereinander auftraten, ausgeführt, woraus sich vier getrennte Gefechte ergaben.

Die linke Flügelkolonne, dabei die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) ging mit der 12. Brigade über Cröbern, Crostewitz auf das vom Feind besetzte Mark Kleeberg vor. Die

Batterie, welche ihre erste Stellung an dem Kirchhof bei Krostewitz nahm, hatte in dem Kampf um Mark-Kleeberg noch nicht lange mitgewirkt, als ein Schuß in die Protze der ersten Haubitze einschlug, das Obergestell zertrümmerte und, ohne besonderen Schaden anzurichten, doch große Verwirrung hervorrief. Der Stangenreiter, Kanonier Hahn, dessen Pferde nur leicht beschädigt, jagte mit dem Untergestell fort und kehrte in ganz kurzer Zeit mit einer von den Kolonnen entnommenen Protze zurück. Der Prinz General-Inspekteur hatte als Kommandeur der 12. Brigade den Vorgang aus der Nähe gesehen und soll bald darauf dem Kanonier eigenhändig sein eigenes Eisernes Kreuz angeheftet haben. (?)

Die Batterie blieb mit einer nur kleinen Unterbrechung, während welcher sie ihre Munition ergänzte, bis zum Dunkelwerden im heftigsten Kampfe um den Ort und erlitt hierbei nicht unbedeutende Verluste, auch Lieutenant Martitz wurde verwundet. Ein Hohlweg vor der Batterie hatte die mehrmals zum Angriff anreitende feindliche Kavallerie aufgehalten.

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) war mit zwei Kavallerie-Regimentern gegen eine feindliche Umgehung des eigenen rechten Flügels entsendet. Beim Vorgehen wurde die diesseitige Kavallerie, hinter welcher die Batterie auf 400 Schritt folgte, in der Gegend von Fuchshain von überlegener feindlicher Kavallerie geworfen. Die zurückströmenden Reiter jagten durch die Batterie und rissen drei Geschütze mit sich fort. Der Rest der Batterie kam zum Schuß, zog sich fechtend auf die Höhen von Fuchshain zurück und bildete hier den Stützpunkt, um welchen sich die Kavallerie-Brigade bald wieder sammelte.

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) war längere Zeit in der Reserve. Erst nachdem die reitende Batterie Nr. 10 und nach ihr eine russische Batterie aus dem Gefecht genommen, trat sie an deren Stelle auf. Auch sie ging zurück, nachdem sie in sehr wirksamem feindlichen Feuer ihre Munition verschossen. Das nunmehr nöthige Instandsetzen hinter der Front gelang nur bei vier Geschützen, mit denen die Batterie dann nochmals auftrat.

Der 17. Oktober verging mit Rekognoszirung. Der Hauptangriff wurde auf den 18. verschoben, um bis dahin noch mehrere Theile der böhmischen Armee heranziehen zu können.

18. Okt. 1813. Leipzig. An diesem Tage begann der Vormarsch früh 10 Uhr. Das der zweiten Angriffskolonne zugetheilte II. (Kleistsche) Korps marschirte mit der Reserve-Kavallerie von Gossa über Probstheida. Beim Angriff auf das vom Feind nur schwach besetzte Wachau kamen 5 Batterien, dabei die beiden 6pfündigen reitenden Batterien Nr. 7 und 9 (2. und 1. reitende Batterie) sowie die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) in Thätigkeit. Sie gingen aus ihrer ersten Stellung auf die Höhen bei Wachau vor und beschossen von hier aus die feindliche Artillerie. Die beiden reitenden Batterien traten demnächst in Reserve.

Am Nachmittage beim Angriff auf Probstheida wurde die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) vorgenommen. Es gelang ihr, den Ort sehr bald in Brand zu schießen, auch die aus demselben vordringende feindliche Infanterie mehrfach mit Kartätschen zurückzuweisen und in Unordnung zu bringen. Die Batterie erlitt bedeutende Verluste, auch Kapitän Held wurde verwundet, an seiner Stelle übernahm der Lieutenant Benecke das Kommando. Im Besonderen diese beiden Offiziere sowie im Allgemeinen alle Leute der Batterie wurden wegen der an diesem Tag geleisteten guten Dienste belobt.

Im weiteren Verlauf des Gefechts kamen auch beide reitende Batterien wieder vor. Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) verschoß gegen das Dorf die Granaten und die Kugelmunition aus den Protzen und wurde dann wieder zurückgenommen.

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) erhielt Befehl, dieselbe Stelle einzunehmen, von welcher soeben eine russische Batterie, vollständig vernichtet, hatte zurückgehen müssen.

Der Feind, gerade auf diese Stelle mit bedeutend überlegener Geschützzahl gut eingeschossen, überschüttete die Batterie, brachte ihr in kurzer Zeit erhebliche Verluste bei und beschädigte sämmtliche Geschütze. Als eine ganz besondere Leistung der Batterie wird es mehrfach gerühmt, daß es ihr durch flottes Vorgehen im „Marsch-Marsch“ überhaupt möglich geworden, die Stellung zu erreichen.

Die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) scheint nicht in Thätigkeit gekommen zu sein.

Oberst Braun sagt in seinem Bericht über diese Schlacht: „Unser Artilleriefeuer währte bis in die Nacht fort und hat, wie

der folgende Tag auswies, dem Feind einen ungeheuren Schaden zugefügt."

Das Korps, welches bis zum Abend jeden Vorstoß des Gegners energisch zurückgewiesen hatte, verblieb in der Nacht zum 19. in seiner Stellung. Nur die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) wurde zurückgesandt, um sich zu ergänzen. Die ihr als Ersatz zugetheilten schlesischen Landwehr-Kavalleristen wurden auf die Geschütze vertheilt und lebten sich bald bei der Batterie ein.

Der 19. Oktober, der Tag des Sturms auf Leipzig, gab den Batterien keine Gelegenheit, sich besonders hervorzuthun, jedoch kamen sie an der Stelle, an welcher gestern die feindliche Artillerie gestanden, theilweis ins Gefecht. Umherliegende Geschützrohre, zerschossene Laffeten, Protzen und Wagen des Feindes gaben Zeugniß von der guten Wirkung des gestrigen Tages. Beim Sturm auf die Johannis-Vorstadt wirkte nur die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) mit. 19. Okt. 1813. Leipzig.

Sofort nach beendeter Schlacht ergänzten die Batterien ihre Munition aus der vom Feind erbeuteten, stellten französische Geschütze und Fahrzeuge ein, gönnten den Leuten nur die allernöthigste Ruhe und brachen theils schon tags darauf zur Verfolgung auf. Der Marsch auf den schlechten, mit Truppen verstopften Wegen bot bei dem mangelhaften Zustand der Pferde und des Materials viele Anstrengungen und Entbehrungen, ohne daß die Batterien ins Gefecht gekommen wären. Nur die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) kam am 23. Oktober bei Eckartsberga in Thätigkeit. 23. Okt. 1813 Eckartsberga.

Am 26. Oktober und den darauf folgenden Tagen langte das II. Korps vor Erfurt an und ließ hier die Reserve-Artillerie mit zwei Brigaden, dabei von den Batterien des Regiments die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie), 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) und die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) zurück. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) war in Schickeroda, die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) in Gaberndorf, die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) in Hopfgarten, die Parkkolonne Nr. 8 (3. Batterie) in Lehnstadt einquartiert. Bei dem gänzlichen Mangel an Belagerungsgeschützen mußte man sich vor Erfurt vorläufig darauf beschränken, die Festung einzu- Erfurt.

schließen. Nur die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) ging zunächst mit drei Kavallerie-Regimentern und der russischen Kavallerie unter General Graf Pahlen in acht Tagen bis Homburg, wo sie am 5. November Kehrt machte und dann bei Ziegenhain in den Ortschaften Eringshausen, Klipperoth, Heimbach und Oberndorf Ortschaftslager bezog.

6. Nov. 1813. Petersberg. Erst am 6. November wurde eine Beschießung des Petersberges unternommen, bei welcher die Haubitzen der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) und der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitenden Batterie) sich durch Werfen mit glühenden Kugeln betheiligten. Es gelang, die Gebäude auf dem Petersberg und in der Stadt in Brand zu schießen und dem Feind beträchtlichen Schaden zuzufügen. Im späteren Verlauf der Belagerung kamen die Batterien des Regiments nicht mehr in Thätigkeit.

Als der Feind am 20. Dezember 1813 die Stadt räumte und sich auf den Petersberg zurückzog, wurde das II. Korps frei und konnte auf kurze Zeit der wohlverdienten Ruhe pflegen.

Das I. Korps war unmittelbar nach der Schlacht bei Leipzig gleichfalls zur Verfolgung aufgebrochen. Die 6pfündige Fuß-
2. Batterie. Batterie Nr. 12 (2. Batterie) kam hierbei an der Unstrut mit einigen Schuß in Thätigkeit, verblieb dann aber bei der Reserve-Artillerie, mit der sie über Fulda, Gießen nach Wiesbaden marschiren sollte.

Den großen Anstrengungen, welche dieser bis in den November dauernde Marsch den Batterien bot, waren dieselben zum Theil nicht mehr gewachsen. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) blieb daher mit der Fuß-Batterie Nr. 24 bei Gießen*) liegen, um sich erst wieder in marschfähigen Zustand zu versetzen.

So dauerte der Feldzug von 1813 theils bis in den Dezember, und nun erst konnte den Batterien eine kurze Rast gegeben werden. Wahrlich, hierzu war es höchste Zeit.

Betrachten wir die augenblickliche Zusammensetzung der Batterien etwas genauer.

a. Offiziere. Kapitän v. Tuchsen war nach Dresden, dessen Uebergabe am 12. November 1813 erfolgte, kommandirt, um dort für Preußen Waffen in Empfang zu nehmen.

b. Mannschaften. Die bedeutenden Verluste des Jahres hatten nicht annähernd mit Artilleristen gedeckt werden können, im Besonderen hatten

*) Nach v. Plotho blieben beide Batterien schon bei Halle.

die eingerichteten Marsch-Kompagnien trotz ihrer guten Leistungen doch lange nicht genügt, weshalb zu wiederholten Malen Infanteristen und Kavalleristen in die Batterien eingestellt werden mußten. Es galt nun vor Allem, diese bisher nur nothdürftig für den Artilleriedienst zugestutzten Leute auszubilden, wozu in den Quartieren eifrigst exerzirt wurde.

Mit den in letzter Zeit erbeuteten Pferden waren zwar die fehlenden zum großen Theil ersetzt worden, doch hatten die Gespanne durch die anstrengenden Märsche und Biwaks sowie dadurch, daß sie oft längere Zeit nur Grünfutter erhielten, stark gelitten. Pflege und Beschlag waren in trostlosem Zustand, letzteren in Ordnung zu halten, war bei dem gänzlichen Mangel an Schmieden unmöglich. Ein Theil der Pferde hatte deshalb zurückgelassen und durch Bauernpferde ersetzt werden müssen. c. Pferde.

Wenn in den Berichten hervorgehoben wird, daß die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) seit der Schlacht bei Leipzig bis zum Ende des Jahres nur ein gedrücktes Pferd gehabt, so war dies für damalige Zeit, in welcher Offiziere und Leute mit Pflege der Pferde viel weniger vertraut waren als jetzt, gewiß keine kleine Leistung.

Für Mann und Pferd genügte die Bekleidung schon lange nicht mehr. War schon zu Anfang des Feldzugs nicht Alles geliefert, hatte Ersatz für unbrauchbare Stücke nur sehr theilweise stattfinden können, so waren nun allmählich die Uniformen aller Waffen und aller Armeen, wie sich dieselben gerade boten, eingestellt und hier vertreten. d. Bekleidung.

Die Leute, schon anfangs schlecht gekleidet, gingen jetzt ganz abgerissen, ja man war oft froh, wenn man Civilkleider erhielt, um sich nothdürftig gegen Kälte zu schützen. Ebenso waren Geschirre und Sattelzeug in großer Menge vom Lande eingestellt.

Das Material, ganz besonders der alte preußische Munitionswagen, war fast durchweg in schlechtem Zustand, nur von der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitenden Batterie) wird das Gegentheil besonders lobend hervorgehoben. Hatten die Batterien nach den verschiedenen gewonnenen Schlachten auch einen Theil ihrer unbrauchbaren Geschütze und Munitionswagen durch französische ersetzt, so mußte doch bei fast jedem größeren Marsch ein Fahrzeug stehen bleiben oder im Quartier einer gründlichen Instandsetzung unterworfen werden. Die vielen zusammengebundenen e. Material.

Achsen und zerbrochenen Räder zeigten deutlich, daß diese Gegenstände den Anstrengungen nicht mehr lange widerstehen konnten. Dennoch reichten Zeit und Mittel nicht annähernd zu einer gründlichen Ergänzung alles Fehlenden aus, und den Batterien, welche 1814 mitmachten, stand wahrlich nicht der geringste Theil noch bevor.

Munition. Im Eifer, das Beste zu leisten, hatten die Batterien oft mehr Munition als nöthig gebraucht. Ersatz dafür konnte nur schwer herbeigeschafft werden. In dem kommenden Winterfeldzug, in welchem ein Theil der Kolonnen marschunfähig liegen blieb — 1814 war dem I. Armeekorps z. B. nur eine Kolonne gefolgt — sollten sich diese Schwierigkeiten noch erheblich steigern.

Aus dem Allen geht zur Genüge hervor, wie nöthig den Batterien die Zeit der Ruhe war. Allerdings wurde dieselbe dem II. Korps vor Erfurt durch anstrengenden Arbeitsdienst erheblich gestört, auch konnte die ausgeplünderte, ausgezehrte und von Krankheiten schon heimgesuchte Gegend nicht einmal das Nöthigste liefern. Im November brachen deshalb Typhus und Ruhr unter den Truppen dieses Korps aus. Sobald dasselbe am 21. Dezember verfügbar geworden, blieben die Geschütze in den Dörfern stehen, die Leute wurden mit ihren Pferden in die Umgegend in Erholungsquartiere gesandt, wo sie, von den Einwohnern freundlich aufgenommen, sich schnell erholten. Der Gesundheitszustand besserte sich hierdurch bald wieder.

1814. Bevor die Ereignisse des zwar kaum drei Monate dauernden, aber doch die Thätigkeit jahrelanger Kriege früherer Zeit aufwiegenden Feldzuges von 1814 besprochen werden, sei noch ein Blick auf die Truppen selbst geworfen. Das Jahr 1813 hatte überall, besonders bei dem I. (Yorkschen) Korps bedeutende, nicht gleich zu ersetzende Verluste mit sich gebracht, zudem mußte ein Theil der Leute krankheitshalber in den Winterquartieren zurückgelassen werden. Bei Beginn der Feindseligkeiten 1814 wurden deshalb mehrere Brigaden, Regimenter, Bataillone oder Eskadrons zu je einem Truppentheil zusammengestellt.

Diese Verhältnisse gestatteten auch, einen Theil der Geschütze zurückzulassen, eine Maßregel, die durch den schlechten Zustand der Batterien und die geringe vorhandene Reservemunition nur zu begründet war. So wurden gleich anfangs die vier Haubitzen der 6pfündigen Fuß-Batterien Nr. 12 (2. Batterie) und Nr. 24 zu

einer Haubitz-Batterie unter Kapitän Bülly zusammengestellt, während die übrigen je sechs Kanonen der beiden Batterien vorläufig bei Gießen verblieben.

Soweit die Batterien den Feldzug mitmachten, wurde deren Zutheilung an die Korps nicht geändert, ihre Verwendung bei den Brigaden wechselte je nach den Verhältnissen sehr häufig.

Die Armee des Generals v. Blücher begann mit dem neuen Jahr in mehreren Kolonnen den Marsch auf Châlons, welcher Ort Anfang Februar erreicht wurde; Batterien des Regiments waren bei diesem Vormarsch wie folgt betheiligt:

Beim I. (Yorkschen) Korps brachen die vier Haubitzen des Kapitäns Bülly, 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie), mit der Reserve-Artillerie am 30. Dezember 1813 aus ihren Ortschaftslagern auf, gingen bei Caub über den Rhein, überschritten am 11. Januar bei Saarbrücken die Saar, erreichten am 28. Januar Pont à Mousson und am 31. St. Dizier. Den an diesem Tage unternommenen Angriff auf letzteren Ort sollte die Batterie mit unterstützen, sie kam jedoch nicht ins Feuer, da der Feind nach kurzer Gegenwehr auf Vitry abzog.

Beim II. (Kleistschen) Korps überschritt die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) am 12. Januar 1814 bei Ehrenbreitstein, und zwar wegen des starken Eisgangs auf Kähnen, den Rhein. Sie setzte am 14. mit der Kavallerie-Brigade, welcher sie zugetheilt, den Marsch auf Trier fort. Hier traf die Brigade am 17. ein und brach, nach einer kurzen Unternehmung auf Luxemburg, erst am 30. nach Châlons auf, welchen Ort sie am 7. Februar erreichte. Am 8. war dort Ruhetag.

Der Rest des II. Korps marschirte am 6. Januar 1814 von Erfurt über Kassel, Gießen auf Coblenz ab und überschritt den Rhein in der Zeit vom 19. bis 25. Januar 1814. Von den drei hierbei befindlichen Batterien des Regiments hatte die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) den größten Theil ihrer Mannschaften am Typhus erkrankt vor Erfurt gelassen, so daß für jedes Geschütz kaum zwei Mann Bedienung vorhanden waren. Bei Coblenz angekommen, erhielt diese Batterie deshalb den Befehl, dort zu verbleiben und ihren Mannschaftsstand zu ergänzen. Trotz aller Anstrengungen — die Batterie hatte z. B. an der fliegenden Brücke bei Coblenz einen Unteroffizier aufgestellt, welcher die zur Armee nach Frankreich gehenden Artilleristen, ohne Unterschied,

6. Sept. 1813. Gießhübel. Am 6. September ging die Batterie mit der Avantgarde durch den Paß von Gießhübel vor, räumte den dort angelegten Verhau weg und griff den Feind bei Catha an. Sie wechselte im Vorgehen dreimal ihre Stellung, in der zweiten traf die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) neben ihr ein. Feindliche Kavallerie wurde von beiden Batterien bald zum Rückzuge gezwungen, welchen auch die feindliche Infanterie antrat, nachdem sie einige Lagen Kartätschen erhalten.

7. Sept. 1813. Weidenau. Am 7. September wurde die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) für den weiteren Vormarsch getrennt. Die eine Halb-Batterie kam gegen Artillerie, die andere gegen besetzte Häuser auf kurze Zeit in Thätigkeit. Nachdem der Feind auf das Dorf Weidenau zurückgegangen, wurde dieses in Brand geschossen, wobei sich auch die beiden Haubitzen der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) betheiligten. Da der Feind inzwischen Verstärkung erhalten, ging das Detachement nunmehr auf Pirna zurück.

8. Sept. 1813. Heidersdorf. Am 8. September kamen beide Batterien zunächst gegen ein Vorwerk an der Chaussee Pirna—Dresden, welches bald darauf vom Feinde unter erheblichen Verlusten geräumt wurde, in Thätigkeit. Die Batterien zogen das Feuer der feindlichen bei Heidersdorf auf sich, beschossen diese und das vorgedachte Dorf, bis sie aus dem Feuer zurückgingen. Das Vordringen einer Kolonne am Nachmittage dieses Tages wurde durch eine halbe reitende Batterie aufgehalten.

15. Sept. 1813. Peterswalde. Am 15. September war die Avantgarde wieder bis Hellendorf vorgerückt, als sie nachmittags 3 Uhr von erheblicher Uebermacht angegriffen wurde. Die 12. Brigade, mit ihr die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) stand mit russischen Truppen bei Peterswalde und kam auf den Höhen zu beiden Seiten dieses Ortes ins Gefecht, wo auch die reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) auf kurze Zeit eingriff. Eine Halb-Batterie der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) beschoß aus Hellendorf vorgehende Kavallerie. Nachdem schon die ersten Schüsse vortrefflich gewirkt, kehrte die Kavallerie bald um.

16. Sept. 1813. Nollendorf. Am 16. September kam die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) an der Straße nach Nollendorf in Thätigkeit, wo sie mit noch zwei Bataillonen in einer Aufnahmestellung den Rückzug

des Detachements decken sollte. Näheres über die Theilnahme an diesem Gefecht läßt sich nicht feststellen.

Am 30. September ging die Nachricht ein, daß ein verlassenes preußisches Geschütz vor der Front stehe. Unteroffizier Ziebold der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie), beauftragt, das Geschütz zu holen, setzte es dicht vor den feindlichen Vorposten in Stand und kehrte damit zur Batterie zurück.

Am 7. Oktober stieß mit der Avantgarde die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) bei Borna, welcher Ort am 6. erreicht war, auf den Feind. **7. Okt. 1813. Borna.**

Am 11. Oktober kam dieselbe Batterie mit noch zwei Kavallerie-Regimentern beim Dorfe Kitscher nochmals ins Gefecht. **11. Okt. 1813. Kitscher.**

An dem Kavalleriegefecht bei Wachau und Liebertwolkwitz am 14. Oktober nahm nur die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) theil. Dieselbe ging, rechts neben sich eine russische Batterie, gegen den Feind vor, nahm kurz hintereinander vier Stellungen, kam heftig ins Feuer und veranlaßte die feindliche Artillerie zum Rückzug. Letztere ließ drei Geschütze liegen. Nachdem in dem 2½stündigen Gefecht die Munition verschossen, ging die Batterie zurück. Ihre gute Wirkung wird besonders lobend anerkannt. Generalmajor v. Roeder sagt in seinem Bericht, daß die während des ganzen Gefechts auf dem linken Flügel verwendete Batterie dem Feinde durch ihr wohlangebrachtes Feuer bedeutenden Schaden verursacht habe. **14. Okt. 1813. Wachau und Liebertwolkwitz.**

Bevor die Vereinigung der Armeen bei Leipzig besprochen wird, sind noch die Erlebnisse der zur Reserve-Artillerie des I. (Yorkschen) Korps eingetheilten 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) zu betrachten. **2. Batterie.**

Nach der Besichtigung bei Zobten am 10. und 11. August 1813 war das I. Korps in die Lausitz abmarschirt und am 21. August bei Löwenberg am Bober, wo der Feind den Uebergang erzwingen wollte, in Thätigkeit gekommen. Hier wie am 26. August, dem denkwürdigen Tage der Schlacht an der Katzbach, hatte die Batterie eingegriffen. Bestimmte Angaben über diesen Tag sind nicht mehr vorhanden. **21. Aug. 1813. Löwenberg.** **26. Aug. 1813. Katzbach.**

Die nunmehr dem Gros zugetheilte Batterie kam mit diesem in der Zeit vom 4. bis 23. September mehrfach ins Gefecht, so z. B. am 22. September bei Bischofswerda. In seinem Bericht über diesen Tag lobt der Major v. Rentzell besonders ihr Ver- **22. Sept. 1813. Bischofswerda.**

3. Okt. 1813. Wartenburg. halten. Sie ging am 3. Oktober bei Wartenburg mit über die Elbe, griff hier jedoch selbst nicht ins Gefecht ein, und marschirte dann bei der Avantgarde auf dem rechten Flügel der Nord-Armee gegen Leipzig.

Somit stehen wir vor der Völkerschlacht bei Leipzig. Für das
16. Okt. 1813. Leipzig. I. (Yorksche) Korps handelte es sich am 16. Oktober um die feindliche Stellung bei Möckern, welche auf der Straße von Halle aus auf dem rechten Flügel angegriffen wurde. Gegen die starke Artillerie entwickelte sich zunächst mit der Avantgarde die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie). Sie hielt mit noch einer reitenden Batterie das Feuer der bei Weitem überlegenen feindlichen Artillerie aus, bis nach mehr als einer Stunde Verstärkung eintraf. Nunmehr entwickelte sich neben den beiden Batterien fast die gesammte Artillerie des Korps. Ueber diesen Kampf um Möckern berichtet Oberstlieutenant v. Schmidt: „Lieutenant Bülly unterstützte nach Kräften den Angriff der Infanterie und verjagte den Feind mit Kartätschen in dem Augenblick, als derselbe in eine Hälfte seiner Batterie eindrang.“ Gleichzeitig beantragte er für den Lieutenant Bülly, „der mit seiner Batterie als ein geschickter und sehr braver Offizier zum glücklichen Ausgang des schweren Kampfes redlich mitwirkte“, das Eiserne Kreuz sowie für die Batterie, „welche sich durch musterhafte Ausdauer auszeichnete“, mehrere Eiserne Kreuze zur Vertheilung.

Der Tag endete hier mit dem Rückzug des Gegners und der Wegnahme von Möckern, an letzterer konnte sich die Batterie der eintretenden Dunkelheit wegen nicht mehr betheiligen.

Am 17. Oktober war Ruhe.

Die Zeit wurde nöthig gebraucht zum Ergänzen der Munition und zum Instandsetzen des Materials. Für unbrauchbare Geschütze und Fahrzeuge wurden erbeutete französische theils mit der zugehörigen Munition eingestellt. Am 18. Oktober kam die Batterie ebenso wie am 19. nicht mehr zur Thätigkeit.

Der Angriff des II. (Kleistschen) Korps wurde am 16. Oktober in vier Kolonnen, welche fast ohne jede Verbindung untereinander auftraten, ausgeführt, woraus sich vier getrennte Gefechte ergaben.

Die linke Flügelkolonne, dabei die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) ging mit der 12. Brigade über Göbern, Krostewitz auf das vom Feind besetzte Mark-Kleeberg vor. Die

Batterie, welche ihre erste Stellung an dem Kirchhof bei Krostewitz nahm, hatte in dem Kampf um Mark-Kleeberg noch nicht lange mitgewirkt, als ein Schuß in die Protze der ersten Haubitze einschlug, das Obergestell zertrümmerte und, ohne besonderen Schaden anzurichten, doch große Verwirrung hervorrief. Der Stangenreiter, Kanonier Hahn, dessen Pferde nur leicht beschädigt, jagte mit dem Untergestell fort und kehrte in ganz kurzer Zeit mit einer von den Kolonnen entnommenen Protze zurück. Der Prinz General-Inspekteur hatte als Kommandeur der 12. Brigade den Vorgang aus der Nähe gesehen und soll bald darauf dem Kanonier eigenhändig sein eigenes Eisernes Kreuz angeheftet haben. (?)

Die Batterie blieb mit einer nur kleinen Unterbrechung, während welcher sie ihre Munition ergänzte, bis zum Dunkelwerden im heftigsten Kampfe um den Ort und erlitt hierbei nicht unbedeutende Verluste, auch Lieutenant Martitz wurde verwundet. Ein Hohlweg vor der Batterie hatte die mehrmals zum Angriff anreitende feindliche Kavallerie aufgehalten.

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) war mit zwei Kavallerie-Regimentern gegen eine feindliche Umgehung des eigenen rechten Flügels entsendet. Beim Vorgehen wurde die diesseitige Kavallerie, hinter welcher die Batterie auf 400 Schritt folgte, in der Gegend von Fuchshain von überlegener feindlicher Kavallerie geworfen. Die zurückströmenden Reiter jagten durch die Batterie und rissen drei Geschütze mit sich fort. Der Rest der Batterie kam zum Schuß, zog sich fechtend auf die Höhen von Fuchshain zurück und bildete hier den Stützpunkt, um welchen sich die Kavallerie-Brigade bald wieder sammelte.

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) war längere Zeit in der Reserve. Erst nachdem die reitende Batterie Nr. 10 und nach ihr eine russische Batterie aus dem Gefecht genommen, trat sie an deren Stelle auf. Auch sie ging zurück, nachdem sie in sehr wirksamem feindlichen Feuer ihre Munition verschossen. Das nunmehr nöthige Instandsetzen hinter der Front gelang nur bei vier Geschützen, mit denen die Batterie dann nochmals auftrat.

Der 17. Oktober verging mit Rekognoszirung. Der Hauptangriff wurde auf den 18. verschoben, um bis dahin noch mehrere Theile der böhmischen Armee heranziehen zu können.

18. Okt. 1813. Leipzig.

An diesem Tage begann der Vormarsch früh 10 Uhr. Das der zweiten Angriffskolonne zugetheilte II. (Kleistsche) Korps marschirte mit der Reserve-Kavallerie von Gossa über Probstheida. Beim Angriff auf das vom Feind nur schwach besetzte Wachau kamen 5 Batterien, dabei die beiden 6pfündigen reitenden Batterien Nr. 7 und 9 (2. und 1. reitende Batterie) sowie die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) in Thätigkeit. Sie gingen aus ihrer ersten Stellung auf die Höhen bei Wachau vor und beschossen von hier aus die feindliche Artillerie. Die beiden reitenden Batterien traten demnächst in Reserve.

Am Nachmittage beim Angriff auf Probstheida wurde die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) vorgenommen. Es gelang ihr, den Ort sehr bald in Brand zu schießen, auch die aus demselben vordringende feindliche Infanterie mehrfach mit Kartätschen zurückzuweisen und in Unordnung zu bringen. Die Batterie erlitt bedeutende Verluste, auch Kapitän Held wurde verwundet, an seiner Stelle übernahm der Lieutenant Bennecke das Kommando. Im Besonderen diese beiden Offiziere sowie im Allgemeinen alle Leute der Batterie wurden wegen der an diesem Tag geleisteten guten Dienste belobt.

Im weiteren Verlauf des Gefechts kamen auch beide reitende Batterien wieder vor. Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) verschoß gegen das Dorf die Granaten und die Kugelmunition aus den Protzen und wurde dann wieder zurückgenommen.

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) erhielt Befehl, dieselbe Stelle einzunehmen, von welcher soeben eine russische Batterie, vollständig vernichtet, hatte zurückgehen müssen.

Der Feind, gerade auf diese Stelle mit bedeutend überlegener Geschützzahl gut eingeschossen, überschüttete die Batterie, brachte ihr in kurzer Zeit erhebliche Verluste bei und beschädigte sämmtliche Geschütze. Als eine ganz besondere Leistung der Batterie wird es mehrfach gerühmt, daß es ihr durch flottes Vorgehen im „Marsch-Marsch“ überhaupt möglich geworden, die Stellung zu erreichen.

Die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) scheint nicht in Thätigkeit gekommen zu sein.

Oberst Braun sagt in seinem Bericht über diese Schlacht: „Unser Artilleriefeuer währte bis in die Nacht fort und hat, wie

der folgende Tag auswies, dem Feind einen ungeheuren Schaden zugefügt."

Das Korps, welches bis zum Abend jeden Vorstoß des Gegners energisch zurückgewiesen hatte, verblieb in der Nacht zum 19. in seiner Stellung. Nur die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) wurde zurückgesandt, um sich zu ergänzen. Die ihr als Ersatz zugetheilten schlesischen Landwehr-Kavalleristen wurden auf die Geschütze vertheilt und lebten sich bald bei der Batterie ein.

Der 19. Oktober, der Tag des Sturms auf Leipzig, gab den Batterien keine Gelegenheit, sich besonders hervorzuthun, jedoch kamen sie an der Stelle, an welcher gestern die feindliche Artillerie gestanden, theilweis ins Gefecht. Umherliegende Geschützrohre, zerschossene Laffeten, Protzen und Wagen des Feindes gaben Zeugniß von der guten Wirkung des gestrigen Tages. Beim Sturm auf die Johannis-Vorstadt wirkte nur die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) mit. **19. Okt. 1813. Leipzig.**

Sofort nach beendeter Schlacht ergänzten die Batterien ihre Munition aus der vom Feind erbeuteten, stellten französische Geschütze und Fahrzeuge ein, gönnten den Leuten nur die allernöthigste Ruhe und brachen theils schon tags darauf zur Verfolgung auf. Der Marsch auf den schlechten, mit Truppen verstopften Wegen bot bei dem mangelhaften Zustand der Pferde und des Materials viele Anstrengungen und Entbehrungen, ohne daß die Batterien ins Gefecht gekommen wären. Nur die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) kam am 23. Oktober bei Eckartsberga in Thätigkeit. **23. Okt. 1813 Eckartsberga.**

Am 26. Oktober und den darauf folgenden Tagen langte das II. Korps vor Erfurt an und ließ hier die Reserve-Artillerie mit zwei Brigaden, dabei von den Batterien des Regiments die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie), 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) und die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) zurück. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) war in Schickeroda, die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) in Gaberndorf, die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) in Hopfgarten, die Parkkolonne Nr. 8 (3. Batterie) in Lehnstadt einquartiert. Bei dem gänzlichen Mangel an Belagerungsgeschützen mußte man sich vor Erfurt vorläufig darauf beschränken, die Festung einzu- **Erfurt.**

schließen. Nur die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) ging zunächst mit drei Kavallerie-Regimentern und der russischen Kavallerie unter General Graf Pahlen in acht Tagen bis Homburg, wo sie am 5. November Kehrt machte und dann bei Ziegenhain in den Ortschaften Eringshausen, Klipperoth, Heimbach und Oberndorf Ortschaftslager bezog.

6. Nov. 1813. Petersberg. Erst am 6. November wurde eine Beschießung des Petersberges unternommen, bei welcher die Haubitzen der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) und der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitenden Batterie) sich durch Werfen mit glühenden Kugeln betheiligten. Es gelang, die Gebäude auf dem Petersberg und in der Stadt in Brand zu schießen und dem Feind beträchtlichen Schaden zuzufügen. Im späteren Verlauf der Belagerung kamen die Batterien des Regiments nicht mehr in Thätigkeit.

Als der Feind am 20. Dezember 1813 die Stadt räumte und sich auf den Petersberg zurückzog, wurde das II. Korps frei und konnte auf kurze Zeit der wohlverdienten Ruhe pflegen.

Das I. Korps war unmittelbar nach der Schlacht bei Leipzig gleichfalls zur Verfolgung aufgebrochen. Die 6pfündige Fuß-

2. Batterie. Batterie Nr. 12 (2. Batterie) kam hierbei an der Unstrut mit einigen Schuß in Thätigkeit, verblieb dann aber bei der Reserve-Artillerie, mit der sie über Fulda, Gießen nach Wiesbaden marschiren sollte.

Den großen Anstrengungen, welche dieser bis in den November dauernde Marsch den Batterien bot, waren dieselben zum Theil nicht mehr gewachsen. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) blieb daher mit der Fuß-Batterie Nr. 24 bei Gießen*) liegen, um sich erst wieder in marschfähigen Zustand zu versetzen.

So dauerte der Feldzug von 1813 theils bis in den Dezember, und nun erst konnte den Batterien eine kurze Rast gegeben werden. Wahrlich, hierzu war es höchste Zeit.

Betrachten wir die augenblickliche Zusammensetzung der Batterien etwas genauer.

a. Offiziere. Kapitän v. Tuchsen war nach Dresden, dessen Uebergabe am 12. November 1813 erfolgte, kommandirt, um dort für Preußen Waffen in Empfang zu nehmen.

b. Mannschaften. Die bedeutenden Verluste des Jahres hatten nicht annähernd mit Artilleristen gedeckt werden können, im Besonderen hatten

*) Nach v. Plotho blieben beide Batterien schon bei Halle.

die eingerichteten Marsch-Kompagnien trotz ihrer guten Leistungen doch lange nicht genügt, weshalb zu wiederholten Malen Infanteristen und Kavalleristen in die Batterien eingestellt werden mußten. Es galt nun vor Allem, diese bisher nur nothdürftig für den Artilleriedienst zugestutzten Leute auszubilden, wozu in den Quartieren eifrigst exerzirt wurde.

Mit den in letzter Zeit erbeuteten Pferden waren zwar die fehlenden zum großen Theil ersetzt worden, doch hatten die Gespanne durch die anstrengenden Märsche und Biwaks sowie dadurch, daß sie oft längere Zeit nur Grünfutter erhielten, stark gelitten. Pflege und Beschlag waren in trostlosem Zustand, letzteren in Ordnung zu halten, war bei dem gänzlichen Mangel an Schmieden unmöglich. Ein Theil der Pferde hatte deshalb zurückgelassen und durch Bauernpferde ersetzt werden müssen. c. Pferde.

Wenn in den Berichten hervorgehoben wird, daß die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) seit der Schlacht bei Leipzig bis zum Ende des Jahres nur ein gedrücktes Pferd gehabt, so war dies für damalige Zeit, in welcher Offiziere und Leute mit Pflege der Pferde viel weniger vertraut waren als jetzt, gewiß keine kleine Leistung.

Für Mann und Pferd genügte die Bekleidung schon lange nicht mehr. War schon zu Anfang des Feldzugs nicht Alles geliefert, hatte Ersatz für unbrauchbare Stücke nur sehr theilweise stattfinden können, so waren nun allmählich die Uniformen aller Waffen und aller Armeen, wie sich dieselben gerade boten, eingestellt und hier vertreten. d. Bekleidung.

Die Leute, schon anfangs schlecht gekleidet, gingen jetzt ganz abgerissen, ja man war oft froh, wenn man Civilkleider erhielt, um sich nothdürftig gegen Kälte zu schützen. Ebenso waren Geschirre und Sattelzeug in großer Menge vom Lande eingestellt.

Das Material, ganz besonders der alte preußische Munitionswagen, war fast durchweg in schlechtem Zustand, nur von der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitenden Batterie) wird das Gegentheil besonders lobend hervorgehoben. Hatten die Batterien nach den verschiedenen gewonnenen Schlachten auch einen Theil ihrer unbrauchbaren Geschütze und Munitionswagen durch französische ersetzt, so mußte doch bei fast jedem größeren Marsch ein Fahrzeug stehen bleiben oder im Quartier einer gründlichen Instandsetzung unterworfen werden. Die vielen zusammengebundenen e. Material.

Achsen und zerbrochenen Räder zeigten deutlich, daß diese Gegenstände den Anstrengungen nicht mehr lange widerstehen konnten. Dennoch reichten Zeit und Mittel nicht annähernd zu einer gründlichen Ergänzung alles Fehlenden aus, und den Batterien, welche 1814 mitmachten, stand wahrlich nicht der geringste Theil noch bevor.

Munition. Im Eifer, das Beste zu leisten, hatten die Batterien oft mehr Munition als nöthig gebraucht. Ersatz dafür konnte nur schwer herbeigeschafft werden. In dem kommenden Winterfeldzug, in welchem ein Theil der Kolonnen marschunfähig liegen blieb — 1814 war dem I. Armeekorps z. B. nur eine Kolonne gefolgt — sollten sich diese Schwierigkeiten noch erheblich steigern.

Aus dem Allen geht zur Genüge hervor, wie nöthig den Batterien die Zeit der Ruhe war. Allerdings wurde dieselbe dem II. Korps vor Erfurt durch anstrengenden Arbeitsdienst erheblich gestört, auch konnte die ausgeplünderte, ausgezehrte und von Krankheiten schon heimgesuchte Gegend nicht einmal das Nöthigste liefern. Im November brachen deshalb Typhus und Ruhr unter den Truppen dieses Korps aus. Sobald dasselbe am 21. Dezember verfügbar geworden, blieben die Geschütze in den Dörfern stehen, die Leute wurden mit ihren Pferden in die Umgegend in Erholungsquartiere gesandt, wo sie, von den Einwohnern freundlich aufgenommen, sich schnell erholten. Der Gesundheitszustand besserte sich hierdurch bald wieder.

1814. Bevor die Ereignisse des zwar kaum drei Monate dauernden, aber doch die Thätigkeit jahrelanger Kriege früherer Zeit aufwiegenden Feldzuges von 1814 besprochen werden, sei noch ein Blick auf die Truppen selbst geworfen. Das Jahr 1813 hatte überall, besonders bei dem I. (Yorkschen) Korps bedeutende, nicht gleich zu ersetzende Verluste mit sich gebracht, zudem mußte ein Theil der Leute krankheitshalber in den Winterquartieren zurückgelassen werden. Bei Beginn der Feindseligkeiten 1814 wurden deshalb mehrere Brigaden, Regimenter, Bataillone oder Eskadrons zu je einem Truppentheil zusammengestellt.

Diese Verhältnisse gestatteten auch, einen Theil der Geschütze zurückzulassen, eine Maßregel, die durch den schlechten Zustand der Batterien und die geringe vorhandene Reservemunition nur zu begründet war. So wurden gleich anfangs die vier Haubitzen der 6pfündigen Fuß-Batterien Nr. 12 (2. Batterie) und Nr. 24 zu

einer Haubitz-Batterie unter Kapitän Bülly zusammengestellt, während die übrigen je sechs Kanonen der beiden Batterien vorläufig bei Gießen verblieben.

Soweit die Batterien den Feldzug mitmachten, wurde deren Zutheilung an die Korps nicht geändert, ihre Verwendung bei den Brigaden wechselte je nach den Verhältnissen sehr häufig.

Die Armee des Generals v. Blücher begann mit dem neuen Jahr in mehreren Kolonnen den Marsch auf Châlons, welcher Ort Anfang Februar erreicht wurde; Batterien des Regiments waren bei diesem Vormarsch wie folgt betheiligt:

Beim I. (Yorkschen) Korps brachen die vier Haubitzen des Kapitäns Bülly, 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie), mit der Reserve-Artillerie am 30. Dezember 1813 aus ihren Ortschaftslagern auf, gingen bei Caub über den Rhein, überschritten am 11. Januar bei Saarbrücken die Saar, erreichten am 28. Januar Pont à Mousson und am 31. St. Dizier. Den an diesem Tage unternommenen Angriff auf letzteren Ort sollte die Batterie mit unterstützen, sie kam jedoch nicht ins Feuer, da der Feind nach kurzer Gegenwehr auf Vitry abzog.

Beim II. (Kleistschen) Korps überschritt die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) am 12. Januar 1814 bei Ehrenbreitstein, und zwar wegen des starken Eisgangs auf Kähnen, den Rhein. Sie setzte am 14. mit der Kavallerie-Brigade, welcher sie zugetheilt, den Marsch auf Trier fort. Hier traf die Brigade am 17. ein und brach, nach einer kurzen Unternehmung auf Luxemburg, erst am 30. nach Châlons auf, welchen Ort sie am 7. Februar erreichte. Am 8. war dort Ruhetag.

Der Rest des II. Korps marschirte am 6. Januar 1814 von Erfurt über Kassel, Gießen auf Coblenz ab und überschritt den Rhein in der Zeit vom 19. bis 25. Januar 1814. Von den drei hierbei befindlichen Batterien des Regiments hatte die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) den größten Theil ihrer Mannschaften am Typhus erkrankt vor Erfurt gelassen, so daß für jedes Geschütz kaum zwei Mann Bedienung vorhanden waren. Bei Coblenz angekommen, erhielt diese Batterie deshalb den Befehl, dort zu verbleiben und ihren Mannschaftsstand zu ergänzen. Trotz aller Anstrengungen — die Batterie hatte z. B. an der fliegenden Brücke bei Coblenz einen Unteroffizier aufgestellt, welcher die zur Armee nach Frankreich gehenden Artilleristen, ohne Unterschied,

welcher Batterie sie angehörten, anhalten sollte — gelang es der Batterie erst Anfang März, die genügende Zahl zu sammeln. Sie eilte nun der Armee nach, mußte jedoch bei Nancy 10 Tage liegen bleiben und erhielt hier die Nachricht von der Schlacht bei Paris und somit von der Beendigung des Feldzugs.

Des plötzlich eingetretenen Eisgangs wegen mußte die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) gleichfalls mit Kähnen über den Rhein gesetzt werden. Sie marschirte mit der Kavallerie-Brigade Graf Haacke, bestehend aus dem Schlesischen Kürassier-Regiment und einem Landwehr-Kavallerie-Regiment, über Trier, Metz, Pont à Mousson auf Châlons, wo sie am 11. Februar eintraf.

1. Febr. 1814. Diedenhofen. Bei dem Vorbeimarsch an Diedenhofen am 1. Februar fand die Batterie einen Theil der Besatzung im nahen Walde mit Holzfällen beschäftigt. Sie eröffnete sofort ein lebhaftes Feuer gegen dieselbe und verfolgte sie bis unter die Kanonen der Festung.

Beim Vorbeimarsch an Metz war die Batterie bei Abwehr eines feindlichen Ausfalls betheiligt.

Die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) gehörte zur Reserve-Artillerie, welche den Rhein am 28. Januar 1814 überschritt und sich dann theilte. Die Batterie marschirte mit noch zwei 12pfündigen Fuß-Batterien und den Kolonnen nach Nancy, stieß hier zu dem Detachement des Obersten v. Lobenthal und marschirte mit diesem über Châlons, Montmirail, Epernay auf Reims, von dort nach Soissons, wo sich das Detachement am 5. März mit der Armee vereinigte. In Thätigkeit war die Batterie nicht gekommen.

Die Parkkolonne Nr. 8 (3. Batterie) gehörte zu den wenigen Kolonnen, welche den Feldzug 1814 mitmachten, sie blieb bei der 7pfündigen Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitenden Batterie).

Die Straßen, auf welchen die Batterien und Kolonnen marschirten, sind zum großen Theil schon bei günstiger Jahreszeit schwer zu benutzen. Bei der Kälte, den schlechten Wegen, dem verbrauchten Material und dem Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen wurden die Anstrengungen während der Märsche noch bedeutender. Geschütze und Fahrzeuge glitten oft auf den steilen, mit Eis bedeckten Wegen, nachdem sie beinahe die Höhe erreicht hatten, wieder hinab oder kamen beim Bergabfahren, wo die Bremsvorrichtungen nur wenig nutzten, so in Schuß, daß man froh war, wenn sie vor dem

vollständigen Zertrümmern gerettet werden konnten. Die Pferde, mit mangelhaftem Beschlag versehen und in Schweiß gebadet, waren nicht im Stande, die Fahrzeuge zu halten, und ebenso wie die Leute bald völlig erschöpft; dennoch konnte den Truppen ein Ruhetag erst bei Châlons gewährt werden, denn der Feldmarschall trieb immer wieder zur größten Eile an. Kein Wunder, daß das Ziel nur mit so erheblichen Verlusten erreicht werden konnte, daß schon bei Châlons die 6pfündige reitende Batterie Nr. 10 aufgelöst werden mußte. Ihr Personal und Material wurde zum größten Theil an die 6pfündigen reitenden Batterien Nr. 7 (2. reitende Batterie) und Nr. 9 (1. reitende Batterie) abgegeben. Beide bedurften dieses Zuwachses dringend und ergänzten das Fehlende mit Hülfe desselben an dem Ruhetage in Châlons.

Die Versuche, eine Vereinigung der bei Châlons und Château Thierry stehenden Korps nach vorwärts herbeizuführen, veranlaßten die Gefechte in der Gegend von Montmirail. Hierzu ging das II. (Kleistsche) Korps am 12. Februar von Châlons vor, erreichte am 13. — die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) in der Avantgarde, die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) bei der Kavallerie — Etoges und trieb einen schwachen Feind vor sich her. Diesem folgte das Korps am 14. auf Vauchamps, welcher Ort von der Avantgarde nach kurzem Gefecht genommen wurde. Bei der weiteren Verfolgung stieß dieselbe auf das vorgehende Gros des Feindes, vor dessen Uebermacht sie auf Vauchamps und später auf die dahinter gelegene Stellung des eigenen Gros zurückgehen mußte. Letzteres wurde nunmehr angegriffen, brach gegen Mittag das Gefecht ab und ging noch an demselben Tage bis Etoges wieder zurück. In dem ganzen Gefecht hatten sich die Truppen ausgezeichnet geschlagen und, trotzdem der Rückzug nöthig geworden, dem Feind erhebliche Verluste beigebracht.

13. Febr. 1814. Etoges.

14. Febr. 1814. Vauchamps.

Ueber die Theilnahme der Batterien ist Folgendes festgestellt:

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) war zur Hälfte unter Lieutenant v. Dellen der Avantgarden-Kavallerie, zur Hälfte unter dem Kapitän der Avantgarden-Infanterie zugetheilt. Die vier Geschütze der Kavallerie nahmen eine Stellung westlich Vauchamps, wiesen hier den feindlichen Angriff gegen das Dorf zurück und schossen sich dann längere Zeit mit feindlicher Artillerie herum. Die andere Hälfte der Batterie

ging nördlich des Dorfes in Stellung. Feindliche Kavallerie machte hier mehrmals den Versuch, diese halbe Batterie anzugreifen, wurde jedoch jedesmal durch Kugel- und Kartätschfeuer zurückgewiesen. Erst als die halbe Batterie in ihrer rechten Flanke umgangen wurde, mußte sie abziehen; sie vereinigte sich hinter dem Ort mit der anderen Halb-Batterie. Nunmehr ging die ganze Batterie auf der Straße nach Etoges zurück. Sie mußte hierbei, von der eigenen Kavallerie nicht gedeckt, ihre Bedienung zum Schutz der Fahrzeuge vorziehen, doch kam es nicht zum Handgemenge, da der Feind vorher wieder Kehrt machte.

Inzwischen hatte die Kavallerie-Brigade den Befehl erhalten, zur Unterstützung der Avantgarde vorzugehen. Bei dem Vormarsch gegen deren nördlichen Flügel begegnete die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) feindlicher Kavallerie, protzte ab, kam jedoch nicht gegen diese, sondern gegen eine Batterie ins Feuer, bis auch sie den Befehl zum Rückzug erhielt. Hierbei blieb eine Kanone mit gebrochener Achse, ebenso wie ein Munitionswagen, von welchem zwei Pferde gefallen waren, liegen. Lieutenant v. Lettgau, damit beschäftigt, die beiden Fahrzeuge wieder fahrbar zu machen, wurde durch feindliche Kavallerie vertrieben, konnte aber mit Hülfe des Bombardiers Fritze, der schnell vier Pferde herbeischaffte, den Munitionswagen noch retten. Beim weiteren Rückmarsch fand die Batterie auf der Chaussee zwei verlassene preußische Geschütze. Lieutenant Draeger ließ sofort die Pferde von zwei Munitionswagen abspannen und brachte mit diesen die Geschütze zur Batterie. Bombardier Kaufmann zeichnete sich hierbei besonders aus. Bei dieser Gelegenheit wehrte sich der Stangenreiter eines Munitionswagens, Kanonier Müller, mit seiner Fahrerpeitsche so energisch gegen mehrere Kavalleristen, daß er einen vom Pferd hieb, mit dessen Pferd und dem wieder flott gemachten Munitionswagen er dann abfuhr. Während des nun folgenden Rückzugs wurde eine Kanone neben der Chaussee aufgestellt, empfing den Feind mit Kartätschen und hielt dessen ferneres Nachdrängen auf.

Die bedeutend überlegene feindliche Reiterei belästigte Rücken und Flanke der Truppen, bis letztere am 15. wieder in Châlons eintrafen. Bei den nun folgenden Märschen erreichte die Blüchersche Armee, zu welcher jetzt das I. (Yorksche) und das II. (Kleistsche) Korps gehörten, am 19. Februar 1814 Mery sur Seine, am 24. Baudemont sur Aube, am 28. die untere Marne. Nachdem auch

diese überschritten, wurde der Marsch in westlicher Richtung auf Lizy am Einfluß des Ourcq in die Marne fortgesetzt. Von hier ging die Armee, das I. (Yorksche) Korps am linken, das II. (Kleistsche) Korps am rechten Ufer des Ourcq, auf Soissons, welchen Ort sie Anfang März erreichte. Erst hier konnte den Truppen nach Châlons wieder ein Ruhetag gegönnt werden.

Diese ganzen Bewegungen sowie die noch folgenden Tage brachten den Batterien unglaubliche Anstrengungen. Das Fortkommen in den grundlosen Wegen, allein auf den Straßen möglich, wurde noch durch die feindliche Haltung der Landbevölkerung, die ungünstige Jahreszeit, die schlechte Bekleidung der Leute, den mangelhaften Beschlag der Pferde und durch das Material erheblich erschwert. Die Nächte mußten meist ohne Holz und Stroh und ohne Verpflegung unter freiem Himmel zugebracht werden. Trotzdem blieb der Geist in den fast nur mit Schlesiern besetzten Batterien vorzüglich, Mangel und Entbehrungen wurden willig ertragen, und die Batterien waren stets schlagfertig. Wahrlich, diese Zeit verlangte von jedem Einzelnen nicht geringe Ausdauer und Hingabe und gereicht deshalb der Blücherschen Armee zur ganz besonderen Ehre.

Durch die Bewegungen zwischen dem feindlichen Heer und dessen Hauptstadt war der Zweck, das erstere zu beschäftigen und von der eigenen Haupt-Armee abzuziehen, erreicht. Dagegen zwang das heftige Drängen des Feindes fast täglich zu Gefechten, in welche auch die Batterien mehrfach eingriffen, ohne daß sich in jedem einzelnen Fall die Theilnahme einer bestimmten Batterie nachweisen läßt. Im Allgemeinen gaben diese Gefechte der Artillerie zu besonderen Leistungen keine Gelegenheit.

Am 2. März war die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) in dem Gefecht von May anfangs verdeckt aufgestellt, sie ließ den Feind nahe herankommen und zwang ihn dann durch ihr Kartätschfeuer zur Umkehr. Gegen die auf der jenseitigen Höhe von May entwickelte feindliche Artillerie ging die Batterie nunmehr vor. Während der Bewegung wurde sie von Kavallerie angegriffen, entwickelte sich jedoch so schnell, daß sie dieselbe mit Kartätschen empfangen und abweisen konnte. Nunmehr kam es zu einer heftigen Beschießung mit dem Feind. 2. März 1814. May.

Bei Soissons, welcher Ort am 3. März kapitulirte, wurde der Uebergang über die Aisne benutzt und bei Laon eine Vereinigung mit den Korps Bülow und Winzingerode erreicht.

9. März 1814. Laon. Hier standen am 9. März früh die Korps York und Kleist auf dem linken Flügel östlich der Stadt, die Russen in der Mitte vor derselben, das Korps Bülow auf dem rechten Flügel. Die beiden erstgenannten Korps hatten fast alle Batterien in einer Stellung an der Straße nach Reims vereinigt, und zwar standen eine halbe 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) und die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) dicht an der Straße, die vier Haubitzen des Kapitäns Bülly (2. Batterie) auf dem äußersten linken Flügel der Stellung. Während des Gefechts traf die andere halbe 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) aus der Avantgarde gleichfalls auf diesem Flügel ein.

Die Avantgarde des II. (Kleistschen) Korps, 2 Bataillone, 4 Eskadrons und die zuletzt gedachte halbe 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) unter Lieutenant Dellen, war auf der Straße nach Reims ungefähr 1100 Schritt über Athis auf Corbeny vorgeschoben.

So erwartete man den feindlichen Angriff, welcher mittags 2 Uhr mit bedeutender Uebermacht begann und die Avantgarde zum Rückzug zwang. Hierbei kam die halbe 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) bei Athis ins Feuer und verlor eine Protze. Zu ihrer Unterstützung wurde die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) aus dem Gros bis Athis vorgenommen, sie trat in Halb-Batterien auf, mußte aber mit den reitenden Geschützen auf die Stellung des Gros zurückgehen. Bei dem nunmehrigen Angriff auf das letztere beschossen sich die diesseitigen Batterien mit der überlegenen Artillerie des Feindes auf große Entfernungen. Das Feuer hatte, wie besonders hervorgehoben wird, und wovon man sich tags darauf überzeugte, eine gute Wirkung. In seinem Bericht über diese Schlacht sagt der Prinz General-Inspekteur, daß die Batterien mit Ruhe und Ordnung gefochten hätten. Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) wird besonders lobend erwähnt. Stabskapitän Voitus von der 7pfündigen Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitenden Batterie) wird zur Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse vorgeschlagen, „weil er mit seiner Batterie durch äußerst zweckmäßiges und wirksames Feuer den feindlichen Angriff zurückgewiesen und mit Ruhe und Unerschrockenheit im heftigen feindlichen Feuer ausgehalten hat“.

Im Allgemeinen herrschte bedeutender Munitionsmangel, weshalb möglichst langsam geschossen wurde.

In mehreren Quellen findet sich sogar die fast unglaubliche Angabe, die Batterien seien an diesem Tage gezwungen gewesen, Kugeln auf dem Schlachtfelde aufzulesen und diese zu verfeuern. Wahrlich, allzu viel Erfolg konnte man sich von diesen Schüssen wohl nicht versprechen, und es verdient doppelte Anerkennung, daß die Batterien trotz dieser Mängel auf ihrem Posten aushielten und Hervorragendes leisteten.

An dem mit einbrechender Dunkelheit unternommenen Vorstoß, durch welchen der Feind im Biwak überrascht und in regellose Flucht geschlagen wurde, nahm nur die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) theil. Dieselbe folgte hinter der Kavallerie und gerieth, als letztere abbog, in der Dunkelheit auf dem Weg in feindliche Infanterie. Auf den aus der Batterie ertönenden Ruf: „Platz da!" bat der Feind um „Pardon", ergab sich an die Batterie, wurde von dieser gefangen genommen und der nachfolgenden Infanterie übergeben. Die Batterie kam hier nicht mehr in Thätigkeit. Noch auf dem Schlachtfeld ließ die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) zwei unbrauchbar gewordene Haubitzen stehen und stellte dafür französische ein.

Verfolgung.

Auch bei der Verfolgung am 10. kam keine der Batterien zu Schuß. Beide Korps verblieben nunmehr bis zum 17. südlich Laon, wobei das II. in der Zeit vom 11. bis zum 13. mehrere Gefechte mitmachte, gingen am 19. wieder über die Aisne und dann über Château Thierry, Montmirail gegen Etoges vor. Von hier wurde am 24. der Marsch über Meaux auf Paris angetreten. Während dieser Bewegungen gehörte die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) zur Avantgarde, die übrigen Batterien zum Gros des II. (Kleistschen) Korps. Erstere kam in vielen Gefechten zur Thätigkeit, so am 21. nördlich Château Thierry bei Oulchy, hier zugleich mit der 7pfündigen Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitenden Batterie) und der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 9 (1. reitenden Batterie), letztere kam jedoch nicht mehr zum Schuß. Dagegen griff diese Batterie am 26. März in das Gefecht bei Lezanne ein.

21. März 1814. Oulchy.

26. März 1814. Lezanne.

28. März 1814. Meaux und Claye.

Am 28. März wurde der Feind von der Avantgarde bei Meaux angegriffen. Nach kurzer Gegenwehr ging derselbe auf Claye zurück. In das nun folgende Gefecht um diesen Ort griffen vom Gros auch die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Bat-

terie) und die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) ein.

Am 29. März schoben sich das I. und II. Korps, entsprechend dem erhaltenen Befehl, Paris auf der Straße von Soissons anzugreifen, nach Norden, wo an der gedachten Straße im Anblick der Stadt ein Biwak bezogen wurde.

30. März 1814. Paris. Von hier stießen beide Korps am 30. März über Pantin, Belleville auf Paris vor. Nachdem der Feind Pantin schnell geräumt, besetzte er Belleville und die Höhen zu beiden Seiten mit starker Artillerie. Zum Angriff auf diese Stellung wurden allmählich alle Batterien der Korps vorgenommen; nachdem es diesen gelungen, die feindliche Artillerie zum Schweigen zu bringen, konnte die eigene Infanterie zum siegreichen Sturm vorgehen. An den Erfolgen dieses Tages hatte daher die Artillerie einen Hauptantheil. Nachdem Belleville genommen und mit Artillerie besetzt, wurde der Feind gegen die Barrieren der Hauptstadt zurückgeworfen. Der von ihm beantragte Waffenstillstand verhinderte das Eindringen der Truppen nach Paris.

Ueber die Theilnahme der Batterien an dieser Schlacht ist nur wenig bekannt. Die fünf (?) Haubitzen des Kapitäns Bülly (2. Batterie) trafen schon bei Beginn des Angriffs auf die feindliche Stellung ein und gingen mit einer 6pfündigen Fuß-Batterie in Halb-Batterien vor.

Der Oberst v. Schmidt, Kommandeur der Artillerie beim I. (Yorkschen) Korps, schreibt der Wirkung dieser beiden Batterien, welche mit außerordentlicher Entschlossenheit und Unerschrockenheit vorgeführt wurden, zum großen Theil die Erfolge des Tages zu. Kapitän Bülly und Lieutenant Nesselmann werden ganz besonders warm empfohlen. Ein Unteroffizier und ein Mann der Batterie, die Namen sind nicht genannt, werden besonders lobend erwähnt, weil sie, obgleich verwundet, die Batterie nicht verließen.

Die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie), aus der Reserve in die äußerste linke Flanke des Gegners mit dem Auftrage vorgeholt, feindliche Infanterie zu vertreiben, stellte ihre Haubitzen getrennt auf. Sie erhielt jedoch schon bald in ihrer rechten Flanke Feuer und machte sogleich dorthin Front. Die Batterie hatte gute Wirkung, erlitt jedoch an vier Haubitzen erhebliche Beschädigungen. Von ihrem Auftreten sagt der Prinz General-Inspekteur, „sie sei zu einer Zeit und an einem Punkt ins Feuer getreten, welcher für den Augenblick entscheidend gewesen“.

Die Batterien der Reserve-Artillerie, dabei die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie), welche hinter dem II. Korps mit den Batterien des I. Korps marschirten, kamen kaum noch in Thätigkeit.

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie), der Avantgarde zugetheilt, kam mit dieser schon früh 10 Uhr ins Gefecht, über ihre Theilnahme ist Näheres nicht festzustellen. Oberst v. Schmidt sagt in seinem Bericht über diesen Tag:

„Als unsere Batterien schon fast der Uebermacht erlagen, trafen nun auch die russischen Batterien ein. Nunmehr fing unser Feuer an, dem feindlichen sehr überlegen zu werden, was sich dadurch bethätigte, daß er ein Geschütz nach dem anderen zurücknahm. Ueber das Benehmen der Artillerie brauche ich um so weniger zu sagen, als das Gefecht hier ausschließlich von der Artillerie geführt wurde und diese das Glück hatte, unter den Augen ihrer Chefs zu fechten."

In der Nacht zum 31. blieben die Batterien in ihrer Stellung ohne Verpflegung oder Material zum Feuer.

Am 31. nahmen sie weder am Einzug in Paris noch an der Besetzung der Thore theil, blieben vielmehr zur Beschießung bereit.

Wenngleich es vorläufig keiner der Batterien mehr vergönnt wurde, in die Heimath zu marschiren, so endeten doch hiermit alle Anstrengungen und Mühen dieses beispiellos schwierigen Feldzugs, die Batterien kamen nicht mehr ins Feuer. Nachdem beide Korps noch einige Tage vor Paris zum Schutz gegen die im freien Feld stehende Armee des Feindes verblieben, marschirten sie am 10. April nach Norden ab und bezogen, das I. Korps um Boulogne, das II. um La Fère, Ortslager.

Der Zustand der Batterien, wie er nach dem Feldzuge von 1813 geschildert, war in dem vergangenen Winter noch viel schlechter geworden, die geringen vorhandenen Mittel, die weite Entfernung von der Heimath und die schlechte Gegend begünstigten wenig die sofort begonnene Wiederherstellung. Nur beim II. Korps wurde diese Arbeit durch das in La Fère erbeutete Material unterstützt. Besonders fühlbar machte sich ein Mangel an Pferden. Die anstrengenden Märsche in dem nassen, kreidigen Schlammboden erzeugten viele Krankheiten, weshalb ein Theil derselben als unbrauchbar zurückgelassen werden mußte. Die als Ersatz gelieferten waren auch zum großen Theil nicht geeignet.

Hier trat die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie), welche über Nancy marschirt war, wieder zum Korps, gab die am Rhein eingestellten Leute ihren Batterien zurück und erhielt dafür junge Leute. Infolge einer Erkältung verstarb im Quartier der vielgenannte Kapitän Held.

Am 7. Mai 1814 marschirte das I. Korps in die Gegend von Lüttich, das II. Korps in diejenige von Mons.

Der bei Gießen zurückgelassene Theil der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) war im Januar 1814 zu dem Reservekorps in Westfalen unter Prinz Ludwig von Hessen gestoßen und traf in der Gegend von Lüttich beim I. Korps ein, so daß nunmehr die Batterien wieder vereint waren.

Gegen Ende des Jahres wurden die Truppen noch etwas näher an den Rhein herangezogen, wo sie, zur Rhein-Armee unter General v. Kleist gehörend, bis zum Wiederausbruch der Feindseligkeiten verblieben. Die Batterien lagen zerstreut, Leute und Pferde waren gut untergebracht und verpflegt.

Das Material, welches theils völlig unbrauchbar war, wurde hier vollständig in Stand gesetzt, die eisernen Achsen eingeführt und fast durchweg französische Wagen und Munition eingestellt, auch erhielten nunmehr sämmtliche Batterien Feldschmieden, welche schon während des Waffenstillstands 1813 von dem Prinzen General-Inspekteur als durchaus nöthig beantragt waren. Die schadhaften Bekleidungsstücke und Geschirre wurden ersetzt und die fehlenden Mannschaften geliefert, doch erhielten die Batterien viel kleine Leute.

In dieser Zeit wurde exerzirt und geschossen. Im Herbst nahmen die nach dem Friedensetat noch bespannten Batterien an mehrtägigen Felddienstübungen theil.

Im Februar 1815 marschirte die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie), im März die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) über Cöln, Braunschweig in die Gegend von Magdeburg, wo erstere in Hemersleben, letztere in Seehausen einige Zeit Ortschaftslager bezogen. Kapitän v. Tuchsen wurde Major, das Kommando der reitenden Batterie übernahm Kapitän Wilhelmi.

Dieser Marsch in die Heimath hatte den Zweck, die Batterien bei Neuaufstellungen zu verwenden, und zwar sollte für den Fall eines neuen Feldzugs jedes der sechs zu bildenden Armeekorps mit:

5 6pfündigen und 3 12pfündigen Fuß-Batterien, 3 6pfündigen reitenden Batterien, 1 7pfündigen Haubitz-Batterie und 6 Park-kolonnen ausgerüstet werden. Diese Ausstattung wurde überall angestrebt, obgleich es bei dem kurzen Feldzuge 1815 nicht immer zur Durchführung dieser Maßregel kam.

Bevor wir zu den Ereignissen des Feldzuges 1815 übergehen, sind noch die Erlebnisse der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 29 (8. Batterie) nachzuholen. 8. Batterie.

Am 17. August 1813 wurden in Schweidnitz aus der 1. provisorischen Kompagnie der Schlesischen Artillerie-Brigade unter Leitung des Obersten v. Decker die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 28 (jetzt 4. Batterie Regiments von Clausewitz) und die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 29 (8. Batterie) in 24 Stunden mobil gemacht. Diese Mobilmachung war wesentlich dadurch erleichtert, daß die verschiedensten Gegenstände schon für andere Batterien in Schweidnitz bereit lagen und nunmehr eingestellt werden konnten. Dennoch heißt es in dem betreffenden Bericht: „Es war Alles nur den Umständen angepaßt."

Als Geschütze wurden englische 6-Pfünder geliefert, weil diese leichter als die preußischen 6pfündigen Kanonen waren, und man beabsichtigte, beide Batterien bei der Belagerung von Glogau gegen Ausfälle zu benutzen. Die preußischen 6pfündigen Kanonen konnten aber, wie es in der Verfügung heißt: „hierzu nicht mobil genug sein". Bekleidung und Pferdeausrüstung waren gleichfalls von England geliefert, die Pferde selbst, für jedes Geschütz vier, stammten vom Lande. Schon am 18. August rückten die Batterien aus, kehrten jedoch am 23. nochmals nach Schweidnitz zurück. Hier wurde die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 29 (8. Batterie) von Leuten der 6. provisorischen Kompagnie besetzt. Lieutenant Hensel I.*) übernahm das Kommando und führte die Batterie zur Belagerung von Glogau. Belagerung von Glogau.

Diese Festung war vor dem Waffenstillstand eingeschlossen, dann aber bei den rückgängigen Bewegungen der schlesischen Armee wieder freigegeben. Im Monat September wurde sie von einem preußischen Korps auf dem linken und später von einem russischen

*) Nach mehreren Quellen hat Hensel die 6pfdge Batterie Nr. 28 geführt. Alle bei den Akten der Brigade vorhandenen Eingaben der 6pfdgen Batterie Nr. 29 sind aber „Hensel I." unterschrieben.

Korps auf dem rechten Ufer von Neuem eingeschlossen, ohne daß es zu einer regelrechten Belagerung, zu welcher das nöthige schwere Geschütz fehlte, gekommen wäre. Erst Anfang November begann, nachdem letzteres vor der Festung eingetroffen, der förmliche Angriff.

Bei den vielen lebhaften Ausfällen des Feindes sowie bei Beschießung der Stadt kam die Batterie mehrfach zur Thätigkeit, wobei sie besonders schweren Stand gegen die ausgezeichnet aufgestellten und gut bedienten feindlichen Geschütze hatte. Der Lieutenant Hensel zeichnete sich an der Spitze seiner tapferen Batterie besonders in den Gefechten vom 8. bis 10. November aus.

Am 10. April 1814 kapitulirte die Garnison, worauf die Batterie vorläufig bei der Besatzung verblieb. Die Angabe Schönings, daß sie im März 1814 bei Châlons aufgetreten, ist daher wohl unrichtig.

Erst infolge der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 23. März 1815 marschirte die Batterie zu Anfang April nach Magdeburg und wurde hier durch den Kapitän Wocke in eine 12pfündige Fuß-Batterie mit Nr. 13 umgewandelt. Zur Ergänzung erhielt sie von der nicht mobilen 15. provisorischen Kompagnie der Schlesischen Artillerie-Brigade 74 Mann.

1815. Bei Eröffnung der Feindseligkeiten 1815 waren die Batterien des Regiments wie folgt vertheilt:

I. Korps: Generallieutenant v. Zieten.

1. bis 4. Brigade mit je einer 6pfündigen Fuß-Batterie,
Reserve-Kavallerie mit 24 Eskadrons und zwei 6pfündigen reitenden
2. rtde Batterie. Batterien, dabei Nr. 7 (2. reitende Batterie),
Reserve-Artillerie mit:
1 6pfündigen, 3 12pfündigen Fuß-Batterien und 1 6pfündigen reitenden Batterie,
3. rtde Batterie. 1 7pfündigen Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie),
3. Batterie. 6 Parkkolonnen, von denen vier, darunter Nr. 8 (3. Batterie), den Feldzug 1814 mitgemacht hatten.

II. Korps: Generalmajor v. Pirch.

5. bis 8. Brigade mit je einer 6pfündigen Fuß-Batterie, bei der
2. Batterie. 8. Brigade die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie),
Reserve-Kavallerie mit 24 Eskadrons und zwei 6pfündigen reitenden Batterien,

Reserve-Artillerie mit 2 12pfündigen, 1 6pfündigen Fuß-Batterie, 1 6pfündigen reitenden Batterie, 1 7pfündigen Haubitz-Batterie, 6 Parkkolonnen.

III. Korps u. s. w.

IV. Korps: General der Infanterie Graf Bülow von Dennewitz.

13. bis 16. Brigade mit je einer 6pfündigen Fuß-Batterie, bei der 14. Brigade die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie), 3. Batterie.

Reserve-Kavallerie mit 35 Eskadrons und zwei 6pfündigen reitenden Batterien,

Reserve-Artillerie mit 3 12pfündigen Fuß-Batterien, dabei Nr. 13 (8. Batterie), 8. Batterie. 1 6pfündigen Fuß-Batterie, 1 6pfündigen reitenden Batterie, 6 Parkkolonnen.

V. Korps: General der Infanterie Graf York von Wartenburg.

34 Bataillone, 48 Eskadrons, 12 Batterien, dabei 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie), 1. rtde Batterie.

4 Parkkolonnen, dabei Nr. 23 (6. Batterie) 6. Batterie. und Nr. 27 (3. Batterie). 3. Batterie.

VI. Korps u. s. w.*)

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie), die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) und die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) standen noch am Rhein, die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie), die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) und die 12pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (8. Batterie) bei Magdeburg. Die beiden letzteren marschirten sofort ab, als durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. April 1815 befohlen wurde, daß die Artillerie „ohne allen Aufenthalt und unter Anwendung aller in solchen Fällen üblichen Beschleunigungsmittel“ nach dem Rhein befördert werden solle.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) erreichte nach anstrengenden Eilmärschen Anfang Mai das Korps bei Lüttich, die 12pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (8. Batterie) brach, obgleich ihre

*) Die für die Artillerie beabsichtigte, aber aus mehreren Gründen noch nicht durchgeführte Eintheilung in sechs Artillerie-Brigaden ist hier also thatsächlich ziemlich erreicht, wenngleich die Vertheilung der einzelnen Batterien nach dem Frieden wieder geändert wurde.

Umwandlung in eine 12pfündige Batterie noch nicht vollendet, gleichfalls sofort auf, erreichte jedoch erst Ende Mai das Korps.

Um diese Zeit standen sich die Armeen an der unteren Maas gegenüber, und zwar auf dem linken Flügel der Verbündeten das IV. preußische Korps bei Lüttich, daran anschließend das II. bei Namur, vor diesem das III. bei Ciney, neben dem II. das I. bei Charleroy, auf dem rechten Flügel die englische Armee. Dem I. Korps gegenüber bei Philippeville die französische Armee. Bis Mitte Juni fanden nur vereinzelte Truppenverschiebungen statt.

Am 15. Juni 1815 erzwang der Feind mit bedeutender Uebermacht die Räumung der von der 1. und 2. Brigade besetzten Sambre-Uebergänge und verfolgte dann die abziehenden Brigaden, welche besonders unter der heftig nachdrängenden feindlichen Kavallerie zu leiden hatten. Zur Aufnahme der Infanterie kam eine halbe 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) unter

15. Juni 1815. Gosselies.

Lieutenant Fiedler bei Gosselies gegen überlegene Artillerie auf längere Zeit in Thätigkeit. Die umsichtige Führung der Halb-Batterie durch Lieutenant Fiedler sowie der gute Schutz, welchen diese Geschütze der Infanterie boten, werden besonders hervorgehoben. Die Batterie verlor bei diesem ungleichen Kampf kein Geschütz. Fleurus, bis wohin heute der Rückzug ging, blieb in der Nacht zum 16. in den Händen des I. Korps, wurde jedoch an diesem Tage früh vom Feind genommen. Derselbe drang nunmehr in zwei Kolonnen auf St. Amand und Ligny vor, während seine Kavallerie den diesseitigen linken Flügel zu umgehen suchte. Von den preußischen Korps hatte nunmehr das I. die Linie Bry, St. Amand,

16. Juni 1815. Ligny.

Ligny, das III. die Stellung bei Sombref besetzt, während als Reserve das II. Korps hinter dem I. stand, und das noch im Anmarsch befindliche IV. sich hinter dem III. aufstellen sollte.

Im Allgemeinen ist diese Stellung für eine Vertheidigung wenig günstig. Der Angriff findet in den vielen vorliegenden Gräben und Hecken Schutz und wird durch die Dörfer und Bäume am Ligny-Bach der Einsicht von der diesseitigen Artilleriestellung aus entzogen. Letztere, auf den hinter den Dörfern ansteigenden Höhen gelegen, gestattete den Batterien nur ein excentrisches Feuer, während dieselben von der feindlichen Artillerie theils in der Flanke Feuer erhielten. Dennoch zwang die Hartnäckigkeit, mit welcher die Dörfer St. Amand und Ligny vertheidigt wurden, allmählich alle

Kräfte einzusetzen und somit dem Kampf um diese Ortschaften eine vorher nicht beabsichtigte Bedeutung zu geben.

Nachmittags gegen 2½ Uhr begann der Angriff auf St. Amand und etwas später auf Ligny. Ersteres Dorf wurde von beiden Seiten mehrfach genommen, blieb dann im Besitz der Franzosen, die jedoch mit durch die diesseitige Artillerie verhindert wurden, aus demselben weiter vorzudringen. Nachdem gleichzeitig der Angriff auf Ligny dreimal abgeschlagen war, begnügte sich der Feind hier mit einer heftigen Beschießung des Dorfes. In dem fortgesetzten erbitterten Kampf erschöpften sich schnell die Kräfte so, daß gegen Abend, wo allmählich alle drei preußische Korps — das IV. war noch im Anmarsch — eingesetzt waren, eine merkbare Abspannung eintrat. Napoleon benutzte diese zu einem erneuten Vorstoß mit frischen Kräften gegen Ligny, welcher gelang. Der Rückzug erfolgte in musterhafter Ordnung, und da auch Bry trotz aller Versuche des Gegners gehalten wurde, konnten sich die weichenden Truppen bald der Verfolgung entziehen, sammeln und dadurch dem Feind die Frucht seines Sieges vereiteln.

Ueber die Theilnahme der Batterien ist Folgendes nachzuweisen: Auf der Windmühlen-Höhe bei Bry zur Vertheidigung der Linie St. Amand—Ligny trat gleich anfangs mit den Batterien des I. Korps die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) auf. Nach Wegnahme des ersteren Dorfes wirkte sie gegen die sich hier zeigende feindliche Infanterie, erlitt jedoch durch Schützen, welche sich in dem hohen Getreide der Batterie ungesehen genähert hatten, einige Verluste. Nachdem sie sich verschossen, wurde sie zurückgenommen und kam, da ihre Stelle inzwischen von einer Batterie des II. Korps besetzt war, nicht mehr in Thätigkeit.

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie), welche anfangs mit dem 1. Schlesischen Husaren-Regiment zur Sicherung der linken Flanke entsendet war, hatte erst später drei Geschütze unter Lieutenant Fiedler in die Artilleriestellung auf der Windmühlenhöhe gebracht. In kurzer Zeit erlitten diese unter dem feindlichen Feuer so starke Verluste, daß sie wieder zurückgezogen werden mußten. Am Abend kam die Batterie noch auf kurze Zeit in Thätigkeit.

Schon vor der 8. Brigade war die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) bei Ligny eingetroffen und hatte sofort mehr-

fach, zuletzt an der Straße Sombref—Ligny, eingegriffen. Bei dem Rückmarsch an dieser Straße schützte die Batterie die Infanterie ihrer Brigade, wozu sie in Halb-Batterien zurückging. Bei dieser Gelegenheit nahmen feindliche Reiter zwei Geschütze, von denen das eine zurückerobert wurde. Nach der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 14 hat die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) an diesem Tage die meisten Schüsse gethan.

Das IV. Korps konnte am 16. trotz eines starken Marsches das Schlachtfeld nicht mehr erreichen.

Noch an demselben Abend ging das I. Korps bis Bierze, das II. Korps bis St. Anne zurück, nur die bei Bry stehenden Truppen folgten erst am anderen Morgen.

Am 17. versammelten sich alle vier Korps bei Wawre, wo auch die Munitionskolonnen eintrafen. Nachdem aus letzteren die Munition ergänzt, wurden die Batterien noch am selben Tage wieder schlagfertig.

18. Juni 1815. Belle-Alliance.

Am 18. Juni, dem Tage der entscheidenden Schlacht von Belle-Alliance, erfuhren die Korps bei Wawre durch den am Vormittag hörbaren Kanonendonner zuerst von dem feindlichen Angriff auf die englische Armee. Letztere hatte sich am 16. Juni bei Quatrebras geschlagen und erwartete heut in einer Stellung zwischen Braine-la-Leud und Merbe-Braine, der linke Flügel bei Frischemont, den Feind. Die Blüchersche Armee marschirte sofort auf den Kanonendonner zu, und zwar sollte das I. Korps zur Unterstützung des englischen linken Flügels auf Frischemont, das II. in die rechte Flanke des Feindes, das IV. in dessen Rücken marschiren, während das III. Korps bei Wawre stehen blieb.

Das I. Korps hatte den weitesten Marsch und kam daher erst ins Gefecht, als die anderen Korps schon in Thätigkeit waren. Von ersterem griff sofort nach dem Eintreffen die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) mit der Avantgarde bei La Haye ein, um welchen Ort schon den ganzen Tag lebhaft gekämpft worden war. Die Batterie konnte hier noch fast 1½ Stunden lang wirksam feuern, und mußte dies erst einstellen, als der englische linke Flügel bei seinem Vorgehen in die Schußlinie kam. Das für die Wirkung der Artillerie günstige, für Bewegungen aber sehr schwierige Gelände gestattete der Batterie nunmehr nur noch ein beschränktes Vorgehen. Am Abend stieß die Batterie bei Planchenoit zum IV. Korps.

In dem Bericht heißt es, „der Kapitän Richter sei ein ausgezeichneter Offizier, der, mit seiner Batterie fast rechtwinklig zur Stellung des Feindes aufgestellt, das Weichen desselben veranlaßt habe“.

Die Batterien der Reserve-Artillerie dieses Korps wetteiferten, so schnell wie möglich an den Feind zu kommen, was ihnen je nach der Leistungsfähigkeit ihrer Pferde und der Beschaffenheit ihrer Geschütze in sehr verschiedenen Zeiträumen gelang. Erschienen auch einzelne Batterien, wie z. B. die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie), infolge des großen Weges und ihres schweren Materials erst spät, und hatten dieselben daher eine verhältnißmäßig geringe Wirkung, so war doch der moralische Eindruck, den diese immer von Neuem auftretenden Streitkräfte machten, nicht zu unterschätzen. Auch sie trugen nach besten Kräften zum Erfolg des Tages bei.

Das IV. Korps war inzwischen hinter dem rechten Flügel der französischen Armee bei Frischemont aus dem Wald getreten und hatte sich sofort zum Angriff gegen das stark besetzte Planchenoit entwickelt.

Hier kam zunächst die 12pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (8. Batterie) auf dem linken Flügel in Thätigkeit. In dem Bericht über diese Batterie heißt es:

„Eine Achtelschwenkung, welche die Batterie Wocke im feindlichen Schützenfeuer machen mußte, vollführte dieselbe, obgleich zum ersten Mal im Feuer, mit solcher Ruhe und Ordnung, daß dem Kapitän Wocke und dem Lieutenant Fischer das Zeugniß einsichtsvoller und entschlossener Männer gegeben werden muß. Das Feuer dieser Batterie war von augenscheinlich guter Wirkung.“

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) war anfangs der Arrieregarde zugetheilt, blieb dann noch einige Zeit in Reserve und rückte erst später in Stellung, in der sie starke Verluste erlitt. So wurden z. B. bei dem Geschütz des Unteroffiziers Jany alle ungeraden Nummern außer Gefecht gesetzt, der Unteroffizier bediente mit nur noch einem Kanonier das Geschütz weiter. Auch drangen zeitweise feindliche Infanteristen in die Batterie, konnten aber bald wieder aus derselben vertrieben werden. Eine Haubitze wurde zerstört. General Ryssel erkannte die Wirkung der Batterie, deren Bewegungen durch den grundlosen Boden und das ansteigende Ge-

lände beeinträchtigt waren, besonders lobend an und schlug den Führer, Premierlieutenant Martitz, zu besonderer Belohnung vor.

„Im Allgemeinen", so lautet der Bericht, „handelte die Artillerie mit Ausdauer und Entschlossenheit und stand an Bravour den anderen Truppen der Armee nicht nach." Beide Batterien haben durch Unterstützung des Angriffs auf Planchenoit nicht wenig zur Entscheidung beigetragen.

Nachdem dieses Dorf längere Zeit von der Artillerie beschossen, und nachdem mehrere in schönster Ordnung ausgeführte Angriffe abgeschlagen, gelang der Sturm. Mit der endgültigen Wegnahme fiel der Hauptstützpunkt der feindlichen Stellung, wodurch der Tag entschieden wurde. Die Franzosen räumten in wilder Flucht das Schlachtfeld.

Vom II. Korps war die 8. Brigade mit der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) während des Vormarsches entsendet, um das Abziehen der anderen Truppen gegen einen feindlichen
18. Juni 1815. Vorstoß auf Wavre zu decken. Die Batterie kam hierbei nur wenig
Wavre. in Thätigkeit und ging dann mit der Brigade nach Wavre zurück, wo sie vorläufig verblieb.

Die Leistungen dieser Zeit gehören mit zu den hervorragendsten der Kriegsgeschichte. Half doch die am 16. zurückgedrängte Armee schon am 18. den Feind vernichten und stand kaum 14 Tage später vor Paris.

Nach Uebereinkunft der Verbündeten sollte der geschlagene Feind von den preußischen Korps verfolgt werden. Dies geschah so energisch, daß das I. und IV. Korps schon am 19., ohne auf Widerstand gestoßen zu sein, die Sambre-Uebergänge und am 20. die französische Grenze erreichten. Hier erhielten beide Korps den Be-
21. Juni 1815. fehl, sofort auf Paris zu marschiren. Am 21. Juni wurde die
Avesnes. Festung Avesnes von den Haubitzen des I. Korps, dabei vier der 7pfündigen Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) und eine der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie), beworfen. Nachdem es gelungen, den Pulverthurm in die Luft zu sprengen, kapitulirte die Festung am 22. Juni. In einem Korpsbefehl von diesem Tage dankt der General v. Zieten der Artillerie für die richtig ausgeführte Beschießung. „Die Ausdauer der Truppe und das richtige Schießen haben allein so schnell zum Ziel geführt."

Am 24. Juni nahm die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) an der Beschießung der Citadelle von Guise theil. Die Festung wurde noch an demselben Tage übergeben. 24. Juni 1815. Guise.

Beim weiteren Vormarsch wurde die Avantgarde, welcher die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) zugetheilt war, am 27. Juni bei Compiègne angegriffen. Eine Hälfte dieser Batterie stand vor dem Thor La Chapelle an der Chaussee von Soissons und zwang durch ihr gutes Feuer eine aus dem vorliegenden Wald vorgehende Kolonne, welche den Uebergang über die Oise gewinnen wollte, sich nach kurzer Zeit wieder zurückzuziehen. Die andere halbe Batterie kam nicht ins Feuer. Als der Feind schon nach $1\frac{1}{2}$stündigem Gefecht dasselbe abbrach, folgte ihm die Avantgarde noch an demselben Tage bis Crespy. Hier und bei Villers-Cotterêts kam die Batterie am 28. in Thätigkeit. 27. Juni 1815. Compiègne. 28. Juni 1815. Crespy und Villers-Cotterêts.

In der Absicht, Paris von Süden her anzugreifen, wurde nunmehr eine Umgehung der Stadt mit allen drei Korps unternommen. Diese verlangte von dem I. Korps und besonders von dessen Avantgarde mit der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) ganz ungewöhnliche Marschleistungen. So war letztere vom 27. zum 28. Juni 38 Stunden in Thätigkeit, von denen sie nur sechs Stunden in der Nacht angespannt geruht hatte. Am 1. Juli erreichte sie den Lagerplatz erst nach 21stündigem Marsch.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli stieß die Avantgarde des I. Korps bei Sèvres und Issy auf den Feind und nahm beide Orte. Die lebhaften Versuche des Gegners, sich wieder in den Besitz derselben zu setzen, blieben erfolglos. Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) war hier stark im Gefecht, hatte aber keine Verluste. Zwei Geschütze zerstörten eine auf der Brücke von Sèvres errichtete Barrikade sowie die anliegenden vom Feinde besetzten Häuser. Schon in der Nacht zum 4. Juli wurde der Waffenstillstand, dem später der Friede folgte, abgeschlossen. 2. u. 3. Juli 1815. Sèvres und Issy.

Die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) ging mit der Reserve-Artillerie im Gros vor und kam ebenso wie die Batterien des IV. Korps nicht mehr zu besonderen Leistungen. Beide Korps blieben vorläufig vor Paris stehen, bis das I. am 7., das IV. am 9. Juli die Hauptstadt besetzte.

Die feindliche Haltung der Einwohner zwang dazu, die Batterien häufig mit ihren geladenen Geschützen auf Wache ziehen zu lassen.

Das I. Korps blieb bis zum 21. Juli in Paris, an welchem Tage es in zwei Kolonnen abmarschirte. Die eine derselben, bestehend aus zwei Infanterie-Brigaden, drei Kavallerie-Regimentern und fünf Batterien, dabei die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) in der Avantgarde, die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) in der Reserve-Artillerie, marschirte über Louvres, Compiègne auf La Fère, wo sie am 25. Juli eintraf.

25. Juli 1815. La Fère.

Die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) bezog an diesem Tage Ortschaftslager in Rony bei Gobain, südlich La Fère, die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) in Coucy und Crepy und bald darauf in Anizy le Château bei Crepy, ungefähr auf der Hälfte zwischen La Fère und Laon. Während erstere Batterie lediglich zur Belagerung von La Fère bestimmt war, zur Beschießung kam es nicht mehr, sollte letztere gegen Ausfälle von Laon her gleichfalls zur Verfügung stehen.

Zur Uebernahme des Artilleriematerials in diesem Ort, welcher am 10. August übergeben wurde, war auf einige Tage der Kapitän Richter kommandirt.

Schon am 21. August trat die Reserve-Artillerie, dabei die 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) und die 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie) mit einer Infanterie-Brigade den Marsch in die Normandie an, erreichte am 4. September Lisieux, am 6. St. Pierre, am 7. La Fallaise, wo sie bis zum 23. blieb, um dann am 24. über St. Pierre, Lisieux auf Evreux zurückzumarschiren. Nachdem sie hier bis zum 11. Oktober gelegen, ging sie nördlich Paris vorbei in die Gegend von Beauvais.

Das IV. Korps verblieb bis zum 11. Juli in Paris und marschirte dann über Versailles in die Gegend von Chartres. Die 14. Brigade und die Reserve-Artillerie kamen in Quartiere bei Dreux, die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) nach Montagny, die 12pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (8. Batterie) nach Dreux.

Hier blieb das Korps mit geringen Aenderungen bis Anfang Oktober und marschirte dann nach Paris zurück.

2. Batterie.

Am 18. Juni hatte die zum II. Korps gehörige 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) sich nach ihrem Zurückgehen aus der vorgeschobenen Stellung bei Wavre dem III. Korps angeschlossen,

welches am diesem und dem folgenden Tage den Feind empfing und bis Namur zurückwarf.

Bei Beschießung dieser lebhaft vertheidigten Stadt kam von der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie) nur eine Haubitze in Thätigkeit. Nach der Einnahme des Orts am 20. Juni stieß die 20. Juni 1815.
Batterie wieder zum II. Korps, welches schon am 21. den Befehl Namur.
erhielt, die Festungen der Umgegend einzuschließen.

Die Batterie wurde nun getheilt. Zwei Kanonen gingen sofort auf Philippeville, während die übrigen sechs mit der 8. Brigade am 24. Juni vor Marienburg erschienen, den vor den Thoren 24. Juni 1815.
stehenden Feind in die Stadt treiben halfen und dann einige Schuß Marienburg.
gegen letztere richteten.

Schon am 25. marschirte die 8. Brigade mit den sechs Geschützen 26. Juni 1815.
gleichfalls auf Philippeville ab, wo sie am 26. eintraf und zur Be- Philippeville.
lagerung des Ortes verwendet wurde. Nachdem die Trancheen in der Nacht vom 7. zum 8. August eröffnet, wurde die Stadt am 8. lebhaft beschossen, worauf sie noch an demselben Tage kapitulirte.

Die Batterie marschirte sofort vor Givet, war hier der Reserve 10. Aug. 1815.
zugetheilt und lag in einem Ort bei Doiches auf dem linken Ufer Givet.
der Maas. In den guten Quartieren standen jedoch meist nur die Geschütze und Fahrzeuge, während die Leute zu anstrengenden Arbeiten vor der Festung, die Pferde zu Materialtransporten herangezogen wurden. Die Batterie kam nicht mehr ins Gefecht und marschirte am 29. August in Ortschaftslager bei Mézières ab.

Den Heimmarsch trat die Artillerie getrennt von den anderen Heimmarsch.
Waffen in drei Kolonnen an, ungefähr entsprechend der bisherigen Eintheilung in die Armeekorps.

Nach dem Marschbefehl, ausgegeben Compiègne, den 18. Oktober 1815, marschirte:

1. *Kolonne*, dabei 6pfündige reitende Batterie Nr. 7 (2. reitende Batterie) und 7pfündige Haubitz-Batterie Nr. 1 (3. reitende Batterie), am 1. November von Beauvais über Brüssel, Cöln, Magdeburg.

2. *Kolonne*, dabei 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 12 (2. Batterie), sammelte sich in der Gegend von Namur, marschirte über Düsseldorf, Minden, Braunschweig.

3. *Kolonne*, dabei 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) und 12pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 (8. Batterie), marschirte

von Paris über Châlons, Mainz, Leipzig (hier Neujahr 1816). Alle drei Kolonnen trafen sich in Breslau.

Zu dem in der Heimath verbliebenen V. Korps gehörten die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) und mehrere neu aufgestellte Kolonnen, darunter Nr. 23 (6. Batterie), welche in Berlin, und Nr. 27 (3. Batterie), welche in Torgau mobil gemacht wurde. Artilleristen wurden der Parkkolonne Nr. 23 (6. Batterie) von der 7. provisorischen Kompagnie der Schlesischen Artillerie-Brigade, der Parkkolonne Nr. 27 (3. Batterie) von einer provisorischen Kompagnie der Pommerschen Artillerie-Brigade überwiesen. Beide Kolonnen erhielten erst Mitte Mai ihre Trainsoldaten, Mitte Juli ihre Pferde und hatten erst Ende August ihre Mobilmachung beendet. Diese Verzögerung der Mobilmachung hatte darin ihren Grund, daß alle Theile des V. Korps in erster Linie zu Ersatzleistungen für die in Frankreich fechtenden Truppen herangezogen wurden und erst in zweiter Linie ihre Mobilmachung beenden konnten. Anfang September marschirten die Kolonnen aus ihren Aufstellungsorten zum Korps ab. Dieses verblieb mit ganz geringen Aenderungen zwischen Dresden und Magdeburg stehen, die 6pfündige reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) meist in Seehausen.

Der kurze Feldzug 1815 brachte diesem Korps nicht mehr Gelegenheit zum Eingreifen.

Hatten die Batterien in diesen drei Jahren auch nur selten das Glück gehabt, ganz Ungewöhnliches zu leisten, so zeichneten sie sich doch bei ihrer häufigen Verwendung in den schwierigsten Aufgaben aus und ihr Verhalten vor dem Feind verschaffte der Artillerie nicht nur die volle Zufriedenheit ihrer höheren Führer, sondern auch die Anerkennung der anderen Waffen.

1830. Nach langem Frieden brachte das Jahr 1830 für mehrere Armeekorps, darunter auch das VI., eine theilweise Mobilmachung zur Absperrung der russischen Grenze, zunächst um den Uebertritt der polnischen Aufständischen auf deutsches Gebiet, dann aber auch um die Einschleppung der in Rußland ausgebrochenen Cholera zu verhindern. Vom Regiment wurden drei Batterien der II. Abtheilung, dabei die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 26 (2. Batterie) und die 6pfündige reitende Batterie Nr. 16 (2. reitende Batterie) vollständig mobil gemacht, während sämmtliche bespannten Exerzirgeschütze der I. und III. Abtheilung, und zwar: je drei 6pfündige

Fuß-Kanonen und je eine 7pfündige Fuß-Haubitze, sowie je drei 6pfündige reitende Kanonen und je eine 7pfündige reitende Haubitze zu einer Fuß- und einer reitenden Batterie zu acht Geschützen zusammengestellt wurden. Diese beiden Batterien führten die Bezeichnung: „Kombinirte Fuß- (reitende) Batterie der I. und III. Abtheilung." Die Geschütze blieben jedoch zum größten Theil vorläufig noch bei ihren Kompagnien, dagegen gingen zwei reitende Geschütze der mobilen 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 16 (2. reitende Batterie) noch 1830 mit einem Kommando von zwei Bataillonen und drei Eskadrons unter Oberst v. Strantz nach Militsch, während die 7. Kompagnie (3. Batterie), zum Festungsdienst bestimmt, mit 120 Mann von Breslau nach Cosel marschirte.

Die mobilen Truppen des VI. Korps, ohne das Kommando des Obersten v. Strantz, wurden im März 1831 bei Breslau versammelt, die Artillerie in die Stadt selbst einquartiert. Von hier marschirten noch in demselben Monat zwei fernere Geschütze der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 16 (2. reitenden Batterie) zu dem inzwischen nach Polnisch-Wartenberg und Kempen verlegten Kommando des Obersten v. Strantz, in den Monaten April und Mai die übrigen 2½ mobilen Batterien an die Grenze. 1831.

Am 6. März 1831 übernahm der Feldmarschall Graf v. Gneisenau den Oberbefehl über die mobilen Truppen, Generalmajor v. Clausewitz wurde zum Chef seines Stabes ernannt.

Die Sperre der Grenze geschah im Allgemeinen durch Beobachtungsposten und Patrouillen, bei denen die Artillerie nicht in Thätigkeit kam. Schon Ende Juni kehrte dieselbe in ihre Garnisonen zurück.

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 16 (2. reitende Batterie) wurde im September nochmals an die Grenze entsendet, und zwar mit vier Geschützen nach Lublinitz, mit vier Geschützen nach Gleiwitz, erhielt aber schon am 20. Oktober den Befehl, nach Breslau zu marschiren. Da auch hier inzwischen die Cholera ausgebrochen, wurde die Batterie auf dem Marsch dorthin aufgehalten. Ende des Jahres 1831 machten alle Batterien demobil, auch die 7. Kompagnie (3. Batterie) ging nun wieder in ihre Garnison Breslau.

Die nächsten kriegerischen Ereignisse brachte das Jahr 1846 für die 1. Fuß-Kompagnie (8. Batterie) und die 1. und 3. reitende Kompagnie (1. und 3. reitende Batterie). Es wurden je zwei Kanonen der 1. Fuß- und 3. reitenden Kompagnie (8. und 3. reitende Bat- 1846.

terie) sowie eine Kanone und eine Haubitze der 1. reitenden Kompagnie (1. reitenden Batterie) am 1. März 1846 mobil gemacht. Die sechs Geschütze sollten zu einem Korps stoßen, welches infolge der im Frühjahr 1846 in Polen ausgebrochenen Unruhen an der Grenze des Freistaats Krakau zusammengezogen wurde. Nachdem die Geschütze in 12 bis 14 Stunden aus dem Friedensstand ausgerüstet, marschirten sie in den folgenden Tagen unter je einem Offizier aus ihren Garnisonen ab, und zwar:

die 1. Fuß- und 1. reitende Kompagnie (8. und 1. reitende Batterie) von Neiße über Falkenberg, Oppeln nach Nicolai;

die 3. reitende Kompagnie (3. reitende Batterie) von Frankenstein nach Gleiwitz.

Schon nach einigen Tagen kam der Befehl zum Rückmarsch in die Garnisonen, von denen Neiße am 13., Frankenstein am 15. März 1846 wieder erreicht wurde. Zur Thätigkeit kamen die Geschütze nicht.

1848/49. Ueberall, wo in den Jahren 1848/49 der Aufruhr sein freches Haupt erhob, wurde er schnell und entschlossen wieder niedergeworfen. Geschütze des Regiments waren hierbei im Großherzogthum Posen, in Breslau und im Großherzogthum Baden in Thätigkeit.

1848. Posen. Zur Unterdrückung des Aufstandes in Posen stellte das VI. Armeekorps ein Kommando unter Befehl des Oberstlieutenants v. Bonin, Kommandeurs des 4. Husaren-Regiments. Dasselbe bestand, eingerechnet die etwas später hinzutretende Verstärkung, im Ganzen aus: 3 Linien-Bataillonen, 150 Jägern, 4 Landwehr-Bataillonen, 3½ Eskadrons, 2 reitenden Geschützen der 2. reitenden Kompagnie (2. reitenden Batterie) unter Lieutenant v. Langen I. und 2 Geschützen und 2 Kartuschwagen der 6. Fuß-Kompagnie (2. Batterie) unter Premierlieutenant Hübner. Die Artillerie im Ganzen in einer Stärke von 2 Offizieren, 60 Mann, 4 Geschützen und 50 Pferden.

Das Detachement des Oberstlieutenants v. Bonin, welcher den Auftrag erhalten hatte, sich nicht von den an Schlesien grenzenden Kreisen des Großherzogthums Posen zu entfernen, in diesen Kreisen aber nach Kräften zur Unterdrückung des Aufstandes beizutragen, sammelte sich Ende März bei Militsch, marschirte am 1. und 2. April von hier nach Krotoschin und wurde in dieser Stadt und in den umliegenden Dörfern untergebracht. Die beiden Geschütze der Fuß-

Kompagnie in Krotoschin, diejenigen der reitenden Kompagnie vom 1. bis 13. April ebenda, vom 14. bis 18. in Dobrzyce vor Pleschen und am 22. und 23. in Adelnau.

Von diesen Ortschaften aus vertrieben fliegende Kolonnen die in der Nähe der Stadt herumstreifenden Trupps der Aufständischen, welche die diesseitigen Vorposten fortwährend mit kleineren Abtheilungen belästigten. Den Aufständischen fehlte es hierbei nicht an List und Verschlagenheit, sie drangen oft bis in die Stellungen der Truppen vor und zwangen diese, einen eingehenden Sicherheitsdienst einzurichten, welcher die Kräfte von Mann und Pferd auch bei der Artillerie in hohem Grad in Anspruch nahm.

Mehrere derartige Unternehmungen, z. B. eine solche gegen Pleschen, eine andere gegen Adelnau, machten die Geschütze mit, ohne dabei besonders in Thätigkeit zu kommen. Inzwischen wurden auf Grund eines mit dem Oberbefehlshaber der preußischen Truppen abgeschlossenen Vertrags den Aufständischen bestimmte Ortschaften angewiesen, während sie andere zu besonders festgesetzten Fristen zu räumen hatten. Aufgabe des Oberstlieutenants v. Bonin war es nunmehr, die richtige Ausführung dieser Verabredungen zu überwachen, zu welchem Zweck häufige Entsendungen von Truppen nöthig wurden. So marschirte am 25. April ein Theil des Kommandos mit den vier Geschützen in die Gegend von Raszkow, welcher Ort am 26. übergeben werden sollte. Die Kanonen bezogen mit den Jägern Quartiere in Gorzupina. Da der Feind Raszkow am 26. noch besetzt hielt, war für diesen Tag der Angriff in vier Kolonnen befohlen, wobei die beiden reitenden Geschütze mit noch vier Kompagnien und zwei Zügen Kürassieren der 2., die beiden Fußgeschütze der 4. Kolonne zugetheilt wurden. Die anmarschirenden Truppen überraschten den Feind anscheinend vollständig, doch besetzte derselbe sofort den zur Vertheidigung sehr mangelhaft vorbereiteten Dorfrand und beschoß die vorgehende Infanterie, bis die zweite von Süden angreifende Kolonne einen vorliegenden Windmühlenberg erreichte und gleichzeitig die übrigen Kolonnen den Ort umgingen. Nunmehr zog sich der Feind schnell über Pleschen auf Miloslaw ab, so daß die anfangs in Reserve gehaltenen Geschütze kaum noch zur Thätigkeit kamen.

26. April 1848. Raszkow.

Um den feindlichen Abmarsch nach letzterem Ort zu verhindern, brach das Detachement von Krotoschin, wo es vom 27. bis 30. wieder gelegen, am 1. Mai in die Gegend von Dobrzyca auf. Da der Feind

jedoch seinen Abzug auf Miloslaw schon ausgeführt hatte, wurden am 3. Mai die Wartha-Uebergänge von Schrimm bis zur Grenze besetzt. Nach einem sehr beschwerlichen Sicherheitsdienst an der Wartha bis zum 13., währenddessen vom Feind nichts gesehen wurde, ging das Kommando nach Krotoschin zurück und blieb hier bis zur vollständigen Beruhigung der Provinz.

Die vier Geschütze wurden vom 1. bis 3. Mai in Obrzyca, vom 4. bis 12. in Zerkowo, am 13. in Golina und vom 14. Mai an wieder in Krotoschin untergebracht.

Im Allgemeinen war die ganze Zeit reich an Anstrengungen aller Art, nach Ansicht eines alten Offiziers wurden dieselben selbst durch diejenigen von 1812 nicht übertroffen. Verluste hatten die Geschütze nicht gehabt.

Die Fußgeschütze kehrten im Juni, die reitenden Geschütze im August in ihre Garnison zurück.

1848. Breslau. Der Unruhen wegen mußten in Breslau bis zum August 1848 zwei Fuß- und eine reitende Kompagnie (2. reitende Batterie) auf Kriegsstärke übergeführt werden, in Schlesien einzelne Batterien und Geschütze vorübergehend ihre Standquartiere wechseln. So wurde die mobile 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 26 (2. Batterie) von Breslau nach Ohlau, die 3. reitende Kompagnie (3. reitende Batterie) von Glatz nach Breslau und dann nach Frankenstein, die 1. reitende Kompagnie (1. reitende Batterie) von Neiße nach Cosel verlegt.

1849. Zur Unterdrückung der Unruhen in Breslau in den Tagen vom 5. bis 8. Mai 1849 traf die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 26 (2. Batterie) aus Ohlau am 6. Mai mittags in Breslau ein und wurde der auf dem Tauentzien-Platz aufgestellten Reserve der Garnison überwiesen. Sie hatte am 7. mittags eben wieder ihre Stellung auf diesem Platz eingenommen, als sie den Befehl erhielt, zwei Kanonen nach dem Nicolai-Thor zu senden, wo ein von den Aufständischen energisch vertheidigtes Haus eingeschossen werden sollte. Da jedoch fast alle Straßen der Stadt mit Truppen angefüllt waren, und diese durch das Feuer der Geschütze gefährdet werden konnten, erhielt der Zug schon unterwegs den Befehl, umzukehren. Die Batterie wurde nunmehr getheilt.

Während der 1. und 2. Zug unter Befehl des Hauptmanns Kretschmer auf dem Tauentzien-Platz verblieben und hier die zuführenden Straßen besetzten, standen der 3. und 4. Zug unter

Premierlieutenant Hübner in dem Hof der Kürassier-Kaserne mit dem Auftrag, die über den Stadtgraben führende Laufbrücke zu vertheidigen. Obgleich die Geschütze selbst mehrfach beschossen wurden, kamen sie doch nicht zur Thätigkeit.

Die 2. reitende Kompagnie (2. reitende Batterie) gehörte mit zu der Artillerie auf dem rechten Oder-Ufer. Nachdem sie vom Nachmittag des 7. an in den Ställen auf dem Bürgerwerder versammelt gewesen, erhielt sie abends 10 Uhr den Befehl, so schnell wie möglich auszurücken. Sie bespannte ihre vier Friedens-Exerzirgeschütze und nahm auf dem rechten Oder-Ufer vor den beiden Brücken an der Herrenstraße und der Universität mit je zwei Geschützen Aufstellung, um diese sowie die Oder- und Herrenstraße unter Feuer nehmen zu können. Ohne daß die Kompagnie in Thätigkeit gekommen wäre, erhielt sie nachts 3 Uhr den Befehl, wieder einzurücken. Der gute Geist und die Mannszucht in beiden Batterien werden mehrfach lobend anerkannt. Ganz besonders muß der Kanonier Siegener letzterer Kompagnie erwähnt werden. Als Meldereiter auf Hauptwache kommandirt, überbrachte er zu Pferde stets pünktlich die ihm übergebenen Befehle, obgleich er hierbei durch die mit Aufrührern überfüllten Straßen theils im Schritt, theils im Trab zu reiten hatte. Er wurde häufig verspottet und belästigt, so daß er sich mit dem Säbel den Weg bahnen mußte.

Die mobile 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 27 (3. Batterie) hatte Breslau schon verlassen und kam nicht zur Thätigkeit.

Die 3. reitende Kompagnie (3. reitende Batterie) stand als theilweise mobile reitende Batterie Nr. 18 — sie war nur auf acht bespannte Geschütze vermehrt — in Breslau, erhielt aber hier den Befehl, am 5. Mai 1849 mittags 3½ Uhr vom Hof der Kürassierkaserne, in welcher sie einquartiert gewesen, ab und nach Sachsen zu marschiren, um bei Unterdrückung der Unruhen in Dresden mit einzugreifen. Bei ihrem Ausmarsch aus Breslau hatte sich ein großer Pöbelhaufen eingefunden, der zwar eine drohende Haltung annahm, den Abzug der Batterie jedoch nicht hinderte. Die Batterie erreichte am 11. Mai Giebigsdorf bei Görlitz, am 19. Mai Dresden und stieß mit einer Fuß-Batterie der 5. Brigade zu dem sich hier sammelnden Korps. Zum Eingreifen in Dresden, wo mit den Straßenkämpfen vom 6. bis 9. Mai 1849 der Aufstand niedergeworfen war, kam die Batterie nicht mehr.

1849. Baden. Der eidbrüchige Abfall des größten Theils der badischen Armee und einiger bayerischen Truppen hatte alsbald den allgemeinen Ausbruch des Aufstandes in Baden und der Pfalz zur Folge gehabt. Das Heer, dessen Stärke sehr verschieden von 24 000 bis 50 000 Mann angegeben wird, hatte Rastatt in seine Gewalt bekommen und versuchte von hier aus, den Aufruhr weiter zu verpflanzen. Besonders wurden gegen Hessen, dessen Truppen man zu gewinnen hoffte, mehrfach Unternehmungen ausgeführt. Zur Unterdrückung dieses sich immer drohender erhebenden Aufstandes wurde preußische Hülfe in Anspruch genommen.

Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 18 (3. reitende Batterie) erhielt bei Dresden den Befehl, zu dieser Hülfstruppe zu stoßen. Sie marschirte mit der Kavallerie, in Halb-Batterien getheilt, über Chemnitz 22., Weimar 31. Mai, Erfurt 4., Frankfurt a. M. 17. Juni nach Darmstadt, wo die Batterie wieder vereinigt wurde.

Von den drei preußischen Korps, welche sich hier sammelten, ging das I. und III. auf dem linken, das II. unter Kommando des Generallieutenants v. der Groeben auf dem rechten Rhein-Ufer nach Süden vor. Bei letzterem Korps war die 6pfündige reitende Batterie Nr. 18 (3. reitende Batterie) der aus den Kürassier-Regimentern Nr. 4 und 8 (10 Eskadrons) bestehenden Reserve-Kavallerie unter Oberst v. Giese zugetheilt. Das Korps erreichte ohne besondere Vorkommnisse den Neckar, fand diesen jedoch zur energischen Vertheidigung vorbereitet und erhielt den Befehl, den Uebergang über denselben auf der Eisenbahnbrücke bei Ladenburg zu erzwingen.

21. Juni 1849 Ladenburg. Für den 21. Juni wurde der Angriff auf diesen Ort befohlen. Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 18 (3. reitende Batterie) rückte früh von Lampertheim nach Virnheim und folgte bei der Reserve-Kavallerie, nachdem der 3. Zug unter Premierlieutenant v. Jagemann mit einem Bataillon und zwei Eskadrons zur Flankendeckung nach Käferthal entsendet, mit ihrem Rest — vier Kanonen, zwei Haubitzen — der Infanterie auf Ladenburg. Hier war der gewölbte Eisenbahnübergang stark verschanzt und mit vier 12-pfündigen Kanonen besetzt. Auch bot das linke Neckar-Ufer mit seinem hohen und starken Damm den Aufständischen gedeckte Stellung und freies Schußfeld nach dem Eisenbahnübergang; sechs Feldgeschütze unterstützten vom jenseitigen Ufer die Vertheidigung. Der Feind eröffnete sofort sein Feuer auf die vortrabende Reserve-

Kavallerie, weshalb die reitende Batterie Nr. 18 (3. reitende Batterie) früh gegen 10 Uhr in eine Stellung ungefähr 1000 Schritt nördlich der Eisenbahnbrücke, westlich vom Eisenbahndamm, ging. Da eine besondere Wirkung nicht zu beobachten, stellte die Batterie bald wieder ihr Feuer ein. Der Neckar war nur auf dem Uebergang zu passiren, letzterer aber vollständig sturmfrei hergerichtet und ohne Weiteres nicht zu nehmen, weshalb das Gefecht abgebrochen werden mußte.

Die Batterie rückte gegen 4 Uhr mit der Reserve-Kavallerie in das enge Ortschaftslager von Heddesheim. Verluste hatte erstere nicht gehabt.

Am 22. Juni räumte der Feind die Stellung.

Dem nunmehr immer eiliger nach Süden zurückweichenden Heer der Aufständischen folgten die drei preußischen Armeekorps, wobei die Reserve-Kavallerie des II. Korps am Abend des 22. Juni den Befehl erhielt, sofort Mannheim zu besetzen, da die Bürger dieser Stadt dieselbe übergeben wollten. Demnächst sollte die Reserve-Kavallerie auf Schwetzingen vorgehen, um die Verbindung mit dem I. Korps herzustellen. Die Reserve-Kavallerie erreichte mit der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 18 (3. reitenden Batterie) am 23. Juni Mannheim, welcher Ort kurz vorher kapitulirt hatte, ging in der folgenden Nacht auf Schwetzingen und dann über Karlsruhe bis Rastatt vor.

Bei den am 29. und 30. Juni 1849 um die feindlichen Vertheidigungsstellungen vor dieser Stadt geführten Kämpfen kam die Batterie nicht in Thätigkeit. Nachdem am letzteren Tage die feindlichen Streitkräfte hinter die Mauern der Stadt zurückgewichen, übernahm laut Armeebefehl vom 30. Juni das II. Korps allein die Einschließung der Festung, während gleichzeitig die Heranziehung von Belagerungsgeschützen angeordnet wurde, da der Vertheidiger ungefähr 300 Geschütze mit der nöthigen Munition in der Stadt besaß.

Während der Einschließung, welche am 1. Juli begann, lagen die Truppen anfangs meist in Zelten, Hüttenlagern oder Biwaks; erst später wurden Ortschaftslager bezogen.

Von der reitenden Batterie Nr. 18 gingen vier der Reserve-Kavallerie zugetheilte Kanonen seit dem 3. Juli für die Nacht nach Oetigheim (nördlich Rastatt) auf dem rechten Murg-Ufer und in ein Lager südlich davon, während dieselben bei Tage an der

Straße Rastatt—Ettlingen standen, um bei Ausfällen zur Hand zu sein. Eine an dieser Straße bei den Vorposten angelegte Schanze wurde dauernd mit einer Kanone besetzt.

Die beiden übrigen Kanonen der Batterie waren mit der 3. Division im Lager bei Kuppenheim, gleichfalls auf dem rechten Murg-Ufer, untergebracht. Der Haubitzzug wurde mit denjenigen der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 22, der 6pfündigen reitenden Batterie Nr. 12 und mit zwei Großherzoglich badischen, von preußischen Kanonieren bedienten Haubitzen unter Befehl des Hauptmanns Markgraf zu einer Haubitz-Batterie von acht Geschützen zusammengestellt. Diese Batterie sollte am 7. Juli die Stadt bewerfen. Nördlich der letzteren hatten zwei Bataillone in dem vollständig ebenen Gelände Geschützeinschnitte für die Batterie hergestellt. Letztere eröffnete früh $2\frac{1}{2}$ Uhr ihr Feuer auf ungefähr 2500 Schritt von der Stadt, störte die Einwohner aus dem Schlaf und veranlaßte die größte Aufregung und Bestürzung. Sechs Civilisten und mehrere Soldaten wurden getödtet; Bürger und Soldaten flüchteten in die Kasematten. Obgleich die sehr schnell alarmirte feindliche Besatzung sofort ihr heftiges Feuer auf diese acht Haubitzen richtete, hatte die Batterie doch nur geringe, der Haubitzzug von der reitenden Batterie Nr. 18 (3. reitenden Batterie) gar keine Verluste. Nach fast zweistündiger Thätigkeit, während welcher dieser Zug 20 Granaten verschossen hatte, stellten die acht Haubitzen die Beschießung ein und wurden an die betreffenden Batterien wieder zurückgegeben. Die beiden Kanonen der 3. Division stießen am selben Tage gleichfalls zur Batterie.

7. Juli 1849. Beschießung von Rastatt.

In einer Zusammenstellung über diesen Feldzug sagt das Kriegsministerium von der Wirkung u. s. w. der Artillerie:

„Das kurze Bombardement von Rastatt lieferte in den in allen Stadttheilen sichtbaren Spuren einen deutlichen Beweis der Trefffähigkeit der Artillerie. Ueberhaupt möchte man, ohne den anderen Waffen zu nahe zu treten, die bei allen Gelegenheiten und bei größeren Anstrengungen stets bewiesene feste und würdige Haltung der Artillerie nicht allein anerkennen, sondern an ihr vorzugsweise einen Diensternst rühmen, der nur aus kräftig gehandhabter Disziplin hervorgeht.“

In den folgenden Tagen der Belagerung kam die Batterie nicht mehr zum Schuß. Die Festung ergab sich am 23. Juli den

preußischen Truppen auf Gnade und Ungnade und wurde noch an demselben Tage besetzt. Beim Ausmarsch der Aufständischen und beim Niederlegen der Waffen hatte die Batterie zwar eine Bereitschaftsstellung genommen, in Thätigkeit kam sie aber nicht mehr. Noch am demselben Tage wurde folgender Korpsbefehl erlassen:

„Die Einnahme der Festung Rastatt ist ein großer Erfolg. Mehr als drei Wochen hat das II. Korps durch Tag und Nacht hart am Feind gestanden, manchen Kampf gekämpft und manche Beschwerde willig ertragen. Der Sieg der gerechten Sache krönte die Ausdauer. Fast mehr als dieses freute mich aber die ernste, würdige Haltung des Armeekorps bei der heutigen Uebergabe der feindlichen Besatzung, deren Wege unserer unerschütterlichen Pflichttreue unmittelbar entgegenlaufen. Ich spreche dafür meine Anerkennung und meinen Dank aus, sie war dem Geist der Armee würdig.“

Der blutige Bruderkampf war beendet, die Revolution überall niedergeschlagen, das Recht hatte gesiegt. Die Armee trat den Rückmarsch an. Die 6pfündige reitende Batterie Nr. 18 (3. reitende Batterie) ging über Frankfurt a. M., wo sie vom 5. August bis 13. Oktober blieb, Gotha, durch die Provinz Sachsen und die Lausitz und traf am 15. November in Lauban ein. Von hier aus marschirte sie über Liebenthal, Hirschberg, Schmiedeberg, Landeshut, Waldenburg, Neurode, also quer durch das Gebirge, nach Glatz, welchen Ort sie am 26. November erreichte. Der Marsch war ganz besonders anstrengend, weil er theils über tiefen Schnee, der an den Hufen und Rädern anbackte, theils über hart und glatt gefrorene Straßen ging. Dennoch bestand die Batterie diese großen Anstrengungen ausgezeichnet, so daß beim Einmarsch in Glatz kein Pferd infolge des Gebirgsmarsches krank oder durchgezogen war. Auch der Gesundheitszustand der Mannschaft blieb vorzüglich. Durch Unbrauchbarwerden der Geschirre war nicht der geringste Aufenthalt entstanden. In einem Bericht über diese Zeit wird dann ferner gesagt:

„Die Batterie würde im Stande gewesen sein, unmittelbar nach Beendigung des Marsches dem Feind wieder gegenüberzutreten und dürfte somit die schwierige Aufgabe, die ihr der Marsch durch das Gebirge stellte, genügend gelöst haben.“

Nachdem die Batterie bis Anfang 1850 in ihrer bisherigen Stärke in Glatz verblieben, wurde sie daselbst nunmehr demobil

gemacht und ging Anfang März 1850 nicht in ihre alte Garnison Frankenstein, sondern in die neue Garnison Grottkau. So hatte auch sie mitgeholfen, den Aufruhr niederzukämpfen und gezeigt, daß ein 33jähriger Friede an ihrer Kriegstüchtigkeit und Kriegsfreudigkeit nichts geändert hatte. Zwar war der Krieg gegen einen unebenbürtigen Feind geführt, Muth und Tapferkeit zeichneten denselben jedoch überall aus, und die Anstrengungen waren nicht geringer, als in einem andern Feldzug. Nach den kriegerischen Ereignissen der Jahre 1848/49 wurde als Belohnung der Rothe Adler-Orden mit Schwertern ausgegeben.

Von den übrigen Batterien des Regiments waren die infolge der Unruhen 1848 und 1849 auf Kriegs- oder erhöhten Friedensfuß gesetzten Batterien so geblieben, bis die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 3. Juli 1849 die Zurückführung sämmtlicher Batterien auf die neue Friedensstärke, d. h. mit vier bespannten Geschützen, anordnete.

Für die Brigade wurde angeordnet, daß die 6. und 7. Kompagnie (2. und 3. Batterie) zuerst, und zwar im September 1849, mit Pferden versehen werden sollten, und daß die demnächst in Breslau noch überschießenden Pferde an die anderen Kompagnien abzugeben seien.

1850/51. In diesem neuen Friedensverhältniß verblieben die Kompagnien jedoch kaum ein Jahr. Schon im Sommer 1850 wurden mehrere Kompagnien mobil gemacht oder auf erhöhten Friedensfuß gesetzt, und Anfang November traf der Befehl zur allgemeinen Mobilmachung der ganzen Armee ein. Zur Ausführung dieses Befehls gingen alle Kompagnien in Dörfer nahe bei ihren Garnisonen, wo sie noch in demselben Monat kriegsbereit wurden. Sämmtliche Batterien marschirten Anfang Dezember in die Gegend von Breslau, wurden in engen Quartieren mangelhaft untergebracht und blieben hier, bis eine Verfügung des Generalkommandos vom 6. Januar 1851 eine andere, weitere Ortsunterkunft anordnete. Begründet wurde diese Verfügung damit, daß es bei der gegenwärtigen Lage nicht nöthig sei, die Truppen so schlecht in den engen Ortschaften unterzubringen.

Danach kamen am 12. Januar 1851:

6pfündige Batterie Nr. 28 (1. Batterie) nach Groß-Strehlitz,

6pfündige Batterie Nr. 27 (2. Batterie) nach Sambowitz, Dillmenau,

6pfündige Batterie Nr. 26 (3. Batterie) nach Cattern, Sacherwitz,
6pfündige Batterie Nr. 29 (6. Batterie) nach Bettlern, Grünhübel,
12pfündige Batterie Nr. 17 (8. Batterie) nach Klettendorf, Hartlieb,
6pfündige reitende Batterie Nr. 17 (1. reitende Batterie) nach Rothsürben,
6pfündige reitende Batterie Nr. 16 (2. reitende Batterie) nach Gnieschwitz,
6pfündige reitende Batterie Nr. 18 (3. reitende Batterie) nach Domslau, Kniegnitz.

Außerdem waren acht Kolonnen, zwei Reserve-Kompagnien und eine Ersatzabtheilung aufgestellt. Letztere blieb in Neiße.

Zugetheilt waren:
der Infanterie-Division Nr. 21: 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 27 (2. Batterie),
der Infanterie-Division Nr. 22: 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 28 (1. Batterie),
der Infanterie-Division Nr. 23: 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 29 (6. Batterie),
der 6. Kavallerie-Division: reitende Batterie Nr. 16 (2. reitende Batterie),
der Reserve-Artillerie: reitende Batterien Nr. 17 und 18 (1. und 3. reitende Batterie), 12pfündige Fuß-Batterie Nr. 17 (8. Batterie), 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 26 (3. Batterie).

Die am 30. Januar 1851 angeordnete Demobilmachung wurde vom größten Theil der Batterien in den bisher belegten Ortschaften ausgeführt. Demnächst kehrten die Friedens-Kompagnien in ihre Garnisonen zurück, welche sie bis Ende Februar erreichten. Nur die reitenden Batterien Nr. 16 und 17 (2. und 1. reitende Batterie) gingen sofort nach Neiße, machten hier und in der unmittelbaren Umgegend der Stadt demobil und marschirten dann in ihre neue Garnison Grottkau, wo sie Anfang März eintrafen.

Die nächste Störung in der friedlichen Arbeit der Batterien brachte das Jahr 1854, in welchem durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 20. Juli befohlen wurde, daß alle Batterien des Regiments an Bedienung und Bespannung auf Kriegsstärke zu vermehren und in Marschbereitschaft zu setzen seien. Dieser Befehl traf das Regiment in Ortschaftslagern um Karlowitz, wo es zur 1854/56.

Schießübung vereint war. Die Batterien verblieben vorläufig in den von ihnen belegten Quartieren, erhielten in der Zeit vom 6. bis 15. August 1854 ihre Leute und Pferde und hatten Ende August die Mobilmachung beendet, ohne daß sie vorher in ihre Garnison zurückgekehrt wären. In den Ortschaftslagern, welche sie jedoch häufig wechselten, richteten sich die Batterien garnisonmäßig ein, da keine Aussicht auf baldige Demobilmachung verbunden mit Rückkehr in die Garnison vorhanden war. Hier begannen sie, die Einzelausbildung der Leute und Pferde zu fördern, mußten jedoch gleichzeitig Exerzirübungen und Kriegsmärsche vornehmen.

Während des nun folgenden mobilen Verhältnisses hatten gestanden:

1. 6pfündige (1.) Batterie vom November 1854 bis Oktober 1855 in Strehlen,

3. 6pfündige (2.) Batterie vom November 1854 bis Oktober 1855 in Neumarkt,

7pfündige Haubitz- (3.) Batterie vom November 1854 bis Mai 1856 in Ohlau,

2. 6pfündige (6.) Batterie vom März 1855 bis Oktober 1855 in Neustadt,

1. 12pfündige (8.) Batterie vom September 1855 bis Mai 1856 in Glatz,

2. reitende Batterie vom November 1854 bis April 1856 in Schweidnitz,

3. reitende Batterie vom November 1854 bis Mai 1855 in Frankenstein.

In der übrigen Zeit hatten die Batterien Ortschaftslager in der Nähe ihrer Garnisonen Breslau, Neiße und Grottkau bezogen.

Vollständig auf Kriegsfuß machte das Regiment 1855 die Schießübung bei Breslau mit, und erst nach deren Beendigung wurde durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 17. August bestimmt, daß die Pferde aller Fahrzeuge mit Ausnahme der acht Geschütze zu verkaufen und eine entsprechende Anzahl von Reservisten zu entlassen seien. Die Batterien behielten nur eine Stärke von ungefähr 150 Mann und 100 Pferden, ferner verblieb ihnen die gesammte Munition. Die vollständige Ueberführung auf Friedensstärke geschah erst auf Grund der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 14. April 1856, und zwar noch in den betreffenden Ortschaftslagern Ende April und Anfang Mai. Nunmehr erst kehrte der letzte Theil

der Batterien in ihre Garnisonen, von denen sie fast zwei Jahre abwesend waren, zurück.

Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 18. Dezember 1856 sollte aus Abgaben des V. und VI. Korps ein mobiles Artillerie-Regiment mit der Bezeichnung: „3. Artillerie-Regiment" formirt und dieses dem „III. mobilen Armeekorps" unterstellt werden. 1856/57.

Hierzu waren die 3. 6pfündige (2.) Batterie, 7pfündige Haubitz-(3.) Batterie und 1. 12pfündige (8.) Batterie bestimmt. Die für diese Mobilmachung schon getroffenen Vorbereitungen gelangten jedoch nicht zur Ausführung.

Nach den ruhigen Friedensjahren 1857/58 brachte der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich 1859 eine neue vollständige Mobilmachung für die ganze Armee. Am 4. Mai ging dem Regiment die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 29. April zu, wonach der 4. Mai als der erste Tag der Kriegsbereitschaft für das VI. Korps zu betrachten sei. Diese Mobilmachung erfolgte ohne jede Störung und verhältnißmäßig schnell, da schon seit Anfang April die eingehendsten Vorbereitungen getroffen worden. Am 7. Mai erhielten die Batterien die ersten Leute, am 8. die ersten Pferde, und am 18. war die Mobilmachung beendet. Schon Anfang des Monats waren die Batterien in ihre Mobilmachungsorte, welche damals nur zum geringen Theil mit den Garnisonen zusammenfielen, abmarschirt, und hatten in diesen selbst oder in deren Nähe Quartiere bezogen. 1859.

Während des mobilen Verhältnisses nahmen die einzelnen Batterien folgenden Wechsel ihrer Standorte vor:

Die 4. 12pfündige (1.) Batterie marschirte am 9. Mai 1859 in die Umgegend von Neiße, ging am 3. Juni zur Schießübung nach Breslau und dann am 6. Juli nach Strehlen. Zur Demobilmachung auf sechs Geschütze, Anfang Dezember, marschirte sie nach Schweidnitz, war vom 7. bis 15. Dezember wieder in Strehlen und blieb dann in Schweidnitz. Hier trat sie zur III. Abtheilung, ging mit dieser Anfang Juni 1860 zur Schießübung nach Breslau und traf nach deren Beendigung am 31. August in Neiße ein, wo sie der I. Abtheilung vorläufig zugetheilt blieb. 1. Batterie.

Die 5. 12pfündige (2.) Batterie wurde bei Breslau in den Dörfern Niederhof, Opperau und Blankenau mobil, ging zur Schießübung in Ortschaften auf dem rechten Oder-Ufer und nach beendeter Uebung am 25. Juni nach Neumarkt. Am 2. Oktober traf 2. Batterie.

sie wieder in Breslau ein und bezog daselbst Kaserne und Ställe der zu gleicher Zeit nach Neumarkt verlegten 3. 12pfündigen Batterie.

3. Batterie. Die 1. Haubitz- (3.) Batterie wurde in Kleinburg, Krietern und Hartlieb mobil, ging zur Schießübung nach Rosenthal und von hier am 23. Juni nach Ohlau. Am 3. Oktober kehrte sie nach Breslau zurück.

6. Batterie. Die 2. Haubitz- (6.) Batterie ging, nachdem sie ihre Mobilmachung in Neunz bei Neiße vollendet, am 6. Juni nach Ottmachau und blieb hier bis Ende September. Nur in der Zeit vom 29. Juni bis 10. Juli war sie zur Schießübung abwesend. Am 1. Oktober marschirte sie von Ottmachau nach Patschkau, am 18. Dezember von hier nach Heidersdorf bei Neiße. Nachdem sie die vorgeschriebene Demobilmachung ausgeführt, ging sie in ihre Garnison Neiße.

8. Batterie. Die 1. 12pfündige (8.) Batterie lag vom 12. Mai bis 3. Juni 1860 in Dörfern bei Neiße, und zwar bis 26. Mai in Preiland und dann in Reinschdorf und Bösdorf. Am 3. Juni marschirte sie nach Glatz, am 11. Juli rückte sie von hier wieder in Neiße ein. Unterbrochen wurde ihr Aufenthalt in Glatz nur im Juli durch die Schießübung bei Breslau und im Dezember durch die Demobilmachung bei Neiße.

1. rtde Batterie. Zur Ausführung ihrer Mobilmachung ging die Batterie nach Heidau bei Neiße, von wo sie am 27. Mai 1860 nach Klein-Neudorf und Alt-Grottkau bei Grottkau marschirte. Abwesenheit zur Schießübung und Demobilmachung wie bei der 8. Batterie. Demnächst ging die Batterie nach Grottkau zurück.

2. rtde Batterie. Die 2. reitende Batterie marschirte am 8. Mai unter dem Wachtmeister, da alle Offiziere der Batterie abkommandirt waren, nach Breslau und machte hier in den Ortschaften Oltaschin und Woischwitz mobil. Demnächst belegte sie in Grottkau den Groß-schen Stall und bei Grottkau die Ortschaft Tharnau. Am 1. Oktober ging sie nach Frankenstein, im Dezember zur Demobilmachung nach Breslau und dann am 6. Dezember nach Grottkau.

3. rtde Batterie. Die 3. reitende Batterie machte in Waltdorf und Struhwitz bei Neiße mobil und kehrte darauf nach Grottkau zurück, wo sie den Garnisonstall und Halbendorf belegte. Am 1. Oktober ging sie nach Schweidnitz, blieb hier bis nach ihrer im Dezember vollendeten Demobilmachung und marschirte am 17. Dezember nach Grottkau.

Die durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. Mai 1859 angeordnete anderweite Eintheilung der Artillerie-Regimenter (drei Feld- und eine reitende Abtheilung) für das mobile Verhältniß trat laut Verfügung der Königlichen General-Inspektion beim 6. Regiment mit dem 15. Juli in Kraft. Der Stab der neu aufzustellenden III. Abtheilung wurde am gedachten Tage dadurch gebildet, daß der in Neiße stehende Stab der Kolonnen-Abtheilung zur III. Abtheilung übertrat. Ersterer sollte später in Breslau neu aufgestellt werden.

Die Zeit der Mobilmachung wurde eifrigst benutzt, Leute und Pferde sowohl im Einzeldienst als auch in der mobilen Batterie auszubilden. In den Monaten Juni und Juli wurde eine kurze, meist nur viertägige Schießübung bei Breslau abgehalten.

Obgleich die Friedensunterhandlungen zu Villafranca am 11. Juli dem Kriege ein schnelles Ende und den schon angeordneten Aufmarsch eines Theiles der Armee am Rhein unnöthig machten, so dauerte es doch noch geraume Zeit, bevor mit der Demobilmachung der Batterien begonnen werden konnte. Zunächst traf am 31. Juli der Befehl ein, daß die Kolonnen und die Ersatzabtheilung aufzulösen seien, und daß bei den Batterien möglichst zahlreiche Beurlaubungen stattzufinden hätten. Erst laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 14. November 1859 sollten die Batterien vom 24. November an auf eine Stärke von sechs bespannten Geschützen und einigen bespannten Wagen zurückgeführt werden. Die Batterien gaben das überschießende Material ab, entließen einen Theil der Leute und verkauften eine entsprechende Zahl von Pferden, was in der Zeit vom 2. bis 12. Dezember ausgeführt wurde. Erst im Mai 1860 erhielten die Batterien wieder ihre vollständige Friedensstärke.

In die nun folgende Zeit fällt eine kühne That des Kanoniers 1862.
Richter der 1. gezogenen (1.) Batterie. Am 8. Juni 1862 nach seiner Heimath Königswalde bei Grottkau beurlaubt, sah er daselbst zwei Knaben von 13 und 11 Jahren in einem tiefen, zur Schafschwemme bestimmten Graben. Ohne selbst schwimmen zu können, sprang er den Knaben nach und rettete sie beide mit eigener Lebensgefahr, obgleich der jüngere sich in seiner Todesangst so fest an ihn klammerte, daß ihm fast der Athem verging. Richter erhielt hierfür die Rettungsmedaille am Bande.*)

*) Aus dem Soldatenfreund von 1863.

1863. Als die bedeutenden Unruhen der Jahre 1861 und 1862 in Warschau und anderen größeren Städten von Russisch-Polen sich 1863 noch erheblich steigerten und die Zusammenrottungen stärkerer Trupps an der österreichisch-preußischen Grenze größere Ausdehnungen annahmen, schien es geboten, diese Grenze durch ein Kommando zu sichern, denn sowohl die Versuche der Führer als auch der Uebertritt Aufständischer auf preußisches Gebiet ließen keinen Zweifel an der Möglichkeit zu, daß die Unruhen in die eigenen Provinzen verpflanzt werden könnten. Theile des I., II., V. und VI. Korps wurden deshalb an die Grenze entsendet. Sämmtliche Kommandos, in Haupt- und Unterabschnitte eingetheilt, standen unter einem Oberkommando.

Zu der bei Gleiwitz sich sammelnden zusammengesetzten 11. Division sollte nach Verfügung des Generalkommandos VI. Armeekorps vom 6. Februar 1863 eine Artillerie-Abtheilung unter Oberstlieutenant Woide treten; für letzteren wurde ein besonderer Stab aufgestellt. Diese Abtheilung bestand aus:

der 1. reitenden Batterie, 2. gezogenen (2.) Batterie, 1. 12pfündigen (8.) Batterie, 2. und 3. 12pfündigen Batterie.

Durch Kommandirte aus der Abtheilung erhielten diese Batterien eine Stärke von je:

3 Offizieren, 16 Unteroffizieren, 2 Trompetern, 120 (reitende 85) Mann, 50 (reitende 90) Pferden, 4 Geschützen und 1 oder 3 Munitionswagen.

Die Batterien verließen am 15. Februar 1863 ihre Garnisonen, fuhren mit der Bahn bis in die Nähe von Gleiwitz und bezogen hier in einem Umkreise von ungefähr zwei Meilen Ortschaftslager. Im März wurden die Batterien nach Beuthen, im April die reitende nach Pitschen, die gezogene nach Kreuzburg verlegt.

Außerdem stand die 3. reitende Batterie in fast gleicher Stärke vom 19. Februar bis 4. April, ohne einer bestimmten Abtheilung zugetheilt zu sein, mit dem Infanterie-Regiment Nr. 63 an der Grenze bei Guttentag und später bei Kreuzburg. Sie ging in ihre Garnison zurück, als durch Verfügung des Generalkommandos vom 26. März die Ablösung dieses Kommandos durch ein anderes befohlen wurde.

Ihr folgten im Mai die 1. reitende und die 2. gezogene (2.) Batterie. Nachdem die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 17. Juni

1863 die Ablösung der 11. Division durch die 12. genehmigt, befahl das Generalkommando unterm 23. Juni das Gleiche für die drei 12pfündigen Batterien durch die drei Haubitz-Batterien. Letztere hielten vom 18. bis 29. Juli ihre Schießübung bei Breslau ab und gingen dann in ungefähr derselben Stärke wie die 12pfündigen Batterien (statt der Munitionswagen führten sie Granatwagen) am 31. Juli mit der Bahn an die Grenze. Die ihnen an der vorgeschriebenen Zahl fehlenden Leute und Pferde erhielten sie durch Abgaben der anderen Batterien ihrer Abtheilungen. Die 1. Haubitz-(3.) Batterie kam nach Gleiwitz, später Beuthen, die 2. Haubitz-(6.) Batterie nach Kreuzburg O. S., beide lösten die 1. (8.) und 2. 12pfündige Batterie ab. Diese trafen am 2. August bei Breslau zur Abhaltung der Schießübung ein und gingen dann in ihre Garnisonen zurück. Keine der Batterien ist zur Thätigkeit gekommen, da die nach einem unglücklichen Gefecht übertretenden Haufen der Aufständischen entweder keine Waffen mehr führten oder dieselben nach ergangener Aufforderung sofort niederlegten.

Trotzdem waren die an jede einzelne Batterie gestellten Anforderungen bedeutend. Der Dienst im Lager, die größeren Märsche mit andern Waffen längs der Grenze, theils zur Sicherung derselben, theils zur Uebung der Truppe, die häufigen Alarmirungen, meist hervorgerufen durch die Nachricht vom Herannahen des Feindes, und die Weiterbildung der Leute beschäftigten die Batterien vollständig.

Bei der ärmlichen Bevölkerung waren Leute und Pferde höchst mangelhaft untergebracht. Mit Freuden wurde deshalb der Befehl zur Heimkehr begrüßt, welcher am 16. Dezember vom Oberkommando für die Haubitz-Batterien erlassen wurde. Anfang Januar erreichten dieselben ihre Garnison mit Fußmarsch. Nunmehr wurden die Batterien auf Friedensfuß zurückgeführt, die Reserven entlassen u. s. w.

An dem Feldzug von 1864 theilzunehmen, ist den jetzt im Regiment stehenden Batterien nicht vergönnt gewesen. 1864.

Zur Aufstellung von Munitions-Kolonnen gaben dieselben im Ganzen 4 Unteroffiziere und 17 Mann ab.

Waren auch die Batterien in den letzten 20 Jahren wiederholt marschbereit oder mobil, so bot ihnen doch nach 50 Jahren der Feldzug von 1866 zum ersten Mal wieder in größerem Maßstabe Gelegenheit, neue Waffenehren zu sammeln. 1866.

Von Anfang an herrschte, wie in der ganzen Armee so auch in den Batterien des Regiments das regste Ehrgefühl, dieser Haupthebel der guten Zucht. Ein Jeder war entschlossen, seinem Regiment Ehre zu machen und zu zeigen, daß der aus den Tagen des Großen Friedrich herüberklingende Name „Preuße“ nicht vergessen sei. Dazu kam bei den Schlesiern das Verlangen, die geliebte Heimath vor den feindlichen Einfällen zu schützen.

Den bedeutenden Truppenansammlungen in Böhmen und Mähren sowie den Rüstungen Oesterreichs gegenüber ordneten die Allerhöchsten Kabinets-Ordres vom 29. und 31. März 1866 an, daß mehrere Artillerie-Regimenter, darunter auch das 6., vollständig mobil zu machen, und daß die Infanterie-Bataillone mehrerer Armeekorps auf die Stärke der Garde zu bringen seien. Die Leute sollten baldigst eingezogen, die Pferde freihändig angekauft werden. Behufs Ausführung ihrer Mobilmachung marschirten die Batterien des Regiments in der Zeit vom 2. bis 5. April in Ortschaftslager, empfingen hier vom 2. bis 12. Leute und Pferde und erstatteten schon Mitte April die Meldung, daß der Uebergang zur Kriegsformation beendet sei.*)

Gemäß Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 29. März, nach welcher fortan die reitende Abtheilung nicht mehr zu 6 Batterien zu 4, sondern zu 4 Batterien zu 6 Geschützen aufzustellen sei, wurde in diesen Tagen auch die 4. reitende Batterie neu gebildet. Sie erhielt von den drei andern Batterien im Ganzen 12 Unteroffiziere, 4 Obergefreite, 2 Trompeter, 29 Gemeine, 36 Pferde, sowie das bei diesen überzählig werdende Material (jede reitende Batterie hatte bisher das Material von zwei mobilen Batterien zu vier Geschützen verwaltet) und stellte im Uebrigen Reservisten und Mobilmachungspferde ein.

Die 1. 12pfündige (8.) Batterie erhielt fast nur Schimmel zugetheilt, sie bespannte drei Geschütze mit Braunen, drei Geschütze mit Dunkelschimmeln, die übrigen Fahrzeuge mit Schimmeln. Ihre Mobilmachung wurde dadurch erheblich verlangsamt, daß sie in der Zeit vom 12. bis 19. April das gezogene Material empfing und dafür das 12pfündige abgab. Sie führte von nun an die Bezeichnung 5. 4pfündige Batterie.

Aus ihren Formationsorten gingen in der Zeit vom 17. bis 20. April die 4. 6pfündige (4.) Batterie nach Schweidnitz, die

*) Mobilmachungsorte siehe Anlage X.

2., 3. und 4. (1.) reitende Batterie nach Grottkau und Umgegend, während die übrigen Batterien vorläufig in den Ortschaften, in welchen sie mobil gemacht worden, verblieben.

Sämmtliche Batterien benutzten die Zeit eifrigst zu Uebungen an dem ihnen überwiesenen Geschütz, welches die Leute theilweise noch nicht kannten, zum Alarmiren und zur Ausbildung im Felddienst, sowie zu denjenigen Uebungen, welche unmittelbar für den Krieg vorbereiten.

Nachdem die langen diplomatischen Verhandlungen zu einem Ergebniß nicht geführt hatten, wurde in der Zeit vom 3. bis 12. Mai allmählich die Mobilmachung für die ganze Armee und damit auch für die noch neu aufzustellenden Theile des Regiments befohlen. Am 13. traf beim Regiment die am 3. Mai ausgegebene Ordre de bataille für die einzelnen Armeekorps ein, nach welcher die Batterien des VI. Korps wie folgt vertheilt waren:

11. Infanterie-Division, Generallieutenant v. Zastrow: II. Abtheilung: 2. 6pfündige (2.), 2. 4pfündige (6.) und 6. 4pfündige Batterie, außerdem seit 12. Juni 4. 6pfündige (4.) Batterie.

12. Infanterie-Division: I. Abtheilung: 1. 4pfündige (3.) und 5. 4pfündige (8.) Batterie.

Reserve-Artillerie: 4. 6pfündige (4.), diese nur bis 12. Juni, 4. 12pfündige und 1., 3., 4. (1.) reitende Batterie. Munitionskolonnen 4 bis 9.

Kavallerie-Division der II. Armee: 2. reitende Batterie.

Detachement des Generalmajors v. Knobelsdorff: 1. 6pfündige (1.) Batterie.

Die Eintheilung wurde im Laufe des Feldzugs nur unwesentlich geändert.

Die Zweite Armee, bestehend aus dem I., V. und VI. Armeekorps, sammelte sich in Schlesien, das VI. Armeekorps in der Nähe von Neiße, und zwar:

die 11. Division bei Frankenstein,
" 12. " " Neiße,
Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie bei Münsterberg.

Die Batterien verließen hierzu in der Zeit vom 14. bis 19. Mai ihre Ortschaftslager und bezogen solche in der Nähe der Truppen,

welchen sie zugetheilt waren. Am 17. ging die 2. reitende Batterie zur Reserve-Kavallerie-Brigade des VI. Korps ab und stieß mit dieser am 30. zur Kavallerie-Division der II. Armee, welche zunächst längere Zeit bei Striegau stehen blieb. Hier trat die 2. reitende Batterie mit der 3. reitenden Batterie 5. Artillerie-Regiments unter Kommando des Majors Grafen Wengerski.

Am 22. Mai hielt die 5. 4pfündige (8.) Batterie eine kurze Schießübung auf dem Exerzirplatz bei Stephansdorf ab, um den Offizieren und Mannschaften den Gebrauch des gezogenen Materials zu zeigen.

Mit den übrigen Waffen marschirten alle Batterien vom 24. Mai an in die Gegend von Waldenburg. Vom 30. Mai bis 11. Juni war die 5. 4pfündige (8.) Batterie mit den Füsilier-Bataillonen der Regimenter Nr. 50 und Nr. 51 und dem Husaren-Regiment Nr. 4 unter Oberst v. Kranach nach Friedland entsandt, um die von Oesterreich her über das Gebirge führenden Wege zu decken.

Am 5. und 6. Mai wurde das Korps, und mit ihm die Artillerie, durch den Oberkommandirenden der Zweiten Armee, Se. Königliche Hoheit den Kronprinzen, besichtigt.

Während des am 12. Juni beginnenden Marsches von Waldenburg nach Neiße bildete die 11. Division die Avantgarde der Zweiten Armee. Ihr wurden an diesem Tage die 4. 6pfündige (4.) und 4. (1.) reitende Batterie der Reserve-Artillerie zugetheilt. Während die reitende Batterie schon am Morgen des 3. Juli zu der Reserve-Artillerie zurücktrat, verblieb die 4. 6pfündige (4.) Batterie bis zum Friedensschluß bei der 11. Division.

Die Märsche in dem gebirgigen Gelände mit der Infanterie brachten den Batterien viele Beschwerden, besonders da sie oft schon um 3 Uhr aufbrachen, um erst spät abends zur Ruhe zu kommen. Dabei wurde vom 16. Juni an meist biwakirt, Ortschaften nur ausnahmsweise belegt.

Inzwischen hatte auf Antrag Oesterreichs der Bundesrath am 14. Juni beschlossen, alle nicht zur preußischen Armee gehörigen Korps des Bundesheeres gegen Preußen mobil zu machen. Diese Beschlüsse machten eine besondere Kriegserklärung nicht mehr nöthig, energische Schritte ließen nunmehr um so weniger auf sich warten, als Se. Majestät der König sich sofort entschlossen hatte,

den Krieg angriffsweise zu führen, auch schon 8½ preußische Korps an den Grenzen aufgestellt waren.

Behufs Vereinigung mit der Ersten Armee sollte die Zweite sofort den Vormarsch auf Böhmen antreten, nachdem am 23. Juni den feindlichen Vorposten eröffnet worden, daß nunmehr der Kriegszustand thatsächlich ausgebrochen sei. Das VI. Korps marschirte am 22. in südlicher Richtung ab und unternahm, nachdem es am 24. die 22. Infanterie-Brigade unter General v. Hoffmann mit der 2. 4pfündigen (6.) Batterie in der Richtung auf Patschkau zum V. Korps entsandt hatte, einen Scheinvorstoß gegen die österreichische Grenze bei Freiwaldau. Es traf am 26. in der Gegend von Glatz ein, gelangte am 28. nach Habelschwerdt, wurde von hier aus noch an demselben Tage in Richtung auf Rückers in Marsch gesetzt und erreichte über Nachod am 29. Juni Skalitz.

Die 22. Infanterie-Brigade war dem V. Korps bei seinem Vormarsch als Deckung der linken Flanke und des Rückens gefolgt. Sie gelangte am 24. Juni bis Patschkau, am 25. bis Glatz, am 26. in Ortschaftslager östlich Reinerz und erhielt am 27. früh den Befehl, dem V. Korps, welches an diesem Tage bei Nachod auf den Feind stieß, so schnell wie möglich zu folgen.

Im Kriegstagebuch der 2. 4pfündigen (6.) Batterie ist dieser Tag wie folgt beschrieben: **27. Juni 1866 Nachod.**

„Die Batterie marschirte früh 2½ Uhr von Alt-Wilmsdorf mit der 22. Infanterie-Brigade über Reinerz nach Lewin, wo schon starker Kanonendonner gehört wurde. Nachmittags 3 Uhr in Schlaney angekommen, wurde der Batterie anheimgestellt, auf das Schlachtfeld zu eilen, wenn es die bereits gehabten Anstrengungen zulässig machten. Die Batterie trabte bis Nachod, wobei die Infanterie-Bedeckung auf den Munitionswagen untergebracht wurde, fand aber die einzige Straße von Nachod so verfahren, daß 1½ Stunden vergingen, ehe die Batterie durchkommen konnte. Der Kampf war mittlerweile vollständig beendet, die Batterie bezog ein Biwak bei Nachod, in welchem abends 10 Uhr die 22. Infanterie-Brigade eintraf."

Am 28. Juni stand die Brigade von Hoffmann anfangs auf der Höhe zwischen Wisokow und Wenzelsberg mit dem Auftrag, in dieser Stellung als Flankendeckung des V. Korps vorläufig zu verbleiben, jedoch, wenn nöthig, nach eigenem Ermessen in das Gefecht einzugreifen. Bald nach 10 Uhr kam hier die Batterie erst **28. Juni 1866. Skalitz.**

Schießübung vereint war. Die Batterien verblieben vorläufig in den von ihnen belegten Quartieren, erhielten in der Zeit vom 6. bis 15. August 1854 ihre Leute und Pferde und hatten Ende August die Mobilmachung beendet, ohne daß sie vorher in ihre Garnison zurückgekehrt wären. In den Ortschaftslagern, welche sie jedoch häufig wechselten, richteten sich die Batterien garnisonmäßig ein, da keine Aussicht auf baldige Demobilmachung verbunden mit Rückkehr in die Garnison vorhanden war. Hier begannen sie, die Einzelausbildung der Leute und Pferde zu fördern, mußten jedoch gleichzeitig Exerzirübungen und Kriegsmärsche vornehmen.

Während des nun folgenden mobilen Verhältnisses hatten gestanden:

1. 6pfündige (1.) Batterie vom November 1854 bis Oktober 1855 in Strehlen,

3. 6pfündige (2.) Batterie vom November 1854 bis Oktober 1855 in Neumarkt,

7pfündige Haubitz- (3.) Batterie vom November 1854 bis Mai 1856 in Ohlau,

2. 6pfündige (6.) Batterie vom März 1855 bis Oktober 1855 in Neustadt,

1. 12pfündige (8.) Batterie vom September 1855 bis Mai 1856 in Glatz,

2. reitende Batterie vom November 1854 bis April 1856 in Schweidnitz,

3. reitende Batterie vom November 1854 bis Mai 1855 in Frankenstein.

In der übrigen Zeit hatten die Batterien Ortschaftslager in der Nähe ihrer Garnisonen Breslau, Neiße und Grottkau bezogen.

Vollständig auf Kriegsfuß machte das Regiment 1855 die Schießübung bei Breslau mit, und erst nach deren Beendigung wurde durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 17. August bestimmt, daß die Pferde aller Fahrzeuge mit Ausnahme der acht Geschütze zu verkaufen und eine entsprechende Anzahl von Reservisten zu entlassen seien. Die Batterien behielten nur eine Stärke von ungefähr 150 Mann und 100 Pferden, ferner verblieb ihnen die gesammte Munition. Die vollständige Ueberführung auf Friedensstärke geschah erst auf Grund der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 14. April 1856, und zwar noch in den betreffenden Ortschaftslagern Ende April und Anfang Mai. Nunmehr erst kehrte der letzte Theil

der Batterien in ihre Garnisonen, von denen sie fast zwei Jahre abwesend waren, zurück.

Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 18. Dezember 1856 sollte aus Abgaben des V. und VI. Korps ein mobiles Artillerie-Regiment mit der Bezeichnung: „3. Artillerie-Regiment" formirt und dieses dem „III. mobilen Armeekorps" unterstellt werden. 1856/57.

Hierzu waren die 3. 6pfündige (2.) Batterie, 7pfündige Haubitz-(3.) Batterie und 1. 12pfündige (8.) Batterie bestimmt. Die für diese Mobilmachung schon getroffenen Vorbereitungen gelangten jedoch nicht zur Ausführung.

Nach den ruhigen Friedensjahren 1857/58 brachte der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich 1859 eine neue vollständige Mobilmachung für die ganze Armee. Am 4. Mai ging dem Regiment die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 29. April zu, wonach der 4. Mai als der erste Tag der Kriegsbereitschaft für das VI. Korps zu betrachten sei. Diese Mobilmachung erfolgte ohne jede Störung und verhältnißmäßig schnell, da schon seit Anfang April die eingehendsten Vorbereitungen getroffen worden. Am 7. Mai erhielten die Batterien die ersten Leute, am 8. die ersten Pferde, und am 18. war die Mobilmachung beendet. Schon Anfang des Monats waren die Batterien in ihre Mobilmachungsorte, welche damals nur zum geringen Theil mit den Garnisonen zusammenfielen, abmarschirt, und hatten in diesen selbst oder in deren Nähe Quartiere bezogen. 1859.

Während des mobilen Verhältnisses nahmen die einzelnen Batterien folgenden Wechsel ihrer Standorte vor:

Die 4. 12pfündige (1.) Batterie marschirte am 9. Mai 1859 in die Umgegend von Neiße, ging am 3. Juni zur Schießübung nach Breslau und dann am 6. Juli nach Strehlen. Zur Demobilmachung auf sechs Geschütze, Anfang Dezember, marschirte sie nach Schweidnitz, war vom 7. bis 15. Dezember wieder in Strehlen und blieb dann in Schweidnitz. Hier trat sie zur III. Abtheilung, ging mit dieser Anfang Juni 1860 zur Schießübung nach Breslau und traf nach deren Beendigung am 31. August in Neiße ein, wo sie der I. Abtheilung vorläufig zugetheilt blieb. 1. Batterie.

Die 5. 12pfündige (2.) Batterie wurde bei Breslau in den Dörfern Niederhof, Opperau und Blankenau mobil, ging zur Schießübung in Ortschaften auf dem rechten Oder-Ufer und nach beendeter Uebung am 25. Juni nach Neumarkt. Am 2. Oktober traf 2. Batterie.

sie wieder in Breslau ein und bezog daselbst Kaserne und Ställe der zu gleicher Zeit nach Neumarkt verlegten 3. 12pfündigen Batterie.

3. Batterie. Die 1. Haubitz- (3.) Batterie wurde in Kleinburg, Krietern und Hartlieb mobil, ging zur Schießübung nach Rosenthal und von hier am 23. Juni nach Ohlau. Am 3. Oktober kehrte sie nach Breslau zurück.

6. Batterie. Die 2. Haubitz- (6.) Batterie ging, nachdem sie ihre Mobilmachung in Neunz bei Neiße vollendet, am 6. Juni nach Ottmachau und blieb hier bis Ende September. Nur in der Zeit vom 29. Juni bis 10. Juli war sie zur Schießübung abwesend. Am 1. Oktober marschirte sie von Ottmachau nach Patschkau, am 18. Dezember von hier nach Heidersdorf bei Neiße. Nachdem sie die vorgeschriebene Demobilmachung ausgeführt, ging sie in ihre Garnison Neiße.

8. Batterie. Die 1. 12pfündige (8.) Batterie lag vom 12. Mai bis 3. Juni 1860 in Dörfern bei Neiße, und zwar bis 26. Mai in Preiland und dann in Reinschdorf und Bösdorf. Am 3. Juni marschirte sie nach Glatz, am 11. Juli rückte sie von hier wieder in Neiße ein. Unterbrochen wurde ihr Aufenthalt in Glatz nur im Juli durch die Schießübung bei Breslau und im Dezember durch die Demobilmachung bei Neiße.

1. reit. Batterie. Zur Ausführung ihrer Mobilmachung ging die Batterie nach Heidau bei Neiße, von wo sie am 27. Mai 1860 nach Klein-Neudorf und Alt-Grottkau bei Grottkau marschirte. Abwesenheit zur Schießübung und Demobilmachung wie bei der 8. Batterie. Demnächst ging die Batterie nach Grottkau zurück.

2. reit. Batterie. Die 2. reitende Batterie marschirte am 8. Mai unter dem Wachtmeister, da alle Offiziere der Batterie abkommandirt waren, nach Breslau und machte hier in den Ortschaften Oltaschin und Woischwitz mobil. Demnächst belegte sie in Grottkau den Großschen Stall und bei Grottkau die Ortschaft Tharnau. Am 1. Oktober ging sie nach Frankenstein, im Dezember zur Demobilmachung nach Breslau und dann am 6. Dezember nach Grottkau.

3. reit. Batterie. Die 3. reitende Batterie machte in Waltdorf und Struhtwitz bei Neiße mobil und kehrte darauf nach Grottkau zurück, wo sie den Garnisonstall und Halbendorf belegte. Am 1. Oktober ging sie nach Schweidnitz, blieb hier bis nach ihrer im Dezember vollendeten Demobilmachung und marschirte am 17. Dezember nach Grottkau.

Die durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. Mai 1859 angeordnete anderweite Eintheilung der Artillerie-Regimenter (drei Feld- und eine reitende Abtheilung) für das mobile Verhältniß trat laut Verfügung der Königlichen General-Inspektion beim 6. Regiment mit dem 15. Juli in Kraft. Der Stab der neu aufzustellenden III. Abtheilung wurde am gedachten Tage dadurch gebildet, daß der in Neiße stehende Stab der Kolonnen-Abtheilung zur III. Abtheilung übertrat. Ersterer sollte später in Breslau neu aufgestellt werden.

Die Zeit der Mobilmachung wurde eifrigst benutzt, Leute und Pferde sowohl im Einzeldienst als auch in der mobilen Batterie auszubilden. In den Monaten Juni und Juli wurde eine kurze, meist nur viertägige Schießübung bei Breslau abgehalten.

Obgleich die Friedensunterhandlungen zu Villafranca am 11. Juli dem Kriege ein schnelles Ende und den schon angeordneten Aufmarsch eines Theiles der Armee am Rhein unnöthig machten, so dauerte es doch noch geraume Zeit, bevor mit der Demobilmachung der Batterien begonnen werden konnte. Zunächst traf am 31. Juli der Befehl ein, daß die Kolonnen und die Ersatzabtheilung aufzulösen seien, und daß bei den Batterien möglichst zahlreiche Beurlaubungen stattzufinden hätten. Erst laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 14. November 1859 sollten die Batterien vom 24. November an auf eine Stärke von sechs bespannten Geschützen und einigen bespannten Wagen zurückgeführt werden. Die Batterien gaben das überschießende Material ab, entließen einen Theil der Leute und verkauften eine entsprechende Zahl von Pferden, was in der Zeit vom 2. bis 12. Dezember ausgeführt wurde. Erst im Mai 1860 erhielten die Batterien wieder ihre vollständige Friedensstärke.

In die nun folgende Zeit fällt eine kühne That des Kanoniers 1862.
Richter der 1. gezogenen (1.) Batterie. Am 8. Juni 1862 nach seiner Heimath Königswalde bei Grottkau beurlaubt, sah er daselbst zwei Knaben von 13 und 11 Jahren in einem tiefen, zur Schafschwemme bestimmten Graben. Ohne selbst schwimmen zu können, sprang er den Knaben nach und rettete sie beide mit eigener Lebensgefahr, obgleich der jüngere sich in seiner Todesangst so fest an ihn klammerte, daß ihm fast der Athem verging. Richter erhielt hierfür die Rettungsmedaille am Bande.*)

*) Aus dem Soldatenfreund von 1863.

1863. Als die bedeutenden Unruhen der Jahre 1861 und 1862 in Warschau und anderen größeren Städten von Russisch-Polen sich 1863 noch erheblich steigerten und die Zusammenrottungen stärkerer Trupps an der österreichisch-preußischen Grenze größere Ausdehnungen annahmen, schien es geboten, diese Grenze durch ein Kommando zu sichern, denn sowohl die Versuche der Führer als auch der Uebertritt Aufständischer auf preußisches Gebiet ließen keinen Zweifel an der Möglichkeit zu, daß die Unruhen in die eigenen Provinzen verpflanzt werden könnten. Theile des I., II., V. und VI. Korps wurden deshalb an die Grenze entsendet. Sämmtliche Kommandos, in Haupt- und Unterabschnitte eingetheilt, standen unter einem Oberkommando.

Zu der bei Gleiwitz sich sammelnden zusammengesetzten 11. Division sollte nach Verfügung des Generalkommandos VI. Armeekorps vom 6. Februar 1863 eine Artillerie-Abtheilung unter Oberstlieutenant Woide treten; für letzteren wurde ein besonderer Stab aufgestellt. Diese Abtheilung bestand aus:

der 1. reitenden Batterie, 2. gezogenen (2.) Batterie, 1. 12pfündigen (8.) Batterie, 2. und 3. 12pfündigen Batterie.

Durch Kommandirte aus der Abtheilung erhielten diese Batterien eine Stärke von je:

3 Offizieren, 16 Unteroffizieren, 2 Trompetern, 120 (reitende 85) Mann, 50 (reitende 90) Pferden, 4 Geschützen und 1 oder 3 Munitionswagen.

Die Batterien verließen am 15. Februar 1863 ihre Garnisonen, fuhren mit der Bahn bis in die Nähe von Gleiwitz und bezogen hier in einem Umkreise von ungefähr zwei Meilen Ortschaftslager. Im März wurden die Batterien nach Beuthen, im April die reitende nach Pitschen, die gezogene nach Kreuzburg verlegt.

Außerdem stand die 3. reitende Batterie in fast gleicher Stärke vom 19. Februar bis 4. April, ohne einer bestimmten Abtheilung zugetheilt zu sein, mit dem Infanterie-Regiment Nr. 63 an der Grenze bei Guttentag und später bei Kreuzburg. Sie ging in ihre Garnison zurück, als durch Verfügung des Generalkommandos vom 26. März die Ablösung dieses Kommandos durch ein anderes befohlen wurde.

Ihr folgten im Mai die 1. reitende und die 2. gezogene (2.) Batterie. Nachdem die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 17. Juni

1863 die Ablösung der 11. Division durch die 12. genehmigt, befahl das Generalkommando unterm 23. Juni das Gleiche für die drei 12pfündigen Batterien durch die drei Haubitz-Batterien. Letztere hielten vom 18. bis 29. Juli ihre Schießübung bei Breslau ab und gingen dann in ungefähr derselben Stärke wie die 12pfündigen Batterien (statt der Munitionswagen führten sie Granatwagen) am 31. Juli mit der Bahn an die Grenze. Die ihnen an der vorgeschriebenen Zahl fehlenden Leute und Pferde erhielten sie durch Abgaben der anderen Batterien ihrer Abtheilungen. Die 1. Haubitz-(3.) Batterie kam nach Gleiwitz, später Beuthen, die 2. Haubitz-(6.) Batterie nach Kreuzburg O. S., beide löften die 1. (8.) und 2. 12pfündige Batterie ab. Diese trafen am 2. August bei Breslau zur Abhaltung der Schießübung ein und gingen dann in ihre Garnisonen zurück. Keine der Batterien ist zur Thätigkeit gekommen, da die nach einem unglücklichen Gefecht übertretenden Haufen der Aufständischen entweder keine Waffen mehr führten oder dieselben nach ergangener Aufforderung sofort niederlegten.

Trotzdem waren die an jede einzelne Batterie gestellten Anforderungen bedeutend. Der Dienst im Lager, die größeren Märsche mit andern Waffen längs der Grenze, theils zur Sicherung derselben, theils zur Uebung der Truppe, die häufigen Alarmirungen, meist hervorgerufen durch die Nachricht vom Herannahen des Feindes, und die Weiterbildung der Leute beschäftigten die Batterien vollständig.

Bei der ärmlichen Bevölkerung waren Leute und Pferde höchst mangelhaft untergebracht. Mit Freuden wurde deshalb der Befehl zur Heimkehr begrüßt, welcher am 16. Dezember vom Oberkommando für die Haubitz-Batterien erlassen wurde. Anfang Januar erreichten dieselben ihre Garnison mit Fußmarsch. Nunmehr wurden die Batterien auf Friedensfuß zurückgeführt, die Reserven entlassen u. s. w.

An dem Feldzug von 1864 theilzunehmen, ist den jetzt im Regiment stehenden Batterien nicht vergönnt gewesen. 1864.

Zur Aufstellung von Munitions-Kolonnen gaben dieselben im Ganzen 4 Unteroffiziere und 17 Mann ab.

Waren auch die Batterien in den letzten 20 Jahren wiederholt marschbereit oder mobil, so bot ihnen doch nach 50 Jahren der Feldzug von 1866 zum ersten Mal wieder in größerem Maßstabe Gelegenheit, neue Waffenehren zu sammeln. 1866.

Von Anfang an herrschte, wie in der ganzen Armee so auch in den Batterien des Regiments das regste Ehrgefühl, dieser Haupthebel der guten Zucht. Ein Jeder war entschlossen, seinem Regiment Ehre zu machen und zu zeigen, daß der aus den Tagen des Großen Friedrich herüberklingende Name „Preuße" nicht vergessen sei. Dazu kam bei den Schlesiern das Verlangen, die geliebte Heimath vor den feindlichen Einfällen zu schützen.

Den bedeutenden Truppenansammlungen in Böhmen und Mähren sowie den Rüstungen Oesterreichs gegenüber ordneten die Allerhöchsten Kabinets-Ordres vom 29. und 31. März 1866 an, daß mehrere Artillerie-Regimenter, darunter auch das 6., vollständig mobil zu machen, und daß die Infanterie-Bataillone mehrerer Armeekorps auf die Stärke der Garde zu bringen seien. Die Leute sollten baldigst eingezogen, die Pferde freihändig angekauft werden. Behufs Ausführung ihrer Mobilmachung marschirten die Batterien des Regiments in der Zeit vom 2. bis 5. April in Ortschaftslager, empfingen hier vom 2. bis 12. Leute und Pferde und erstatteten schon Mitte April die Meldung, daß der Uebergang zur Kriegsformation beendet sei.*)

Gemäß Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 29. März, nach welcher fortan die reitende Abtheilung nicht mehr zu 6 Batterien zu 4, sondern zu 4 Batterien zu 6 Geschützen aufzustellen sei, wurde in diesen Tagen auch die 4. reitende Batterie neu gebildet. Sie erhielt von den drei andern Batterien im Ganzen 12 Unteroffiziere, 4 Obergefreite, 2 Trompeter, 29 Gemeine, 36 Pferde, sowie das bei diesen überzählig werdende Material (jede reitende Batterie hatte bisher das Material von zwei mobilen Batterien zu vier Geschützen verwaltet) und stellte im Uebrigen Reservisten und Mobilmachungspferde ein.

Die 1. 12pfündige (8.) Batterie erhielt fast nur Schimmel zugetheilt, sie bespannte drei Geschütze mit Braunen, drei Geschütze mit Dunkelschimmeln, die übrigen Fahrzeuge mit Schimmeln. Ihre Mobilmachung wurde dadurch erheblich verlangsamt, daß sie in der Zeit vom 12. bis 19. April das gezogene Material empfing und dafür das 12pfündige abgab. Sie führte von nun an die Bezeichnung 5. 4pfündige Batterie.

Aus ihren Formationsorten gingen in der Zeit vom 17. bis 20. April die 4. 6pfündige (4.) Batterie nach Schweidnitz, die

*) Mobilmachungsorte siehe Anlage X.

2., 3. und 4. (1.) reitende Batterie nach Grottkau und Umgegend, während die übrigen Batterien vorläufig in den Ortschaften, in welchen sie mobil gemacht worden, verblieben.

Sämmtliche Batterien benutzten die Zeit eifrigst zu Uebungen an dem ihnen überwiesenen Geschütz, welches die Leute theilweise noch nicht kannten, zum Alarmiren und zur Ausbildung im Felddienst, sowie zu denjenigen Uebungen, welche unmittelbar für den Krieg vorbereiten.

Nachdem die langen diplomatischen Verhandlungen zu einem Ergebniß nicht geführt hatten, wurde in der Zeit vom 3. bis 12. Mai allmählich die Mobilmachung für die ganze Armee und damit auch für die noch neu aufzustellenden Theile des Regiments befohlen. Am 13. traf beim Regiment die am 3. Mai ausgegebene Ordre de bataille für die einzelnen Armeekorps ein, nach welcher die Batterien des VI. Korps wie folgt vertheilt waren:

11. Infanterie-Division, Generallieutenant v. Zastrow: II. Abtheilung: 2. 6pfündige (2.), 2. 4pfündige (6.) und 6. 4pfündige Batterie, außerdem seit 12. Juni 4. 6pfündige (4.) Batterie.

12. Infanterie-Division: I. Abtheilung: 1. 4pfündige (3.) und 5. 4pfündige (8.) Batterie.

Reserve-Artillerie: 4. 6pfündige (4.), diese nur bis 12. Juni, 4. 12pfündige und 1., 3., 4. (1.) reitende Batterie. Munitionskolonnen 4 bis 9.

Kavallerie-Division der II. Armee: 2. reitende Batterie.

Detachement des Generalmajors v. Knobelsdorff: 1. 6pfündige (1.) Batterie.

Die Eintheilung wurde im Laufe des Feldzugs nur unwesentlich geändert.

Die Zweite Armee, bestehend aus dem I., V. und VI. Armeekorps, sammelte sich in Schlesien, das VI. Armeekorps in der Nähe von Neiße, und zwar:

die 11. Division bei Frankenstein,
" 12. " " Neiße,
Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie bei Münsterberg.

Die Batterien verließen hierzu in der Zeit vom 14. bis 19. Mai ihre Ortschaftslager und bezogen solche in der Nähe der Truppen,

welchen sie zugetheilt waren. Am 17. ging die 2. reitende Batterie zur Reserve-Kavallerie-Brigade des VI. Korps ab und stieß mit dieser am 30. zur Kavallerie-Division der II. Armee, welche zunächst längere Zeit bei Striegau stehen blieb. Hier trat die 2. reitende Batterie mit der 3. reitenden Batterie 5. Artillerie-Regiments unter Kommando des Majors Grafen Wengerski.

Am 22. Mai hielt die 5. 4pfündige (8.) Batterie eine kurze Schießübung auf dem Exerzirplatz bei Stephansdorf ab, um den Offizieren und Mannschaften den Gebrauch des gezogenen Materials zu zeigen.

Mit den übrigen Waffen marschirten alle Batterien vom 24. Mai an in die Gegend von Waldenburg. Vom 30. Mai bis 11. Juni war die 5. 4pfündige (8.) Batterie mit den Füsilier-Bataillonen der Regimenter Nr. 50 und Nr. 51 und dem Husaren-Regiment Nr. 4 unter Oberst v. Kranach nach Friedland entsandt, um die von Oesterreich her über das Gebirge führenden Wege zu decken.

Am 5. und 6. Mai wurde das Korps, und mit ihm die Artillerie, durch den Oberkommandirenden der Zweiten Armee, Se. Königliche Hoheit den Kronprinzen, besichtigt.

Während des am 12. Juni beginnenden Marsches von Waldenburg nach Neiße bildete die 11. Division die Avantgarde der Zweiten Armee. Ihr wurden an diesem Tage die 4. 6pfündige (4.) und 4. (1.) reitende Batterie der Reserve-Artillerie zugetheilt. Während die reitende Batterie schon am Morgen des 3. Juli zu der Reserve-Artillerie zurücktrat, verblieb die 4. 6pfündige (4.) Batterie bis zum Friedensschluß bei der 11. Division.

Die Märsche in dem gebirgigen Gelände mit der Infanterie brachten den Batterien viele Beschwerden, besonders da sie oft schon um 3 Uhr aufbrachen, um erst spät abends zur Ruhe zu kommen. Dabei wurde vom 16. Juni an meist biwakirt, Ortschaften nur ausnahmsweise belegt.

Inzwischen hatte auf Antrag Oesterreichs der Bundesrath am 14. Juni beschlossen, alle nicht zur preußischen Armee gehörigen Korps des Bundesheeres gegen Preußen mobil zu machen. Diese Beschlüsse machten eine besondere Kriegserklärung nicht mehr nöthig, energische Schritte ließen nunmehr um so weniger auf sich warten, als Se. Majestät der König sich sofort entschlossen hatte,

den Krieg angriffsweise zu führen, auch schon 8½ preußische Korps an den Grenzen aufgestellt waren.

Behufs Vereinigung mit der Ersten Armee sollte die Zweite sofort den Vormarsch auf Böhmen antreten, nachdem am 23. Juni den feindlichen Vorposten eröffnet worden, daß nunmehr der Kriegszustand thatsächlich ausgebrochen sei. Das VI. Korps marschirte am 22. in südlicher Richtung ab und unternahm, nachdem es am 24. die 22. Infanterie-Brigade unter General v. Hoffmann mit der 2. 4pfündigen (6.) Batterie in der Richtung auf Patschkau zum V. Korps entsandt hatte, einen Scheinvorstoß gegen die österreichische Grenze bei Freiwaldau. Es traf am 26. in der Gegend von Glatz ein, gelangte am 28. nach Habelschwerdt, wurde von hier aus noch an demselben Tage in Richtung auf Rückers in Marsch gesetzt und erreichte über Nachod am 29. Juni Skalitz.

Die 22. Infanterie-Brigade war dem V. Korps bei seinem Vormarsch als Deckung der linken Flanke und des Rückens gefolgt. Sie gelangte am 24. Juni bis Patschkau, am 25. bis Glatz, am 26. in Ortschaftslager östlich Reinerz und erhielt am 27. früh den Befehl, dem V. Korps, welches an diesem Tage bei Nachod auf den Feind stieß, so schnell wie möglich zu folgen.

Im Kriegstagebuch der 2. 4pfündigen (6.) Batterie ist dieser Tag wie folgt beschrieben: **27. Juni 1866 Nachod.**

„Die Batterie marschirte früh 2½ Uhr von Alt-Wilmsdorf mit der 22. Infanterie-Brigade über Reinerz nach Lewin, wo schon starker Kanonendonner gehört wurde. Nachmittags 3 Uhr in Schlaney angekommen, wurde der Batterie anheimgestellt, auf das Schlachtfeld zu eilen, wenn es die bereits gehabten Anstrengungen zulässig machten. Die Batterie trabte bis Nachod, wobei die Infanterie-Bedeckung auf den Munitionswagen untergebracht wurde, fand aber die einzige Straße von Nachod so verfahren, daß 1½ Stunden vergingen, ehe die Batterie durchkommen konnte. Der Kampf war mittlerweile vollständig beendet, die Batterie bezog ein Biwak bei Nachod, in welchem abends 10 Uhr die 22. Infanterie-Brigade eintraf."

Am 28. Juni stand die Brigade von Hoffmann anfangs auf der Höhe zwischen Wisokow und Wenzelsberg mit dem Auftrag, in dieser Stellung als Flankendeckung des V. Korps vorläufig zu verbleiben, jedoch, wenn nöthig, nach eigenem Ermessen in das Gefecht einzugreifen. Bald nach 10 Uhr kam hier die Batterie erst **28. Juni 1866. Skalitz.**

gegen Kavallerie und dann auch kurze Zeit gegen Artillerie bei Kleny ins Gefecht. Der eigenen Infanterie auf dies Dorf folgend, mußte die Batterie ein äußerst ungünstiges Gelände durchschreiten, hohes Getreide, Steindämme, Hecken und Gräben erschwerten den Vormarsch, welcher theilweise in der „Batteriekolonne" auf einem Damm ausgeführt wurde. Beim Umgehen eines Teichs und einer nassen Wiese erhielt die Batterie heftiges Feuer, als sie dem Feind längere Zeit die Flanke zeigte. Dennoch erreichten die Geschütze ohne Verluste gegen 12 Uhr eine Stellung südwestlich Kleny und traten hier ins Gefecht mit feindlicher Artillerie, welche östlich und südlich Skalitz am Eisenbahndamm und auf den Höhen dahinter eine sehr gute Stellung gefunden hatte. Den preußischen Batterien gelang es, von Kleny aus allmählich das feindliche Artilleriefeuer von der eigenen Infanterie ab und auf sich zu lenken. Der überlegene Feind beschoß die 2. 4pfündige (6.) Batterie stark, in kurzer Zeit schlugen 20 Granaten in und dicht bei der Batterie ein, vier Pferde wurden getödtet, dabei dem Lieutenant v. Schmidt ein Pferd unter dem Leib, mehrere verwundet; ein Ortscheit, eine Bracke, eine Protzwand zerschossen, dem Stangenreiter des 5. Geschützes durch einen Granatsplitter die Hose zerrissen, Leute aber nicht verwundet. Die Haltung der Mannschaften in diesem Gefecht wird besonders lobend anerkannt.

Erst gegen 1 Uhr traf die Reserve-Artillerie V. Korps bei Kleny ein und nahm nördlich des Ortes Aufstellung. Die Batterie erhielt nunmehr den Befehl, sich durch Kleny an diese Artilleriemasse heranzuziehen. Beim Aufprotzen wurden beide Vorderpferde des 3. Geschützes verwundet und gingen dieselben mit der Protze durch. Der Unteroffizier Neumann brachte das Gespann in kürzester Zeit zur Laffete zurück. Beim 2. und 5. Geschütz war je ein Stangen-Handpferd gefallen, das Stangen-Sattelpferd des 5. Geschützes, gleichfalls verwundet, brach zusammen, nachdem es das Geschütz aus der Stellung gebracht.

Die Batterie, ohne das 3. und 5. Geschütz, ging durch das inzwischen in Brand geschossene Dorf Kleny im Galopp und nahm neben der Reserve-Artillerie V. Korps Stellung, aus welcher sie die feindliche Artillerie von Neuem beschoß.

Das Feuer der jetzt hier versammelten neun gezogenen Batterien hatte eine merklich gute Wirkung. Die feindliche Artillerie schoß theils langsamer, theils verstummte sie gänzlich. Drei feind-

liche Bataillone, welche von dem Gehölz südlich Skalitz aus einen Vorstoß versuchten, wurden durch diese Batterien zurückgewiesen; die auf dem linken Flügel stehende 2. 4pfündige (6.) Batterie war hierbei gleichfalls thätig. In ihrem Tagebuch sagt die Batterie darüber:

„Kameraden der Infanterie versichern, daß die Wirkung unserer Granaten außerordentlich günstig war, denn nachdem diese feindlichen drei Bataillone sich wieder in das Gebüsch zurückgezogen hatten, ohne den Angriff auszuführen, sollen die Gefallenen reihenweise gelegen haben."

Bei dem Angriff auf Skalitz wirkte die Batterie aus ihrer Stellung bei Kleny mit, bei der Verfolgung wurde sie nicht verwendet.

Das 3. und 5. Geschütz wurden mit Vorrathspferden einer Wagenstaffel des 5. Artillerie-Regiments schnell wieder bespannt, wobei sich die beiden Fahrer Auers und Puffke durch Ruhe und Besonnenheit, der Unteroffizier Seichter durch schnelles Instandsetzen seines Geschützes besonders auszeichneten.

Lieutenant v. Schmidt eilte nun mit diesen beiden Geschützen der Batterie nach, mußte jedoch in dem brennenden Dorf Kleny, in welchem die Pferde nicht weiter wollten, nach Osten durch einen Garten, dessen Zaun er niederlegen ließ, ausbiegen und fand infolge des mehrfachen Aufenthalts seine Batterie nicht sogleich wieder. Er schloß sich nun der 1. reitenden Batterie 5. Regiments an, mit welcher er auf dem rechten Flügel der Artilleriestellung bei Kleny Verwendung gegen die Artillerie nördlich Skalitz fand. Nach beendetem Gefecht vereinigte sich die Batterie abends wieder im Biwak südlich Skalitz.

Durch das Sprengen einer Brücke, den Knall hatte man für einen Kanonenschuß gehalten, nachts 1 Uhr alarmirt, ging die Batterie nach Osten näher an die anderen Truppen heran und stand am 29. Juni früh 7 Uhr wieder zum Gefecht bereit.

An diesem Tage trat das V. Korps mit der 22. Infanterie-Brigade mittags 2 Uhr den Marsch über Zlitsch, Ratiboritz und Wetrnik mit der Absicht an, durch Umgehen des linken Flügels der feindlichen Vorposten Gradlitz zu gewinnen. **29. Juni 1866. Schweinschädel.**

Während des Marsches wurde der Feind durch das linke Seitendetachement des V. Korps bei Schweinschädel beschäftigt. Nachdem das Korps seinen Vorbeimarsch beendet, konnte das Ge-

fecht abgebrochen werden und nunmehr die 22. Infanterie-Brigade die Sicherung des Abmarsches übernehmen. Bei Wolsdorf machte die Nachhut der Brigade auf die Meldung vom Anrücken feindlicher Kavallerie nochmals Halt. Das Tagebuch der 2. 4pfündigen (6.) Batterie sagt hierüber:

„Die Batterie verließ sofort die Straße, passirte einen umgelegten Staketenzaun und eine sumpfige Wiese. Sie nahm Stellung und gab einige Schuß auf feindliche Artillerie ab. Da jedoch die Wirkung nicht beobachtet werden konnte, auch der Feind das Feuer nicht erwiderte, wurde das Gefecht abgebrochen und gegen 9 Uhr das Biwak bei Gradlitz bezogen. Der Marsch in den engen und schlechten Waldwegen war reich an Beschwerlichkeiten aller Art. Die Batterie hatte vom 27. Juni früh 2½ Uhr bis 30. früh 9 Uhr, also drei volle Tage, mit Ausnahme von etwa fünf Stunden im Biwak bei Skalitz, ihre Pferde geschirrt und gesattelt, eine Erholung bei Gradlitz war ihr deshalb sehr nöthig."

In seinem Bericht sagt der General v. Hoffmann:

„Das Detachement hat in der Zeit seiner Detachirung ganz außerordentliche Strapazen ertragen, namentlich lange Märsche hinter Wagenkolonnen, die vielfach verfahren waren und immer nur ruckweise von der Stelle kamen, ausführen müssen. Am 24. Juni dauerte z. B. der Marsch von nachmittags 5 bis nachts 12 Uhr, am 25. Juni von früh 5 bis nachmittags 3 Uhr, am 27. von früh 4 bis nachmittags 3 Uhr. Große Hitze, heftige Gewitterregen, mangelhafte Verpflegung, Biwaks ohne Stroh, alles dies hatte die Truppen sehr erschöpft, dieselben haben aber wacker ausgehalten. Wie sich die ꝛc. und die 2. 4pfündige (6.) Batterie bei Skalitz vorzüglich geschlagen haben, ist ja anerkannt."

Der Rest des VI. Korps hatte am 28. und 29. Juni die Grenze überschritten, war an letzterem Tage mittags kurz vor dem Aufbruch des V. Korps bei Skalitz eingetroffen und marschirte am 30. Juni und 1. Juli in ein Biwak bei Gradlitz. Hier wurde die 22. Infanterie-Brigade der 11. Division wieder unterstellt, der Stab der reitenden Abtheilung mit der 1. und 3. reitenden Batterie, welche am 29. früh zur 11. Division abgegeben waren, trat zur Korpsartillerie zurück.

Die Zweite Armee stand nunmehr bis auf einen Tagemarsch von der Ersten entfernt. Die ihr vorläufig gestellte Aufgabe war gelöst, und sie konnte den Truppen am 2. Juli einen Ruhetag im Biwak bei Gradlitz gewähren, welcher nach den letzten anstrengenden Märschen sehr erwünscht war.

Als am 2. Juli abends im großen Hauptquartier die wichtigen Nachrichten über die wahre Stellung der feindlichen Armee eintrafen, wurde der 3. Juli zum Angriff beider Armeen auf diese Stellung bestimmt.

Einem am 2. Juli erhaltenen Befehl entsprechend, brach die 12. Division und mit ihr die 1. 4pfündige und 5. 4pfündige (3. und 8.) Batterie am 3. Juli früh 6 Uhr gegen Josephstadt auf, um zu ermitteln, ob diese Festung noch vom Feinde besetzt sei. **3. Juli 1866. Königgrätz.**

Die Division überschritt bei Kukus die Elbe und marschirte dann in der Richtung auf Josephstadt weiter. Nachdem das sumpfige Thal der Ertina auf einem dammartigen Weg passirt, ging die Division durch das Dorf Ertina auf die Höhe östlich Roznow. Die Geschütze der 1. und 5. 4pfündigen (3. und 8.) Batterie, welche nur mit Hülfe von Leuten auf diese Höhe geschafft werden konnten, nahmen um 8½ Uhr Stellung. Die 1. 4pfündige (3.) Batterie erwiderte von hier aus das feindliche Feuer von Josephstadt mit einigen Schüssen. Als inzwischen der Anmarsch der 11. Division bei Welchow erkannt, auch der Kanonendonner von Königgrätz immer stärker gehört wurde, setzte die Division gegen 10 Uhr den Marsch durch Roznow auf Habrina fort, wobei sie gleichzeitig die Sicherung der linken Flanke der Zweiten Armee übernahm. Die Batterien thaten einige Schuß aus einer nur kurze Zeit eingenommenen Stellung nördlich Habrina und marschirten gegen 11 Uhr mittags zwischen Rodow und Racitz hart westlich des ersteren Dorfes vorwärts des dort liegenden kleinen Gebüsches auf.

Von hier aus beschossen sie eine am Trotinka-Bach in der Nähe von Trotina aufgestellte 8 cm-Batterie mit so gutem Erfolg, daß dem Feind zwei Geschütze zerstört wurden, auch eine Protze in die Luft flog, während die diesseitigen Batterien nur unerhebliche Verluste erlitten. Nach ungefähr einer halben Stunde ging die feindliche Batterie zurück.

Inzwischen war früh 6½ Uhr beim Rest des Korps der Befehl eingetroffen, sofort auf Welchow zu marschiren. Die 11. Division brach um 7 Uhr auf. Bei dieser war die II. Abtheilung mit

ihren 4 Batterien, dabei die 2. und 4. 6pfündige (2. und 4.) und 2. 4pfündige (6.) Batterie dem Gros zugetheilt, wo sie dem vordersten Bataillon (Füsiliere des Regiments Nr. 50) folgten. Das Gros überschritt die Elbe auf einer sehr schwankenden Brücke bei Stangendorf ohne Hinderniß und wandte sich dann in westlicher Richtung auf Racitz, von woher der bereits lange vernehmbare Kanonendonner den heiß entbrannten Kampf der beiden Armeen bekundete. Die Wege waren steil, fast grundlos und so eng, daß ein Ausbiegen unmöglich. Jeder Aufenthalt, wie z. B. beim Anlegen und Abnehmen des oft angewendeten Hemmschuhs, zwang deshalb die nachfolgenden Fahrzeuge zum Halten. Derartige Zeitverluste wurden dann durch Wiederauftraben eingebracht.

Beim weiteren Vormarsch von Welchow, welches gegen 10 Uhr erreicht war, erhielt das Korps den Befehl, zur Unterstützung der westlich fechtenden 7. Division — das Gardekorps war noch nicht eingetroffen — die Batterien vorzusenden. Da die Reserve-Artillerie, wie später noch nachzuweisen, viel weiter zurück war, erhielt Major v. Broecker auf seine Bitte die Erlaubniß, mit seiner Abtheilung (I.), unter Deckung des Husaren-Regiments Nr. 4, sofort gegen die Artilleriestellung auf der Höhe östlich Horenowes vorzugehen. Die im Trab aus der Marschkolonne vorgeholte Abtheilung überschritt die Trotinka auf einer Brücke bei Luzan und nahm um 11½ Uhr Stellung südwestlich des Baches auf den Höhen westlich Racitz, wo die Batterien vom rechten nach dem linken Flügel wie folgt standen: 6. 4pfündige, 2. 4pfündige (6.), 4. 6pfündige (4.), 2. 6pfündige (2.) Batterie. Der rechte Flügel kam zuerst in Stellung. Bald nach ihrem Auftreten wurde die Abtheilung lebhaft von der 32 Geschütze starken österreichischen Artillerie beschossen. Die meisten feindlichen Granaten schlugen in oder dicht bei den Batterien ein, richteten jedoch wenig Schaden an, da sie des weichen Bodens wegen meist blind gingen.

Die Wirkung der preußischen Batterien war eine augenscheinlich gute. Schon nach den ersten Schüssen wurde beim Feind Unruhe und das Abfahren einiger Protzen bemerkbar. Jedoch erst nach 1½-stündigem hartnäckigem Kampf gelang es, im Verein mit den westlich der Abtheilung aufgetretenen Batterien des Gardekorps, die feindliche Artillerie zum Schweigen zu bringen. Ungefähr um 1 Uhr ging dieselbe zurück, gleichzeitig wich der ganze rechte Flügel.

Der Bericht sagt über dieses Gefecht:

„Wenn man erwägt, daß die Luft neblig und naß, die Aufstellung des Gegners dominirend und eine tiefe Senkung zwischen dieser und der eigenen war, daß ferner der Pulverrauch sich wie eine dicke, undurchdringliche Wand vor den feindlichen Batterien lagerte, und daß die junge Truppe hier ihre erste Feuertaufe erhielt, so wird man zugeben, daß sich Alles vereinigte, um die Korrekturen zu erschweren. Und doch behielten Führer und Mannschaften kaltes Blut und Ruhe. Die Bedienung geschah vorschriftsmäßig, und als die Batterien sicher waren, das Ziel erreicht zu haben, wurden die Feuerpausen verkürzt. Es war ein langer, hartnäckiger Kampf, das Feuer der Batterien trug wesentlich zum glücklichen Ausgang desselben bei."

Inzwischen nahm die Infanterie des Gros bald nach 12 Uhr Racitz, ihr Angriff auf dieses Dorf war von den beiden Batterien des linken Flügels der Abtheilung, 4. 6pfündige (4.) und 2. 6pfündige (2.) Batterie, durch lebhaftes Feuer aus einer zweiten etwas näher an demselben gelegenen Stellung eifrig unterstützt worden. Nunmehr folgten die 2. 4pfündige (6.) und 4. 6pfündige (4.) Batterie der Infanterie auf die Höhen südwestlich des Ortes und griffen bei dem Sturm auf Sendrasitz mit ein. Nachdem auch dieses genommen, erstürmte die Infanterie, ohne Mitwirkung der Artillerie, Nedelist, während letztere zunächst ihre Munition ergänzen mußte. Dem eiligen Vorgehen der Geschütze in die erste Stellung hatten nur einige Fahrzeuge folgen können, auch diese waren später noch zum Theil durch Infanterie aufgehalten, so daß die Batterien ihre Protzmunition fast vollständig verschossen hatten. Nachdem letztere ersetzt, folgten sie der 11. Division und nahmen westlich Nedelist mehrfach Stellung. Der in dem aufgeweichten Boden und dem unebenen Gelände ungemein beschwerliche Marsch erlitt mehrfache Stockungen. Einzelne Fahrzeuge blieben vollständig liegen und mußten mit besonderen Gespannen nachgeholt werden.

Bei Nedelist standen auf dem rechten Flügel die beiden 4pfündigen Batterien der Abtheilung, dabei die 2. 4pfündige (6.) Batterie, im Gefecht gegen die Artillerie südöstlich Chlum und dann gegen die Infanterie in diesem Dorf selbst. Nach Wegnahme des letzteren richteten die Batterien ihr Feuer auf feindliche aus Chlum

auf Königgrätz zurückgehende Infanterie und Kavallerie. Sie wechselten ihre Stellung während dieses Theils der Schlacht nicht, nahmen nur verschiedene Fronten an. Weiter östlich dieser beiden Batterien marschirten die beiden 6pfündigen (2. und 4.) Batterien der Abtheilung auf. Diese beschossen hauptsächlich feindliche Geschütze, welche ihr Feuer auf die diesseitige ganze Artillerielinie vertheilten. Es war dies anscheinend die große österreichische Geschützreserve, welche vorgeholt war, um das Vordringen der Zweiten Armee von Nedelist aufzuhalten. Oestlich dieser beiden Batterien fanden nunmehr auch die drei reitenden Batterien der Reserve-Artillerie Platz, und zwar auf der Höhe zwischen Sendrasitz und Nedelist, westlich des beide Orte verbindenden Weges, mit ihrem linken Flügel südlich Sendrasitz.

Ueber den Anmarsch dieser drei reitenden Batterien bleibt Folgendes nachzuholen:

Die Reserve-Artillerie, zu welcher am Morgen des 3. Juli die 4. (1.) reitende Batterie wieder von der 12. Division zurückgetreten war, brach gegen 8 Uhr auf, ging, nach verschiedenem durch andere Truppen veranlaßten Aufenthalt bei Stangendorf über die Elbe und nun auf Schurz, wo sie schon Truppen des V. Korps traf. Neben diesen hermarschirend, gelangte sie über Sibojed nach Welchow, bog hier von der Straße ab und marschirte nun querfeldein auf den Kanonendonner zu, wobei die Batterien bis nördlich Habrina fast ununterbrochen trabten. Die gleichfalls zur Reserve-Artillerie gehörende 4. 12pfündige Batterie hatte den nach ihren Nummern marschirenden reitenden Batterien nicht folgen können und war zurückgeblieben. Von Habrina auf Racitz weiter vorgehend, erhielten die drei reitenden Batterien, welche den ganzen Tag nebeneinander blieben, den Befehl, in das Gefecht der 22. Brigade bei Sendrasitz mit einzugreifen. Eine sehr schwache Brücke über die Trotinka nördlich Racitz brach, nachdem erst drei Geschütze dieselbe benutzt hatten. Es dauerte einige Zeit, bis eine Furth gefunden. Die reitenden Batterien trafen daher erst bei Nedelist mit der 11. Division zusammen. Erstere eröffneten ein wirksames Feuer gegen die Elb-Ebene, in der sich zahlreiche Kavallerie entwickelte. Eine feindliche Batterie fuhr bei Lochenitz auf.

Beim späteren Aufräumen des Platzes zeugten die vielen umherliegenden todten Pferde von der guten Wirkung der Artillerie. Nachdem die Batterien noch ungefähr 300 Schritt an das Dorf

Nedelist über die Straße Sendrasitz—Nedelist vorgegangen, wiesen dieselben den Angriff feindlicher Kavallerie auf das Husaren-Regiment Nr. 4, welches in einen Hohlweg gerathen war, zurück, unterstützten dann den Angriff der eigenen Infanterie auf Lochenitz und halfen mit augenscheinlich gutem Erfolg den Angriff von zwei österreichischen Kavallerie-Regimentern auf die eigene Infanterie abschlagen. Von den reitenden Geschützen des rechten Flügels wurde hierbei mit Kartätschen und von allen Geschützen mit Schrapnels bis auf 1500 Schritt geschossen.

Das ganze Gefecht der 11. Division von Racitz bis Nedelist war ein stetes, energisches Vorgehen gewesen und hatte der Artillerie kaum Zeit gelassen, zur vollen Wirkung zu gelangen.

Aus ihrer Stellung zwischen Racitz und Rodow waren inzwischen auf dem linken Flügel die beiden Batterien der 12. Division, 1. und 5. 4pfündige (3. und 8.) Batterie etwas nach 12 Uhr über Trotina vorgegangen, hatten südlich dieses Ortes eine Stellung gegen eine feindliche Batterie an der Straße nach Plotist genommen und waren dann nach wenig Schuß auf Nedelist herangezogen worden, da sich inzwischen die eigene Infanterie in die Schußlinie schob. Von einer Stellung nordöstlich des Dorfes auf dem linken Flügel der Artillerielinie aus zwangen sie den Feind, die Elb-Uebergänge bei Predmeritz aufzugeben und auf Königgrätz zurückzugehen.

Das VI. Korps schwenkte nunmehr zur Unterstützung des Gardekorps bei Chlum rechts und ging gegen die Straße Sadowa—Königgrätz vor. Die beiden 4pfündigen Batterien des rechten Flügels, dabei die 2. 4pfündige (6.) Batterie, blieben vorläufig stehen, die beiden 6pfündigen (2. und 4.) Batterien wandten sich gleichfalls gegen die Chlumer Höhen, beschossen dort feindliche Artillerie und, nachdem diese ihre Stellung geräumt hatte, mit sichtbarem Erfolg die auf Königgrätz zurückgehenden Kolonnen. Die drei reitenden Batterien, deren glatte Geschütze auf so große Entfernung nicht zu verwenden, feuerten auf näherstehende Infanterie bei Plotist, erhielten aber selbst lebhaftes Artilleriefeuer, während sich die beiden 4pfündigen (3. und 8.) Batterien der 12. Division noch mit feindlicher Kavallerie beschäftigten, welche sich in der Gegend von Lochenitz und Predmeritz aufhielt, und den linken Flügel des Korps bedrohte. Inzwischen drang die Infanterie gegen die Straße Sadowa—Königgrätz vor und ging gegen 4 Uhr zum

Sturm auf Rosberitz und Sweti. Die Batterien, welche den Angriff nach Kräften unterstützten, versuchten vergeblich, das feindliche Feuer auf sich zu lenken. Die Infanterie wartete die Wirkung der Batterien nicht ab, wie auf dem Exerzirplatz ging sie mit fliegenden Fahnen todesmuthig vor. Nach wenigen Schüssen mußten die Batterien jedesmal wieder aufprotzen, wollten sie nicht von der eigenen Infanterie verdeckt werden.

Nach Wegnahme beider Orte wurde die ganze verfügbare Artillerie des VI. Korps auf der Höhe zwischen Sweti und Wsestar versammelt. Es standen hier von den Batterien des Regiments unmittelbar östlich Wsestar die 1., 5., 2. 4pfündige (3., 8., 6.) Batterie und auf dem linken Flügel an Sweti die 2. und 4. 6pfündige (2. und 4.) Batterie.

In dem Bericht über die Schlacht ist besonders hervorgehoben, daß durch diese Artilleriestellung, verbunden mit der Wegnahme des Dorfes Briza durch Infanterie des VI. Korps „der Abzug des Feindes auf der Königgrätzer Straße in eine vollständige Flucht verwandelt sei".

Beim Vorgehen von Nedelist auf die Stellung bei Sweti wurden die reitenden Batterien durch zurückkommende Kavallerie gezwungen, auszubiegen, als sie gerade einen nassen Graben überschreiten wollten. Die in der Abtheilung zuletzt marschirende 4. (1.) reitende Batterie protzte sofort ab, weil sie glaubte, feindliche Kavallerie folge der diesseitigen, kam aber nicht zum Schuß. Hierdurch aufgehalten, trafen die reitenden Batterien verspätet bei Sweti ein, fanden keinen Platz mehr und mußten unthätig hinter der Front warten, wobei sie heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer erhielten. Die allerdings zum großen Theil blind gehenden Granaten schlugen in und vor den Batterien ein, ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurichten. Nach kurzer Zeit gingen die Batterien weiter zurück.

Kaum eine Viertelmeile vor der 11. Division, welche gegen 5 Uhr die vorgedachte Stellung erreicht hatte, stand der rechte Flügel der preußischen Armeen, und das Geschützfeuer kreuzte sich auf dem vom Feinde noch besetzten Gelände. In den auf Königgrätz und Briza zurückeilenden Kolonnen aller Waffen fanden die Batterien ein nicht zu verfehlendes Ziel.

Bei Plotist zeigten sich feindliche Geschütze, welche die diesseitige Stellung in der linken Flanke faßten und mit schweren Ge-

schossen überschütteten. Gegen diese Artilleriestellung schwenkten die 1. und 5. 4pfündige (3. und 8.) sowie die 4. 6pfündige (4.) Batterie links, wozu die ersteren beiden aufprotzen mußten. Alle drei Batterien trugen wesentlich dazu bei, diese Geschütze zum Schweigen zu bringen. Im Allgemeinen konnten die Batterien jedoch nur langsam feuern, da die Munitionswagen noch nicht herangekommen, die Protzmunition aber zu Ende ging.

Für Ausbeutung des Sieges war die Stellung des VI. Korps, das schon zwei der Brücken, welche das österreichische Heer zum Rückzuge benutzen mußte, in seinen Händen hatte, und das sich schon jetzt auf der Rückzugslinie für die Mitte der feindlichen Stellung befand, am günstigsten. Die 1., 2. und 5. 4pfündige (3., 6., 8.) und die 2. und 4. 6pfündige (2. und 4.) Batterie erhielten deshalb Befehl, nochmals vorzugehen. Bei den ermatteten Pferden und den vielen, die Marschrichtung kreuzenden Hohlwegen war dies jedoch nur im Schritt möglich. Die Batterien protzten bei Klacow in der Richtung auf Stößer ab, mußten jedoch, nachdem sie einige Schuß gethan, ihr Feuer wieder einstellen, weil sie bei der einbrechenden Dunkelheit Freund und Feind nicht mehr unterscheiden konnten.

In dieser Stellung bei Klacow vereinigten sich Truppen der Elb- und Zweiten Armee, bis ihnen der Raum zur Aufstellung fehlte. Um 8 Uhr schwieg allmählich das Feuer.

Das Tagebuch der Brigade sagt über diesen Tag:

„Trotzdem der größte Theil der Batterien das erste Mal ins Feuer kam, war das Benehmen von Offizieren und Mannschaften tadellos. Die Geschütze wurden vorschriftsmäßig und mit Ruhe bedient. Es verdient dies um so mehr Anerkennung, als dieser passive Muth eine große moralische Kraft fordert, die wahrlich nicht geringer ist, zuweilen stärker als die, welche mit stürmender Hand den Gegner niederwirft.“

Und ferner:

„Der Grundsatz, stets den gefährlichsten Feind zu bekämpfen, wurde konsequent durchgeführt. Dieser gefährlichste Feind aber war die österreichische Artillerie. Ihr Feuer war von der eigenen Infanterie abzuziehen, und sie zum Schweigen zu bringen, war die einzige, aber meist sehr schwierige Aufgabe, welche im Allgemeinen in vollem Maße gelöst wurde. Wenn die Vernichtung der feindlichen Artillerie nicht in gleichem Maße gelang, so lag

dies in den sehr vortheilhaften starken Defensivstellungen der feindlichen Artillerie und in der rapiden Offensive des Korps. Die durchaus nothwendige Ausdauer in der Gefechtsstellung wurde deshalb nur in der ersten Aufstellung, später nicht mehr erreicht."

Ueber das Auftreten der II. (I.) Abtheilung sagt der kommandirende General des VI. Korps bei Begründung eines Ordensvorschlages:

„Die Leistungen der Abtheilung sind von dem glänzendsten Erfolg gekrönt worden, und muß ich ihre Haltung und Bravour lobend anerkennen."

Besonders erwähnt werden von der 4. (1.) reitenden Batterie der Wachtmeister Kröker und der Unteroffizier Bzeczacz, vom der 3. reitenden Batterie der Sergeant Steiner. Die beiden Letzteren waren besonders findig im Aussuchen von Wegen und beim Ueberbringen von Befehlen. Der Wachtmeister sorgte durch sein umsichtiges und besonnenes Handeln für die stete Verbindung der Wagen mit der Batterie und führte liegen gebliebene Geschütze schnell nach.

Von der 4. 6pfündigen (4.) Batterie überbrachte der Trompeter Welzel, obgleich verwundet, die Befehle des Batteriechefs weiter. Der Hülfstrompeter, Kanonier Klose derselben Batterie fiel, von einem Granatsplitter am Oberschenkel getroffen, vom Pferde. Er ließ sich von den Leuten der Batterie sofort wieder auf dasselbe heben und that seinen Dienst bis zum Ende der Schlacht weiter.

Das Verhalten der Leute wird überall lobend anerkannt, obgleich der Tag starke Anstrengungen brachte, die um so fühlbarer wurden, als Leute und Pferde durch die vorhergehenden Biwaks erheblich angegriffen waren. So hatten einzelne Batterien in der Zeit vom 17. Juni bis 8. Juli, bis zu 20 Tagen, meist Regen und Sturm, mit theils mangelhafter, theils fehlender Verpflegung biwakirt. Den ganzen Tag in Thätigkeit, oft querfeldein an anderen Truppen vorbeieilend, strebten die Batterien nur vorwärts, um an den Feind zu kommen. Dabei sanken die Räder auf den vom heftigen Regen aufgeweichten Wegen und den grundlosen, lehmigen Feldern tief ein, Erde und Getreide blieb an denselben hängen, kein Wunder, daß einzelne Pferde in den Geschirren todt zusammenbrachen.

Am Abend sollte die 11. Division bei Briza, die 12. bei Sweti biwakiren.

Ein Theil der Batterien erreichte das Biwak erst abends bei Dunkelheit, ein anderer Theil und fast alle Wagen überhaupt nicht mehr. Von den Wagen der 2. 4pfündigen (6.) Batterie war es z. B. nur den Kanonieren Hundt, Wenig und Helm gelungen, mit ihren Munitionswagen noch in der Stellung bei Sweti bei der Batterie einzutreffen. Die meisten Fahrzeuge biwakirten, wo sie gerade standen, ohne Wasser und Verpflegung, und fanden sich erst am andern Morgen zu ihren Truppen, so z. B. die 5. 4pfündige (8.) Batterie, welche früh 8 Uhr bei der Division wieder eintraf.

Der 4. Juli wurde dazu benutzt, die durcheinandergekommenen Abtheilungen der verschiedenen Armeen wieder zu sammeln und die Truppentheile zu ergänzen. Der Auffrischung der Munition, dem Heranziehen der zurückgebliebenen Fahrzeuge und dem Aufräumen des Schlachtfeldes wurde ein besonderes Augenmerk geschenkt. **4. Juli 1866.**

Mit der Kommandantur der Festung waren an diesem Tage vormittags auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen Verhandlungen wegen Uebergabe derselben angeknüpft worden. Um diesen Verhandlungen einen größeren Nachdruck zu geben, sammelten sich Theile des VI. Korps bei Briza. Die 1., 3., 4. (1.) reitende Batterie, die 2. 4pfündige (6.), die 2. 6pfündige (2.) und die 6. 4pfündige Batterie rückten deshalb um 3 Uhr nachmittags unter Zurücklassung der II. Staffeln in eine Stellung östlich der Gabelung der Chaussee Königgrätz—Sadowa und Josephstadt. Ohne zu Schuß zu kommen, kehrten sie um 6 Uhr in ihr Biwak zurück.

Während für den 5. Juli der Vormarsch des größten Theils der Armeen befohlen war, sollte das VI. Korps vor Königgrätz und Josephstadt stehen bleiben, um die Verbindung mit Schlesien aufrecht zu erhalten und das Schlachtfeld fertig aufzuräumen. **5. Juli 1866.**

Die 12. Division mit der 1. und 5. 4pfündigen (3. und 8.) Batterie marschirte deshalb an diesem Tage vor diese Festung, während die übrigen Batterien des Korps vor Königgrätz blieben. Die 2. 4pfündige (6.), 4. 6pfündige (4.), 2. 6pfündige (2.) und 6. 4pfündige Batterie gingen am Nachmittag um 5 Uhr aus ihrem Biwak bei Briza auf ungefähr 5000 Schritt an die Festung heran

und gaben in $2\frac{1}{2}$ Stunden 219 Schuß gegen letztere ab. Die vier Batterien nahmen zu beiden Seiten der Chaussee nach Sadowa Aufstellung; die 4. 6pfündige (4.) Batterie auf dem linken, die 2. 4pfündige (6.) Batterie auf dem rechten Flügel; letztere abgesondert in einer tiefen Welle des Geländes südwestlich des Pulvermagazins. Die Geschütze mit 30 bis 40 Schritt Zwischenraum aufgestellt, die Laffetenschwänze behufs Erlangung genügender Erhöhung eingegraben, die Protzen vollständig gedeckt. Obgleich das Feuer nur langsam unterhalten wurde, antwortete der Feind sehr lebhaft, jedoch ohne Erfolg, da er sich nicht auf die Batterien, sondern auf die vorliegenden Höhen eingeschossen hatte, auch ging der größte Theil seiner Geschosse blind. Die 4. 6pfündige (4.) Batterie war das hauptsächlichste Ziel der Festungsgeschütze, doch hatte auch sie nur geringe Verluste. Den Batterien gelang es, einige Häuser der Vorstadt in Brand zu schießen, ein besonderer Erfolg war aber nicht zu erreichen. Abends kehrten die Batterien ins Biwak zurück. An diesem wie an den folgenden Tagen wurden alle verfügbaren Gespanne zum Aufräumen des Schlachtfeldes, Einsammeln der herumstehenden Geschütze und Fahrzeuge u. s. w. verwendet, wobei jeder Batterie ein bestimmter Theil überwiesen war. Sobald sich die Gespanne der Festung näherten, wurden sie aus dieser lebhaft beschossen, ohne Verluste zu erleiden. So erhielten Pferde der 1. und 4. (1.) reitenden Batterie mehrmals Feuer.

Juli 1866. Verfolgung des Feindes. Am 6. Juli waren die Erste und Elb-Armee auf Wien, die Zweite Armee ohne das VI. Korps auf Olmütz, wohin sich der größte Theil des geschlagenen feindlichen Heeres zurückgezogen hatte, abmarschirt. Am 8. Juli folgte das VI. Korps der Zweiten Armee, nachdem vor den beiden Festungen nur die 12. Division mit der 1. und 5. 4pfündigen (3. und 8.) und der 3. reitenden Batterie, welche dieser Division gleichfalls zugetheilt wurde, zurückgelassen war.

Die Reserve-Artillerie stand von nun an bis zum Waffenstillstand unter der 11. Division.

Diese marschirte über Holic 9. Juli, Chocen 10., Landeskron 13. bis Mährisch-Trübau 14., ging von hier am 15. in der Richtung auf Tobitschau und bog am 16., dem erhaltenen Befehl, nicht auf Olmütz, sondern auf Wien zu marschiren, entsprechend, nach Süden ab, erreichte Cernahora 16., und nun an der großen Kaiserstraße

Brünn 17., Muschau 19., Nikolsburg 20., Wilfersdorf 21. Juli. In der Gegend von Aspern, ungefähr fünf Meilen nördlich Wien, bezogen die Batterien, und zwar am 22. die 4. 6pfündige (4.), am 23. die übrigen Batterien Quartiere, die erst am 30. wieder geräumt wurden.*)

Die Märsche im Monat Juli brachten den Batterien Anstrengungen und Entbehrungen aller Art. Nur ausnahmsweise gingen die Truppen allein, fast immer wurde die Division vereint, und marschirte dann mit allen für Gefechtszwecke üblichen Vorsichtsmaßregeln häufig auf nur einer Straße. Von den in die Marschkolonne eingeschobenen Proviantkolonnen, von den bei jedem Bataillon mitgeführten Tornisterwagen und den meist schlechten Marketenderwagen blieben häufig einzelne Fahrzeuge liegen, weshalb dann die hinteren Kolonnen, welche auf den schmalen Wegen nicht vorbeikonnten, halten mußten. Dies fortwährende Stutzen ermüdete Leute und Pferde und beförderte das Drücken und Durchziehen der letzteren. Außerdem verlangsamten alle diese Verhältnisse sowie die schlechten, tief ausgefahrenen Wege in bergiger und steiniger Gegend die Märsche derart, daß auf kurze Strecken oft bis zu 13 Stunden verwendet werden mußten.

Dazu kam, daß große Hitze mit regnerischem Wetter vielfach wechselten. Die Quartiere waren häufig überfüllt, weshalb die Batterien öfter, ohne daß es die Verhältnisse beim Feind verlangten, biwakiren mußten. Die Verpflegung war fast durchweg mangelhaft. Kein Wunder, daß schon Mitte Juli die Cholera ausbrach, welche mit der Zeit erheblich um sich griff.

Aus diesem Monat ist im Besonderen Folgendes anzuführen:

Am 9. wurde die Elbe bei Pardubitz überschritten; da jedoch die eigentliche Elb-Brücke zerstört war, so mußte eine Pontonbrücke benutzt werden, wodurch sich das Uebersetzen erheblich verzögerte. Beim Weitermarsch fuhr Seine Majestät der König mit großem Gefolge an der Reserve-Artillerie vorbei, stürmisch von den Truppen begrüßt. Seine Majestät bemerkte auf dem Helm des Kanoniers Brünnig der 4. (1.) reitenden Batterie einen österreichischen Federbusch, welchen Seine Majestät dem neben ihm sitzenden Großherzog von Mecklenburg lachend zeigte.

Am 12. wurde die 2. 4pfündige (6.) Batterie mit noch anderen Truppen in die linke Flanke auf Gaabl entsendet, welcher Ort

*) Unterbringung ergiebt Anlage XI.

vom Feinde besetzt sein sollte. Die Batterie kehrte am Abend zum Korps zurück, ohne von demselben etwas gesehen zu haben.

Am 15. mußte diese Batterie einen Umweg machen, weil der gerade durch das Gebirge führende Weg nach Aussage der Einwohner nicht gangbar war. Sie erreichte demzufolge erst am anderen Morgen früh 3 Uhr ihr Quartier.

Am Vormittag des 17. beim Durchmarsch durch Brünn hatten Theile der 11. Division die Ehre, vor Seiner Majestät dem König vorbeimarschiren zu dürfen. Die an diesem Tage nördlich Brünn einquartierten Truppen, dabei die Reserve-Artillerie und die 4. 6pfündige (4.) Batterie, waren zu diesem Vorbeimarsch nicht herangezogen worden. Am 20. stieß die Reserve-Artillerie beim Marsch auf Nikolsburg auf eine zerstörte Brücke, wodurch sie mehrere Stunden aufgehalten wurde.

Das Erscheinen einer österreichischen Abtheilung aus allen Waffen bei Pulkau, westlich der Straße Znaym—Stockerau, am 27. nöthigte zu Gegenmaßregeln, um eine Wegnahme von Znaym zu verhindern. Zu diesem Zweck nahm die durch die 4. (1.) reitende Batterie verstärkte 11. Division mittags bei Ungerndorf vorläufig eine Bereitschaftsstellung. Als hier die Nachricht von der Verlängerung des Waffenstillstandes eintraf, marschirte die Division in ihre Quartiere zurück.

Von den vor Königgrätz und Josephstadt zurückgelassenen Batterien hatte die 3. reitende bis 30. Juli im Biwak bei Wsestar gelegen, um das letzte Aufräumen des Schlachtfeldes auszuführen. Sie war mehrfach alarmirt worden, hatte im Uebrigen aber mit Ausbildung ihrer Leute im Friedensdienst begonnen. Gegen die Witterung mußte sie sich in Hütten zu schützen. Am 30. bezog sie Quartiere in Libisan.

Die 1. und 5. 4pfündige (3. und 8.) Batterie trafen am 5. Juli vor Josephstadt ein und wurden hier untergebracht,*) die 5. 4pfündige (8.) Batterie marschirte in der Zeit vom 9. bis 11. über Stößer nach Pardubitz, wo sie bis zum 26. verblieb. Auch diese Batterien wurden häufig alarmirt, ohne daß sie zur Thätigkeit gekommen wären, im Uebrigen begannen auch sie mit Friedensübungen.

Am Abend des 11. Juli hatte die 5. 4pfündige (8.) Batterie ein Gespann zu sechs zu stellen, um den durch Pardubitz kommenden

*) Vergl. Anlage XI.

französischen Botschafter Benedetti nach dem Hauptquartier in Cernahora weiter zu befördern. Sein Auftrag war, in Ausführung der von Frankreich übernommenen Vermittlerrolle zunächst die Bedingungen für einen Waffenstillstand festzustellen. Lieutenant Pfister der Batterie wurde dem Gespann mitgegeben, um dafür zu sorgen, daß die besonders angeordnete schnelle Beförderung erreicht werde. Am 26. marschirte die Batterie von Pardubitz ab, am 29. hatte sie mit Theilen der 12. Division die Gegend von Brünn erreicht.

Es bleiben nun noch die Erlebnisse der Kavallerie-Division der Zweiten Armee und der dieser zugetheilten 2. reitenden Batterie nachzuholen. 2. rtde Batterie.

Die Kavallerie-Division war am 1. Juli von Waldenburg aus über Trautenau bis Neustadt gelangt, hatte hier am 2. im Biwak Ruhetag gehabt und war am 3. früh aufgebrochen, um gleich den anderen Truppen auf das Schlachtfeld zu eilen. Nach einem anstrengenden Marsch von mehr als sechs Meilen über Königinhof, Jericek, Horenowes traf die Batterie abends 5 Uhr ein, kam aber nicht mehr zur Thätigkeit. Sie biwakirte bei Rosberitz, wo sich die Wagen der Batterie, von denen nur zwei bei dem Vormarsch hatten folgen können, während der Nacht allmählich wieder einfanden. Am 4. übernahm die nunmehr dem V. Korps zugetheilte Division die Verfolgung der österreichischen Armee, welche infolge der Niederlage von Königgrätz die Ordnung noch nicht hatte herstellen können. Die Division gelangte am 4. bis in die Höhe von Pardubitz, wo sie am 5. die Elbe durchfurthete. Die Batterie konnte des hohen Wasserstandes wegen der Kavallerie durch die Elbe nicht folgen, mußte vielmehr einen Umweg über die Brücke bei Nemcitz machen. Sie kam an diesem Tage bis südlich Pardubitz, am 6. bis nordwestlich Hohenmauth, am 7. wurde sie ungefähr 1½ Meilen weiter nach Südosten vorgeschoben.

Die Hauptmasse des Feindes hatte in noch sehr aufgelöstem Zustand schon am 4. und 5., feindliche Kavallerie erst am Morgen des 7. Hohenmauth verlassen. Von der Kavallerie-Division wurde deshalb mittags 1½ Uhr unter Oberstlieutenant v. Barnekow ein besonderes Kommando, bestehend aus ungefähr 700 Pferden und zwei Geschützen, mit dem Auftrag gebildet, möglichst nahe an den Feind heranzugehen und ihm so viel Abbruch als möglich zu thun; die Kürassier-Regimenter Nr. 1 und 5, das Ulanen-Regiment 7. Juli 1866. Zwittau.

Nr. 10 und das Husaren-Regiment Nr. 2 stellten hierzu ihre kräftigsten Pferde, die 2. reitende Batterie gab einen Zug unter Premierlieutenant Grätz. Das Kommando brach abends 6½ Uhr von Nedosin auf, marschirte über Leutomischl und traf gegen 8½ Uhr bei schon eintretender Dunkelheit vor Zwittau ein, ohne bisher auf Widerstand gestoßen zu sein. Rings um den Ort waren die durch Vorposten nicht gedeckten Biwaks des Feindes zu sehen. Premierlieutenant Grätz gab aus drei Stellungen einige Schüsse auf verschiedene Theile des Lagers ab, welche die allergrößte Verwirrung beim Feind hervorriefen und diesen veranlaßten, sofort aufzubrechen. Zwittau war noch von Infanterie besetzt, wodurch eine weitere Verfolgung unmöglich wurde. Das Detachement bezog westlich Mohren bei strömendem Regen ohne Holz, Stroh und Verpflegung ein Biwak. Sein Auftrag war vollständig erfüllt. Der Feind brachte die Nacht unter dem Gewehr zu, wodurch die schon sehr erschöpften Truppen von Neuem hart mitgenommen wurden.

8. Juli 1866. Abtsdorf. Am 8. Juli rückte die Kavallerie-Division von Hohenmauth über Leutomischl, Schirmdorf auf Triebic, also nördlich Zwittau, vorbei; Oberstlieutenant v. Barnekow erhielt Befehl, sich über Abtsdorf an die Division heranzuziehen, den Feind aber im Auge zu behalten.

Zwischen Abtsdorf und Triebic kam es zu einem Reitergefecht, in welches Premierlieutenant Grätz aus zwei Stellungen eingriff. Die übrigen Geschütze der Batterie, zur Unterstützung des Zuges aus dem Gros herangeholt, erreichten den letztgenannten Ort, mußten dann aber wieder Kehrt machen und kamen nicht ins Gefecht. Abends wurde die Batterie im Biwak bei Triebic wieder vereinigt.

Die Division setzte am 9. Juli den Marsch bis in die Gegend von Landeskron fort, hatte hier am 10. und 11. Ruhe und gelangte über Mährisch-Trübau und Konitz am 14. nördlich Kralitz, stand nunmehr also fast südlich Olmütz. Von hier aus beabsichtigte General v. Hartmann am 15. durch einen Vorstoß den feindlichen Abmarsch von Olmütz auf Prerau zu beunruhigen. Die Kavallerie-Division brach deshalb früh gegen 7 Uhr aus ihrem Biwak bei Kostelitz auf und marschirte — die beiden reitenden Batterien im Gros hinter der schweren Brigade (Kürassier-Regimenter Nr. 1 und 5) — über Kralitz auf Hrubschütz. Dieser

Vormarsch erlitt an einer schadhaften Brücke eine erhebliche Verzögerung. Nachdem die Batterien einen von der Bedienung in ungefähr 10 Minuten hergestellten Uebergang benutzt hatten, brachten sie die verlorene Zeit durch Auftraben wieder ein.

Zur Unterstützung der Kavallerie-Division war eine Brigade des I. Korps bei Tobitschau eingetroffen. Die dieser Brigade beigegebene 1. 4pfündige Batterie des 1. Regiments stand beim Wiklitzer Hofe schon im Gefecht, als die beiden reitenden früh gegen 10 Uhr eintrafen. Den drei Batterien gegenüber auf der Höhe zwischen der Blatta und der March an der Chaussee von Tobitschau nach Olmütz hatten ungefähr 20 Geschütze Aufstellung genommen. Das zwischen der feindlichen Artillerie und Tobitschau liegende Gehölz war von Infanterie besetzt.

Beide reitende Batterien zogen schon während ihres Anmarsches die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich, protzten in dessen Geschützfeuer nördlich der 1. 4pfündigen Batterie ab und waren bald in ein heftiges Artilleriegefecht verwickelt. Nachdem ungefähr um 10½ Uhr das vorerwähnte Gehölz von preußischer Infanterie genommen, gingen die feindlichen Geschütze 1000 Schritt in nördlicher Richtung zurück. Beide reitende Batterien folgten dieser Bewegung und nahmen dicht an der Blatta nahe Klopotowitz eine zweite Stellung, aus der sie ihr Feuer wieder auf die Artillerie richteten. Da diese jedoch durch die vorliegende Höhe der Sicht entzogen war, mußten die Batterien nach dem Rauch der Geschütze richten. Obgleich die feindliche Artillerie sehr gut schoß, der größte Theil ihrer Geschosse schlug in und vor den Batterien ein, so hatten letztere doch in der ersten Stellung gar keine, in der zweiten Stellung nur ganz geringe Verluste, da die Geschosse in dem weichen Acker- und Wiesenboden stecken blieben. Auch die Bäume an der Blatta boten guten Schutz.

Dieser Artilleriekampf lenkte die Aufmerksamkeit des Feindes vollständig von der diesseitigen Kavallerie ab, von welcher das Kürassier-Regiment Nr. 5 nördlich der reitenden Batterien über die Blatta ging. Die Kürassiere ordneten sich nach Ueberschreiten des Baches in dem etwas welligen Gelände schnell und drangen, als die beiden reitenden Batterien ungefähr ½ Stunde im Feuer gestanden, vollständig unbemerkt in die feindlichen Batterien ein, denen sie den größten Theil der Geschütze nahmen.

Ueber den ferneren Verlauf des Gefechts sagt der Bericht der 2. reitenden Batterie:

„Bald nachdem die Batterie ihr Feuer in der zweiten Stellung des Gefechts von Tobitschau eingestellt hatte, erhielt sie den Befehl, die Blatta und demnächst Tobitschau zu passiren. Die Batterie protzte zum Zurückgehen auf, ging gerade zurück bis an den Weg, der von Klopotowitz nach dem Wiklitzer Hof führt, machte zu Einem linksum und überschritt bei vorgedachtem Hof die Blatta. Die Wagenstaffeln folgten mit den für das Gefecht nöthigen Abständen. Der Generalmajor v. Hartmann überholte dicht an der Blatta die Batterie und gratulirte ihr zu dem eben beendeten ersten Gefecht. In Tobitschau mußte die Batterie wieder Kehrt machen, da dieses von feindlichen Schützen noch nicht gesäubert war. Sie marschirte hinter dem Ort auf und ergänzte ihre Protzmunition.

Nach ungefähr einer halben Stunde wurde die Batterie wieder vorgeholt, ging durch Tobitschau, über die March und dann auf Traubeck vor. Hier wurde abgefüttert und abgekocht, nachdem aus dem Ort Lebensmittel herbeigeholt waren."

15. Juli 1866. Rokeinitz.

Etwa 3 Uhr nachmittags brach die Kavallerie-Division mit der 2. reitenden Batterie wieder auf, durchschritt auf einer Furth bei Wobowetz die Beczwa und marschirte auf die rechte Flanke des mit Truppen aller Waffen und Wagenzügen auf der Straße Olmütz—Prerau abziehenden Feindes. Die Batterie erhielt bei ihrem Vorgehen gegen die Höhen bei Dlaluwitz östlich der Bahn Olmütz—Prerau von feindlichen, bis dahin in Gräben und Getreide verborgenen Schützen auf 300 bis 400 Schritt etwa 50 bis 60 Schuß.

Sie protzte sofort im Vorgehen ab, beschoß zunächst die Schützen, welche bald von der Kavallerie vertrieben wurden, mit Schrapnels und dann die auf den Dlaluwitzer Höhen stehende Kavallerie und Infanterie. Erstere verschwand schon nach einigen Schüssen von den Höhen, letztere floh nach Dlaluwitz zurück, nachdem sie erst kurze Zeit beschossen und dann von einer Ulanen-Schwadron angegriffen worden. In ihrem Bericht sagt die Batterie hierüber:

„Da die Batterie an die feindliche Infanterie bis auf 1000 Schritt herangehen konnte, bedurfte es nur einer einzigen Lage, um ein Bataillon des österreichischen Regiments Toskana in die wildeste Flucht zu schlagen. Von den fünf Granaten, die das Bataillon trafen, soll jede 15 bis 20 Mann außer Gefecht gesetzt haben."

Die Batterie ging nunmehr vor, schwenkte fast links, protzte ab und beschoß mit dem 1. und 2. Zug eine auf der Straße von Brodek nach Prerau marschirende Wagenkolonne, mit dem 3. Zug mehrere feindliche Kolonnen bei Rokeinitz. Bei der Wagenkolonne entstand die allergrößte Verwirrung. Viele Fahrer schnitten die Stränge ab und suchten zu entkommen, andere wollten wenden und warfen die Wagen um, die ganze Kolonne gerieth durcheinander. Die Infanterie wich gleichfalls zurück, als sie einige Schuß erhalten und dann von Kavallerie angegriffen wurde.

Die Batterie ging nun abermals ungefähr 700 Schritt vor und beschoß Infanterie sowie kurze Zeit Artillerie nordöstlich Rokeinitz.

Ueber das Artilleriegefecht sagt die Batterie:

„Als der Batterie gegenüber aber zwei feindliche Batterien in Entfernung von 3000 Schritt in außerordentlich günstiger dominirender Stellung auffuhren und die Batterie auf speziellen Befehl des Detachementskommandeurs das feindliche Feuer erwidern mußte, ohne bei dem Stand des Gefechts näher herangehen zu können, verlor sie an Leuten und Pferden eine Zahl, die bei der kurzen Dauer dieses Gefechtsmoments von höchstens 10 Minuten eine außerordentlich hohe genannt werden muß."

Beim 6. Geschütz allein waren drei Bedienungsmann verwundet. Inzwischen hatte der Divisionskommandeur das Signal: „Das Ganze sammeln!" geben lassen und zur Ausführung dieses Signals der Batterie den Befehl ertheilt, jenseits der Beczwa eine Aufnahmestellung zu nehmen. Hier wurde der Verlust von Mannschaften und Material wieder ersetzt.

Die Kavallerie, deren unerwartetes Erscheinen in Verbindung mit Artillerie die allergrößte Verwirrung beim Feinde hervorgerufen hatte, blieb noch bis 5 Uhr stehen und ging dann bis Tobitschau zurück.

Am 16. machte die Batterie das Unternehmen gegen Prerau mit, kam aber nicht in Thätigkeit, weil dieser Ort beim Eintreffen der Batterie schon vom Feinde geräumt war. **16. bis 31. Juli 1866.**

Am 17. brach die Kavallerie-Division nach Süden auf und marschirte zur Seite der österreichischen Armee die March hinab. Die 2. reitende Batterie erreichte am 18. Kremsier, 19. Napajedl, 20. Nessely, 21. Skalitz, 22. Egbell und ging am 23. nach Holitsch östlich Nikolsburg wieder zurück, wo sie mit einigen Unterbrechungen

bis 1. August liegen blieb. Waren auch diese Märsche nicht besonders anstrengend, so versagten doch häufig die Pferde den Dienst, theils weil sie infolge der in der ersten Hälfte des Monats gehabten Anstrengungen nicht mehr weiter konnten, theils weil in den Quartieren nur selten Hafer vorhanden war und deshalb meist irgend welche andere Futtersorten verwendet werden mußten. Am 31. erhielt die Batterie mit der Nachricht, daß die Kavallerie-Division aufgelöst sei, den Befehl, zur Reserve-Artillerie zu stoßen.

1. 6pfdge (1.) Batterie. Die 1. 6pfündige (1.) Batterie wurde in Deutsch-Kamitz bei Neiße zur selben Zeit wie die übrigen Batterien mobil gemacht, marschirte vom 17. bis 19. April nach Oppeln und richtete sich hier vollständig garnisonmäßig ein, exerzirte und bildete die Leute im Felddienst aus. Am 12. Mai marschirte die Batterie, welche Hauptmann v. Ballusek am 9. vom Hauptmann Lampe übernommen hatte, von Oppeln ab, traf am 13. bei Cosel zu dem Detachement des Generals v. Knobelsdorff und ging mit diesem in die Gegend von Ratibor, wo sie am 14. in Woinowitz Quartier bezog. Am 23. nach Altendorf, näher an Ratibor, verlegt, hatte die Batterie am 25. auf dem Ratiborer Exerzirplatz eine Schießübung mit 60 Granaten. Erst am 5. Juli verließ sie dies Quartier wieder.

Bei Beginn des Krieges schien es zeitweise, daß die in Oberschlesien stehenden Detachements von Knobelsdorff und Graf Stolberg bei Ausführung ihrer Aufgabe die Grenze zu decken, auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen würden.

23. Juni 1866. Zawada. Zur Sicherung dieser Detachements sollte deshalb die Eisenbahnbrücke bei Zawada zerstört werden. Ein Kommando unter Oberstlieutenant v. Winkler, bestehend aus einem Bataillon, zwei Eskadrons und vier Geschützen der 1. 6pfündigen (1.) Batterie marschirte zur Ausführung dieses Auftrags am 22. Juni mittags 3 Uhr von Ratibor ab, erreichte über Gudow abends 9 Uhr Turze, sperrte hier sofort jede Verbindung nach Oesterreich, ließ die Leute abkochen, die Pferde füttern — aber nicht absatteln — brach am 23. früh 1 Uhr wieder auf und erreichte um 3½ Uhr Zawada. Nachdem hier zunächst die beiden Seitenpfeiler gesprengt worden, gaben zwei Geschütze auf 300 Schritt vier Schuß gegen den Mittelpfeiler ab, worauf dieser einen durchgehenden Riß von ungefähr einem Zoll Breite zeigte. Inzwischen traf die, wie sich später herausstellte, falsche Meldung vom Herannahen des Feindes ein,

weshalb das Beschießen, dessen Zweck ohnehin erreicht war, aufgegeben wurde. Um 5 Uhr früh trat das Kommando den Rückmarsch an, überschritt gegen 9 Uhr wieder die Grenze, machte 1000 Schritt hinter derselben bis 2 Uhr Halt und traf abends 7 Uhr in Ratibor wieder ein. Vom Feind war nichts gesehen worden.

Die Pferde blieben 31 Stunden unter dem Sattel; der langsame Marsch im Wald bei drückender Hitze war sehr anstrengend.

Am 25. Juni wurde der 3. Zug der Batterie unter Lieutenant Lindner zu dem Kommando des Obersten Baumgarten abgegeben. Dieses, bestehend aus einem Bataillon, zwei Schwadronen und zwei Geschützen mit zwei Wagen ging über Hultschin, Schönbrunn, Troppau und kehrte am 27. abends 8½ Uhr nach Ratibor zurück. Es hatte vom Feind nichts gesehen. Leute und Pferde wurden durch den Marsch sehr abgespannt, blieben aber gesund.

Für die Dauer schien die Deckung Oberschlesiens am leichtesten durch einen Vorstoß in feindliches Gebiet zu erreichen. General Graf Stolberg, welchem General v. Knobelsdorff zwei Kompagnien und zwei Geschütze mit zwei Munitionswagen unter Premierlieutenant v. Mechow abgab, sollte deshalb am 27. Juni einen solchen Vorstoß gegen Oswiecim ausführen. **27. Juni 1866. Oswiecim.**

Zu diesem Zweck fuhr der 1. Zug der 1. 6pfündigen (1.) Batterie am 25. nachmittags 6½ Uhr von Ratibor mit der Bahn nach Nicolai, traf dort abends 9½ Uhr ein und marschirte dann nach Mokrau bei Nicolai, welchen Ort er in der Nacht um 1 Uhr erreichte. Am 26. nachmittags 3 Uhr ging das Detachement des Generals Grafen Stolberg von Biroch bei Nicolai in den Zedliner Wald, wo es ¾ Meilen von der Grenze bei Forsthaus Paletta, unweit Nieder-Berun, abends 11 Uhr Biwak bezog. Bei dem am 27. früh 4 Uhr fortgesetzten Vormarsch waren die beiden Geschütze mit 3½ Kompagnien und einem Zug Ulanen der Avantgarde zugetheilt, welche bei Jablunka über die Weichsel gehen und dann den Weg über Plawy auf Oswiecim einschlagen sollte. Das Ueberschreiten der Weichsel und der nassen Gräben zu beiden Seiten des Flusses bot nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Ueber einen der Gräben mußte die Bedienung erst mit Strauchwerk und Erde einen Uebergang herstellen. Als die Geschütze diese Hindernisse überwunden hatten und der Avantgarde nachtraben wollten, wurden sie an das aus 13 Kompagnien bestehende Gros herangezogen, welches über Brzczinka direkt auf Oswiecim marschirte.

bis 1. August liegen blieb. Waren auch diese Märsche nicht besonders anstrengend, so versagten doch häufig die Pferde den Dienst, theils weil sie infolge der in der ersten Hälfte des Monats gehabten Anstrengungen nicht mehr weiter konnten, theils weil in den Quartieren nur selten Hafer vorhanden war und deshalb meist irgend welche andere Futtersorten verwendet werden mußten. Am 31. erhielt die Batterie mit der Nachricht, daß die Kavallerie-Division aufgelöst sei, den Befehl, zur Reserve-Artillerie zu stoßen.

1. 6pfdge (1.) Batterie.

Die 1. 6pfündige (1.) Batterie wurde in Deutsch-Kamitz bei Neiße zur selben Zeit wie die übrigen Batterien mobil gemacht, marschirte vom 17. bis 19. April nach Oppeln und richtete sich hier vollständig garnisonmäßig ein, exerzirte und bildete die Leute im Felddienst aus. Am 12. Mai marschirte die Batterie, welche Hauptmann v. Ballusek am 9. vom Hauptmann Lampe übernommen hatte, von Oppeln ab, traf am 13. bei Cosel zu dem Detachement des Generals v. Knobelsdorff und ging mit diesem in die Gegend von Ratibor, wo sie am 14. in Woinowitz Quartier bezog. Am 23. nach Altendorf, näher an Ratibor, verlegt, hatte die Batterie am 25. auf dem Ratiborer Exerzirplatz eine Schießübung mit 60 Granaten. Erst am 5. Juli verließ sie dies Quartier wieder.

Bei Beginn des Krieges schien es zeitweise, daß die in Oberschlesien stehenden Detachements von Knobelsdorff und Graf Stolberg bei Ausführung ihrer Aufgabe die Grenze zu decken, auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen würden.

23. Juni 1866. Zawada.

Zur Sicherung dieser Detachements sollte deshalb die Eisenbahnbrücke bei Zawada zerstört werden. Ein Kommando unter Oberstlieutenant v. Winkler, bestehend aus einem Bataillon, zwei Eskadrons und vier Geschützen der 1. 6pfündigen (1.) Batterie marschirte zur Ausführung dieses Auftrags am 22. Juni mittags 3 Uhr von Ratibor ab, erreichte über Gudow abends 9 Uhr Turze, sperrte hier sofort jede Verbindung nach Oesterreich, ließ die Leute abkochen, die Pferde füttern — aber nicht absatteln — brach am 23. früh 1 Uhr wieder auf und erreichte um 3½ Uhr Zawada. Nachdem hier zunächst die beiden Seitenpfeiler gesprengt worden, gaben zwei Geschütze auf 300 Schritt vier Schuß gegen den Mittelpfeiler ab, worauf dieser einen durchgehenden Riß von ungefähr einem Zoll Breite zeigte. Inzwischen traf die, wie sich später herausstellte, falsche Meldung vom Herannahen des Feindes ein,

weshalb das Beschießen, dessen Zweck ohnehin erreicht war, aufgegeben wurde. Um 5 Uhr früh trat das Kommando den Rückmarsch an, überschritt gegen 9 Uhr wieder die Grenze, machte 1000 Schritt hinter derselben bis 2 Uhr Halt und traf abends 7 Uhr in Ratibor wieder ein. Vom Feind war nichts gesehen worden.

Die Pferde blieben 31 Stunden unter dem Sattel; der langsame Marsch im Wald bei drückender Hitze war sehr anstrengend.

Am 25. Juni wurde der 3. Zug der Batterie unter Lieutenant Lindner zu dem Kommando des Obersten Baumgarten abgegeben. Dieses, bestehend aus einem Bataillon, zwei Schwadronen und zwei Geschützen mit zwei Wagen ging über Hultschin, Schönbrunn, Troppau und kehrte am 27. abends 8½ Uhr nach Ratibor zurück. Es hatte vom Feind nichts gesehen. Leute und Pferde wurden durch den Marsch sehr abgespannt, blieben aber gesund.

Für die Dauer schien die Deckung Oberschlesiens am leichtesten durch einen Vorstoß in feindliches Gebiet zu erreichen. General Graf Stolberg, welchem General v. Knobelsdorff zwei Kompagnien und zwei Geschütze mit zwei Munitionswagen unter Premierlieutenant v. Mechow abgab, sollte deshalb am 27. Juni einen solchen Vorstoß gegen Oswiecim ausführen. **27. Juni 1866. Oswiecim.**

Zu diesem Zweck fuhr der 1. Zug der 1. 6pfündigen (1.) Batterie am 25. nachmittags 6½ Uhr von Ratibor mit der Bahn nach Nicolai, traf dort abends 9½ Uhr ein und marschirte dann nach Mokrau bei Nicolai, welchen Ort er in der Nacht um 1 Uhr erreichte. Am 26. nachmittags 3 Uhr ging das Detachement des Generals Grafen Stolberg von Piroch bei Nicolai in den Zedliner Wald, wo es ¾ Meilen von der Grenze bei Forsthaus Paletta, unweit Nieder-Berun, abends 11 Uhr Biwak bezog. Bei dem am 27. früh 4 Uhr fortgesetzten Vormarsch waren die beiden Geschütze mit 3½ Kompagnien und einem Zug Ulanen der Avantgarde zugetheilt, welche bei Jablunka über die Weichsel gehen und dann den Weg über Plawy auf Oswiecim einschlagen sollte. Das Ueberschreiten der Weichsel und der nassen Gräben zu beiden Seiten des Flusses bot nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Ueber einen der Gräben mußte die Bedienung erst mit Strauchwerk und Erde einen Uebergang herstellen. Als die Geschütze diese Hindernisse überwunden hatten und der Avantgarde nachtraben wollten, wurden sie an das aus 13 Kompagnien bestehende Gros herangezogen, welches über Brzczinka direkt auf Oswiecim marschirte.

Der Zug traf gegen 8 Uhr früh beim Gros gerade zu der Zeit ein, als dessen Infanterie Brzczinka genommen hatte und auf Oswiecim vorging. Nachdem die Geschütze in eine kurze Zwischenstellung gegen feindliche Kavallerie gegangen, protzten sie östlich Brzczinka ab und eröffneten ihr Feuer gegen feindliche Artillerie, welche in einem hohen Kornfelde fast vollständig gedeckt stand. Die Stärke dieser Artillerie wird verschieden, zu sechs und zwölf Geschützen, angegeben.

Der Feind hatte den Anmarsch der beiden Geschütze nicht bemerkt, beantwortete jedoch deren Feuer sofort lebhaft. Augenscheinlich hatte er sich gegen einen falschen Punkt eingeschossen, denn fast alle seine Geschosse gingen bis zu 200 Schritt zu weit. Nur eine Granate schlug dicht neben dem 2. Geschütz ein, tödtete dessen beide Mittelpferde und verwundete den Mittelreiter Kanonier Urbaneck leicht mit zwei Sprengstücken am Unterschenkel und Brust. Bald darauf richteten die beiden Geschütze ihr Feuer auf den Bahnhof, welcher, 600 Schritt vom Dorfe entfernt, von der Infanterie gestürmt werden sollte. General Graf Stolberg beschloß vor Ausführung des Sturmes den Rückzug und sandte deshalb die beiden Geschütze in eine Aufnahmestellung nördlich des Dorfes voraus. Da der Feind nicht folgte, kamen dieselben hier nicht mehr zur Thätigkeit.

Ihre Theilnahme an dem Kampf war nur gering. Einerseits behinderte die bedeutende Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie ihr freies Auftreten, andererseits, und dieser Umstand war nicht zum geringsten Theil die Veranlassung, blieb der Führer des Zuges ohne jede Verbindung mit dem Kommandeur, wurde auch von diesem nicht über den Stand des Gefechts aufgeklärt.

Lieutenant v. Mechow sagt in seinem Bericht:

„Ich meldete mich sofort bei meinem Eintreffen beim Führer des Gros, erhielt aber von diesem während der ganzen Zeit nicht einen Befehl und nicht eine Benachrichtigung über den Stand des Gefechts."

Die Wirkung gegen die feindliche Artillerie konnte nicht festgestellt werden, doch wurde ein Geschütz außer Gefecht gesetzt. Gegen den Bahnhof sind drei Treffer erreicht. Eine in den zweiten Stock desselben einschlagende Granate soll 14 Mann getödtet oder verwundet haben.

Früh 9 Uhr wurde das Gefecht abgebrochen. Gegen Mittag begann der Rückmarsch auf Nicolai, abends 9 Uhr waren die bisherigen Quartiere erreicht, nachdem unterwegs biwakirt, abgekocht und gefüttert worden.

Den bei Alt-Berun aufgestellten Vorposten waren vom 28. zum 29. die beiden Geschütze zugetheilt.

Der Rest des Detachements von Knobelsdorff, dabei der 2. und 3. Zug der Batterie, trafen am Abend des ersteren Tages mit der Bahn in Nicolai ein. Die ganze Batterie trat jedoch schon am 1. Juli den Rückmarsch auf Ratibor wieder an. Infolge der falschen Nachricht, die Oesterreicher haben bei Groß-Gorschütz die Grenze überschritten, mußte die Batterie am 2. einen erheblichen Eilmarsch ausführen, ohne daß sie auf den Feind gestoßen wäre. Noch an demselben Tage erreichte sie ihr altes Quartier bei Ratibor wieder.

Am 4. zog hier der 3. Zug gleichfalls auf Vorposten, und am 5. endlich begann der von allen Theilen lebhaft herbeigesehnte Vormarsch nach Oesterreich, hoffte man nun doch endlich an den Feind zu kommen. Bei den folgenden Kriegsmärschen war stets die ganze Batterie dem Gros zugetheilt. Vom 5. bis 13. blieb das Detachement in Troppau liegen, am 15. erreichte es Freudenthal, am 20. Hohenstadt, am 21. Müglitz nördlich Olmütz, wo die Batterie bis 27. verblieb.

Von hier aus war vom 23. bis 25. der 1. Zug unter Premierlieutenant v. Mechow mit einem Bataillon und einer Eskadron unter Kommando des Obersten v. Malachowski gegen Olmütz entsendet; bei Schmirzitz hatte man Theile des preußischen I. Korps getroffen.

Ueber Gewitsch westlich Olmütz 27., Roskowitz 28., Cernahora 29., erreichte die Batterie am 30. Zinzendorf nördlich Brünn, wo sie am 31. Juli Ruhetag hatte.

Nachdem somit die Begebenheiten bei allen Theilen des Regiments bis Ende Juli verfolgt sind, bleibt nun noch der Rückmarsch der Batterien im Monat August zu besprechen. Nach Abschluß eines vierwöchentlichen Waffenstillstandes wurden noch im Monat Juli den Armeekorps in Böhmen und Mähren bestimmte Kreise überwiesen, in denen sie vorläufig Ortsunterkunft suchen sollten. Der Marsch in die neuen Quartiere begann am 30. Juli. **August 1866.**

Die vor Wien stehenden Batterien des Regiments brachen an diesem Tage nach Norden auf.

Die Reserve-Artillerie ging über Lundenburg 31. Juli, Göding 1., Gaya 3., Wischau 4., Proßnitz 5., Littai 6. August in die Gegend von Sternberg, nördlich Olmütz.

Die II. (I.) Abtheilung erreichte mit der 11. Division über Costel 31. Juli am 3. August Austerlitz und von hier ihre neuen Quartiere.*)

Die 1. 6pfündige (1.) Batterie marschirte von Zinzendorf nördlich Brünn mit dem Detachement des Generals v. Knobelsdorff über Golden Brünn 1., Mährisch-Trübau 3., Müglitz 5. nach Kniebitz südwestlich Sternberg 6. August. Am 4. war sie dem Detachement des Grafen Kalkreuth mit dem Regiment Nr. 63 und dem Ulanen-Regiment Nr. 2 zugetheilt.

Die 1. 4pfündige (3.) Batterie marschirte von Dubenetz, wohin sie am 30. Juli verlegt war, am 5. August nach Osten ab und ging über Tinist 5., Deutsch-Rybna 6., Rekorsch 7., Schreibendorf 9. nach dem südlich Mittelwalde unweit der Grenze gelegenen Ullersdorf.

Die 5. 4pfündige (8.) Batterie, welche am 29. Juli von Pardubitz aus in der Nähe von Brünn eingetroffen war und hier infolge des abgeschlossenen Waffenstillstandes vorläufig Halt gemacht hatte, marschirte über Murau 4., Müglitz 5., Meedl 6. nach Freudenthal 9. August, wo sie zu dem Detachement des Generals v. Knobelsdorff trat, mit welchem sie über Engelsberg 11. nach Zuckmantel ging.

Die 2. reitende Batterie verließ am 1. August Holitsch, trat zwischen Gaya und Koritschau zur reitenden Abtheilung und schloß sich hier der Reserve-Artillerie wieder an.

Die 3. reitende Batterie war von Libisan aus am 1. August früh mit ihren Pferden nochmals auf das Schlachtfeld von Königgrätz gerückt und hatte unbrauchbare Munition vernichtet, unbrauchbare Wagen verbrannt, alles Brauchbare nach Horitz mitgenommen. Die Fahrer kehrten abends 7 Uhr nach Libisan zurück. Am 4. August brach die Batterie direkt in östlicher Richtung auf und stieß über Zwittau 6., Kaltenbitsch 9. am 11. August zur Reserve-Artillerie.

---

*) Vergl. Anlage XI.

Am 4. August verstarb zu Austerlitz der Führer des VI. Korps, Seine Excellenz der kommandirende General, Generallieutenant v. Mutius. Das Korps legte, noch in Feindesland, auf drei Tage Trauer an.

Der Marsch in die neuen Quartiere bot wenig Bemerkenswerthes. Anfangs wechselte starker Regen mit großer Hitze, und die grundlosen, nicht chaussirten Feldwege strengten in den großen Waldungen die Pferde ungemein an. Dazu fehlte es vielfach an Futter für die Pferde und an Zuthaten zu dem Fleisch für die Leute. Durch die fast überall herrschende Cholera wurden auch die Reihen der Truppen sehr gelichtet, kein Tag verging ohne Erkrankungen an derselben.

Am 5. August litten bei der 2. 4pfündigen (6.) Batterie in Babitz (nordöstlich Brünn) in kurzer Zeit 10 Mann an Durchfall und Erbrechen. Wie sich später herausstellte, rührte diese Krankheit von Vergiftung — wahrscheinlich hatte der Wirth Arsenik in das Essen gethan — her. Durch sofortige ärztliche Hülfe gelang es, sämmtliche Leute am Leben zu erhalten.

Der Marsch der reitenden Abtheilung am 6. August von Proßnitz nach Zittau wurde dadurch sehr anstrengend, daß die Truppen nicht näher als auf zwei Meilen von Olmütz vorbeimarschiren durften und deshalb einen großen Umweg machen mußten.

In den neuen Quartieren richteten die Batterien sich vollständig zu Friedensübungen ein. Vor Allem galt es, die Sachen und das Material möglichst schnell wieder in Stand zu setzen und der Pflege der Pferde eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die erheblichen Anstrengungen der letzten Zeit hatten die letzteren sehr angegriffen, ihr Futterzustand war ein höchst mangelhafter, viele waren lahm oder hatten bedeutendere Schäden infolge von Druck oder Durchziehen. So hatte die 2. reitende Batterie allein 42 kranke Pferde. Sie alle bedurften der sorgsamsten Pflege. Das nöthige Futter konnten die Batterien oft nur durch Beitreibungen erhalten, auch waren sie zeitweise gezwungen, die eisernen Bestände anzugreifen. Da jedoch die Ställe im Allgemeinen gut, auch von den Besitzern reichlich Streu, woran während des Feldzugs oft Mangel, geliefert wurde, besserte sich der Gesundheitszustand der Pferde bei der allgemeinen Ruhe und sorgsamen Pflege erheblich.

Die Zeit wurde durch Reiten in den Abtheilungen, Geschütz- und Fußexerziren ausgefüllt. Auch unternahmen die Batterien einige Uebungsmärsche und Felddienstübungen mit anderen Waffen.

Am 16. August besichtigte der Divisionskommandeur die 1. 6pfündige (1.), am 27. die 1. 4pfündige (3.) Batterie.

Nachdem einige Exerzirbewegungen ausgeführt waren, sprach Se. Excellenz den Batterien seine volle Zufriedenheit über ihr Verhalten während des Feldzugs aus.

Am 25. wurden die besten Pferde der Kolonnen gegen schlechte der Batterien umgetauscht.

Auch während des langen Aufenthalts in diesem vom Krieg verwüsteten Landstrich, verbunden mit Leiden und Entbehrungen aller Art, zeigte sich der gute Geist der Truppe. Endlich, am 30. August, dem Tage des Friedensabschlusses, traf der langersehnte Befehl ein, daß in die Heimath abzurücken sei. Derselbe wurde allgemein mit Freuden begrüßt.

Sept. 1866. Heimmarsch und Demobilmachung.

Das Regiment brach am 1. September auf. Stab und reitende Abtheilung marschirten über Freudenthal, Zuckmantel, Neiße nach Grottkau, wo die Abtheilung sich am 8. bei Alt-Grottkau zum gemeinschaftlichen Einmarsch sammelte.

Der Magistrat der Stadt empfing die Batterien vor den Thoren und geleitete sie unter großem Jubel und reger Betheiligung der Bewohner in die überaus festlich geschmückte Stadt. Am Abend große Illumination und Zapfenstreich. Zur Bewirthung der Leute hatte die Stadt Gelder ausgeworfen, das entsprechende Fest fand am 9. statt. Am 10. marschirte der Regimentsstab nach Breslau weiter.

Die 2. reitende Batterie bezog Quartiere in Leipe und Seiffersdorf, die 3. reitende Batterie kam nach Grottkau und Tharnau, die 4. (1.) reitende nach Lichtenberg und Woisselsdorf.

Von den Breslauer Stäben und Batterien war der Abtheilungsstab über Zwittau 5., Landeskron 6., Mittelwalde 8., Glatz 11. September mit dem Divisionsstab nach Breslau marschirt, während die Batterien einzelnen Theilen der Division zugetheilt waren, mit denen sie auch nach Anordnung der Kommandeure, welchen sie unterstellt, marschirten.

Die 4. 6pfündige (4.) Batterie ging über Frankenstein 7., Nimptsch 11. nach Woischwitz, die 2. 4pfündige (6.) Batterie über

Landeskron 3., Mittelwalde 6., Nimptsch 11., nach Oltaschin 17. September.

Am 18. früh stand die Garnison von Breslau bei Gräbschen in Paradeaufstellung zum Einzug bereit. Nachdem Se Majestät der König und Se. Königliche Hoheit der Kronprinz mit großem Gefolge die Front abgeritten, begann der Einzug in die festlich geschmückte Stadt durch die Schweidnitzer Straße über den Ring. Am Denkmal Friedrichs des Großen wurde vor Sr. Majestät dem König Parademarsch gemacht. Waren die Truppen schon mit reichem Jubel und vielen Blumenspenden begrüßt, so steigerte sich die Freude am Abend, während dessen alle Häuser in glänzender Beleuchtung prangten.

Se. Majestät der König und Se. Königliche Hoheit der Kronprinz nahmen an einem Festessen, zu welchem das Offizierkorps von der Stadt in den Schießwerdersaal eingeladen war, gleichfalls theil; jeder Unteroffizier hatte von der Stadt 1 Thaler, jeder Gemeine 15 Silbergroschen zum Geschenk erhalten.

Gleich nach dem Einzug würde die 4. 6pfündige (4.) Batterie nach Woischwitz, die 2. 4pfündige (6.) Batterie nach Huben verlegt.

Von den Neißer Batterien marschirte die 1. 6pfündige (1.) Batterie über Seiffersdorf 3., Steubendorf 6. und blieb am 8. September in Neiße.

Die 1. 4pfündige (3.) Batterie ging über Freiwalde nach Neunz bei Neiße 3. September, marschirte mit in Neiße ein und ging dann nach Bielau, wo sie demobil machte.

Die 5. 4pfündige (8.) Batterie marschirte am 1. September nach Oppersdorf, machte von hier aus den Einzug in Neiße mit und ging dann zur Demobilmachung nach Mohrau.

Die Garnison Neiße hatte sich am 8. früh 11 Uhr bei Mittel-Neuland gesammelt und war, die Infanterie vorn, in die Stadt eingezogen. Auf dem Wilhelmsplatz wurden die Truppen von der Bürgerschaft empfangen und bewirthet. Außerdem zahlte die Stadt jeder Batterie 30 Thaler zu Vergnügungen für die Leute.

So hatten alle Truppen ihre Garnison wieder erreicht, nachdem der Marsch durch die Provinz einem Triumphzug geglichen. Mit Hurra freudig und überaus herzlich an der Grenze begrüßt, führte die Truppen ihr Weg unter Ehrenpforten und Guirlanden hindurch an festlich geschmückten Häusern vorbei.

Am 7. war der Befehl zur Demobilmachung des Armeekorps eingegangen. Danach blieben die Batterien noch zu 6 bespannt, die reitende Abtheilung noch mit 4 Batterien; in der Zeit vom 7. bis 26. wurden die Reserven entlassen; bald darauf war die Demobilmachung bei den Batterien des Regiments beendet.

Die reitenden Batterien brachten das abzugebende Material noch selbst nach den Orten, in denen sie mobil gemacht hatten (Breslau, Neiße).

Am 21. fand in Berlin der feierliche Einzug der Truppen statt. Zu demselben wurde als Kommandeur der zusammengestellten Batterie Major v. Broecker befohlen, während von der Artillerie des VI. Korps ein Zug gestellt wurde.

Hierzu kommandirte:

- die 1. 6pfündige (1.) Batterie 1 bespanntes Geschütz mit 3 Fahrern und dem Geschützführer,
- die 1. 4pfündige (3.) Batterie 1 Unteroffizier, 5 Kanoniere,
- die 4. 6pfündige (4.) Batterie 1 Unteroffizier (Sergeant Türpitz), 2 Kanoniere (Hülfstrompeter Kanonier Klose und Kanonier Seeliger),
- die 2. 4pfündige (6.) Batterie 2 Kanoniere (Rother, Marek),
- die 5. 4pfündige (8.) Batterie 3 Kanoniere.

1870. Die Leute verließen am 19. ihre Garnison und kehrten am 23. wieder dahin zurück.

Die Kandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern für den erledigten spanischen Königsthron gab der französischen Regierung den Vorwand für den Krieg von 1870. Nachdem der Prinz am 12. Juli freiwillig zurückgetreten, „um nicht eine untergeordnete Familienfrage zu einem Kriegsvorwande heranreifen zu lassen", ließ die französische Regierung an Se. Majestät den König Wilhelm das demüthigende Ansinnen stellen, er möge versichern, daß er niemals seine Einwilligung zur Wiederaufnahme der Hohenzollernschen Thronfolge in Spanien geben werde. Diese mehrmals erneute Zumuthung lehnte Se. Majestät der König bestimmt ab und verweigerte schließlich dem Grafen Benedetti in dieser Sache jede weitere Audienz. Am 15. reiste Se. Majestät von Ems, wo er zur Kur weilte, nach Berlin, und in der Nacht zum 16. wurde die Mobilmachung für die Norddeutsche Armee befohlen.

Die einmüthige Begeisterung, mit der sich Norddeutschland und die süddeutschen Staaten zum Kampf gegen den Erbfeind erhoben, stand wohl kaum gegen diejenige von 1813 zurück, so daß am 19., an welchem Tage die französische Kriegserklärung in Berlin übergeben wurde, ganz Deutschland geeinigt in Waffen dastand.

Das 6. Regiment hatte sich, wie alle Jahre, in den Monaten Juni und Juli zur Schießübung auf dem Platze bei Falkenberg versammelt, am 15. wurde noch exerzirt, der 16. war den Truppen zur Verfügung geblieben, um sich zu der für die nächsten Tage angesetzten Besichtigung durch Se. Excellenz den General-Inspekteur, Generallieutenant v. Hindersin, vorzubereiten.

Hatte man auch die letzten Tage schon von politischen Mißhelligkeiten gehört, so kam doch die Nachricht „Mobil gegen Frankreich", welche am 16. mittags zwischen 11 und 2 Uhr die von den Batterien belegten Ortschaften nahe des Platzes einem Lauffeuer gleich durcheilte, wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Der 16. galt als erster Mobilmachungstag.

Während die Stäbe und die Batteriechefs mit den Feldwebeln, Kammerunteroffizieren und abkömmlichen Leuten sofort auf der Bahn in die Mobilmachungsorte vorauseilten, um hier die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, traten die Geschütze unter einem Offizier am Nachmittag und Abend des 16. den Landmarsch an, sie erreichten am 18. und 19. ihre Mobilmachungsorte. Nur die reitende Abtheilung marschirte am 16. nach Grottkau, von hier ging die 2. reitende Batterie am 18. mit der Bahn nach Breslau, der Stab und die beiden anderen reitenden Batterien an demselben Tage mit Fußmarsch nach Neiße.*)

Ohne besondere Störungen ging die Mobilmachung von statten, in der Zeit vom 18. bis 21. trafen die Leute, vom 18. bis 24. die Pferde ein, am 25. konnten die Batterien melden, daß sie marschbereit seien.

Am 19. ging dem Regiment die Ordre de bataille zu, nach welcher die Batterien wie folgt vertheilt waren:

11. Infanterie-Division Generallieutenant v. Gordon.
I. Fußabtheilung Major v. Lilienhoff-Zwowitzki, dabei 1. (1.) und 2. (2.) schwere und 1. (3.) und 2. (6.) leichte Batterie.

*) Anlage X ergiebt die zur Mobilmachung von den Batterien bezogenen Ortschaften.

12. Infanterie-Division Generallieutenant v. Hoffmann, III. Fußabtheilung Major Bloch v. Blottnitz, dabei die 5. und 6. schwere und 5. (8.) und 6. leichte Batterie.

Korpsartillerie. Regimentsstab Oberst Arnold.

Reitende Abtheilung Major v. Garczinski, 1. und 2. reitende Batterie. II. Fußabtheilung Oberstlieutenant Müller, 3. und 4. (4.) schwere und 3. und 4. leichte Batterie.

2. Kavallerie-Division Generallieutenant Graf zu Stolberg-Wernigerode, dabei 3. reitende Batterie.

Bald nach beendeter Mobilmachung stießen die Batterien, der vorstehenden Ordre de bataille entsprechend, zu den Truppen, welchen sie zugetheilt waren. Vom 21. ab trat die Armee in den Feldetat. Die 11. Division mit der I. Abtheilung marschirte vom 26. bis 30. von Breslau nach Liegnitz, bezog in der Nähe der Stadt Quartiere und wurde am 4. August in Liegnitz auf der Bahn verladen.

Die 12. Division sammelte sich bei Breslau. Die 5. leichte (8.) Batterie marschirte vom 28. bis 31. von Neiße dorthin und wurde hier am 2. August verladen.

Von der Korpsartillerie marschirte die 4. schwere (4.) Batterie vom 31. Juli bis 2. August von Schweidnitz nach Liegnitz und wurde hier am 5. gleichfalls verladen. Die reitende Abtheilung hatte sich in Breslau gesammelt, wozu der Stab, die 1. und 3. reitende Batterie vom 29. Juli bis 1. August nach dort marschirten. Abfahrt der zur Korpsartillerie gehörenden Theile dieser Abtheilung von Breslau am 5. August.

Die Batterien des VI. Korps fuhren mit der Bahn über Görlitz, Leipzig, Altenburg, Hof, Kulmbach, Würzburg, Aschaffenburg, Darmstadt, Worms nach Landau, wo sie wie folgt eintrafen:

5. August früh 6 Uhr die 5. leichte (8.) Batterie.

7. August nachmittags 1½ Uhr die 1. leichte (3.), 2½ Uhr 2. leichte (6.), 3½ Uhr 1. schwere (1.) Batterie.

9. August mittags 1 Uhr die 4. schwere (4.) Batterie.

10. August früh 1½ Uhr die 2. reitende, früh 4 Uhr 1. reitende, früh 6 Uhr Stab der reitenden Abtheilung, früh 10 Uhr Regimentsstab.

Stäbe und Batterien hatten bis Landau erhebliche Verspätung, weil Bahnhöfe und Geleise überfüllt waren von Transporten Verwundeter und Gefangener.

Der schon in breiter Front auf die Vogesen in Marsch gesetzten Dritten Armee folgte das VI. Korps, nachdem es sich bei Landau gesammelt.

Die 11. Division brach am 8. August von Bergzabern auf, ihre Batterien erreichten über Weißenburg, Hagenau, Buxwiller am 12. nachmittags die Gegend nördlich und nordöstlich Pfalzburg, wo sie bei Mittelbrunnen, Burscheidt und Veschheim Biwak bezogen. Auf fast einen Tagemarsch folgte auf derselben Straße die Korpsartillerie, deren Batterien am 13. Bust (reitende Artillerie) und Metting (4. schwere [4.] Batterie) erreichten.

Die 11. Division hatte den beschwerlichen Marsch durch die Vogesen als Kriegsmarsch zurücklegen müssen, weil das zu durchschreitende Zinzelthal von Vogesen-Schützen besetzt sein sollte. Obgleich diese Märsche und die von strömendem Regen in den letzten Tagen grundlos gemachten Wege besonders die Pferde erheblich anstrengten, wurde doch das Gebirge ohne besondere Vorkommnisse überschritten. Die reitenden Batterien, welche meist allein in den Ortschaften lagen, verstärkten ihre Parkwachen und rüsteten dieselben mit Pistolen aus.

Die Batterien der 11. Division und der Korpsartillerie sollten am 14. August versuchen, Pfalzburg durch eine Beschießung zur Uebergabe zu zwingen, weil die Besitznahme dieser wichtigen Vogesen-Festung, welche die Straße von Zabern nach Saarburg versperrte, dringend geboten erschien. Eine Beschießung durch Batterien des XI. Korps am 10. war, ebenso wie eine Aufforderung zur Uebergabe am 12., erfolglos geblieben. Nachdem am 13. auf einer Höhe nordwestlich der Stadt zu beiden Seiten der Straße nach Veschheim die Plätze für die Geschützstellungen auf 3300 Schritt von der Festung, auf 4000 Schritt vom Kirchthurm in derselben ausgesucht worden, begann noch am Abend gegen 9 Uhr der Bau dieser 60 Geschützeinschnitte durch je 3 Mann der I. Abtheilung, 10 Infanteristen und 5 Pioniere für den Einschnitt. Gegen 12 Uhr war die Arbeit, welche trotz des hellen Mondscheins vom Feind in keiner Weise gestört wurde, beendet. **14. Aug. 1870. Pfalzburg.**

Am 14. früh rückten die Batterien so zeitig aus ihren Quartieren und Biwaks aus — die reitenden Batterien um 12 Uhr, 4. schwere (4.) um 1 Uhr, 1. und 2. leichte (3. und 6.) Batterie um 2½ Uhr, daß sie noch vor Tagesgrauen die Geschützeinschnitte besetzt hatten. Ein Theil der Munitionswagen und die übrigen

Fahrzeuge waren in den Quartieren zurückgelassen, die Protzen und Reservenummern außerhalb des Feuerbereichs bei Beschheim vereinigt, jedes Geschütz mit nur 4 Mann besetzt.

Die Feld-Batterien standen westlich, die reitenden Batterien östlich der vorgedachten Chaussee.

Für die Beschießung selbst war angeordnet, daß die Batterien sich zwar gegen die gut sichtbaren Theile der Werke einschießen sollten, daß dann aber in erster Linie die Häuser der Stadt und besonders die Gegend der Kirche unter Feuer zu nehmen seien.

Sobald der anfangs vor der Stadt lagernde Nebel eine genaue Beobachtung gestattete, begann früh gegen 7 Uhr das Feuer, und zwar wurde zuerst in den Batterien und dann in der Abtheilung von einem Flügel geschossen, wobei ungefähr jede Minute von jeder Abtheilung 1 Schuß fallen sollte. Schon um 8 Uhr brannte es an zwei Stellen der Stadt, den Einwohnern gelang es jedoch bald, das Feuer zu löschen. Als dasselbe gegen 9 Uhr wieder an mehreren Stellen ausbrach, wurden diese besonders lebhaft beschossen, um hier die Löscharbeiten zu hindern. Nachmittags gegen 5 Uhr hatte sich das Feuer über die ganze Stadt, welche nunmehr in dichten Rauch gehüllt war, verbreitet. Der Feind antwortete zunächst aus vier Geschützen, brachte dann aber binnen einer halben Stunde noch acht bis zehn in Thätigkeit, darunter 24-Pfünder und glatte mit Vollkugeln und Sprenggeschossen. Die Geschütze der Festung schienen recht gut zu schießen, waren aber falsch eingeschossen und hatten deshalb nur geringe Wirkung. Die Geschosse gingen nur zum kleinsten Theil zu kurz, zum größten Theil über die Batterie hinweg.

Ueber diese Beschießung sowie über die Geschützeinschnitte selbst sagt Major v. Lilienhof in dem Tagebuch der I. Abtheilung:

„Bei der Beschießung durch den Feind zeigte sich, daß die diesseitige Aufstellung äußerst günstig gewählt war. Die Emplacements waren so weit rückwärts der Höhe gelegen, daß man gerade nach der Festung sehen konnte. Von dieser aus konnte deshalb die Entfernung nicht genau erkannt werden, zumal alle sichtbaren Punkte, wie starke Bäume u. s. w., diesseits entfernt worden waren. Die feindlichen Geschosse schlugen meist hinter, zum kleinen Theil auch vor unserer Aufstellung ein. Die Batterien zeichneten sich durch ruhige Bedienung und schnelle Korrekturen aus."

Mehrere Versuche, den Kommandanten der Festung zur Uebergabe zu veranlassen, waren gescheitert. Das Feuer wurde mit Dunkelwerden gegen 7 Uhr abends eingestellt. Ohne daß der Feind den Abmarsch beunruhigt hätte, zogen die Batterien die Protzen an die Geschütze heran und erreichten abends zwischen 10 und 12 Uhr ihre alten Biwaks oder Quartiere. Nur die 2. leichte (6.) Batterie, deren Biwak bei Veschheim noch im feindlichen Feuer lag, ging bis nach Haugwiller zurück. Hatte auch die Artillerie ihren Auftrag in seiner ganzen Ausdehnung erfüllt, so konnte doch die Uebergabe der Festung nicht erzwungen werden, die Beschießung hatte vielmehr gezeigt, daß gegen diese mit Feldgeschützen überhaupt nichts zu erreichen sei. Die 11. Division und die Korpsartillerie brachen deshalb nach Zurücklassung eines kleinen Kommandos vor der Festung schon am 15. auf, um den vormarschirenden Theilen der Dritten Armee zu folgen.

Die 12. Division war von Landau aus über Bruchweiler 9., Rohrbach 10., Lorentzen 11., Fenestrange a. d. Saar 13., Dieuze 14. August zunächst auf dem äußersten rechten Flügel der Dritten Armee, dann aber hinter dem II. Bayerischen Korps marschirt. Aus der Festung Bitsch hatte die Division Feuer erhalten, die 5. leichte (8.) Batterie war hier jedoch nicht in Thätigkeit gekommen.

Das am 17. bei Lunéville wieder vereinte VI. Korps erreichte am 19. die Mosel. Da vom Gegner sämmtliche Brücken über diesen Fluß zerstört waren, eine von den Pionieren hergestellte für Artillerie nicht genügenden Halt zu haben schien, benutzten die Batterien eine in der Nähe befindliche Furth. Das Korps gelangte am 20. an die Maas und rückte am 21. und 22. in gleiche Höhe mit den übrigen Korps der Dritten Armee, welchen es bisher in zweiter Linie gefolgt war. Die Dritte Armee trat, dem am 20. erhaltenen Befehl, wonach sie und die Maas-Armee auf Paris marschiren sollten, entsprechend, am 23. den Weitermarsch zunächst in der Richtung auf Châlons an. Das VI. Korps ließ jedoch vorerst noch die Korpsartillerie mit drei Bataillonen vor Toul zurück.

Bei der immer mehr hervortretenden Wichtigkeit des Besitzes dieser Festung sollte das Eintreffen des zur förmlichen Belagerung nöthigen Artillerie-Materials nicht abgewartet, die Festung vielmehr vom rechten Mosel-Ufer aus mit Feldgeschützen beschossen werden. Die Korpsartillerie des VI. Korps, welche für die Dauer dieser **23. Aug. 1870 Toul**

Beschießung unter das Kommando des Generallieutenants v. Gordon gestellt wurde, rückte zu diesem Zweck am 22. aus ihren Quartieren ab, traf mittags ungefähr eine Meile südlich Toul ein und besetzte am Morgen des 23. die auf den Höhen nordöstlich Chaudeney hergestellten Geschützeinschnitte. Der Nachtmarsch in diese Stellung über einen sehr steilen, steinigen Berg sowie über die Mosel war besonders schwierig. Die durch bayerische Pioniere hergestellte Brücke erwies sich als sehr dauerhaft. Nachdem um 8½ Uhr eine ablehnende Antwort des Kommandanten der Festung auf die Aufforderung, sich zu ergeben, eingetroffen, begann die Beschießung um 9 Uhr.

Es sollte zuerst nach den feindlichen Geschützen, dann aber nach den dahinter liegenden Häusern und Kasernen gerichtet werden. Die Beschießung der Kirchen und der als Lazarethe erkennbaren Häuser war verboten.

Die Stellung der Batterien wurde durch eine tiefe Schlucht getheilt. Auf dem rechten Flügel wirkten die beiden schweren Batterien, dabei die 4. schwere (4.), gegen den östlichen Theil der Festung, auf dem linken Flügel beschossen die beiden reitenden Batterien das südöstliche Bastion und das danebenliegende Ravelin. Die Entfernung betrug 1900 bis 2200 Schritt.

Den ganzen Vormittag dauerte mit nur geringer Unterbrechung heftiger Regen an, weshalb die feindlichen Scharten nur schwer zu erkennen waren. Trotzdem gelang es den Batterien nach zweistündigem Kampf, die feindlichen Geschütze zum größten Theil zum Schweigen zu bringen, und dann, nachdem sie ungefähr seit 11½ Uhr gegen die Stadt selbst gefeuert hatten, in dieser mehrere bedeutende Brände hervorzurufen. Gegen 1½ Uhr stellten die Batterien das Feuer ein, eröffneten dasselbe jedoch abends um 5½ Uhr nochmals auf eine Stunde. Inzwischen hatte der Feind, wie von den Batterien aus deutlich beobachtet werden konnte, seine Scharten wieder ausgebessert und antwortete nunmehr ziemlich lebhaft. Die 4. schwere (4.) Batterie beschoß unter Anderem eine Brücke, in deren Belag und Pfeiler sie mehrere Treffer beobachtete. Auch sah sie, wie eins ihrer Geschosse in eine feindliche Geschützstellung einschlug; das betreffende Geschütz schwieg hierauf fast ¾ Stunden. Die Batterien gingen mit einbrechender Dunkelheit ohne Verlust aus ihren Stellungen zurück und rückten noch an demselben Abend in ein Biwak bei Bicqueley.

Die Korpsartillerie, welche am 24. dem Korps folgte, erreichte dieses am 26. in Perthes westlich St. Dizier, und setzte mit demselben den Vormarsch auf Paris in westlicher Richtung bis Vitry 28. fort. Das Korps machte dann aber mit der Dritten Armee eine Rechtsschwenkung und marschirte nach Norden ab, da inzwischen festgestellt worden war, daß Marschall Mac Mahon auf Metz aufgebrochen. Die Spitzen des Korps gelangten am 28. bis St. Menehould, am 29. bis Binarville nordöstlich Vienne le Château, am 30. bis Vouziers südöstlich Rethel und am 31. in die Gegend von Attigny.

Die Stimmung war eine äußerst gedrückte. Bei ungünstigem Wetter und schlechten Wegen hatten die Batterien in acht aufeinander folgenden sehr anstrengenden Marschtagen ungefähr 30 Meilen zurückgelegt ohne vom Feind etwas zu sehen oder zu hören, nur in das Biwak am 30. schallte ganz entfernt der Kanonendonner von der Schlacht bei Beaumont herüber.

Das Marschiren in bergigem, sehr schwierigem Gelände, hinter anderen Truppen, das ganze Armeekorps meist in einer Kolonne, das Kreuzen und Begegnen mit Transporten aller Art, vergrößerte die Anstrengungen der an sich bedeutende Märsche erheblich, so daß z. B. die I. Abtheilung am 29. erst abends 9½ Uhr ihr Biwak erreichte. Dabei war die Verpflegung in der ganzen Gegend äußerst dürftig. Der für den 1. September angesetzte Ruhetag war daher den Truppen sehr nöthig. Am 2. mittags gegen 12 Uhr erhielt die reitende Abtheilung, welche seit dem 31. August theils in St. Voubourg, theils im Biwak dicht bei diesem Ort lag, den Befehl, sofort zur 12. Division bei Rethel zu stoßen. Diese wurde ungefähr zur selben Zeit dort alarmirt.

Beide Batterien verließen bald nach 1 Uhr mittags ihr Biwak 3. Sept. 1870.
und trabten trotz der bergigen Gegend und der äußerst schwülen Chaumont.
Temperatur fast ununterbrochen bis auf die Höhe von Seuil. Als sie hier gerade hatten absitzen lassen, um eine kleine Rast zu machen, glaubten sie jenseits der Aisne Geschützfeuer zu hören, traten deshalb sofort wieder an und legten den Marsch bis Rethel im Trabe zurück. Kurz vor 3 Uhr erreichten sie den Sammelplatz der 12. Division eine halbe Meile nördlich Rethel, wo Se. Excellenz der Generallieutenant v. Hoffmann äußerte, er habe der großen Entfernung wegen die Batterie erst gegen Abend erwartet. Der drei Meilen betragende Marsch von St. Voubourg

war mithin in kaum zwei Stunden ausgeführt. Die Batterien gingen nunmehr mit den hier versammelten Theilen der 12. Division in nördlicher und dann in nordwestlicher Richtung vor und kamen abends 9 Uhr nach Ecly ins Quartier.

Vom Feind hatten sie an diesem Tage nichts gesehen. Am 3. September trat die Division früh 7 Uhr den Marsch wieder an und erreichte gegen 9½ Uhr Novion Porcien. Beide Batterien sollten von hier aus dem Dragoner-Regiment Nr. 15 nacheilen, welches über Mesmont und Wasigny auf Chaumont bereits vorgegangen war. Die Batterien trabten bis Wasigny ununterbrochen, trafen hier die Dragoner und gingen hinter diesen mit nur kurzen Unterbrechungen über Givron auf Chaumont. Eine dieser Unterbrechungen entstand bei Bégny, wo die Avantgarden-Eskadron mit Absuchen des Ortes noch nicht fertig war, als das Gros mit den beiden reitenden Batterien eintraf. Verschiedene feindliche Infanterieabtheilungen hatten sich schon mehrfach gezeigt und waren theils versprengt, theils gefangen genommen. Auch hier trat, gerade als die Batterien halten mußten, Infanterie, deren Stärke nicht zu erkennen, seitwärts derselben aus einem Obstgarten heraus und versuchte über freies Feld hinweg den nahen Wald zu erreichen. Der Chef der 1. reitenden Batterie griff mit seinen Bedienungsmannschaften diese Infanterie an, warf sie in den Wald und machte einige Gefangene. Bei einem ferneren Halt vor Givron bemerkte der Geschützführer des 6. Geschützes der 1. reitenden Batterie, Sergeant M o n d r z y k , in dem Hause, neben welchem das Geschütz hielt, verdächtige Bewegungen. Er ging hinein und nahm dort zwei Franzosen gefangen, von denen sich der eine im Bett, der andere darunter versteckt hatte.

Gegen 12 Uhr eröffneten beide Batterien aus einer Stellung westlich Givron ihr Feuer auf Chaumont und den sich von diesem Ort auf Logny hinziehenden Hohlweg, in welchem man Theile des Vinoyschen Korps abmarschiren sah.

Dieses hatte Chaumont schon früh 7 Uhr verlassen und den Ort nur schwach durch seine Arrieregarde besetzt behalten. Letztere gab zwar auf die vorgehenden Kavalleriepatrouillen einige Schuß ab, räumte aber Chaumont sofort, als sie von den Batterien Feuer erhielt, weshalb dasselbe bald eingestellt wurde. Kurz nach 12 Uhr bezogen die Batterien Quartier in dem Ort, wo Wachtmeister S o s a l l a und Sergeant K r e t s c h m e r der 1. reitenden Batterie noch mehrere Gefangene einbrachten.

Die Batterien hatten also in nicht ganz 23 Stunden fast acht Meilen zurückgelegt. Bei dem gänzlich durchweichten Boden, dem bergigen Gelände und dem strömenden Regen gehört dieser Marsch zu den anstrengendsten, welchen die Batterien des Regiments in diesem Feldzuge zu machen hatten, derselbe wäre von Feld-Batterien wohl kaum zu leisten gewesen.

Die gleichfalls zur 12. Division gehörende 5. leichte (8.) Batterie war bei der Unternehmung auf Rethel am 1. September nicht mit verwandt worden, sie erreichte vielmehr diesen Ort erst am 2. abends, am 3. kam sie nach Provizy.

Die 11. Division war am 2. gleichfalls nach Rethel herangezogen worden, die Korpsartillerie hatte Fleury südöstlich davon erreicht.

Inzwischen erhielt das VI. Korps den Befehl, schleunigst Reims zu besetzen, weshalb die 11. Division und die Korpsartillerie — ohne die beiden an die 12. Division abgegebenen reitenden Batterien — am 3. dorthin aufbrachen. **3. bis 17. Sept. 1870.**

Auf diesem Marsch stieß die Avantgarde, welcher die 1. schwere (1.) Batterie zugetheilt war, bei Lavannes nördlich Reims auf bewaffnete Bauern und kleine Infanterietrupps, welche durch Geschützfeuer vertrieben werden mußten. Die I. Abtheilung schreibt hierüber in ihrem Tagebuch: **4. Sept. 1870 Lavannes.**

„Vor dem Dorfe Lavannes ging bei der Avantgarde die Meldung ein, daß dasselbe von feindlicher Infanterie besetzt und aus demselben auf die Kavallerie-Patrouillen geschossen sei. Auf Befehl des Divisionskommandeurs fuhr die 1. schwere (1.) Batterie auf 1800 Schritt vor dem Dorfe auf und beschoß von früh 10¾ bis 11¼ Uhr das Dorf mit 62 Granaten, wodurch einzelne Häuser in Brand geriethen. Die Infanterie drang hierauf in das Dorf ein. Die drei Batterien des Gros waren hervorgezogen, kamen jedoch nicht mehr in Thätigkeit. Dem weiteren Vormarsch der Division traten Hindernisse nicht mehr in den Weg."

Noch an demselben Tage erreichten die 11. Division und die Korpsartillerie Reims, wo am 5. die 12. Division über Rethel und Warmériville gleichfalls eintraf.

Beide reitende Batterien traten in Reims zur Korpsartillerie zurück. Die Pferde fanden theilweise in Ställen keine Unterkunft und mußten auf freien Plätzen in der Stadt biwakiren.

Am 5. hielt Se. Majestät der König mit dem großen Hauptquartier den Einzug in die alte Krönungsstadt Reims; am 6. traf das V. Korps dort ein, weshalb das VI. in die nächsten Ortschaften verlegt wurde. Der am 6. den Truppen gewährte Ruhetag war dringend nöthig zur Erholung der Mannschaften und Instandsetzung des Materials.

Am 7. wurde der Marsch auf Paris fortgesetzt. Der Zug gegen Marschall Mac Mahon hatte also diesen Vormarsch auf nur acht Tage unterbrochen. Das VI. Korps marschirte von nun an in der Avantgarde, auf beiden Seiten der Marne. Es erreichte am 11. und 12. Château Thierry, am 13. und 14. La Ferté sous Jouarre und am 14. und 15. die Gegend von Meaux, wo bis zum 17. Ruhe war.

Am 13. gingen die Batterien über die Kettenbrücke der Marne bei Nogent l'Artaud. Da dieser Uebergang immer nur mit je einem Geschütz geschehen durfte, erlitt der Marsch eine erhebliche Verzögerung.

Die Batterien mußten häufig biwakiren; strömender Regen verwandelte die Biwakplätze oft in einen Sumpf. War Stroh vorhanden, so wurden dann schnell Hütten erbaut, in denen die Leute nothdürftig Unterkunft fanden.

3. rtde Batterie. Es bleiben nunmehr noch die Erlebnisse der 3. reitenden Batterie bis Mitte September zu verfolgen. Dieselbe traf am 2. August abends 6½ Uhr mit der reitenden Abtheilung von ihrem Mobilmachungsorte Neiße her in Breslau ein, bezog auf der Wilhelmswiese Biwak und wurde in der Nacht auf dem Bahnhof verladen. Sie verließ am 3. früh Breslau und erreichte über Görlitz, Leipzig, Fulda, Frankfurt a. M. am 5. früh 8 Uhr Mainz. Hier trat sie zur 2. Kavallerie-Division und wurde der 5. Kavallerie-Brigade (General Baumbach) zugetheilt. Die Kavallerie-Division brach am 7. auf, marschirte über Landau 10., Saarburg 14., St. Georges 15., Baccarat 16. August auf den linken Flügel der Dritten Armee. Von hier aus ging die Division auf Arcis sur Aube, mit dem Auftrage, in der Front und linken Flanke der Armee aufzuklären und gleichzeitig die verloren gegangene Fühlung mit dem Feinde wieder zu gewinnen. Die Batterie erreichte mit der 5. Kavallerie-Brigade Charmes 18., Martigny les Gerbonveaux 20., Vassy 24., Chavanges 25., Aulnay 26. Am 27. schwenkte die Division gleichfalls

nach Norden ab, die Batterie biwakirte bei Coole westlich Vitry, ging am 28. durch Châlons und erreichte am 30., dem Tage der Schlacht bei Beaumont, Buzancy östlich Vouziers. Hier marschirte die Division auf und ging nun in Gefechtsformation querfeldein bis Oches, wo abends ein Biwak bezogen wurde. Am 31. kam die Division bis Chémery. Am 1. September traf sie im Laufe des Nachmittags hinter dem V. und XI. Korps in der Gegend von Fleigneux nördlich Sedan ein. Ohne ins Feuer gekommen zu sein, bezog sie am Abend ein Biwak bei St. Menges und ging von hier am 2. früh in das Biwak der Division bei Donchery. Am 3. marschirte die Division auf Reims ab. Die Batterie erreichte an diesem Tage Poix, am 4. Attigny am 7. Mourmelon le Grand südöstlich Reims, am 8. Vertus und am 9. Fèrebrianges. Vom 10. ab war die Division während des Vormarsches auf Paris einen Tagemarsch vor dem VI. Korps, erreichte an diesem Tage Vieils Maisons, am 13. Coulommiers und am 16. Brie Comte Robert.

Der am 16. September von Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen zur Einschließung von Paris erlassene Befehl ordnete für die 2. Kavallerie-Division und das VI. Korps an: Paris.

„Die 2. Kavallerie-Division geht am 17. bei Villeneuve St. Georges über die Seine, am 18. nach Saclay, von wo die Verbindung mit der Maas-Armee herzustellen ist. Das VI. Korps trifft am 18. bei Villeneuve St. Georges ein, läßt eine Brigade zwischen Marne und Seine und überschreitet mit den übrigen am 19. den letztgenannten Fluß, indem es womöglich mit Tagesanbruch seine Vorposten zwischen demselben und L'Hay entwickelt. Das Korps sorgt für Ueberbrückung der Seine südlich Choisy le Roi."

In Ausführung dieses Befehls erreichte die 2. Kavallerie-Division am 17. Villeneuve le Roi am 18. Saclay, am 20. ihre Standquartiere.*)

Die 11. Division und die Korpsartillerie überschritten am 19. bei Villeneuve St. Georges die Seine und bezogen unter dem Schutze der Theile der vorgeschobenen 12. Division bei Orly ein Biwak, in dem sie bis 23. verblieben.

Am 19. erschien in diesem Biwak Se. Königliche Hoheit der Kronprinz, welcher mit allgemeinem Jubel begrüßt wurde. Am

*) Während des Feldzuges längere Zeit benutzte Quartiere ergiebt Anlage XI.

20. und 21. arbeiteten die Batterien an Geschützeinschnitten zwischen Orly und Rungis, gleichzeitig wurden im Schußfeld stehende Bäume beseitigt. Bei einem zur Uebung am 22. vorgenommenen Alarm konnten die Geschützeinschnitte in einer halben Stunde besetzt werden.

Am 20. überfielen Franctireurs ein Beitreibungskommando der 4. schweren (4.) Batterie, welches hierbei ein Pferd einbüßte.

Am 23. rückten die Batterien in ihre Standquartiere.*)

Die 5. leichte (8.) Batterie blieb mit der nach vorstehendem Befehl des Oberkommandos zwischen Seine und Marne belassenen Brigade vom 18. bis 22. in Bonneuil sur Marne, ging am 23. nach Chevilly, wo sie am 24. auf Vorposten zog und gelangte am 25. nach Frênes les Rungis.

Somit waren alle Batterien des Regiments südlich Paris eingetroffen; sie blieben, mit Ausnahme der 3. reitenden Batterie, mit geringen Unterbrechungen hier bis nach dem Friedensschluß und hatten bei anstrengendem Dienste nur selten Gelegenheit, an den Feind zu kommen.

Geschütz-einschnitte.

In erster Linie handelte es sich nunmehr um dauernde Regelung der eingenommenen Stellung und Maßnahmen zum Schutze der Einschließungslinie. Alle Orte, in denen Geschütze möglicherweise zur Wirksamkeit kommen konnten, mußten mit Geschützeinschnitten versehen werden. In dieser Beziehung waren es im Allgemeinen drei Abschnitte, welche nach und nach zur Vertheidigung hergerichtet wurden, und zwar:

die Vorpostenlinie Choisy—Thiais—Chevilly,

die Linie für das Gros und die Korpsartillerie zwischen Orly und Frênes les Rungis und eine dritte Linie zwischen diesen beiden Stellungen.

In dem ersten Abschnitt, welcher dauernd dem lebhaften feindlichen Feuer ausgesetzt war, wurden an größeren Geschützeinschnitten für die Artillerie hergestellt:

An der Seine nordöstlich Choisy ein Einschnitt für zwei Geschütze der Bestreichung des Flusses.

Nördlich Choisy Einschnitte für sechs Geschütze.

*) Während des Feldzuges längere Zeit benutzte Quartiere ergiebt Anlage XI.

Nördlich Thiais Einschnitte für die Vorposten-Batterie, und zwar an zwei verschiedenen Stellen für die beiden auf Vorposten befindlichen Geschütze und die vier übrigen Geschütze der Batterie.

Südlich der Straße Thiais—Chevilly zu beiden Seiten der Chaussee von Paris nach Fontainebleau für 14 Geschütze, und zwar acht östlich und sechs westlich dieser Chaussee.

Nahe dem Knotenpunkte der beiden vorgedachten Straßen für sechs Geschütze.

Die Herstellung dieser Einschnitte in dem festen Boden machte dadurch besondere Schwierigkeiten, daß die Arbeiter dauernd von feindlichem Infanterie- und Artilleriefeuer stark belästigt wurden. Granaten, welche dicht bei den von der 5. leichten (8.) Batterie gestellten Arbeitern einschlugen, zerschmetterten eine Karre, ohne daß der an dieser sitzende Kanonier Bromm verletzt wurde.

Westlich von Chevilly und zu beiden Seiten von La Rue wurden Geschützeinschnitte für je eine Batterie, südlich Chevilly und südlich La Rue je eine geschlossene Schanze hergestellt.

Verstärkungen aller Art, gedeckte Verbindungen zwischen den einzelnen Orten, Schützengräben, Brustwehren, Befestigungen in den Dörfern, Barrikaden und Verhaue, das nöthige Strauchwerk für diese wurde durch Säubern des Geländes in der Schußlinie und neben den Einschnitten gewonnen, Unterkunftsräume bei den Geschützeinschnitten und in den Ortschaften und endlich gesicherte Verbindungen in den einzelnen Batterien vervollständigten die Anlagen des ersten Abschnitts.

Von ganz besonderer Wichtigkeit wurde in diesem ein an der Straße Thiais—Chevilly gelegener Wasserthurm. Derselbe, als Beobachtungsposten eingerichtet, war bei Tage dauernd mit einem Offizier des Regiments besetzt, welchen bis zum 12. Dezember die betreffende Vorposten-Batterie stellte. Bei dem schwierigen Dienst dieser Batterie wurden die Offiziere aber besonders nöthig gebraucht, weshalb von nun an die Korpsartillerie denselben kommandirte. Während der ganzen Belagerung hat dieser Wasserthurm hervorragende Dienste gethan. Von ihm aus kamen die Benachrichtigungen an die Batterien, auf Grund deren alarmirt wurde, wenn der Feind vor seiner Front Arbeiten ausführte oder Kartoffeln suchte, wenn er größere Massen oder Geschütze zeigte u. s. w. Zum Ueberbringen dieser Meldungen stellte das Dragoner-Regiment Meldereiter.

Für den zweiten Abschnitt waren auf den Höhen südwestlich Thiais zu beiden Seiten von La belle Epine, nördlich der Straße La belle Epine—Frènes les Rungis sowie nördlich von Rungis Geschützeinschnitte für je 12 bis 16 Geschütze hergestellt.

Bei Rungis wurde eine mit vier Geschützbänken versehene geschlossene Schanze erbaut.

Auch die Fabrik an der Versailler Straße zwischen Rungis und Frènes wurde befestigt.

Im dritten Abschnitt endlich waren schon in den ersten Tagen Geschützeinschnitte für die Korpsartillerie westlich Orly angelegt.

Vervollständigt wurde diese Linie durch Einschnitte für 12 Geschütze zwischen Orly und Villeneuve le Roi, welche gegen eine Bedrohung der rechten Flanke des Korps eine Vertheidigungsflanke bilden sollten. Die Anlage dieser Verschanzung schien um so mehr geboten, als die östlich des VI. Korps stehenden Truppen durch Abkommandirungen so geschwächt waren, daß z. B. die Württembergische Division zeitweise allein die ausgedehnte Linie zwischen Seine und Marne halten mußte. Bei einem Vorstoß des Feindes hätte diese Division den rechten Flügel des VI. Korps nicht sichern können. Alle diese Arbeiten nahmen die Zeit der Batterien vollständig in Anspruch, um so mehr, als die Befestigungen allmählich möglichst dauerhaft hergestellt wurden und hierzu Schanzkörbe und Faschinen — jede Batterie mußte zeitweise täglich sechs und drei hiervon herstellen — nöthig gebraucht wurden.

Dieser Stellung des Korps gegenüber hatte sich der Vertheidiger gleichfalls verschanzt.

Vor die Forts de Bicêtre und d'Ivry vorgeschoben, verband ein gedeckter Weg die feindliche Stellung, deren rechte Flanke in der Schanze Les Hautes Bruyères einen Stützpunkt fand. Von Les Hautes Bruyères führte der gedeckte Weg an dem West- und Südende von Villejuif vorbei nach der Halbredoute Moulin de Saquet, auf Vitry und von hier bis an die Seine. In dieser Linie waren angebracht:

Zwischen Les Hautes Bruyères und Villejuif drei Batterien mit je sechs Scharten, zwischen diesem Ort und Saquet eine hochgelegene Batterie mit sechs Scharten und östlich Vitry je eine Schanze für vier Geschütze hart an der Bahn nach Orléans (Redoute de la Pepinière) und hart an der Seine (Redoute du Bord de l'Eau).

Les Hautes Bruyères war mit 16 gezogenen Geschützen verschiedenen Kalibers bis zum 72-Pfünder, Saquet mit zehn bis zwölf gezogenen Geschützen bis zum 12-Pfünder ausgerüstet, in den übrigen Einschnitten und an den Dörfern wurden nur Feldgeschütze und Mitrailleusen gezeigt.

Die Dörfer selbst waren durch Erdschanzen und Verhaue mit Scharten zur Vertheidigung eingerichtet.

Hinter dieser Linie hatte der Gegner gedeckte Unterkunftsräume und größere Feldlager angelegt. Hier aufgestellte Marinegeschütze beschossen das vorliegende Gelände meist indirekt auf Entfernungen bis zu 10 000 Schritt.

Vorposten.

Bis zum 1. Oktober versah die 12., bis zum 12. die 11. Division den Vorpostendienst allein. Am letzteren Tage wurde der 11. Division das Gelände östlich, der 12. Division dasjenige westlich der Straße nach Fontainebleau zur Sicherung überwiesen.

Der Vorpostendienst für die Batterien der Divisionen regelte sich im Lauf der Zeit folgendermaßen:

Jede Batterie war drei Tage und drei Nächte hintereinander in der Linie Choisy—Thiais—Chevilly auf Vorposten. Die Ablösung mußte früh 6 Uhr erfolgt sein. Mit Ausnahme je eines vorgeschobenen Zuges, der Tag und Nacht angespannt in Geschützeinschnitten in der vordersten Linie stehen blieb und welcher alle 24 Stunden Leute und Bespannung wechselte, wurden die Pferde geschirrt und gesattelt und in den Ortschaften Chevilly und Thiais oder Choisy in einem großen Stall, die Mannschaften in der Nähe des Stalles in einem Alarmhaus untergebracht. Da jedoch meist nur die erste Staffel mit den Geschützen auf Vorposten zog, während die zweite Staffel in den Quartieren blieb, war es möglich, schwächliche Leute und Pferde etwas zu schonen. Bis Ende Oktober standen die Batterien Tag und Nacht im Freien; erst bei Eintritt der kalten Witterung wurde der Aufenthalt in den Alarmhäusern angeordnet. Derselbe war jedoch meist höchst gefährlich. Blieb es auch tagelang beim Feinde vollständig ruhig, so leitete er doch fast alle Ausfälle durch heftige Beschießung der von den Vorposten belegten Orte ein. Die von den feindlichen Verschanzungen, vornehmlich aus dem Fort de Bicêtre, den Schanzen Les Hautes Bruyères, Villejuif und Saquet mit schweren Festungsgeschützen abgegebenen Geschosse schlugen häufig in diese Ortschaften ein und verletzten Leute und Pferde. So wurde z. B. am 1. Dezember

ein Pferd der 1. leichten (3.) Batterie im Stall von einem Granatsplitter verwundet.

Alle Ortschaften der ersten Linie wurden deshalb bald von den dort untergebrachten Truppen geräumt, nur die Vorposten und die für diese unbedingt nöthige Unterstützung in denselben einquartiert und durch künstliche Deckungen möglichst gesichert. Auch diese mußten häufig die Ortschaft räumen. In ihrem Tagebuch sagt die I. Abtheilung über diese Zeit:

> „Der Feind beschoß lebhaft die im Feuerbereich liegenden Ortschaften, so daß es fast ein Wunder zu nennen ist, daß durch dies unausgesetzte Feuern doch verhältnißmäßig wenig Verluste hervorgerufen wurden, obgleich alle Orte ziemlich stark von diesseitigen Truppen belegt waren. Zwei Mal sind Unglücksfälle durch Unvorsichtigkeit mit blind gegangenen feindlichen Geschossen vorgekommen."

Dienst. Alle Batterien wurden häufig alarmirt, anfangs hauptsächlich zu Uebungszwecken oder um festzustellen, wie lange Zeit die Batterien brauchten, bis sie in den ihnen überwiesenen Stellungen zu Schuß kommen konnten, später wegen der vielfachen Unternehmungen des Feindes; häufig wurde auch unnöthig alarmirt, so daß öfter Batterien in einer Nacht mehrere Male anspannen mußten. Sie rückten dann entweder in die ihnen überwiesenen Stellungen oder warteten, was namentlich bei der Korpsartillerie bald Regel wurde, im Geschützpark weitere Befehle ab. Sowohl nach diesen Alarmirungen, als auch in der übrigen Zeit blieben die Batterien häufig tagelang, auch nachts, alarmbereit, d. h. die Mannschaften zum Ausrücken angezogen, die Pferde geschirrt, in den Quartieren.

War ein feindlicher Ausfall in Aussicht, so wurde die Alarmbereitschaft für einige Tage erheblich gesteigert. So hatten sich die Batterien z. B. in der ersten Hälfte des November täglich in den Alarmplätzen, am Denkmal des Marschalls Devaux, an der Fabrik nordwestlich Rungis oder bei Orly einzufinden und hatten hier den ganzen Tag, meist ohne in Thätigkeit zu kommen, zu warten; auch mußte die 4. schwere (4.) Batterie wochenlang den ganzen Tag angespannt in ihrem Geschützpark stehen. Für vorkommende Ausfälle des Gegners hatte sie bestimmten Befehl erhalten, nach dem sie selbständig handeln sollte. Diese Alarmbereitschaften strengten Mannschaften und Pferde erheblich an.

Für die Batterien der Korpsartillerie war die Zeit der Belagerung ruhiger. Sie kamen nicht auf Vorposten, lagen so weit vom Feinde, daß sie unter dessen Feuer weniger zu leiden hatten und kamen auch seltener zum Gefecht. Dagegen wurden auch sie durch die Ausfälle häufig daran erinnert, daß sie vor einer Festung lagen und täglich in die Lage kommen konnten, dem Gegner ins Auge zu sehen. In der Zeit, während welcher die Batterien nicht auf Vorposten oder nicht alarmbereit waren, mußten sie außer den vorstehend beschriebenen Arbeiten für die Geschützstellungen noch womöglich für den ganzen Winter Kartoffeln und Korn einfahren und letzteres dreschen — zu diesem Zweck setzten sie sich eine auf dem Felde vorgefundene Dreschmaschine in Stand —, Brot selbst backen, Gespanne aller Art geben, Holz, Stroh, Lebensmittel, Liebesgaben, welche seit Anfang Oktober in reichlichem Maße eintrafen, das Material für die Geschützeinschnitte heranschaffen u. s. w. Besonders anstrengend wurde aber dieser Arbeitsdienst im Dezember, in welchem Monat Material und Munition für die drei Belagerungs-Batterien durch Gespanne des Regiments anzufahren waren. Im Uebrigen nahmen die Batterien, soweit es die Zeit erlaubte, Exerzirübungen am bespannten und unbespannten Geschütz vor und regelten den inneren Dienst. Im Allgemeinen konnten Leute und Pferde in den Quartieren leidlich gut untergebracht werden.

Die Häuser waren zum großen Theil von den Bewohnern verlassen, meist unter Zurücklassung der häuslichen Einrichtungen. Decken und Liebesgaben aller Art boten den Leuten genügend Schutz gegen Kälte. Doch ließ es sich nicht vermeiden, daß trotzdem öfter Mangel an dem Nothwendigsten eintrat, denn alles in der Umgegend von Paris Vorhandene war vor Herannahen der Deutschen möglichst verwüstet.

Dennoch übten weder diese Verhältnisse noch das zeitweise sehr schlechte Wetter und die Anstrengungen in den Biwaks einen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand aus, derselbe blieb vielmehr im Allgemeinen günstig. Der herrschenden Rinderpest wegen wurden nur Hammelfleisch, Speck und Erbswurst geliefert.

Weniger günstig gestaltete sich die Verpflegung der Pferde. Der nöthige Hafer konnte oft nicht herbeigeschafft werden, besonders nicht im Oktober, zu welcher Zeit die Eisenbahnen von dem Belagerungsmaterial benutzt wurden. Es mußte deshalb vielfach

Weizen, auch Erbsenstroh und frischer Klee gefüttert werden. Theilweise waren die Rationen bis auf 5 Pfund herabgesetzt. Ebenso war häufig Mangel an Heu und Stroh; etwas besser gestellt wurden diejenigen Batterien, denen es gelungen, Wintervorräthe einzusammeln.

Am 5. Oktober reiste Se. Majestät der König auf dem Wege nach Versailles durch das Gebiet des VI. Korps. Die dienstfreien Truppen, dabei von dem Regiment die 2. und 5. leichte (6. und 8.), die 1. und 4. schwere (1. und 4.) Batterie und die 1. und 2. reitende Batterie waren unweit Villeneuve le Roi aufgestellt. Se. Majestät stieg mittags 12 Uhr in diesem Ort zu Pferde und ritt die Front der Truppe ab, mit donnerndem Hoch von dieser begrüßt.

Während die 1. leichte (3.) Batterie auf dem Marsche zur Paradeaufstellung den Befehl erhielt, umzukehren, weil sie demnächst auf Vorposten kam, hatte die 2. leichte (6.) Batterie das Glück, von Sr. Majestät begrüßt zu werden.

Am 12. Oktober mußte die 5. leichte (8.) Batterie auf einige Tage ein Biwak beziehen, weil in ihrem Quartier (Ablon) ohne nachweisbare Ursache ein größeres Feuer entstanden war.

Gefechte: 30. Sept. 1870. Chevilly.

Anfangs wurden die Befestigungsarbeiten vom Feinde nicht erheblich gestört. Erst am 30. September unternahm dieser nach eineinhalbstündigem, früh bald nach 5 Uhr beginnendem heftigen Geschützfeuer mit drei Brigaden einen größeren Vorstoß gegen Thiais, Chevilly und L'Hay. Die 5. leichte (8.) Batterie stand südlich Thiais in Reserve und trat dann früh gegen 7½ Uhr westlich des Ortes neben zwei Zügen der 6. schweren Batterie in Thätigkeit. Gerade als die Batterie abgeprotzt hatte, bemerkte sie vorgehende Infanterie, welche sofort trotz des lebhaften feindlichen Artilleriefeuers beschossen wurde. Die Infanterie, durch zwischenliegende Büsche gedeckt, gelangte bis auf 500 Schritt an die Batterie und wurde nunmehr von zwei Zügen mit neun Kartätschen empfangen.

Die Brigade sagt in ihrem Tagebuche, daß die Kartätschen der Batterie die Schützenschwärme zur Umkehr gezwungen hätten. Inzwischen machte sich das feindliche Artilleriefeuer immer empfindlicher bemerkbar, weshalb die Batterien gegen 7¾ Uhr den Befehl erhielten, um etwas zurückzugehen. Aus einer 300 Schritt weiter zurückgelegenen Stellung, welche die Batterie nach der 6. schweren einnahm, eröffnete sie ihr Feuer gegen die Artillerie.

Nachdem ein abermaliger Vorstoß feindlicher Infanterie abgeschlagen, ging die Batterie unter Befehl des Premierlieutenants v. Gropp — der Batteriechef war rekognoszirend vorgeritten — im Galopp zur Verfolgung vor. Alle Berichte heben die gute Haltung, Ruhe, Sicherheit und Umsicht der Leute hervor und betonen, daß der Wirkung gerade dieser Geschütze ein großer Theil des Erfolges zuzuschreiben ist. Die Batterie hatte in der ersten Stellung durch Infanteriefeuer nicht unerhebliche Verluste gehabt. Besonders hervorgehoben wird das Verhalten des Gefreiten Krause, welcher, an der rechten Hand derart verwundet, daß ihm später der Arm abgenommen werden mußte, das 5. Geschütz, bei dem er Nr. 1 hatte, noch mit der linken Hand zweimal abfeuerte, trotz der augenscheinlichen Gefahr durch die auf 500 Schritt herangekommene feindliche Infanterie, und das Verhalten des Kanoniers Schmidt II., welcher, durch eine Gewehrkugel am Unterarm so verwundet, daß er noch wochenlang daran litt, weder das Geschütz, noch später die Batterie verließ. Der Unteroffizier Heerde verlor in der ersten Stellung in wenigen Minuten sein Pferd sowie sämmtliche Sattelpferde seines Geschützes durch Infanteriefeuer. Trotzdem brachte er, selbst zu Fuß, das Geschütz in die nächste Stellung nach und ersetzte dort im stärksten feindlichen Feuer die fehlende Bespannung. Dem Batteriechef war das Pferd unter dem Leibe durch zwei Kugeln tödtlich verwundet worden. Zur Auszeichnung wurden die 3 Zugführer, 5 Unteroffiziere und 4 Kanoniere vorgeschlagen.

Inzwischen waren schon bei Beginn des Gefechts die rückwärtigen Truppen alarmirt. Von der Korpsartillerie besetzten die 1. und 2. reitende sowie die 4. schwere (4.) Batterie zunächst die Schanzen bei La belle Epine.

Beide reitenden Batterien wurden bald darauf von dieser Stellung aus in die Richtung auf Thiais vorgezogen. Die 2. reitende Batterie kam wegen der vor ihrer Front befindlichen Truppen erst so spät zum Schuß, daß die feindlichen Batterien schon abfuhren, als sie einen Schuß abgegeben hatte. Durch Granatfeuer wurde ein Mann leicht verwundet, ein Munitionswagen der Batterie erheblich beschädigt. Im Tagebuch sagt die Batterie:

„Die Gefechtssituation war keine angenehme, die Batterie war fortwährendem, zum Theil sehr heftigen Gewehr- und

Geschützfeuer ausgesetzt, ohne sich selbst am Kampfe betheiligen zu dürfen."

Die 1. reitende Batterie erhielt während des Vormarsches Befehl, auf Chevilly zu gehen, kam hier aber ebensowenig in Thätigkeit, wie die bei La belle Epine stehen gebliebene 4. schwere (4.) Batterie. Von der 11. Division hatten die 1. schwere (1.) Batterie die Stellung zwischen Orly und Villeneuve le Roi, die anderen Batterien die Geschützeinschnitte westlich Orly besetzt. Zu Schuß waren die Batterien nicht gekommen.

Trotzdem der Vertheidiger sich bei diesem Ausfall zurückziehen mußte, war es ihm doch an anderen Tagen gelungen, seine Vorposten vorzuschieben, so daß die Vortruppen des VI. Korps bis Mitte Oktober um etwa 1500 m zurückgedrängt waren. Mit Rücksicht hierauf sowie auf den inzwischen eingegangenen Befehl, die Verschanzungen von Villejuif möglichst zu beschäftigen und in Schach zu halten, während der Hauptangriff an anderen Theilen der Front ausgeführt werden sollte, erhielten die Vorposten-Batterien den Auftrag, die ferneren Arbeiten des Feindes zu hindern. Es wurde deshalb von Mitte Oktober an häufig gegen Truppenansammlungen und Arbeiter geschossen. Durch diese Beschießungen wurde zwar meist ein augenblickliches Einstellen der Arbeiten, aber niemals ein großer Erfolg erreicht. Dagegen eröffneten die zunächst gelegenen Forts und Verschanzungen darauf jedesmal ein oft stundenlanges Feuer, nicht nur gegen die diesseitigen Batterien, sondern auch gegen die Ortschaften der Vorpostenstellung. Durch Verluste, Alarmirung u. s. w. wurden dann den Truppen nicht unerhebliche Nachtheile zugefügt. Batterien des Regiments waren an diesen Beschießungen wie folgt betheiligt:

15. Okt. 1870. Am 15. Oktober ging vom Wasserthurm die Meldung ein, daß von etwa 1000 Soldaten vor dem Verbindungslaufgraben östlich Villejuif Erdarbeiten ausgeführt werden. Vier Geschütze der Vorposten-Batterie (1. schwere [1.] Batterie) nahmen mit dem Auftrag, diese Arbeiten zu hindern, nördlich der Versailler Straße, westlich Thiais Stellung und gaben 42 Schuß auf die Arbeiter in den Laufgräben bei Villejuif, auf diesen Ort selbst, in welchem sie zwei Häuser in Brand schossen, und auf die Schanze westlich davon ab. Die Wirkung war vorzüglich. Der Feind zog in aller Eile ab und ließ mehrere Todte und Verwundete auf dem Platze.

Da die Batterie ihre Aufgabe vollständig erfüllt hatte, verließ sie die Stellung nach einer Stunde.

Die auf Vorposten befindliche 1. leichte (3.) Batterie beschoß am 19. Oktober aus einer Stellung westlich Thiais mit den vier Geschützen des 2. und 3. Zuges (Sekondlieutenants Salzmann und Reinhold II.) Arbeiter in der Nähe von Villejuif. Verluste erlitt die Batterie nicht, obgleich sie aus den Schanzen Les Hautes Bruyères und Saquet sowie aus dem gedeckten Wege bei Villejuif heftiges Feuer erhielt. **19. Okt. 1870.**

Sekondlieutenant Thomas war zur Beobachtung auf den weiter vorwärts gelegenen Wasserthurm kommandirt. Trotz des sehr starken feindlichen Feuers — eine Granate und mehrere Sprengstücke durchschlugen den Wasserthurm — blieb Lieutenant Thomas auf seinem Posten, setzte ungeachtet der persönlichen Gefahr seine Beobachtung mit großer Ruhe und Besonnenheit fort und unterstützte durch die Genauigkeit derselben die Wirkung der Batterie aufs Beste.

Am 24. Oktober mittags 12 Uhr ging bei den Vorposten die Meldung ein, daß sich stärkere Arbeitermassen südlich der Schanze von Saquet zeigen. Die auf Vorposten befindliche 2. leichte (6.) Batterie nahm dieselbe Stellung, wie die 1. leichte am 19. und vertrieb die Arbeiter. Schon nach dem dritten Schuß erhielt die Batterie heftiges Kreuzfeuer aus den Schanzen Les Hautes Bruyères und Saquet, sowie aus dem gedeckten Wege bei Villejuif. Beobachtung erfolgte vom Wasserthurm aus. Während des Rückmarsches wurde die Batterie heftig beschossen. In dem Tagebuche der Batterie heißt es über diesen Tag: **24. Okt. 1870.**

„Die Pferde der ersten Protze wurden infolge der einschlagenden feindlichen Granaten unruhig und waren durch die Fahrer kaum mehr zu halten. Schließlich, als eine 24pfündige Granate 2 Fuß neben der Protze einschlug, gingen sie 100 bis 200 Schritt mit der Protze nach rückwärts durch. Den Fahrern gelang es jedoch, im Bogen Kehrt zu machen und die Protze mit Bespannung in die Feuerstellung zurückzubringen. Dasselbe wiederholte sich zum zweiten Male, wobei der Stangenreiter inzwischen abgesessen war, und verdienen die drei Fahrer wegen ihres ruhigen, kaltblütigen Benehmens in dieser sehr unangenehmen Situation die vollste Anerkennung. Dem Stangenreiter wurde hierbei durch einen Granatsplitter

der Helm zerschossen. Vorderreiter Kanonier Lehmann und Stangenreiter Kanonier Dylla sind später mit dem Eisernen Kreuz dekorirt."

27. Okt. 1870. Zufolge einer am 27. Oktober früh 8 Uhr vom Wasserthurm bei der Vorposten-Batterie (1. schwere [1.] Batterie) eingehenden Meldung nahm die Batterie Stellung westlich Thiais, um den mit starken Kräften an einem über Nacht erbauten Geschützeinschnitt östlich Villejuif weiter arbeitenden Feind zu vertreiben. Das Feuer wurde sofort aus den Schanzen Les Hautes Bruyères und Saquet erwidert; mehrere Granaten schlugen in die Batterie, ohne Verluste zu verursachen. Um 9¾ Uhr rückte die Batterie wieder ein.

29. Okt. 1870. Am 29. Oktober sammelten sich bei Les Hautes Bruyères mehrere Regimenter regulärer französischer Infanterie und Nationalgarden mit fliegenden Fahnen, auch stellten sich Kavallerie und Ausfallbatterien auf. Da gleichzeitig das Feuer aus den feindlichen Geschützen lebhafter wurde, man also einen Ausfall vermuthen konnte, erhielt die auf Vorposten befindliche 5. leichte (8.) Batterie den Befehl, zwischen Chevilly und La Rue in Stellung zu gehen. Die Batterie erhielt heftiges Geschützfeuer, kam aber selbst nicht zu Schuß. Während des Aufprotzens verlor sie ein Stangensattelpferd, wodurch das Geschütz zeitweise liegen blieb. Bei Ausspannen des gefallenen Pferdes im feindlichen Feuer zeichnete sich der Unteroffizier Bienert durch Ruhe und Gewandtheit besonders aus.

29. Nov. 1870. L'Hay. Während die ersten Tage des November im Allgemeinen ruhig verliefen, deuteten alle Anzeichen immer mehr darauf hin, daß für Ende des Monats ein größerer Ausfall bevorstehe. Die übereinstimmenden Angaben von Zeitungen, Kundschaftern und Ueberläufern bestätigten diese Annahme und stellten fest, daß die Aufmerksamkeit des VI. Korps gleichzeitig durch einen Scheinangriff abgelenkt werden sollte.

Stärkerer Verkehr auf der Gürtelbahn, verstärkte Ausrüstung der Schanzen und neue Beunruhigung der diesseitigen rechten Flanke am Abend des 28. ließen vermuthen, daß der Ausfall für den 29. geplant sei. Vorbereitet war derselbe schon tagelang durch heftiges Schießen gegen alle vom Korps belegten Orte. Die Geschosse sämmtlicher Werke der Südfront fielen ununterbrochen während vier Tage und vier Nächte nach allen Theilen der preußi-

schen Aufstellung. In Choisy schlug eine Granate 5 Schritt vor dem mit Pferden der Vorposten-Batterie belegten Stalle ein.

Am 29. früh endlich wurde vom Feinde gleichzeitig ein Vorstoß gegen L'Hay und Choisy le Roi unternommen. Eine längs der Seine vorgegangene Feld-Batterie, mehrere bei Vitry aufgestellte schwere Geschütze und zwei auf dem Fluß erscheinende Kanonenboote richteten ein lebhaftes Feuer gegen Choisy.

Von den Batterien des Regiments kam an diesem Tage nur die 2. leichte (6.) Batterie in Thätigkeit, deren Theilnahme von ihr selbst und der Abtheilung folgendermaßen beschrieben wird:

„Am Morgen des 29. wurde das Bombardement gegen Choisy wieder heftiger, die 2. leichte (6.) Batterie, welche als Vorposten-Batterie ihre Leute und Pferde hier untergebracht hatte, ging deshalb mit zwei Zügen, einer und zwar der zweite unter Lieutenant v. Grumbkow befand sich nördlich Thiais auf Vorposten, um ungefähr 200 Schritt südlich des Ortes zurück. Als jedoch die Infanterie den Befehl erhielt, mit Hülfe der 2. leichten (6.) Batterie Gare aux Boeufs zu nehmen, ging die Batterie mit diesen vier Geschützen nördlich Thiais in Stellung und eröffnete das Feuer, selbst lebhaft beschossen von den Forts d'Ivry und Charenton. Schon der zweite Schuß erschien als Treffer, und nach dem achten Schuß fing die feindliche Infanterie an, die Gehöfte der Fabrik zu räumen. Wesentlich unterstützt wurde der Batteriechef bei der schnellen Lösung dieser Aufgabe durch das energische und umsichtige Eingreifen des einzigen Offiziers bei der Batterie, des Premierlieutenants Kunik. Nach der fünften Lage erhielt die Batterie vom Vorpostenkommandeur den Befehl, das Feuer einzustellen, weshalb die Stellung im Schritt verlassen wurde. In dem nach Thiais führenden Hohlwege angelangt, mußte die Batterie, einem inzwischen eingetroffenen anderen Befehl entsprechend, in die eben verlassene Stellung wieder zurückgehen. Das im Hohlwege schwierige und vom Feinde lebhaft beschossene Kehrtmachen wurde schnell und ohne Unfall ausgeführt, die Batterie rückte nunmehr im Trabe in die alte Stellung, wo sie das Feuer gegen Gare aux Boeufs wieder eröffnete.

Der zweite Zug war inzwischen in eine vorbereitete Stellung nordöstlich Choisy nahe der Seine gegangen und beschoß von hier aus mit vier Schuß die auf der Seine vorgehenden Kanonen-

Für den zweiten Abschnitt waren auf den Höhen südwestlich Thiais zu beiden Seiten von La belle Epine, nördlich der Straße La belle Epine—Frênes les Rungis sowie nördlich von Rungis Geschützeinschnitte für je 12 bis 16 Geschütze hergestellt.

Bei Rungis wurde eine mit vier Geschützbänken versehene geschlossene Schanze erbaut.

Auch die Fabrik an der Versailler Straße zwischen Rungis und Frênes wurde befestigt.

Im dritten Abschnitt endlich waren schon in den ersten Tagen Geschützeinschnitte für die Korpsartillerie westlich Orly angelegt.

Vervollständigt wurde diese Linie durch Einschnitte für 12 Geschütze zwischen Orly und Villeneuve le Roi, welche gegen eine Bedrohung der rechten Flanke des Korps eine Vertheidigungsflanke bilden sollten. Die Anlage dieser Verschanzung schien um so mehr geboten, als die östlich des VI. Korps stehenden Truppen durch Abkommandirungen so geschwächt waren, daß z. B. die Württembergische Division zeitweise allein die ausgedehnte Linie zwischen Seine und Marne halten mußte. Bei einem Vorstoß des Feindes hätte diese Division den rechten Flügel des VI. Korps nicht sichern können. Alle diese Arbeiten nahmen die Zeit der Batterien vollständig in Anspruch, um so mehr, als die Befestigungen allmählich möglichst dauerhaft hergestellt wurden und hierzu Schanzkörbe und Faschinen — jede Batterie mußte zeitweise täglich sechs und drei hiervon herstellen — nöthig gebraucht wurden.

Dieser Stellung des Korps gegenüber hatte sich der Vertheidiger gleichfalls verschanzt.

Vor die Forts de Bicêtre und d'Ivry vorgeschoben, verband ein gedeckter Weg die feindliche Stellung, deren rechte Flanke in der Schanze Les Hautes Bruyères einen Stützpunkt fand. Von Les Hautes Bruyères führte der gedeckte Weg an dem West- und Südende von Villejuif vorbei nach der Halbredoute Moulin de Saquet, auf Vitry und von hier bis an die Seine. In dieser Linie waren angebracht:

Zwischen Les Hautes Bruyères und Villejuif drei Batterien mit je sechs Scharten, zwischen diesem Ort und Saquet eine hochgelegene Batterie mit sechs Scharten und östlich Vitry je eine Schanze für vier Geschütze hart an der Bahn nach Orléans (Redoute de la Pepinière) und hart an der Seine (Redoute du Bord de l'Eau).

Les Hautes Bruyères war mit 16 gezogenen Geschützen verschiedenen Kalibers bis zum 72-Pfünder, Saquet mit zehn bis zwölf gezogenen Geschützen bis zum 12-Pfünder ausgerüstet, in den übrigen Einschnitten und an den Dörfern wurden nur Feldgeschütze und Mitrailleusen gezeigt.

Die Dörfer selbst waren durch Erdschanzen und Verhaue mit Scharten zur Vertheidigung eingerichtet.

Hinter dieser Linie hatte der Gegner gedeckte Unterkunftsräume und größere Feldlager angelegt. Hier aufgestellte Marinegeschütze beschossen das vorliegende Gelände meist indirekt auf Entfernungen bis zu 10 000 Schritt.

Vorposten.

Bis zum 1. Oktober versah die 12., bis zum 12. die 11. Division den Vorpostendienst allein. Am letzteren Tage wurde der 11. Division das Gelände östlich, der 12. Division dasjenige westlich der Straße nach Fontainebleau zur Sicherung überwiesen.

Der Vorpostendienst für die Batterien der Divisionen regelte sich im Lauf der Zeit folgendermaßen:

Jede Batterie war drei Tage und drei Nächte hintereinander in der Linie Choisy—Thiais—Chevilly auf Vorposten. Die Ablösung mußte früh 6 Uhr erfolgt sein. Mit Ausnahme je eines vorgeschobenen Zuges, der Tag und Nacht angespannt in Geschützeinschnitten in der vordersten Linie stehen blieb und welcher alle 24 Stunden Leute und Bespannung wechselte, wurden die Pferde geschirrt und gesattelt und in den Ortschaften Chevilly und Thiais oder Choisy in einem großen Stall, die Mannschaften in der Nähe des Stalles in einem Alarmhaus untergebracht. Da jedoch meist nur die erste Staffel mit den Geschützen auf Vorposten zog, während die zweite Staffel in den Quartieren blieb, war es möglich, schwächliche Leute und Pferde etwas zu schonen. Bis Ende Oktober standen die Batterien Tag und Nacht im Freien; erst bei Eintritt der kalten Witterung wurde der Aufenthalt in den Alarmhäusern angeordnet. Derselbe war jedoch meist höchst gefährlich. Blieb es auch tagelang beim Feinde vollständig ruhig, so leitete er doch fast alle Ausfälle durch heftige Beschießung der von den Vorposten belegten Orte ein. Die von den feindlichen Verschanzungen, vornehmlich aus dem Fort de Bicêtre, den Schanzen Les Hautes Bruyères, Villejuif und Saquet mit schweren Festungsgeschützen abgegebenen Geschosse schlugen häufig in diese Ortschaften ein und verletzten Leute und Pferde. So wurde z. B. am 1. Dezember

ein Pferd der 1. leichten (3.) Batterie im Stall von einem Granatsplitter verwundet.

Alle Ortschaften der ersten Linie wurden deshalb bald von den dort untergebrachten Truppen geräumt, nur die Vorposten und die für diese unbedingt nöthige Unterstützung in denselben einquartiert und durch künstliche Deckungen möglichst gesichert. Auch diese mußten häufig die Ortschaft räumen. In ihrem Tagebuch sagt die I. Abtheilung über diese Zeit:

„Der Feind beschoß lebhaft die im Feuerbereich liegenden Ortschaften, so daß es fast ein Wunder zu nennen ist, daß durch dies unausgesetzte Feuern doch verhältnißmäßig wenig Verluste hervorgerufen wurden, obgleich alle Orte ziemlich stark von diesseitigen Truppen belegt waren. Zwei Mal sind Unglücksfälle durch Unvorsichtigkeit mit blind gegangenen feindlichen Geschossen vorgekommen."

Dienst. Alle Batterien wurden häufig alarmirt, anfangs hauptsächlich zu Uebungszwecken oder um festzustellen, wie lange Zeit die Batterien brauchten, bis sie in den ihnen überwiesenen Stellungen zu Schuß kommen konnten, später wegen der vielfachen Unternehmungen des Feindes; häufig wurde auch unnöthig alarmirt, so daß öfter Batterien in einer Nacht mehrere Male anspannen mußten. Sie rückten dann entweder in die ihnen überwiesenen Stellungen oder warteten, was namentlich bei der Korpsartillerie bald Regel wurde, im Geschützpark weitere Befehle ab. Sowohl nach diesen Alarmirungen, als auch in der übrigen Zeit blieben die Batterien häufig tagelang, auch nachts, alarmbereit, d. h. die Mannschaften zum Ausrücken angezogen, die Pferde geschirrt, in den Quartieren.

War ein feindlicher Ausfall in Aussicht, so wurde die Alarmbereitschaft für einige Tage erheblich gesteigert. So hatten sich die Batterien z. B. in der ersten Hälfte des November täglich in den Alarmplätzen, am Denkmal des Marschalls Devaux, an der Fabrik nordwestlich Rungis oder bei Orly einzufinden und hatten hier den ganzen Tag, meist ohne in Thätigkeit zu kommen, zu warten; auch mußte die 4. schwere (4.) Batterie wochenlang den ganzen Tag angespannt in ihrem Geschützpark stehen. Für vorkommende Ausfälle des Gegners hatte sie bestimmten Befehl erhalten, nach dem sie selbständig handeln sollte. Diese Alarmbereitschaften strengten Mannschaften und Pferde erheblich an.

Für die Batterien der Korpsartillerie war die Zeit der Belagerung ruhiger. Sie kamen nicht auf Vorposten, lagen so weit vom Feinde, daß sie unter dessen Feuer weniger zu leiden hatten und kamen auch seltener zum Gefecht. Dagegen wurden auch sie durch die Ausfälle häufig daran erinnert, daß sie vor einer Festung lagen und täglich in die Lage kommen konnten, dem Gegner ins Auge zu sehen. In der Zeit, während welcher die Batterien nicht auf Vorposten oder nicht alarmbereit waren, mußten sie außer den vorstehend beschriebenen Arbeiten für die Geschützstellungen noch womöglich für den ganzen Winter Kartoffeln und Korn einfahren und letzteres dreschen — zu diesem Zweck setzten sie sich eine auf dem Felde vorgefundene Dreschmaschine in Stand —, Brot selbst backen, Gespanne aller Art geben, Holz, Stroh, Lebensmittel, Liebesgaben, welche seit Anfang Oktober in reichlichem Maße eintrafen, das Material für die Geschützeinschnitte heranschaffen u. s. w. Besonders anstrengend wurde aber dieser Arbeitsdienst im Dezember, in welchem Monat Material und Munition für die drei Belagerungs-Batterien durch Gespanne des Regiments anzufahren waren. Im Uebrigen nahmen die Batterien, soweit es die Zeit erlaubte, Exerzirübungen am bespannten und unbespannten Geschütz vor und regelten den inneren Dienst. Im Allgemeinen konnten Leute und Pferde in den Quartieren leidlich gut untergebracht werden.

Die Häuser waren zum großen Theil von den Bewohnern verlassen, meist unter Zurücklassung der häuslichen Einrichtungen. Decken und Liebesgaben aller Art boten den Leuten genügend Schutz gegen Kälte. Doch ließ es sich nicht vermeiden, daß trotzdem öfter Mangel an dem Nothwendigsten eintrat, denn alles in der Umgegend von Paris Vorhandene war vor Herannahen der Deutschen möglichst verwüstet.

Dennoch übten weder diese Verhältnisse noch das zeitweise sehr schlechte Wetter und die Anstrengungen in den Biwaks einen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand aus, derselbe blieb vielmehr im Allgemeinen günstig. Der herrschenden Rinderpest wegen wurden nur Hammelfleisch, Speck und Erbswurst geliefert.

Weniger günstig gestaltete sich die Verpflegung der Pferde. Der nöthige Hafer konnte oft nicht herbeigeschafft werden, besonders nicht im Oktober, zu welcher Zeit die Eisenbahnen von dem Belagerungsmaterial benutzt wurden. Es mußte deshalb vielfach

Weizen, auch Erbsenstroh und frischer Klee gefüttert werden. Theilweise waren die Rationen bis auf 5 Pfund herabgesetzt. Ebenso war häufig Mangel an Heu und Stroh; etwas besser gestellt wurden diejenigen Batterien, denen es gelungen, Wintervorräthe einzusammeln.

Am 5. Oktober reiste Se. Majestät der König auf dem Wege nach Versailles durch das Gebiet des VI. Korps. Die dienstfreien Truppen, dabei von dem Regiment die 2. und 5. leichte (6. und 8.), die 1. und 4. schwere (1. und 4.) Batterie und die 1. und 2. reitende Batterie waren unweit Villeneuve le Roi aufgestellt. Se. Majestät stieg mittags 12 Uhr in diesem Ort zu Pferde und ritt die Front der Truppe ab, mit donnerndem Hoch von dieser begrüßt.

Während die 1. leichte (3.) Batterie auf dem Marsche zur Paradeaufstellung den Befehl erhielt, umzukehren, weil sie demnächst auf Vorposten kam, hatte die 2. leichte (6.) Batterie das Glück, von Sr. Majestät begrüßt zu werden.

Am 12. Oktober mußte die 5. leichte (8.) Batterie auf einige Tage ein Biwak beziehen, weil in ihrem Quartier (Ablon) ohne nachweisbare Ursache ein größeres Feuer entstanden war.

Gefechte: 30. Sept. 1870. Chevilly.

Anfangs wurden die Befestigungsarbeiten vom Feinde nicht erheblich gestört. Erst am 30. September unternahm dieser nach eineinhalbstündigem, früh bald nach 5 Uhr beginnendem heftigen Geschützfeuer mit drei Brigaden einen größeren Vorstoß gegen Thiais, Chevilly und L'Hay. Die 5. leichte (8.) Batterie stand südlich Thiais in Reserve und trat dann früh gegen 7½ Uhr westlich des Ortes neben zwei Zügen der 6. schweren Batterie in Thätigkeit. Gerade als die Batterie abgeprotzt hatte, bemerkte sie vorgehende Infanterie, welche sofort trotz des lebhaften feindlichen Artilleriefeuers beschossen wurde. Die Infanterie, durch zwischenliegende Büsche gedeckt, gelangte bis auf 500 Schritt an die Batterie und wurde nunmehr von zwei Zügen mit neun Kartätschen empfangen.

Die Brigade sagt in ihrem Tagebuche, daß die Kartätschen der Batterie die Schützenschwärme zur Umkehr gezwungen hätten. Inzwischen machte sich das feindliche Artilleriefeuer immer empfindlicher bemerkbar, weshalb die Batterien gegen 7¾ Uhr den Befehl erhielten, um etwas zurückzugehen. Aus einer 300 Schritt weiter zurückgelegenen Stellung, welche die Batterie nach der 6. schweren einnahm, eröffnete sie ihr Feuer gegen die Artillerie.

Nachdem ein abermaliger Vorstoß feindlicher Infanterie abgeschlagen, ging die Batterie unter Befehl des Premierlieutenants v. Gropp — der Batteriechef war rekognoszirend vorgeritten — im Galopp zur Verfolgung vor. Alle Berichte heben die gute Haltung, Ruhe, Sicherheit und Umsicht der Leute hervor und betonen, daß der Wirkung gerade dieser Geschütze ein großer Theil des Erfolges zuzuschreiben ist. Die Batterie hatte in der ersten Stellung durch Infanteriefeuer nicht unerhebliche Verluste gehabt. Besonders hervorgehoben wird das Verhalten des Gefreiten Krause, welcher, an der rechten Hand derart verwundet, daß ihm später der Arm abgenommen werden mußte, das 5. Geschütz, bei dem er Nr. 1 hatte, noch mit der linken Hand zweimal abfeuerte, trotz der augenscheinlichen Gefahr durch die auf 500 Schritt herangekommene feindliche Infanterie, und das Verhalten des Kanoniers Schmidt II., welcher, durch eine Gewehrkugel am Unterarm so verwundet, daß er noch wochenlang daran litt, weder das Geschütz, noch später die Batterie verließ. Der Unteroffizier Heerde verlor in der ersten Stellung in wenigen Minuten sein Pferd sowie sämmtliche Sattelpferde seines Geschützes durch Infanteriefeuer. Trotzdem brachte er, selbst zu Fuß, das Geschütz in die nächste Stellung nach und ersetzte dort im stärksten feindlichen Feuer die fehlende Bespannung. Dem Batteriechef war das Pferd unter dem Leibe durch zwei Kugeln tödtlich verwundet worden. Zur Auszeichnung wurden die 3 Zugführer, 5 Unteroffiziere und 4 Kanoniere vorgeschlagen.

Inzwischen waren schon bei Beginn des Gefechts die rückwärtigen Truppen alarmirt. Von der Korpsartillerie besetzten die 1. und 2. reitende sowie die 4. schwere (4.) Batterie zunächst die Schanzen bei La belle Epine.

Beide reitenden Batterien wurden bald darauf von dieser Stellung aus in die Richtung auf Thiais vorgezogen. Die 2. reitende Batterie kam wegen der vor ihrer Front befindlichen Truppen erst so spät zum Schuß, daß die feindlichen Batterien schon abfuhren, als sie einen Schuß abgegeben hatte. Durch Granatfeuer wurde ein Mann leicht verwundet, ein Munitionswagen der Batterie erheblich beschädigt. Im Tagebuch sagt die Batterie:

„Die Gefechtssituation war keine angenehme, die Batterie war fortwährendem, zum Theil sehr heftigen Gewehr- und

Geschützfeuer ausgesetzt, ohne sich selbst am Kampfe betheiligen zu dürfen."

Die 1. reitende Batterie erhielt während des Vormarsches Befehl, auf Chevilly zu gehen, kam hier aber ebensowenig in Thätigkeit, wie die bei La belle Epine stehen gebliebene 4. schwere (4.) Batterie. Von der 11. Division hatten die 1. schwere (1.) Batterie die Stellung zwischen Orly und Villeneuve le Roi, die anderen Batterien die Geschützeinschnitte westlich Orly besetzt. Zu Schuß waren die Batterien nicht gekommen.

Trotzdem der Vertheidiger sich bei diesem Ausfall zurückziehen mußte, war es ihm doch an anderen Tagen gelungen, seine Vorposten vorzuschieben, so daß die Vortruppen des VI. Korps bis Mitte Oktober um etwa 1500 m zurückgedrängt waren. Mit Rücksicht hierauf sowie auf den inzwischen eingegangenen Befehl, die Verschanzungen von Villejuif möglichst zu beschäftigen und in Schach zu halten, während der Hauptangriff an anderen Theilen der Front ausgeführt werden sollte, erhielten die Vorposten-Batterien den Auftrag, die ferneren Arbeiten des Feindes zu hindern. Es wurde deshalb von Mitte Oktober an häufig gegen Truppenansammlungen und Arbeiter geschossen. Durch diese Beschießungen wurde zwar meist ein augenblickliches Einstellen der Arbeiten, aber niemals ein großer Erfolg erreicht. Dagegen eröffneten die zunächst gelegenen Forts und Verschanzungen darauf jedesmal ein oft stundenlanges Feuer, nicht nur gegen die diesseitigen Batterien, sondern auch gegen die Ortschaften der Vorpostenstellung. Durch Verluste, Alarmirung u. s. w. wurden dann den Truppen nicht unerhebliche Nachtheile zugefügt. Batterien des Regiments waren an diesen Beschießungen wie folgt betheiligt:

15. Okt. 1870. Am 15. Oktober ging vom Wasserthurm die Meldung ein, daß von etwa 1000 Soldaten vor dem Verbindungslaufgraben östlich Villejuif Erdarbeiten ausgeführt werden. Vier Geschütze der Vorposten-Batterie (1. schwere [1.] Batterie) nahmen mit dem Auftrag, diese Arbeiten zu hindern, nördlich der Versailler Straße, westlich Thiais Stellung und gaben 42 Schuß auf die Arbeiter in den Laufgräben bei Villejuif, auf diesen Ort selbst, in welchem sie zwei Häuser in Brand schossen, und auf die Schanze westlich davon ab. Die Wirkung war vorzüglich. Der Feind zog in aller Eile ab und ließ mehrere Todte und Verwundete auf dem Platze.

Da die Batterie ihre Aufgabe vollständig erfüllt hatte, verließ sie die Stellung nach einer Stunde.

Die auf Vorposten befindliche 1. leichte (3.) Batterie beschoß am 19. Oktober aus einer Stellung westlich Thiais mit den vier Geschützen des 2. und 3. Zuges (Sekondlieutenants Salzmann und Reinhold II.) Arbeiter in der Nähe von Villejuif. Verluste erlitt die Batterie nicht, obgleich sie aus den Schanzen Les Hautes Bruyères und Saquet sowie aus dem gedeckten Wege bei Villejuif heftiges Feuer erhielt. 19. Okt. 1870.

Sekondlieutenant Thomas war zur Beobachtung auf den weiter vorwärts gelegenen Wasserthurm kommandirt. Trotz des sehr starken feindlichen Feuers — eine Granate und mehrere Sprengstücke durchschlugen den Wasserthurm — blieb Lieutenant Thomas auf seinem Posten, setzte ungeachtet der persönlichen Gefahr seine Beobachtung mit großer Ruhe und Besonnenheit fort und unterstützte durch die Genauigkeit derselben die Wirkung der Batterie aufs Beste.

Am 24. Oktober mittags 12 Uhr ging bei den Vorposten die Meldung ein, daß sich stärkere Arbeitermassen südlich der Schanze von Saquet zeigen. Die auf Vorposten befindliche 2. leichte (6.) Batterie nahm dieselbe Stellung, wie die 1. leichte am 19. und vertrieb die Arbeiter. Schon nach dem dritten Schuß erhielt die Batterie heftiges Kreuzfeuer aus den Schanzen Les Hautes Bruyères und Saquet, sowie aus dem gedeckten Wege bei Villejuif. Beobachtung erfolgte vom Wasserthurm aus. Während des Rückmarsches wurde die Batterie heftig beschossen. In dem Tagebuche der Batterie heißt es über diesen Tag: 24. Okt. 1870.

„Die Pferde der ersten Protze wurden infolge der einschlagenden feindlichen Granaten unruhig und waren durch die Fahrer kaum mehr zu halten. Schließlich, als eine 24pfündige Granate 2 Fuß neben der Protze einschlug, gingen sie 100 bis 200 Schritt mit der Protze nach rückwärts durch. Den Fahrern gelang es jedoch, im Bogen Kehrt zu machen und die Protze mit Bespannung in die Feuerstellung zurückzubringen. Dasselbe wiederholte sich zum zweiten Male, wobei der Stangenreiter inzwischen abgesessen war, und verdienen die drei Fahrer wegen ihres ruhigen, kaltblütigen Benehmens in dieser sehr unangenehmen Situation die vollste Anerkennung. Dem Stangenreiter wurde hierbei durch einen Granatsplitter

der Helm zerschossen. Vorderreiter Kanonier Lehmann und Stangenreiter Kanonier Dylla sind später mit dem Eisernen Kreuz dekorirt."

27. Okt. 1870. Zufolge einer am 27. Oktober früh 8 Uhr vom Wasserthurm bei der Vorposten-Batterie (1. schwere [1.] Batterie) eingehenden Meldung nahm die Batterie Stellung westlich Thiais, um den mit starken Kräften an einem über Nacht erbauten Geschützeinschnitt östlich Villejuif weiter arbeitenden Feind zu vertreiben. Das Feuer wurde sofort aus den Schanzen Les Hautes Bruyères und Saquet erwidert; mehrere Granaten schlugen in die Batterie, ohne Verluste zu verursachen. Um 9¾ Uhr rückte die Batterie wieder ein.

29. Okt. 1870. Am 29. Oktober sammelten sich bei Les Hautes Bruyères mehrere Regimenter regulärer französischer Infanterie und Nationalgarden mit fliegenden Fahnen, auch stellten sich Kavallerie und Ausfallbatterien auf. Da gleichzeitig das Feuer aus den feindlichen Geschützen lebhafter wurde, man also einen Ausfall vermuthen konnte, erhielt die auf Vorposten befindliche 5. leichte (8.) Batterie den Befehl, zwischen Chevilly und La Rue in Stellung zu gehen. Die Batterie erhielt heftiges Geschützfeuer, kam aber selbst nicht zu Schuß. Während des Aufprotzens verlor sie ein Stangensattelpferd, wodurch das Geschütz zeitweise liegen blieb. Bei Ausspannen des gefallenen Pferdes im feindlichen Feuer zeichnete sich der Unteroffizier Bienert durch Ruhe und Gewandtheit besonders aus.

29. Nov. 1870. L'Hay. Während die ersten Tage des November im Allgemeinen ruhig verliefen, deuteten alle Anzeichen immer mehr darauf hin, daß für Ende des Monats ein größerer Ausfall bevorstehe. Die übereinstimmenden Angaben von Zeitungen, Kundschaftern und Ueberläufern bestätigten diese Annahme und stellten fest, daß die Aufmerksamkeit des VI. Korps gleichzeitig durch einen Scheinangriff abgelenkt werden sollte.

Stärkerer Verkehr auf der Gürtelbahn, verstärkte Ausrüstung der Schanzen und neue Beunruhigung der diesseitigen rechten Flanke am Abend des 28. ließen vermuthen, daß der Ausfall für den 29. geplant sei. Vorbereitet war derselbe schon tagelang durch heftiges Schießen gegen alle vom Korps belegten Orte. Die Geschosse sämmtlicher Werke der Südfront fielen ununterbrochen während vier Tage und vier Nächte nach allen Theilen der preußi-

schen Aufstellung. In Choisy schlug eine Granate 5 Schritt vor dem mit Pferden der Vorposten-Batterie belegten Stalle ein.

Am 29. früh endlich wurde vom Feinde gleichzeitig ein Vorstoß gegen L'Hay und Choisy le Roi unternommen. Eine längs der Seine vorgegangene Feld-Batterie, mehrere bei Vitry aufgestellte schwere Geschütze und zwei auf dem Fluß erscheinende Kanonenboote richteten ein lebhaftes Feuer gegen Choisy.

Von den Batterien des Regiments kam an diesem Tage nur die 2. leichte (6.) Batterie in Thätigkeit, deren Theilnahme von ihr selbst und der Abtheilung folgendermaßen beschrieben wird:

„Am Morgen des 29. wurde das Bombardement gegen Choisy wieder heftiger, die 2. leichte (6.) Batterie, welche als Vorposten-Batterie ihre Leute und Pferde hier untergebracht hatte, ging deshalb mit zwei Zügen, einer und zwar der zweite unter Lieutenant v. Grumbkow befand sich nördlich Thiais auf Vorposten, um ungefähr 200 Schritt südlich des Ortes zurück. Als jedoch die Infanterie den Befehl erhielt, mit Hülfe der 2. leichten (6.) Batterie Gare aux Boeufs zu nehmen, ging die Batterie mit diesen vier Geschützen nördlich Thiais in Stellung und eröffnete das Feuer, selbst lebhaft beschossen von den Forts d'Ivry und Charenton. Schon der zweite Schuß erschien als Treffer, und nach dem achten Schuß fing die feindliche Infanterie an, die Gehöfte der Fabrik zu räumen. Wesentlich unterstützt wurde der Batteriechef bei der schnellen Lösung dieser Aufgabe durch das energische und umsichtige Eingreifen des einzigen Offiziers bei der Batterie, des Premierlieutenants Kunik. Nach der fünften Lage erhielt die Batterie vom Vorpostenkommandeur den Befehl, das Feuer einzustellen, weshalb die Stellung im Schritt verlassen wurde. In dem nach Thiais führenden Hohlwege angelangt, mußte die Batterie, einem inzwischen eingetroffenen anderen Befehl entsprechend, in die eben verlassene Stellung wieder zurückgehen. Das im Hohlwege schwierige und vom Feinde lebhaft beschossene Kehrtmachen wurde schnell und ohne Unfall ausgeführt, die Batterie rückte nunmehr im Trabe in die alte Stellung, wo sie das Feuer gegen Gare aux Boeufs wieder eröffnete.

Der zweite Zug war inzwischen in eine vorbereitete Stellung nordöstlich Choisy nahe der Seine gegangen und beschoß von hier aus mit vier Schuß die auf der Seine vorgehenden Kanonen-

boote. Dieselben dampften nach Paris zurück. Ihrer ruhigen und umsichtigen Pflichterfüllung wegen wurden besonders erwähnt: Premierlieutenant Kunik, Sergeant Walter, Trompeter Wohlfarth, Kanonier Folger. Die Genannten erhielten später das Eiserne Kreuz 2. Klasse."

Das Generalkommando sagt in seinem Bericht über das Auftreten der Batterie: „Dieselbe erledigte sich ihres Auftrags mit Geschick und großer Präzision."

Sämmtliche übrigen Batterien des Korps wurden alarmirt, kamen aber nicht zur Thätigkeit.

In der Nacht vom 29. zum 30. erreichte das Schießen des Feindes seinen Höhepunkt, 3 bis 4 Schuß in der Minute wurden gezählt. Eine Granate drang in diesen Tagen z. B. in Frênes les Rungis in die Stube des Chefs der 5. leichten (8). Batterie, ohne jedoch zu krepiren.

30. Nov. 1870. Thiais und Choisy le Roi.

Am 30. November früh stand das ganze Korps wieder gefechtsbereit und konnte aus der Stellung des Gros bei Orly das Gefecht am Mont Mesly genau verfolgen. Zur Unterstützung der hier im Kampfe stehenden württembergischen Division wurden um 10½ Uhr die 1. reitende, um 11½ Uhr die 2. reitende Batterie auf das rechte Seine-Ufer entsandt. Beide überschritten den Fluß bei Villeneuve. Erstere ging dann in Front mit dem 8. Dragoner-Regiment westlich Valenton vorbei und gegen den Mont Mesly vor, nahm östlich der Ferme de l'Hôpital Stellung, kam jedoch nicht mehr zur Thätigkeit.

Die 2. reitende Batterie ging mit Theilen der Brigade du Trossel von Valenton aus in eine Stellung östlich der Ferme, kam aber hier gleichfalls nicht zum Schuß, weil inzwischen schon die württembergische Kavallerie zur Verfolgung ansetzte. Nachdem beide Batterien südlich des Mont Mesly noch die Beendigung des Gefechts abgewartet, kehrten sie in die Quartiere zurück. Inzwischen hatte sich der Feind am Vormittag in der Front des VI. Korps vollständig ruhig verhalten. Erst nachdem der Angriff auf den Mont Mesly abgeschlagen, richteten feindliche Batterien aus Fort d'Ivry und den angrenzenden Abschnitten, sowie Kanonenboote auf der Seine und gepanzerte Lokomotiven auf der Eisenbahn ein lebhaftes Feuer gegen Choisy le Roi. Unter dem Schutze dieses Feuers ging Infanterie vor, verdrängte die Vorposten und setzte sich, wie am Tage vorher, in Gare aux Boeufs

fest. Von dort aus gegen Choisy-le Roi und den Wasserthurm unternommene Vorstöße wurden jedoch zurückgewiesen. Die 1. schwere (1.) Batterie stand während dieses Kampfes in erster Linie und zwar mit zwei Geschützen an der Seine, mit vier Geschützen westlich Thiais. Der Zug an der Seine beschoß im Verein mit zwei Geschützen der 3. schweren Batterie zwei Panzerkanonenboote, welche mit noch vier anderen von der Seine aus gegen Choisy feuerten und die rechte Flanke der Stellung bedrohten. Die Boote, von denen eines augenscheinlich beschädigt worden, gingen bald wieder nach Paris zurück, demnächst halfen beide Geschütze einen Infanterie-Angriff abweisen. Ueber die Leistungen sprach sich der Vorpostenkommandeur, Oberst Knipping, welcher dem Gefecht dieses Zuges beigewohnt hatte, sehr anerkennend aus. Die beiden Geschützführer, Unteroffizier Kaesler und Majunke, thaten sich durch große Umsicht und Ruhe hervor. Im stärksten Chassepotfeuer stieg der Kanonier Hentschel auf die Brustwehr, um hier von feindlichen Granaten aufgeworfene Erde, welche das Richten verhinderte, zu beseitigen. Die übrigen vier Geschütze der Batterie beschossen im Seine-Thale vorgehende Kolonnen, die Lokomotiven und halfen Infanterie aus Gare aux Boeufs vertreiben. Die 2. leichte (6.) Batterie ging in eine Stellung westlich Thiais, kam aber, ebenso wie die anderen Batterien, nicht zur Thätigkeit. Nur die 5. leichte (8.) Batterie hatte, in dem gedeckten Wege Chevilly—La Rue aufgestellt, zunächst gegen Arbeiter in der Nähe der Schanze Les Hautes Bruyères 10 Granaten abgegeben und durch das feindliche Feuer einige Verluste gehabt. Eine zur Deckung des feindlichen Rückzuges westlich Villejuif aufgestellte Batterie wurde mit 12 Granaten zum Abfahren gezwungen, auch eine Mitrailleuse zum Schweigen gebracht. Ganz besonders wird hier die rastlose und erfolgreiche Thätigkeit, sowie die große Kaltblütigkeit des verwundeten Lieutenants Nitschke hervorgehoben.

Das Tagebuch der Brigade sagt über den 30.:

„Bei der unausgesetzten Kanonade des von den Truppen besetzten Terrains, welches an diesem Tage fast 10.000 Projektile erhalten hat, ist der verhältnißmäßig äußerst geringe Verlust der Artillerie nur den vorzüglichen Deckungen zu verdanken, welche die überall vorbereiteten Emplacements gewährten.“

In den nun folgenden Tagen kam nur die dem linken Flügel der Vorposten dauernd zugetheilte 5. leichte (8.) Batterie mehr- Dezember 1870.

fach in Thätigkeit. Sie beschoß am 1., 2., 3., 4., 5., 15. und 16. Dezember mit 4 oder 2 Geschützen, letztere bei den Vorposten aus den gedeckten Weg bei Chevilly, Arbeiter und Transporte bei Les Hautes Bruyères. Ihr Feuer wurde stets lebhaft von feindlicher Artillerie erwidert, doch hatte sie keine Verluste.

Ueber die Resultate dieser Beschießungen sagt das Tagebuch der Batterie:

1. Dez. 1870. „Schon beim zweiten Schuß stob das beschossene Bataillon vollständig auseinander, einige Leute erkletterten die Brustwehr, andere machten Kehrt.

2. Dez. 1870. Der dritte Schuß traf die Pferde eines Munitionswagens, die Folge davon war eilige Flucht aller Wagen und Rückzug der Leute in die Schanze.

3. Dez. 1870. Die beschossene größere Wagenkolonne machte theils Kehrt, theils bog sie aus.

4. Dez. 1870. Die Fortsetzung der Arbeit des Feindes wurde verhindert, feindliche Arbeiter sind verwundet.

15. Dez. 1870. Ein Schuß schlug in die fünfte Scharte der Schanze Les Hautes Bruyères, worauf zwei Ambulanzwagen nach dieser fuhren u. s. w."

Der Dienst der Batterie war in dieser Zeit ein ungemein anstrengender. Trotzdem dankte der Batteriechef am 5. für das Anerbieten des Divisionskommandeurs, der sich sehr lobend über das Verhalten der Batterie aussprach, dieselbe durch eine andere ablösen zu lassen. Die Batterie bat, ihre bisherige anstrengende Pflicht weiter erfüllen zu dürfen, dagegen wurde befohlen, daß von nun an nur noch zwei Geschütze den Feind beunruhigen sollten.

Am 3. wurden Truppentheile des VI. Korps der württembergischen Division zur Verfügung gestellt. Die 1. und 2. reitende Batterie gingen mit diesen auf des rechte Seine-Ufer. Da jedoch bis zum Eintritt der Dunkelheit nichts Besonderes zu bemerken, wurden die Batterien in ihre Quartiere zurückgesandt.

Im Uebrigen verlief der Dezember ohne erhebliche Störungen. Trugen hierzu auch Nebel, Schneefall und starke Kälte viel bei, so war wohl der unglückliche Ausgang der letzten Ausfallgefechte und die Niederlage des Feindes Anfang Dezember an der Somme und Loire der Hauptgrund für diese verhältnißmäßige Ruhe. Trotzdem fielen fast täglich Schüsse von den Forts und den Schanzen gegen die diesseitigen Vorposten.

Ueber die für Januar 1871 geplante Beschießung der Süd- **Januar 1871.** front von Paris sagt das Generalstabswerk:

„Im Hinblick auf die politischen Verhältnisse und die in der französischen Hauptstadt vorwaltende gedrückte Stimmung erschien es vor Allem angezeigt, den Beginn des artilleristischen Angriffs der Südfront von Paris, zu dessen Ausführung bereits Anfang September allgemeine Anordnungen getroffen waren, nunmehr in jeder Weise zu beschleunigen."

Mit der Oberleitung dieses Artillerieangriffs war Generalmajor Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen beauftragt, als Adjutanten waren der Premierlieutenant Braumüller und Sekondlieutenant Clauson v. Kaas von der Garde-Artillerie kommandirt.

Die Hauptbeschießung sollte aus 17 zwischen Meudon und Bagneux anzulegenden Batterien erfolgen, während das VI. Korps den Auftrag erhielt, einen besonderen Nebenangriff auszuführen, um zu verhindern, daß die rechte Flanke der vorgedachten Batterien aus den diesem Korps vorliegenden feindlichen Stellungen belästigt werde. Die schweren Feld-Batterien des VI. Korps sollten außerdem die Feld- und Mitrailleusen-Batterien des Feindes bekämpfen und seine Schützengräben, Zeltlager und Arbeiterkolonnen unter Feuer nehmen.

Zu diesem Nebenangriff wurden drei Belagerungs-Batterien und zwar: Belagerungs-Batterie Nr. 1 in dem gedeckten Wege zwischen La Rue und Chevilly, 80 Schritt von Chevilly, Belagerungs-Batterie Nr. 2 in demselben Wege 50 Schritt von La Rue und Belagerungs-Batterie Nr. 3 etwas später in der Südwestecke des Parks von L'Hay angelegt. Mit der Oberleitung des Baues dieser drei Angriffs-Batterien wurde Major v. Wohlgemuth der 5. leichten (8.) Batterie beauftragt. Auch Offiziere der übrigen Batterien waren theils dauernd, theils vorübergehend in diese drei Batterien kommandirt, so daß bei jeder Fuß- und reitenden Batterie nur zwei bis drei Offiziere blieben. So übernahm Premierlieutenant v. Niebelschütz der 1. reitenden Batterie am 6. Januar 1871 das Kommando über die Belagerungs-Batterie Nr. 1, nachdem dieser am 22. verwundet, trat bis zum 30. Januar Premierlieutenant Corbus der 4. schweren (4.) Batterie an seine Stelle. Premierlieutenant Lampel der 1. leichten (3.) Batterie hatte

die Belagerungs-Batterie Nr. 3 zu bauen und befehligte dieselbe dauernd.

Die Bedienung dieser Batterie war aus Preußen und Bayern zusammengesetzt. Die Fuß-Batterien gaben ferner Unteroffiziere für die ganze Zeit ab und stellten ihre Leute zur Ausführung des Baues. Die Arbeiten, für welche äußerste Beschleunigung befohlen, stießen auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Zunächst mußte das bedeutende Material, ebenso wie die ganze Munition mit eigenen Gespannen herangeschafft werden, dann bot der stark gefrorene Boden über alles Erwarten große Hindernisse. Derselbe war kaum mit der Hacke, meist nur mit Brechwerkzeugen zu bearbeiten.

Die Brigade sagt hierüber:

„Die ganze Ausführung des Batteriebaues in der Zeit vom 1. bis 4. Januar im felsengleichem Boden war eine eminente Leistung, um so mehr, als sie ohne Vorbereitung größentheils mit wenig geübten Feldtruppen, ganz mangelhaftem Werkzeug, und an einem Punkt ausgeführt wurde, auf den die Schanze Les Hautes Bruyères genau eingeschossen war. Das Gelingen dieses Werkes ist vor Allem der unermüdlichen Thätigkeit des Majors v. Wohlgemuth u. s. w. zu danken, welche Offiziere drei Tage und drei Nächte bei 10 Grad Kälte nicht vom Bauplatz gewichen sind.

Die ganze Fußartillerie wurde in Ablösung zur Arbeit kommandirt, die reitende Artillerie fertigte Sandsäcke an und gab im Verein mit den Kolonnen täglich Hunderte von Pferden zu den Transporten."

Für den 4. Januar war der Beginn der Beschießung angeordnet, dieselbe mußte jedoch des starken Nebels wegen, man konnte kaum 300 Schritt weit sehen, unterbleiben.

5. Jan. 1871. Am 5. endlich begann die Beschießung.

Zur Unterstützung des Feuers aus den Belagerungs-Batterien standen an diesem Tage früh 8 Uhr die sechs schweren Batterien des Regiments in ihren Stellungen, und zwar die 1. schwere (1.) Batterie in den Einschnitten südwestlich Thiais, die 4. schwere (4.) Batterie mit vier Geschützen westlich der Fabrik zwischen Chevilly und Thiais, mit zwei Geschützen östlich davon. Die Batterien sollten ihr Feuer nur dann eröffnen, wenn die in der Schanze Saquet stehenden feindlichen Geschütze die eigenen Belagerungs-Batterien beschössen. Diesem Befehl entsprechend begann die

4. schwere (4.) Batterie gegen 10½ Uhr ein langsames Feuer gegen die gedachten Geschütze, welches bald auch durch die 1. schwere (1.) Batterie verstärkt wurde. Gegen 11½ Uhr richtete die 4. schwere (4.) Batterie ihr Feuer gegen Villejuif, nachdem die bisher beschossenen Geschütze zum Schweigen gebracht.

Das feindliche Feuer gegen die diesseitigen Stellungen war äußerst schwach, nur die 4. schwere (4.) Batterie wurde lebhafter mit Granaten und Schrapnels von Fort d'Ivry aus beschossen. Nachdem es dieser Batterie gelungen, mit mehreren kurz aufeinanderfolgenden Granaten den Kirchthurm von Villejuif zu treffen, verstummte der Feind gänzlich.

Nachmittags gegen 4 Uhr stellte auch die 4. schwere (4.) Batterie ihr Feuer ein. Im Gefechtsbericht sagt dieselbe über diesen Tag:

„Besonders ausgezeichnet hat sich der Portepeefähnrich Künstler, dem die Beobachtung der Wirkung übertragen war. Hierbei sowohl als auch bei einer Rekognoszirung zeigte er eine Sicherheit, welche als ausgezeichnet hervorgehoben werden muß."

Die Werke bei Villejuif wurden vollständig in Schach gehalten, es war kein Ausfall unternommen, auch gegen die Belagerungs-Batterien bei Bagneux kein Schuß gefallen. Die Feld-Batterien hatten demnach ihre Aufgabe, das feindliche Feuer auf sich zu lenken, vollständig erfüllt, sie wurden deshalb zu gleichem Zweck in den nächstfolgenden Tagen wieder in Thätigkeit gesetzt.

Am 6. früh gegen 11 Uhr eröffneten die Batterien ihr Feuer aus den gestern innegehabten Stellungen gegen Saquet und Villejuif. **6. Jan. 1871.**

Schon nach kurzer Zeit, nachdem die 1. schwere (1.) Batterie einen Schuß gethan, gingen die 1. und 4. schwere (1. und 4.) Batterie zur besseren Beobachtung bis an die Straße Thiais—Chevilly vor. Gegen 1½ Uhr wurde das Feuer eingestellt, die 1. schwere (1.) Batterie nahm nunmehr eine Bereitstellung an der Versailler Straße ein. Kurz vor 3 Uhr wurde sie von hier nochmals in die zuerst innegehabte Stellung vorgezogen, um feindliche Truppen nordöstlich Villejuif zu beschießen.

Die 4. schwere (4.) Batterie rückte mittags in ihr Quartier.

Aus den am 6. zuletzt innegehabten Stellungen beschossen die Batterien am 7. von 11½ Uhr ab das feindliche Zeltlager bei **7. Jan. 1871.**

Villejuif und Saquet mit gutem Erfolg. Da jedoch des starken Nebels wegen die Ziele nicht mehr deutlich zu sehen waren, stellten die Batterien auf höheren Befehl um 2 Uhr mittags das Feuer ein und rückten in die Quartiere.

Der von der Vorposten-Batterie, 1. leichten (3.) Batterie, auf der Höhe bei Thiais aufgestellte Vorpostenzug unter Lieutenant Salzmann gab am Nachmittag sechs Granaten gegen die Schanze an der Seine ab, weil sich darin beträchtliche Arbeitermassen sammelten. Unter Zurücklassung mehrere Verwundeter und Todter wurde die Schanze geräumt.

8. bis 10. Jan. 1871. Obgleich die Aufgabe der Feld-Batterien, das feindliche Feuer von den Angriffs-Batterien ab und auf sich zu lenken, alle Tage vollständig gelöst wurde, erschien doch der fernere Gebrauch der Feldgeschütze um so weniger nöthig, als der Feind sich vollständig unthätig verhielt, auch schon am 11. die im Park von L'Hay erbaute Belagerungs-Batterie Nr. 3 unter Kommando des Premierlieutenants Lampel ihr Feuer eröffnete. Von den Feld-Batterien wurden deshalb von jetzt ab täglich nur vier Batterien (je eine der beiden Divisionen und zwei der Korpsartillerie) bereit gestellt, um bei einem Alarm einzugreifen, während die übrigen Batterien Leute und Pferde zu Arbeitsdiensten zu geben hatten. Durch diese Leute wurden die täglich zum Theil zerstörten, zum Theil arg beschädigten Brustwehren aller drei Angriffs-Batterien in den betreffenden Nächten wieder hergestellt. Am 8., 9. und 10. Januar kam keine Batterie des Regiments zur Thätigkeit.

11. Jan. 1871. Am 11. erhielt die 4. schwere (4.) Batterie um 1 Uhr nachmittags den Befehl, gegen eine in dem gedeckten Wege westlich Villejuif stehende und auf Chevilly und L'Hay feuernde Batterie vorzugehen.

Da der Batteriechef zur Belagerungs-Batterie Nr. 2 geritten war, führte der Premierlieutenant Corbus die Batterie im Trabe über La belle Epine in die Geschützeinschnitte östlich Chevilly und eröffnete das Feuer gegen Villejuif; als die Batterie jedoch von zwei feindlichen Feld-Batterien westlich dieses Ortes beschossen wurde, richtete sie ihr Feuer auf diese, bis dieselben nach einer halben Stunde schwiegen.

Kanonier Hilbig, Vorderreiter des ersten Geschützes, brachte, obgleich selbst verwundet, die scheu gewordenen Pferde mit größter

Entschlossenheit zum Stehen und blieb bis zur Rückkehr ins Quartier bei seinen Pferden.

Am 12. trabte die 4. schwere (4.) Batterie mittags 2½ Uhr in die Stellung westlich Thiais, kam hier jedoch erst gegen 3½ Uhr gegen eine Mitrailleusen- und eine Feld-Batterie bei Villejuif in Thätigkeit. Die Mitrailleusen standen gut gedeckt und waren anfänglich für die Richtkanoniere bei dem sehr nebligen Wetter schwierig aufzufinden. Nachdem dies jedoch geschehen, wurden sie bald durch lebhaftes Feuer zum Schweigen gebracht. Gegen 4½ Uhr rückte die Batterie wieder ein. 12. Jan. 1871.

Am 15. und 16. gab Lieutenant Salzmann mit dem auf Vorposten befindlichen Zuge der 1. leichten (3.) Batterie fünf und zwei Schuß auf Arbeiter in der Schanze an der Seine mit günstigem Erfolg ab, die Geschosse schlugen mitten unter die Arbeiter, diese stoben sofort auseinander. Von nun an kamen die Batterien nicht mehr in Thätigkeit, so daß auch die 1. schwere (1.) Batterie nicht mehr die am 19. Dezember empfangenen Schrapnels verwenden konnte. Die schweren Geschütze des Vertheidigers gestatteten nicht, auf Schrapnelentfernungen an die feindlichen Werke heranzugehen. 15. u. 16. Jan. 1871.

Ueber die Leistungen der drei Angriffs-Batterien sagt die Brigade:

„Offiziere und Leute verdienen die höchste Anerkennung für ihr tüchtiges unerschrockenes und unermüdliches Verhalten. Von der Hauptangriffsfront wurde anerkannt, daß die Energie der Vertheidigung von Montrouge unter der Einwirkung unseres Feuers zu leiden anfange.

Jedenfalls erfüllte Belagerungs-Batterie Nr. 3 (Premierlieutenant Lampel) ihre Aufgabe ausgezeichnet, indem sie das Feuer der gesammten feindlichen Nebenwerke vom Südwestbastion von Montrouge an auf sich zog und doch von Ortschaften unserer Vorposten fast gänzlich ablenkte."

Von dem Premierlieutenant Lampel wird besonders hervorgehoben, daß er beim Bau der Belagerungs-Batterie Nr. 3 48 Stunden nicht aus der Batterie gekommen, dann sofort den Kampf begonnen und diesen mit Ausdauer und Umsicht durchgeführt habe. Sein unerschrockenes Beispiel in der vom Feind mit gutem Erfolg stark beschossenen Batterie habe die Leute zur Aufopferung und zu erhöhten Leistungen hingerissen.

18. Jan. 1871. Am 18. fand in Versailles die Proklamation des Deutschen Kaisers statt. Vor den versammelten Fürsten Deutschlands, den Generalen der Armee und den hierzu kommandirten Deputationen der Truppen verlas Se. Majestät der König die Ansprache, mit welcher Allerhöchstderselbe die Annahme der Kaiserkrone verkündigte.

Zur Deputation, von jedem Regiment ein Offizier und drei Unteroffiziere mit dem Eisernen Kreuz, waren kommandirt von der 1. schweren (1.) Batterie Hauptmann v. Ballusek, von der 2. leichten (8.) Batterie Sergeant Walter.

Die Batterien hielten in ihren Quartieren Appell ab, belehrten die Leute über die Bedeutung des Tages und brachten ein begeistertes Hoch auf Se. Majestät den Deutschen Kaiser aus.

18. Jan. bis 28. Febr. 1871. Am 28. fanden die Kapitulationsverhandlungen zu Versailles ihren Abschluß. In Ausführung der Bedingungen des Waffenstillstandes sollte am 29. das VI. Korps die Forts de Bicêtre und d'Ivry besetzen. Zur Deckung dieser Aufgabe standen am 29. die Batterien auf den Alarmplätzen, rückten jedoch am Abend wieder in ihre Quartiere, da die Besetzung der Forts ohne Zwischenfälle erfolgt war.

Hauptmann v. Ballusek wurde in d'Ivry, Hauptmann Koettschau in de Bicêtre zum Artillerieoffizier vom Platz bestimmt, von wo sie erst am 6. März zurückkehrten. Sie hatten die Forts und in diesen das dort zusammengebrachte Material zu übernehmen. Fort d'Ivry 470 Geschütze, 994 Fahrzeuge, Fort de Bicêtre 85 425 Schußwaffen und 9132 andere Waffen.

Die nun folgende Zeit bis zum Abmarsch aus den Standquartieren brachte den Batterien wieder anstrengenden Dienst. Schon am 30. begann der Transport der Belagerungsgeschütze nach den Forts, zu welchem die Batterien ebenso die Gespanne zu gestellen hatten, wie zum Abfahren der nach den Bedingungen des Waffenstillstandes abgelieferten französischen Geschütze. Außerdem war Munition zu transportiren, neue Geschützeinschnitte mußten hergestellt werden u. s. w. Leute und Pferde blieben oft tagelang unterwegs oder kehrten erst in der Nacht zurück, um am nächsten Morgen früh schon wieder aufzubrechen.

Gleichzeitig mußten Material und Kleidung des gründlichsten in Ordnung gebracht, auch die regelmäßigen Friedensübungen wieder aufgenommen werden.

In den Tagen vom 24. bis 26. Februar wurden die meisten Batterien durch den Brigadekommandeur besichtigt, letzterer sprach seine volle Zufriedenheit über den Zustand derselben aus.

In der Zeit vom 31. Januar bis 6. Februar kehrten die zu den Belagerungs-Batterien abkommandirten Offiziere und Mannschaften zu ihren Batterien zurück.

Zum Einzug in Paris stellte das VI. Korps eine zusammengestellte Division, welcher vom Artillerie-Regiment eine Abtheilung unter Oberstlieutenant Müller zugetheilt wurde. Jede Division kommandirte hierzu eine, die Korpsartillerie zwei Batterien. Diese Abtheilung bestand aus der 1. leichten (3.), 4. schweren (4.), 1. reitenden und 5. schweren Batterie. Einzug in Paris.

Lieutenant Nitschke der 5. leichten (8.) Batterie wurde für diese Tage zur 5. schweren Batterie kommandirt. Die Abtheilung sammelte sich am 28. Februar bei La belle Epine und marschirte dann in die Gegend von Sèvres.

Nachdem die Batterien hier von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen besichtigt waren, bezogen sie Quartiere in und nahe bei dem Ort.

Am 1. März überschritten sie auf einer Schiffbrücke die Seine und rückten dann in die Paradeaufstellung in den Longchamps im Bois de Boulogne ein.

Die Division des VI. Korps stand auf dem linken Flügel, die Kavallerie und Artillerie im zweiten Treffen.

Nachdem Se. Majestät der Kaiser und König um 11 Uhr die Front im Schritt abgeritten, wurde Parademarsch, die Artillerie in Batteriefront, gemacht und dann durch das Bois de Boulogne, die Porte Neuilly und die Avenue de Longchamps unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches in die französische Hauptstadt eingerückt. Die Geschütze der Batterien wurden beim Arc de Triomphe und auf dem Place de l'Etoile aufgestellt, die Mannschaften in der Nähe in der Rue des Champs Elysées und in der Rue Beaujon untergebracht, während eine Batterie biwakirte. Als Alarmplatz war für die Division des VI. Korps der Platz de l'Etoile bestimmt. Der Einzug, bewacht von den vor Paris stehen gebliebenen Truppen, hatte ohne Störung stattgefunden, auch blieben den Nachmittag des 1. März die Straßen auffallend leer.

Am 2. mittags zog die 4. schwere (4.) Batterie in das Vorpostenbiwak, südlich des Arc de Triomphe, und stellte die geladenen und abgeprotzten Geschütze so auf, daß sie die hier einmündenden Straßen bestreichen konnten.

An diesem Tage strömte die Bevölkerung von Paris nach den besetzten Stadttheilen, um die deutschen Truppen zu sehen, wobei nicht die geringsten Störungen vorkamen, das tadellose Verhalten und Auftreten der Truppen vielmehr volle Anerkennung fand.

Am Abend wurde von allen in Paris eingezogenen deutschen Musikkorps ein großer Zapfenstreich ausgeführt, welcher vom Arc de Triomphe begann, durch die Rue des Champs Elysées ging und am Place de la Concorde mit Retraite und Gebet endete. In der Rue des Champs Elysées hatten die hier einquartierten Soldaten eine Illumination veranstaltet, in Ermangelung von Leuchtern hielten sie selbst die Lichter während des Durchzugs der Musik.

Am 3. verließen die Truppen wieder die Stadt.

Nachdem ein begeistertes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht, wurden die Ausgänge von Paris durch die Infanterie des Korps, die 4. schwere (4.) und 1. reitende Batterie besetzt, während das Gardekorps einen Parademarsch vor Sr. Majestät dem Kaiser machte. Nach Beendigung der Parade gegen 2 Uhr wurde der Weitermarsch angetreten.

3. rtde Batterie. Es bleiben nun noch die Begebenheiten bei der 3. reitenden Batterie nachzuholen. Von dem Anmarsch feindlicher Kräfte über Orléans zum Entsatz von Paris rechtzeitig benachrichtigt, entsandte die Dritte Armee unter General v. der Tann das I. bayerische Korps und mehrere Kavallerie-Divisionen, dabei die 2., nach Süden. Die 3. reitende Batterie brach am 7. Oktober 1870 auf, marschirte mit der Division an diesem und dem nächsten Tage in der linken Flanke des I. bayerischen Korps bis Ménil Girault, wo die Division nachmittags um 4 Uhr eintraf.

8. Okt. 1870. Marolles. Gegen 4½ Uhr erhielt sie den Befehl, die vom Feind besetzte Ferme Court Pain südwestlich Marolles zu beschießen.

Bei dem Vorgehen mußte im feindlichen Infanteriefeuer ein Flankenmarsch ausgeführt werden, die Batterie gelangte jedoch ohne Verluste in die Stellung, aus welcher sie erst einige Schuß abgegeben, als der diesseitige Infanterieangriff gelang. Nachdem der Abzug des Feindes beschossen, ging die Batterie gegen Fon-

taine la Rivière vor. Plötzlich entwickelte sich aus einem Grunde bei diesem Ort eine Schützenkette auf 400 Schritt vor der Batterie, welche bei der schon eingetretenen Dunkelheit nicht sogleich erkennen konnte, ob sie Freund oder Feind vor sich hatte. Sie ging deshalb zunächst um etwa 500 Schritt zurück; als jedoch die vor der Batterie befindlichen Reiter von dieser Schützenlinie Feuer erhielten, protzte die Batterie sofort ab. Nachdem sie einige Schuß abgegeben, verschwanden die feindlichen Schützen wieder im Thal.

General v. der Tann hatte inzwischen den Befehl vom Oberkommando erhalten, den Landstrich westlich bis Chartres, südlich bis Orléans vom Feinde zu säubern, letztere Stadt zu nehmen und die Verfolgung unter Umständen bis Tours fortzusetzen. Zur Ausführung dieses Befehls blieb die 2. Kavallerie-Division auf dem linken, die 4. Kavallerie-Division auf dem rechten Flügel des bayerischen Korps, beide Divisionen traten am 9. mit demselben den Vormarsch an.

Am 10. griff das bayerische Korps die feindliche Stellung bei Artenay nördlich Orléans in der Front an, während die 2. Kavallerie-Division, in die rechte Flanke des Feindes vormarschirend, sich über Pithiviers dem Gefechtsfelde näherte. Die Brigade Baumbach und mit ihr die 3. reitende Batterie erreichte um 2 Uhr mittags Trinay, zu welcher Zeit das bayerische Korps in das schon genommene Artenay eindrang, während ein südlich davon gelegenes Gehöft mit Park noch von französischer Infanterie besetzt war. Gegen dies Gehöft protzte die Batterie südlich der Straße Trinay—Artenay ab, schoß in demselben bald einige Häuser in Brand und stellte ihr Feuer erst ein, als die bayerische Infanterie mit starken Schützenschwärmen dagegen vorging, auch mehrere bayerische Batterien das Feuer gegen dies Gehöft richteten. Die Batterie ging nunmehr weiter südlich vor, um hinter dem Gehöft bemerkte Reserven zu beschießen. Schon während dieser Bewegung erhielt sie Infanteriefeuer, gelangte aber trotzdem auf 1000 Schritt an die feindlichen Schützen heran, deren Salven und Schnellfeuer immer lebhafter wurden. Da die Batterie in ganz kurzer Zeit erhebliche Verluste hatte, auch eigene Infanterie sich nicht in ihrer Nähe befand, nahm sie 500 Schritt weiter zurück wieder Stellung. Den bald darauf folgenden fluchtähnlichen Abzug des Feindes begleitete sie mit ihrem Feuer.

10. Okt. 1870. Artenay.

Am 12. rückte die Batterie mit der Division in Orléans ein,

bezog in der Vorstadt, südlich der Loire, ein Biwak, welches am 13. gegen sehr enge und zerstreut gelegene Quartiere in der Stadt vertauscht wurde. Nachdem die Batterie vom 15. bis 17. südlich der Loire in Château Bagneaux einquartiert gewesen, ging sie am 17. durch Orléans zurück und bezog am 18. in vier Fermen südöstlich von Houisseau sur Mauve, nördlich Meung, bei der Brigade Colomb Quartiere, welche sie mit nur geringen Unterbrechungen bis zum 9. November inne hatte. Die Batterie richtete sich hier ähnlich wie vor Paris ein, wurde jedoch häufiger zu kleineren Unternehmungen herangezogen. Zusammenstöße mit dem auf Blois zurückgegangenen Feinde fanden jedoch vorerst nicht statt.

Am 22. Oktober half die Batterie eine Beitreibung bei Meung sur Loire gegen Westen decken, sah jedoch nichts vom Feinde.

25. Okt. 1870. Ourcelle. Am 25. früh stieß der 2. Zug unter Lieutenant v. Sallwürk zu dem Detachement des Majors v. Grüter. Dasselbe, bestehend aus einer Kompagnie bayerischer Jäger, drei Eskadrons und zwei Geschützen, setzte sich um 12½ Uhr über Meung in der Richtung Ourcelle aus Josnes in Marsch. Beide Geschütze kamen gegen Ourcelle, das schon mit der zweiten Granate getroffen wurde, in Thätigkeit. Nach einigen Schüssen zog sich der Gegner in westlicher Richtung in die Weinberge zurück, sein eiliger, ordnungsloser Abzug wurde unter Feuer genommen. Ein Versuch des Feindes, nochmals vorzugehen, konnte mit Hülfe der Jäger zurückgewiesen werden.

Noch am Abend stieß der Zug wieder zur Batterie. Diese ging am 31. mit einem kleinen Detachement über Baccon auf Charsonville in nordwestlicher Richtung vor, ohne jedoch etwas vom Feinde zu sehen.

7. Nov. 1870. Marchénoir. Am 7. November gingen zwei Kolonnen — die 3. reitende Batterie bei der rechten Flügelkolonne — gegen den Wald von Marchénoir vor, um bestimmte Aufklärung über die Verhältnisse beim Feinde zu verschaffen. Die rechte Flügelkolonne gelangte, ohne auf Widerstand zu stoßen, um 10 Uhr früh über Baccon nach Ouzouer le Marché, brach von hier aus gegen 11 Uhr wieder auf und zog sich, zunächst auf der Straße nach Binas, dann über Boussy an die bei Marolles stehende linke Kolonne bis Chantôme heran. Bevor der Weitermarsch von hier aus angetreten werden konnte, sollte die rechte Flanke gegen Autainville und den davor liegenden Wald aufgeklärt werden. Die rechte Flügelkolonne, zu diesem Zweck wieder in Marsch gesetzt, hatte Vallière noch nicht

erreicht, als vier Bataillone und sieben Eskadrons des Feindes in der Richtung von St. Laurent anmarschirten. Auf dem linken Flügel der sich zum Gefecht entwickelnden vier Infanterie-Kompagnien traten die beiden reitenden Batterien der Kavallerie-Division auf und eröffneten von hier aus ein wirksames Feuer gegen die geschlossenen Massen des Feindes. Nach halbstündigem Gefecht zeigte der Gegner 6 Geschütze und 2 Mitrailleusen und ging gleichzeitig mit seiner Infanterie sowohl von St. Laurent als auch von Autainville aus zum Sturm vor. Da der Zweck des Angriffs, den Feind zu einer Entwickelung seiner Streitkräfte zu veranlassen, erreicht war, wurde gegen 3 Uhr das Gefecht abgebrochen. Die 3. reitende Batterie ging unbelästigt in östlicher Richtung über L'Orme zurück. In ihrem Berichte sagt die Division, daß die Verluste des Feindes namentlich durch die Wirkung der diesseitigen Artillerie nicht unbeträchtlich sein dürften.

Am 8. war der Feind bis Ouzouer le Marché vorgedrungen, die deshalb alarmirten beiden Kavallerie-Divisionen kamen jedoch nicht in Thätigkeit.

Da inzwischen immer stärkere Ansammlungen westlich Orléans, auch feindliche Truppen östlich dieser Stadt bei Gien gemeldet waren, beschloß General v. der Tann am 9. nicht in Orléans selbst, sondern westlich der Stadt bei Coulmiers vorwärts der Waldung von Bouisson und Montpipeau dem Vorstoße des Feindes von Südwesten aus Stand zu halten. Premierlieutenant Behrends führte an diesem Tage die Batterie, da Hauptmann Weltz zum Stabe der Kavallerie-Division abkommandirt war. Mit der 3. Kavallerie-Brigade nahm die 3. reitende Batterie westlich La Renardière, südlich der Straße nach Baccon, ungefähr vor der Mitte der Truppen ihre Aufstellung, eröffnete ihr Feuer gegen eine von Les Vauchets aus vorgehende Kolonne und dann gegen eine Schützenlinie. Beide räumten unter Zurücklassung vieler Todten bald das Schlachtfeld und gingen auf Champdry zurück. Heftig beschossen wurde die Batterie während dieser Zeit von überlegener feindlicher Artillerie.

9. Nov. 1870. Coulmiers.

Nunmehr wandte die Batterie sich gegen eine Kolonne südlich Champdey und dann gegen diesen Ort selbst, nachdem ihr mitgetheilt, daß dieser von feindlicher Infanterie stark besetzt sei.

Das Generalstabswerk sagt über dieses Gefecht:

„Die Spitze der Division Barry wurde bald nach Durch-

schreiten von Champdry durch die nördlich Baccon stehende preußische Batterie (3. reitende Batterie VI. Armeekorps) wirksam in der Flanke beschossen.

Die Franzosen wichen eiligst hinter das erstgenannte Dorf zurück und ließen zunächst unter Bedeckung einiger Jäger-Abtheilungen zwei Batterien gegen Baccon auffahren, während die übrigen Theile der Division Halt machten, um die Wirkung des Geschützfeuers und die Fortschritte des Nachbarkorps abzuwarten.

Nach langem, zähem Widerstande mußte um Mittag der vorgeschobene Posten bei Baccon aufgegeben werden. Die 3. reitende Batterie nahm bei dem nun folgenden Zurückgehen zunächst eine Zwischenstellung nördlich La Grande Motte, wo sie auf dem rechten Flügel von schon feuernden bayerischen Batterien abprotzte, und ging dann bis Hotton. Hier unterstützte sie bayerische Infanterie, welche das Dorf La Rivière gegen bedeutende Uebermacht längere Zeit hielt und sich dann in La Renardière festsetzte. Nach Aufgabe auch dieser Stellung brach nachmittags gegen 2 Uhr die Batterie mit der Kavallerie-Brigade in nordöstlicher Richtung wieder auf. Sie wurde in stärkster Gangart wieder vorgeholt, protzte nördlich des Gehöfts La Motte aux Taurins gegen eine bei Le Grand Lus stehende größere Artilleriemasse ab und eröffnete das Feuer.

Obwohl die feindlichen Geschütze nur am Pulverdampf zu erkennen waren, gelang es doch, dieselben zum Einnehmen einer rückwärtigen Stellung zu zwingen, von wo aus sie das Feuer mit erneuter Heftigkeit fortsetzten.

Inzwischen widerstanden die Vertheidiger von Coulmiers nur noch mühsam der in der Mitte der Gefechtslinie entwickelten bedeutenden französischen Uebermacht. Ein ferneres Festhalten des schon theilweise umfaßten Ortes erschien um so gefährlicher, als am folgenden Tage das Eingreifen bedeutender Verstärkung des Feindes zu erwarten war. General v. d e r T a n n befahl deshalb den Rückzug auf Artenay. Hierbei nahm die Batterie zwar noch mehrere Stellungen, um etwaiges heftiges Drängen des Feindes aufzuhalten, kam jedoch nicht mehr in Thätigkeit. Nachdem sie bis 12 Uhr nachts bei St. Péravy gefechtsbereit gestanden, biwakirte sie in ihrer Stellung. Die Batterie hatte sich bis auf etwa 10 Schuß für jedes Geschütz vollständig verschossen. Da sie Munitionskolonnen nicht in der Nähe hatte, blieb sie mehrere Tage

fast ohne Munition, fand jedoch während dieser Zeit keine Gelegenheit zur Thätigkeit.

Am 10. marschirte die Batterie bis in die Gegend von Toury (nördlich Artenay) und bezog hier am 13. Quartiere, nachdem sie vom 10. bis 13. in Ortschaften nahe hiervon untergebracht war. Am 22. rückte sie nach Janville, westlich Toury.

24. Nov. 1870. Artenay — Creuzy.

Am 24. früh ging Oberst v. Falkenhausen mit dem Grenadier-Regiment Nr. 11, der 3. Kavallerie-Brigade und den beiden reitenden Batterien der 2. Kavallerie-Division, welche inzwischen ihre Munition wieder ergänzt hatten, längs der Straße von Paris nach Orléans auf Artenay vor.

Nachdem französische Feldwachen durch die Infanterie aus Assas vertrieben waren, erhielt die 3. reitende Batterie den Auftrag, den Angriff auf Artenay vorzubereiten. Sie marschirte in der Höhe von Assas westlich der Straße auf, ging im Trabe bis auf 1500 Schritt an Artenay heran und nahm vorerst den nördlichen verbarrikadirten Ausgang von Artenay, und dann, als dieser von der Infanterie gestürmt worden, den Ort selbst unter Feuer. Der Feind zog auf der Straße nach Orléans ab.

Nunmehr ging die 3. reitende Batterie mit zwei Kompagnien westlich an Artenay vorbei, nahm wieder Stellung und beschoß den feindlichen Rückzug. Als der Anmarsch stärkerer Truppen aus Orléans gemeldet wurde, kehrte das Detachement nach Toury zurück, der Feind folgte nur bis Artenay.

27. Nov. 1870. Gaubert.

Um die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin beim Ueberschreiten des Loir, wenn nöthig, zu unterstützen, wurden am 27. früh die 35. Infanterie-, die 3. Kavallerie-Brigade und vier Batterien, darunter die 3. reitende Batterie, in mehreren kleinen Kommandos von Janville aus in westlicher Richtung über Allaines auf Orgères, Guillonville und Loigny entsendet. Die weiter südwestlich aufklärende Kavallerie stieß auf schwache Beobachtungsposten, welche hinter den südlichen Arm des Conie-Baches zurückwichen. Die 3. reitende Batterie ging mit dem Kürassier-Regiment Nr. 1 über Allaines, Tillai le Peneux, Loigny vor und bog hier auf Gaubert ab, weil der direkte Weg auf Guillonville so schlecht war, daß man fürchten mußte, mit den Geschützen liegen zu bleiben. Die Kavalleriespitzen erhielten aus Gaubert Infanteriefeuer. Um den Feind möglichst schnell zur Räumung dieses Dorfes zu zwingen, erhielt die Batterie den Befehl, dasselbe zu beschießen. Der starke Nebel gestattete kaum auf 200 Schritt

die Umrisse der Häuser zu erkennen. So nahe an dasselbe heranzugehen, erschien nicht rathsam, weshalb 900 Schritt davon abgeprotzt und, da von hier aus kein Haus zu sehen, die Richtung nach einigen auf das Dorf zeigenden Ackerfurchen genommen wurde. Nachdem der Batteriechef zur Beobachtung dicht an das Dorf herangeritten, begann das Feuer. Schon der erste Schuß traf in die Häuser, welche bald an verschiedenen Orten brannten.

Nachdem die feindliche Infanterie das Dorf geräumt, wurde der Marsch nach Guillonville fortgesetzt und hier bis zum Abend gewartet. Nunmehr erhielt die Batterie den Befehl, mit einem Zug Kürassiere in ihr Quartier zurückzukehren.

Am 30. wurde die Batterie nach Boissay (bei Toury) verlegt.

2. Dez. 1870. Bazoches les Gallerandes.

Während am 2. Dezember die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin bei Loigny und Poupry (westlich Artenay) dem Angriff des Feindes Stand hielten und es so verhinderten, daß dieser auf dem rechten Flügel der diesseitigen Armee gegen Paris vordrang, kam es östlich der Straße Paris—Artenay vor der Front der Zweiten Armee zu kleineren Gefechten. Hier standen die 6. Husaren mit der 1. reitenden Batterie 2. Regiments nahe der Straße nach Artenay, die 4. Husaren mit der 3. reitenden Batterie weiter östlich bei Tressonville.

Das letztere Detachement mußte vor bedeutender Ueberlegenheit zunächst auf Bazoches les Gallerandes und dann in der Richtung auf Toury zurückgehen, wobei die Batterie drei Stellungen, die letzte bei Chaussy (südöstlich Toury), nahm und mit ihrem heftigen Feuer den feindlichen Infanterieangriff abwies. Die Division sagt hierüber in ihrem Bericht:

„Ein aus sehr günstiger Stellung auf Spuy gerichtetes heftiges Feuer der 3. reitenden Batterie veranlaßte den Feind, diesen Ort gegen 2 Uhr nachmittags zu räumen. Die Husaren folgten mit der Batterie dieser Bewegung des Feindes. Die Batterie nöthigte durch ihr vorzüglich treffendes Feuer bald darauf den Feind, Arnoy und gegen 4 Uhr auch Oison zu verlassen. Als um diese Zeit von Izy her die Teten der 6. Kavallerie-Division in der rechten Flanke des Feindes erschienen, beschleunigte dieser augenblicklich seinen Rückzug."

Spät abends bezog die Batterie für die Nacht Alarmquartiere in Oison, wohin sie auch die bei Toury gelassenen Wagenstaffeln theilweise heranzog.

Im Allgemeinen sagt die 2. Kavallerie-Division noch über dies Gefecht:

„An diesem Tage hatte der Feind den großen für ihn offen stehenden Raum von Santilly bis Pithiviers mit einer Stärke von zwei Divisionen angegriffen, während ihm gegenüber den ganzen Tag nur zwei Husaren-Regimenter und zwei reitende Batterien Stand hielten. Daß der Feind den ihm hier gebotenen Vortheil nicht ausnützte, dürfte das Verdienst der Husaren-Regimenter und des unerschrockenen Vorgehens auf nahe Distanzen, sowie des vorzüglich treffenden Feuers der beiden reitenden Batterien sein.“

3. u. 4. Dez. 1870. Orléans.

Am 3. sollte der Erfolg vom 2. ausgebeutet und hierzu Orléans angegriffen werden. Die 2. Kavallerie-Division sammelte sich früh nördlich Pouprу. Aus einer Stellung südöstlich des Ortes eröffnete die Batterie mit noch sechs anderen ihr Feuer gegen eine westlich Artenay aufgestellte Geschützlinie. Ungefähr um 1 Uhr zog sich die feindliche Artillerie nach Süden bis nördlich La Croix Briquet zurück. Ihr folgten die Batterien in eine Stellung südlich Autroches und später in eine solche bei Auvilliers. Nachdem auch von hier aus das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht, ging die Batterie auf Chevilly vor und beschoß diesen Ort, bei der schon herrschenden Dunkelheit und der großen Entfernung jedoch ohne bedeutenden Erfolg.

Die Batterie kam erst bei vollständiger Dunkelheit mit der 2. Kavallerie-Division zur Ruhe. Da in den Weinbergen außerhalb der Wege Platz nicht vorhanden, auch das Aufschlagen eines Biwaks in der Dunkelheit unmöglich war, blieben Leute und Pferde bei den Fahrzeugen; Holz, Stroh oder Verpflegung waren gar nicht, Wasser nur spärlich vorhanden. Mit den von Pulverschleim geschwärzten Händen und Gesichtern standen die Leute am anderen Morgen wieder bei den Geschützen. Die Batterie marschirte am 4. früh 11 Uhr mit der Division ab, erreichte um 12 Uhr Gidy und trabte, in möglichst starkem Tempo, über Bois Girard auf die Chaussee Orléans—Châteaudun zu. Das Husaren-Regiment Nr. 4 war hierbei in der Avantgarde, die 3. und 4. Brigade im Gros — zwischen beiden Brigaden die reitenden Batterien — zum Gefecht entwickelt. Der Marsch ging querfeldein auf gefrorenem Boden, das Gehöft Montaigu blieb östlich. Dicht nordöstlich der Chaussee ging die Batterie in Stellung und beschoß eine feindliche, westlich Ormes stehende Batterie. Diese hielt dem dies-

seitigen Granatfeuer — auch die andere reitende Batterie der 2. Kavallerie-Division war hier eingetroffen — nicht lange Stand, mußte vielmehr bald, mit Zurücklassung eines Munitionswagens, auf Orléans abziehen. Darauf beschossen beide Batterien feindliche Infanteriekolonnen mit so gutem Erfolge, daß dieselben in vollster Auflösung dem Bois de Bucy zuflohen. Da nun vom Feind nichts mehr zu sehen, wurde eine kleine Pause gemacht. Um 3 Uhr brach die Kavallerie-Division wieder auf und ging zur Aufklärung der rechten Flanke in südlicher Richtung vor. Das Husaren-Regiment Nr. 4 marschirte vorn, darauf folgten die beiden reitenden Batterien. Da die Weinberge keine andere Formation gestatteten, ging die Division auf der Straße in der Marschkolonne über Champgelin und Ingré bis La Chapelle. Von hier aus bemerkte sie in der Nähe von Orléans, westlich der Vorstadt Madeleine, eine Schiffbrücke, welche französische Truppenfahrzeuge benutzten, um außerhalb Orléans das linke Loire-Ufer zu erreichen. Die Batterien protzten nach der rechten Flanke ab und beschossen die Brücke, welche eben von Wagen überschritten werden sollte. Die feindlichen Trainsoldaten schnitten die Stränge der Pferde ab und flohen unter Zurücklassung der Wagen. Nachdem der Stoß der Brücke am jenseitigen Ufer schon mit einigen Schüssen, die augenscheinlich vorzüglich getroffen hatten, zerschossen, schwenkte die Brücke in ihrer ganzen Länge von diesem ab und trieb auf das diesseitige zu. Dieser Erfolg verwandelte beim Feinde Alles in wilde Flucht, die noch durch einige den auf Tours abziehenden Kolonnen nachgesandte Granaten erheblich gesteigert wurde. Als die Batterie zum weiteren Vorgehen auf Orléans aufgeprotzt hatte, erhielt sie die Benachrichtigung, daß ein Eisenbahnzug von Orléans auf Beaugency abgelassen sei und den Befehl, diesen Zug zu beschießen. Unter Benutzung eines kleinen freien Platzes nördlich der Straße protzte die Batterie in größter Eile nach Norden ab und eröffnete das Feuer gegen den schon heranfahrenden Zug auf 700 bis 400 Schritt. Trotzdem mehrere Granaten trafen, gelang es nicht, die Fahrt desselben zu unterbrechen. Erst nachdem er das Feuer der Batterie durchlaufen, fuhr er langsamer und hielt einen Augenblick. In der Annahme, daß der Zug mit Infanterie besetzt sei, welche aussteigen und die Kavallerie-Division angreifen wolle, ließ der Batteriechef mit Kartätschen laden, kam jedoch nicht zum Schuß, da der Zug nach kurzem Aufenthalt weiter fuhr. Ein von Tours sich nähernder Zug, in welchem sich der Minister Gam-

b e t t a befand, gab infolge dieses Beschießens die Weiterfahrt nach Orléans auf. Die Batterie trat nunmehr den Rückmarsch über La Chapelle auf Ingré an und bezog in letzterem spät abends Quartier. Hier traf auch die Bagage der Batterie — die Vorrathswagen Nr. 2 und 3 hatten ihrer schlechten Beschaffenheit wegen dieser zugetheilt werden müssen — wieder ein. Die Bagage hatte weder am 2. noch am 3. folgen können. In diesen drei Tagen hatte die Batterie fast ihre gesammte Munition verschossen.

Der Erfolg der Schlacht bei Orléans ist bekannt. Das französische Heer, aus allen Stellungen vertrieben und in zwei Hälften zersprengt, hatte Orléans wieder räumen müssen.

Nachdem die Division am 5. in den Quartieren verblieben, trat sie am 6. den Marsch auf Beaugency an, fand jedoch Meung vom Feinde besetzt und biwakirte, da die Weinberge ein Abbiegen nicht gestatteten, auf der Straße Orléans—Blois bei Faurneaux.

Am 7. früh rückte die 2. Kavallerie-Division über Saint Ay wieder vor. Da jedoch die Uebergänge über die Mauve bei Les Montes und Le Bardon stark besetzt waren, ging die Division, nördlich ausbiegend, über Les Fontaines. Aus einer Stellung südlich hiervon vertrieb die Batterie feindliche Infanterie und aus einer anderen, noch mehr südlich gelegenen, beschoß sie feindliche Artillerie bei Le Bardon. **7. Dez. 1870. Meung.**

Nach halbstündigem Feuer ging die feindliche Batterie, bei der eine Protze in die Luft gegangen zu sein schien, zurück. Das Gefecht mußte der eintretenden Dunkelheit wegen abgebrochen werden, die Batterie ging hinter die Mauve zurück, wo sie in La Chaillerie Quartiere bezog.

Am 8. verblieb die Batterie mit der 2. Kavallerie-Division zunächst in Reserve zur besonderen Verfügung des Großherzogs. Später wurde sie auf den linken Flügel der bayerischen Artillerielinie vorgezogen, wo sie östlich Beaumont mitten in Weinbergen Stellung nahm. Von hier richtete sie ihr Feuer gegen feindliche Artillerie östlich Villorceau sowie mehrfach gegen vordringende Infanterie. Das Generalstabswerk sagt hierüber: **1. Dez. 1870. Beaugency—Cravant.**

„Dem wuchtigen Vorstoß der Infanterie sowie dem lebhaften Feuer der Batterien hielten die andringenden Massen des Gegners nicht stand u. s. w.“

und später über einen erneuten Vorstoß französischerseits:

„Die stark gelichteten Reihen der eines großen Theiles ihrer Offiziere beraubten bayerischen Infanterie vermochten dem An-

prall nicht zu widerstehen und wichen nach Beaumont zurück; an der dort standhaft aushaltenden Artillerie fand der nachstoßende Feind jedoch ein unüberwindliches Hinderniß, infolgedessen er mit einbrechender Dunkelheit Villechaumont den Bayern ohne Kampf überließ."

In diesen beiden Tagen hatte die Batterie ihre Munition wieder fast vollständig verschossen, der Ersatz erfolgte ohne Schwierigkeit aus Kolonnen anderer Korps.

Am 9. und 10. stand die Batterie gefechtsbereit bei Rilly, ohne jedoch zur Thätigkeit zu kommen.

In den viertägigen Gefechten vom 7. bis 10. hatte der Großherzog den lebhaften Angriffen des Gegners energisch Stand gehalten, während es in den nächsten Tagen gelang, den Feind nach Westen zurückzudrängen; hierbei erreichte die 2. Kavallerie-Division am 12. Mer und wandte sich dann gegen Vendôme.

15. Dez. 1870. Vendôme. Am 15. traf die an das X. Korps abgegebene und von diesem der bis La Chapelle Vendomoise vorgeschobenen Avantgarde zugetheilte Batterie früh 9 Uhr bei letztgenanntem Ort ein und trat von hier aus um 10 Uhr mit der Avantgarde den Vormarsch auf Vendôme an. Aus Villeromain wurden feindliche Trupps, aus der Ferme la Roche abgesessene Kavallerie und aus Crucheray abgesessene Chasseurs à cheval, welche die Husaren-Brigade aufhielten, mit je einigen Granaten vertrieben. Vor dem Walde bei Bois la Barbe sollte die Batterie abprotzen. Da der Ausgang desselben jedoch im heftigen feindlichen Feuer lag, bog die Batterie, um ihre Stellung zu erreichen, noch im Walde von der Straße ab und erkletterte nach Austritt aus diesem eine steile Höhe. Die Munitionswagen hatten auf diese nicht folgen können. Trotzdem eröffnete die Batterie schnell ihr Feuer, mußte jedoch, nachdem die Protzmunition verschossen, hinter dem Abhange die Munition ersetzen. Die Geschütze gingen darauf wieder in Stellung, brachten das Feuer einer bei La Chappe stehenden feindlichen Batterie zum Schweigen und beschossen dann bis zur Dunkelheit ein westlich der Straße gelegenes, mit Infanterie besetztes Gehöft. Die Verluste der 3. reitenden Batterie waren durch Granatfeuer hervorgerufen, das Mitrailleusenfeuer, dem die Batterie längere Zeit ausgesetzt, hatte keinen Schaden verursacht.

Die Division sagt in ihrem Bericht:

„Die diesseitige (Avantgarden-) Batterie brachte sämmt-

liche feindliche Kanonen zum Schweigen, der Mitrailleusen-Batterie war aber nicht beizukommen."

Am 16. stand die Batterie in Gefechtsbereitschaft, kam jedoch nicht zur Thätigkeit und bezog am Abend in Crucheray Quartiere. 16. bis 31. Dez. 1870.

Inzwischen hatten vier Geschütze der Batterie infolge des starken Gebrauches so erhebliche Ausbrennungen erlitten, daß es nöthig wurde, dieselben umzutauschen. Diese waren wohl hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß die Batterie mehrere Tage hintereinander von früh bis spät im Feuer gestanden und nachts weder Material noch Zeit zur Verfügung gehabt hatte, die Geschütze zu reinigen.

Lieutenant v. Sallwürk wurde deshalb am 17. Dezember auf der Etappenstraße über Orléans nach Paris mit diesen vier Geschützen, 25 Mann und 35 Pferden entsendet, um die Rohre umzutauschen.

Der Rest der Batterie marschirte inzwischen über Vendôme 18., nahm an den Rekognoszirungen der 2. Kavallerie-Division theil, ohne jedoch ins Gefecht zu kommen, und erreichte über Courtalain 21. Bonneval, wo sie vom 23. Dezember bis 5. Januar 1871 verblieb. Am 29. Dezember wurde der 3. Zug unter Lieutenant Knispel auf drei Tage entsendet. Am 31. meldete sich der Batteriechef an Blattern krank, blieb jedoch bei der Batterie.

Inzwischen hatte der Feind bedeutende Streitkräfte an der Sarthe versammelt, gegen welche die Zweite Armee angriffsweise vorgehen sollte. Zu diesem Zweck brach am 5. Januar die 2. Kavallerie-Division wieder nach Süden auf, erreichte an diesem Tage Châteaudun, am 6. Cloyes, wandte sich von hier aus nach Westen und gelangte über Beauchêne (7.) nach Connerré (13.). In der dreitägigen Schlacht von Le Mans kam die Batterie nicht in Thätigkeit. Januar 1871.

Die Bedienung von zwei Zügen blieb in diesen Tagen bei Thorigné, während die beiden bei der Batterie noch vorhandenen Geschütze, abwechselnd von den Leuten der Batterie bedient, mit kleineren Kavallerieabtheilungen häufig zu Rekognoszirungen entsendet wurden, ohne jedoch an den Feind zu kommen.

So war der 3. Zug mit den beiden noch gebrauchsfähigen Geschützen unter Premierlieutenant Behrends am 10. mit zwei Schwadronen und drei Bataillonen nach Nuillé le Jalais entsendet, ging von hier aus am 11. in eine Stellung westlich La Belle inutile und am selben Abend nach Thorigné zurück.

Am 13. stieß Lieutenant v. Sallwürk in Connerré mit den vier neuen Rohren zur Batterie. Er war am 2. bei der Korpsartillerie eingetroffen, hier bei der 1. reitenden Batterie einquartiert, hatte in Lagny östlich Paris vier neue Rohre empfangen und war dann der Kavallerie-Division nachgeeilt.

Die nun wieder vereinte Batterie erreichte am 14. Montfort, am 16. Savigné nordöstlich Le Mans und am 19. Conlie.

Seit dem 17. hatte der Feind die Mayenne zwischen dem Ort gleichen Namens und dem südlich gelegenen Laval besetzt. Ihm gegenüber stand zur Sicherung von Le Mans, westlich desselben in der Linie Sillé le Guillaume—Sablé sur Sarthe das III. Korps, während die 2. Kavallerie-Division vor dieses bis zum Evre-Bach vorgeschoben werden sollte. Die 3. reitende Batterie hatte in der Höhe des III. Korps Quartiere bezogen und zwar vom 19. bis 22. in Tennié, am 23. in Chemiré en Charnie südlich Sablé le Guillaume und war am 25. in St. Denis d'Orques (ungefähr die Mitte der Aufstellung des III. Korps) und in Ortschaften östlich davon einquartiert. Von hier aus wurde am 26. der 2. Zug unter Lieutenant v. Sallwürk nach Sablé entsendet, von wo er am 29. nochmals kurz in Thätigkeit kam.

29. Jan. 1871. St. Denis du Maine. Mit einer Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 5 und einer Kompagnie an diesem Tage nach Südwesten auf St. Denis du Maine zur Rekognoszirung vorgehend, traf das Detachement hinter Souvigné auf den Feind. Erst nachdem das Gefecht abgebrochen, traten die Geschütze in einer Aufnahmestellung auf. Nach wenigen Schüssen stellte der Feind die Verfolgung ein.

Rückmarsch. Die Batterie marschirte am 3. Februar aus ihren bisherigen Quartieren ab und erreichte über Le Mans, Savigné am 4. Bonnetable, lag hier bis 26., um an diesem Tage nach dem südöstlich gelegenen Taffé umzuquartieren. Von hier marschirte sie am 10. März ab, gelangte über La Ferté Bernard 10., Chartres 15., Fontainebleau 22., hier wurden abends 8½ Uhr 15 Kartuschen in drei Lagen zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät verfeuert, Romilly sur Seine 26. nach Plancy 27. März, wo die Batterie vorläufig verblieb. Sie richtete sich vollständig friedensmäßig ein und begann den Friedensdienst.

Den Marsch in die Heimath trat die Batterie am 29. Mai über Arcis sur Aube an; sie erreichte Châtillon sur Seine 3. Juni, Vesoul 12., Champigny 14. bis 16., Belfort 17., wurde hier verladen und fuhr über Mülhausen, Königshofen bei Straßburg,

Heidelberg, Darmstadt, Aschaffenburg, Würzburg, Hof, Leipzig, Dresden, Görlitz, Breslau nach ihrer Garnison Grottkau, wo sie am 21. Juni früh 12 Uhr 40 Minuten ohne jeglichen Unfall eintraf.

Der Rest des Regiments stand noch in den Quartieren südlich Paris. Hier reiste Se. Majestät der Kaiser am 7. März nochmals durch das Gebiet des Korps, und schon bald darauf rüstete man zum Heimmarsch, nachdem die Batterien fast ein halbes Jahr vor Paris gelegen!

Die Korpsartillerie marschirte mit der 12. Division in erster Linie vom 12. bis 15. März in die Gegend von Provins, die 11. Division in zweiter Linie in die Gegend zwischen Melun und Nangis.*)

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers vereinte die in der Nähe von Provins einquartierten Truppen des VI. Korps auf dem großen Exerzirplatz östlich der Stadt zur Parade, an welche sich eine kirchliche Feier schloß. Die I. und 4. schwere (1. und 4.) Batterie gaben je 101 Schuß mit Kartuschen der Kriegsausrüstung ab. In den Quartieren feierten die Batterien den Tag festlich. In der nun folgenden Zeit wurde vor Allem das Material gründlich in Stand gesetzt, nebenbei begann der Friedensdienst, die Friedensbespannung wurde zusammengestellt, die jungen Fahrer im Reiten ausgebildet und mit den Fahrübungen begonnen. Die Zugführer lösten taktische Aufgaben, in erster Linie bei den Uebungsmärschen, von denen wöchentlich je zwei ausgeführt wurden, ab und zu machten die Batterien Uebungen in gemischten Waffen mit.

Die Unterbringung und Verpflegung der Leute in dieser Zeit war im Allgemeinen gut, weniger gut der Gesundheitszustand. Für die Pferde mangelte es oft an Heu.

An Stelle des auf 45 Tage beurlaubten Hauptmann v. Arnim übernahm am 30. April Premierlieutenant Wankel die 1. leichte (3.) Batterie, an Stelle des erkrankten Major v. Wohlgemuth am 16. Mai Premierlieutenant v. Gropp die 5. leichte (8.) Batterie. Mehrere Offiziere des Beurlaubtenstandes wurden in die Heimath entlassen, weshalb entsprechende Versetzungen eintraten.

Aufstand in Paris.

Angesichts des zwischen den Truppen der französischen Regierung und den Aufständischen in Paris mit großer Erbitterung fortgeführten Kampfes schien eine abermalige Zusammenziehung

*) Anlage XI ergiebt die hier bezogenen Quartiere.

der Dritten Armee näher an Paris geboten. Demzufolge erhielt das VI. Korps am 15. Mai nachmittags den Befehl, zwischen Seine und Yères und zwar mit der 11. Division in den Abschnitt Seine, Yères und Straße von Brie Comte Robert nach Melun, mit der 12. Division bis östlich davon und mit der Korpsartillerie bis Mormant vorzugehen. Sämmtliche Batterien marschirten am 16. und 17. in die neuen Quartiere.

Nachdem die französische Regierung in Paris die Ordnung wieder hergestellt, konnten die von den Deutschen getroffenen Vorsichtsmaßregeln aufgehoben werden und die Batterien am 30. Mai in ihre alten Quartiere abrücken.

Schon am 2. Juni traf der Befehl ein, daß das VI. Korps ohne 11. Division auf Nancy in Marsch zu setzen sei. In den nun folgenden Tagen trat zahlreicher Austausch von Leuten und Pferden ein. Die I. Abtheilung erhielt von den beiden anderen im Ganzen 217 Mann, wofür eine entsprechende Anzahl älterer Leute abgegeben wurde, so daß die Batterien der 11. Division nur Unteroffiziere des Friedensstandes und Leute der letzten drei Jahrgänge erhielten.

Am 7. Juni mußten die Quartiere für das durchmarschirende I. bayerische Korps geräumt werden, und am 12. trat das Korps, wie befohlen, den Marsch in drei Kolonnen an.

Zur 1. Kolonne unter General v. Ramm gehörte die Korpsartillerie, das Infanterie-Regiment Nr. 63 und drei Schwadronen Dragoner-Regiments Nr. 15; zur 2., unter General v. Fabeck, welche der 1. auf einen Tagemarsch folgte, gehörte ein Theil der 12. Division, dabei die 5. leichte (8.) Batterie.

Die 1. Kolonne erreichte am 15. Sezanne, 19. Vitry le français, 24. Ligny, 28. Toul, 30. Nancy. Die hier einziehenden Truppen wurden westlich der Stadt vom kommandirenden General besichtigt und von ihm durch die Stadt begleitet. Nach einer Parade auf dem Stanislausplatz rückten die Batterien in ihre Quartiere. General v. Tümpling ließ den Truppen seine besondere Zufriedenheit über ihre gute Haltung nach dem anstrengenden Marsche aussprechen.

Verladen wurden die Batterien wie folgt:

Die 2. reitende ohne einen Zug am 3. Juli in Blainville la Grande, Abfahrt nachmittags 2½ Uhr.

Der Stab der Korpsartillerie mit einem Zug der 2. reitenden Batterie ebenda, Abfahrt am 3. nachmittags 5 Uhr.

Die 4. schwere (4.) Batterie ebenda, Abfahrt am 4. nachmittags 5 Uhr.

Ein Zug der 1. reitenden Batterie am 5. in Nancy, Abfahrt am 6. früh 1¼ Uhr.

Der Rest der 1. reitenden Batterie mit Stab der Reitenden Abtheilung am 6. ebenda, Abfahrt 1¾ Uhr mittags.

Die 5. leichte (8.) Batterie am 7. in Blainville la Grande, Abfahrt nachmittags 4 Uhr.

Die Rückfahrt ging über Luneville, Landau, Darmstadt, Aschaffenburg, Hof, Leipzig, Dresden, Görlitz und Breslau.

In ihren Garnisonen trafen ein:

Regimentsstab am 7. Juli früh 6 Uhr in Breslau.

2. reitende Batterie mit zwei Zügen am 7. früh 4½ Uhr, mit einem Zug an demselben Tage früh 8½ Uhr in Grottkau.

1. reitende Batterie mit einem Zug am 10. früh 2½ Uhr, der Rest der Batterie mit Abtheilungsstab am selben Tage früh 5½ Uhr in Grottkau.

4. schwere (4.) Batterie am 8. früh in Schweidnitz.

5. leichte (8.) Batterie am 11. mittags 12 Uhr in Neiße, die Batterie bezog Quartiere in Stephansdorf.

In Schweidnitz fand der Einzug am 9. nachmittags 4 Uhr, in Grottkau am 10. früh 8 Uhr, in Neiße erst am 17. mittags 12 Uhr statt.

In den festlich geschmückten Städten wurden die Truppen durch den Magistrat, die Vertreter von Stadt und Land, die Behörden, Vereine u. s. w. unter reger Betheiligung der Bevölkerung auf das Festlichste empfangen.

Ein den Offizieren gebotenes Mahl sowie festliche Bewirthung der Leute beschlossen die Feier des Tages.

Die den Batterien außerdem gemachten Geldgeschenke wurden für Vergnügungen der Leute verwendet. Gleichzeitig kam das vom Hauptmann a. D. v. Gossow zu Beginn des Feldzugs ausgesetzte Geldgeschenk zur Vertheilung. Der Geber hatte es für Artilleristen der 6. Brigade bestimmt, welche sich vor dem Feinde auszeichneten.

Mit dem Tage des Einrückens in die Garnisonen begann die Demobilmachung, welche am 21. bei der Reitenden Abtheilung, am 24. bei der III. Abtheilung, am 25. im Allgemeinen beendet war.

Durch Allerh. Kabinets-Ordre vom 26. Mai 1871 wurde für den Einzug in Berlin bestimmt, daß die ganze deutsche Armee durch Deputationen vertreten sein solle.

Das Regiment hatte für eine zusammengestellte Batterie 1 Unteroffizier, 2 Fahrer und von jeder Fuß-Abtheilung 1 Bedienungsmann, für eine zusammenzustellende Eskadron von der Reitenden Abtheilung 1 Mann zu kommandiren. Die Leute sollten ohne Pferde so nach Berlin gehen, daß sie am 12. Juni dort eintrafen. Hierzu stellten, und zwar möglichst mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Leute:

die 1. reitende Batterie: 1 Kanonier,
- 5. leichte (8.) - 1 -
- 1. schwere (1.) - 1 - (Fahrer),
- 2. leichte (6.) - 1 Fahrer, 1 Fußmann.

11. Division. Diese Leute sammelten sich am 8. Juni in Nangis und fuhren von hier aus mit der Bahn nach Berlin.

Zur Besetzung der als Unterpfand für die Zahlung der Kriegskosten dienenden Gebietstheile waren neun Divisionen bestimmt, welche als „Okkupations-Armee in Frankreich" unter dem General der Kavallerie v. Manteuffel vereint wurden. Die hierzu gehörende 11. Division nahm zunächst eine Stellung bei St. Denis nördlich Paris ein.

Sie war am 8. Juni aus ihren bisherigen Quartieren nach Norden abmarschirt und hatte am 9. Coulommiers, am 10. Meaux, am 11. die Gegend von Dammartin erreicht. Am 17. marschirte die Division in die Gegend von St. Denis, wo sie vorläufig verblieb.

Nachdem bis zum 8. September die bis zu diesem Tage von der französischen Behörde zu erlegende Summe fast vollständig bezahlt war, erfolgte der Abmarsch der Division, sie erreichte am 15. Jouarre, 20. Sezanne, 23. Plancy, 28. Bar sur Aube, am 1. Oktober Montigny sur Aube und am 6. Dijon, wo die ganze Abtheilung einquartiert wurde.

Vom 22. an wurde die Division in die Heimath befördert; der Abtheilungsstab traf am 1., die Batterien am 3. November in Breslau ein.

In der Kriegsgeschichte des Regiments tritt überall der gute Geist und die treue Pflichterfüllung der Offiziere wie der Mannschaften hervor. Mögen diese Tugenden, durch die sich das Regiment stets auszeichnete, auch in Zukunft in ihm blühen, damit es auf den Ruf seines Kriegsherrn bereit sei zu siegen oder zu sterben

Mit Gott für König und Vaterland!

Anlagen.

Anlage Ia.

Stärken bei der

Zeit	Truppentheil	Offiziere	Oberfeuerwerker	Feuerwerker	Korporale	Bombardiere	Kanoniere	Feldscheere	Profoßen
1704	Jede Kompagnie	5	—	—	3	—	41	—	—
1713 [1]	" "	5	—	2	3	4	37	—	—
1713 [2]	" "	5	—	6	4	11	70	—	—
1722	" "	5	—	6	4	11	80	—	—
1730	" "	5	—	6	4	12	80	—	—
1731	" "	5	—	5	5	10	100	—	—
1741	z. B. 4. Kompagnie[4]) . . .	3	—	3	5	9	84	1	—
	Feldartillerie-Bataillon[4]) .	21	—	52		48	508	6	—
1756	Jede Kompagnie des I. Bataillons	3—4	—	10		10	120	1	—
1759	Gesammte Fußartillerie . .	91	—	82	215	428	3600	14	—
1762	" " . .	156	—	150	330	630	4950	30	2
1763	Jede Kompagnie	4	1	4	15	21	155	1	—
1775	" "	5	1	4	11	21	165	1	—
1778	" "	5	1	4	11	22	173	1	—
1779	Jedes der vier Regimenter .	53	10	30	100	220	1600	10	—
1783—86	Im Ganzen	214	43	128	425	943	7886	43	—
1783—86	II. Regiment	52	10	32	105	240	1750	10	—
1783—86	Jede Kompagnie	5	1	3	10	24	175	1	—
1787	Jede der reitenden Kompagnien	5	1	3	10	22	160	1	—
1797	Ganze Fußartillerie einschl. der reitenden	270	50	150	500	1100	8000	50	—
1797	II. Regiment	54	10	30	100	220	1600	10	—
1797	Reitende Kompagnie in Warschau	5	1	3	10	?[6])	160	1	—
1799	Reitende Kompagnie in Breslau	5	1	3	10	22	172	1	—
September 1805 bis 1807	Gesammte Fußartillerie . .	216	40	120	400	880	6400	40	—
	Gesammte reitende Artillerie	54	10	30	100	220	1720	10	—
	Jedes Fußartillerie-Regiment	54	10	30	100	220	1600	10	—
	Jede Fußartillerie-Kompagnie	5	1	3	10	22	160	1	—

Anmerkungen:

1) Vor Auflösung der Bombardier-Kompagnie.
2) Nach Auflösung der Bombardier-Kompagnie.
3) Diese 25 beim ganzen Bataillon.
4) Nach einer Tagesliste.
5) Gesammte Fußartillerie einschl. Garnisonartillerie.

Anlage Ia.

Fußartillerie bis 1807.

Regimentstambours	Dudelsäcker	Tambours	Rohrenpfeifer	Janitscharen	Hautboisten	Trompeter	Knechte	Summe einschl. Offiziere	Summe der Kompagnien	Bemerkungen
—	—	1	—	—	—	—	—	50	10	Jedoch waren nicht alle
—	—	—	—	—	—	—	—	51	—	Kompagnien gleich groß.
—	16 (im Ganzen)			—	—	—	—	96	5	
—	—	2	—	—	—	—	—	108	—	
—	—	2	—	—	—	—	—	109	—	
1[3])	24[3])	3	—	—	—	—	—	128	6	
—	—	2	—	—	—	—	—	107	—	
1	—	14	16	—	—	—	—	666	6	
—	—	—	—	—	—	—	—	2142[5])	—	
1	—	26	—	32	—	—	—	4489	—	
1	—	60	—	32	—	—	—	6341	30	
—	—	3	—	—	—	—	—	204	30	
—	—	1	—	—	—	—	—	209	—	
—	—	1	—	—	—	—	—	218	—	
1	—	10	—	8	—	—	—	2042	—	
2	—	33	—	32	—	—	—	9749	43	
1	—	10	—	16	—	—	—	2226	10	
—	—	1	—	—	—	—	—	220	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	202	—	
5	—	90	—	—	32	—	—	10247	50	
1	—	20	—	—	8	—	—	2053	—	
—	—	—	—	—	—	1[7])	30[8])	181	—	
—	—	—	—	—	—	2	?[9])	216	—	
4	—	80	—	—	32	—	—	8212	40	
—	—	—	—	—	—	20	—	2164	10	
1	—	20	—	—	—	—	—	2045	10	
—	—	2	—	—	—	—	—	204	—	

6) Die Bombardiere sind in dem zu Grunde gelegten Rapport nicht geführt.
7) Seit 1799 = 2.
8) Seit 1800, vorher verschieden.
9) Seit Bildung der Friedens-Exerzir-Batterie entsprechend, aber nicht zu ermitteln.

Anlage Ib.

Stärken im Feldzug 1806/7 bei der Fußartillerie.

Batterie oder Kolonne	Kanonen	Haubitzen	Kartusch- u. Granatwagen	Andere Fahrzeuge[1])	Summe der Fahrzeuge	Offiziere	Unteroffiziere und Leute	Knechte	Pferde
12pfdge Batterie	6 12pfdge	2 10pfdge	12[2])	6[3])	26[3])	2 oder 3	118	78 oder 77[4])	173 oder 165
6pfdge Reserve-Batterie .	12 6pfdge	—	4	4	20	3	158	64	130
7pfdge Haubitz-Batterie .	—	8 7pfdge	8	4	20	2	113	52	112
Handwerks-Kolonne . . .	—	—	—	8	8	—	19	17	45
Fliegendes Pferdedepot . .	—	—	—	3	3	1	5	60	128
Stehendes Pferdedepot . .	—	—	—	3	3	1	12	110	230
Train-Kolonne	—	—	—	—	—	2	65	—	—[5])
Laborat.-Kolonne aus der Reserve .	—	—	—	8	8	—	3	16	35
Laborat.-Kolonne von der Artillerie	—	—	—	—	—	1	20	1	2
Brandgeschoß-Kolonne aus der Reserve .	—	—	—	12	12	—	4	25	74
Brandgeschoß-Kolonne von der Artillerie	—	—	—	—	—	1	9	1	2
6pfdge reitende Batterie .	6 6pfdge	2 7pfdge	6	4	18	2	106	65	232

Anmerkungen:

1) Es waren dies Vorrathslaffeten, Trainwagen, Brotwagen u. s. w.

2) Die auffallend große Zahl von Kartusch- &c. Wagen bei den 12pfdgen Batterien erklärt sich damit, daß diese Kanonen bis 1812 keinen Schuß beim Geschütz hatten.

3) Die 12pfdgen Batterien gerader Nummer waren mit Wagen etwas anders ausgerüstet und hatten im Ganzen 25 Fahrzeuge.

4) Bei den Batterien sind zu den Unteroffizieren und Leuten die Artilleristen, zu den Knechten die Schirrmeister, Handwerker u. s. w. gerechnet. Bei den Kolonnen sind nur die Knechte in dieser Rubrik angegeben.

5) Wagen, Knechte und Pferde waren je nach dem Zweck der Kolonne in sehr verschiedener Stärke vertreten. Es sollten nicht weniger als 35 und nicht mehr als 45 Fahrzeuge bei der Kolonne sein, dazu gehörten ungefähr 300 Pferde u. s. w.

Anlage Ic.

Stärke der Garnison-Artillerie in Schlesien bis 1806.

Zeit	Truppentheil	Offiziere	Oberfeuerwerker	Feuerwerker	Korporale	Bombardiere	Kanoniere	Tambours	Summe einschl. Offiziere	Kompagnienummer	Bemerkungen
1742	Breslau	2	—	1	3	2	24	—	32		Ganze Summe 162.
	Glogau	1	—	1	2	2	24	—	30		
	Brieg	1	—	2	2	2	21	—	28		
	Neiße	1	—	—	4	—	24	—	29		
	Glatz	1	—	—	4	—	24	—	29		
	Cosel	—	—	1	1	—	12	—	14		
1748	Neiße	5	—	3	7	20	130	—	165	5	Durch Vermehrung des Stammes.
1750	Glatz	3	—	2	5	—	86	—	96	6	do.
1750	Schweidnitz ...	3	—	2	5	—	86	—	96	7	Neu errichtet.
1753	Cosel	1	—	2	8	2	72	—	85	8	Durch Vermehrung des Stammes.
1754	Schweidnitz und Cosel erhalten dieselben Stärken wie Neiße.										
1771	Breslau	3	—	4	8	20	100	—	135	10	Durch Vermehrung des Stammes.
1771	Glogau	3	—	—	8	12	80	—	103	11	do.
1782	Silberberg	4	—	123				—	127	12	Neu errichtet.
1775	Jede Kompagnie .	5	1	2	7	20	130	—	165	—	
1797	Gesammte Garnison-Artillerie .	63	142			218	1600	1	2024	—	Im Ganzen 14 Kompagnien.
1805	do.	95	16	18	106	170	1668	1	2074	—	Im Ganzen 15 Kompagnien.

Anlage Id.

Stärken von

1 Zeit	2 Bezeichnung	3 Offiziere	4 Unteroffiziere	5 Bombardiere	6 Spielleute	7 Chirurgen	8 Kanoniere	9 Kurschmiede
21. Nov. 1808	Provisorische Kompagnie .	5	12	—	3	—	135	—
7. Dez. 1808	Bei den provisorischen Kompagnien der Schlesischen Brigade nach Tagesliste vorhanden je	5	12	—	—	—	108 bis 109	—
1. März 1809	In Schlesien Fuß-Stamm-Kompagnie	5	14	20	2 Tamb.	1	96	—
	In Schlesien reit. Stamm-Kompagnie	5	14	20	2 Trpt.	1	112	1
	In Schlesien alle 15 Kompagnien zusammen . . .	82[4])	210	300	30	15	1488	3
31. Aug. 1810	Reitende Stamm-Kompagnie erhielt	—	—	—	—	—	10 mehr	—
Anfang 1813	Provisorische Kompagnie .	2	20	—	2	—	110	—
1. März 1813	„ „ .	3	14	20	2	1	164	—
1813	Mobile 6pfdge Fuß-Batterie	4	13	20	2	1	111	—
	„ 12pfdge „ „	4	18	20	2	1	154	—
	„ 7pfdge Haubitz- „	4	13	20	2	1	132	—
	„ 6pfdge reitende „	5	12	20	2 Trpt.	1	116	1
	Munitions-(Park-)Kolonne[7])	2[8])	5	8	1	1	32	—
		2[9])	6	8	1	1	43	—
31. Mai 1813	Im Ganzen mobil[10]) . . .	71	294	420	42	21	3444	—
1816	Immobile Fuß-Kompagnie	4	12	16	2	1	60	—
	„ reitende „	4	12	20	2 Trpt.	1	50	1
	Die 5. (Schlesische) Brigade	75	180	252	30	15	870	3

Anmerkungen:

1) Diese Wagen waren: Patronen-, Train- und Schanzzeugwagen.

2) Von diesen 120 Mann waren jedoch ungefähr 40 nur brauchbar; von dem Rest waren nach Angaben der Tagesliste ungefähr 6 zu beurlauben, ungefähr 40 zu klein, ungefähr 20 zu entlassen, ungefähr 13 Invaliden. Im Laufe der Zeit schieden diese allmählich aus, in ihrer Civilbeschäftigung Entbehrliche wurden dafür eingezogen.

3) Für alle 12 Kompagnien eine Exerzirbatterie zu 10 Geschützen.

4) Dabei 7 Offiziere für die Stäbe.

5) Diese Höhe des Mannschaftsstandes wurde jedoch fast nie erreicht, so hatte z. B. gleich bei Beginn des Feldzugs die 6pfdge reitende Batterie Nr. 9 (1. reitende Batterie) nur 148, die 6pfdge Fuß-Batterie Nr. 13 (3. Batterie) nur 136 Mann.

6) Im Laufe des Feldzugs traten noch Feldschmieden hinzu.

7) Die von den Brigaden gleichfalls aufgestellten Laboratorien-Kolonnen führten nur Munitionswagen, beladen mit dem nöthigen Material zum Anfertigen von Munition.

Anlage Id.

1808 bis jetzt.

10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26
Handwerker	Trainsoldaten	Knechte	Summe der Leute	Pferde	6pfdge Kanonen	12pfdge Kanonen	7pfdge Haubitzen	10pfdge Haubitzen	Kartuschwagen	Granatwagen	Leiterwagen, Vorrathswagen	Andere Wagen[1])	Feldschmieden	Munitionswagen	Summe der Wagen	Im Frieden bespannte Fahrzeuge
—	—	—	150	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	120[2]) bis 121	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	133	60	6	—	2	—	—	2	—	—	—	—	10	10[3])
—	—	—	150	132	6	—	2	—	—	—	—	—	—	—	8	4
—	—	—	2046	456	24	—	8	—	—	2	—	—	—	—	34	22
—	—	—	160	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	132	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	201	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	8	—	157[5])	101	6	—	2	—	4	2	—	2	[6])	—	16	—
2	20	—	217	161	—	6	—	2	6	4	—	2	—	—	20	—
2	8	6	184	124	—	—	8	—	—	12	—	2	—	—	22	—
3	13	—	168	220	6	—	2	—	4	2	—	2	—	—	16	—
—	80	3	130	175	—	—	—	—	6	5	—	17	—	—	28	—
—	83	3	145	194	—	—	—	—	13	6	5	6	—	—	30	—
—	—	—	4221	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	91	72[11])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
—	—	—	86	79	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	1350	309	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36

8) Nach diesem Etat war Kolonne Nr. 8 (3. Batterie) aufgestellt.

9) Nach diesem Etat waren mit ganz geringen Abweichungen 1815 Kolonne Nr. 23 (6. Batterie) und Nr. 27 (3. Batterie) aufgestellt.

10) Außerdem waren noch immobil in Schlesien:

	Stamm-Kompagnie-	provisorische Kompagnie zu ungefähr 200 Mann	Summe Mann
Silberberg . . .	1	3	800
Glatz	1	5	1200
Neiße	2	4	1200
Cosel	1	5	1200
Summe	5	17	4400

11) Für alle 12 Fuß-Kompagnien zusammen.

Noch Anlage I d.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
Zeit	Bezeichnung	Offiziere	Unteroffiziere	Bombardiere oder Obergefreite	Spielleute	Chirurgen oder Lazarethgehilfen	Kanoniere	Kurschmiede
1816	Krieg: 6pfdge reitende Batterie	4	11	16	2	—	137	—
	12pfdge "	4	10	16	2	—	189	—
	6pfdge "	4	10	16	2	—	129	—
	7pfdge "	4	10	16	2	—	157	—
1831	Frieden: [1] reitende Kompagnie	4	12	16 [2]	2	—	60	—
	Fuß- "	4	15	21	2 [3]	—	77	—
1833	Frieden: Fuß-Kompagnie	4	15	20	2	—	73	—
1840	Frieden: reitende Kompagnie	4	12	16	2	1	60	—
1851	Frieden: reitende Batterie	4	13	8	2	1	65	—
	12pfdge "	4	16 [4]	11	2	1	80	—
	6 u. 7pfdge "	4	16 [4]	11	2	1	80	—
1859	Frieden: reitende "	4	13	—	2	—	73	—
	12pfdge "	4	18	—	2	—	91	—
	7pfdge "	4	18	—	2	—	91	—
	Krieg: reitende "	4	19	6	2	1	147	—
	12pfdge "	4	19	6	2	1	178	—
	7pfdge "	4	19	6	2	1	178	—
	Kolonne	2	14	8	2	—	172	—
1863	Frieden: reitende Batterie	4	19	4	2	—	86	—
	gez. 6pfdge "	4	18	4	2	—	86	—
	12pfdge "	4	18	4	2	—	117	—
	7pfdge "	4	25	6	2	—	89	—
	Krieg: reitende "	3	9	4	2	1	130	—
	gez. 6pfdge "	3	13	6	2	1	130	—
	12pfdge "	3	13	6	2	1	178	—
	7pfdge "	4	17	9	2	1	149	—
	Kolonne	2	14	3	2	1	153	—
1866	Frieden: reitende Batterie	3	14	4	2	1	71	—
	6pfdge "	3	18	4	2	1	86	—
	4pfdge "	3	18	4	2	1	86	—
1866	Krieg: [7] reitende "	4	14	5	2	1	128	—
	6pfdge "	4	13	5	2	1	130	—
	4pfdge "	4	13	5	2	1	124	—

Anmerkungen:

[1]) Die 1816 für den Krieg ausgegebenen Etats wurden 1831 nur unwesentlich geändert.

[2]) Davon 6 Vizebombardiere mit Kanoniergehalt.

[3]) 1832 an Stelle der Tambourhornisten zu Fuß, 1856 Trompeter zu Pferde, gleichzeitig wurde die Janitscharenmusik der Fußartillerie durch das Trompeterkorps ersetzt.

Noch Anlage I d.

10 Handwerker	11 Trainsoldaten	12 Knechte	13 Summe der Leute	14 Pferde	15 6pfdge Kanonen	16 12pfdge Kanonen	17 7pfdge Haubitzen	18 Geschütze	19 Kartuschwagen	20 Granatwagen	21 Leiterwagen, Vorrathswagen	22 Andere Wagen	23 Feldschmieden	24 Munitionswagen	25 Summe der Wagen	26 Im Frieden bespannte Fahrzeuge
—	—	—	170	220	—	—	—	8	2	2	2	—	1	—	15	—
—	—	—	219	164	—	—	—	8	6	4	2	—	1	—	21	—
—	—	—	161	112	—	—	—	8	2	2	2	—	1	—	15	—
—	—	—	189	136	—	—	—	8	—	8	2	—	1	—	19	—
—	—	—	90	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	115	68	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
—	—	—	110	68	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
—	—	—	90	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	—	76	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	109	46	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	109	38	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	88	72	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	111	48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	111	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	174	239	—	—	—	8	4	2	3	—	1	—	18	—
—	—	—	205	176	—	—	—	8	6	4	3	—	1	—	22	—
—	—	—	205	160	—	—	—	8	6	4	3	—	1	—	22	—
—	—	—	166	236	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5)	—
—	—	—	109	88	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	110	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	110	48 6)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	150	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	104	144	—	—	—	4	—	—	1	1	1	4	11	—
—	—	—	151	120	—	—	—	6	—	—	2	1	1	6	16	—
—	—	—	206	163	—	—	—	6	—	—	2	1	1	6	16	—
—	—	—	168	162	—	—	—	6	6	4	3	—	1	—	20	—
—	—	—	172	170	—	—	—	—	—	—	1	14	1	9	25	—
—	—	—	91	72	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	110	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	110	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	150	207	—	—	—	6	—	—	2	1	1	6	16	—
—	—	—	151	126	—	—	—	6	—	—	2	2	1	6	17	—
—	—	—	141	124	—	—	—	6	—	—	2	2	1	6	17	—

4) Seit 1852 18 Unteroffiziere.

5) Sehr verschieden, von 7 bis 33 Wagen.

6) Auch die kurzen 12pfdgen Batterien behielten vorläufig 48, erhielten später gleichfalls 40 Pferde.

7) Der Etat 1870 war von dem vorstehenden für 1866 angegebenen nur ganz unwesentlich verschieden.

Anlage Ie.

Zahl und Art der im Kriege

Batterie	1813/14	1815	seit 1816 bis 1819	seit 1819 bis 1851	seit 1851 bis 10. März 1859	seit 10. März 1859 bis 2. Juni 1860	seit 2. Juni 1860	seit 1. Sept. 1861
1. fahrende	—	—	Festung	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	8 12pfdge	8 gez. 6pfdge	8 gez. 6pfdge
2. fahrende	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	8 12pfdge	8 gez. 6pfdge	8 gez. 6pfdge
3. fahrende	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	8 7pfdge[1])	8 7pfdge	8 7pfdge	8 7pfdge	8 7pfdge
4. fahrende	—	—	—	—	—	—	—	—
5. fahrende	—	—	—	—	—	—	—	—
6. fahrende	—	—	Festung	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	8 7pfdge	8 7pfdge	8 7pfdge
7. fahrende	—	—	—	—	—	—	—	—
8. fahrende	6 6pfdge 2 7pfdge	6 12pfdge 2 10pfdge	6 12pfdge 2 10pfdge	6 12pfdge 2 10pfdge[3])	8 12pfdge	8 12pfdge	8 12pfdge	8 kurze 12pfdge
1. rtde	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge
2. rtde	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge
3. rtde	8 7pfdge	8 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge	6 6pfdge 2 7pfdge

Im Frieden

12pfdge	2 Gesch.	3 12pfdge 1 10pfdge	4 12pfdge	4 12pfdge	4 12pfdge	4 kurze 12pfdge
6pfdge Fuß=	2 Gesch.	2 6pfdge	3 6pfdge 1 7pfdge	3 6pfdge 1 7pfdge	4 gez. 6pfdge	4 gez. 6pfdge
7pfdge Haub.=	2 Gesch.	2 7pfdge	4 7pfdge	4 7pfdge	4 7pfdge	4 7pfdge
6pfdge rtde	4 Gesch.	3 6pfdge 1 7pfdge	3 6pfdge 1 7pfdge	3 6pfdge[4]) 1 7pfdge	3 6pfdge 1 7pfdge	3 6pfdge 1 7pfdge
Fest. K.	2 Gesch.	Von jetzt ab unbespannt.				

Anmerkungen:

[1]) Zeitweise auch als 6pfdge Batterie Nr. 26, 6 6pfdge und 2 7pfdge.

[2]) Erhielten in den angegebenen Monaten das jetzige Material C/73.

[3]) Seit 1842 sollten im Falle einer Mobilmachung die 10pfdgen Haubitzen von den 12pfdgen Batterien ausgeschieden und in besondere 10pfdge Haubitz=Batterien zusammengestellt werden.

von den Batterien geführten Geschütze.

Anlage Ie.

seit 1. Mai 1862	seit 6. Mai 1863	seit 1. Sept. 1863	seit 27. Juli 1865	seit 29. März 1866	seit 1867	seit 1870	seit 1872	seit 1874	seit 1875	seit 1881	seit 1890
6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 schwere	6 schwere	6 schwere	April[2])	6 8,8 cm	6[5]) C/73/88
6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 schwere	6 schwere	6 schwere	Januar[2])	6 8,8 cm	6 8,8 cm
6 7pfdge	6 7pfdge	6 7pfdge	6 gez. 4pfdge	6 gez. 4pfdge	6 gez. 4pfdge	6 leichte	6 schwere	[2]) August	6 8,8 cm	6 8,8 cm	6 8,8 cm
—	—	6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 gez. 6pfdge	6 schwere	6 schwere	6 schwere	März[2])	6 8,8 cm	6 8,8 cm
—	—	—	—	—	—	—	6 schwere	6 schwere	Januar[2])	6 8,8 cm	6 8,8 cm
6 7pfdge	6 7pfdge	6 7pfdge	6 gez. 4pfdge	6 gez. 4pfdge	6 gez. 4pfdge	6 leichte	6 schwere	6 schwere	April[2])	6 8,8 cm	6 8,8 cm
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	April[2])	6[5]) C/73/88
6 kurze 12pfdge	6 kurze 12pfdge	6 kurze 12pfdge	6 kurze 12pfdge	6 gez. 4pfdge	6 gez. 4pfdge	6 leichte	6 schwere	6 leichte	April[2])	6 8,8 cm	6 8,8 cm
4 6pfdge	4 kurze 12pfdge	4 kurze 12pfdge	4 kurze 12pfdge	6 kurze 12pfdge	6 gez. 4pfdge	6 leichte	6 leichte	[2]) August	6 7,85 cm	6 7,85 cm	6[5]) C/73/88
4 6pfdge	4 kurze 12pfdge	4 kurze 12pfdge	4 kurze 12pfdge	6 kurze 12pfdge	6 gez. 4pfdge	6 leichte	6 leichte	[2]) Dezbr.	6 7,85 cm	6 7,85 cm	6[5]) C/73/88
4 6pfdge	4 kurze 12pfdge	4 kurze 12pfdge	4 kurze 12pfdge	6 kurze 12pfdge	6 gez. 4pfdge	6 leichte	6 leichte	[2]) Dezbr.	6 7,85 cm	6 7,85 cm	6[5]) C/73/88

bespannt:

Von jetzt ab je 4 Geschütze des Materials, welches die Batterie im Kriege führt.
Seit 1. April 1889 haben bespannt; die 1. fahrende und 3. reitende je 6 Geschütze und 2 Munitionswagen, die 2. bis 6. fahrende Batterie je 6, die 7. und 8. fahrende und 1. und 2. reitende je 4 Geschütze.

[4]) Aus den im Frieden bespannten 4 6pfdgen reitenden Geschützen wurden 2 reitende Batterien zu 4 Geschützen im Feldzuge formirt.
[5]) Das Material C/73/88 haben die reitenden Batterien seit Februar, die fahrenden Batterien seit März 1890.

Anlage IIa.

Bezeichnungen, welche Regiment und

Jetzige Bezeichnung	Seit 1. April 1889	Seit 25. März 1889	Seit 27. Jan. 1889	Seit 7. Mai 1874	Seit 1. Novbr. 1872	Seit 28. Febr. 1867	Seit 16. Juni 1864
Regiment	—	—	Feld-Artillerie-Regiment von Peucker (Schlesisches) Nr. 6	Schlesisch. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6	Schlesisch. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6 (Korps-Artillerie)	—	Schlesisch. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6
I. fahrende Abtheilung	—	I. fahrende Abtheilung	—	I. Feld-Abtheilung	—	I. Fuß-Abtheilung	—
II. fahrende Abtheilung	—	II. fahrende Abtheilung	—	II. Feld-Abtheilung	Provisorische Abtheilung	—	—
III. fahrende Abtheilung	III. fahrende Abtheilung	—	—	—	—	—	—
Reitende Abtheilung	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkungen:

[1]) Mit Rücksicht auf die erfolgte Vermehrung auf 6 Abtheilungen wurde diese Bezeichnung wieder eingeführt.

[2]) Nach der betreffenden Verfügung wird diese Benennung zur richtigeren Bezeichnung des Verhältnisses für die Artillerie-Brigade eingeführt.

[3]) Hieß vom 21. bis 25. Februar 1809 3. Artillerie-Brigade (Schlesische).

Anlage II a.

Abtheilungen seit ihrer Formation führten.

Seit 4. Juli 1860	Seit 20. Novbr. 1851	Seit 19. März 1850	Seit 10. März 1824	Seit 7. April 1818	Seit 21. April 1816	Seit 24. Novbr. 1808
Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 6) [1]	—	6. Artill.-Regt. [2]	6. Artill.-Brigade	6. Artill.-Brigade (Schles.)	5. Artill.-Brigade (Schles.)	Schlesische Artill.-Brigade (Nr. 3) [3]
—	II. Fuß-Abtheilg.	—	—	—	II. Abtheilung	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
—	Reitende Abtheilg.	—	—	—	—	—

Anlage IIb.

Bezeichnungen, welche die Batterien

[illegible]	1. April [illegible]	25. März [illegible]	1. April 1881 bis [illegible]	7. Mai 1874 bis 1881	1. Novbr. 1872 bis 1874	9. Jan. 1870 bis 1872	28. Febr. 1867 bis 1870	29. März 1866 bis 1867
1. fahrende	1. fahrende I.[1]	1. fahrende I.	1. Feld- I.	1. Feld- I.	1. schwere I.	1. schwere I.	1. 6pfdge I.	1. 6pfdge I.
2. fahrende	2. fahrende I.	2. fahrende I.	2. Feld- I.	2. Feld- I.	2. schwere I.[2]	2. schwere I.	2. 6pfdge I.	2. 6pfdge II.
3. fahrende	3. fahrende I.	3. fahrende I.	3. Feld- I.	3. Feld- I.	1. leichte I.	1. leichte I.	1. 4pfdge I.	1. 4pfdge I.
4. fahrende	4. fahrende II.	4. fahrende II.	4. Feld- II.	4. Feld- II.	4. schwere prov.[3]	4. schwere II.[3]	4. 6pfdge II.	4. 6pfdge II.
5. fahrende	5. fahrende II.	5. fahrende II.	5. Feld- II.	5. Feld- II.	1. prov.			
6. fahrende	6. fahrende II.	6. fahrende II.	6. Feld- II.	6. Feld. II.	2. leichte prov.	2. leichte I.	2. 4pfdge I.	2. 4pfdge II.
7. fahrende	7. fahrende III.	7. fahrende I.	(9. April 1881) 7. Feld- I.					
8. fahrende	8. fahrende III.	8. fahrende II.	8. Feld- II.[4]	8/21 I/21	5. leichte III. Div. Art.	5. leichte III.	5. 4pfdge III.	5. 4pfdge I.
1. rtde	1. rtde R	1. rtde R	1. rtde R	1. rtde R	1. rtde R	1. rtde R	1. rtde R	1. rtde R[5]
2. rtde	2. rtde R	2. rtde R	2. rtde R	2. rtde R	2. rtde R	2. rtde R	2. rtde R	2. rtde R
3. rtde	3. rtde R	3. rtde R	3. rtde R	3. rtde R	3. rtde R	3. rtde R	3. rtde R	3. rtde R

Anmerkungen.

1) Die römischen Zahlen u. s. w. bedeuten die Abtheilungen, zu welchen die Kompagnien und Batterien gehörten.

2) Infolge der Abgabe an das Artillerie-Regiment Nr. 15 am 1. Februar 1872 auf Friedensstärke neu aufgestellt.

Anlage IIb.

feit ihrer Formation führten.

27. Juli 1865 bis 1866	1. Septbr. 1863 bis 1865	25. Mai 1860 bis 1863	10. März 1859 bis 1860	27. März 1851 bis 1859	13. Septb. 1819 bis 1851 im Frieden	1816 bis 1819 im Frieden	1816 bis 1819 im Kriege
1. 6pfdge I.	1. gezogene I.	1 gezogene I.	4. 12pfdge III.	1. 6pfdge I.	3. Komp. I.	7. Komp. I.	Festung
2. 6pfdge II.	2. gezogene II.	2. gezogene II.	5. 12pfdge II.	3. 6pfdge II.	6. Komp. II.	5. Komp. II.	6pfdge 27.
1. 4pfdge I.	1. Haub. I.	1. Haub. I.	1. Haub II.	Haub. II.	7. Komp. II	8. Komp. II.	6pfdge 28.
4. 6pfdge II.	4. gezogene II.						
2. 4pfdge II.	2. Haub. II.	2. Haub. II.	2. Haub. I.	2. 6pfdge I.	4. Komp. I.	10. Komp. I.	Festung
1. 12pfdge I.	1. 12pfdge I.	1. 12pfdge I.	1. 12pfdge I.	1. 12pfdge I.	1. Komp. I.	1. Komp. I.	12pfdge 17.
1. rtde R	1. rtde R	1. rtde R	1. rtde R	1. rtde R	1. rtde Komp. I.	1. rtde Komp. I.	rtde 14.
2. rtde R	2. rtde R	2. rtde R	2. rtde R	2. rtde R	2. rtde Komp. II.	2. rtde Komp. II.	rtde 13.
3. rtde R	3. rtde R	3. rtde R	3. rtde R	3. rtde R	3. rtde Komp. III.	3. rtde Komp. III.	rtde 15.

[3]) Vom 22. Juni 1871 bis 1. Februar 1872 hieß die Batterie 3. schwere Batterie.
[4]) Am 11. April 1881 übergetreten.
[5]) Infolge Abgabe an das Artillerie-Regiment Nr. 9 am 5. November 1866 die für das mobile Verhältniß neu formirte reitende Batterie Nr. 4 eingestellt.

Noch Anlage II b.

Jetzige Bezeichnung	1816	1815	1813/14	1809 bis 1813
1. fahrende Batterie	7. Fuß-Komp.	14. provisorische Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)	14. provisorische Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)	—
2. fahrende Batterie	5. Fuß-Komp.	6pfdge Fuß-Batterie Nr. 12	6pfdge Fuß-Batterie Nr. 12	11. Stamm-Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)
3. fahrende Batterie	8. Fuß-Komp.	6pfdge Fuß-Batterie Nr. 13	6pfdge Fuß-Batterie Nr. 13	3. und 9. Stamm-Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)
		Park-Kolonne Nr. 8	Park-Kolonne Nr. 8	9. Stamm-Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)
		Park-Kolonne Nr. 27	Eine provisorische Kompagnie, Pommersche Brigade	—
6. fahrende Batterie	10. Fuß-Komp.	7. provisorische Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)	7. provisorische Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)	—
		Park-Kolonne Nr. 23	7. provisorische Kompagnie Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)	—
8. fahrende Batterie	1. Fuß-Komp.	12pfdge Fuß-Batterie Nr. 13, dabei Leute der 15. provisorischen Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)	6. provisorische Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3), dann 6pfdge Fuß-Batterie Nr. 29	—
1. reitende Batterie	1. reitende Komp.	6pfdge reitende Batterie Nr. 9	6pfdge reitende Batterie Nr. 9	3. reitende Stamm-Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)
2. reitende Batterie	2. reitende Komp.	6pfdge reitende Batterie Nr. 7	6pfdge reitende Batterie Nr. 7	1. reitende Stamm-Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)
3. reitende Batterie	3. reitende Komp.	7pfdge Haubitz-Batterie Nr. 1	7pfdge Haubitz-Batterie Nr. 1	8. Stamm-Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)

1808/9	1807/8	1806/7	1795
—	—	—	—
7. provisorische Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)	Artillerie in Cosel	Garnison-Artillerie-Kompagnie Nr. 8 und Kommando des II. Regiments	—
—	—	—	—
2. provisorische Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)	Batterie v. Roczinski gehört zur Artillerie in Glatz	Batterie v. Roczinski aus Leuten des II. Regiments gebildet	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
Reitende provisor. Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)	Reitende provisor. Kompagnie	Reitende Batterie Nr. 10 (v. Studnitz)	Als Kompagnie Nr. 44 demobil gemacht
5. provisorische Kompagnie, Schlesische Artillerie-Brigade (Nr. 3)	Garnison-Artillerie-Kompagnie gehört zur Artillerie in Glatz	Garnison-Artillerie-Kompagnie Nr. 6	—

Noch Anlage IIb.

Jetzige Bezeichnung	1794	1792	1787	1763
2. fahrende Batterie	—	—	—	—
2. reitende Batterie	Stamm der 2. Kompagnie als reitende Batterie Nr. 5 mobil gemacht	2. Kompagnie getheilt, Stamm bleibt noch immobil	Vom I. Regiment ausgeschieden und in eine reitende Kompagnie verwandelt, behielt Nr. 2	Zum I. Regiment gekommen
3. reitende Batterie	—	—	—	—

Noch Anlage IIb.

1683 bis 1763	1753	1750	1742	1683
—	Durch Vermehrung des Stammes, Garnison-Artillerie-Kompagnie Nr. 8 gebildet	—	Theile der Schlesischen Garnison-Artillerie-Kompagnie nach Cosel verlegt	—
Mehrfach die Nr. gewechselt	—	—	—	Als Kompagnie Nr. 2 aufgestellt
—	—	Durch Vermehrung des Stammes, Garnison-Artillerie-Kompagnie Nr. 6 aufgestellt	Theile der Schlesischen Garnison-Artillerie-Kompagnie nach Glatz verlegt	—

Anlage IIc.

Verzeichniß derjenigen Batterien, welche zur

Batterie	1. April 1889	25. März 1889	1. April 1881 bis 1889	7. Mai 1874 bis 1881	1. Novb. 1872 bis 1874	9. Juni 1870 bis 1872	28. Febr. 1867 bis 1870	29. März 1866 bis 1867
1. fahr. B.	1. fahrende	1. fahrende	1. Feld=	1. Feld=	1. schwere	1. schwere	1. 6pfdge	
2. fahr. B.	2. fahrende	2. fahrende	2. Feld=	2. Feld=	2. schwere	2. schwere	2. 6pfdge	2. 6pfdge
3. fahr. B.	3. fahrende	3. fahrende	3. Feld=	3. Feld=	1. leichte	1. leichte	1. 4pfdge	
4. fahr. B.								4. 6pdfge
6. fahr. B.						2. leichte	2. 4pfdge	2. 4pfdge
7. fahr.		7. fahrende	7. Feld=					
2. r. B.								
[2]								2. 12pfdge
[2]								

Anmerkungen:

[1]) Die Batterien, welche zur II. und III. Abtheilung gehörten, befinden sich noch im

[2]) Die in diesen beiden Reihen geführten Batterien sind nicht stets dieselben.

Anlage IIc.

I. Abtheilung (bis 1867 II. Abtheilung) gehörten.[1])

27. Juli 1865 bis 1866	1. Septbr. 1863 bis 1865	25. Mai 1860 bis 1863	10. März 1859 bis 1860	27. März 1851 bis 1859	13. Septb. 1819 bis 1851 im Frieden	1816 bis 1819 im Frieden	1816 bis 1819 im Kriege
2. 6pfdge	2. gezogene	2. gezogene	5. 12pfdge	3. 6pfdge	6. Komp.	5. Komp.	
			1. Haub.	Haub.	7. Komp.	8. Komp.	
4. 6pfdge	4. gezogene						
2. 4pfdge	2. Haub.	2. Haub.					
		Kam zur reitenden Abtheilung			2. rtde Komp.	2. rtde Komp.	
2. 12pfdge	2. 12pfdge	2. 12pfdge	3. Haub.	4. 6pfdge	5. Komp.	2. Komp.	
			3. 12pfdge	3. 12pfdge	8. Komp.	11. Komp.	

Regiment. Seite 14* ergiebt das Nähere.

Anlage III. **Garni-**

Stab oder Batterie	seit 1889	seit 1887	seit 1881	seit 1872	seit 1867	seit 1863	seit 1860[1]
Regts. Stab							
I. fahrende Abtheilung							
II. fahrende Abtheilung				Breslau			
III. fahrende Abtheilung	Breslau						
R. Abtheilung		Schweidnitz[2]					
1. fahrende Batterie					Breslau[4]	Neiße	Dezember Juni 1860
2. fahrende Batterie							
3. fahrende Batterie					Breslau[4]		Neiße[5]
4. fahrende Batterie				Breslau[6]	Schweidnitz[7]	Breslau	
5. fahrende Batterie				Breslau			
6. fahrende Batterie							Breslau[5]
7. fahrende Batterie			Breslau				
8. fahrende Batterie			Breslau[8]				
1. rtd. Batterie		Schweidnitz[2]					
2. rtd. Batterie		Schweidnitz[2]					[9]
3. rtd. Batterie		Schweidnitz[2]					

Anmerkungen:

1) Die Garnisonwechsel infolge der verschiedenen Mobilmachungen sind hier nicht weiter aufgenommen.

2) Laut A. K. O. v. 11. März 1887 am 31. März 1887 in Schweidnitz eingetroffen.

3) Die reitenden Batterien kamen schon im März 1851 nach der Demobilmachung nach Grottkau, der Abtheilungsstab wurde erst infolge A. K. O. v. 20. November 1851 im Januar 1852 formirt.

4) Laut A. K. O. v. 28. Februar 1867 am 21. Juli 1867 abmarschirt.

5) Gemäß A. K. O. v. 3. Mai 1860 marschirten die Batterien am 14. und 17. Juni aus ihren alten Garnisonen zur Schießübung und nach deren Beendigung in ihre neuen Garnisonen, die 3. und 6. Batterie traf am 20. und 18. Juli in Neiße und Breslau ein.

seit 1851[1])	seit 1850[1])	seit 1831	seit 1821	seit 1820	seit 1818	seit 1817	seit 1816
		Breslau					Neiße
							Breslau
Grottkau[3])							
bis 1859 Schweidnitz					Neiße	einige Monate Silberberg	Neiße
			August 1820 bis Juni 1821 Silberberg				Breslau
					einige Monate Silberberg		Breslau
							Neiße
							Neiße
Grottkau[3])		zeitweise in Guttentag		Neiße	mit 2. rtd. d. 5. Brig. Münsterberg	Breslau	Neiße
Grottkau[3])							Breslau
Grottkau	Nov. 1849 bis März 1850 Glatz, dann Grottkau			Frankenstein	seit Dez. 1817 Frankenstein, Aug. bis Dez. 1818 Glatz	Juni bis Juli Nimptsch	Glatz

6) Laut A. K. O. v. 18. Juli 1872 am 1. November 1872 mit der Bahn nach Breslau gefahren.

7) Laut A. K. O. v. 28. Februar 1867 am 19. Juli 1867 abmarschirt, am 20. Juli 1867 in Schweidnitz eingetroffen.

8) Laut A. K. O. v. 6. Juli 1880 am 11. April 1881 mit der Bahn in Breslau eingetroffen.

9) Vom 11. Januar 1860 bis 12. Juni 1860 und 24. September 1860 bis 1. Oktober 1861 in Frankenstein. Die Verlegung vom 24. September 1860 bis 1. Oktober 1861 nach Frankenstein wurde nöthig, weil in Grottkau der Garnisonstall vollständig niedergebrannt war und es nunmehr an Unterkunft für die Pferde fehlte.

10) Die bis 1851 häufiger vorkommenden Versetzungen ganzer Kompagnien aus freien Plätzen nach Festungen und umgekehrt, hervorgerufen durch die wechselnde Bestimmung der Kompagnien zum Feld- und Festungsdienst, sind hier nicht weiter aufgenommen.

Noch Anlage III.

Stab oder Batterie	1816 nach der Demobilmachung	1816 bis zur Demobilmachung	seit 1813	seit 1812	seit 1810	seit 1809	seit 1808
Regiment							Neiße
1. fahrende Batterie	Neiße	Cosel	Kurze Zeit Neiße, dann Cosel				
2. fahrende Batterie		Breslau			Cosel	Breslau	Cosel
3. fahrende Batterie		Breslau	{ Neiße [1] —	Silberberg —	— Breslau	Breslau —	— Glatz
6. fahrende Batterie	Neiße	{ Crossen[2] Neiße }	Neiße				
8. fahrende Batterie	Neiße	Steinau, dann Glogau	Kurze Zeit Glatz, dann Schweidnitz				
1. rtd. Batterie	Neiße	Beuthen, dann Glogau		Neustadt	Neiße	Breslau	
2. rtd. Batterie	Breslau	Hundsfeld	Breslau	Strehlen		Breslau	Königsberg
3. rtd. Batterie	Glatz	Frankenstein, dann Oppeln			Glatz	Breslau	Glatz

Anmerkungen:

[1]) Die obere Zeile bezieht sich auf Park-Kolonne Nr. 8, die untere Zeile auf die 6pfdge Fuß-Batterie Nr. 13.

[2]) Park-Kolonne Nr. 23 in Crossen, 7. provisorische Kompagnie in Neiße.

Anlage IV.

Ausrüstung mit Munition im Kriege.

Zeit	Batterien u. s. w.	Granaten	Kartätschen	Schrapnels	Kugeln	Summe
1816 [1])	6pfdge Fuß-Protze[2])	—	14	—	50	64
	Rtd. Protze.	—	12	—	40	52
	Munitionswagen. .	—	40	—	152	192
	7pfdge Protze . . .	15	5	—	—	20
	Granatwagen . . .	66	15	—	—	81 [3])
	10pfdge Protze . .	4	4	—	—	8
	Granatwagen . . .	44	9	—	—	53 [3])
	12pfdge Protze. . .	—	9	—	12	21
	Munitionswagen. .	—	20	—	80	100
1842	6pfdge Battr.[4]) . .	132	170	196	604	1102
	6pfdge Protze[4]) . .	—	8	8	34	50
	Munitionswagen[4]).	—	25	25	100	150
	7pfdge Battr. . . .	582	102	228	—	912
	7pfdge Protze . . .	14	4	6	—	24
	Granatwagen . . .	47	7	18	—	72 [5])
	12pfdge Battr. . .	— [6])	168	266	630	1064
	12pfdge Protze . .	—	6	7	15	28
	Munitionswagen. .	—	12	21	51	84
1859	Kurze 12pfdge Battr.	510	96	288	—	894 [7])
	Protze	20	5	15	—	40
bis 1866	Gez. 6pfdge Battr.	384	36	228 [8])	—	648
	Protze	18	3	9	—	30
bis 1870	Gez. 6pfdge Battr.	738	60	— [9])	—	798
	Protze	30	3	—	—	33
	Gez. 4pfdge Battr.	864	78	—	—	942
	Protze	44	4	—	—	48
nach 1870	Gez. 6pfdge Battr.	540	60	198	—	798
	Protze	24	3	6	—	33
	Gez. 4pfdge Battr.	624	78	240	—	942
	Protze	36	4	8	—	48

Anmerkungen:

1) Für jedes Geschütz befanden sich im Ganzen beim Armeekorps: 6 Pfdr. 206, 7 Pfdr. 204, 10 Pfdr. 202, 12 Pfdr. 204 Schuß. Die Pulvermengen in den Kartuschen waren verschieden.

2) Außerdem wurden in den Protzen Zündlicht, Schlagröhren, Mehlpulver, Lunte und Werg verpackt.

3) Außerdem 1 Brand- und 2 Leuchtkugeln.

4) Außerdem Schrapnelzünder, Schlagröhren, Zündlicht, Lunte und Kartuschen in Kartuschtornistern.

5) Außerdem 5 Leuchtkugeln.

6) Die von den 2 Haubitzen der Batterie zu verschießenden Granaten ꝛc. sind nicht mehr mit aufgenommen, weil die 10pfdgen Haubitzen im Fall einer Mobilmachung ausschieden und mit denjenigen anderer Batterien zu besonderen Batterien zusammengestellt wurden.

7) Die Leuchtkugeln fielen fort.

8) Die Schrapnels waren zwar im Etat ausgeworfen, thatsächlich aber noch nicht fertig gestellt, dafür wurden Granaten mitgenommen.

9) Einzelne Batterien hatten Schrapnels oder empfingen dieselben im Feldzug.

Anlage V.

Vertheilung der Offiziere während der Feldzüge.

Regiment.

1866	Kommandeur Oberst v. Scherbening.	Adjutant Pr. Lt. Cleinow.
1870/71	Kommandeur Oberst Arnold.	Adjutant Pr. Lt. Gericke.

I. fahrende Abtheilung.

1866	Kommandeur Major v. Bröcker, erhält beim Heimmarsch in Nimptsch die Nachricht, daß er zur Artillerie-Prüfungs-Kommission versetzt, und übergiebt die Abtheilung an Hauptmann v. Wahlen-Jürgas.	Adjutant Pr. Lt. v. Skopnik.
1870/71	Kommandeur Major v. Lilienhoff-Zwowitzki, übernimmt am 21. Juli die Abtheilung vom Major v. Tempsky.	Adjutant Pr. Lt. Steinmetz.

Reitende Abtheilung.

1866	Kommandeur Major Arnold.	Adjutant Sek. Lt. Behrends.
1870/71	Kommandeur Major v. Garczinsky, war vom 20. Oktober 1870 bis 15. Januar 1871 krank; während dieser Zeit stand die reitende Abtheilung unter der Korps-Artillerie.	Adjutant Sek. Lt. v. Haenel.

Jahr	Batteriechefs, Hauptleute	Pr. Lts.	1. Sek. Lts.	2. Sek. Lts.	Port. Fähnrs.
		1. fahrende Batterie.			
1866	Lampe, vom 9. Mai an Hptm. v. Ballufeck.	v. Mechow.	Lindner.	Faulhaber.	Hammer.
1870/71	v. Ballufeck, vom 30. Jan. bis 6. März 1871 als Art. Offiz. vom Platz im Fort d'Ivry, am 6. März 1871 Führung der Abtheilung auf einige Zeit übernommen.	Hahse, führte bei Abwesenheit des Hauptmanns die Batterie.	v. Ramm.	Maune.	v. Szczutowski. A. K. O. 10. Oktober 1870 Sek. Lt., 15. Dezember 1870 zur 6. leichten Batterie.
		3. fahrende Batterie.			
1813: vor dem Waffenstillstand	St. Kapt. Held.	Martitz.	Fiedler.	Bennecke.	
nach dem Waffenstillstand	St. Kapt. Held.	Martitz.	Jaeger.	Bennecke.	
Winter 1813/14	St. Kapt. Held.	Martitz.	Schoenemann.	Bennecke.	
Mai 1814	P. L. Plümicke.	Martitz. [1]	Schoenemann.	Bennecke.	
Januar 1815	„ Martitz.		Bennecke.	Püttmann.	
Feldzug 1815	„ Martitz.		Bennecke.	v. Boguslawski.	
1866	Stoeckel.	Horstig.	v. Scheve.		Hitzigrath.
1870/71	v. Arnim.	Lampel, 3. April 1871 zur Art. Mun. Kolonne Nr. 4, dafür am 29. April Wankel von der 6. leichten Batterie.	Salzmann.	Reinhold II. am 5. Juni 1871 zur 5. leichten Batterie.	Thomas, A. K. O. 10. Oktober 1870 Sek. Lt., am 25. Oktober zur 5. leichten Batterie.

Anmerkung:

[1]) War längere Zeit abkommandirt.

Jahr	Batteriechefs, Hauptleute	Pr. Lts.	1. Sek. Lts.	2. Sek. Lts.	Port. Fähnrs.
			4. fahrende Batterie.		
1866	v. Windheim.	Grottke.	v. Beyer.		Sallwürk von Wenzelstein.
1870/71	Koettschau, vom 30. Jan. bis 6. März 1871 Art. Offiz. vom Platz im Fort Bicêtre.	Corbus, am 11. Januar 1871 bis Mitt. 2 Uhr die Batterie geführt, ebenso vom 30. Jan. bis 6. März 1871, 1. Mai 1871 zur Art. Mun. Kolonne Nr. 1, dafür Sek. Lt. v. Domarus.	Chorus, 13. Oktober 1870 zur Res. Batterie, dafür Hanebeck 21. November 1870 zur Art. Mun. Kolonne Nr. 3, dafür von dieser Lorenz.	Hruzik, 20. Februar 1871 im Lazareth Viry gestorben.	Künstler, am 20. Dez. 1870 von der Ers. Abth., A. K. O. 5. März 1871 Sek. Lt. Rothnagel 15. April 1871 von der Ers. Abth.
			6. fahrende Batterie.		
1866	v. Wahlen-Jürgas, 12. bis 25. Aug. zur Führung der Abtheilung für den erkrankten Kommandeur, dafür 19. bis 25. August Pr. Lt. Kirsch.	Sek. Lt. Chorus.	v. Schmidt.	Bachmann.	Salzmann.
1870/71	Richter v. Steinbach.	Kunik.	v. Grumbkow, 9. März 1871 zur 2. schweren Batterie kommandirt.	Hammer.	Schramm, A. K. O. 10. Oktober 1870 Sek. Lt., am 27. Oktober 1870 Res. Batterie, Müller, 2. Dezember 1870 von der 3. reitenden Batterie, A. K. O. 5. März 1871 Sek. Lt.

Jahr	Batteriechefs, Hauptleute	Pr. Lts.	1. Sek. Lts.	2. Sek. Lts.	Port. Fähnrs.
		8. fahrende Batterie.			
1813/14	Pr. Lt. Hensel I.	Runge.	Baydahn.	v. Reiswitz.	
1815	Kapt. Wocke.	?	Fischer.	?	
1866	Pilet.	Minor, am 16. Juni nach Schleswig versetzt, dafür am 26. Juni Sek. Lt. Pfister.	Wodiczka.		Macho.
1870/71	v. Wohlgemuth, 24. Dezember 1870 Nachricht von seiner Beförderung zum Major erhalten, im Januar 1871 mit Führung der Belagerungs-Batterie Nr. III beauftragt, am 31. Mai 1871 nach Belfort versetzt.	v. Gropp, führte die Batterie vom 31. Mai 1871 an.	v. Scheve, 14. Oktober 1870 zur 6. leichten Batterie, dafür Barisch im Lazareth und nie zur Batterie gekommen, 25. Oktober zur Ersatz-Abth., dafür Thomas, von der 1. leichten Batterie, 22. November zur Kolonne, dafür Nitschke, 5. Juni 1871 zur 11. Div., dafür von der 1. leichten Batterie Reinhold II.	Frhr. v. Richthofen, am 1. Juli 1871 nach Teplitz beurlaubt.	Weißbrodt, A. K. O. 10. Oktober 1870 Sek. Lt., am 25. Oktober 1870 Ersatz-Abtheilung, dafür am 12. November 1870 Grützmacher, A. K. O. 5. März 1871 Sek. Lt. und zur Inf. Mun. Kolonne.
		1. reitende Batterie.			
1813: vor dem Waffenstillstand	Kapt. v. Tuchsen.	v. Dellen.	v. Strotha.	Arnold.	
nach dem Waffenstillstand	Kapt. v. Tuchsen.	Heiz.[1]	v. Strotha.[2]	v. Lettgau.	

Anmerkungen:

[1] Stand 1806/7 bei der reitenden Batterie von Fiebig in Breslau.
[2] Kam später zur Garde.

Noch Anlage V.

Jahr	Batteriechefs, Hauptleute	Pr. Lts.	1. Sek. Lts.	2. Sek. Lts.	Port. Fähnrs.
Winter 1813/14	Kapt. v. Tuchsen.	Draeger.	v. Merkatz.	v. Lettgau.	
1814	Kapt. v. Tuchsen.[1])	Draeger.	Arnold.	v. Lettgau.	
1815	Pr. Kapt. Wilhelmi.	v. Lettgau.	v. Eck.		
1866[2])	v. Rheinbaben.	Reiche, am 9. August 1866 zur Kolonne.	Müller von Klobuczinsky.	Müller.	
1870/71	Schönfelder.	Hagemeier gen. v. Niebelschütz, 6. bis 22. Jan. 1871 Führer der Angriffsbatterie I, an diesem Tage verwundet.	Steudner.	Arent.	

2. reitende Batterie.

Jahr	Batteriechefs, Hauptleute	Pr. Lts.	1. Sek. Lts.	2. Sek. Lts.	Port. Fähnrs.
1806/7			Kühnemann, später Klapperbein.	v. Decker, später Scheffler.	
1813	St. Kapt. Richter.	Bock I.	v. Merkatz.	Pippow II. Phillipp.	
Winter 1813/14	St. Kapt. Richter.	v. Dellen.	Arnold.	Phillipp.	
1814	St. Kapt. Richter.	v. Dellen.[3])	v. Thielau.	Bock II. v. Tschepe.	
1815	Pr. Kapt. Richter.	Fiedler.	v. Thielau.	Bock II.	
1866	Le Bauld de Nans, verläßt infolge Verwundung am 16. Juli die Batterie, dafür am 10. Aug. P. L. v. Alten.	Sek. Lt. Grätz, führte die Batterie vom 16. Juli bis 10. August, am 10. August zur 1. reitenden Batterie.	Arnold I.		
1870/71	Mauve gen. v. Schmidt.	Gabriel.	George, 18. Dez. 1870 Adj. der Kol. Abtheilung.	Scheche.	

Anmerkungen:

[1]) Wurde 1815 Major bei der Garde.

[2]) Diejenige Batterie, welche 1866 die Bezeichnung 1. reitende Batterie führte, wurde später abgegeben.

[3]) Kam 1815 zur Garde.

Jahr	Batteriechefs, Hauptleute	Pr. Lts.	1. Sek. Lts.	2. Sek. Lts.	Port. Fähnrs.
		3. reitende Batterie.			
1813	Kapt. Voitus.	Pippow I.	Polenz.	Leipziger.	
Winter 1813/14	Kapt. Voitus.	Pippow I.	Lack.	Polenz.	
1815	Pr. Kapt. Voitus.	Schoenemann.	Bahl.	Polenz.	
1866	Weltz.	Gabriel.	Gericke.		
1870/71	Weltz. am 29. Dez. 1870 auf einige Wochen an d. Blattern erkrankt.	Behrends, führte die Batterie am 9. November 1870 und während der Krankheit des Hauptmanns.	Knispel.	Sallwürk von Wenzelstein.	

Vertheilung der Stäbe und Batterien während der Feldzüge.

Anlage VI.

Stäbe	1870 Bezeichnung	1870 eingetheilt zu	1866 Bezeichnung	1866 eingetheilt zu	Befreiungskriege Bezeichnung	1815	1814	1813 nach dem Waffenstillstande	1813 bis zum Waffenstillstande
Regts.-Stab	—	Korps-Art.	--	Ref. Art.					
Stab der reit. Abth.	Reitende Abth.	Korps-Art.	Reitende Abth.	Ref. Art.					
Stab der I. Abth.	I. Abth.	11. Div.	II. Abth.	11. Div.					
1. fahrende Batterie	1. schwere Batterie	I. Abth. 11. Div.	1. 6pfdge Batterie	Detachement v. Knobelsdorff	14. prov. Komp., Schles. Brig.		Immobil in Cosel		
2. fahrende Batterie	2. schwere Batterie	I. Abth. 11. Div.	2. 6pfdge Batterie	II. Abth. 11. Div.	6pfdge Fuß-Batterie Nr. 12	II. Korps	2 Haubitzen I. Korps, 6 Kanonen beim Ref. Korps Prinz von Hessen.	I. Korps	Reserve und vor Glogau
3. fahrende Batterie	1. leichte Batterie	I. Abth. 11. Div.	1. 4pfdge Batterie	I. Abth. 12. Div.	6pfdge Fuß-Batterie Nr. 13 Park-Kolonne Nr. 8 Park-Kolonne Nr. 27	IV. " I. " V. "	Blieb zurück II. Korps Noch nicht aufgestellt	II. " II. "	I. Korps I. "
4. fahrende Batterie	4. schwere Batterie	II. Abth. Korps-Art.	4. 6pfdge Batterie	II. Abth. 11. Div.	—	—	—	—	—
6. fahrende Batterie	2. leichte Batterie	I. Abth. 11. Div.	2. 4pfdge Batterie	II. Abth. 11. Div.	7. prov. Komp., Schles. Brig. Park-Kolonne Nr. 23	 V. Korps	Immobil in Reiße Noch nicht aufgestellt		
8. fahrende Batterie	4. leichte Batterie	III. Abth. 12. Div.	5. 4pfdge Batterie	I. Abth. 12. Div.	1813/14 6pfdge Fuß-Batterie Nr 29 1815 12pfdge Fuß-Batterie Nr. 13	— IV. Korps	Belagerung von Glogau —	 —	Noch nicht aufgestellt —
1. reitende Batterie	1. reitende Batterie	Reitende Abth. Korps-Art.	4. reitende Batterie	Reitende Abth. Ref. Art.	6pfdge reitende Batterie Nr. 9	V. "	II. Korps	II. Korps	I. Korps
2. reitende Batterie	2. reitende Batterie	Reitende Abth. Korps-Art.	2. reitende Batterie	Kav. Div. der II. Armee	6pfdge reitende Batterie Nr. 7	I. "	II. "	II. "	I. "
3. reitende Batterie	3. reitende Batterie	2. Kav. Div.	3. reitende Batterie	Reitende Abth. Ref. Art.	7pfdge Haubitz-Batterie Nr. 1	I. "	II. "	II. "	Noch nicht aufgestellt

Anmerkung: Die immobilen Kompagnien dienten 1813 bis 1815 in erster Linie zur Besetzung der Festungen, blieben dann aber als Ersatz-Kompagnien für die mobilen Artillerien.

Anlage VII.

Verzeichniß

der von den Batterien mitgemachten Schlachten, Gefechte u. s. w. mit Angabe der Zahl der Geschütze, welche daran theilnahmen.

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die 1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
	1806/7		als:			Garn.-Art.-Komp. Nr. 6					rtde Batt. Nr. 10	Batt. von Roczinski
1	23. 11. 06	Gefecht bei	Wrazlawek	—	—	—	—	—	—	—	4	—
2	23. 12.	Gefecht bei	Biezun	—	—	—	—	—	—	—	4	—
3	30. 12.	Unternehmen auf	Breslau	—	—	4	—	—	—	—	—	—
4	8. 2. 07	Gefecht bei	Pr. Eilau	—	—	—	—	—	—	—	3	—
5	17. 4.	Gefecht bei	Hassitz	—	—	4	—	—	—	—	—	—
6	20. 6. bis Frieden	Vertheidigung von	Glatz	—	—	4	—	—	—	—	—	4
	1813/14		als:		6pfdge Fuß-Batt. Nr. 12	6pfdge Fuß-Batt. Nr. 13			6pfdge Fuß-Batt. Nr. 29	rtde Batt. Nr. 9	rtde Batt. Nr. 7	7pfdge Haub.-Batt. Nr. 1
7	27. 3. bis 26. 5. 13	Belagerung von	Glogau	—	12[1])	—	—	—	—	—	—	—
8	2. 5.	Schlacht von	Groß-Görschen	—	—	8	—	—	—	8	8	—
9	4. 5.	Gefecht bei	Colditz	—	—	2	—	—	—	2	—	—
10	20./21. 5.	Schlacht bei	Bautzen	—	—	8	—	—	—	7	8	—
11	22. 5.	Gefecht bei	Kotitz	—	—	—	—	—	—	2	—	—
12	25. 5.	Beschießung von	Bunzlau	—	—	—	—	—	—	—	7	—
13	26. 5.	Ueberfall bei	Haynau	—	—	8	—	—	—	7	8	—
14	28. 5.	Gefecht bei	Liegnitz	—	—	—	—	—	—	6	—	—
15	31. 5.	Gefecht bei	Neukirch	—	5	—	—	—	—	—	—	—
16	21. 8.	Gefecht bei	Löwenberg	—	8	—	—	—	—	—	—	—
17	24 8. 13 bis 10. 4. 14	Belagerung von	Glogau	—	—	—	—	—	8	—	—	—
18	26. 8.	Schlacht an der	Katzbach	—	8	—	—	—	—	—	—	—
19	26. 8.	Schlacht bei	Dresden	—	—	8	—	—	—	8	—	8
20	27. 8.	Schlacht bei	Dresden	—	—	8	—	—	—	8	8	8
21	28. 8.	Rückzugs-gefecht bei	Röhrsdorf (Luckau)	—	—	—	—	—	—	—	2	—

Anmerkung:

1) Von Breslau stießen noch vier 7pfdge für die Belagerung bestimmte Haubitzen zur Batterie.

Noch Anlage VII.

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
				Es nahmen theil mit Geschützen die								
			als:		6pfdge Fuß-Batt. Nr. 12	6pfdge Fuß-Batt. Nr. 13			6pfdge Fuß-Batt. Nr. 29	rtde Batt. Nr. 9	rtde Batt. Nr. 7	7pfdge Haub.-Batt. Nr. 1
22	28. 8.	Rückzugsgefecht bei	Lockwitz	—	—	—	—	—	—	4	—	—
23	29. 8.	Rückzugsgefecht bei	Glashütte	—	—	—	—	—	—	—	2	—
24	30. 8.	Schlacht bei	Kulm	—	—	8	—	—	—	8	8	8
25	5. 9.	Gefecht bei	Hellendorf	—	—	—	—	—	—	4	—	—
26	6. 9.	Gefecht bei	Gießhübel	—	—	8	—	—	—	8	—	—
27	7. 9.	Gefecht bei	Weidenau	—	—	2	—	—	—	8	—	—
28	8. 9.	Gefecht bei	Heidersdorf	—	—	8	—	—	—	8	—	—
29	15. 9.	Gefecht bei	Peterswalde	—	—	8	—	—	—	—	8	—
30	16. 9.	Gefecht bei	Nollendorf	—	—	8	—	—	—	—	—	—
31	22. 9.	Gefecht bei	Bischofswerda	—	8	—	—	—	—	—	—	—
32	3. 10.	Uebergang bei	Wartenburg	—	8	—	—	—	—	—	—	—
33	7. 10.	Gefecht bei	Borna	—	—	—	—	—	—	8	—	—
34	11. 10.	Gefecht bei	Kitscher	—	—	—	—	—	—	8	—	—
35	14. 10.	Gefecht bei	Wachau und Liebertwolkwitz	—	—	—	—	—	—	—	8	—
36	16. 10.	Schlacht bei	Leipzig (Markkleeberg)	—	—	8	—	—	—	8	8	—
37	16. 10.	Schlacht bei	Leipzig (Möckern)	—	8	—	—	—	—	—	—	—
38	18. 10.	Schlacht bei	Leipzig	—	—	8	—	—	—	8	8	—
39	19. 10.	Schlacht bei	Leipzig	—	—	6	—	—	—	8	4	—
40	23. 10.	Verfolgungsgefecht bei	Eckartsberga	—	—	—	—	—	—	—	8	—
41	26. 10. bis 21. 12.	Belagerung von	Erfurt	—	—	8	—	—	—	8	—	8
42	6. 11.	Beschießung des	Petersbergs bei Erfurt	—	—	2	—	—	—	2	—	—
	1814											
43	1. 2.	Gefecht bei	Diedenhofen	—	—	—	—	—	—	8	—	—
44	13. 2.	Gefecht bei	Etoges	—	—	—	—	—	—	8	8	—
45	14. 2.	Gefecht bei	Vauchamps (Champaubert)	—	—	—	—	—	—	6	8	—
46	22. 2.	Gefecht bei	Mery sur Seine	—	—	—	—	—	—	8	—	—
47	28. 2.	Gefecht bei	La Ferté Milon	—	—	—	—	—	—	7	—	—
48	28. 2.	Gefecht bei	Gué à Trême	—	—	—	—	—	—	—	8	—
49	2. 3.	Gefecht bei	May	—	—	—	—	—	—	7	—	—
50	3. 3.	Gefecht bei	La Ferté Milon	—	—	—	—	—	—	4	5	—
51	9. 3.	Schlacht bei	Laon	—	4	—	—	—	—	7	6	6
52	21. 3.	Gefecht bei	Oulchy	—	—	—	—	—	—	—	6	8

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die 1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
			als:		6pfdge Fuß-Batt. Nr. 12	6pfdge Fuß-Batt. Nr. 13			6pfdge Fuß-Batt. Nr. 29	rtde Batt. Nr. 7	rtde Batt. Nr. 7	7pfdge Haub.-Batt. Nr. 1
53	26. 3.	Gefecht bei	Lezanne	—	—	—	—	—	—	8	—	—
54	28. 3.	Gefecht bei	Meaux	—	—	—	—	—	—	—	6	—
55	28. 3.	Gefecht bei	Claye	—	—	—	—	—	—	7	6	8
56	30. 3.	Schlacht vor	Paris	—	5	—	—	—	—	7	6	8
	1815		als:						12pfdge Fuß-Batt. Nr. 13			
57	15. 6.	Gefecht bei	Gosselies	—	—	—	—	—	—	—	4	—
58	16. 6.	Schlacht bei	Ligny	—	8	—	—	—	—	—	8	8
59	18. 6.	Schlacht bei	Belle-Alliance	—	—	8	—	—	8	—	8	8
60	16.b.19.6.	Gefechte bei	Wawre	—	8	—	—	—	—	—	—	—
61	20. 6.	Beschießung von	Namur	—	1	—	—	—	—	—	—	—
62	21. 6.	Beschießung von	Avesnes	—	—	—	—	—	—	—	1	4
63	24. 6.	Beschießung von	Guise	—	—	—	—	—	—	—	8	—
64	24. 6.	Gefecht vor	Marienburg	—	6	—	—	—	—	—	—	—
65	27. 6.	Treffen bei	Compiègne	—	—	—	—	—	—	—	4	—
66	28. 6.	Treffen bei	Crepy und Villers-Cotterêts	—	—	—	—	—	—	—	8	—
67	2. u. 3. 7.	Gefecht bei	Sèvres und Issy	—	—	—	—	—	—	—	8	—
68	26. 6. bis 8. 8.	Belagerung von	Philippeville	—	8	—	—	—	—	—	—	—
69	10. 8. bis 29. 8.	Belagerung von	Givet	—	8	—	—	—	—	—	—	—
70	25. 7. bis 21. 8.	Belagerung von	La Fère	—	—	—	—	—	—	—	8	8
	1848		als:		6. Komp.						2 rtde Komp	
71	26. 4.	Gefecht bei	Raszkow (Großherzogth. Posen)	—	2	—	—	—	—	—	2	—

Noch Anlage VII.

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die								
				1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
	1849		als:		6pfdge Fuß-Batt. Nr. 26						2. rtde Komp	3. rtde Komp.
72	7. 5.	Aufstand in	Breslau	—	8	—	—	—	—	—	4	—
73	12. 6.	Gefecht bei	Ladenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	6
74	1. b. 23. 7.	Einschließung von	Rastatt	—	—	—	—	—	—	—	—	8
75	7. 7.	Beschießung von	Rastatt	—	—	—	—	—	—	—	—	2
	1866		als:	1. 6pfdge Batt.	2. 6pfdge Batt.	1. 4pfdge Batt.	4. 6pfdge Batt.	2. 4pfdge Batt.	5. 4pfdge Batt.	4. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
76	23. 6.	Zerstörung d. Eisenbahnbrücke bei	Zawada	4	—	—	—	—	—	—	—	—
77	27. 6.	Gefecht bei	Oswiecim	2	—	—	—	—	—	—	—	—
78	27. 6.	Gefecht von	Nachod	—	—	—	—	6	—	—	—	—
79	28. 6.	Gefecht von	Skalitz	—	—	—	—	6	—	—	—	—
80	29. 6.	Gefecht von	Schweinschädel	—	—	—	—	6	—	—	—	—
81	3. 7.	Schlacht von	Königgrätz	—	6	6	6	6	6	6	6	6
82	5. 7.	Beschießung d. Festung	Königgrätz	—	6	—	6	6	—	—	—	—
83	3.7. b. 6.8.	Einschließung der Festung	Königgrätz	—	—	—	—	—	—	—	—	6
	10. 7. bis 29. 7.			—	—	—	—	—	6	—	—	—
84	5.7. b. 9.7.	Einschließung der Festung	Josephstadt	—	—	—	—	—	6	—	—	—
	5.7. b. 5.8.			—	—	6	—	—	—	—	—	—
85	7. 7.	Beschießung d. Lagers bei	Zwittau	—	—	—	—	—	—	—	2	—
86	8. 7.	Gefecht von	Abtsdorf	—	—	—	—	—	—	—	2	—
87	15. 7.	Gefecht von	Tobitschau	—	—	—	—	—	—	—	6	—
88	15. 7.	Gefecht von	Rokeinitz	—	—	—	—	—	—	—	6	—
	1870		als:	1. schw. Batt.	2. schw. Batt.	1. leichte Batt.	4. schw. Batt.	2. leichte Batt.	5. leichte Batt.	1. rtde Batt.		
89	14. 8.	Beschießung von	Pfalzburg	6	6	6	6	6	—	6	6	—
90	23. 8.	Beschießung von	Toul	—	—	—	6	—	—	6	6	—
91	1. 9.	Schlacht bei	Sedan	—	—	—	—	—	—	—	—	6
92	3. 9.	Avantgardengefecht bei	Chaumont Porcien	—	—	—	—	—	—	6	6	—
93	4. 9.	Gefecht bei	Lavannes	6	—	—	—	—	—	—	—	—

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die								
				1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
			als:	1. schw. Batt.	2. schwere Batt.	1. leichte Batt.	4. schw. Batt.	2. leichte Batt.	5. leichte Batt.			
94	19. 9. bis 28. 1. 71	Einschließung u. Belagerung von	Paris	6	6	6	6	6	6	6	6	6*)
95	30. 9.	Gefecht bei	Chevilly	—	—	—	—	—	6	—	6	—
96	8. 10.	Scharmützel b.	Marolles	—	—	—	—	—	—	—	—	6
97	10. 10.	Gefecht bei	Artenay	—	—	—	—	—	—	—	—	6
98	15. 10.	Beschießung v. Arbeitern ꝛc. bei	Villejuif	4	—	—	—	—	—	—	—	—
99	19. 10.	Beschießung v. Arbeitern ꝛc. bei	Villejuif	—	—	4	—	—	—	—	—	—
100	24. 10.	Beschießnng v. Arbeitern ꝛc. bei	Saquet	—	—	—	—	6	—	—	—	—
101	25. 10.	Rekognoszirungsgefecht bei	Ourcelle (östlich Josnes)	—	—	—	—	—	—	—	—	2
102	27. 10.	Beschießung v. Arbeitern ꝛc. bei	Villejuif	6	—	—	—	—	—	—	—	—
103	7. 11.	Rekognoszirung gegen den Wald von	Marchénoir	—	—	—	—	—	—	—	—	6
104	9. 11.	Treffen bei	Coulmiers	—	—	—	—	—	—	—	—	6
105	24. 11.	Scharmützel b.	Artenay—Creuzy	—	—	—	—	—	—	—	—	6
106	27. 11.	Scharmützel b.	Gaubert	—	—	—	—	—	—	—	—	6
107	29. 11.	Gefecht bei	L'Hay u. s. w.	—	—	—	—	6	—	—	—	—
108	30. 11.	Gefecht bei	Thiais u. Choisy le roi	6	—	—	—	—	6	—	—	—
109	1. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter ꝛc. bei	les Hautes. Bruyères	—	—	—	—	—	4	—	—	—
110	2. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter ꝛc. bei	les Hautes-Bruyères	—	—	—	—	—	2	—	—	—
111	2. 12.	Gefecht bei	Bazoches les Gallerandes	—	—	—	—	—	—	—	—	6

Anmerkung: Die 3. reitende nur bis 7. Oktober 1870.

Noch Anlage VII.

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die 1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
			als:	1. schw. Batt.	2. schw. Batt.	1. leichte Batt.	4. schw. Batt.	2. leichte Batt.	5. leichte Batt.			
112	3. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter 2c. bei	les Hautes-Bruyères	—	—	—	—	—	4	—	—	—
113	3. 12.	Schlacht bei	Orléans	—	—	—	—	—	—	—	—	6
114	4. 12.	Schlacht bei	Orléans	—	—	—	—	—	—	—	—	6
115	4. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter 2c. bei	les Hautes-Bruyères	—	—	—	—	—	2	—	—	—
116	5. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter 2c. bei	les Hautes-Bruyères	—	—	—	—	—	2	—	—	—
117	7. 12.	Gefecht bei	Meung (rechtes Loire-Ufer)	—	—	—	—	—	—	—	—	6
118	8. 12.	Schlacht bei	Beaugency—Cravant	—	—	—	—	—	—	—	—	6
119	15. 12.	Gefecht bei	Vendôme	—	—	—	—	—	—	—	—	6
120	15. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter 2c. bei	les Hautes-Bruyères	—	—	—	—	—	2	—	—	—
121	16. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter 2c. bei	les Hautes-Bruyères	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	1871											
122	5. b. 27. 1.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	6	6	—	6	—	—	—	—	—
123	5. 1.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	6	6	—	6	—	—	—	—	—
124	6. 1. Vorm.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	6	6	—	6	—	—	—	—	—
125	6. 1. Nachm.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	6	—	—	—	—	—	—	—	—
126	7. 1.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	6	6	—	6	—	—	—	—	—
127	7. 1.	Beschießung feindlicher Arbeiter i. d.	Seine-Schanze	—	—	2	—	—	—	—	—	—

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die								
				1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
			als:	1. schw. Batt.	2. schw. Batt.	1. leichte Batt.	4. schw. Batt.	2. leichte Batt.	5. leichte Batt.			
128	11. 1.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	—	—	—	6	—	—	—	—	—
129	12. 1.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	—	—	—	6	—	—	—	—	—
130	15. 1.	Beschießung feindlicher Arbeiter i. d.	Seine-Schanze	—	—	2	—	—	—	—	—	—
131	16. 1.	Beschießung feindlicher Arbeiter i. d.	Seine-Schanze	—	—	2	—	—	—	—	—	—
132	29. 1.	Scharmützel b.	St. Denis du Maine	—	—	—	—	—	—	—	—	2
133	29. 1.	Besetzung der Forts von	Paris	—	—	—	—	—	—	—	—	—
134	1. b. 3. 3.	Besetzung eines Theils von	Paris	—	—	6	6	—	—	—	—	—

Anmerkungen:

1. Das Gefecht von Lavannes am 4. September 1870 ist in Band III, Seite 17 des Generalstabswerkes kurz erwähnt.

2. Die Thätigkeit der 2. reitenden Batterie am 30. September, sowie diejenige der 3. reitenden Batterie am 27. November ist im Generalstabswerk nicht erwähnt. Die bezüglichen Angaben sind den Tagebüchern oder den Gefechtsberichten der betreffenden Batterien entnommen.

3. Im Generalstabswerk sind die Schießen vom 15., 19., 24. und 27. Oktober in Band III, Seite 176, die Schießen vom 1., 2., 3., 4., 5., 15. und 16. Dezember in Band IV, Seite 1140, die Schießen vom 5., 6., 7., 11, 12., 15. und 16. Januar in Band IV, Seite 1141, angedeutet. Wenn das Generalstabswerk der einzelnen Tage nicht besonders Erwähnung thut, so ist dies wohl der geringen Bedeutung derselben, sowie theils auch der verschwindend kleinen Zahl von Schüssen, welche die Batterien dabei thaten, zuzuschreiben.

Noch Anlage V.

Jahr	Batteriechefs, Hauptleute	Pr. Lts.	1. Sek. Lts.	2. Sek. Lts.	Port. Fähnrs.
Winter 1813/14	Kapt. v. Tuchsen.	Draeger.	v. Merkatz.	v. Lettgau.	
1814	Kapt. v. Tuchsen.[1])	Draeger.	Arnold.	v. Lettgau.	
1815	Pr. Kapt. Wilhelmi.	v. Lettgau.	v. Eck.		
1866[2])	v. Rheinbaben.	Reiche, am 9. August 1866 zur Kolonne.	Müller von Klobuczinsky.	Müller.	
1870/71	Schönfelder.	Hagemeier gen. v. Niebelschütz, 6. bis 22. Jan. 1871 Führer der Angriffsbatterie I, an diesem Tage verwundet.	Steudner.	Arent.	

2. reitende Batterie.

Jahr	Batteriechefs, Hauptleute	Pr. Lts.	1. Sek. Lts.	2. Sek. Lts.	Port. Fähnrs.
1806/7			Kühnemann, später Klapperbein.	v. Decker, später Scheffler.	
1813	St. Kapt. Richter.	Bock I.	v. Merkatz.	Pippow II. Phillipp.	
Winter 1813/14	St. Kapt. Richter.	v. Dellen.	Arnold.	Phillipp.	
1814	St. Kapt. Richter.	v. Dellen.[3])	v. Thielau.	Bock II. v. Tschepe.	
1815	Pr. Kapt. Richter.	Fiedler.	v. Thielau.	Bock II.	
1866	Le Bauld de Nans, verläßt infolge Verwundung am 16. Juli die Batterie, dafür am 10. Aug. P. L. v. Alten.	Sek. Lt. Grätz, führte die Batterie vom 16. Juli bis 10. August, am 10. August zur 1. reitenden Batterie.	Arnold I.		
1870/71	Mauve gen. v. Schmidt.	Gabriel.	George, 18. Dez. 1870 Adj. der Kol. Abtheilung.	Scheche.	

Anmerkungen:

[1]) Wurde 1815 Major bei der Garde.

[2]) Diejenige Batterie, welche 1866 die Bezeichnung 1. reitende Batterie führte, wurde später abgegeben.

[3]) Kam 1815 zur Garde.

Jahr	Batteriechefs, Hauptleute	Pr. Lts.	1. Sek. Lts.	2. Sek. Lts.	Port. Fähnrs.
		3. reitende Batterie.			
1813	Kapt. Boitus.	Pippow I.	Polenz.	Leipziger.	
Winter 1813/14	Kapt. Boitus.	Pippow I.	Lack.	Polenz.	
1815	Pr. Kapt. Boitus.	Schoenemann.	Bahl.	Polenz.	
1866	Weltz.	Gabriel.	Gericke.		
1870/71	Weltz. am 29. Dez. 1870 auf einige Wochen an d. Blattern erkrankt.	Behrends, führte die Batterie am 9. November 1870 und während der Krankheit des Hauptmanns.	Knispel.	Sallwürk von Wenzelstein.	

Vertheilung der Stäbe und Batterien während der Feldzüge.

Anlage VI.

Stäbe	1870		1866		Befreiungskriege				
	Bezeichnung	eingetheilt zu	Bezeichnung	eingetheilt zu	Bezeichnung	1815	1814	1813 nach dem Waffenstillstande	1813 bis zum Waffenstillstande
Regts.-Stab	—	Korps-Art.	—	Res. Art.					
Stab der reit. Abth.	Reitende Abth.	Korps-Art.	Reitende Abth.	Res. Art.					
Stab der I. Abth.	I. Abth.	11. Div.	II. Abth.	11. Div.					
1. fahrende Batterie	1. schwere Batterie	I. Abth. 11. Div.	1. 6pfdge Batterie	Detachement v. Knobelsdorff	14. prov. Komp., Schles. Brig.		Immobil in Cosel		
2. fahrende Batterie	2. schwere Batterie	I. Abth. 11. Div.	2. 6pfdge Batterie	II. Abth. 11. Div.	6pfdge Fuß-Batterie Nr. 12	II. Korps	2 Haubitzen I. Korps, 6 Kanonen beim Res. Korps Prinz von Hessen.	I. Korps	Reserve und vor Glogau
3. fahrende Batterie	1. leichte Batterie	I. Abth. 11. Div.	1. 4pfdge Batterie	I. Abth. 12. Div.	6pfdge Fuß-Batterie Nr. 13	IV. „	Blieb zurück	II. „	I. Korps
					Park-Kolonne Nr. 8	I. „	II. Korps	II. „	I. „
					Park-Kolonne Nr. 27	V. „	Noch nicht aufgestellt		
4. fahrende Batterie	4. schwere Batterie	II. Abth. Korps-Art.	4. 6pfdge Batterie	II. Abth. 11. Div.	—	—	—	—	—
6. fahrende Batterie	2. leichte Batterie	I. Abth. 11. Div.	2. 4pfdge Batterie	II. Abth. 11. Div.	7. prov. Komp., Schles. Brig.		Immobil in Neiße		
					Park-Kolonne Nr. 23	V. Korps	Noch nicht aufgestellt		
8. fahrende Batterie	4. leichte Batterie	III. Abth. 12. Div.	5. 4pfdge Batterie	I. Abth. 12. Div.	1813/14 6pfdge Fuß-Batterie Nr 29	—	Belagerung von Glogau		Noch nicht aufgestellt
					1815 12pfdge Fuß-Batterie Nr. 13	IV. Korps	—	—	—
1. reitende Batterie	1. reitende Batterie	Reitende Abth. Korps-Art.	4. reitende Batterie	Reitende Abth. Res. Art.	6pfdge reitende Batterie Nr. 9	V. „	II. Korps	II. Korps	I. Korps
2. reitende Batterie	2. reitende Batterie	Reitende Abth. Korps-Art.	2. reitende Batterie	Kav. Div. der II. Armee	6pfdge reitende Batterie Nr. 7	I. „	II. „	II. „	I. „
3. reitende Batterie	3. reitende Batterie	2. Kav. Div.	3. reitende Batterie	Reitende Abth. Res. Art.	7pfdge Haubitz-Batterie Nr. 1	I. „	II. „	II. „	Noch nicht aufgestellt

Anmerkung: Die immobilen Kompagnien dienten 1813 bis 1815 in erster Linie zur Besetzung der Festungen, blieben dann aber als Ersatz-Kompagnien für die mobilen Artillerien.

Anlage VII.

Verzeichniß

der von den Batterien mitgemachten Schlachten, Gefechte u. s. w. mit Angabe der Zahl der Geschütze, welche daran theilnahmen.

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die								
				1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
	1806/7		als:			Garn.-Art.-Komp. Nr. 6					rtde Batt. Nr. 10	Batt. von Roczinski
1	23. 11. 06	Gefecht bei	Wrazlawek	—	—	—	—	—	—	—	4	—
2	23. 12.	Gefecht bei	Biezun	—	—	—	—	—	—	—	4	—
3	30. 12.	Unternehmen auf	Breslau	—	—	4	—	—	—	—	—	—
4	8. 2. 07	Gefecht bei	Pr. Eilau	—	—	—	—	—	—	—	3	—
5	17. 4.	Gefecht bei	Hassitz	—	—	4	—	—	—	—	—	—
6	20. 6. bis Frieden	Vertheidigung von	Glatz	—	—	4	—	—	—	—	—	4
	1813/14		als:		6pfdge Fuß-Batt. Nr. 12	6pfdge Fuß-Batt. Nr. 13			6pfdge Fuß-Batt. Nr. 29	rtde Batt. Nr. 9	rtde Batt. Nr. 7	7pfdge Haub.-Batt. Nr. 1
7	27. 3. bis 26. 5. 13	Belagerung von	Glogau	—	12[1]	—	—	—	—	—	—	—
8	2. 5.	Schlacht von	Groß-Görschen	—	—	8	—	—	—	8	8	—
9	4. 5.	Gefecht bei	Colditz	—	—	2	—	—	—	2	—	—
10	20./21. 5.	Schlacht bei	Bautzen	—	—	8	—	—	—	7	8	—
11	22. 5.	Gefecht bei	Kotitz	—	—	—	—	—	—	2	—	—
12	25. 5.	Beschießung von	Bunzlau	—	—	—	—	—	—	—	7	—
13	26. 5.	Ueberfall bei	Haynau	—	—	8	—	—	—	7	8	—
14	28. 5.	Gefecht bei	Liegnitz	—	—	—	—	—	—	6	—	—
15	31. 5.	Gefecht bei	Neukirch	—	5	—	—	—	—	—	—	—
16	21. 8.	Gefecht bei	Löwenberg	—	8	—	—	—	—	—	—	—
17	24 8. 13 bis 10. 4. 14	Belagerung von	Glogau	—	—	—	—	—	8	—	—	—
18	26. 8.	Schlacht an der	Katzbach	—	8	—	—	—	—	—	—	—
19	26. 8.	Schlacht bei	Dresden	—	—	8	—	—	—	8	—	8
20	27. 8.	Schlacht bei	Dresden	—	—	8	—	—	—	8	8	8
21	28. 8.	Rückzugs-gefecht bei	Röhrsdorf (Luckau)	—	—	—	—	—	—	—	2	—

Anmerkung:

1) Von Breslau stießen noch vier 7pfdge für die Belagerung bestimmte Haubitzen zur Batterie.

Noch Anlage VII.

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die 1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
			als:		6 pfdge Fuß-Batt. Nr. 12	6 pfdge Fuß-Batt. Nr. 13			6 pfdge Fuß-Batt. Nr. 29	rtde Batt. Nr. 9	rtde Batt. Nr. 7	7 pfdge Haub.-Batt. Nr. 1
22	28. 8.	Rückzugsgefecht bei	Lockwitz	—	—	—	—	—	—	4	—	—
23	29. 8.	Rückzugsgefecht bei	Glashütte	—	—	—	—	—	—	—	2	—
24	30. 8.	Schlacht bei	Kulm	—	—	8	—	—	—	8	8	8
25	5. 9.	Gefecht bei	Hellendorf	—	—	—	—	—	—	4	—	—
26	6. 9.	Gefecht bei	Gieshübel	—	—	8	—	—	—	8	—	—
27	7. 9.	Gefecht bei	Weidenau	—	—	2	—	—	—	8	—	—
28	8. 9.	Gefecht bei	Heidersdorf	—	—	8	—	—	—	8	—	—
29	15. 9.	Gefecht bei	Peterswalde	—	—	8	—	—	—	—	8	—
30	16. 9.	Gefecht bei	Nollendorf	—	—	8	—	—	—	—	—	—
31	22. 9.	Gefecht bei	Bischofswerda	—	8	—	—	—	—	—	—	—
32	3. 10.	Uebergang bei	Wartenburg	—	8	—	—	—	—	—	—	—
33	7. 10.	Gefecht bei	Borna	—	—	—	—	—	—	8	—	—
34	11. 10.	Gefecht bei	Kitscher	—	—	—	—	—	—	8	—	—
35	14. 10.	Gefecht bei	Wachau und Liebertwolkwitz	—	—	—	—	—	—	—	8	—
36	16. 10.	Schlacht bei	Leipzig (Markkleeberg)	—	—	8	—	—	—	8	8	—
37	16. 10.	Schlacht bei	Leipzig (Möckern)	—	8	—	—	—	—	—	—	—
38	18. 10.	Schlacht bei	Leipzig	—	—	8	—	—	—	8	8	—
39	19. 10.	Schlacht bei	Leipzig	—	—	6	—	—	—	8	4	—
40	23. 10.	Verfolgungsgefecht bei	Eckartsberga	—	—	—	—	—	—	—	8	—
41	26. 10. bis 21. 12.	Belagerung von	Erfurt	—	—	8	—	—	—	8	—	8
42	6. 11.	Beschießung des	Petersbergs bei Erfurt	—	—	2	—	—	—	2	—	—
	1814											
43	1. 2.	Gefecht bei	Diedenhofen	—	—	—	—	—	—	8	—	—
44	13. 2.	Gefecht bei	Etoges	—	—	—	—	—	—	8	8	—
45	14. 2.	Gefecht bei	Vauchamps (Champaubert)	—	—	—	—	—	—	6	8	—
46	22. 2.	Gefecht bei	Mery sur Seine	—	—	—	—	—	—	8	—	—
47	28. 2.	Gefecht bei	La Ferté Milon	—	—	—	—	—	—	7	—	—
48	28. 2.	Gefecht bei	Gué à Trême	—	—	—	—	—	—	—	8	—
49	2. 3.	Gefecht bei	May	—	—	—	—	—	—	7	—	—
50	3. 3.	Gefecht bei	La Ferté Milon	—	—	—	—	—	—	4	5	—
51	9. 3.	Schlacht bei	Laon	—	4	—	—	—	—	7	6	6
52	21. 3.	Gefecht bei	Oulchy	—	—	—	—	—	—	—	6	8

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die 1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
			als:		6pfdge Fuß-Batt. Nr. 12	6pfdge Fuß-Batt. Nr. 13			6pfdge Fuß-Batt. Nr. 29	rtde Batt. Nr. 7	rtde Batt. Nr. 7	7pfdge Haub.-Batt. Nr. 1
53	26. 3.	Gefecht bei	Lezanne	—	—	—	—	—	—	8	—	—
54	28. 3.	Gefecht bei	Meaux	—	—	—	—	—	—	—	6	—
55	28. 3.	Gefecht bei	Claye	—	—	—	—	—	—	7	6	8
56	30. 3.	Schlacht vor	Paris	—	5	—	—	—	—	7	6	8
	1815		als:						12pfdge Fuß-Batt. Nr. 13			
57	15. 6.	Gefecht bei	Gosselies	—	—	—	—	—	—	—	4	—
58	16. 6.	Schlacht bei	Ligny	—	8	—	—	—	—	—	8	8
59	18. 6.	Schlacht bei	Belle-Alliance	—	—	8	—	—	8	—	8	8
60	16. b. 19. 6.	Gefechte bei	Wawre	—	8	—	—	—	—	—	—	—
61	20. 6.	Beschießung von	Namur	—	1	—	—	—	—	—	—	—
62	21. 6.	Beschießung von	Avesnes	—	—	—	—	—	—	—	1	4
63	24. 6.	Beschießung von	Guise	—	—	—	—	—	—	—	8	—
64	24. 6.	Gefecht vor	Marienburg	—	6	—	—	—	—	—	—	—
65	27. 6.	Treffen bei	Compiègne	—	—	—	—	—	—	—	4	—
66	28. 6.	Treffen bei	Crepy und Villers-Cotterêts	—	—	—	—	—	—	—	8	—
67	2. u. 3. 7.	Gefecht bei	Sèvres und Issy	—	—	—	—	—	—	—	8	—
68	26. 6. bis 8. 8.	Belagerung von	Philippeville	—	8	—	—	—	—	—	—	—
69	10. 8. bis 29. 8.	Belagerung von	Givet	—	8	—	—	—	—	—	—	—
70	25. 7. bis 21. 8.	Belagerung von	La Fère	—	—	—	—	—	—	—	8	8
	1848		als:		6. Komp.						2 rtde Komp	
71	26. 4.	Gefecht bei	Raszkow (Großherzogth. Posen)	—	2	—	—	—	—	—	2	—

Noch Anlage VII.

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die 1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
	1849		als:		6pfdge Fuß-Batt. Nr. 26						2. rtde Komp	3. rtde Komp.
72	7. 5.	Aufstand in	Breslau	—	8	—	—	—	—	—	4	—
73	12. 6.	Gefecht bei	Ladenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	6
74	1. b. 23. 7.	Einschließung von	Rastatt	—	—	—	—	—	—	—	—	8
75	7. 7.	Beschießung von	Rastatt	—	—	—	—	—	—	—	—	2
	1866		als:	1. 6pfdge Batt.	2. 6pfdge Batt.	1. 4pfdge Batt.	4. 6pfdge Batt.	2. 4pfdge Batt.	5. 4pfdge Batt.	4. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
76	23. 6.	Zerstörung d. Eisenbahnbrücke bei	Zawada	4	—	—	—	—	—	—	—	—
77	27. 6.	Gefecht bei	Oswiecim	2	—	—	—	—	—	—	—	—
78	27. 6.	Gefecht von	Nachod	—	—	—	—	6	—	—	—	—
79	28. 6.	Gefecht von	Skalitz	—	—	—	—	6	—	—	—	—
80	29. 6.	Gefecht von	Schweinschädel	—	—	—	—	6	—	—	—	—
81	3. 7.	Schlacht von	Königgrätz	—	6	6	6	6	6	6	6	6
82	5. 7.	Beschießung d. Festung	Königgrätz	—	6	—	6	6	—	—	—	—
83	3. 7. b. 6. 8.	Einschließung der Festung	Königgrätz	—	—	—	—	—	—	—	—	6
	10. 7. bis 29. 7.			—	—	—	—	—	6	—	—	—
84	5. 7. b. 9. 7.	Einschließung der Festung	Josephstadt	—	—	—	—	—	6	—	—	—
	5. 7. b. 5. 8.			—	—	6	—	—	—	—	—	—
85	7. 7.	Beschießung d. Lagers bei	Zwittau	—	—	—	—	—	—	—	2	—
86	8. 7.	Gefecht von	Abtsdorf	—	—	—	—	—	—	—	2	—
87	15. 7.	Gefecht von	Tobitschau	—	—	—	—	—	—	—	6	—
88	15. 7.	Gefecht von	Rokeinitz	—	—	—	—	—	—	—	6	—
	1870		als:	1. schw. Batt.	2. schw. Batt.	1. leichte Batt.	4. schw. Batt.	2. leichte Batt.	5. leichte Batt.	1. rtde Batt.		
89	14. 8.	Beschießung von	Pfalzburg	6	6	6	6	6	—	6	6	—
90	23. 8.	Beschießung von	Toul	—	—	—	6	—	—	6	6	—
91	1. 9.	Schlacht bei	Sedan	—	—	—	—	—	—	—	—	6
92	3. 9.	Avantgardengefecht bei	Chaumont Porcien	—	—	—	—	—	—	6	6	—
93	4. 9.	Gefecht bei	Lavannes	6	—	—	—	—	—	—	—	—

Noch Anlage VII.

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die 1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
			als:	1. schw. Batt.	2. schwere Batt.	1. leichte Batt.	4. schw. Batt.	2. leichte Batt.	5. leichte Batt.			
94	19. 9. bis 28. 1. 71	Einschließung u. Belagerung von	Paris	6	6	6	6	6	6	6	6	6*)
95	30. 9.	Gefecht bei	Chevilly	—	—	—	—	—	6	—	6	—
96	8. 10.	Scharmützel b.	Marolles	—	—	—	—	—	—	—	—	6
97	10. 10.	Gefecht bei	Artenay	—	—	—	—	—	—	—	—	6
98	15. 10.	Beschießung v. Arbeitern ꝛc. bei	Villejuif	4	—	—	—	—	—	—	—	—
99	19. 10.	Beschießung v. Arbeitern ꝛc. bei	Villejuif	—	—	4	—	—	—	—	—	—
100	24. 10.	Beschießnng v. Arbeitern ꝛc. bei	Saquet	—	—	—	—	6	—	—	—	—
101	25. 10.	Rekognoszirungsgefecht bei	Ourcelle (östlich Josnes)	—	—	—	—	—	—	—	—	2
102	27. 10.	Beschießung v. Arbeitern ꝛc. bei	Villejuif	6	—	—	—	—	—	—	—	—
103	7. 11.	Rekognoszirung gegen den Wald von	Marchénoir	—	—	—	—	—	—	—	—	6
104	9. 11.	Treffen bei	Coulmiers	—	—	—	—	—	—	—	—	6
105	24. 11.	Scharmützel b.	Artenay—Creuzy	—	—	—	—	—	—	—	—	6
106	27. 11.	Scharmützel b.	Gaubert	—	—	—	—	—	—	—	—	6
107	29. 11.	Gefecht bei	L'Hay u. s. w.	—	—	—	—	6	—	—	—	—
108	30. 11.	Gefecht bei	Thiais u. Choisy le roi	6	—	—	—	—	6	—	—	—
109	1. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter ꝛc. bei	les Hautes. Bruyères	—	—	—	—	—	4	—	—	—
110	2. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter ꝛc. bei	les Hautes-Bruyères	—	—	—	—	—	2	—	—	—
111	2. 12.	Gefecht bei	Bazoches les Gallerandes	—	—	—	—	—	—	—	—	6

Anmerkung: Die 3. reitende nur bis 7. Oktober 1870.

Noch Anlage VII.

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die								
				1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
			als:	1. schw. Batt.	2. schw. Batt.	1. leichte Batt.	4. schw. Batt.	2. leichte Batt.	5. leichte Batt.			
112	3. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter ꝛc. bei	les Hautes-Bruyères	—	—	—	—	—	4	—	—	—
113	3. 12.	Schlacht bei	Orléans	—	—	—	—	—	—	—	—	6
114	4. 12.	Schlacht bei	Orléans	—	—	—	—	—	—	—	—	6
115	4. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter ꝛc. bei	les Hautes-Bruyères	—	—	—	—	—	2	—	—	—
116	5. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter ꝛc. bei	les Hautes-Bruyères	—	—	—	—	—	2	—	—	—
117	7. 12.	Gefecht bei	Meung (rechtes Loire-Ufer)	—	—	—	—	—	—	—	—	6
118	8. 12.	Schlacht bei	Beaugency—Cravant	—	—	—	—	—	—	—	—	6
119	15. 12.	Gefecht bei	Vendôme	—	—	—	—	—	—	—	—	6
120	15. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter ꝛc. bei	les Hautes-Bruyères	—	—	—	—	—	2	—	—	—
121	16. 12.	Beschießung feindlicher Arbeiter ꝛc. bei	les Hautes-Bruyères	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	1871											
122	5. b. 27. 1.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	6	6	—	6	—	—	—	—	—
123	5. 1.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	6	6	—	6	—	—	—	—	—
124	6. 1. Vorm.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	6	6	—	6	—	—	—	—	—
125	6. 1. Nachm.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	6	—	—	—	—	—	—	—	—
126	7. 1.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	6	6	—	6	—	—	—	—	—
127	7. 1.	Beschießung feindlicher Arbeiter i. d.	Seine-Schanze	—	—	2	—	—	—	—	—	—

Noch Anlage VII.

Nr.	Datum	Bezeichnung	Ort	Es nahmen theil mit Geschützen die 1. fahr. Batt.	2. fahr. Batt.	3. fahr. Batt.	4. fahr. Batt.	6. fahr. Batt.	8. fahr. Batt.	1. rtde Batt.	2. rtde Batt.	3. rtde Batt.
			als:	1. schw. Batt.	2. schw. Batt.	1. leichte Batt.	4. schw. Batt.	2. leichte Batt.	5. leichte Batt.			
128	11. 1.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	—	—	—	6	—	—	—	—	—
129	12. 1.	Beschießung d. Südfront v.	Paris	—	—	—	6	—	—	—	—	—
130	15. 1.	Beschießung feindlicher Arbeiter i. d.	Seine-Schanze	—	—	2	—	—	—	—	—	—
131	16. 1.	Beschießung feindlicher Arbeiter i. d.	Seine-Schanze	—	—	2	—	—	—	—	—	—
132	29. 1.	Scharmützel b.	St. Denis du Maine	—	—	—	—	—	—	—	—	2
133	29. 1.	Besetzung der Forts von	Paris	—	—	—	—	—	—	—	—	—
134	1. b. 3. 3.	Besetzung eines Theils von	Paris	—	—	6	6	—	—	—	—	—

Anmerkungen:

1. Das Gefecht von Lavannes am 4. September 1870 ist in Band III, Seite 17 des Generalstabswerkes kurz erwähnt.

2. Die Thätigkeit der 2. reitenden Batterie am 30. September, sowie diejenige der 3. reitenden Batterie am 27. November ist im Generalstabswerk nicht erwähnt. Die bezüglichen Angaben sind den Tagebüchern oder den Gefechtsberichten der betreffenden Batterien entnommen.

3. Im Generalstabswerk sind die Schießen vom 15., 19., 24. und 27. Oktober in Band III, Seite 176, die Schießen vom 1., 2., 3., 4., 5., 15. und 16. Dezember in Band IV, Seite 1140, die Schießen vom 5., 6., 7., 11, 12., 15. und 16. Januar in Band IV, Seite 1141, angedeutet. Wenn das Generalstabswerk der einzelnen Tage nicht besonders Erwähnung thut, so ist dies wohl der geringen Bedeutung derselben, sowie theils auch der verschwindend kleinen Zahl von Schüssen, welche die Batterien dabei thaten, zuzuschreiben.

Anlage VIII.

Nachweisung der von Offizieren und Mannschaften erworbenen Orden und Ehrenzeichen.

Verliehen im Jahr	Verliehen für den	Orden	Zahl	Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine
		Stäbe.		
1866	—	R. A. O. 3. m. Schw. u. Sch. a. R.	1	Oberst v. Scherbening.
		Kr. O. 4. m. Schw.	2	Pr. Lts. Cleinow, Pochhammer.
		Kr. O. 3. m. Schw.	1	Major v. Broecker.
		R. A. O. 4. m. Schw.	2	Majors Arnold, Forst.
1870/71		E. K. 2.	7	Oberst Arnold, Oberstlieut. Müller, Majors v. Garczinski, v. Lilienhoff, Zwowitzki, Pr. Lt. Gericke, Lts. Steinmetz, v. Haenel.
		1. fahrende Batterie.		
1866	22. 6.	M. E. 2.	3	Sergt. Heilig, Unteroff. Wichura, Kan. Heinrich.
24. 12. 1870	27. 10.	E. K 2.	2	Hauptm. v. Balluseck, Lt. v. Ramm.
26. 12. 1870	30. 11.	E. K. 2.	5	Unteroffe. Majunke, Käsler. Obergefr. Jüttner, Kan. Heisig, Schwarzer.
1871	30. 11.	E. K. 2.	2	Pr. Lt. Hahse, Lt. Mauve.
		E. K. 1.	1	Hauptm. v. Balluseck.
		2. fahrende Batterie.		
1813	22. 9.	E. K. 2.	2	Bomb. Schnurpfeil, Kan. Haase.
	16. 10.	E. K. 2.	3	2 Kanoniere und Kurschmied Borchers.
1814	30. 3.	E. K. 2.	2	Kapt. Bülly, Lt. Nesselmann.
1815	16. 6.	E. K. 2.	4	Lt. Camphausen, Feuerwerk. Beradschier, Kan. Sachs, Hilscher.
		3. fahrende Batterie.		
1813	2. 5.	E. K. 2.	2	Feldw. Grimm, Bomb. Berger.
	20. u. 21. 5.	E. K. 2.	4	Kapt. Held, Lt. Bennecke, Unteroffe. Hoppe, Knappe.
	26. u. 27. 8.	E. K. 2.	1	Lt. Martitz.

Verliehen im Jahr	für den	Orden	Zahl	Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine
1813	30. 8.	E. K. 2.	3	Lt. Jaeger, Unteroff. Tanne, Kan. Gottwald.
	16. 10.	E. K. 2.	1	Kan. Hahn.
1815	18. 6.	E. K. 1.	1	Lt. Martitz.
		E. K. 2.	5	Unteroffe. Jany, v. Brixen, Kroschel, 2 Kanoniere.
Außerdem 1814 von Leuten der Batterie bei anderen Batterien erworben:				
		E. K. 2.	3	Unteroffe. Schoenemann, Artelt, Bomb. Nitschke.
1866	3. 7.	B. A. O. 4. m. Schw.	2	Hauptm. Stoeckel, Pr. Lt. Horstig.
	3. 7.	M. E. 1.	1	Unteroff. Hartelt.
	3. 7.	M. E. 2.	7	Feldw. Welscher, 1 Unteroff., Obergefr. Tamm, Gefreiter Koska, Kanoniere Hertel, Menzel, Kukulus.
24. 12. 1870		E. K. 2.	1	Hauptm. v. Arnim.
25. 1. 1871	19. 10.	E. K. 2.	1	Lt. Salzmann.
1871	19. 10.	E. K. 2.	1	Lt. Thomas.
25. 1. 1871	5. bis 27. 1. 71	E. K. 2.	1	Pr. Lt. Lampel.
3. 5. 1871	Außerdem	E. K. 2.	2	Sergt. Buhl, Tromp. Liebich.
Fremdländische Orden u. s. w.				
1813	2. 5.	Wladimir 4.	1	Kapt. Held.
	2. 5.	Georgen 5.	2	1 Feuerw. und Kan. Grund.
	30. 8.	Annen 3.	2	Lts. Benneke, Jaeger.
	16. 10.	Annen 3.	1	Lt. Martitz.

4. fahrende Batterie.

Verliehen im Jahr	für den	Orden	Zahl	Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine
1866	3. 7.	Kr. O. 4. m. Schw.	1	Hauptm. v. Windheim.
	3. 7.	M. E. 1.	2	Portepee-Fähnrich Sallwürk v. Wenzelstein, Sergeant Tirpitz.
	3. 7.	M. E. 2.	5	Feldw. Burghardt, Sergeant Floegel, Hannheister, Tromp. Welzel, Hülfstromp. Kan. Klose.
1871	11. 1.	E. K. 2.	4	Hauptm. Koettschau, Sek. Lt Chorus, Sergt. Hampel Kan. Hilbig.

Noch Anlage VIII.

Verliehen im Jahr	Verliehen für den	Orden	Zahl	Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine
		6. fahrende Batterie.		
1866	28. 6.	R. A. O. 4. m. Sch.	2	Hauptm. v. Wahlen-Jürgas, Lt. v. Schmidt.
	28. 6.	M. E. 2.	6	Unteroffe. Neumann, Seichter, Klose, Kan. Rother, Marek, Hundt.
	3. 7.	M. E. 2.	2	Feldw. Galle, Sergt. Glatzel.
24. 12. 1870	24. 10.	E. K. 2.	3	Hauptm. Richter v. Steinbach, Kan. Dylla, Lehmann.
26. 12. 1870	29. 11.	E. K. 2.	4	Pr. Lt. Kunik, Sergt. Walter, Tromp. Wohlfahrt, Kan. Folger.
1871	Außerdem	E. K. 2.	4	Sek. Lt. Hammer, Trompeter Liebig, Gefr. Schmidt und 1 Kanonier.
		Fremdländische Orden u. s. w.		
1871	29. 11.	Georgen 5d.	1	Kan. Dylla.
		8. fahrende Batterie.		
1813	—	E. K. 2.	5	Lts. Hensel, v. Reiswitz. Unteroff. Wagner, Bomb. Fritze, Kan. Stehr.
1815	—	E. K. 2.	5	Kapt. Wocke, Lt. Fischer, Feuerwerk. Becker, Unteroff. Hornisch, 1 Kanonier.
1866	3. 7.	Kr. O. 4. m. Schw.	1	Hauptm. Pilet.
	3. 7.	R. A. O. 4. m. Schw.	1	Lt. Wodiczka.
	3. 7.	M. E. 1.	1	Sergt. Juppe.
	3. 7.	M. E. 2.	6	Feldw. Haeckel, Gefr. Polodzek, Kan. Neumann I., Ulfig, Student, Lomosik.
18. 10. 1870	30. 9.	E. K. 2.	5	Hauptm. Wohlgemuth, Lt. v. Scheve, Feldw. Haeckel, Sergt. Walter, Gefr. Krause.
27. 12. 1870	30. 9.	E. K. 2.	2	Unteroff. Heerde, Kan. Navara.
3. 5. 1870	30. 9. 1870	E. K. 2.	2	Kan. Schmidt II., Bobreck.
27. 12. 1870	30. 11.	E. K. 2.	1	Lt. Nitschke.
13. 4. 1871	5. bis 27. 1.	E. K. 1.	1	Major Wohlgemuth.
26. 2. 1871	5. bis 27. 1.	E. K. 2.	2	Sergt. Heisig, Unteroff. Mai.

Verliehen im Jahr	für den	Orden	Zahl	Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine
		Fremdländische Orden zc.		
1815	18. 6.	Wladimir 4.	1	Kapt. Wocke.
		Georgen 5.	1	Lt. Fischer.
		1. reitende Batterie.		
1813	2. 5.	E. K. 2.	5	Kapt. v. Tuchsen, Bomb. Lück, Brauer, Kan. Hartsch, Pätzold.
	21. 5.	E. K. 2.	2	Feuerw. Quicker, Kan. Henkel.
	26. 5.	E. K. 2.	1	Feuerw. Wahren.
	30. 8.	E. K. 2.	5	Lt. v. Strotha, Feuerw. Lenz, Unteroff. Ziebold, Kan. Müller, Flegel.
	16. bis 18.10.	E. K. 2.	4	1 Unteroff., Bomb. Dahnicke, Plautze, Demel.
		E. K. 1.	1	Kapt. v. Tuchsen.
1814	14. 2.	E. K. 2.	3	Lt. v. Lettgau, Bomb. Fritze, Kaufmann.
	2. 3.	E. K. 2.	1	Wachtm. Stoeßer.
	28. 3.	E. K. 2.	1	Kan. Walzog.
	30. 3.	E. K. 2.	1	Lt. Arnold.
1815		E. K. 2. w. B.	1	Kapt. Wilhelmi.
1866	3. 7.	M. E. 2.	7	Wachtmeister Kröker, Sergt. Christian, Unteroffe. Weiß, Kuschel, Lauterbach, Trompeter Pohl, Gefr. Lachmann.
1871	3. 9.	E. K. 2.	5	Hauptm. Schönfelder, Wachtm. Sosalla, Sergt. Mondrzyk, Kretschmer, Unteroff. Lauterbach.
	5. bis 27. 1.	E. K. 2.	1	Pr. Lt. Hagemeier gen. v. Riebelschütz.
		Fremdländische Orden zc.		
1813	2. 5.	Wladimir 4.	1	Kapt. v. Tuchsen.
	2. 5.	Georgen 5.	1	Kan. Henkel.
	21. 5.	Georgen 5.	4	Feuerw. Kleist, Unteroff. Ziebold, Kan. Scheel, Pennow.
	30. 8.	Annen 3.	2	Kapt. v. Tuchsen, Lieut. v. Strotha.
	16. bis 18.10.	Georgen 5.	3	Kan. Sauer, Brauer und 1 Kanonier.

Noch Anlage VIII.

Verliehen im Jahr	für den	Orden	Zahl	Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine
		2. reitende Batterie.		
1813	2. 5.	E. K. 2.	6	Kapt. Richter, Feuerw. Jungfer, Bomb. Heuser, Kan. Winkler, Mache, Britzke.
	26. 5.	E. K. 2.	2	Kan. Boritschka, Hofmeister.
	26. u. 27. 8.	E. K. 2.	1	Unteroff. Etzel.
	30. 8.	E. K. 2.	2	Lt. v. Merkatz, Wachtm. Brehm.
	14. bis 18. 10.	E. K. 2.	4	Feuerw. Hank, Kan. Brandis. Luley, Warmer.
1814	13. 2.	E. K. 2.	1	Lt. Bock II.
	28. 3.	E. K. 2.	3	Bomb. Neumann, Otto. Herler.
	30. 3.	E. K. 2.	1	Lt. v. Dellen.
1815	16. 6.	E. K. 1.	1	Pr. Lt. Fiedler.
	16. 6.	E. K. 2.	3	Lt. v. Thielau, Kan. Grunewald, Feuerw. Kreuchelt.
	15. 6.	E. K. 2.	2	Unteroff. Reimann, 1 Kan.
	18. 6.	E. K. 2.	2	Feuerwerker Lebedow, Kan. Mente.
		E. K. 1.	1	Kapt. Richter.
1866	15. 7.	R. A. O. 4. m. Schw.	1	Hauptm. le Bauld de Nans.
	15. 7.	M. E. 1.	2	Wachtm. Reichel, Sergt. Hahn.
	15. 7.	M. E. 2.	3	Unteroff. Hoffmann, Obergefr. Tülff, Hülfstrompeter Kan. Golsch.
1871	3. 9.	E. K. 2.	4	Hptm. Mauve gen. v. Schmidt, Pr. Lt. Gabriel, Sergt. Pohler, Obergefr. Kieslieb.
		Fremdländische Orden 2c.		
1813	2. 5.	Wladimir 4.	1	Kapt. Richter.
	2. 5.	Georgen 5.	2	Unteroffe. Graeser, Salefski.
	25. 5.	Georgen 5.	1	Bomb. Berger.
	14. bis 18. 10.	Georgen 5.	4	Wachtm. Brehm, Bomb. Schröder, Wendland, Kan. Warmer.
1814	1813/14	Annen 3.	1	Lt. Arnold.
1815	16. 6.	Annen 3.	1	Pr. Lt. Fiedler.
	18. 6.	Georgen 5.	2	Feuerw. Kreuchelt, Bomb. Wolff.
		3. reitende Batterie.		
1813	26. u. 27. 8.	E. K. 2.	6	Kapt. Boitus, Feldw. Stößer, 1 Feuerwerker, 3 Kanoniere.
1815	16. 6.	E. K. 2.	4	Unteroffe. Hoch, Maeschke, Stumpe, Bomb. Fritsche.

Verliehen im Jahr	Verliehen für den	Orden	Zahl	Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine
1815	21. 6.	E. K. 1.	1	Kapt. Voitus.
	21. 6.	E. K. 2.	1	Lt. Vahl.
1866	3. 7.	Kr. O. 4. m. Schw.	1	Hauptm. Welz.
	3. 7.	M. E. 2.	5	Wachtm. v. Kaminsky, Sergt. Hentke, Seidler, Steiner, Tromp. Heidenreich.
1870	10. 10.	E. K. 2.	5	Hauptm. Welz, Pr. Lt. Behrends, Sergt. Eckelt, Hayn, Tromp. Lebulke.
	10. 10.	E. K. 2. w. B.	1	Assist.-Arzt Dr. Davidsohn.
	2. bis 4. 12.	E. K. 2.	4	Lt. Knispel, Sallwürk v. Wenzelstein, Wachtm. Köschel, Sergt. Gloger.
	Außerdem	E. K. 2.	7	Sergt. Moch, Unteroffe. Jacob, Ramokel, Beck, Hanke, Obergefr. Karsdorf, Weise.

Fremdländische Orden u. s. w.

1813	26. und 27. 8.	Wladimir 4.	1	Kapt. Voitus.
1870	2. bis 4. 12.	M. M. V. 2.	3	Hptm. Welz, Lt. Knispel, Sergt. Borrmann.
	Außerdem	B. M. V. 3b.	2	Hptm. Welz, Lt. Behrends.

Noch Anlage VIII.

Summarische Uebersicht der erworbenen Orden und Ehrenzeichen.

Truppentheil	R. A. O. 3. m. Schw. etc.	R. A. O. 4. m. Schw.	Kr. O. 3. m. Schw.	Kr. O. 4. m. Schw.	M. E. 1.	M. E. 2.	E. K. 1.	E. K. 2.	E. K. 2. w. B.	Russische Orden	Mecklenburgische Orden	Badensche Orden	Summe.
Stäbe	1	2	1	2	—	—	—	7	—	—	—	—	13
1. fahrende Batterie	—	—	—	—	—	3	1	9	—	—	—	—	13
2. fahrende Batterie	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	—	—	11
3. fahrende Batterie	—	2	—	—	1	7	1	25	—	6	—	—	42
4. fahrende Batterie	—	—	—	1	2	5	—	4	—	—	—	—	12
6. fahrende Batterie	—	2	—	—	—	8	—	11	—	1	—	—	22
8. fahrende Batterie	—	1	—	1	1	6	1	22	—	2	—	—	34
1. reitende Batterie	—	—	—	—	7	—	1	29	1	11	—	—	49
2. reitende Batterie	—	1	—	—	2	3	2	31	—	12	—	—	51
3. reitende Batterie	—	—	1	—	—	5	1	27	1	1	3	2	41
Summe	1	8	2	4	13	37	7	176	2	33	3	2	288

Anmerkung. 1. Der Verleihung von Orden ging häufig, besonders in den Jahren 1813/15, eine Belobigung voraus, dieselbe erfolgte mehrmals hintereinander und wurde oft mit der Erbberechtigung zum Eisernen Kreuz verbunden. Nur in vereinzelten Fällen ließen sich diese Belobigungen noch feststellen.

2. Auch vorstehende Liste kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. So fehlen z. B. alle Angaben der 2. fahrenden Batterie für 1866 und 1870/71.

Anlage IX.

Verluste während der Feldzüge und verbrauchte Munition.

Jahr	Datum	Todt				Verwundet				Munition							
		Offiziere	Unteroffiziere	Leute	Pferde	Offiziere	Unteroffiziere	Leute	Pferde	Granaten	Schrapnels	Brandgranaten	Kugeln	Kartätschen aus Geschützen 6 löth.	Kartätschen aus Geschützen 2 löth.	Kartätschen aus Haubitzen	Summe
	1. fahrende Batterie.																
1866	23. Juni	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	4
	27. Juni	—	—	—	2	—	—	1[1])	2	21	—	—	—	—	—	—	21
1870	14. Aug.	—	—	—	—	—	—	—	—	188	—	—	—	—	—	—	188
	4. Sept.	—	—	—	—	—	—	—	—	62	—	—	—	—	—	—	62
	15. Okt.	—	—	—	—	—	—	—	—	42	—	—	—	—	—	—	42
	27. Okt.	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	15
	30. Nov.	—	—	—	—	—	—	2[2])	—	80	—	—	—	—	—	—	80
1871	5. Jan.	—	—	—	—	—	—	—	—	240	—	—	—	—	—	—	240
	6. Jan.	—	—	—	—	—	—	—	—	{40 / 25}	—	—	—	—	—	—	65
	7. Jan.	—	—	—	—	—	—	—	—	32	—	—	—	—	—	—	32
	Außerdem	—	—	—	—	—	—	1[3])	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	2. fahrende Batterie.																
1813	31. März bis 25. Mai	—	—	—	—	—	—	—	—	111	—	—	142	21	—	19	293
	31. Mai	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	9	21	8	—	68
	21. Aug.	—	—	3	1	—	—	1	—	25	—	—	158	10	—	—	193
	26. Aug.	—	—	—		—	—	1	2	68	—	—	246	20	—	—	334
	22. Sept.	—	—	—	—	—	—	—	—	81	—	—	155	—	—	4	240
	16. Okt.	—	—	3	7	—	—	1	4	49	—	—	186	13	7	—	255
1814	9. März	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2
	30. März	—	—	4	2	—	—	—	—	127	—	—	—	—	—	52	179
1815	16. Juni	—	—	2	5	—	1	3	3	—	—	—	—	—	—	—	748
	18. Juni	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	288
	3. fahrende Batterie.																
1813	2. Mai	—	—	1	2	—	1	4	3	86	—	—	413	98	33	9	639
	20. und 21. Mai	—	—	1	4	—	—	3	4	73	—	—	295	—	—	—	368
	26. und 27. Aug.	—	—	1	—	—	—	2	3	29	—	—	46	19	6	8	108

Anmerkungen:

[1]) Kan. Urbanek, 2 Sprengstücke, Unterschenkel und Brust.

[2]) Kan. Heisig, Granatsplitter beide Beine durchschlagen, starb am 3. Dezember. Kanonier Schwarzer, leicht am Oberarm, Gewehrkugel.

[3]) Am 26. Dezember im Quartier.

Noch Anlage IX.

Jahr	Datum	Todt: Offiziere	Todt: Unteroffiziere	Todt: Leute	Todt: Pferde	Verwundet: Offiziere	Verwundet: Unteroffiziere	Verwundet: Leute	Verwundet: Pferde	Munition: Granaten	Schrapnels	Brandgranaten	Kugeln	Kartätschen aus Geschützen: 6löth.	Kartätschen aus Geschützen: 2löth.	Kartätschen aus Haubitzen	Summe
1813	30. Aug.	—	—	—	26	—	2	19	8	—	—	—	32	9	6	—	47
	15. Sept.	—	—	—	—	—	—	—	—	22	—	—	55	—	—	—	77
	16. Okt.	—	—	—	—	1[1]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	18. Okt.	—	—	4	3	1[2]	—	8	10	—	—	—	—	—	—	—	—
	16. bis 19. Okt.	—	—	—	—	—	—	—	—	96	—	—	961	116	23	17	1213
	6. Nov.	—	—	—	—	—	—	—	—	148	—	—	—	—	—	—	148
1815	18. Juni	—	2	14	10	—	—	3	20	—	—	—	—	—	—	—	—
1866	3. Juli	—	—	—	—	—	1[3]	—	1	218	—	—	—	—	—	—	218
1870	14. Aug.	—	—	—	—	—	—	1[4]	—	168	—	—	—	—	—	—	168
	19. Okt.	—	—	—	—	—	—	—	—	56	—	—	—	—	—	—	56
1871	7. Jan.	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	6
	15. Jan.	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	5
	16. Jan.	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2
Außerdem		—	—	—	—	1[5]	1[6]	1[6]	1[7]	—	—	—	—	—	—	—	—

4. fahrende Batterie.

Jahr	Datum	Todt: Offiziere	Todt: Unteroffiziere	Todt: Leute	Todt: Pferde	Verwundet: Offiziere	Verwundet: Unteroffiziere	Verwundet: Leute	Verwundet: Pferde	Munition: Granaten	Schrapnels	Brandgranaten	Kugeln	Kartätschen aus Geschützen: 6löth.	Kartätschen aus Geschützen: 2löth.	Kartätschen aus Haubitzen	Summe
1866	3. Juli	—	—	—	2	—	1[8]	4[8]	1	112	—	—	—	—	—	—	112
	5. Juli	—	—	—	—	—	—	—	2	56	—	18	—	—	—	—	74
1870	14. Aug.	—	—	—	—	—	—	—	—	188	—	—	—	—	—	—	188
	23. Aug.	—	—	—	—	—	—	—	—	147	—	—	—	—	—	—	147
1871	5. Jan.	—	—	—	—	—	—	—	—	329	—	—	—	—	—	—	329
	6. Jan.	—	—	—	—	—	—	—	—	80	—	—	—	—	—	—	80
	7. Jan.	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	—	—	—	—	—	23
	11. Jan.	—	—	—	—	—	1[9]	2[9]	—	69	—	—	—	—	—	—	69
	12. Jan.	—	—	—	—	—	—	2[10]	—	70	—	—	—	—	—	—	70
Außerdem		1[11]	—	—	—	—	—	—	1[12]	—	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkungen:

1) Lieut. Martitz.

2) Kapt. Held.

3) Unteroff. Fröhlich, leicht am Knie.

4) Kan. Perschke, schwer, Granatsplitter, rechten Kinnbacken.

5) Am 20. Dezbr. Lieut. Salzmann, im Wasserthurm durch Granatsplitter leicht am Knie.

6) Tromp. Paetzold am 30. Sept. bei Gelegenheit des Ausfallgefechts. Kan. Skaletz am 19. Dezbr. im Quartier.

7) Am 1. Dezbr. im Quartier.

8) Tromp. Welzel, Kontusion, Rücken; Obergefr. Müller, Granatsplitter, Oberarm, schwer; Obergefr. Barton, Granatsplitter, Fuß, schwer; Hülfstromp. Kan. Klose, Granatsplitter, Kniescheibe; Kan. Seliger, Kontusion, Kopf.

9) Sergt. Hampel, Kan. Hilbig, Wiedemann, Granatsplitter, leicht, sämmtlich vom 1. Geschütz.

10) Obergefr. Arndt, Kan. Weniger, Mitrailleusenkugeln, leicht.

11) Lieut. Hruzik, am 20. Februar 1871 an Kopfrose im Lazareth Viry gestorben.

12) Am 20. September 1870 durch Franctireurs.

Jahr	Datum	Todt				Verwundet				Munition							
		Offiziere	Unteroffiziere	Leute	Pferde	Offiziere	Unteroffiziere	Leute	Pferde	Granaten	Schrapnels	Brand-granaten	Kugeln	Kartätschen aus Geschützen 6 löth.	Kartätschen aus Geschützen 2 löth.	Kartätschen aus Haubitzen	Summe
	6. fahrende Batterie.																
1866	28. Juni	—	—	—	4	—	—	—	—	137	—	—	—	—	—	—	137
	29. Juni	—	—	—	2	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	10
	3. Juli	—	—	—	—	—	—	2[1])	4	357	—	—	—	—	—	—	357
	5. Juli	—	—	—	—	—	—	—	—	22	—	7	—	—	—	—	29
1870	14. Aug.	—	—	—	—	—	—	—	—	199	—	—	—	—	—	—	199
	24. Okt.	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	—	18
	29. Nov.	—	—	—	—	—	—	2[2])	—	{52 / 4}	—	—	—	—	—	—	56
	Außerdem	—	—	—	—	—	—	1[3])	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	8. fahrende Batterie.																
1866	3. Juli	—	—	—	—	—	—	1[4])	1[4])	132	—	—	—	—	—	—	132
1870	30. Sept.	—	—	1[5])	10	—	1[6])	5[7])	—	118	—	—	—	—	9	—	127
	30. Nov.	—	—	—	1	1[8])	1[9])	3[10])	—	22	—	—	—	—	—	—	22
	1. Dez.	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	5
	2. Dez.	—	—	—	—	—	—	1	—	6	—	—	—	—	—	—	6
	3. Dez.	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	15
	4. Dez.	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	5
	5. Dez.	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	10
	15. Dez.	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	7
	16. Dez.	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	7
	Außerdem[14])	—	—	—	1[11])	1[12])	—	2[13])	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkungen:

1) Kan. Peschel, rechter Unterarm; Kan. Woitol, linker Oberarm. Peschel wurde ohne Begleitung zur 2. Staffel zurückgeschickt, fand diese nicht und kam ins Lazareth; beide in der 1. Stellung.

2) Tromp. Wohlfahrt, Gesicht, Schrapnelkugel; Kan. Jungnitz, Granatsplitter an den Kopf.

3) Gefr. Schmidt am 26. Dezbr. Gewehrkugel, linker Unterarm, leicht.

4) Kan. Student (Vorderreiter), leicht. Das Pferd des Batteriechefs.

5) Obergefr. Hohse, Gewehrkugel.

6) Tromp. Paetzold, Oberschenkel, Gewehrkugel, leicht.

7) Kan. Navara, Froch, Kroll II., Schmidt II., Gefr. Krause, durch Gewehrkugeln. Außerdem ein Rad zerschossen.

8) Leut. Nitsche, Granatsplitter, leicht, Auge.

9) Unteroffiz. Heerde, Granatsprengstück, leicht.

10) Kan. Lepach, Lompa, Migula, leicht durch Granatsplitter.

11) Am 29. Oktober in einer Stellung bei Chevilly.

12) Major und Battr. Chef v. Wohlgemuth, am 15. Januar 1871 in der Belagerungs-Batterie III starke Verletzung am Kopf, verließ die Batterie nicht.

13) Am 1. Januar 1870 und 11. Januar 1871 je 1 Mann.

14) Am 30. September wurde 1 Rad, am 3. Dezember 1 Rad und 1 Laffetenkasten zerschossen.

Jahr	Datum	Todt: Offiziere	Todt: Unteroffiziere	Todt: Leute	Todt: Pferde	Verwundet: Offiziere	Verwundet: Unteroffiziere	Verwundet: Leute	Verwundet: Pferde	Munition: Granaten	Munition: Schrapnels	Munition: Brand-granaten	Munition: Kugeln	Kartätschen aus Geschützen: 6löth.	Kartätschen aus Geschützen: 2löth.	Kartätschen aus Haubitzen	Summe
	1. reitende Batterie.																
1813	2. Mai	—	—	2	12	—	1	4	10	126	—	—	420	83	57	44	730
	5. Mai	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—	16
	20. Mai	—	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	21. Mai	—	—	1	20	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	20. und 21. Mai	—	—	—	—	—	—	—	—	115	—	—	317	28	12	—	472
	22. Mai	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	19	—	—	—	33
	26. Mai	—	—	—	16	—	—	—	—	30	—	—	91	—	—	—	121
	27. Mai	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	58	22	—	—	80
	26. und 27. Aug.	—	—	4	2	—	—	2	1	58	—	—	46	—	—	—	104
	29. Aug.	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	46	14	3	6	84
	30. Aug.	—	—	12	16	—	—	—	16	—	—	—	77	—	—	—	77
	7. Sept.	—	—	1	—	—	—	—	—	99	—	—	351	26	11	—	487
	11. Okt.	—	—	—	—	—	—	—	—	46	—	—	110	—	—	16	172
	16. bis 18. Okt.	—	1	4	3	—	—	8	12	160	—	—	525	—	—	—	685
	6. Nov.	—	—	—	—	—	—	—	—	424	—	—	—	—	—	—	424
1814	1. Febr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	18
	14. Febr.	—	—	1	9	—	—	2	3	10	—	—	81	30	—	—	121
	2. März	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
	9. März	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	99	6	—	—	129
	28. März	—	1	—	2	—	—	—	-	—	—	—	—	—	—	—	—
1866	3. Juli	—	—	—	2	—	—	—	1	23	28	—	—	—	6	—	57
1870	14. Aug.	—	—	—	—	—	—	—	—	206	—	—	—	—	—	—	206
	23. Aug.	—	—	—	—	—	—	2[1])	—	172	—	—	—	—	—	—	172
	3. Sept.	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—	—	—	24
	Außerdem	—	—	—	—	1[2])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	2. reitende Batterie.																
1813	2. Mai	—	—	15[3])	12	1[4])	—	22	4	—	—	—	—	—	—	—	—
	20. und 21. Mai	—	1	2	10	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anmerkungen:

1) Leicht, blieben bei der Batterie. Kan. Placzik und 1 Kanonier.

2) Pr. Lt. v. Niebelschütz, am 22. Januar 1871 in der Belagerungs-Batterie I durch Granatsplitter leicht verwundet.

3) Dabei zur Bedienung kommandirte Infanteristen.

4) Lt. Bock.

Jahr	Datum	Todt: Offiziere	Todt: Unteroffiziere	Todt: Leute	Todt: Pferde	Verwundet: Offiziere	Verwundet: Unteroffiziere	Verwundet: Leute	Verwundet: Pferde	Munition: Granaten	Munition: Schrapnels	Munition: Brandgranaten	Munition: Kugeln	Kartätschen aus Geschützen: 6löth.	Kartätschen aus Geschützen: 2löth.	Kartätschen aus Haubitzen	Summe
1813	25. Mai	—	—	3	4	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	26. Mai	—	—	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	26. und 27. Aug.	—	—	3	3	—	1	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—
	30. Aug.	—	—	1	35	1[1]	—	23	10	28	—	—	270	60	50	12	420
	14. bis 18. Okt.	—	1	8	28	1[2]	—	7	6	123	—	—	652	—	—	—	775
1814	13. Febr.	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	28. Febr.	—	—	1	—	—	—	2	2	12	—	—	30	4	—	—	46
	9. März	—	—	4	8	—	—	—	3	16	—	—	110	8	—	—	139
	21. März	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	23	—	—	—	32
	30. März	—	—	1	2	—	—	1	1	58	—	—	152	—	—	—	210
1815	15. Juni	—	—	4	3	—	1	4	6	—	—	—	—	—	—	—	—
	16. Juni	—	—	1	13	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—
1848	26. April	—	—	—	—	—	—	—	—	Einige Schuß							
1866	3. Juli	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	—	17
	8. Juli	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	12
	15. Juli	—	—	—	1	—	—	1	1	110	—	—	—	—	—	—	110
	15. Juli	—	—	—	—	1[3]	—	5[4]	—	34	12	—	—	—	—	—	46
1870	14. Aug.	—	—	—	—	—	—	—	—	175	—	—	—	—	—	—	175
	23. Aug.	—	—	—	—	—	—	—	—	135	—	—	—	—	—	—	135
	3. Sept.	—	—	—	—	—	—	—	—	26	—	—	—	—	—	—	26
	30. Sept.	—	—	—	—	—	—	1[5]	—	1	—	—	—	—	—	—	1

3. reitende Batterie.

Jahr	Datum	Todt: Offiziere	Todt: Unteroffiziere	Todt: Leute	Todt: Pferde	Verwundet: Offiziere	Verwundet: Unteroffiziere	Verwundet: Leute	Verwundet: Pferde	Munition: Granaten	Munition: Schrapnels	Munition: Brandgranaten	Munition: Kugeln	Kartätschen aus Geschützen: 6löth.	Kartätschen aus Geschützen: 2löth.	Kartätschen aus Haubitzen	Summe
1813	26. Aug.	—	—	—	—	—	—	—	—	565	—	—	—	—	—	—	565
	26. und 27. Aug.	—	1	5	8	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1814	9. März	—	—	—	—	—	—	—	—	254	—	—	—	—	—	—	254
	30. März	—	—	—	—	—	—	—	—	50	—	—	—	—	—	—	50
1815	16. Juni	—	—	1	6	—	1	12	14	—	—	—	—	—	—	—	—
1813—1815 im Ganzen		—	—	—	—	—	—	—	—	1089	—	—	—	—	—	42	1131

Anmerkungen:

1) Lt. Philipp.

2) Lt. Arnold.

3) Hauptm. Le Bauld de Nans.

4) Kan. Thiel I., Stolper, Tschöpe, Fiebig, Pause, alle schwer, Letzterer starb nach drei Tagen.

5) Kan. Jaehn, am Finger gestreift, Granatsplitter, leicht.

Noch Anlage IX.

Jahr	Datum	Todt				Verwundet				Munition							
		Offiziere	Unteroffiziere	Leute	Pferde	Offiziere	Unteroffiziere	Leute	Pferde	Granaten	Schrapnels	Brand-granaten	Kugeln	Kartätschen aus Geschützen 6 Löth.	Kartätschen aus Geschützen 2 Löth.	Kartätschen aus Haubitzen	Summe
1849	21. Juni	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	14[1])	—	—	—	—	18
	5. Juli	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	20
1866	3. Juli	—	—	—	1	—	—	1[2])	1[3])	22	20	—	—	—	—	—	42
1870	8. Okt.	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	10. Okt.	—	—	—	—	—	—	1[4])	7	—	—	—	—	—	—	—	—
	25. Okt.	—	—	—	—	—	—	—	—	51	—	—	—	—	—	—	51
	7. Nov.	—	—	—	—	—	—	1[5])	5	—	—	—	—	—	—	—	—
	9. Nov.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—[6])
	2. Dez. 3. Dez. 4. Dez. [7])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	7. Dez. 8. Dez. [8])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	15. Dez.	—	—	1[9])	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
1871	29. Jan.	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	10

Anmerkungen:

[1]) Kanonenwurf.
[2]) Kanonier, durch Sprengstück leicht, blieb bei der Truppe.
[3]) Pferd des Lieut. Gericke.
[4]) Kan. Winter, Gewehrkugel, schwer.
[5]) Kan. Lieber, Gewehrkugel, Unterleib, schwer.
[6]) Die ganze Munition bis auf ungefähr 10 Schuß für jedes Geschütz.
[7]) An diesen drei Tagen zusammen fast die ganze Munition der Batterie; für jeden Tag nicht genau festzustellen.
[8]) Fast die ganze Munition der Batterie.
[9]) Kan. Ringhoff, Gewehrkugel. Genaue Angaben über den Munitionsverbrauch können nicht gemacht werden.

Anmerkungen im Allgemeinen:

a. In den Befreiungskriegen ist der große Verlust an Pferden auffallend.

b. Ist auch die Anführung der Verluste an sich ohne großes Interesse, so gestattet sie doch einen Schluß auf die Thätigkeit der Batterie.

c. Ueber Verluste bei den Kolonnen ist fast nichts mehr vorhanden, ebenso kann vorstehende Zusammenstellung für die Batterien Anspruch auf Vollständigkeit nicht machen.

d. Todesfälle infolge von Verwundungen und Krankheiten sind in vorstehender Liste nicht mit aufgenommen.

e. Wo vorstehend Angaben über Munitionsverbrauch fehlen, sind Munitionsrapporte nicht mehr vorhanden.

Anlage X.

Mobilmachungs- und Demobilmachungs-Orte 1866 und 1870/71.

Truppentheil	Jahr	Mobilmachung	Demobilmachung	Datum der Demobilmachung
Regimentsstab	1866 1870/71	Breslau	Breslau	10. 9. 66 7. 7. 71
I. fahrende Abtheilung	1866 1870/71	Breslau Mariahöfchen bei Breslau	Breslau Kleinburg bei Breslau	18. 9. 66 3. 11. 71
Reitende Abtheilung	1866 1870/71	Neiße Neiße	Grottkau Grottkau	9. 9. 66 9. 7. 71
1. fahrende Batterie	1866 1870/71	Deutsch-Kanitz bei Neiße Kl. Gandau, Kl. Mochbern, Gräbschen bei Breslau	Neiße Hartlieb, Klettendorf bei Breslau	7. 9. 66 3. 11. 71
3. fahrende Batterie	1866 1870/71	Stephansdorf bei Neiße Krietern, Klettendorf bei Breslau	Bielau bei Neiße Woischwitz, Oltaschin bei Breslau	7. 9. 66 3. 11. 71
4. fahrende Batterie	1866 1870/71	Schweidnitz Weizenrode bei Schweidnitz	Woischwitz bei Breslau Schweidnitz	18. 9. 66 9. 7. 71
6. fahrende Batterie	1866 1870/71	Neukirsch, Schmiedefeld bei Breslau Klettendorf bei Breslau	Huben bei Breslau Krietern, Kleinburg, Opperau bei Breslau	18. 9. 66 3. 11. 71
8. fahrende Batterie	1866 1870/71	Neiße Neiße	Mohrau bei Neiße Stephansdorf bei Neiße	7. 9. 66 11. 7. 71
1. reitende Batterie	1866 1870/71	Pöpelwitz, Gandau, Pilsnitz, Cosel, bei Breslau Gr. Neundorf bei Neiße	Woisselsdorf, Lichtenberg bei Grottkau Grottkau	9. 9. 66 15. 7. 71
2. reitende Batterie	1866 1870/71	Kundschütz, Lohe, Wessig, Dürrjentsch bei Breslau Pilsnitz, Pöpelwitz, Schmiedefeld, Kl. Gandau bei Breslau	Leipe, Seiffersdorf bei Grottkau Grottkau	9. 9. 66 8. 7. 71
3. reitende Batterie	1866 1870/71	Schmolitz, Nowag, Beigwitz bei Neiße Gr. Neundorf, Weitzenberg bei Neiße	Grottkau, Tharnau Grottkau	9. 9. 66 22. 6. 71

Anlage XI.

Quartiere der Stäbe und Batterien

Datum	Stab Res. Art.	1. fahrende Abtheilung	Reitende Abtheil.	1. fahrende Batterie	3. fahrende Batterie
1866.					
19. April bis 12. Mai . . .	—	—	—	Oppeln	—
14. bis 22. Mai	—	—	—	Woinowitz	—
29. Mai bis 4. Juli	—	—	—	Altendorf[1])	—
3. bis 30. Juli	—	—	—	—	—
5. bis 9. Juli	—	—	—	—	—
5. bis 13. Juli	—	—	—	Troppau	—
5. bis 30. Juli	—	—	—	—	Sibojed
11. bis 26. Juli	—	—	—	—	—
21. bis 27. Juli	—	—	—	Müglitz	—
23. Juli bis 1. August . . .	—	—	—	—	—
23. bis 30. Juli	Loosdorf	Aspern	Fallbach	—	—
30. Juli bis 4. August . . .	—	—	—	—	—
30. Juli bis 5. August . . .	—	—	—	—	Dubenetz
4. bis 31. August	—	Brünn	—	—	—
6. bis 17. August	—	—	—	Kniebitz	—
7. bis 31. August	—	—	Schönwald	—	—
8. bis 17. August	Sternberg	—	—	—	—
9. bis 31. August	—	—	—	—	—
10. bis 31. August	—	—	—	—	Ullersdorf
12. bis 31. August	—	—	—	—	—
11. bis 31. August	—	—	—	—	—
18. bis 31. August	Mährisch-Neustadt	—	—	—	—
18. bis 31. August	—	—	—	Meedl	—
1870/71.	Korps-Artillerie				
18. bis 22. September . . .	—	—	—	—	—
20. September bis 8. Oktober	—	—	—	—	—
22. September bis 22. Oktober	Athis	—	Villeneuve le Roi	—	—
23. bis 30. September . . .	—	Orly	—	Orly	Ablon sur Seine
25. bis 27. September . . .	—	—	—	—	—

Anmerkungen:

1) Mit Unterbrechung vom 28. Juni bis 2. Juli.

2) Traf schon am 22. Juli ein.

Anlage XI.

während der Feldzüge 1866 und 1870/71.

4. fahrende Batterie	6. fahrende Batterie	8. fahrende Batterie	1. reitende Batterie	2. reitende Batterie	3. reitende Batterie
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	Biwak bei Wsestar
—	—	Welchow	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—		—	—	—
—	—	Pardubitz	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	Holitsch	—
Frettingsdorf[2])	Hüttendorf	—	Wultendorf	—	—
—	—	—	—	—	Libisan
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	Augezd	Schönwald	—
—	—	—	—	—	—
Rahmigsdorf	Zwittau	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	Zuckmantel	—	—	—
—	—	—	—	—	Langendorf
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	Bonneuil sur Marne	—	—	—
—	—	—	—	—	Villa maison südl. Versailles
—	—	—	—	—	—
Athis	Morangis	—	Villeneuve le Roi	Villeneuve le Roi	—
—	—	Frênes les Rungis	—	—	—

Noch Anlage XI.

Datum	Korps-Artillerie	1. fahrende Abtheilung	Reitende Abtheil.	1. fahrende Batterie	3. fahrende Batterie
28. bis 30. September . . .	—	—	—	—	—
1. bis 12. Oktober	—	Grignon	—	—	Thiais
1. bis 9. Oktober	—	—	—	Choisy le Roi	—
10. bis 12. Oktober	—	—	—	Grignon	—
13. Oktober bis 12. März 1871	—	Orly	—	—	—
13. bis 15. Oktober	—	—	—	Choisy le Roi	—
13. Oktober bis 2. Dezember .	—	—	—	—	Grignon
13. Oktober bis 12. März 1871	—	—	—	—	—
13. Oktober bis 13. März 1871	—	—	—	—	—
15. Oktober bis 19. Dezember	—	—	—	—	—
16. Oktober bis 23. Januar 1871	—	—	—	Orly	—
23. Oktober bis 12. März 1871	Villeneuve le Roi	—	Athis	—	—
13. Dezember bis 12. März 1871	—	—	—	—	Ablon sur Seine
30. Dezember bis 12. März 1871	—	—	—	—	—
24. Januar bis 13. März 1871	—	—	—	Grignon	—
18. Oktober bis 9. November .	—	—	—	—	—
13. bis 22. November . . .	—	—	—	—	—
22. bis 30. November . . .	—	—	—	—	—
30. November bis 2. Dezember	—	—	—	—	—
16. März bis 14. Mai 1871 .	Château Cerreux $1^{1}/_{2}$ Meile nördlich Provins	Mormant	Château Cerreux	Machault an der Straße Fontainebleau—Nangis	La Chapelle Gauthier westl. Nangis
27. März bis 29. Mai 1871 .	—	—	—	—	—
17. bis 29. Mai 1871 . . .	Mormant	Nandy nordwestl. Melun	Brescy	Draveil nordwestl. Melun	Nandy nordwestl. Melun
31. Mai bis 7. Juni 1871 . .	Château Heressay	Mormant	Château Cerreux	Machault	La Chapelle Gauthier

4. fahrende Batterie	6. fahrende Batterie	8. fahrende Batterie	1. reitende Batterie	2. reitende Batterie	3. reitende Batterie
—	—	Thiais	—	—	—
Athis	Rungis	Ablon sur Seine	Villeneuve le Roi	Villeneuve le Roi	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
La Vieille Poste	—	—	Villeneuve le Roi		—
—	Orly	—	—	—	—
—	—	Frênes les Rungis	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	Mont Jean Château	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	4 Fermen südöstl. Houisseau sur Mauve, nördl. Meung
—	—	—	—	—	Toury nördl. Artenay
—	—	—	—	—	Janville
—	—	—	—	—	Boissay bei Toury
Chalautre la Petite südöstlich Provins	Mormant	Gouaix südl. Provins, vom 30. März in Provins	Maréchère zwei Meilen nördlich Provins	Courberon u. Les Marets, zwei Meilen nördlich Provins	—
—	—	—	—	—	Plancy
Yèbles nordwestlich Mormant	Savigny le Temple nordwestlich Melun	Les Barneaux bei Melun	Mormant	Lady südl. Mormant	—
Lechelle bei Provins	Mormant	Mons und Thenesy bei Provins	Maréchère	Courberon les Marets	—

Anlage XII.

Namen der Regiments- und Abtheilungskommandeure und der Batteriechefs.

Jahrgang	Regimentskommandeure (von 1808—1850 mit dem Titel: Brigadekommandeur)
1809—1810	Major Braun.
1810—1816	Oberstlieut. v. Blumenstein.
1816—1820	Oberst v. Merkatz.
1820—1824	= v. Grevenitz.
1824—1832	= v. Reindorf.
1832—1844	= Protzen v. Schramm.
1844—1849	= v. Röhl.
1849—1852	Oberstlieut. Pommerenike.
1852—1857	Oberst v. Scholten.
1857—1864	= v. Ramm.
1864—1866	= v. Scherbening.
1866—1867	= v. Sokolowski.
1867—1870	= v. Safft.
1870—1873	= Arnold.
1873—1875	Oberstlieut. Blumenbach.
1875—1877	= v. Koerber.
1877—1884	Oberst v. Manteuffel gen. Zoegen.
1884—1888	Oberst v. Alten.
1888—	= Davidsohn.

Jahrgang	Kommandeure der I. fahrenden Abtheilung (bis 1867 mit der Bezeichnung II. Abtheilung)
1816—1818	Oberstlieut. v. Großmann.
1818—1824	Major Plümicke.
1825—1830	= Jenichen.
1830—1843	= Roth.
1843—1849	= v. Berge u. Herrendorf.
1849—1851	= v. Corvin Wiersbitzky.
1851—1854	= Hindersin.
1854—1857	Oberstlieut. v. Uechtritz.
1857—1864	Major Woide.
1864—1865	= v. Seel.
1865—1866	= Forst.
1866—1866	= v. Broecker.
1866—1866	= Prinz v. Buchau.
1866—1870	Oberstlieut. v. Tschirschky und Bögendorff.
1870—1870	Major v. Tempski.
1870—1872	= v. Lilienhoff-Zwowitzki.

Jahrgang	Kommandeure der I. Abtheilung (bis 1867 mit der Bezeichnung II. Abtheilung)
1872—1873	Major Weltz.
1873—1875	= Scheringer.
1875—1877	= v. Kayser.
1877—1880	= v. Stümer.
1880—1881	= v. Mohl.
1881—1886	= v. Merkatz.
1886—1890	= Braumüller.
1890—	= Körber.

Jahrgang	Kommandeure der II. Abtheilung
1872—1875	Major Meißner.
1875—1877	= v. Fack.
1877—1879	= Freiherr v. Seldeneck.
1879—1881	= Ulrich.
1881—1886	= Schillinger.
1886—1889	= v. Briesen.
1889—	= Mantell.

Jahrgang	Kommandeur der III. Abtheilung
1889—	Major Nirrnheim.

Jahrgang	Kommandeure der rtd. Abtheilung
1850—1852	Major Busse. (Bis zur Formation des Stabes dieser Abtheilung zur Führung der 3 reitenden Batterien kommandirt.)
1852—1855	Major v. Frankenberg.
1855—1857	= Kambly.
1857—1859	= Friese.
1859—1865	= Sokolowsky.
1865—1870	= Arnold.
1870—1871	= v. Garczinsky.
1871—1871	= v. Heusch.

Jahrgang	Kommandeure der rtd. Abtheilung
1871—1872	Oberstlieut. Sasse.
1872—1877	Major v. Manteuffel gen. Zoegen.
1877—1881	Major v. Kayser.
1881—1886	" Ulrich.
1886—1889	" Rudolph.
1889—1890	" v. Briesen.
1890—	" Weyer.

Jahrgang	Batteriechefs der 1. fahr. Batterie
1815—1818	Kapitain Streit.
1818—1823	" Wiedner.
1823—1828	Prem. Lieut. u. Kapit. Schmidt.
1828—1834	Kapitain Wiedner.
1834—1843	" Cramer.
1843—1848	" Fischer.
1848—1858	Hauptm. Lampe.
1858—1859	" Riebel II.
1859—1864	" Schulze.
1864—1865	" v. Garczinsky.
1865—1866	" Lampe.
1866—1872	" v. Balluseck.
1872—1876	" Graf zu Dohna.
1876—1876	" v. Gizycki.
1876—1883	" v. Schmidt.
1883—	" Lobe.

Jahrgang	Batteriechefs der 2. fahr. Batterie
1872—1873	Hauptm. v. Stuemer.
1873—1875	" v. Vietinghoff.
1875—1876	" Krüger.
1876—1878	" v. Gizycki.
1878—1889	" Mantell.
1889—	" Reide.

Jahrgang	Batteriechefs der 3. fahr. Batterie
1818—1820	Kapitain Reich.
1820—1821	" v. Eck.
1821—1823	" Lettow.
1823—1824	Prem. Lieut. Mente.
1824—1827	Kapitain Kusserow.
1827—1829	" du Vignau.
1829—1832	" Teichert.
1832—1843	" Schmidt.
1843—1845	" Schulz.
1845—1850	" Kempe.
1850—1851	Prem. Lieut. Hübner.
1851—1853	Hauptm. Neumann.
1853—1854	" Leu.
1854—1854	" v. Wedell.
1854—1858	" Hübner.
1858—1860	" Petiscus.
1860—1860	" Graf v. Pfeil.
1860—1861	" Riebel.
1861—1864	" Wilhelmi.
1864—1868	" Stoeckel.
1868—1869	" Müller.
1869—1874	" v. Arnim.
1874—1877	" Pochhammer.
1877—1878	" v. Haenel.
1878—1879	" Steudner.
1879—1881	" Nagel.
1881—1882	" v. Dalbenden.
1882—1885	" Chales de Beaulieu.
1885—1887	" Knispel.
1887—1889	" Graf v. Westarp.
1889—	" Noeldechen.

Jahrgang	Batteriechefs der 4. fahr. Batterie
1863—1869	Hauptm. v. Windheim.
1869—1872	" Koettschau.
1872—1874	" Butzki.
1874—1875	" Wankel.
1875—1877	" Beck.
1877—1878	" Knispel.
1878—1881	" Gericke.
1881—1886	" Jaegerschmid.
1886—	" Reinhold.

Noch Anlage XII.

Jahrgang	Batteriechefs der 5. fahr. Batterie
1872—1875	Hauptm. Cleinow.
1875—1886	„ Kundke.
1886—1889	„ Thomas.
1889—1890	„ v. Linstow.
1890—	„ Lehmann.

Jahrgang	Batteriechefs der 6. fahr. Batterie
1815—1817	Kapitain Müller.
1817—1818	manquirt.
1818—1820	Kapitain Philipp I.
1820—1821	„ Lettow.
1821—1828	„ Hensel.
1828—1831	„ Kahl.
1831—1836	„ Vogell.
1836—1841	„ Fischer.
1841—1848	„ v. Frankenberg.
1848—1852	Hauptm. Herring.
1852—1854	„ Thomassin.
1854—1856	„ Rieger.
1856—1860	„ Riebel I.
1860—1866	„ v. Wahlen-Jürgas.
1866—1870	„ Mauve gen. v. Schmidt.
1870—1871	„ Richter v. Steinbach.
1871—1872	„ v. Mechow.
1872—1881	„ Kunik.
1881—	„ v. Wilmowski.

Jahrgang	Batteriechefs der 7. fahr. Batterie
1881—1884	Hauptm. Siemon.
1884—1889	„ Tiedemann.
1889—	„ Roth.

Jahrgang	Batteriechefs der 8. fahr. Batterie
1816—1819	Kapitain Wacht.
1819—1823	„ v. Scheele.
1823—1828	„ Welz.
1828—1844	„ Müller.
1844—1848	„ Hoffmann.
1848—1851	Hauptm. Fischer.
1851—1852	„ Curs.
1852—1857	„ Wanke.
1857—1865	„ v. Tschirschky und Boegendorff.
1865—1866	Hauptm. Pilet.
1866—1871	„ v. Wohlgemuth.
1871—1874	„ Gärtig.
1874—1881	„ Damke.
1881—1882	„ Hammer.
1882—1884	„ Conzen.
1884—1889	„ v. Schütz.
1889—	„ Johr.
	„ Kombst.

Jahrgang	Batteriechefs der 1. rtden Batterie
1866—1866	Hauptm. v. Rheinbaben.
1866—1874	„ Schoenfelder.
1874—1878	„ Edler v. der Planitz.
1878—1884	„ v. Haenel.
1884—1889	„ Conzen.
1889—	„ v. Müller.

Jahrgang	Batteriechefs der 2. rtden Batterie
1813—1817	Kapitain Richter.
1817—1829	„ Martitz.
1829—1832	„ Klugmann.
1832—1836	„ Lettgau.
1836—1840	„ v. Berge u. Herrendorf.
1840—1847	Kapitain Schumann.
1847—1848	„ Riege.
1848—1850	Hauptm. v. Gellhorn.
1850—1855	„ v. Gontard.
1855—1858	„ Graf Wengersky.
1858—1862	„ v. Jagemann.
1862—1865	„ Graf Pfeil.
1865—1870	„ Le Bauld de Nans.
1870—1871	„ Mauve gen. v. Schmidt.
1871—1875	„ Richter v. Steinbach.

Jahrgang	Batteriechefs der 2. rtden Batterie
1875—1878	Hauptm. Cleinow.
1878—1885	" Knispel.
1885—1889	" Chales de Beaulieu.
1889—	" Thomas.

Jahrgang	Batteriechefs der 3. rtden Batterie
1813—1817	Kapitain Voitus.
1817—1829	" Klugmann.
1829—1840	" Linke.
1840—1847	" Riege.
1847—1848	Major Cramer.
1848—1849	Hauptm. Hoffmann.
1849—1854	" v. Kalbacher.
1854—1858	" Preiss.
1858—1861	" Zimmer.
1861—1866	" Rieger.
1866—1872	" Weltz.
1872—1879	" Graetz.
1879—1884	" Steudner.
1884—1890	" Siemon.
1890—	" v. Linstow.

Anlage XIII.

An Mein Volk!

In dem Augenblicke, wo Preußens Heer zu einem entscheidenden Kampfe auszieht, drängt es Mich, zu Meinem Volke, zu den Söhnen und Enkeln der tapferen Väter zu reden, zu denen vor einem halben Jahrhundert Mein in Gott ruhender Vater unvergessene Worte sprach: „Das Vaterland ist in Gefahr!"

Oesterreich und ein großer Theil Deutschlands steht gegen dasselbe in Waffen! Nur wenige Jahre sind es her, seit Ich aus freiem Entschlusse und ohne früherer Unbill zu gedenken, dem Kaiser von Oesterreich die Bundeshand reichte, als es galt, ein deutsches Land von fremder Herrschaft zu befreien. Aus dem gemeinschaftlich vergossenen Blute, hoffte Ich, würde eine Waffenbrüderschaft erblühen, die zu fester, auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung beruhender Bundesgenossenschaft und mit ihr zu all dem gemeinsamen Wirken führen würde, aus welchem Deutschlands innere Wohlfahrt und äußere Bedeutung als Frucht hervorgehen sollte. Aber Meine Hoffnung ist getäuscht worden. Oesterreich will nicht vergessen, daß seine Fürsten einst Deutschland beherrschten, in dem jüngeren, aber kräftig sich entwickelnden Preußen will es keinen natürlichen Bundesgenossen, sondern nur einen feindlichen Nebenbuhler erkennen. Preußen, so meint es, muß in allen seinen Bestrebungen bekämpft werden, weil, was Preußen frommt, Oesterreich schadet. Die alte unselige Eifersucht ist in hellen Flammen wieder aufgelodert. Preußen soll geschwächt, vernichtet, entehrt werden. Ihm gegenüber gelten keine Verträge mehr, gegen Preußen werden deutsche Bundesfürsten nicht bloß aufgerufen, sondern zum Bundesbruch verleitet. Wohin wir in Deutschland schauen, sind wir von Feinden umgeben, deren Kampfgeschrei ist: „Erniedrigung Preußens!" Aber in Meinem Volke lebt der Geist von 1813. Wer wird uns einen Fuß breit preußischen Bodens rauben, wenn wir ernstlich entschlossen sind, die Errungenschaften unserer Väter zu wahren, wenn König und Volk, durch die Gefahren des Vaterlandes fester als je geeint, an die Ehre desselben

Gut und Blut zu setzen für ihre höchste und heiligste Aufgabe halten. In sorglicher Voraussicht dessen, was nun eingetreten ist, habe Ich seit Jahren es für die erste Pflicht Meines Königlichen Amtes erkennen müssen, Preußens streitbares Volk für eine starke Machtentwickelung vorzubereiten. Befriedigt und zuversichtlich wird mit Mir jeder Preuße auf die Waffenmacht blicken, die unsere Grenzen deckt. Mit seinem König an der Spitze wird sich Preußens Volk ein wahres Volk in Waffen fühlen! Unsere Gegner täuschen sich, wenn sie wähnen, Preußen sei durch innere Streitigkeiten gelähmt. Dem Feinde gegenüber ist es einig und stark, dem Feinde gegenüber gleicht sich aus, was sich entgegenstand, um demnächst in Glück und Unglück vereint zu bleiben. Ich habe Alles gethan, um Preußen die Lasten und Opfer eines Krieges zu ersparen, das weiß Mein Volk, das weiß Gott, der die Herzen prüft. Bis zum letzten Augenblick habe Ich in Gemeinschaft mit England, Frankreich und Rußland die Wege für eine gütliche Ausgleichung gesucht und offen gehalten. Oesterreich hat nicht gewollt, und andere deutsche Staaten haben sich offen auf seine Seite gestellt. So sei es denn. Nicht Mein ist die Schuld, wenn Mein Volk schweren Kampf kämpfen und vielleicht harte Bedrängniß wird erdulden müssen. Aber es ist uns keine Wahl mehr geblieben! wir müssen fechten um unsere Existenz, wir müssen in einen Kampf auf Leben und Tod gehen gegen diejenigen, die das Preußen des Großen Kurfürsten, des Großen Friedrich, das Preußen, wie es aus den Freiheitskriegen hervorgegangen ist, von der Stufe herabstoßen wollen, auf die es seiner Fürsten Geist und Kraft, seines Volkes Tapferkeit, Hingebung, Gesittung emporgehoben haben. Flehen wir den allmächtigen Lenker der Geschicke der Völker, den Lenker der Schlachten an, daß er unsere Waffen segne! Verleiht uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark genug sein, das lose Band, welches die deutschen Lande mehr dem Namen als der That nach zusammenhielt, und welches jetzt durch diejenigen zerrissen ist, die das Recht und die Macht des nationalen Geistes fürchten, in anderer Gestalt fester und heilvoller zu erneuen. Gott mit uns!

Berlin, den 18. Juni 1866.

gez. Wilhelm.

Anlage XIV.

Armeebefehl.

Soldaten der Zweiten Armee!

Ihr habt die Worte unseres Königs und Kriegsherrn vernommen! Die Bemühungen Sr. Majestät, dem Lande den Frieden zu erhalten, waren vergeblich. Mit schwerem Herzen, aber stark im Vertrauen auf die Hingebung und Tapferkeit seiner Armee, ist der König entschlossen, zu kämpfen für die Ehre und Unabhängigkeit Preußens wie für die machtvolle Neugestaltung Deutschlands.

Durch die Gnade und das Vertrauen meines Königlichen Vaters an Eure Spitze gestellt, bin ich stolz darauf, als der erste Diener unseres Königs mit Euch Gut und Blut einzusetzen für die heiligsten Güter unseres Vaterlandes.

Soldaten! Zum ersten Male seit über 50 Jahren steht unserem Heere ein ebenbürtiger Feind gegenüber! Vertraut auf Euere Kraft, auf unsere bewährten vorzüglichen Waffen und denkt, daß es gilt, denselben Feind zu besiegen, den einst unser größter König mit einem kleine Heere schlug.

Und nun vorwärts mit der alten preußischen Losung: Mit Gott für König und Vaterland.

H. Q. Neiße, den 20. Juni 1866.

Der Oberbefehlshaber der Zweiten Armee
gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz,
General der Infanterie und Militär-Gouverneur der Provinz Schlesien.

Anlage XV.

Soldaten Meiner Armee!

Ich begebe Mich heute zu Euch, Meinen im Felde stehenden braven Truppen, und biete Euch Meinen Königlichen Gruß. In wenigen Tagen sind durch Euere Tapferkeit und Hingebung Re-

sultate erfochten worden, welche sich würdig anreihen an die Großthaten unserer Väter. Mit Stolz blicke Ich auf sämmtliche Abtheilungen Meines treuen Heeres und sehe den nächsten Kriegsereignissen mit freudiger Zuversicht entgegen. Soldaten! Zahlreiche Feinde stehen gegen uns im Kampfe. Laßt uns indeß auf Gott den Herrn, den Lenker aller Schlachten, und auf unsere gerechte Sache bauen. Er wird durch Euere Tapferkeit und Ausdauer die sieggewohnten preußischen Fahnen zu neuen Siegen führen.

Berlin, den 29. Juni 1866.

gez. Wilhelm.

Anlage XVI.

Armeebefehl.

Der Friede mit Oesterreich ist geschlossen. Ein Feldzug, wie ihn glänzender die Geschichte nicht aufzuweisen vermag, ist in weniger als drei Monaten ruhmvoll zu Ende geführt. Preußens Ansehen und Stellung sind mächtig gehoben, für Deutschlands Geschicke die Grundlage einer, so Gott will, gedeihlichen und glücklichen Entwickelung gewonnen.

Die Zweite Armee hat einen entscheidenden Antheil an den Erfolgen dieses Feldzuges gehabt. Durch die Kämpfe von Nachod und Skalitz, von Schweinschädel, Soor und Königinhof hatten wir sogleich die schöne Provinz Schlesien vor einem feindlichen Einfalle bewahrt, vier österreichische Armeekorps hintereinander geschlagen und die Vereinigung mit der Ersten Armee herbeigeführt, als in der unter unseres Königs Oberbefehl gewonnenen ruhmreichen Schlacht von Königgrätz der Zweiten Armee die Ehre zu Theil ward, den Sieg zu entscheiden. Als wir dann, den geschlagenen Feind rastlos und unaufhaltsam verfolgend, bei Tobitschau und in der Umgegend von Olmütz mehrere siegreiche Gefechte bestanden hatten, waren wir endlich vor den Thoren der feindlichen Hauptstadt angelangt, als Oesterreich Unterhandlungen zum Abschluß des Friedens begann.

Mit gerechtem Stolze dürft Ihr auf Eure Leistungen zurückblicken, ein Jeder von Euch hat im vollen Sinne des Wortes seine

Schuldigkeit gethan, und die Thaten der Zweiten Armee reihen sich würdig den größten unserer an Ruhm und Ehre reichen Geschichte an. Ich danke Gott mit Euch, der uns von Sieg zu Sieg und nach kurzem, glänzendem Kriege zu einem ehrenvollen Frieden geführt! So lange ich lebe, wird es mir ein erhebendes Gefühl und eine theuere unvergeßliche Erinnerung bleiben, während dieses denkwürdigen Kampfes an der Spitze der braven Truppen des Garde-, I., V. und VI. Armeekorps gestanden zu haben.

Indem ich meiner braven und mir so theuren Zweiten Armee ein herzliches Lebewohl zurufe, danke ich den Herren Generalen und Offizieren, den Unteroffizieren und Soldaten für ihre Tapferkeit, Ausdauer und Pflichttreue und spreche die Erwartung aus, daß auch während des Friedens ein Jeder bestrebt sein wird, den alten, aufs Neue glänzend bewährten Ruf des preußischen Heeres ungetrübt und ungeschmälert zu behaupten.

Berlin, den 8. September 1866.

gez. Friedrich Wilhelm,
General der Infanterie, Oberbefehlshaber der Zweiten Armee
und Militär-Gouverneur von Schlesien.

Anlage XVII.

Divisionsbefehl.

Nachdem die Armee auf Befehl Sr. Majestät vom 5. Mai 1866 mobil gemacht war, wurde auf Befehl des Generalkommandos des VI. Armeekorps vom 12. Mai 1866 die II. Fußabtheilung des Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 der unter meinem Kommando stehenden 11. Infanterie-Division zugetheilt und verblieb in diesem Verbande bis zum Schluß des Krieges.

Wenn ich mir die militärischen Erlebnisse der Division zurückrufe, so kann ich nur mit größter Erkenntlichkeit mich der ausgezeichneten Dienste erinnern, welche die II. Fußabtheilung mir und den anderen Truppen der Division bei allen Gelegenheiten leistete, und mit Freuden erfülle ich die angenehme Pflicht, hierfür der genannten Abtheilung in meinem eigenen, wie im Namen aller Truppentheile der 11. Infanterie-Division den wärmsten Dank auszudrücken. Ich danke zunächst allen Mannschaften der Batterien

für die von ihnen bewahrte, nie unterbrochen gewesene vortreffliche Disziplin, für die Ausdauer bei Ueberwindung von Strapazen, welche oft die letzten Kräfte des Soldaten in Anspruch nahmen, für die kaltblütige Tapferkeit in der Schlacht von Königgrätz.

Ich danke den Herren Offizieren für die Intelligenz und umsichtsvolle Bravour, mit welcher sie ihre Züge und Batterien im scharfen Gefecht kommandirten, und danke in dieser Beziehung ganz insbesondere meinem würdigen Freunde, dem Herrn Major v. Bröcker und den Herren Hauptleuten und Batteriechefs v. Wahlen, v. Windheim, v. Garczynski und v. Schweinichen.

Die Erinnerung an jenen schönen Tag, wo die 11. Infanterie-Division unter der erfolgreichen Mitwirkung ihrer tapferen Batterien den Feind niederwarf, wird unseren Herzen immer nahe bleiben, und wenn der 11. Division noch einmal das Glück zu Theil wird, auf dem Schlachtfelde zu erscheinen, so wird es ihr stets zur Freude und Ehre gereichen, noch einmal im Verbande mit der braven II. Fußabtheilung zu fechten und jene Waffenbrüderschaft mit ihr zu erneuern, welche am Tage von Königgrätz geschlossen wurde.

Breslau, den 27. September 1866.

gez. v. Zastrow,
Generallieutenant und Kommandeur der 11. Division.

Anlage XVIII.

Korpsbefehl.

Soldaten! Mit dem Daransetzen aller unserer Kräfte haben wir bisher uns vorbereitet für die hohen Ziele unseres geliebten Königs und Vaterlandes.

Jetzt — Ihr wißt es! — ist die Stunde gekommen, durch Thaten diese Ziele zu erkämpfen.

Lüge und Uebermuth des Erbfeindes haben es gewagt, die Ehre unseres Königs und mit dieser unsere und unseres Vaterlandes Ehre anzutasten.

Schuldigkeit gethan, und die Thaten der Zweiten Armee reihen sich würdig den größten unserer an Ruhm und Ehre reichen Geschichte an. Ich danke Gott mit Euch, der uns von Sieg zu Sieg und nach kurzem, glänzendem Kriege zu einem ehrenvollen Frieden geführt! So lange ich lebe, wird es mir ein erhebendes Gefühl und eine theuere unvergeßliche Erinnerung bleiben, während dieses denkwürdigen Kampfes an der Spitze der braven Truppen des Garde-, I., V. und VI. Armeekorps gestanden zu haben.

Indem ich meiner braven und mir so theuren Zweiten Armee ein herzliches Lebewohl zurufe, danke ich den Herren Generalen und Offizieren, den Unteroffizieren und Soldaten für ihre Tapferkeit, Ausdauer und Pflichttreue und spreche die Erwartung aus, daß auch während des Friedens ein Jeder bestrebt sein wird, den alten, aufs Neue glänzend bewährten Ruf des preußischen Heeres ungetrübt und ungeschmälert zu behaupten.

Berlin, den 8. September 1866.

gez. Friedrich Wilhelm,
General der Infanterie, Oberbefehlshaber der Zweiten Armee
und Militär-Gouverneur von Schlesien.

Anlage XVII.

Divisionsbefehl.

Nachdem die Armee auf Befehl Sr. Majestät vom 5. Mai 1866 mobil gemacht war, wurde auf Befehl des Generalkommandos des VI. Armeekorps vom 12. Mai 1866 die II. Fußabtheilung des Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 der unter meinem Kommando stehenden 11. Infanterie-Division zugetheilt und verblieb in diesem Verbande bis zum Schluß des Krieges.

Wenn ich mir die militärischen Erlebnisse der Division zurückrufe, so kann ich nur mit größter Erkenntlichkeit mich der ausgezeichneten Dienste erinnern, welche die II. Fußabtheilung mir und den anderen Truppen der Division bei allen Gelegenheiten leistete, und mit Freuden erfülle ich die angenehme Pflicht, hierfür der genannten Abtheilung in meinem eigenen, wie im Namen aller Truppentheile der 11. Infanterie-Division den wärmsten Dank auszudrücken. Ich danke zunächst allen Mannschaften der Batterien

für die von ihnen bewahrte, nie unterbrochen gewesene vortreffliche Disziplin, für die Ausdauer bei Ueberwindung von Strapazen, welche oft die letzten Kräfte des Soldaten in Anspruch nahmen, für die kaltblütige Tapferkeit in der Schlacht von Königgrätz.

Ich danke den Herren Offizieren für die Intelligenz und umsichtsvolle Bravour, mit welcher sie ihre Züge und Batterien im scharfen Gefecht kommandirten, und danke in dieser Beziehung ganz insbesondere meinem würdigen Freunde, dem Herrn Major v. Bröcker und den Herren Hauptleuten und Batteriechefs v. Wahlen, v. Windheim, v. Garczynski und v. Schweinichen.

Die Erinnerung an jenen schönen Tag, wo die 11. Infanterie-Division unter der erfolgreichen Mitwirkung ihrer tapferen Batterien den Feind niederwarf, wird unseren Herzen immer nahe bleiben, und wenn der 11. Division noch einmal das Glück zu Theil wird, auf dem Schlachtfelde zu erscheinen, so wird es ihr stets zur Freude und Ehre gereichen, noch einmal im Verbande mit der braven II. Fußabtheilung zu fechten und jene Waffenbrüderschaft mit ihr zu erneuern, welche am Tage von Königgrätz geschlossen wurde.

Breslau, den 27. September 1866.

gez. v. Zastrow,
Generallieutenant und Kommandeur der 11. Division.

Anlage XVIII.

Korpsbefehl.

Soldaten! Mit dem Daransetzen aller unserer Kräfte haben wir bisher uns vorbereitet für die hohen Ziele unseres geliebten Königs und Vaterlandes.

Jetzt — Ihr wißt es! — ist die Stunde gekommen, durch Thaten diese Ziele zu erkämpfen.

Lüge und Uebermuth des Erbfeindes haben es gewagt, die Ehre unseres Königs und mit dieser unsere und unseres Vaterlandes Ehre anzutasten.

Unsere Erniedrigung, Länderraub, Zerreißen des preußischen und deutschen Vaterlandes ist des Feindes Ziel.

Darum marschiren wir zum Kampf, unseren Heldenkönig an der Spitze.

Es ist ein heiliger Krieg für die höchsten Güter des Vaterlandes.

Vorwärts denn, Kameraden, in alter preußischer Treue! Mit Gott vorwärts für König und Vaterland!

Euere Herzen zu Gott! Euere Fäuste auf den Feind! Hurrah, es lebe der König!

Breslau, den 1. August 1870.

Euer kommandirender General
gez. v. Tümpling.

Anlage XIX.

An die Armee!

Ganz Deutschland steht einmüthig in Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heut das Kommando über die gesammten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter einst ruhmvoll bestanden. Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein.

H. Q. Mainz, den 2. August 1870.

gez. Wilhelm.

Anlage XX.

Armeebefehl.

Soldaten der Dritten Armee!

Nachdem wir mit dem siegreichen Gefecht bei Weißenburg die französische Grenze überschritten und darauf durch den herrlichen Sieg bei Wörth den Feind gezwungen haben, das Elsaß zu räumen,

sind wir heute bereits über die Gebirge der Vogesen hinaus weit nach Frankreich hineingedrungen und haben die Verbindung mit der Ersten und Zweiten Armee erreicht, vor deren Erfolg der Feind ebenfalls weichen mußte. Eurer Ausdauer im Ertragen aller Schwierigkeiten und Anstrengungen verdanken wir die bedeutungsvollen Erfolge. Ich danke Euch im Namen des Königs von Preußen, unseres Oberfeldherrn, sowie in dem der verbündeten deutschen Fürsten und bin stolz, mich an der Spitze eines Heeres zu befinden, welchem der Feind bisher nicht Stand zu halten vermochte, und auf dessen Thaten unser deutsches Vaterland mit Bewunderung blickt.

H. Q. Petersbach, am Fuße der Vogesen, 11. August 1870.

Der Oberbefehlshaber der Dritten Armee
gez. Friedrich Wilhelm,
Kronprinz von Preußen.

Anlage XXI.

Armeebefehl.

Nachdem nunmehr alle drei Armeen Gelegenheit gehabt haben, in einer Reihe von blutigen, aber stets siegreichen Kämpfen dem Feinde entgegenzutreten, ist es Mir Bedürfniß, sämmtlichen dem großen Armeeverbande angehörenden Truppenkorps für die dabei überall an den Tag gelegte ausgezeichnete Bravour und Hingebung Meinen tiefgefühltesten Königlichen Dank auszusprechen. Wir haben mit Gottes Hülfe in kurzer Zeit große Erfolge errungen, doch stehen uns noch ernste Kämpfe bevor. An der Spitze solcher Truppen sehe ich indeß allen ferneren kriegerischen Ereignissen mit vollster Zuversicht und mit der Ueberzeugung entgegen, daß wir das uns vorgesteckte Ziel, die Erkämpfung eines dauerhaften Friedens für das Vaterland, erreichen werden.

H. Q. Pont à Mousson, den 21. August 1870.

gez. Wilhelm.

Anlage XXII.

Armeebefehl.

Soldaten der verbündeten deutschen Armeen! Als wir vor drei Monaten ins Feld rückten gegen einen Feind, der uns zum Kampf herausgefordert hatte, sprach Ich Euch die Zuversicht aus, daß Gott mit unserer gerechten Sache sein würde. Diese Zuversicht hat sich erfüllt. Seit dem Tage von Weißenburg, wo Ihr zum ersten Male dem Feinde entgegentratet, bis heute, wo Ich die Meldung der Kapitulation von Metz erhalte, sind zahlreiche Namen von Schlachten und Gefechten in die Kriegsgeschichte unvergänglich eingetragen worden. Ich erinnere an die Tage von Wörth und Saarbrücken, an die blutigen Schlachten um Metz, an die Kämpfe bei Sedan, Beaumont, bei Straßburg und Paris ꝛc. Jeder ist für uns ein Sieg gewesen. Wir dürfen mit dem stolzen Bewußtsein auf diese Zeit zurückblicken, daß noch nie ein ruhmreicherer Krieg geführt worden ist, und Ich spreche es Euch gern aus, daß Ihr Eures Ruhmes würdig seid. Ihr habt alle die Tugenden bewährt, die den Soldaten besonders zieren: den höchsten Muth im Gefecht, Gehorsam, Ausdauer, Selbstverleugnung bei Krankheit und Entbehrung. Mit der Kapitulation von Metz ist nunmehr die letzte der feindlichen Armeen, welche uns beim Beginn des Feldzuges entgegentraten, vernichtet worden. Diesen Augenblick benutze Ich, um Euch Allen und jedem Einzelnen, vom General bis zum Soldaten, Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. Ich wünsche Euch Alle auszuzeichnen und zu ehren, indem Ich heute Meinen Sohn, den Kronprinzen von Preußen, und den General der Kavallerie Prinzen Friedrich Karl von Preußen, die in dieser Zeit Euch wiederholt zum Siege geführt haben, zu General-Feldmarschällen befördere. Was auch die Zukunft bringen möge — Ich sehe dem ruhig entgegen, denn Ich weiß, daß mit solchen Truppen der Sieg nicht fehlen kann, und daß wir unsere bis hierher so ruhmreich geführte Sache auch ebenso zu Ende führen werden.

H. Q. Versailles, den 28. Oktober 1870.

gez. Wilhelm.

Anlage XXIII.

Armeebefehl.

Soldaten der verbündeten deutschen Armeen! Wir stehen abermals an einem Abschnitt des Krieges. Als Ich zuletzt zu Euch sprach, war mit der Kapitulation von Metz die letzte der feindlichen Armeen vernichtet worden, welche uns beim Beginn des Feldzuges gegenüberstanden. Seitdem hat der Feind durch die außerordentlichsten Anstrengungen uns neugebildete Truppen entgegengestellt, ein großer Theil der Bewohner Frankreichs hat seine friedlichen, von uns nicht gehinderten Gewerbe verlassen, um die Waffen in die Hand zu nehmen. Der Feind war uns an Zahl oft überlegen, aber dennoch habt Ihr ihn wiederum geschlagen, denn Tapferkeit und Mannszucht und das Vertrauen auf eine gerechte Sache sind mehr werth wie die Ueberzahl. Alle Versuche des Feindes, die Cernirungslinie von Paris zu durchbrechen, sind mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden, oft zwar mit vielen blutigen Opfern — wie bei Champigny und Le Bourget — aber auch mit einem Heldenmuth, wie Ihr ihn überall beweiset. Die Armeen des Feindes, welche zum Entsatz von Paris von allen Seiten heranrückten, sind sämmtlich geschlagen. Unsere Truppen, die zum Theil noch vor wenig Wochen vor Metz und Straßburg standen, sind heute schon über Rouen, Orléans und Dijon hinaus, und neben vielen kleineren siegreichen Gefechten sind zwei neue große Ehrentage — Amiens und die mehrtägige Schlacht von Orléans — den früheren hinzugetreten. Mehrere Festungen sind erobert und vieles Kriegsmaterial ist gewonnen worden. Somit habe Ich nur Anlaß zur größten Zufriedenheit, und es ist Mir eine Freude und ein Bedürfniß, Euch dies auszusprechen. Ich danke Euch Allen, vom General bis zum gemeinen Soldaten. Beharrt der Feind bei einer weiteren Fortsetzung des Krieges, so weiß Ich, daß Ihr fortfahren werdet, dieselbe Anspannung aller Kräfte zu bethätigen, welcher wir unsere bisherigen großen Erfolge verdanken, bis wir einen ehrenvollen Frieden erringen, der würdig der großen Opfer ist, die an Blut und Leben gebracht wurden.

H. Q. Versailles, den 6. Dezember 1870.

gez. Wilhelm.

Anlage XXIV.

Armeebefehl.

Beim [illegible] meinen Glückwunsch [illegible]

Unsere bisherigen [illegible] Könige anerkennend [illegible] worden.

Halten wir treu [illegible] dem [illegible] Paris bald einen [illegible] zu [illegible]

H. Q. Versailles, den 1. [illegible] 1871.

[illegible] der Dritten [illegible]
gez. Friedrich Wilhelm,
[illegible]-Feldmarschall.

Anlage XXV.

Die Kaiser-Proklamation.

An dem heutigen für Mich und Mein Haus denkwürdigen Tage nehme Ich, im Einverständniß mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller deutschen Völker, neben der Mir durch Gottes Gnade vererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines Deutschen Kaisers an. Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche ich Euch wiederholt Meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Eures Lebens erkämpft habt.

Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht; erhaltet Euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland stets, wie heute, mit Stolz auf Euch blicken und Ihr werdet immer sein starker Arm sein.

H. Q. Versailles, den 18. Januar 1871.

gez. Wilhelm.

Anlage XXVI.

Soldaten der deutschen Armee!

Ich verlasse an dem heutigen Tage den Boden Frankreichs, auf welchem dem deutschen Namen so viel neue kriegerische Ehren erwachsen, auf dem aber auch so viel theures Blut geflossen ist. Ein ehrenvoller Friede ist jetzt gesichert und der Rückmarsch der Truppen in die Heimath hat zum Theil begonnen. Ich sage Euch Lebewohl und Ich danke Euch nochmals mit warmem und gehobenem Herzen für Alles, was Ihr in diesem Kriege durch Tapferkeit und Ausdauer geleistet habt. Ihr kehrt mit dem stolzen Bewußtsein in die Heimath zurück, daß Ihr einen der größten Kriege siegreich geschlagen habt, den die Weltgeschichte je gesehen, daß das theure Vaterland vor jedem Betreten durch den Feind geschützt worden ist, und daß dem Deutschen Reiche jetzt Länder wiedererobert worden sind, die es vor langer Zeit verloren hat. Möge die Armee des nunmehr geeinten Deutschlands dessen stets eingedenk sein, daß sie sich nur bei stetem Streben nach Vervollkommnung auf ihrer hohen Stufe erhalten kann, dann können wir der Zukunft getrost entgegensehen.

Nancy, den 15. März 1871.

gez. Wilhelm.

Anlage XXIV.

Armeebefehl.

Beim Jahreswechsel spreche ich den Truppen der Dritten Armee meinen Glückwunsch zum neuen Jahre aus.

Unsere bisherigen Leistungen sind von Sr. Majestät dem Könige anerkennend und dankend hervorgehoben worden.

Halten wir treu aus und hoffen wir, mit dem Falle von Paris bald einen glorreichen Frieden dem Vaterland zu erkämpfen.

H. Q. Versailles, den 1. Januar 1871.

Der Oberbefehlshaber der Dritten Armee
gez. Friedrich Wilhelm,
General-Feldmarschall.

Anlage XXV.

Die Kaiser-Proklamation.

An dem heutigen für Mich und Mein Haus denkwürdigen Tage nehme Ich, im Einverständniß mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller deutschen Völker, neben der Mir durch Gottes Gnade vererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines Deutschen Kaisers an. Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche ich Euch wiederholt Meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Eures Lebens erkämpft habt.

Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht; erhaltet Euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland stets, wie heute, mit Stolz auf Euch blicken und Ihr werdet immer sein starker Arm sein.

H. Q. Versailles, den 18. Januar 1871.

gez. Wilhelm.

Anlage XXVI.

Soldaten der deutschen Armee!

Ich verlasse an dem heutigen Tage den Boden Frankreichs, auf welchem dem deutschen Namen so viel neue kriegerische Ehren erwachsen, auf dem aber auch so viel theures Blut geflossen ist. Ein ehrenvoller Friede ist jetzt gesichert und der Rückmarsch der Truppen in die Heimath hat zum Theil begonnen. Ich sage Euch Lebewohl und Ich danke Euch nochmals mit warmem und gehobenem Herzen für Alles, was Ihr in diesem Kriege durch Tapferkeit und Ausdauer geleistet habt. Ihr kehrt mit dem stolzen Bewußtsein in die Heimath zurück, daß Ihr einen der größten Kriege siegreich geschlagen habt, den die Weltgeschichte je gesehen, daß das theure Vaterland vor jedem Betreten durch den Feind geschützt worden ist, und daß dem Deutschen Reiche jetzt Länder wiedererobert worden sind, die es vor langer Zeit verloren hat. Möge die Armee des nunmehr geeinten Deutschlands dessen stets eingedenk sein, daß sie sich nur bei stetem Streben nach Vervollkommnung auf ihrer hohen Stufe erhalten kann, dann können wir der Zukunft getrost entgegensehen.

Nancy, den 15. März 1871.

gez. Wilhelm.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—71.



(6-)






W
1870